



Alan Dean Foster

Bannsänger Band 08

Die Entführung der Musik

Nach Jahren häuslicher Beschaulichkeit folgen die braven Familienväter Jon-Tom und Mudge nur zu gern dem Ruf des Erzmagiers Clodsahamp. Eine geheimnisvolle Klangwolke schwebt am Himmel und scheint um Hilfe zu flehen. Gegen ihren Willen folgen die Freunde der magischen Melodie und stoßen auf einen Fluch, der nicht nur den Menschen ihre Musik stiehlt, sondern auch Delphine und Wale ihrer uralten Gesänge beraubt.

Wer ist der Urheber solchen Frevels? Etwa dieser Kerl namens Hinckel, ein ebenso katastrophaler Sänger wie talentierter Zauberer? Hat er die Musik entführt, um sie durch sein Geheul zu ersetzen?

Bevor Jon-Tom und Mudge den Fall klären können, geraten sie in einen wirbelnden Tanz auf dem Vulkan — im wahrsten Sinn des Wortes.

ISBN 3-453-09478-6

Titel der Originalausgabe: CHORUS SKATING

Copyright © 1996 der deutschen Ausgabe und der Übersetzung by Wilhelm Heyne Verlag

GmbH & Co. KG, München

Printed in Germany 1996

Dieses E-Book ist nicht zum Verkauf bestimmt!!!

*Für Vaughne Hansen,
die sehr hart arbeitet, um anderen
die Arbeit zu erleichtern...*

*Auch die meine.
In Dankbarkeit..*

Es BEGANN IN L'BOR. Oder vielleicht in Lynchbany. Auf jeden Fall trat es einzeln auf, also nicht gleichzeitig. Das heißt, daß es davon - was auch immer es nun war - nur eines gab. Es bewegte sich von Ort zu Ort, gab sich deutlich zu erkennen und grub sich in die Erinnerung all derer ein, die ihm begegneten. Bei seiner ziellosen Wanderung durch die Glockenwälder löste es überall heitere Verblüffung aus, und wessen Pfad es kreuzte, der lächelte bei sich, ohne recht den Grund dafür zu wissen.

Da gutartige Phänomene nicht ganz so eindrucksvoll sind wie diejenigen, die Tod und Zerstörung mit sich bringen, und da man sich nicht so den Mund darüber zerreißt, verbreitete sich die Kunde von der Erscheinung eher langsam. Da das Phänomen keinerlei Probleme aufwarf, machte sich niemand die Mühe, den Berichten von seinem Auftauchen nachzugehen und eine Erklärung dafür oder einen tieferen Sinn darin zu suchen. Bestenfalls war es eine kurzfristige Quelle der Neugierde und bot denen, die seinen Pfad kreuzten, ein wenig Gesprächsstoff - eine kurze Ablenkung von der täglichen Plackerei. Man unterhielt sich darüber, wenn man sich gemütlich in sein Haus, seine Höhle, sein Lager oder seinen Bau zurück gezogen hatte.

Flagyr, der Dachs, und sein Freund Invez, der Serval, waren weder bei der Arbeit noch sonst auf irgendeine ernsthaft zu nennende Weise beschäftigt, als sie dem Phänomen begegneten. Oder besser: als es ihnen begegnete.

Genau gesagt saßen sie an einem schönen und rundum angenehmen Sommermorgen gerade Seite an Seite am grasbewachsenen Ufer eines der entfernteren und bescheideneren Zuflüsse des Tailaroamstroms. Nach altbewährter Art der Petrijünger ragten ihre Angelruten über das Wasser hinaus. Mit ungeteilter Hingabe und ungewöhnlicher Weitsicht verfolgten sie dieses Unternehmen, womit gesagt sein soll, daß sie tatsächlich einen Köder an den Haken gesteckt hatten.

Flagyr hatte sich gegen einen zuvorkommenden Baum gelehnt und den breiten Schlapphut, den er an warmen Sommermorgen bevorzugt

te, tief ins Gesicht gezogen. In kurzen Pumphosen aus braunem Segeltuch lag er, ein Bein über das andere geschlagen, mit auf der Brust gefalteten Pfoten da.

Ein erstaunliches Maß an Aktivität zeigte Invez, der tatsächlich die eine Hand lose um den Schaft seiner Angelrute gelegt hatte und sie vorschob und zurückzog, so daß die Schnur sich im ruhigen Wasser auf und ab bewegte. Während sein Begleiter schlief, hielt er ein Auge auf die spiegelglatte Oberfläche gerichtet.

So spät am Morgen sah man nur wenige Fische springen. Je nach Gesichtspunkt war dies daher die schlechteste oder die beste Zeit zum Angeln. Bei einem solchen Ausflug hatte man keine feste Absicht, Fische zu fangen. Dies war nur die altbewährte Entschuldigung, die die Angler seit jeher benutzen, um angeln zu gehen. Ganz anders, als so mancher meinen könnte, war der Vorgang des Angelns nicht das Mittel zu einem Zweck. Er *war* der Zweck.

Abgesehen von einem Tragekorb aus Segeltuch, der mit Speis und Trank gefüllt neben ihnen stand, waren sie ziemlich allein. Der Serval schlug träge nach einer Biene, die fest entschlossen war, sein spitzes großes Ohr für einen Ort zu halten, in dem sie ihren Haushalt einrichten konnte. Aufgestört flog das Insekt davon, doch sein Gesumm wurde durch ein Geräusch ersetzt, das Invez veranlaßte, sich blinzelnd ein wenig aufzurichten.

»Hörst du das?«

Der Dachs machte sich nicht die Mühe, den Hut zurück zu schieben und auf zu schauen. »Ich höre es. Muß was auf der Straße sein.«

Invez ließ die Barthaare hängen und runzelte die Stirn. Die Straße, die dem Lauf des Zuflusses in etwa folgte, lag ein Stück weiter hinten im Wald, dieser neue Klang hingegen schien eher aus der Nähe zu kommen.

»Das glaube ich nicht. Da ist es wieder!« Er richtete sich noch weiter auf und vergaß seine Angelrute, die sich daraufhin mit der Spitze ins Wasser senkte. Jetzt hatte er beide Augen geöffnet.

»Was immer es sein mag, es klingt schön«, merkte der lauschende Flagyr an. Seine einzige körperliche Reaktion bestand darin, die Beine andersherum übereinander zu schlagen, so daß nun das linke über dem

rechten lag. Er hoffte, daß kurzfristig keine weiteren körperlichen Be-tätigungen von ihm verlangt würden, es sei denn, irgendein Fisch wäre so unhöflich, tatsächlich nach seinem Köder zu schnappen. »Aber hin-ten auf der Straße, denke ich. Muß so sein.«

»Irgendeine Musik«, bemerkte Invez. »Aber die Instrumente erken-ne ich nicht.«

Der nun zum Nachdenken gezwungene Dachs stieß einen ergebenen Seufzer aus und konzentrierte sich zum erstenmal mit mehr als allge-meiner Gleichgültigkeit aufs Zuhören.

»Carillonregister«, erklärte er schließlich. »Mit begleitendem Glo-ckenspiel. Sicher mehr als nur ein Instrument.«

»Einverstanden.« Invez schaute auf etwas zu seiner Linken. »Aber es sieht überhaupt nicht so aus.«

Unter dem kühlen Schatten seines breiten Schlapphutes runzelte Flagyr die Stirn. »Sieht aus? Du siehst, wer spielt?«

»Das ist es ja gerade. Ich sehe nicht, wer spielt. Ich sehe überhaupt niemanden.«

»Und was siehst du dann?«

»Die Musik«, erklärte Invez. »Musik habe ich bisher noch niemals wirklich gesehen.«

»Wovon sprichst du eigentlich?« Mühsam setzte der Dachs sich auf.

»Vorsicht«, warnte Invez. »Es ist jetzt sehr nahe, und gleich stößt du hinein.«

»Ähäm... stoßen? In was denn?« Im blendenden Licht des Flusses blinzelte Flagyr nun ernstlich verdattert, während seine Augen sich an die Helligkeit zu gewöhnen versuchten.

»Ich habe es dir doch gesagt: die Musik.«

Und da war sie, genau wie Invez es gesagt hatte. Flagyr starre plötzlich mit weitgeöffneten Augen ein glitzerndes, durchscheinendes, leicht reflektierendes Bündel Musik an. Träge schwebte es auf knap-per Armlänge vor seinem Gesicht. Bei jedem Aufklingen explodierten golden schimmernde Flecken weich in der Luft und verschwanden wieder zusammen mit der Musik, so wie an einem kalten Morgen Nebel von einem See aufsteigt. Unter dem glotzäugigen Blick des Dachses läutete die rosafarbene Wolke mehrmals hintereinander.

Invez hatte recht. Es fehlt nicht nur der Spieler, auch von einem Instrument war weit und breit nichts zu sehen. Statt dessen war nur die Musik selbst vorhanden, rein und leuchtend erschallte sie eindringlich vor Invez' und Flagyrs erstaunten Gesichtern. Ob sie nun aus Partikeln bestand oder aus Tönen, wußte der Dachs nicht eindeutig zu sagen.

Die beiden konnten nicht ahnen, daß derartige lyrische Begegnungen sich in L'Bor, Lynchbany und an anderen Orten schon viele Male zuvor abgespielt hatten. Manche hörten die Musik nur, ohne sie tatsächlich zu sehen. Doch anders als viele andere, denen eine solche Begegnung zuvor schon widerfahren war, wußte der Dachs genug, um eine mögliche Quelle zu vermuten.

»Irgendwo hier in der Nähe ist ein Hexer am Werk«, erklärte er entschieden. Sanft streckte er die Hand nach den dahintreibenden Tönen aus.

Wie glitzernde Mücken umschwirrten sie unter leisem Gesumm aufgeregt seinen forschenden Zeigefinger. Dann wichen sie zurück und bildeten wieder eine Wolke, die ihn mit einem streitbaren Arpeggio betrachtete.

Der Serval war jetzt auf den Beinen und spähte in den Wald. »Ich sehe niemanden.«

»Ein Witz«, brummte Flagyr. »Vielleicht ein Witz zur Übung. Hexer!« schnaubte er und lehnte sich wieder gegen seinen Baum.

»Jedenfalls scheint er harmlos zu sein.« Invez machte ein paar Schritte auf die Töne zu und blieb stehen, als sie ihn in einem eifrigen Allegro umschwirrten. Einen Augenblick später sprangen sie weg.

»Tempo und Lautstärke ändern sich«, bemerkte er, »doch die Melodie ist immer die gleiche. Es ist eine merkwürdige Art von Musik. Mir völlig unbekannt. Hätte ich doch nur ein wenig über Musik gelernt!«

»Das eine oder andere weiß ich.« Flagyr sah nicht auf.

Invez blickte seinen Freund überrascht an. »Das hast du nie erwähnt.«

»Ich bin nicht gerade ein Profi«, brummte der Dachs. »Und es liegt mir nicht, mit etwas zu prahlen, das ich nicht besonders gut kann.« Dann zeigte er auf die leise läutende Musik. »Ich möchte wetten, daß

mit dieser Tonfolge etwas nicht stimmt, und das meine ich nicht vom musikalischen Standpunkt aus betrachtet.«

»Was stimmt denn nicht?« Die Schnurrhaare des Serval zuckten.

Der Dachs schaute mit zusammengekniffenen Augen zu den zitternden Tönen hinauf. »Es klingt unvollendet, als würde etwas fehlen. Und zwar sowohl am Anfang als auch am Ende. Es ist nicht wie eine fertige Komposition, sondern eher wie ein Stück davon, das wie ein schlechter Zahn herausgerissen wurde.« Er zuckte die Schultern. »Aber was weiß ich schon? Ist noch mehr da?«

Invez blickte angestrengt den Fluß hinauf und hinab. »Nein, nur die Töne, die ich sehe.«

»Ein unvollendetes, unfertiges Stück Musik.« Flagyr war sich da ziemlich sicher. »Und für meinen Geschmack außerordentlich mißtönend.«

Wie zur Antwort ließ die Musik eine vollständige und ganz entschieden klagende Wiederholung ihres Hauptthemas erklingen und trieb dann davon, wobei sie sich dem Tempo des Flusses anpaßte. Invez folgte ihr, bis sie, noch immer leise läutend, im Wald verschwunden war.

»Ich hatte ganz deutlich den Eindruck, daß die Musik etwas suchte«, ergänzte Flagyr unter seinem Hut hervor.

Invez nahm seinen Platz wieder ein und hantierte mit der Angelrute. »Was mag das sein? Wonach könnte eine Musik wohl suchen?«

»Woher soll ich das wissen?« entgegnete der Dachs leise schnüffelnd. »Vielleicht nach dem Rest von sich, könnte ich mir vorstellen. Wenn ich Teil eines Liedes oder einer Symphonie wäre, hätte ich keine Lust, für alle Ewigkeit unvollendet umher zu wandern. Meine Existenz käme mir dadurch entwertet vor.«

»Eigentlich habe ich nie viel darüber nach gedacht«, brummelte Invez.

Flagyr zog den Hut nun vollständig übers Gesicht, rutschte an der weichen Rinde des Baumes weiter nach unten und kreuzte die Arme über der breiten Brust, so daß die braune Weste Falten warf. »Ich glaube kaum, daß das bisher irgend jemand getan hat. In einem hast du aber recht.«

»Wie das?« Der Serval legte sich gemütlich ins Gras.

»Die Melodie, die der Musik zugrunde lag, war schön.«

»Ich frage mich eines«, überlegte Invez. »Wenn die Musik düsterer gewesen wäre, hätte die Wolke dann dunkler gewirkt? Beeinflußt die Grundstimmung von Musik ihr Erscheinungsbild?«

»Ich bin der Meinung, daß wir schon viel zuviel darüber nachgedacht haben.« Damit wälzte sich der Dachs auf die Seite und kehrte seinem gesprächigen Freund den Rücken zu. Invez wollte noch mehr dazu sagen, zögerte dann, zuckte mit den Schultern und begnügte sich damit, die Spitze seiner Angelrute zu betrachten.

Jener bewußte Serval und jener leicht zu verstimmende Dachs waren an diesem besonderen Morgen bei weitem nicht die einzigen Angler. Ein Gähnen und ein Recken weiter flußabwärts gaben sich am Westufer des größeren Flusses, in den der kleine Zufluß sich ergoß, zwei alte Freunde auf ähnliche Weise dem altbewährten Sport hin, durch das Angeln nach Fischen die Zeit totzuschlagen.

Der eine war ein hochgewachsener sportlicher Mensch. Er trug eine kurze Hose und sein altes Lieblingshemd, das nun völlig verbleicht und zerrissen war. Das schulterlange Haar wurde an der Stirn auffallend dünner, und die Haut war von vielen langen Jahren unter der Sonne gebräunt. Der hölzerne Schaft seiner Angel steckte, durch mehrere große Steine befestigt, fest in der Erde, und die Schnur trieb sanft mit der Strömung flußabwärts.

Die Hände unter dem Kopf gefaltet, lag er lang ausgestreckt auf dem Rücken. Das Ufer, an dem er lag, fiel zum Wasser hin gerade eben genügend ab, daß er gelegentlich den Kopf heben und die vorbeiziehende Strömung betrachten konnte.

Zu seiner Linken zeigte ein sehr großer Otter einen Grad von Erschlaffung, wie ihn auch der entspannteste Mensch niemals erreichen könnte. Er war ähnlich gekleidet, trug aber noch eine verwegen aufgesetzte gefiederte Kappe. In seinem äußersten Mangel an Aktivität war er eindeutig otterhaft, denn Vertreter seiner Art scheinen sich immer entweder in einem Zustand völliger Ruhe oder unkontrollierter, wilder Ekstase zu befinden.

Im Moment schienen die subatomaren Teilchen, aus denen sich sein

Körper zusammensetzte, jede Bewegung eingestellt zu haben. Er war zufrieden damit, seine Angelrute und das Wasser mit gleicher Verachtung zu behandeln. Da er jeden Fisch an Schnelligkeit übertraf, hätte er sich durch einen Sprung in den Fluß und den Einsatz seiner Nase innerhalb von zehn Minuten eine volle Mahlzeit verschaffen können. Das aber wäre eher ein Jagen gewesen. Im Gegensatz dazu verlangte das Angeln, daß man Geduld und Hingabe zeigte.

Außerdem mußte man sich auf diese Weise nicht viel bewegen.

»Weißt du«, bemerkte Jon-Tom und schlug die nackten Beine über einander, »ich bin wirklich stolz auf Buncan. Natürlich waren Talea und ich wütend auf ihn, als er einfach mit deinen Kids abgehauen ist, aber sie sind lebendig und in einem Stück wieder zurückgekommen, und du mußt zugeben, daß er seine Sache gut gemacht hat. Wenn sein Wunsch, Bannsänger zu werden, so groß ist, wird er bestimmt einen Weg finden, ihn erfolgreich zu verwirklichen.«

Mudge warf unter dem Rand seiner gefiederten Kappe hervor einen Blick auf den Freund. »Tja, wie geht's dem kleinen Kerl bei der Hexterausbildung?«

»Leider hat er nicht die besten Noten«, gestand Jon-Tom, »aber die Lehrer loben seine Begeisterung. Was seine Stimme angeht, können sie immer noch nichts machen, aber seine Fingertechnik wird immer besser. Unglücklicherweise scheint er den gleichen Schwierigkeiten unterworfen zu sein, die mich früher immer geplagt haben. Was heißt, daß seine musikalischen Erfindungen nicht immer zu dem Ergebnis führen, das er beim Zaubern angestrebt hat.«

Mit geschicktem Zeigefinger begann der Otter eine träge Untersuchung eines seiner schwarzen Nasenlöcher. »Was meinst du mit *frü'er immer?*«

Jon-Tom überging den üblichen Seitenhieb. »Wie geht es Neena und Squill? Buncan erzählt nicht viel von seinen Freunden.«

Der Otter stieß ein nachdenkliches Quietschen aus. »Bei ihnen ist es genau andersrum wie bei deinem Jungen, fürcht ich. Sie singen wie die Engel und spielen wie Betrunkene. Unser Schicksal, Kumpel, is es anscheinend, ein Bannsängertrio gezeugt zu 'aben, das niemals auseinander gehn kann. Das 'eißt, wenn es meinen gesegneten Nachwuchs

nich im Arsch kitzelt un sie beschließen, sich mit was anderm zu versuchen. Du weißt, wie schwer es jedem Otter fällt, sich irgend 'ner Sache länger als 'ne 'alte Stunde am Stück zu widmen.«

Jon-Tom nickte zu Mudgets Angelschnur hin. »Kann sein, daß da einer an deinem Köder knabbert.«

»Meinste?« Der Otter betrachtete die zuckende Angelrute. »Kann sein. Vielleicht versuch ich's mal, wenn's in 'nen paar Minuten immer noch zuckt. Als Sportsmann muß ich dem Fisch 'ne Chance lassen, weißte das nich?«

»Ich werde nie verstehen, warum du nicht einfach hinein springst und ihn dir schnappst.«

»Wie schon gesagt - für 'nen Sportsmann wär das nich das Richtige.« Mit einer schlängeligen Bewegung seines Rückgrats lehnte er sich nach hinten und betrachtete zufrieden den tiefblauen Himmel. »Im Moment möcht ich lieber meine Seele füttern als meinen Bauch.«

Jon-Tom wandte seine Aufmerksamkeit wieder der eigenen Angelschnur zu. »Ich dachte gerade, welch ein Glück es ist, daß unsere Frauen soviel Verständnis haben und nichts dagegen einwenden, wenn wir einmal für ein oder zwei Tage allein unterwegs sein wollen.«

Der Otter stieß ein verächtliches Bellen aus. »Verständnisvoll? Kumpel, das is doch nur, damit Weegee un Talea in die Stadt ab'auen können, um sich auf ihre Art zu amüsieren.«

Sein Begleiter grinste. »Ehrlich gesagt, ich glaube, alle Frauen haben geheimen Zugang zu einem völlig anderen Universum, in das sie ohne weiteres hinüber wechseln, wenn keine Männer in der Nähe sind. Durch Zufall erhalten wir manchmal die Gelegenheit, einen kurzen Blick hinein zu werfen. Die daraus folgende Verwirrung führt zu Fragen, doch die Antworten scheinen immer aus Kleidergrößen oder der ausführlichen Beschreibung medizinischer Probleme zu bestehen. Da dies sowohl unverständlich als auch langweilig ist, führt es unvermeidlich zum Abbruch unserer Fragen, denn wir geraten, ohne es zu merken, geistig in einen recht weit verbreiteten Krankheitszustand, den man am besten mit Verwirrung im Endstadium beschreiben kann.«

»Komisch - so 'ab ich immer von dir gedacht, Kumpel. Trudelt wie

in einem ewigen Nebel durchs Leben.«

»Eine Beobachtung, die aufgrund der begrenzten geistigen Kräfte des Individuums, von dem sie stammt, zwangsläufig wertlos ist.«

»'ab ich jemals was anderes be'auptet? Bin kein verflixter Hexer oder Bannsänger. Was anderes als 'n anständiger Gauner un Taschendieb, der sein 'andwerk versteht und keine unnötigen Spuren 'interläßt, wollt ich nie sein.« Er wippte mit der Angelrute, so daß die Spitze tanzte.

»'türlich is es schon 'ne Weile 'er, daß ich mit irgendeiner der strittigen Tätigkeiten, aus denen mein erwählter Beruf besteht, zu Gange war. Bin nich mehr schnell genug. Würde zu oft gefaßt werden, um damit durch zukommen. Nee, Kumpel, dieses seß'afte Familienleben is genau das richtige für mich.«

»Ja, für mich auch.« Jon-Tom legte sich zurück, bettete den Kopf in die Arme und schaute ins Wasser. »Es ist ein gutes Leben.«

Zehn belanglose Minuten schmolzen dahin, woraufhin Jon-Tom nach links schaute und fragte: »Bedeutet das, du langweilst dich geauso wie ich?«

»Noch mehr, Kumpel. Unendlich viel mehr.« Mit einer schnellen Bewegung der Hüften setzte der Otter sich auf und schaute seinen Freund scharf an. »Was nich 'eißt, ich war bereit dazu, einen deiner berüchtigt 'irnrissigen und lebensbedrohlichen Weltrettungsversuche mitzumachen, 'ab jetzt 'ne Familie, um die ich mich kümmern muß.«

»Ich habe doch keinerlei Vorschlag gemacht«, widersprach Jon-Tom, »sondern nur gesagt, daß ich mich langweile, und du hast mir zugestimmt.«

Mudge entspannte sich, blieb aber wachsam. »Das is richtig. Nur gelangweilt. Keinerlei neue Selbstmordabsichten.« Mehrere Minuten verstrichen wie zuvor. »Du, äh, 'ast nich zufällig an irgendwas Bestimmtes gedacht, oder?«

»Natürlich nicht.«

»Biste dir da sicher?«

»Gewiß bin ich mir sicher.«

»Freut mich zu 'ören.« Der Otter sank wieder in seine Ruhestellung zurück.

»Weißt du«, bemerkte Jon-Tom, nachdem noch mehr Zeit vergangen war, »daß du weißt um die Schnauze wirst?«

Der Otter schnaubte, tastete sich aber gleichzeitig nachdenklich über das schnurrhaarige Maul. »Was meinste mit weiß? Wenigstens muß ich mir keine Sorgen machen, ich könnt' mein letztes bißchen Pelz verlieren.«

Jon-Tom fühlte nach seinem dünn gewordenen Haaransatz, der wie ein abschmelzender Gletscher schon vor einigen Jahren den Rückzug angetreten hatte. »Was sagst du? Wird es schlimmer?«

»Ich kapier das nich, Kumpel. Wenn es dich sosehr stört, warum schmeißt du dann nich 'nen einfachen Banngesang zusammen und stellst den von dir bevorzugten Zustand jugendlicher Be'aarung wieder 'er?«

Der Bannsänger machte ein verdrossenes Gesicht. »Denkst du, ich hätte es nicht versucht? Es gibt eine Menge Lieder, die mit Haaren zu tun haben, aber weder die traditionellen Verse noch meine eigenen Erfindungen bewirken das geringste. Ein zurückweichender Haaransatz scheint eines der wenigen Phänomene zu sein, die jedweder Zauberei widerstehen. Da steckt für mich eine Lektion drin, das ist sicher, aber ich kann beim besten Willen nicht heraus finden welche.«

Selbst Clodsahamp hat - obwohl er es eigentlich für unter seiner Würde fand - einen Versuch unternommen, ohne Erfolg. Es ist eine feine Bösartigkeit des Schicksals in einem grausamen Universum.«

»So was macht mir keine Sorgen«, bemerkte der Otter. »Derartige Dinge sind mir recht gleichgültig, wirklich.« *Weiß? Es konnte doch unmöglich stimmen, daß seine Schnauze weiß wurde!*

»Es ist nicht wie in den alten Tagen«, seufzte Jon-Tom. »Verantwortung, Ehrbarkeit...«

»Paß auf, was du sagst, Kumpel.«

»Alles wird langsamer... auch wenn es Tage und Nächte gibt, in denen ich soviel Energie in mir spüre wie früher. Ich habe Erfahrung dagegen eingetauscht.« Einen Moment lang dachte er über die Zeit als eine Helix mattschillernder Fische nach. »Wie dem auch sei, das Leben ist friedlich und ruhig. Niemand kommt auf der Suche nach Clodsahamps Hilfe angerast und bittet um Beistand gegen irgendeine

schreckliche Krise oder Plage.«

»Ja«, stimmte Mudge zu. »So lohnt sich das Leben. Un was mich angeht, bin ich zufrieden, jawohl. Ich mach mich nich auf und renn irgend'nem neuen Ärger nach, selbst wenn 'ier einer 'och'opst und mich in den Arsch beißt. Ich 'ab meine neun Leben schon verbraucht, wa.«

»Das sind doch die Katzen. Du bist ein Otter.«

»Unterbrich mich nich, Kumpel. Ich sag nur eins: Mein Leben riskier ich nich mehr. Ganz bestimmt nich, um dir aus Schwierigkeiten und Situationen raus zu 'elfen, die du dir verdammt noch mal selbst eingebrockt 'ast.«

»Du hilfst mir heraus? Du hast mir ja eine lustige Einbildung. Ich kann mich gar nicht erinnern, wie oft ich deinen Wollarsch aus Situationen gerettet habe, in die du durch dein blindes Ungestüm geraten warst, durch deine übereilten Entscheidungen und deine leichtsinnige Mißachtung der Sicherheit all derer, die das Pech haben, sich in deiner unmittelbaren Umgebung zu befinden. Ganz zu schweigen von deinem Mangel an moralischen Grundsätzen und deinen schlechten Mä nieren.«

»Ja - das is 'ne treffende Bemerkung«, entgegnete der Otter. »Ich nehm an, wir 'ätten uns statt dessen immer auf deine niemals fehlge'enden, präzisen Banngesänge verlassen sollen, um wieder aus den Situationen raus zu kommen, in die wir ständig reingeraten sind.«

»Es hat immer geklappt.«

»Aber e'er dank der Glücksgöttin als dank der Schutz'errin der Kunstfertigkeit. Zumindest das mußt du zugeben.«

»Ich gebe überhaupt nichts zu. Vielleicht waren meine Banngesänge nicht immer perfekt...«

»'a!«

»...aber im Laufe der Zeit wurden sie immer besser. Ich mußte eben noch da zulernen. Unterwegs gab es niemanden, der mich unterwiesen hätte, was auch diesen Stubenhocker Clodsahamp mit einschließt.«

»Man sollt meinen, du 'ättest es kapiert und ein bißchen Vernunft angenommen.« Die Stimme des Otters hob sich zu einem spöttischen Quielen. »Dem Volk der Gepanzerten entgegentreten, den bösen Ma-

gier vernichten, den Wanderer suchen! Die Gefahr, in die diese kleinen Ausflüge die Menschen in deiner Umgebung brachten, 'at dein Urteilsvermögen nich verbessert. Genausogut 'atest du 'nen Scheffel verdammte Fisch-Cracker einkaufen ge'en können!«

»Jetzt hast du aber unrecht«, widersprach Jon-Tom mit der geizenden Würde. »Nie im Leben äße ich einen Fisch-Cracker.«

»Menschen 'aben eben keinen Geschmack«, knurrte Mudge. »So wie sie auch keinen Geruchssinn 'aben.«

»Und Otter haben weder Geduld noch geistigen Tiefgang. Bei euch ist alles rein körperlich.«

Mudge lächelte geizert: »Da 'ast du mich erwischt, Kumpel, das muß ich zugeben.«

Das Gesicht des Bannsängers war plötzlich müde. Jeder Versuch, sich auf eine weitergehende Unterhaltung mit einem Otter einzulassen, mußte im Chaos enden. »Hast du eigentlich mit diesem armen Fisch an deiner Angel noch irgend etwas vor, oder läßt du ihn weiter qualvoll zappeln?«

»'ast du 'nen Vorschlag?«

Aufgebracht griff Jon Tom nach der Angelrute, doch inzwischen hatte sich das Objekt am Haken befreit - was immer daran gehangen hatte.

»Siehst du? Otter können anfangen, was sie wollen, sie bringen es nicht zu Ende. Gott sei Dank bin ich immer in deiner Nähe und kann auf dich aufpassen.«

»Ja, un wie viele Narben un blaue Flecken weniger könnte ich rumzeigen, wenn du nich ganz so gründlich auf mich aufgepaßt 'atest?«

Jon-Tom war damit beschäftigt, einen neuen Köder am Haken zu befestigen. »Wahrscheinlich wärst du inzwischen tot. Verurteilt und gehängt, oder von irgendeinem wütenden Ehemann durchbohrt.«

»Nee. Die 'ätten mich nie erwischt.« Der Otter schmiegte sich wieder an die warme Erde. Erst als Jon-Tom ihm die Angel zurück gegeben hatte, bemerkte er beiläufig: »Selbst wenn sich was Interessantes ereignen sollte, un selbst wenn ich verrückt genug war, nach Einzel'eiten zu fragen, würd ich nich mal im Traum wagen, die Sache weiter zu verfolgen.«

»Warum nicht?« wunderte Jon-Tom sich laut. »Wovor hast du Angst? Vor ruchlosen Zauberern, entarteten Drachen oder den bösartigen Geistern der Anderwelt?«

»Soll das 'eißen, du weißt es nich?« Der Otter wandte sich um und sah seinen Freund an. »Du kennst doch das Temperament von Weegee. Wenn ich auch nur die Möglichkeit erwähnen würd, irgendwo'in loszuziehn, würd sie mich schneller auseinander nehmen als jeder sechsarmige Dämon.«

Jon-Tom schüttelte traurig den Kopf. »Ist das derselbe Mudge, den ich die ganzen Jahre über gekannt habe? Mein Mudge, der von einem Moment auf den anderen für einen Kampf oder ein Abenteuer bereit war?«

»Eine Rauferei, okay. Was diese Abenteuer angeht, war ich nie für irgendeins bereit. Du 'ast mich einfach sozusagen mitgeschleppt, bevor ich über'aupt wußte, wie mir geschah.«

Jon-Tom überhörte die Bemerkung und fuhr wehmütig fort: »Jener Mudge konnte grenzenlos leben und lieben, war immer offen für neue Erfahrungen und große Abenteuerfahrten. Was ist nur mit ihm geschehen?«

»Also 'ör mal«, protestierte der Otter und setzte sich wieder aufrecht, »so sehr 'ab ich mich nich verändert. Ganz und gar nich. Ich sag nur, daß eine Frau, ein 'eim un zwei Teenager jeden verschleißn können. Und um so mehr, wenn es junge Otter sind. Denkst du, Buncan is anstrengend? Dann versuch mal zwei Monate lang mit Neena un Squill zurecht zu kommen.« Er hantierte an seiner Angelrute herum. »Nich, daß es einen Unterschied macht. Wie du schon gesagt 'ast, es gibt nichts zu tun. Wir leben in 'nem Zustand glücklicher Zufriedenheit.«

»Oder Resignation«, brummte Jon-Tom.

»Ich weiß nich, was das bedeutet, aber ich denk, 'ier is 'ne Menge davon zu finden.« Sein Gesicht hellte sich auf. »Da Weegee un Talea weg sind, könnten wir nach Lynchbany gehn und 'ne Bar auseinander nehmen oder so was.«

»Eine Schlägerei in einer Bar«, sagte Jon-Tom traurig. »Mudge und Jon-Tom, der große Abenteurer und der berühmte Bannsänger, sind so

weit heruntergekommen, daß sie den Unterhaltungswert einer gewöhnlichen öffentlichen Rauferei in Betracht ziehen. Wir, die wir fast die ganze bekannte und einen beträchtlichen Teil der unbekannten Welt erkundet haben, die wir mit unvorstellbaren Gefahren gekämpft und unmögliche Hindernisse überwunden haben, sind so weit gesunken? Nein danke.«

»Tschuldigung. Es war das Beste, was mir so schnell eingefallen is, Kumpel.« Mudge war ein wenig verblüfft über den Gefühlsausbruch seines Freundes. »Eigentlich 'ab ich nur für dich dran gedacht. Bin mir nich sicher, ob ich 'ne große 'ilfe war. Seit 'ner Weile tut mir der Rücken weh, un wenn mit dem Rücken von 'nem Otter was nich stimmt, is das 'ne schmerz'afte Sache. Verstehste, wir bestehn nur aus Rücken.«

Jon-Tom sah überrascht aus. »Von deinem Rücken hast du noch nie etwas erzählt.«

»'ätest du das getan?«

»Nein. Nein, wahrscheinlich nicht. Es ist nur, daß diese ganze *Ruhe* mich fertigmacht, wenn Talea mit Weegee weg ist und die Kinder in der Schule sind. Selbst das Geschäft läuft langsam.«

Mudge fahndete in seiner Angelausrustung nach seiner Brille, »'ab ich dir je diesen letzten Brief vorgelesen, Kumpel?«

Jon-Tom sah ergeben drein. »Du meinst den, den du immer bei dir hast und bei jeder sich bietenden Gelegenheit rausziehst? Der Brief, in dem steht, daß Neena und Squill ständig Raufereien anzetteln, Sachen kaputtmachen, Ärger hervorrufen und ganz allgemein ein Mordsspektakel machen?«

Der Otter bog seine Brille zurecht. »Ja, genau der. Großartige Kinder, 'äh?«

»Ja, wirklich«, gab Jon-Tom zu und zwang sich zu einem Lächeln.

»Darüber sind wir uns einig«, warf eine neue Stimme ein.

Die beiden Angler richteten sich auf und wandten sich ruckartig nach rechts.

»Talea?« fragte Jon-Tom mißbilligend. »Ich dachte, du und Weegee, ihr wärt zum Einkaufen in Lynchbany.« Sie sah phantastisch aus, das mußte er zugeben. Seit ihrer ersten unvergeßlichen Begegnung vor

Jahren, als sie ihm lieber den Kopf abgeschlagen hätte, als Komplimente von ihm zu hören, war ihr Körper bemerkenswert gereift. Will man sein Leben lang in Form bleiben, muß man einfach nur jahrelang den ganzen Tag auf den Beinen sein.

»Weegee und ich machen uns jetzt mit ein paar anderen Damen vom Fluß auf den Weg nach L'bor, Liebster. Wir sind mehrere Tage unterwegs, nicht nur einen Nachmittag lang.«

Jon-Tom hätte sich ohrfeigen können. »Das stimmt. Letzte Woche hast du mir von euren Plänen erzählt. Ich habe es einfach vergessen. Ich scheine inzwischen eine Menge zu vergessen.«

Sie trat zu ihm und küßte ihn liebevoll auf die Stirn. »Sei nicht so hart zu dir, Liebster. Vom Greisentum bist du noch weit entfernt.«

»Danke für das Kompliment«, erwiderte er trocken.

Sie wandte sich zum Gehen. »Bitte, schau nach dem Haus, und bleib so weit wie möglich aus der Küche heraus. Mehr als einmal habe ich gehört, wie du das schmutzige Geschirr beschimpft hast, und du weißt, wie empfindlich es ist. Paß auf, daß alle Besucher den Säuberungszauber an der Tür benutzen, und vergiß nicht, die Ratte ins Freie zu stellen.«

»Ich weiß mein eigenes Heim in Ordnung zu halten«, versicherte er ihr ein wenig steif.

»Ich weiß, daß du das kannst, Liebster, wenn du aufpaßt. Aber manchmal denkst du an etwas anderes und bringst deine Zaubersprüche durcheinander. Denk an das letzte Mal, als der Abfall im Müllzerkleinerer Höhlen gebildet hatte und dir beim Versuch, sie zu füllen, der Müll herausgequollen ist und den ganzen Fußboden verdreckt hat.«

»Ich hatte eben vergessen, den Zauberspruch für Calcium einzubauen.« Wütend schaute er zu Mudge hinüber, der mühsam versuchte, ein Lächeln zu unterdrücken.

Pflichtschuldig wünschte er seiner Frau eine gute Reise, und sie umarmten sich. Erst als sie längst außer Sichtweite war, zog er die Angelschnur aus dem Wasser, sicherte den Haken und machte sich daran, den Otter um den nächsten Baum zu jagen. Wie immer gelang es ihm nicht, ihn zu fangen. Die Zeit hatte den Otter etwas langsamer

gemacht, doch auch mit seinem menschlichen Kameraden war sie nicht freundlicher umgegangen.

II

Im Wohnzimmer befanden sich nur drei Geister, aber die gaben ihr Bestes. Ein Geist beschrieb Ellipsen um die Couch, der nächste machte sich unter dem Kaffeetisch zu schaffen, und der dritte hatte sich dafür entschieden, mit Saugnapffüßchen von der Decke herab zu baumeln.

Im Elternschlafzimmer standen die Dinge noch schlimmer, denn es war von einer Horde winziger Kobolde besetzt, deren Färbung von einem dumpfen Wollweiß bis zu einem schokoladenfarbenen Beige reichte. Sie barsten fast vor Aktivismus, wobei sie manchmal organisiert wirkten und manchmal chaotisch. Daraus ergab sich dann eine gewisse Neigung, mit Höchstgeschwindigkeit ineinander zu rasen, was zu Gezänk führte und gelegentlich auch eine Sauerei hinterließ. Es gab viele solcher winziger Streitereien darüber, wer auf den einzig angemessenen hermetischen Pfaden das Wegerecht hatte.

Verärgert und gereizt stapfte Jon-Tom durchs Haus und versuchte, es so gut wie möglich sauber zu machen und in Ordnung zu halten. Er war ungewöhnlich schlechter Laune, und selbst die wundersame Duarklang verstimmt. Seinen Versen mangelte es an Inspiration, und das Ergebnis war ein Haushalt, der von der Anderwelt mehr denn üblich in Mitleidenschaft gezogen wurde. Das Badezimmer erwies sich als besonders schwierig zu exorzieren, und nachdem er eine ganze Flasche Kräutergeist zerbrochen hatte, war er gezwungen, sich in sein Arbeitszimmer zurück zu ziehen, um eine passende Desinfektionsterminologie zu suchen. Die Mißerfolge nagten an seinem Stolz, und er war dankbar, daß niemand zugegen war und Zeuge seines Leids wurde.

Allmählich gelang es ihm, das Baumhaus wieder in Form zu bringen. Die Dämonen und Kobolde zischten, spuckten, warfen Schleim aus und bespien sich (wenn niemand hinschaute) gegenseitig mit Feuer.

Erst als Jon-Tom mit seiner Musik den letzten von ihnen verbannt hatte, konnte er die ermüdende Aufgabe in Angriff nehmen, die versengte Tapete zu erneuern.

Hausarbeit, entschied er bei sich, verlangte überraschend viel Mä-
gie.

Aus dem Wäschezimmer ertönte das Geräusch lauter Schläge. Mit einem tiefen Seufzer wandte er sich in diese Richtung und schlug dabei einige disharmonische Töne auf der Duar an. Kurz darauf schwebte auf durchscheinenden Flügeln ein lavendelfarbener blasser Elf heraus. Er hatte feine, aber nichtssagende Gesichtszüge.

»Oh, Meister«, zirpte er, »die mit der Trockenreinigung betrauten Kobolde haben ein Tohuwabohu angerichtet.«

»Warum? Alles was ich verlangte, war die Reinigung und Entfleckung von einem halben Dutzend Überkleidern. Eine wirklich einfache Aufgabe.«

»Ich weiß, Meister. Wenn wir Elfen die Verantwortung hätten, lägen die Dinge natürlich anders.«

»Elfen können mit Hitze nicht so gut umgehen wie Kobolde. Geh mir aus dem Weg.« Er schob den bekümmerten Elf beiseite.

Es waren vier - aufgeblasene Gestalten mit riesigen Mäulern und warzigen Gesichtern. Keiner war mehr als hüfthoch. Wortreich stritten sie miteinander. Ordentlich gepreßt und in eine gelartige Substanz eingeschlossen, die weder Plastik noch Zellophan war, hingen zwei Mäntel vom Kleidergestell.

»Was ist los?«

Aufgeschreckt entfuhr dem nächststehenden Kobold ein Rülpser, und Taleas gute rote Kleiderweste sprang ihm aus der Nase. Das Kleidungsstück war nur zur Hälfte sauber, und in Gürtelhöhe war ein dicker Fleck zu sehen. Einfältig gab der Kobold die Weste an seinen Gefährten weiter, der eiligst einen Kleiderbügel hervorwürgte, während er mit dem Kleidungsstück hantierte.

»Es ist ihr Fehler«, erklärte der Kleiderbügelspucker energisch und zeigte auf das Paar, das ihm gegenüber saß. »Sie verzögern absichtlich die Arbeit.«

»Wir sind einfach vorsichtig«, entgegnete einer der Beschuldigten. »Zuviel Hitze schadet dem Stoff. Das sollte doch wirklich jeder wissen.«

»Man kann auch zu stark pressen.« Sein höhnisch grinsender Nach-

bar zeigte klobige flache Backenzähne in einem schwefelfarbenen breiten Maul.

Ich muß hier unbedingt einen Desodorierungszauber benutzen, beschloß Jon-Tom dem Geruch zufolge, der ihm entgegenschlug. »Die Bedingungen des Banngesanges verlangen, daß ihr zusammen arbeitet. Ich will keine Verzögerungen mehr und keine Streitereien.« Damit drehte er sich um und verließ das Wäschezimmer, ohne das Gemecker hinter sich zu beachten. Hitzekobolde waren bekanntermaßen wider-spenstig... aber die Wäsche wurde ausgezeichnet.

Habe ich mir dafür, fragte er sich, so große Kräfte angeeignet, habe ich dafür die alten Bücher studiert? Ich bin Jonathan Thomas Meriweather, der tüchtigste Bannsänger, den diese Welt oder irgendeine andere je gesehen hat! Zwanzig Jahre lang habe ich an meiner Kunst gefeilt und mein Handwerk ausgeübt... nur um jetzt das Haus und die Wäsche leichter sauberzubekommen?

Er schüttelte die Duar und brüllte eine Herausforderung. Im ganzen Baum, in allen dimensional erweiterten Zimmern und Nischen schauten Dämonen, Elfen und Kobolde aus Dingen auf, die keine Augen waren, und lauschten durch Gehöre, die keine Ohren waren.

»Schert euch fort!« schrie er. »Ich entlasse euch alle!

Ich befreie euch von euren Pflichten. Verlaßt diesen Ort, verlaßt dieses Haus und verlaßt mich!«

Ein Gebilde, das nur aus gummiartigen langen Armen zu bestehen schien, stellte einen Besen zur Seite und zischte: »Wird auch langsam Zeit! Das ist keine Arbeit für einen anständigen Nachtmahr mit Selbstachtung!« Woraufhin das Wesen sofort in sich zusammen sank und verschwand.

Unter Ächzen und Stöhnen, Zischen und Heulen, Schreien, Seufzern und erleichtertem Wimmern machten sie sich davon: Abflußrohre hinunter, Schornsteine hinauf, durch Fenster und durch die Poren des Holzes. Einer benutzte sogar etwas verächtlich die Vordertür, doch Jon-Tom beschloß, ihn für diesen Protokollbruch nicht zu bestrafen. Er war zu müde und zu enttäuscht. Als er schließlich allein war, ließ er sich auf einen zur Hälfte abgestaubten Küchenstuhl fallen.

Nun, vielleicht doch nicht ganz allein.

»Verzeihung.«

Jon-Tom wischte sich den Schweiß von der Stirn. »Was?«

»Verzeihung, Meister.«

Als er sich umdrehte, sah Jon-Tom sich einem vier Fuß großen leuchtendblauen Dämon gegenüber. Er trug Sandalen aus geschnitztem Lasurstein und eine türkisfarbene dunkle Weste. Ein äußerst geschickter Dämon, dachte Jon-Tom, denn das Weben von Türkis war keine leichte Aufgabe. Der Bannsänger ließ sich auf dem Stuhl zücksinken.

»Ich dachte, ich hätte euch alle entlassen. Also, was ist los?«

Die Antwort der Erscheinung hatte einen deutlich klagenden Unterton. »Meister, erkennst du mich nicht?«

Jon-Tom runzelte verunsichert die Stirn. »Dich erkennen? Bei meiner Arbeit bekomme ich viele Geister und Schatten zu Gesicht.«

»Ich bin Fugwheez, Meister.« Die fransenbesetzten spitzen Ohren zuckten rhythmisch, als er mit seinem häßlichen und doch freundlichen Gesicht den auf dem Stuhl sitzenden Mann unruhig ansah.

»Fugwheez? Tut mir leid, dazu fällt mir nichts ein.«

»Du hast mich vor vier Jahren beschworen, Meister. Um den Eßzimmertisch mit Schellack zu überziehen.« Sein Verhalten war dämonenhaft ernst.

»Eßzimmertisch?« Ein Funke des Erkennens zuckte über Jon-Toms Gesicht. »O ja, jetzt erinnere ich mich. Die Arbeitsbeschreibung war ziemlich ausgefallen. Nach den Informationen, die Clodsahamp mir gegeben hatte, warst du der einzige Dämon, der Lack erbrechen konnte. Talea war damals von der Idee nicht begeistert, aber das Ergebnis hat sie überzeugt.«

»Ehefrauen finden in der Regel keinen Gefallen an den Werken von Dämonen«, gestand Fugwheez. »Wie hält übrigens der Tisch? Ich bin nicht durchs Eßzimmer hereingekommen.« Entschuldigend wies er zur Küchentür. »Seit meiner Materialisierung hat das Linoleum meine ganze Zeit beansprucht.«

»Der Tisch ist bestens. Glänzt wie Marmor.«

Beim Lächeln entblößte Fugwheez freundlich die Fangzähne. »Siehst du?«

Jon-Tom zog die Brauen zusammen. »Das ist alles sehr erfreulich und gut fürs Haus, aber es erklärt nicht, warum du noch immer hier bist.«

»Gewöhnlich nehmen wir Bewohner der Anderwelt es übel, wenn wir aus einem kalten Bad heraus gezerrt werden oder man uns von unserer normalen Arbeit entfernt, weil die Sterblichen sich mit ihrer Magie einmischen und uns zwingen, ihren Ansprüchen nach zu kommen. Vor Jahren schien es mir aber, daß du für einen Sterblichen eine recht anständige Art hast. Du bist nicht fordernd, sondern verständnisvoll, und du siehst ein, daß über den Äther hinweg Fehler geschehen können. Nicht nach dieser Masche: ›Tu dies, ich befehle es!‹ oder ›Tu das, ich verlange es!‹«

Ich steckte nun in der allgemeinen Putzmannschaft, die du für die Säuberung des Hauses beschworen hattest, doch es machte mir nichts aus, weil ich mich an deine Toleranz erinnerte. Eigentlich sollen wir kein Mitgefühl für Sterbliche zeigen; vielmehr erwartet man von uns, daß wir sie in Stücke reißen, wann immer die Gelegenheit sich bietet. Doch du bist anders, und es geht mir an die Nieren, wenn ich dich solcherart beim Hausputz herumstöhnen sehe. Ausgedehntes Hausputzgestöhnn, das ist etwas für einen Miesepeter, aber nicht für dich, Meister Meriweather.«

»Was meinst du mit solcherart?« Jon-Tom wischte den kobaltblauen Augen des Dämons aus.

»Ich glaube, du weißt, was ich meine. Schau dich doch selbst an, Meister. Schau, was du mit deinem Leben und deinen einzigartigen Fähigkeiten anfängst. Du vertust dein Talent mit solchen Belanglosigkeiten wie Raumpflege.«

»Denkst du, ich sei mir der Ironie nicht bewußt?« knurrte Jon-Tom. »Aber was kann ich machen?«

»Du könntest damit anfangen, indem du zunächst einmal diese Schürze abnimmst«, schlug Fugwheez vor. »Sie steht deiner Stellung nicht an.«

Jon-Tom zögerte, denn wer von Dämonen Rat annimmt, riskiert Verderben und ewige Verdammnis.

Andererseits war es nur eine Schürze.

Er stand auf, öffnete den Bänder und legte die Schürze sorgfältig beiseite.

»So ist es schon viel besser.« Fugwheeze sah zufrieden aus. »Zweitens denke ich, daß deine unsterbliche Seele in Gefahr sein könnte.«

»Verzeihung? Willst du damit sagen, daß ich von feindlichen Kräften belauert werde? Von irgendeinem alten Übel, das ich bei meinen Reisen unbeabsichtigt beleidigt habe? Von irgendeiner boshafte und bisher unverdächtigen ruchlosen Kraft?«

»Nein, nein.« Beruhigend winkte der Dämon ab, wobei seine langen blauen Fingernägel feucht im Küchenlicht aufglänzten. »Nichts der gleichen.«

»Oh«, brummte Jon-Tom, und merkwürdigerweise klang seine Stimme enttäuscht.

»Mich bekümmert die Qual, die du dir selbst antust. Siehst du nicht, wie unglücklich du bist? Wenn sogar jemand es fühlt, der von Natur aus so wenig empfindsam ist wie ein Dämon, dann kannst du doch unmöglich deinen eigenen Gefühlszustand erkennen.«

»Ich weiß, daß ich in letzter Zeit nicht gerade ein Ausbund an guter Laune war«, gab Jon-Tom zu. »Ich glaube, es liegt daran, daß ich nicht das tue, was ich tun will. Tatsächlich tue ich fast gar nichts. Aber was soll ich machen, wenn es nichts gibt, was zu tun ist? Gegenwärtig ist die Welt ein geordneter und friedlicher Ort. Ich kann doch keine Krise erfinden.«

Der Dämon hüpfte Jon-Tom gegenüber auf die Arbeitsplatte und ließ sich mit den haarigen Beinen und dem Hinterteil auf der Kante nieder. Mit einer für einen beschworenen Geist außerordentlichen Vermessenheit legte er dem Bannsänger kameradschaftlich den Arm um die Schulter. Jon-Tom schüttelte ihn nicht ab.

»Wenn du willst, kannst du diese eingefahrenen Geleise verlassen, Meister Meriweather.« Mit der freien Hand wies er auf die Küche. »Oder möchtest du den Rest deines Lebens mit so etwas verbringen? Deine Banngesänge für Besen und Staubwedel singen?«

Jon-Tom schaute prüfend in das zwar groteske, aber besorgte Gesicht. »Ich habe es dir schon gesagt. Es ist nichts da, das meine Aufmerksamkeit auf sich lenkt.«

»Ein einfallsreicher Sterblicher hat Zugang zu Situationen und Gegebenheiten, die selbst einem Wesen wie mir versagt sind«, erinnerte ihn Fugwheez. »Wenn du weiterhin nichts tust, als deine gegenwärtige Situation mit Vernunftgründen zu rechtfertigen, wirst du so enden wie die große Masse der Menschen: nach außen hin zufrieden, aber im Innern verzweifelt. Da kenne ich

mich aus. Ich habe mir schon eine ganze Menge menschlicher Verzweiflung einverleibt.« Mit seiner langen Klaue pochte er mitten auf Jon-Toms Brust. »Normalerweise sitzt sie als ein kleiner Knoten genau hier, doch unterscheidet sich die Größe von Individuum zu Individuum. Nahrhaft, doch ziemlich fade, fast vergleichbar mit schwamigem Weißbrot. Weißt du nicht, daß die meisten Menschen ein recht verzweifeltes Leben führen?«

»Das ist aus *Waiden*, oder?«

Der Dämon nickte. »Thoreau ist in der Anderwelt recht populär. Das ganze Gerede über zivilen Ungehorsam, weißt du. Anarchie hat einen ausgeprägten Eigengeschmack.«

»Warum diese unnatürliche Sorge um mich?« fragte Jon-Tom und schaute den blauen Dämon dabei aufmerksam an.

»Das habe ich dir schon gesagt: Du bist anders. Außerdem finden wir deine Mätzchen unterhaltsam, und aufgrund der Natur deiner Arbeit ist es wahrscheinlich, daß sich einem von uns eines Tages die Gelegenheit bietet, dich aufzuschlitzen und zu verspeisen. Nichts Persönliches, das versichere ich. Aber süß schmeckt besser als bitter.«

»Es geht also am Ende gar nicht um Uneigennützigkeit oder Sorge um mein Wohlbefinden, sondern ums Essen?«

»Geht es nicht immer darum?« gab der Dämon unschuldig zurück.

»Ich habe dir ja gesagt, daß ich nicht einfach eine Krise herstellen kann.«

»Natürlich nicht. Das ist meine Aufgabe. Aber dem großen Bannsänger Jonathan Thomas Meriweather fällt doch sicherlich für sein Talent etwas Angemesseneres ein als das Auftauen des Gefrierschranks und das Glätten der Bettlaken.« Fugwheez sprang zur Decke und ließ sich nun an einem Arm von der Deckenleuchte herabbaumeln, was ihm das Aussehen eines äußerst häßlichen und ungewöhn-

lich blauen Affen gab.

»Vielleicht...« Jon-Tom ließ die Finger über die Saiten der Duar gleiten. Der Ton, der dadurch in der Küche erklang, war melancholisch, aber auch hoffnungsvoll. »Vielleicht habe ich mir nicht genug Mühe gegeben. Vielleicht sollte ich nicht länger darauf warten, daß etwas passiert, sondern mich selber danach umschauen.«

»Das ist es!« spornte Fugwheez ihn an. »Agieren, nicht reagieren.« Er hüpfte über die Decke, was den Glühzauber zum Flackern brachte. »Und wenn du das nächste Mal etwas zu lackieren hast, so kannst du mich ohne Zögern rufen. Als Gegenleistung bitte ich nur um den ersten Bissen von deinem Hirn, wenn du schließlich doch einmal deinen tödlichen Fehler begehst. Ich bin mir sicher, daß der Geschmack delikat und außerordentlich süß sein wird.«

»Sollte sich die Situation ergeben, werde ich mich darum bemühen, daß du der erste bist«, versicherte Jon-Tom ihm trocken.

»Dann wünsche ich dir herzlich Lebewohl, Meister Meriweather.« Der Geist verwandelte sich in einen blauen Dunst.

»Leb wohl, Fugwheez. Und... danke.«

»Keine Ursache«, erklärte der Dunst. »Therapie ist eines meiner Hobbies. Du würdest dich wundern, wie viele Dämonen und Kobolde zutiefst neurotisch sind.« Damit wirbelte er um die eigene Achse und verschwand wie ein Rauchwölkchen in der nächsten Lampe. Einen Moment lang wurde die Küchenluft blaßblau, während der Dämon die Jon-Tom umgebenden Schutzparameter überprüfte. Als diese standhielten, erklang ein leicht enttäuschtes »Verdammt!«, und dann war das Licht wieder sauber und weiß. Fugwheez war weg.

Jon-Tom ebenso - zur Küchentür hinaus, den Flur entlang und durch den Haupteingang des Baumes.

Sanft schlug ihm die Duar gegen den Rücken, als er entschlossen von seinem Heim weg und auf das Flußufer zuging. Auf seiner schillernden Weste funkelte das Sonnenlicht. In seinen Schritten schwang eine Spannkraft mit, die ihnen lange Zeit gefehlt hatte, und das lag nicht an den durch einen metallurgischen Zauber beschworenen Stahlfedern in seinen Schuhen.

»Mudge? Mudge, steh auf!« Kräftig hämmerte er gegen die ebener-

dig in das sanft ansteigende Flußufer eingelassene Tür. Als von drinnen keine Antwort kam, trat er zurück und begann zu singen. Gleich darauf hörte er das Klicken des Innenriegels.

Die Tür schwang auf, und er trat ein, wobei er sich bücken mußte, um sich nicht am Türrahmen zu stoßen. Für erwachsene Otter gemacht, war die Tür zwei Fuß niedriger als die Höhe, die für ihn bequem gewesen wäre.

Die Decke war höher, aber dennoch mußte er sich gebückt in die Wohnung im Flußufer vorarbeiten, wobei er sorgfältig darauf achtete, nicht gegen irgendeine Lampe zu stoßen. Im trüben Licht spähte er beim Weitergehen mühsam nach vorn.

»Mudge? Mudge!« In der Küche mit den kleinen, runden, auf den Fluß hinausgehenden Fenstern und dem roh gehauenen, niedrigen Mobiliar war von dem Otter nichts zu sehen. Auch nicht in der Wohnstube oder in der Eingangshalle.

Wie zu einem hingekritzten Buchstaben S ausgestreckt, fand Jon-Tom ihn schließlich mitten in dem zerwühlten Ehebett. Der Raum trug sowohl die Zeichen von Weegees wirkungsvoller Gegenwart als auch von Mudgets eher anarchischem Geschmack.

»Mudge, steh auf!«

»Hmpf, was...« Mit zuckenden Schnurrhaaren und verschlafen blinzelnden Augen drehte der Otter sich um. Eine gehäkelte Nachtmütze war ihm halb übers Gesicht gerutscht. »Was machst du denn 'ier, Kumpel? Ich 'ab tief geschlafen und 'atte 'nen wunderschönen Traum.«

Jon-Tom verzog das Gesicht und zeigte auf das einzige Fenster des Raumes, durch das das Sonnenlicht hereinströmte: »Es ist mitten am Tag.«

»Mitten...« Verschlafen blinzelnd schaute der Otter zu einem Nachttisch hinüber. »Wieviel Uhr ist es genau?«

»Halb acht. Steh auf.«

»'alb acht! Am *Morgen*?« Grollend erhob er sich wie in Zeitlupe aus dem Bett. »Was 'abt ihr Menschen nur mit eurer besonderen Vorliebe für das Sonnenlicht?«

»Komm schon, setz deinen Steiß in Bewegung«, verlangte Jon-Tom

ungeduldig.

»Okay, okay. Gerat nur nicht gleich aus der Fassung.« Mudge rieb sich die leicht blutunterlaufenen Augen und setzte sich auf. »Was is es denn für ein Notfall?«

Jon-Tom machte sich gar nicht erst die Mühe, sich einen Stuhl zu suchen, da er wußte, daß von den Sitzgelegenheiten in dem Haus am Flußufer keine groß genug für ihn war. Statt dessen setzte er sich sehr vorsichtig auf das Fußende des Bettes. Es hatte keinen Rahmen, und die Matratze lag direkt auf einer Matte auf dem Boden.

»Mudge, du langweilst dich genauso wie ich. Das hast du gestern zugegeben.«

Der Otter wölbte beim Recken den Rücken, was heißtt, daß er bei nahe den Kopf durch die Beine streckte. Nur wenige Wesen hätten diese akrobatische Verrenkung des Rückgrats nachmachen können. Jon-Toms Wirbelsäule zuckte mitfühlend.

»Du 'ast mich aus dem Tiefschlaf gerissen, um mich daran zu erinnern?«

»Ich habe heute morgen das Haus aufgeräumt, wie Talea mich gebeten hatte, und... schau, Mudge.« Der Otter schlängelte sich näher und beobachtete seinen Freund mißtrauisch. »Jahrelang haben wir rumgekramt und nichts oder so gut wie nichts getan. Dann sind Bun-can, Neena und Squill weggelaufen und hatten ihr kleines Abenteuer.«

»Kleines Abenteuer?« bellte Mudge scharf zurück. »Sie 'ätten ein 'albes dutzendmal tot sein müssen, diese verdammten, ungehorsamen, rebellischen, unreifen kleinen Trottel!«

»Ich weiß«, beschwichtigte ihn Jon-Tom, »aber sie haben das erreicht, was sie sich vorgenommen hatten, und sind heil und gesund zurück gekommen. Du hast ihre Geschichte gehört. War sie nicht aufregend, und hast du keine Lust bekommen, dich wieder aufzumachen und nachzuschauen, woraus die entfernten Ecken der Welt gemacht sind?«

»Sie sind aus Dreck gemacht, Kumpel.«

»Du weißt, was ich meine.«

»Ja, das weiß ich wohl.« Gähnend zeigte der Otter die scharfen Zähne und kratzte sich faul im Schritt. »Aber ich fürchte, ich 'ab mich

zu gut mit meinem Bett angefreundet. Außerdem gibt es nichts, was deine Aufmerksamkeit herausfordert. Un du weißt, was *ich* meine.«

»Vielleicht nichts Größeres«, gab Jon-Tom zu. »Aber Clodsahamp hat so viel zu tun und wird auch allmählich alt. Vielleicht kann er nicht mehr alles überblicken. Vielleicht gibt es ein oder zwei Probleme, die er übersehen hat.«

»Wie alt is dieser 'artschalige, alte, fossile Furz eigentlich inzwischen?« fragte Mudge sich laut. »Drei'undert? Vier'undert? Obwohl das keinen großen Unterschied machen würde, wenn man ihn anschaut. Schildkröten altern kaum. Un nich nur das, sein verdammter Rücken scheint ihm nie weh zu tun. Es is nich fair.«

»Dafür muß er den ganzen Tag diesen Panzer mit sich herumschleppen«, erinnerte Jon-Tom den Freund. »Das ist auch nicht fair. Ich werde ihn bitten, sich umzufühlen, ob etwas aus dem Gleichgewicht geraten ist. Ich habe es satt, herum zu sitzen, bei der Hausarbeit zu helfen und die üblichen kleinen Kinderkrankheiten und haushaltlichen Heimsuchungen mit Banngesängen zu beschwören. Ich habe es satt, mich für betuliche Gemeinschaftsbelange zu engagieren. Ich will wieder die alte Aufregung, Mudge!«

Nachdenklich sah der Otter ihn an. »Du meinst die Aufregung, wenn man sich fragt, ob wir jetzt gleich wie Ungeziefer zerquetscht werden, ob jemand uns den Hals durchschneidet oder ob wir zeremoniell Glied für Glied auseinandergerissen werden? Diese Art von Aufregung? Dann wünsch ich dir seeligen Angedenkens viel Glück, Kumpel.«

»Das ist doch nicht dein Ernst, Mudge. Dir ist es genauso langweilig wie mir.«

»Ja, richtig. Ich langweil mich verdammmt noch mal zu Tode, Kumpel! Aber es gibt ja auch Aufregungen, die man 'aben kann, ohne gleich Kopf und Kragen zu riskieren.«

»Nur eine kleine Sache, Mudge«, bat Jon-Tom. »Etwas, das keine großen Reisen erfordert und keine wirkliche Gefahr bedeutet. Nur eine kleine Veränderung des Rhythmus, eine kleine Ortsveränderung.«

»Un was is mit Talea, der dreifach geliebten?«

»Ich hinterlasse ihr eine Nachricht. Sie wird mich verstehen.«

»Oh, ganz gewiß. Eine Nachricht. Ich werde mir für Weegee auch eine ausdenken. *Tschüs, Liebling. Bin auf Abenteuer. Vor Ende nächstes Jahres zurück. Geh schon ohne mich schlafen.* Oh, das gefällt ihr bestimmt.«

»Sie wird damit zurechtkommen«, tönte Jon-Tom mit falscher Zuversicht. »Alle beide werden damit zurechtkommen. Es ist ja nicht so, als wären wir nie zuvor unterwegs gewesen.«

»Denk mal drüber nach, Kumpel. Es is schon 'ne Weile her. Eine gute Weile. Ich glaub, was diese Art von Warten angeht, könnten unsere Gattinnen ein wenig aus der Übung sein.«

»Ich habe keine Wahl, Mudge«, erklärte Jon-Tom ernsthaft. »Es ist zu sehr Teil dessen, wer ich bin. Was ich bin. Und du kannst nicht leugnen, daß du dasselbe Gefühl hast.« Er erhob sich von dem niedrigen Bett. »Komm schon.«

»Komm schon?« Der Otter leckte sich die Lippen. »Wohin soll ich mitkommen, Kumpel? Es ist halb acht Uhr morgens.«

»Sieben Uhr zweiundvierzig.« Jon-Tom blieb bei der Schlafzimmertür stehen. »Zu Clodsahamp natürlich. Ganz gewiß ist doch irgendwo irgendwas los. Irgendeine kleinere Zufallskatastrophe, die nur darauf wartet, durch ein oder zwei Banngesänge wieder in Ordnung gebracht zu werden.«

»Irgendeine winzige Klinge, die nur darauf wartet, mir zwischen die Rippen zu fahren«, knurrte der Otter. »Ich seh schon, daß du mich nich in Ruh läßt, gib mir also wenigstens die Zeit, mich anzuziehn, und ich werd dir zuliebe 'ne wunderbare Gelegen'eit zum Ausschlafen opfern.« Mit seinem kurzen Finger drohte er dem viel größeren Freund. »Aber ich warn dich, Kumpel. Ich 'üpft dir nich mit 'nem blöden Lächeln im Gesicht aus dem Weg un schau zu, wie du für irgend so 'ne ge'eime, unvernünftige Sehnsucht Kopf un Kragen riskierst. Insbesondere nich *meinen Kopf un meinen Kragen*.«

»Nichts Gefährliches, Mudge. Das verspreche ich dir. Ich habe auch Frau und Kind.«

»Ja. Wenn du nur auch noch 'n bißchen Verstand dazu 'ättest.« Und wortreich fluchend kämpfte der Otter sich in widerspenstige Shorts.

III

Die grosse alte Eiche breitete sich noch immer heiter und unwan-
delbar in der Mitte der Lichtung aus. Am Fuße des dicken Stammes
drang eine Vielzahl knorrig verdrehter Wurzelarme tief in den Boden
ein, als suchten sie mit ihrem Griff nach dem Zentrum der Erde selbst.
Der Baum wirkte unerschütterlich und unveränderlich; weder die Zeit
noch die Naturgewalten schienen eine Wirkung auf ihn zu haben.

Ganz ähnlich dem Bewohner, überlegte Jon-Tom, als er sich mit
Mudge durch das Gras näherte. Wie sein eigenes Heim war das Innere
des Baumes wesentlich geräumiger, als es möglich erschien, was der
alte Hexer mit einem ausgezeichneten dimensionserweiternden Zauber
bewirkte, den er in seiner Jugend vervollkommen hatte.

Ein kurzer gepflasterter Weg führte zum Eingang. Vor der Tür blieb
Jon-Tom stehen und streckte die Hand nach einem Knopf aus, der aus
der Rinde hervorragte.

»Moment mal, Kumpel.« Mudge zeigte auf den Knopf. »Was is
denn das?«

»Stimmt ja - du warst eine Weile nicht hier. Der Gedanke stammt
aus meiner eigenen Welt. Ich habe ihn Clodsahamp beschrieben und
denke, das hat ihm irgendwie gefallen. Die Sache wird Türglocke ge-
nannt. Wirkungsvoller als Klopfen. Ich war mir nicht sicher, ob er die
Idee hier würde umsetzen können.« Mit dem Zeigefinger drückte er
auf den weißen Knopf.

Tief aus dem Innern des Baumes schmetterte eine eindrucksvolle
Trompetenfanfare hervor. Gleichzeitig nahm ein Septett wunderschö-
ner Paradiesvögel Gestalt an und flötete eine Begrüßung, die in Jon-
Toms Ohren ungefähr wie Vogellatein klang. Als der Trompetenton
verklungen war, verschwanden die sieben Vögel und wurden von ei-
nem Paar schwarzer Sturmwolken in der Größe von Zwerghähnen er-
setzt, die das Portal flankierten. Über das Kopfsteinpflaster dröhnten
Donnerschläge hinweg, während Blitze in das in Türmitte befestigte
Namensschild einschlugen und es erhellten.

Das Verkündungsgewölk wurde blasser und schließlich weiß, wor-

aufhin ein zierlicher Regenbogen, nicht breiter als Jon-Toms Hüfte, sich von einer der bauschigen Wolken zur anderen wölbte und über dem Eingang einen vollkommenen strahlenden Torbogen bildete. Als tief im Innern der letzte Trompetenton verhallte, zerstoben der Miniaturregenbogen und die kleinen Wolken wie weiches Glas und überschütteten die beiden Besucher mit einem Sprühregen reiner Farbe, der nur in ihrer Erinnerung haften blieb.

»Im nach hinein«, brummte Jon-Tom, als das Tor nach innen aufschwang und sie einließ, »denke ich, daß ich ihn vielleicht nicht hätte herausfordern sollen. Vielleicht hat er es jetzt ein bißchen übertrieben.«

Direkt hinter der Eingangstür stand, in einen Mantel und einfache Kleidung gehüllt, eine unersetzte Gestalt und schaute sich nach ihnen um. Jon-Tom seufzte. Clodsahamp war als Hexenmeister sicherlich nicht der einfachste Lehrherr. Der Schildkröterich verbrauchte seine Famili so schnell wie ein Elefant mit Lungenentzündung Nasentropfen. Das Faultier vor ihnen hatte einen langsam Lidschlag und artikulierte jedes Wort äußerst sorgsam. »Ich bin Ghorpul, Clodsahamps Famulus. Ich...«

»Du mußt die Formalitäten nicht durchgehen, Ghorpul. Ich weiß, wer du bist.« Jon-Tom zeigte auf seinen Begleiter, der den neuen Assistenten neugierig beäugte. »Dies hier ist mein Freund Mudge.«

»Ghorpul«, bellte Mudge. »Was ist denn *Ghorpul* für ein Name?«

Das Faultier war zwar langsam, aber nicht schwer von Begriff. »Von jemandem, der Mudge heißt, klingt diese Bemerkung ziemlich komisch.« Er wandte sich in der Eingangshalle zur Seite und bat: »Treten Sie ein, Meister Jon-Tom. Und«, fügte er mißbilligend hinzu, »Freund.«

Clodsahamp war weder in einem seiner Studierzimmer noch in der großen Bibliothek zu finden. Als er schließlich im Empfangszimmer erschien, wurde klar, daß er gerade ein Nickerchen gemacht hatte.

»Jon-Tom, was machst du denn heute hier?« Er gähnte mit weit geöffnetem Hornschnabel.

»Warum nicht heute, Meister?«

»Heute ist Crixxasch.«

»Wessen Arsch?« witzelte Mudge.

Der Hexer richtete den Blick über seine Brille hinweg auf Jon-Toms Begleiter. »Ha, der Otter«, brummte er, als erkläre das schon alles. Was ja auch stimmte. Dann wandte er seine Aufmerksamkeit wieder dem hochgewachsenen Menschen zu.

»Crixxasch ist einer der wichtigeren unter den Feiertagen der Hexer. Eine Zeit der Meditation über die großen Mysterien, der Untersuchungen im Rahmen des Hohen Rates, des tiefen Nachsinnens über die Probleme von Zeit und Raum. Für unbeflecktes Denken und edle Überlegung.« Mit seiner dickfingrigen Hand fuhr er durch die Luft.

»Und doch sehe ich, daß du all dem absagst und in Reisekleidung vor mir stehst, und das an einem Morgen, an dem alle verantwortungsbewußten Zauberer, Hexer und Bannsänger sich in tiefster Abgeschiedenheit der Kontemplation hingeben sollten.«

»Bitte um Vergebung, Meister. Ich habe wohl nicht auf meinen Kandler geschaut. Letzthin war ich etwas beschäftigt.«

»Das habe ich bemerkt.« Der Schildkröterich sah ergeben drein. »Nun ja, was soll's. Hier bist du. Setz dich und leg ab.« Er warf einen Blick auf das Faultier. »Ghorpul, mach dich wieder ans Sauber machen.«

»Ja, Meister.« Das Faultier schlurfte in die Diele zurück.

Clodsahamp ließ sich in einen Sessel mit einer eiförmigen Einbuchtung sinken, in der er seinen Panzer bequem unterbringen konnte.

»Der langsamste Famulus, den ich je hatte.«

»Das wollte ich Sie fragen«, sagte Jon-Tom. »Warum ein Faultier?«

»Du weißt warum, Junge. Er hat ein ausgezeichnetes Gedächtnis, kann denken und hat eine gewisse Vorstellung davon, was ernsthaftes Studieren bedeutet. Das hebt sich von der Einstellung vieler meiner früheren Assistenten ab, die all zu oft nichts zwischen den Ohren zu haben schienen als einen Klumpen aromatisierten Biskuits. Ghorpuls einziger Nachteil ist, daß er für die einfachste Aufgabe doppelt so lang braucht, wie er eigentlich sollte.« Sehnsüchtig warf der Hexer einen Blick zur Decke hinauf.

»Vielleicht finde ich ja eines Tages einen Famulus, der Geschwindigkeit und Zielstrebigkeit mit Intelligenz vereint. Einen großartigen

Otter zum Beispiel.« Abschätzend schaute er Mudge an, der es sich ohne Aufforderung in einem Sessel bequem gemacht hatte und sich, den Finger in der Nase und die befleckte Weste weit geöffnet, mit ausgebreiteten Beinen darin lümmelte.

»Andererseits«, schloß der Hexer gedankenvoll, »vielleicht auch nicht.« Dann wandte er seine Aufmerksamkeit wieder Jon-Tom zu. »Da du nun sowieso meine Konzentration gestört hast, was gibt es denn so Dringendes, daß du sogar Crixxasch vergißt?«

Jon-Tom sah zu Mudge hinüber, der ihn mit geübter Eleganz über- sah. Da er von dieser Seite keine Unterstützung fand, schaute er hoff-nungsvoll den Hexer an.

»Eigentlich nicht viel, Meister.«

»Komm schon, Junge. Du kannst es dem alten Clodsahamp ruhig sagen.«

»Das habe ich gerade getan, Sir. Das ist ja eben das Problem. Es ist nichts los. Nirgendwo.«

Clodsahamp sah ihn zweifelnd an. »Noch ist mir nicht klar, warum dir dies als beunruhigender Zustand erscheint.«

»Ehrlich gesagt, Clodsahamp, Mudge und ich langweilen uns.«

»Ah!« Das Gesicht des Hexers leuchtete verständnisvoll auf. Was in Clodsahamps Fall bedeutete, daß es tatsächlich vorüber gehend eine etwas blassere Färbung annahm. »Abenteuer-Selbstversagung. Eine nicht ungewöhnliche Krankheit bei Individuen deines Alters und intellektuell-emotionalen Typs. Ich natürlich bin gegen solche jugendli- chen Störungen gefeit. Vermutlich hast du über eine mögliche Be- handlung nachgedacht.«

Jon-Tom rutschte bis zur Kante seines Stuhls vor. »Es muß nichts Bedeutendes sein, Meister. Ein kleines Problem, das wir lösen kön- nten. Etwas, das die Aufmerksamkeit eines Bannsängers verlangt. Nichts Ernstes, keine wirkliche Gefahr. Nur ein wenig Würze.«

Clodsahamp nahm die Brille ab und wischte sie mit einem weichen Tuch sauber, das er aus einer der Schubladen in seinem Brustpanzer gezogen hatte. »Ich wünschte, ich könnte dir helfen, Junge, aber so- weit ich es beurteilen kann, ist mit der Welt alles in Ordnung. Von an- derswo ist gelegentlich eine Krise schwach zu spüren, aber du sagtest

ja, daß du für ernstliche Ortsveränderungen nicht zu haben bist.« Er zuckte mit den Schultern, so daß sein Panzer hüpfte. »Wenn ihr mich jetzt entschuldigen wollt, möchte ich in den tiefgründigen geistigen Zustand zurück kehren, auf den ich mich vor eurer unerwarteten und zudringlichen Ankunft eingelassen hatte. Reste einer schwierigen Begegnungsmachung sind am Rande meines erhobenen Bewußtseins noch zu spüren.«

»Ja, lassen wir ihn allein, Kumpel.« Mudge glitt von seinem Stuhl herunter. »Ich bin bereit, mich wieder mit meinem Bett bekannt zu machen.«

»Aber wir waren uns einig«, protestierte Jon-Tom.

Der Otter kam herüber und starre dem sitzenden Menschen genau ins Gesicht. »Schau mal, Kumpel, du 'ast seine 'exerschaft gefragt, ob es irgendwelche Probleme gibt, mit denen man sich befassen muß, un er 'at dir geantwortet, daß es keine gibt. Warum also läßt du nich uns beide in Ruh und machst dich wieder an deine 'ausarbeit?«

»Nein! Etwas muß es doch geben. Was auch immer«, bedrängte Jon-Tom flehentlich den Hexer.

»Nuuun...« Der Schildkröterich setzte die Brille wieder auf seinen Hornschnabel. »Es gibt da tatsächlich eine Kleinigkeit. Eine echte Folgewidrigkeit.«

»Was auch immer«, wiederholte Jon-Tom.

Clodsahamp überlegte. »Es hat mit Musik zu tun.«

»Siehst du?« erklärte der Bannsänger dem zweifelnden Mudge. »Etwas ganz Leichtes für mich.«

»Leicht ist leicht gesagt«, knurrte der Otter lautlos.

»Ich weiß nicht, ob die Angelegenheit lösbar ist«, äußerte sich Clodsahamp, »oder ob es überhaupt die Mühe lohnt, darüber nachzudenken.«

»Erzählen Sie schon!« bat Jon-Tom eifrig.

Der Hexer sammelte sich. »Es scheint sich um eine kleinere Störung im musikalischen Firmament zu handeln. Nichts wirklich Aufregendes, fürchte ich.«

Jon-Tom sank in sich zusammen. »Eine musikalische Störung. Ist das alles?«

»Ich habe dich gewarnt.«

»Eine Störung. Sind Sie sicher, daß sie nicht irgendwo ein Dorf zerstört, einen Berg untergräbt oder die Wut irgendeines gräßlichen Wesens entfesselt?«

»Leider nein.«

»Es scheint kaum der Mühe wert, dafür einen Banngesang zu verschwenden. Eine Aufgabe für einen Schüler, bestenfalls.«

»Greif zu oder laß es bleiben, Junge.«

Jon-Tom überlegte. »Und sonst gibt es nichts?« Clodsahamp schüttelte den Kopf, worauf sein jüngerer Partner ein ergebenes Gesicht machte. »Na, dann gut: Erzählen Sie mir davon.«

»Es ist tatsächlich ein wenig ernstzunehmender als eine einfache Störung. Es ist mir gelungen, die Bedingung zu isolieren - oder besser noch, sie scheint sich selbst isoliert zu haben. Was die ästhetische Bewertung angeht, kann ich nichts dazu sagen. Wie du weißt, habe ich sozusagen ein Blechohr. Oder hätte eins, wenn ich Ohren hätte.« Er kicherte über seinen eigenen Witz.

»Das ist unser Clodsahamp«, bezeugte Mudge leise. »Ein Faß voll ungebremster 'eiterkeit.«

»Nun, ja.« Durch die Art, wie die anderen in seine Fröhlichkeit einstimmten, nicht gerade überwältigt, gewann der Hexer sein übliches Auftreten zurück. »Ich denke, ihr solltet es euch einmal anschauen.«

»Anschauen?« Jon-Tom hob überrascht die Augenbrauen.

Clodsahamp stand auf und bedeutete ihnen, ihm tiefer in das spiralförmig gewundene Labyrinth zu folgen, aus dem das Innere des Baumes bestand.

Der Gegenstand seiner knappen Beschreibung hielt sich untätig in einer Nische an der hinteren Wand eines Werkstattraumes auf und sog die geistgeschwängerte Atmosphäre in sich ein wie eine Eidechse Wärme auf einem heißen Stein. Als die drei sich näherten, vibrierte das aus funkeln den Partikeln zusammen gesetzte Etwas, denn einen Moment lang fing es das gedämpfte Licht auf und warf es zurück. Ein unheimlicher Schimmer, dachte Jon-Tom bei sich: eine schimmernde *nichtvorhandene* Existenz an der äußersten Grenze der visuellen Wahrnehmung, ein schwaches Phosphoreszieren nur, das so leicht ü-

ber das dünne Eis der Linse glitt, daß die zuständigen Stäbchen und Zäpfchen der Netzhaut es kaum registrierten.

Wie der Schatten eines Nordlichts schwebte es vor ihnen. Dann schienen die Partikel kurz zu zucken und eine neue Position einzunehmen. Dabei erklang ein musikalischer Ton im Raum. Er war angenehm, klagend und flüchtig.

»Ich kann es nicht gut sehen«, erklärte Jon-Tom, »aber es ist schön. Was ist es?«

»Musik natürlich«, antwortete der Hexer. »Was dachtest du denn? Eine akustische Verbindung. Eine harmonische Konvergenz. Eine klangvolle Synchronität.«

»Ich kann Ihnen nicht folgen. Den Ton habe ich gehört, aber das erklärt mir noch nicht, was es eigentlich ist.«

»Ich habe es dir doch gerade gesagt, Junge. Es ist Musik.«

»Da laß ich mich doch zum Eunuchen machen!« rief Mudge aus. »Ich 'ab bis'er mehr als genug Musik ge'ört, aber gese'en 'ab ich sie nie.« Mit großem Interesse betrachtete Jon-Tom das bauschige eiförmige Gebilde, als es von neuem erklang. »Ich wußte nicht, daß man Musik tatsächlich sehen kann.«

»So direkt ist das normalerweise auch nicht möglich.« Clodsahamp blickte angestrengt durch die Brille. »Normalerweise müssen die Bedingungen genau richtig sein. Und selbst dann ist es eine knifflige Angelegenheit, Musik wirklich sichtbar zu machen.«

Er tat einen Schritt nach vorn und streckte die kurze Hand aus. Der Schwarm von Partikeln zögerte und zog dann Kreise um Clodsahamps Finger und badete sie in Halbtönen. Wie Jon-Tom bemerkte, warfen die Partikel keinen Schatten.

»Es scheint Teil eines wesentlich größeren musikalischen Gedankens zu sein«, informierte sie der Hexer. »Ich habe mich ein wenig damit beschäftigt und festgestellt, daß es aus einer Zahl unveränderlicher Akkorde besteht, die sich immer wieder neu ordnen.« Er grunzte. »Musik ist nicht gerade das Gebiet, auf das ich mich spezialisiert habe.«

Jon-Tom kam näher heran. »Darf ich?«

»Aber gern.« Der Hexer trat zur Seite.

Die Partikel verließen Clodsahamps Finger und umschwärmten vorsichtig Jon-Toms ausgestreckte Hand. Er spürte keinen körperlichen Kontakt, keinerlei taktile Empfindung. Nur die Ahnung eines warmen Kitzels, wenn die Töne sich periodisch aneinanderreihen und erklangen. Manchmal variierte das Tempo, manchmal die Lautstärke, doch die der Musik zugrunde liegenden Akkorde blieben immer dieselben.

Den Bannsänger erfüllte leise Ehrfurcht. »Ich habe auch zuvor schon Musik gespürt, aber noch nie in diesem wörtlichen Sinn.«

Die Partikel verließen seine Hand, trieben davon und schwebten nun auf halbem Wege zwischen Mensch und Schildkröterich. Dabei erklangen sie weiter in einem eindeutig klagenden Ton.

»Wo haben Sie es gefunden?«

»Gefunden? Ich habe nicht die Angewohnheit, nach verirrter Musik zu suchen, Junge. Es hat mich gefunden. Vor zwei Tagen bin ich von Ghorpuls unterdrückten Rufen aufgewacht. Irgendwie war es in den Studierraum im Atrium geschwebt und spielte mit einer Sammlung dekorativer Glocken, die Padula, die Klumpenhexe, mir vor etwa hundert Jahren geschenkt hat. Ich hatte den entschiedenen Eindruck, daß es versuchte, sich mit ihnen anzufreunden.«

»Musik schafft es eben, überall hinein zu kommen.« Noch immer war Jon-Tom von den wandernden Partikeln fasziniert.

Clodsahamp räusperte sich bedeutungsvoll. »Das mag sein, aber gegenüber Invasionsphänomenen habe ich ein tiefes Mißtrauen, wie süß oder traurig auch immer sie klingen mögen. Ich hieß Ghorpul, einen Federstaubwedel nehmen, und gemeinsam versuchten wir, es zu verscheuchen, doch dann klang es so klägend, daß ich beschloß, es eine Zeitlang nicht zu beachten. Schaden scheint es nicht anzurichten, und auch meine Nahrungsmittelvorräte läßt es in Ruhe. Es schwebt einfach in dieser Nische herum und beobachtet - soweit man von Musik sagen kann, daß sie beobachtet. Manchmal ertönt es dringlich, manchmal eher verdrossen. Ich spüre bei ihm ein Gefühl wachsender Verzweiflung.«

»Meinen Sie, es is was nich in Ordnung damit, Chef?« Unsicher schaute Mudge die Partikel an.

»Ich glaube, daß es etwas will«, erklärte der Hexer. »Oder es ist

einfach verloren gegangen.«

»Verlorene Akkorde.« Jon-Tom blickte nachdenklich drein. »Von verlorenen Akkorden habe ich schon gehört, aber begegnet bin ich noch nie welchen. Ganz bestimmt habe ich nie damit gerechnet, irgendwelche zu *sehen*. Wie können wir ihm helfen, wenn es verloren gegangen ist? Wie stellt man Musik Fragen?«

»Ich habe nicht die geringste Ahnung«, erwiderte Clodsahamp lakonisch. »Und die Angelegenheit interessiert mich auch nicht besonders. Aber es braucht eindeutig Hilfe, die ich allerdings in keiner Weise zu leisten bereit bin. Ich hatte aber auch einfach nicht das Herz, das arme Ding hinauszuschmeißen. Es scheint eine so beklagenswert *verängstigte* Musik zu sein.« Wieder streckte er die Finger aus, und noch einmal schwirrten die Partikel darum herum.

»Es verändert sich, doch ob es auf unsere Stimmung reagiert oder auf einen anderen, unbekannten Einfluß, kann ich nicht sagen.«

Jon-Tom schwang die Duar vor sich und ließ die Finger spielerisch über die Saiten gleiten. Mit einer anderen Art von Musik erfüllte er nun den Raum und sang: »Bist du verlorengegangen?«

Die Partikel reagierten sofort. Sie huschten von den Fingern des Hexers fort, nahmen Struktur an und wiederholten dreimal hintereinander dieselbe Folge scharfer hoher Töne.

»Das würde ich als positive Antwort interpretieren«, kommentierte unnötigerweise Clodsahamp.

Mit seinem Einfall zufrieden, nickte Jon-Tom. »Aber wie kann Musik verlorengehen?«

»Vielleicht 'ält die 'ier sich sonst in 'nem bestimmten Instrument auf, das verschwunden is«, schlug Mudge vor.

»Nein, so prosaisch ist die Antwort wohl nicht.« Der Hexer betrachtete die schwebende Wolke. »Eher schon stammt dieses Musikfragment aus einer wesentlich längeren Folge von Tönen. Es gehört zu einem viel längeren und komplexeren Musikstück, von dem es sich auf irgendeine unerklärliche Weise entfernt hat.«

Jon-Tom schaute den Hexer scharf an. »Ich dachte, Sie hätten kein Interesse an Musik.«

Clodsahamp zuckte die Schultern. »Damit wollte ich nicht behaupten, daß es mir nicht interessiert.«

ten, daß ich von dem Thema überhaupt keine Ahnung habe.« Er zeigte auf den wolkigen Schimmer. »Sicherlich befindet es sich in einem Zustand der Verzweiflung, weil es nicht an dem musikalischen Gedanken teilnehmen kann, zu dem es gehört. Kurz gesagt, es hat sich verirrt und leidet an etwas, das man *musicus interruptus* nennen könnte.«

»Ja«, brummte Mudge. »Da kann ich mitfühlen, ja wirklich.«

»Wieso ist es hierher gekommen?« fragte Jon-Tom. »Was könnte es von Ihnen wollen? Hilfe bei der Suche nach seinem Rest?«

»Eine vernünftige Annahme. Da du bei dieser Art von Befragung ja schon ein gewisses Geschick bewiesen hast, frag es doch einfach selbst.«

»Ja, das tue ich.« Daraufhin richtete er die gesungene Frage direkt an das Musikfragment.

Sofort schossen die Partikel zur Tür, kehrten zurück und rasten wieder davon, wobei sie jedesmal am offenen Portal verhielten. Dies wiederholten sie ein halbes dutzendmal und erklangen dabei jedesmal eindringlich, bis sie schließlich zum Stillstand kamen: nicht in der bequemen Wandnische, sondern in der offenen Tür.

»Ich denke, das ist eindeutig genug«, bemerkte der Hexer. »Es möchte, daß du ihm folgst.«

»Zum Teufel«, brummte Mudge. »Jetzt geht's los.« »Ich würde meine Zeit für etwas so Triviales wie ein Bündel verirrter Akkorde ja nicht verschwenden«, fuhr Clodsahamp fort, »doch wenn du und dein sexbesessener Freund euch so sehr langweilt, wie ihr sagt, so habt ihr hier die Gelegenheit, einem Rätsel nachzugehen, das von Gift, Reißzähnen oder Klauen frei zu sein scheint.« Jon-Tom schwankte. »Es wirkt nicht sehr bedeutsam, oder? Man sollte meinen, selbst Ghorpul könnte dieses Problem lösen.«

»Ja, sollte man meinen«, stimmte der Hexer zu, »aber er hat es versucht und hatte kein Glück damit. Er kann nicht wie du einen Banngesang anstimmen. Außerdem brauche ich ihn hier.«

»Nicht gerade etwas auf dem Niveau einer Auseinandersetzung mit dem Volk der Gepanzerten«, murkte Jon-Tom. »Andererseits ist es wohl besser als nichts.«

»Du hast mir mehr als einmal versichert, daß dein Leben daraus besteht, der Musik zu folgen«, erinnerte ihn Clodsahamp. »Hier hast du nun eine Gelegenheit, dies im wahrsten Sinne des Wortes zu tun.« »Wie weit wird es uns wohl führen?« fragte Jon-Tom. Der Schildkröterich richtete die Augen nach oben. »Wer kann das sagen? Ich weiß nur, daß du dich bisher schon in Gesellschaft wesentlich unangenehmerer Führer auf den Weg gemacht hast.«

Was, wenn er wirklich beschloß, sich der Führung der klingenden Partikel anzuvertrauen? überlegte Jon-Tom. Sie mochten jederzeit verschwinden, sich in den Wäldern auflösen oder im Boden versinken und ihn und Mudge mit dem dümmlichen Gefühl zurücklassen, ihre Zeit verschwendet zu haben. Wie sollten sie das Talea und Weegee dann erklären? Während er zögerte, schoß das Objekt seiner Überlegungen in die Diele hinaus, kehrte zurück, läutete laut und aufgeregzt und schoß wieder davon.

»Folge ihm oder laß es bleiben«, verlangte Clodsahamp, »aber entscheide dich. Mein meditativer Zustand wird immer schlechter.«

Jon-Tom hätte einen eindeutigeren Notfall vorgezogen, etwas, das sein Talent als Bannsänger wirklich herausgefordert hätte. Doch da war nur dieser Schwarm verirrter Akkorde, der klagend nach ihm rief.

»Mudge?« fragte er und zögerte so die Entscheidung hinaus.

Der Otter rollte mit den Augen. »Ich denke, für einen kleinen Ausflug mindestens bis zum Tailaroam wird es gut sein. Bis da' in bist du vielleicht ge'eilt, Chef, wenn nich das Ding selbst. Wenigstens is es 'armlos, anders als andere verrückte Ideen, denen du gefolgt bist.« Er schlenderte in die Diele hinaus und winkte den Partikeln zu. Neugierig umschwirrten sie seine Hand und schossen dann auf den Haupteingang des Baumes davon.

»Also, auf geht's! Immer voraus, un versucht ein bißchen fröhlicher zu klingen, wa?«

»Geht nur«, drängte Clodsahamp die Akkorde. »Diese beiden werden versuchen, euch zu helfen. Theoretisch gesehen sind sie fähig dazu, und auf jeden Fall muß ich hierbleiben und mich in den Winkeln meines Geistes einschließen.«

Das funkelnde Geklingel schien zu verstehen und schwirrte ener-

gisch um Jon-Toms Gesicht wie ein Schwarm größenvahnsinniger Positronen, und dann stob es noch einmal in die Diele voran. Jon-Toms Haut kitzelte, als wäre sie mit einem Extrakt von Freude über-gossen worden.

»Du bist akzeptiert«, bemerkte der Hexer voll Genugtuung.

»Dazu hat es auch allen Grund. Außer mir würde doch sonst keiner einem Haufen Töne blindlings in die Wälder folgen.«

»Das is mal sicher«, fügte Mudge scharf hinzu.

»Gehen wir.« Jon-Tom durchschritt die Diele.

Mudge verzog das Gesicht. »Das 'ab ich doch schon öfter ge'ört, wirklich. Na gut. Geh du voraus. Wo auch immer dieses *voraus* 'infüh-ren mag.«

Sie folgten den Partikel-Akkorden aus dem Baum hinaus und auf die Wiese hinunter, dann nach Süden in die Glockenwälder hinein, Mensch und Otter auf der Spur einer glitzernden Wolke winziger Sterne und Planeten, Monde und Kometen, die jedoch keine Sternbil-der bildeten, sondern das deutlich und immer fröhlicher erklingende Fragment einer Melodie.

Dankbar über ihr Verschwinden, sah Clodsahamp ihnen nach. Ghorpul widmete sich wieder seinen Pflichten, und der Hexer konnte sich nun endlich erneut in den besonderen Raum aus samartiger Dun-kelheit zurückziehen, in dem er sich immer in die Betrachtung der un-vorstellbaren Geheimnisse des Universums verlor.

Er setzte sich genau in der Mitte der kugelförmigen Kammer (wozu er exakt drei Körperlängen über dem Boden schweben mußte) und nahm eine gewisse Menge von umhertreibenden Pülverchen und Tränken ein. Bald war seine Umgebung von einem neblig-roten Farb-glanz erhellt, der unter dem klangvollen, hypnotisierenden Drängen des Hexers Substanz und Form annahm.

Es war die Gestalt einer anderen Schildkröte: jung, geschmeidig (sofern eine Schildkröte geschmeidig sein kann), eindeutig weiblich und mit glatter Schale. Es war eine sehr eindrucksvolle Beschwörung, obwohl das ihr innewohnende philosophische Gewicht vielleicht An-laß zur Diskussion geben mochte. Ganz nahe bei der Erscheinung schwiebte Clodsahamp mit vor dem Brustpanzer gefalteten Armen und

Beinen, das weitgehend unbewegliche Gesicht zu einem vielleicht nicht ganz tiefesinnigen Grinsen verzogen...

Als sie sich der nordsüdlichen Hauptroute entlang vom Fluß und ihrem Zuhause entfernten, meinte Jon-Tom mit Sicherheit, eine neue Spannkraft in Mudges Schritten und einen neuen Glanz in seinen Augen zu entdecken.

»Kommt die alte Abenteuerlust wieder?«

Der Otter lugte zu ihm hinauf. »Ob ich gespannt bin? Wegen der Möglichkeit, auf irgend'ne scheußliche Art zu sterben oder gezwungenmaßen einen wichtigen Teil meines Körpers opfern zu müssen, der mir besonders ans 'erz gewachsen is? Oh, da 'ab ich's schrecklich eilig, wahr'haftig!« Dann blitzte jenes unwiderstehliche Grinsen auf, das Jon-Tom inzwischen so gut kannte.

»Ehrlich gesagt fühl ich mich zum ersten Mal bei einem Aufbruch in deiner Gesellschaft halbwegs entspannt. In welche Schwierigkeiten kann man schließlich über so ein bißchen verwirrte Musik schon geraten?« Er nickte in Richtung der Wolke schwirrender Akkorde, die zehn Schritte vor ihnen ungeduldig auf und ab tanzte und laut aufläutete, als sie ihr winkten.

Jon-Tom schwang die Duar vor die Brust und begann spaßeshalber, mit einer Lieblingsmelodie zu improvisieren. Die Antwort der Partikel-Töne erfolgte umgehend. Sie schossen auf ihn zu, so daß Mudge zur Seite sprang, und umschwirrten das magische Instrument: zogen Spiralen um den doppelten Saitensatz, bildeten Strudel unter dem Resonanzkörper und prüften das Ausmaß des interdimensionalen harmonischen Flusses, der dort, wo die zwei Saitensätze sich trafen, brannte und hämmerte.

Mudge entspannte sich und lächelte: »Ich glaub, du 'ast 'nen Freund gewonnen, Kumpel.«

Jon-Toms Finger bewegten sich leicht durch die sanftglühende Wärme der verwaisten Akkorde. »Mit Musik stand ich schon immer auf gutem Fuß. Im Laufe der Jahre bin ich mit ihr gewachsen - und sie mit mir.« Sein Gesicht nahm einen entschlossenen Ausdruck an. »Was das Bannsingen betrifft, so will ich, daß diese Reise sich von allen vorhergehenden unterscheidet.«

Mudge fuhr auf. »Moment mal, Jon-Tom. Was das Bannsingen angeht, brauchen wir davon nich viel auf dieser Reise.«

»Das wissen wir nicht«, erwiderte fröhlich sein hochgewachsener Gefährte. »Doch wenn die Gelegenheit es erfordert, möchte ich den Fingerzeig von Buncan ernst nehmen. Wer sagt, daß man von seinen Kindern nicht lernen kann?«

»Wie meinste das?« fragte Mudge düster. »Ich meine damit, daß ich diesmal nicht wieder die gleichen alten Lieder singe. Wenn möglich werde ich es so machen wie er und für eine unerwartete Situation meine eigenen Verse erfinden.«

»Also, Chef, ich weiß, das is nich meine Sache, aber wenn's nach mir ging, war mir lieber, du läßt das bleiben, weißte. Du 'attest eigentlich immer genug Probleme damit, für 'nen Banngesang das richtige alte Lied zu finden. Bin mir nich sicher, ob großartiges Improvisieren genau auf deiner Linie liegt.«

»Selbsterdachte Verse gestatten mir eine viel größere Kontrolle über jeden Bann. Außerdem mußt du zugeben, daß es damit bestimmt nicht schlechter gelingen kann als mit den Standardliedern.«

Es blieb dem Otter nichts übrig, als weise zu nicken. »Da 'ast du recht, Kumpel.«

»Ein bißchen Vertrauen, Mudge. Immerhin mache ich das nun schon seit fast zwanzig Jahren.«

»Genau das bereitet mir Sorgen«, gestand der Otter, aber leise.

»Deine Feder ist geknickt.« Jon-Tom zeigte auf die zerbeulte grüne Samtkappe und ihre Schmuckfeder.

Der Otter fuhr mit der Hand zur Spitze der abgetragenen Kopfbedeckung. »Weegee schmeißt sie immer wieder weg. Und ich rette sie immer wieder und schmuggle sie aus dem Müll heraus. Ein Spiel.« Um das Thema zu wechseln, zeigte er auf den Fluß. »Was machen wir, wenn unsere musikalische Begleitung beschließt, eine scharfe Linkskurve zu nehmen? Einen Banngesang fürs Laufen über Wasser singen?«

Jon-Tom lächelte ihn nachsichtig an. »Wir tun, was wir immer getan haben, Mudge. Die Krise anpacken, wenn sie da ist. Wozu sich im voraus verrückt machen?«

»Ich bin unendlich ermutigt«, erwiderte der Otter trocken.

Die Tage folgten einander in verhältnismäßiger Ruhe, und sie erreichten die Mündung ihres Flusses in den Tailaroam und wandten sich nach Südwesten. Kleine Segelschiffe machten schnelle Fahrt auf das weiter entfernte Glittergeistmeer zu, während die Mannschaften der Fahrzeuge, die die entgegengesetzte Richtung nahmen, sich auf dem Weg nach Pfeiffumunter und das noch weiter entfernte Polastrindu an den Rudern abmühten, um gegen die Strömung voran zu kommen. Gelegentlich winkten der Mensch und der Otter ihnen zu, und aus den verschiedenen Mannschaften winkten einzelne Männer zurück, wobei sie gelegentlich zögerten und mit erstaunten Blicken auf die leise funkelnende Wolke zeigten, die dem merkwürdigen Paar den Pfad entlang voranschwebte.

»Weegee wird meinem Brief nich glauben.« Mudge vergnügte sich damit, einen kleinen Grashüpfer zu fangen, wieder loszulassen und dann wieder zu schnappen, wobei seine Finger sich so rasch bewegten, daß sie zu verschwimmen schienen. »Sie wird glauben, ich bin zum Zechen und Saufen nach Lynchbany losgetorkelt.«

»Eine naheliegende Vermutung«, bemerkte Jon-Tom. »Nu aber, Kumpel, das is verdammt noch mal nich fair. Du weißt, daß ich das Leben als 'erumtreiber 'inter mir 'ab. Ich bin ein respektabler, gesetzter Familienvater, jawohl.«

»Meistens«, stimmte sein Freund zu. »Mach dir keine Sorgen deswegen. Solange Weegee weiß, daß du mit mir zusammen bist, weiß sie auch, daß ich ein Auge auf dich habe. Was das auch immer wert sein mag. Auf jeden Fall wird sie deine Abreise eher hinnehmen als Talea.«

»Ja, natürlich.« Mudge blickte leicht überrascht drein. »Ich bin ein Otter.«

Verlassen und still lag nun Jon-Toms Baumheim weit hinter ihnen. Die Holzwände seines Studierzimmers erzitterten nicht unter den Vibrationen seiner bardischen Ausführungen und die Küche nicht unter dem Vibrato von Taleas raschelnder Schürze oder ihren Flüchen. Die durch einen Banngesang schalldicht gemachten Zimmer im Obergeschoß waren von menschlicher Gegenwart frei, ganz zu schweigen

von Buncans, Squills und Neenas wildem Getrampel. Ordentlich gemacht standen die Betten da, die Schränke hingen voll sauberer Kleidung, und in verschlafener Unbetretenheit erwarteten die Böden die Rückkehr der Bewohner.

Nichts durchbrach die Stille, außer wenn gelegentlich ein leuchtendfarbener Kobold oder Dämon auftauchte und scheu einen Riß im Boden oder in der Decke entlangschlitterte. Da sie Jon-Toms kunstvoll getarnte thaumaturgische Fallen fürchteten, vermieden sie jeden Unfug, auch wenn es gelegentlich ein streitbares Treffen mit der einen oder anderen kampflustigen Wandergrille gab.

In der einschläfernden Stille des leeren Eßzimmers knisterte plötzlich heftig die Luft, als würden Tausende alter Zeitungen ungehörigerweise von einem Heer halbverhungerter Termiten überfallen. Die kohlensäuregeschwängerte Atmosphäre riß mit schrillem Kreischen auf und gestattete den scharfkantigen Bestandteilen eines wandernden *Etwas*, sich schnell zu einer Masse und Form besitzenden Gestalt zu verdichten.

Das magere Geschöpf war nur wenig größer als Mudge und hatte außer einer quer über die Schultergegend gespannten Riemen-Taschen-Vorrichtung kaum etwas an. Die gepanzerte Außenhaut warf in der Sonne den Glanz von Lapislazuli und Malachit zurück. Ungelekt fingerte es an den auf seiner Unterseite festgeschnallten Vorrichtungen, während die Atemöffnungen in seiner Mitte sich mit rhythmischem Schnaufen bewegten.

Auf seinen vielen Beinen hatte es festen Halt, und während es sich langsam im Kreis drehte, nahm es seine unmittelbare Umgebung sorgfältig in Augenschein. Die Füße steckten in sechs mit einem feinen Filigranmuster verzierten Metallschuhen, wovon jeder einzelne mit einer erlesen dargestellten und völlig unverständlichen Schrift bedeckt war. Mit riesigen Augen betrachtete das Wesen prüfend Tische, Stühle, den Geschirrschrank und die verschiedenen Wanddekorationen. Abgesehen vom leisen Flüstern seines Atems gab es keinen Laut von sich, obwohl seine multiplen Mundpartien in konstanter Bewegung waren. Die Schneideränder hatten purpurrote Flecken, als hätte ihr Besitzer seit Monaten nichts als Trauben gegessen.

Kaum einen Daumennagel breit und von der gleichen Farbe wie die Metallschuhe, umspannte ein im Licht der Nachmittagssonne leuchtend golden glänzendes Band den haarlosen Schädel des Geschöpfs. Ein rechteckiges Kästchen aus komplexen, aber nicht bedrohlichen Polymeren hing von den vier Fingern seiner linken Hand herunter. Die Oberfläche des Kästchens war mit Lichtern und Kontaktpunkten über-sät. In seiner Mitte befand sich ein transparentes ovales Display. Aus dem Kästchen ertönte ein durchdringender Heulton.

Als das Geschöpf die transparente Scheibe mit dem Finger berührte, hörte das Heulen auf. Mit seinen goldenen Augen beendete es die Be-sichtigung des Raumes und bewegte sich daraufhin in die Küche. Sei-ne Suche schloß schließlich jeden Raum des Baumes mit ein. Nur kurz ließ es sich von interessanten Objekten ablenken, die nichts mit sei-nem Ziel zu tun hatten, und gelangte schließlich in Jon-Toms Arbeits-zimmer.

Dort hielt es inne und massierte mit zwei Fingersätzen winzige Wirbel, die genau unter seinem goldenen Stirnband saßen. Dabei gab es einen starken aromatischen Duft von sich und ließ deutliche Zei-chen der Verwirrung erkennen, aus denen man unschwer schließen konnte, daß es etwas Wesentliches übersehen hatte.

Mit einem ganz entschieden entmutigten Pfeifen drückte es mehrere der Kontaktpunkte auf dem Kunststoffkästchen. Wieder begann die Atmosphäre in seiner unmittelbaren Umgebung zu schäumen. Vom prickelnden Klang winziger klingelnder Glasglöckchen begleitet, löste sich das Geschöpf in Bruchstücke auf, und seine vielen Scherben glit-ten in vorübergehende Schienen des Raum-Zeit-Kontinuums, bis alles wieder *non compos corpus* war.

Der eigenartige Besucher hatte nichts gebracht, nichts mitgenom-men und nichts zurückgelassen, außer vielleicht einem schwachen Ge-ruch nach verbrannter Muskatnuß.

IV

Tage später fragten sich Jon-Tom und Mudge allmählich, ob das immer weiter ziehende Musikfragment sie wohl geradewegs in die wogenden Fluten des Glittergeistmeeres führen werde. Doch da machte die flimmernde Akkord-Wolke eine plötzliche und fordernde Wendung nach Süden. Das einzige Problem bei diesem jähnen Richtungswechsel war die Tatsache, daß er die Musik auf direktem Weg über den Tailaroam führte, der inzwischen ein breiter und tiefer Strom war.

Mudge hätte den Fluß zwar leicht überqueren und dabei nicht nur seine eigene Ausrüstung, sondern auch die von Jon-Tom mitnehmen können, doch für den Bannsänger stellte der Strom eine ernsthafte Herausforderung dar. Mit trichterförmig vor den Mund gelegten Händen rief er dem ätherischen Führer zu: »Bist du sicher, daß dies der richtige Weg ist?«

Das Geschwirr von Klängen raste zurück, bis es unmittelbar vor Jon-Toms Gesicht schwebte, und schoß dann zum zweiten Mal über den Fluß davon. Dreimal wiederholte es diesen Vorgang und hielt dann schließlich auf einem Viertel des Weges an, wobei es mit offensichtlicher Ungeduld auf und ab hüpfte.

»Über 'nen Teil des Flusses kann ich dich schleppen, Kumpel, aber nich bis zum anderen Ufer. Nich, wenn ich auch noch unsere ganzen Sachen tragen muß, insbesondere diese verdammt wertvolle Duar von dir.«

»Wir schauen uns nach einer einfacheren Möglichkeit um. Obwohl ich damit fertig würde, wenn ich müßte. Ich bin noch immer ein recht guter Schwimmer.«

»Für 'nen Stein geht es«, stimmte der Otter zu.

»Mit dem Alter wirst du immer toleranter. Wie war's mit einem Hochsprung-Wettbewerb?«

Da der südliche Teil des Tailaroam nur dünn besiedelt war, fanden sie keine Fähre, schließlich jedoch zumindest einen Ginsterkater mit einem Boot. Er war bereit, sie für einen - Jon-Toms Meinung nach - vernünftigen Preis überzusetzen, den der aus der Verhandlung ausge-

schaltete Mudge allerdings für unverschämte Beutelschneiderei hielt. Als sie wohlbehalten auf der anderen Seite abgesetzt worden waren, bestand Jon-Tom sogar darauf, daß der Otter den ausgehandelten Betrag zurückgab, den er inzwischen dem Bootsmann geschickt aus der Tasche gestohlen hatte.

»Ich verstehe dich nicht«, tadelte Jon-Tom seinen Freund, als sie ihre Wanderung auf dem wesentlich weniger begangenen Pfad südlich des Flusses wieder aufnahmen. »Wir sind keine jungen Burschen mehr, die sich für ein paar Münzen abstrampeln. Wir können es uns leisten, für ehrliche Dienste zu bezahlen. Was du da zurückholen wolltest, kann uns nur Ärger bereiten.«

Mudge war nur gelinde beschämt. »Alte Gewohn'eiten legt man schwer ab, Chef. Ich 'ab was dagegen, Geld, egal, welchen Betrag, aus den 'änden zu geben.«

»Ich verstehe, aber es war doch mein Geld.« Jon-Tom verschob sein leichtes Bündel auf den Schultern.

»Es geht nich um den Besitzer, sondern ums Prinzip«, argumentierte der Otter, während sie den drängenden Akkorden über das Ufer zwischen die Bäume folgten, die die südliche Grenzregion der Glocenkewälder darstellten.

Noch immer war der Wald dicht bewaldet, doch wurde das Gelände nun immer bergiger und schwieriger, wobei allmähliche Steigungen mit steilen Abhängen und verteufelt schlüpfrigen Schluchten abwechselten. Sie drangen in die östlichen Ausläufer der Duggakurra-Hügel vor, einer selten besuchten Gegend, die vor allem für ihr unwegsames Gelände bekannt war. Zwischen jedem Stein und jedem Felsbrocken schienen Flüsse und Bäche zu fließen, die mitleidslos von dem im Osten aufragenden wolkenverhüllten Gebirge niederstürzten, wobei sie sich auf ihrem blinden Weg zur Küste unter der gleichgültigen und zerstreuten Führung der Schwerkraft ihren Weg durch den harten Granit gruben. Die endlos gewundenen, tief eingeschnittenen Flußläufe machten das Wandern beschwerlich, und oft mußten die Reisenden anhalten und rasten.

Bei diesen Gelegenheiten versammelten sich die Akkorde stets aufgeregt in ihrer Nähe und läuteten dringlich, damit sie nicht zu lange

verweilten. Zu lange wozu? Jon-Tom wunderte sich allmählich über diese Dringlichkeit.

»Hey, ihr da oben! Immer mit der Ruhe.« Als sie keuchend den nächsten Berg hinaufstiegen, wunderte Jon-Tom sich nicht einmal über die Widersinnigkeit einer verständigen Unterhaltung mit einer musikalischen Sequenz. »Wir sind auch nicht mehr die Wanderer, die wir einmal waren. Außerdem können wir uns nicht so geradlinig fortbewegen wie ein Stück Musik. Wir bestehen nicht aus Licht, weißt du.«

»Ja, Musik verleiht uns keine Flügel, ihr verdammten Funken verfluchter Flöten.« Dabei sackte Mudge auf einem breiten glatten Flußstein zusammen, rieb sich die Knöchel und zuckte schmerzlich. Auf einer langen Reise wog die nie versagende Energie des Otters nicht immer seine absurd kurzen Beine auf. Auf ebenem Boden wäre das Weiterkommen für ihn viel einfacher gewesen.

Außerdem wurde ihm langweilig. Die Musik duldet keine Umwege und schalt sie klangvoll, wenn sie versuchten, eine einfachere Umgehung um das nächste Flüßchen zu finden. Sie schmeichelte und flehte, drängte und mahnte. Natürlich immer äußerst melodisch.

»Wo'in bringen diese verdrehten Töne uns eigentlich, was meinst du, Kumpel?«

»Wie soll ich das wissen?« Ein schmerzhafter Stich durchfuhr Jon-Toms Knöchel, und er zuckte zusammen. Sie hatten ihre Wanderung wieder aufgenommen und schlitterten nun einen felsigen Abhang hinunter, wo immergrüne Büsche hoch in den Himmel ragenden Sycomoren, roten Cyaniomoren und anderem Baumbestand wichen. Nachdem sie durch den flachen kalten Fluß am Fuß des Abhangs gewatet waren, kletterten sie grollend auf der anderen Seite wieder hinauf.

»Clodsahamp denkt, daß die Musikwolke etwas Bestimmtes im Sinn hat. Was auch immer das sein mag - sie braucht offensichtlich die Hilfe anderer, um ihr Ziel zu erreichen.«

»Und warum gerade wir?«

»Vielleicht spürt sie, daß ich hexerische Fähigkeiten habe. Alles was darüber hinausgeht, müßtest du Clodsahamp fragen. Vielleicht hat sie ein Problem, das sie nicht selbst lösen kann, musikalisch gesprochen. Vielleicht verlangt sie auch einfach nur nach Gesellschaft. Ich

habe mich immer gefragt, ob Musik Musik bleibt, wenn niemand da ist, der sie hört.«

»O nein!« Sie erreichten den nächsten Bergkamm, und Mudge zog sich von seinem Freund zurück. »Ich weiß, wo diese Art philosophischer Korinthenkackerei hinführt, und davon 'ab ich gar nix!«

Sie begannen den Abstieg auf der anderen Seite. Erwartungsgemäß stellte auch hier der Fuß des Abhangs das Ufer eines weiteren Flüßchens dar, das wie die vielen anderen, die sie auf ihrer Wanderschaft schon durchquert hatten, gleichfalls überwunden werden mußte. Ebenso mußte der Abhang auf der gegenüberliegenden Seite erklimmen werden. Dahinter lagen zweifellos weitere Bäche, Flüsse und Abhänge.

Mudge sehnte sich nach irgendeiner Veränderung im Gelände. Eine steile Klippe, ein unüberwindlicher Abgrund: Was auch immer, solange es nur anders war. Während Menschen eine beständige Umgebung im allgemeinen beruhigend fanden, machte ein Mangel an Abwechslung den Otter reizbar.

Der felsige Wald war zwar alles andere als erfreulich, doch wenigstens begegneten sie keinen bedrohlichen Bewohnern. Keine giftigen Pflanzen oder reißenden Tiere kreuzten ihren Weg. Nachts war es zwar frisch, aber doch erträglich, und aufgrund des Waldschattens konnten sie tagsüber im Kühlen laufen, wenn auch die Wanderung nicht gerade bequem zu nennen war. Was die zahlreichen Flüsse betraf, so waren sie zwar nasse, aber nicht unüberwindliche Hindernisse, und durch ihr Vorhandensein erübrigte es sich, mehr als ein paar Schluck Trinkwasser mitzuschleppen.

Gelegentlich schaute Jon-Tom sehnsgütig nach Westen. Eine unbestimmte Anzahl von Meilen in dieser Richtung lag die Seenplatte mit den schönen Städten Wrounipai und Quasequa, Orte, die Mudge und er gut kannten. Dort würde man sich an sie erinnern und sie willkommen heißen.

Doch die Musik strebte weiterhin entschlossen nach Süden in mühsam zu durchwanderndes, unbekanntes Gelände und ließ nicht die geringste Neigung erkennen, abzuweichen und sich diesen einladenden Städten auch nur zu nähern.

Will nur hoffen, daß an der Sache was dran ist, dachte Jon-Tom bei sich. Wenn das dringliche Geläut nun, nachdem es sie die ganze Strecke bis hierher geführt hatte, einfach plötzlich verstummte, würde er nicht nur wütend werden, sondern im Gegensatz zu Mudge würde er nicht einmal jemanden haben, auf den er wütend sein konnte. Mudge, das wußte er, konnte seine Wut immer an ihm auslassen.

Er stellte fest, daß er öfter, als ihm lieb war, an das warme Studierzimmer und gemütliche Bett in seinem heimischen Baum dachte. An Taleas anregende Gegenwart und bemerkenswerte Mahlzeiten. Fast gegen ihren Willen hatte sie ihr Talent zur Feinschmeckerköchin entdeckt. Liebevoll dachte er an die Streitereien, mit denen Buncan und er sich an den Tagen vergnügten, wenn sein Sohn nicht in der Schule, sondern zu Hause war, und an die kleinen Unterbrechungen, die den Alltag würzten. Sogar Clodsahamps schroffe Ermahnungen und aufmunternden Beleidigungen fehlten ihm.

Er blinzelte. All das lag viele Tagesmärsche hinter ihm. Statt dessen mußte er sich mit einer Wolke unklarer Herkunft zufriedengeben, mit einer brütenden, wenn nicht offen feindseligen Landschaft und mit einem Otter, der die Kunst des Klagens zu einem erschreckend wichtigen Teil seines Lebenswerks gemacht hatte.

Außerdem tat ihm der Rücken weh. Was wollte er eigentlich hier? Wieso schlief er auf hartem Boden und aß das, was man sich unterwegs so zusammen suchen konnte? Was war nur in ihn gefahren? Seine mit abenteuerlichen Fahrten angefüllten Tage lagen angemessen erweise in der Vergangenheit, nicht in der Gegenwart. Er gehörte als vollwertiges Mitglied einem äußerst angesehenen Berufsstand an, und sein Ruf reichte über das ganze Gebiet der Glockenwälder. Allmählich erschien ihm die Tatsache, daß er in Begleitung eines streitsüchtigen Otters und eines rätselhaften Musikfragments über die unbekannten Duggakurra-Hügel kraxelte, nicht mehr so neu und verlockend.

Wenn er wenigstens noch mit jemand anderem hätte reden können, wäre das schon eine Hilfe gewesen.

Als hätte die Musik seinen Gemütszustand gespürt, schwebte sie zurück und umarmte ihn aufmunternd und ermutigend mit ihrer klingenden Wärme. Mit hartnäckigem Optimismus tanzten die Partikel

vor seinen Augen.

»Ja, ja, ich komme«, brummte er, griff nach einem Ast und zog sich über eine schwierige Stelle. Wie weit noch, so fragte er sich, würden sie gehen müssen, wohin auch immer die Musik sie führen mochte? Was, wenn diese Ansammlung von Tönen kein bestimmtes Ziel hatte? Die Wolke konnte sie einmal um die Welt und wieder zurück führen. Was, wenn Clodsahamp unrecht hatte und es sich doch um einen vollständigen musikalischen Gedanken handelte, der einfach mit jedem spielte, der dumm genug war, ihm zu folgen? Was, wenn sie keinem bestimmten Ort zustrebten, sondern einem Pfad folgten, der kein Ende und kein Ziel hatte?

Solche Gedanken trugen keineswegs dazu bei, seine Schritte länger zu machen oder seinen Mut zu heben, und so tat er sein Bestes, nicht dabei zu verweilen. Mudge war pessimistisch genug für beide.

Der nächste Morgen brachte zumindest eine Unterbrechung in der scheinbar endlosen geologischen Folge von Bergen und Bächen. Statt einen steilen Abhang mußten sich die Wanderer eine niedrige, aber gefährliche Felswand hinunterarbeiten und trafen auf ein Flüßchen, das sich nicht nur in einen Fluß ergoß, sondern auch zu einem mit Flußkieseln übersäten Strand von beträchtlicher Breite führte. Der Fluß war flacher und breiter als die tief eingeschnittenen Wasserläufe, die sie bisher überquert hatten, und weitete sich schließlich zu einem kleinen See, in dem man sogar schwimmen konnte.

Flecken von Teichrosen und anderen Wasserpflanzen drängten sich mit ihren gelben und lavendelfarbenen Blüten in der Nähe des natürlichen Damms auf der anderen Seite des Sees und boten dem Auge mehr Farben als alles, was die Reisenden seit vielen Tagen gesehen hatten. Unter dieser schützenden Decke pfiffen und sangen kleine Amphibien, die die durch die kristallklare Tiefe schießenden Wasserinsekten jagten. Auch wenn der See kaum paradiesisch zu nennen war, so wirkte er doch, verglichen mit dem Gebiet, durch das sie sich hindurchgekämpft hatten, ausgesprochen idyllisch.

Mudge war nicht zu bremsen. Er war schon aus den Kleidern heraus, bevor Jon-Tom überhaupt den steinigen Strand erreicht hatte. Dann warf er sich in den kleinen See, schoß mit naßglänzendem, eng-

anliegendem dunkelbraunen Pelz wie ein Delphin in der Mitte nach oben und drehte in der ruhigen Luft einen schönen Purzelbaum. Als er zu seinem Freund zurück schwamm, überzog ein breites Lächeln sein Gesicht.

»Der is mindestens zehn Körperlängen tief un so klar un sauber wie die Lieblingskristallkugel vom alten 'artschaler. Mach schon, komm auch rein!«

Jon-Tom betrachtete die spiegelglatte Oberfläche. »Ich weiß nicht recht...«

»Komm schon, Kumpel! Ich laß dich nich untergehn.« Mudge wirbelte herum, tauchte unter und kam Augenblicke später in der Mitte des Sees wieder hoch, »'ier gibt's auch Fische, groß genug zum Essen. Vielleicht auch Süßwassermuscheln auf den Felsen. Laß uns einen Tag lang ausruhen, dann kann ich richtig fischen. Wir haben es verdient.« Er schlug nach einem verdrossen klingelnden Akkord, der über seinen Ohren haltgemacht hatte. »Was unseren Führer 'ier angeht, so kann er verdammt noch mal warten, bis wir was Anständiges im Bauch 'aben.«

Mudge hat recht, überlegte Jon-Tom, während er sich seiner Kleidung entledigte. Sie hatten eine Rast verdient. Und schon suchte er einen hervorstehenden Felsen, von dem aus er ins Wasser springen konnte.

Als Jon-Tom eine halbe Stunde später erfrischt und verjüngt aus dem See kam, hatte Mudge in einer kleinen Bucht, die das Wasser in die nördliche Felswand gegraben hatte, schon ein Feuer in Gang gebracht. Mit seinem kurzen Schwert nahm der Otter ein halbes Dutzend großer Fische aus, die er ohne die Hilfe von Angelrute oder -schnur gefangen hatte. Vielleicht war er im Laufe der Zeit an Land langsamer geworden, doch im Wasser war er so schnell und geschickt wie eh und je.

Otter und Mensch ließen sich auf einige glatte Granitbrocken zurück sinken und von der Sonne trocknen, während die aufgespießten Fische über Mudges ausgezeichnetem Feuer spuckten und zischten.

Der nackte Jon-Tom betrachtete den blauen Himmel, der von den Wänden der kleinen Schlucht eingerahmt wurde. »Weißt du, ich hatte

ganz vergessen, wie gut es sein kann, einfach von zu Hause weg zu sein. Eine andere Gegend zu sehen und andere Gerüche zu riechen.«

»Stimmt.« Selbst Mudges Schnurrhaare waren entspannt. »Un wenn ich mich nich irre, stell ich 'ier 'ne eindeutige Abwesen'eit von Gemecker fest, un das trägt ganz entschieden zur allgemeinen Stimmung bei.«

Jon-Tom drehte sich um und betrachtete den Freund. »Talea meckert nicht.«

Der Otter gab ein Geräusch zwischen einem Schnauben und einem Quielen von sich. »Mit dem ollen, alten Mudge redste 'ier, Kumpel. Frauen, die machen Metamorphosen durch, wahr'haftig. Nur umgekehrt. Sobald sie 'nen Partner 'aben, ändert sich ihre Körperchemie. Schau, sie fangen als Schmetterlinge an, aber wenn sie sich 'ne Weile verpuppt haben, kommen sie als Raupen wieder raus, voller Ich'-abs-dir-ja-gesagt-Gerede und Borsten.«

»Talea nicht.« Der Bannsänger legte den Kopf zurück und schaute wieder in den Himmel. »Und ich bin zwar nicht der Richtige, um mich über Otterpartnerschaften zu äußern, aber ich würde sagen, daß du ganz schön froh sein kannst, Weegee zu haben. Tatsächlich würde ich sagen, daß du ohne sie wahrscheinlich schon tot wärst.«

»Laß schon, Chef.« Mudge pfiff leise. »Weegee is okay. Du vergißt nur, daß wir Otter alles doppelt so schnell und mit doppelt soviel Energie tun. Was das Meckern mit einschließt.«

»Wenigstens hast du dieser Tage nicht die Zwillinge unter den Füßen.«

Als keine Antwort kam, wiederholte Jon-Tom seine bemerkenswerte Beobachtung, wandte sich dann nach rechts... und erstarrte.

Halb aufgerichtet saß Mudge wie eine gewundene, braune Schlange da und hatte seine Aufmerksamkeit auf etwas gerichtet, das weiter flußaufwärts lag als ihr Abendessen. Jon-Tom, der den Otter lange genug kannte, um seinen Instinkten zu vertrauen, drehte sich schweigend um und versuchte sich so zu geben, als sei alles in Ordnung.

»Was ist es?« flüsterte er mit scheinbarer Gleichgültigkeit.

»Im Gebüsch bewegt sich was.« Wie zufällig stand der Otter auf, klopfte sich den Staub ab und schüttelte den kurzen Schwanz aus,

während er mit entwaffnender Unverfangenheit auf das Kochfeuer zuging. Jon-Tom folgte ihm und zwang sich, seine Kleider in aller Ruhe anzuziehen. Die Musik schwebte leise summend in der Nähe.

Mudge machte ein großes Theater mit dem Wenden des Fisches, und Jon-Tom beugte sich zu ihm hinunter, um zuzusehen.

»Irgendein Raubtier aus dem Wald?« fragte der Bannsänger seinen Gefährten.

»Ich glaub nich.« Der Otter sah nicht auf. »Es sind mindestens vier oder fünf, und sie bewegen sich zu ungleichmäßig.«

»Okay.« Jon-Tom hob die Duar hoch und ließ die Finger über die Saiten gleiten. »Denkst du, die Zeit reicht aus, sie einzusetzen?«

»'ängt davon ab.« Mudge bewegte sich zur anderen Seite des Feuers, was ihn nicht zufällig in Reichweite seines Bogens und seiner Pfeile brachte.

»Wovon?«

»Davon, ob sie beschließen, uns direkt zu überrennen, oder ob sie uns erst Fragen stellen.«

»Vielleicht sind sie nur vorsichtig, aber wohlgesonnen.« Jon-Tom sorgte dafür, daß sein Schwert griffbereit lag.

»Freundliche Leute belauern einen nich so lang. Sie treten ins Freie 'eraus, wo man sie sehn kann, un fragen, ob du deine Brötchen mit ihnen teilst. Der 'auen da 'at 'unger, okay, aber ich 'ab das Gefühl, nich auf Fisch.«

Kaum hatte er den Satz beendet, brachen - eine erstaunliche Vielfalt von Waffen schwingend und aus den unterschiedlichsten Kehlen entsetzliche Schreie ausstoßend - die Pirscher aus den Büschen hervor. Mudge achtete darauf, den See im Rücken und das Feuer zwischen sich und den Angreifern zu haben, und sprang an Jon-Toms Seite.

Als sie sahen, daß die Überraschung mißglückt war, blieben die Angreifer stehen, um die Beute abzuschätzen. Ein Waschbär mit einem kurzen Säbel in der einen Hand und einem Dolch in der anderen stand neben einem axttragenden, großen roten Eichhörnchen mit völlig zerfetztem Schwanz. Beide wurden von einem graumelierten Nabelschwein überragt, dessen Mantel zu Grau verblaßt war. Der eine Hauer war abgebrochen und mit einer Silberkrone überzogen. Das

Nabelschwein umklammerte einen langen Speer.

Ihm zur Seite standen ein Ameisenbär, der eine Nunchaku schwang, ein Kapuzineraffe, ein älterer Mandrill und ein Ozelot, dessen Schnauze so grau war wie der Mantel des Nabelschweins. Die Wildkatze umklammerte einen mit wunderschönen Gravuren verzierten Zweihänder, der einen ganz anderen Eindruck vermittelte als der sonstige Anblick der abgerissenen Bande. Statt das schwere Schwert über dem Kopf zu schwingen, schlepppte das Ozelot es über den Boden, wovon die Schneide scharf wurde und die Spitze abbrechen konnte.

Knurrend, pfeifend und brummend stand dieser zusammen gewürfelte Haufen von Möchtegernräubern seinen möglichen Opfern gegenüber, und jeder wartete darauf, daß einer aus der Bande kühner war als der Rest und die erste Bewegung machte.

»Okay.« Das schwere Schwert hinter sich herschleppend, trat das Ozelot an dem Kapuzineraffen vorbei. Es schien der Anführer zu sein, vielleicht wegen seiner imposanten Waffe. Im Gegensatz dazu wirkten seine kastanienbraunen Shorts und seine mit vielen Taschen versehene Weste ziemlich fadenscheinig, und der Goldsaum der Weste hing an mindestens zwei Stellen lose herunter. Wie seine Gefährten vermittelte er den Eindruck, daß er schon bessere Tage erlebt hatte.

»Gebt uns alle eure Wertsachen, dann schenken wir euch vielleicht das Leben!«

Draufgängerisch wie immer schwenkte Mudge den Bogen mit dem eingelegten Pfeil: »Verzieht euch, vielleicht schenken wir euch dann euer Leben. Dieser große Mensch 'ier is Jon-Tom Meriweather, der bekannteste und berühmteste Bannsänger in den ganzen Warmlanden. Macht euch davon, solang es noch möglich is, bevor er euren ganzen 'aufen in Mistkäfer verwandelt!«

»Ein Bannsänger. Was du nicht sagst.« Der Kapuzineraffe begutachtete Jon-Tom unverhüllt. Deutlich hinkend tat er ein paar Schritte nach vorn. »Ich zumindest bin überzeugt, daß es so was gar nicht gibt.«

»Nicht so voreilig!« Der Mandrill trat vor. Er hatte müde Augen, fand Jon-Tom. Der Affe gähnte und entblößte dabei eindrucksvolle, aber gelblich belegte Reißzähne. »Mir scheint, ich hätte von so was

schon mal gehört.«

»Pah!« schnappte das Eichhörnchen. »Woher solltest du über irgend etwas Magisches Bescheid wissen, Tabbil? Du achtest sowieso auf fast gar nichts.«

»Und er kann nicht lesen«, fügte der Waschbär hinzu, um noch eins draufzusetzen.

Der verärgerte Mandrill hob mahnend den Finger. »Das stimmt, aber wenigstens höre ich zu, statt immer nur zu reden, und wer zuhört, der weiß ...«

»Klappe, der ganze Haufen!« knurrte das Ozelot. Die Streithähne wollten die Wildkatze nicht verärgern und verstummten. »Ihr laßt euch schon wieder ablenken.

Wie oft muß ich euch das noch sagen?« Er wandte sich wieder Jon-Tom und Mudge zu, die inzwischen mehr vorsichtig als wirklich geängstigt waren. »Los, los, gebt uns eure Wertsachen!«

Mutiger geworden, hob Mudge seinen kleinen, aber kräftigen Bo gen. »Keine Chance, Spitzohr.« Zu Jon-Tom gewandt fügte er hinzu: »Los, Chef. Zeig ihnen, was du kannst. Sing 'ne Armee blutschlürfender Ghule 'er bei, die ihnen das Fleisch von den Knochen nuckeln sollen!«

Diese energische Aufforderung war nicht dazu geeignet, die üblichen Vorahnungen zu dämpfen, die immer mehr von den Möchtegernräubern Besitz zu ergreifen schienen.

Jon-Tom ließ die Finger über die Saiten gleiten. »Ich hatte wirklich keine Zeit, etwas Geeignetes zu verfassen.«

»Schon gut, schon gut, das sagst du immer«, flüsterte Mudge ein dringlich unter den Schnurrhaaren hervor. »Aber ich glaub nich, daß du dir allzu viel Mühe geben mußt, wirklich. Schau dir den 'aufen doch mal an. Die lassen einen nich grad vor Furcht erzittern, oder? Jag ihnen 'nen kleinen Schreck ein, un ich wette, sie rennen auf und davon.«

»Ich will es hoffen«, antwortete Jon-Tom. »Wir sind sehr in der Minderzahl, und ich kann mein Schwert nicht mehr so schwingen wie früher.«

»Du konntest noch nie 'n Schwert schwingen, Kumpel. Ich schätz

also, du singst jetzt besser.« Dabei hielt der Otter seinen Bogen schußbereit.

Seit ewigen Zeiten hatte Jon-Tom sein Talent nicht mehr zur Verteidigung einsetzen müssen, doch noch erinnerte er sich, wie er der Duar einige furchterregende Töne entreißen konnte. Sein erster Versuch zeigte eine sofortige Wirkung auf die verirrten Akkorde, die wie vor Schmerz erzitterten und erschauerten. Ihre Reaktion auf Jon-Toms Bemühungen unterschied sich kaum von der Muges und vieler anderer.

Die Wirksamkeit der Duarklänge war jedoch nicht zu bezweifeln. Da er zugeben mußte, daß es in der Vergangenheit vielleicht ein oder zwei Gelegenheiten gegeben hatte, bei denen seine Bannsängerei sie in Schwierigkeiten gebracht hatte, bemühte sich Jon-Tom, zur Vertreibung ihrer Angreifer nicht eine wilde Horde herauf zu beschwören, sondern nur einen einzigen, mäßig erschreckenden Geist, den er beherrschte. Gerade erschreckend genug, um die Banditen in die Flucht zu schlagen.

Auf der gegenüberliegenden Seite des Feuers zeichnete sich zwischen den Banditen und ihren geplanten Opfern ein Umriß ab. Dies reichte aus, um alle außer dem Ozelot zu überzeugen, daß ein paar Schritte zurück wohl die beste Strategie wären. Der Anführer hielt trotzig die Stellung.

»Nur ein Trick. Alles Rauch und Licht, seht ihr das denn nicht?« rief er seinen entsetzten Gefährten zu. »Jeder Jahrmarktzauberer könnte das gleiche.«

»Sieh doch, schau doch hin!« stammelte der Waschbär.

Etwas Hockendes verfestigte sich innerhalb des grollenden, schwirrenden Strahlenkranzes, der dem flammenden Nexus der Duar entstieg. Die atmosphärischen Begleiterscheinungen verflüchtigten sich, und zurück blieb - eine Eule. Eine mit einem grauen, frisch gebügelten Nadelstreifenanzug ordentlich bekleidete Eule. Farblich abgestimmte Krawatte, Taschenuhr und Hornbrille vervollständigten und vervollkommeneten die Gesamterscheinung.

Es war nicht einmal eine besonders große Eule. Selbst das Eichhörnchen war größer. Das Ozelot nickte anerkennend. »Ich habe mich

also geirrt. Offensichtlich gibt es doch solche Wesen wie Bannsänger, und du bist ganz entschieden einer.« Es grinste und enthüllte dabei scharfe Zähne. »Aber du bist ganz einfach kein besonders großartiger Bannsänger.« Er winkte seinen Gefolgsleuten. »Seht ihr, hier gibt es nichts zu befürchten! Diese Erscheinung ist nicht einmal bewaffnet.«

»Nein, wartet.« Wild gestikulierend versuchte der Kapuzineraffe, seine Gefährten zurückzuhalten. »Bestimmt hat sie etwas bei sich.«

Mit ihrer geschickten Flügelspitze hatte die Eule eine aus glattem schwarzen Leder gefertigte dünne Aktentasche hinter sich hervorgeholt. Drohend schwang sie dieses rätselhafte Objekt dem Ozelot entgegen.

Der Wildkater kicherte keuchend. Entschlossen hievte er die Schneide des schweren Schwertes vom Boden hoch. »Zunächst einmal werde ich diesen geflügelten Eindringling ins Jenseits befördern.« Quer über das Feuer schoß er funkelnnde Blicke. »Danach schneide ich euch die Beine ab. Wir waren fair zu euch und haben euch mehrmals eine Chance gegeben. Nun soll Blut fließen!«

»Natürlich.« Mit einem Blick durch die dicken Brillengläser hanterte die Eule im Innern der Aktentasche herum. »Aber bevor wir dazu übergehen können, müssen Sie leider zuerst dies hier ausfüllen.«

Das Ozelot warf einen verunsicherten Blick auf das Papier und zögerte. »Was ausfüllen? Wovon sprichst du?«

»Formular XL-3867-B1«, erklärte die Eule entschuldigend. »Zur Bewilligung willkürlicher Überfälle und Akte der Körperverletzung auf höchstens sechs und mindestens einen unschuldigen Reisenden. Dieses Formular enthält auch den entsprechenden Unterparagraphen zu versuchtem Raub und Plünderung.«

»Ich muß nichts ausfüllen, außer meiner Börse«, knurrte der gefleckte Wildkater. »Wir brauchen keine stinkenden Formulare.« Damit hob er das Schwert hoch über den Kopf. »Ich werd mein Bett mit deinen Federn ausfüllen!«

Schnell griff die Eule zum zweiten Mal in die Aktentasche. »In diesem Falle«, erklärte sie, wobei sie diesmal ein ganzes Bündel zusammen gehefteter Papiere schwenkte, »bin ich gehalten, Sie zum Lesen dieser drei offiziellen Rundschreiben aufzufordern, die Sie über die

von Ihnen zu gewärtigenden Strafen aufklären, falls Sie den bereits erwähnten betreffenden Überfall mit Plünderei begehen, ohne vorher Formular XL-3867-B1 auszufüllen. Sollten Sie dies verabsäumen, so wird Ihnen durch die entsprechenden diesbezüglichen Bestimmungen die Bewilligung, zur Plünderung einsetzbare Waffen zu führen, automatisch entzogen.«

Mit leicht betäubtem Gesichtsausdruck hielt das Ozelot inne, und die schwere Schwertklinge in seinen Händen sank ein wenig nach unten.

»Darüber hinaus«, fuhr die Eule fort und wühlte wieder in der bodenlosen Aktentasche, »gibt es eine Reihe weiterer entsprechender Formulare, die Sie wirklich ausfüllen sollten, bevor Sie irgendwelche feindseligen Aktivitäten einleiten, zusätzlich zu den Papieren für die Benachrichtigung der nächsten Verwandten auf beiden Seiten mittels Luftpost, für den Fall, daß tatsächlich Todesfälle eintreten.« Die Eule rückte die Brille zurecht. »Außerdem würde ich Ihnen dringend empfehlen, eine vollständige Erklärung bezüglich der Auswirkungen unter Umweltgesichtspunkten auszufüllen, da eine erhebliche Gefahr besteht, daß dieser natürliche See mit Blut und anderen Körperabfällen verschmutzt wird. Das erspart Ihnen hinterher eine Menge Ärger.« Mit zusammengezogenen Augen warf die Eule einen scharfen Blick auf die Waffengefährten des Ozelots.

»Natürlich sollte jeder von Ihnen seine eigenen Formulare ausfüllen. Das ist die angemessene, juristisch abgesicherte Prozedur.« Wieder wandte die Eule sich dem Anführer der Bande zu. »Sie sollten auch in dreifacher Ausführung die Gesuche 287-B und C einreichen, zur Bewilligung des Exklusivrechts auf Überfall, Raub und sonstige Gewalttaten gegenüber diesen beiden Reisenden. Natürlich bevor Sie Ihre Waffe schwingen.«

Inzwischen waren die Augen des Ozelots vollkommen glasig. Leicht schwankend und sowohl zum Führen des gefährlichen Schwertes als auch zur Flucht unfähig, stand es wie angewachsen da, während die Eule immer weiter redete, bis der benommene Fleischfresser vollständig unter einem erstickenden und ständig wachsenden Haufen weißen Papiers verschwand, in dem, der Farbigkeit halber, hin und

wieder ein gelbes oder rosafarbenes Formular auftauchte.

»... Gemeinschaftsformular vierhundertzwölf«, schwadronierte die Eule weiter, »das nach dem Zerhauen eines Opfers in höchstens elf und mindestens drei Teile unbedingt binnen vierundzwanzig Stunden eingereicht werden muß. Es sei denn, die angefügten Zusätze zehn und zwölf wären vorher ausgefüllt worden, in welchem Falle...«

Unter dem wachsenden Formularberg hervor hörte man eine schwache verzweifelte Stimme um Hilfe rufen. Oder vielleicht war es auch ein Flehen um Gnade: Die Worte erklangen so gedämpft, daß Jon-Tom sich nicht sicher war.

Unter der Führung des alten Mandrill stürmten die anderen Banditen zum Angriff auf den Papierhaufen vor. Doch die Papiere türmten sich schneller auf, als sie darauf einbauen konnten; in einem wahren Sturzbach ergossen sich Formulare, Anfragebögen und Verträge über die ganze Bande, bis sie völlig überwältigt und in Papier eingeschlossen war.

Die Lawine schwoll immer weiter an, überschwemmte das Feuer und stieß das Abendessen der Reisenden krachend zu Boden. Einen Moment lang leckten die Flammen höher, doch dann wurden sie unter einem Schwall leerer Lizenzformulare erstickt. Neugierig wie immer sprang Mudge vor und schnappte sich eines der Papiere von dem Haufen.

»Da 'eißt es, wir stehn unter dem Verdacht, ohne Lizenz ein Restaurant aufzumachen zu wollen.« Er warf Jon-Tom einen warnenden Blick zu. »Meinste nich, es is Zeit, den Musik'rrorr 'n bißchen zu stoppen, Kumpel?«

»Ich habe schon aufgehört.« Jon-Tom zog sich gerade zum See zurück, da das erste Hundert leerer Formulare sich nun auf seine Füße zubewegte. Die Eule konnten sie nicht mehr sehen, doch zu hören war sie immer noch. Ihr bedrohliches bürokratisches Geschwafel hallte von den Wänden der Schlucht wider.

Mudge stürmte vorwärts, schnappte sich den Rest ihrer Ausrüstung und warf ihn Jon-Tom zu, der reflexhaft fing. Dann zog der Otter seinen Freund am Arm.

»Komm schon, Kumpel!«

»W-Was?« murmelte Jon-Tom. Nun wurden auch seine Augen glasig.

Also biß ihn Mudge.

»Au!« schrie Jon-Tom benommen und verärgert auf, was der Otter nicht zur Kenntnis nahm. »Warum tust du das?«

»Dich 'ätte es auch fast erwischt. Verdammt 'eimtückisch is das.« Halb führte, halb zerrte er den Freund über den Strand zum anderen Ende des Sees. Verwirrt, aber froh, wieder auf dem Weg zu sein, schwebte die verwaiste Musikwolke ihnen voran. »Glücklicherweise bin ich nich schlau genug, um dafür empfänglich zu sein.«

Der flinke Otter suchte als Führer den einfachsten Weg, und so kletterten sie aus der Schlucht hinaus. Bei langen abschüssigen Stellen half Jon-Tom seinem kurzbeinigen Freund von unten nach, Mudge dagegen erkletterte enge Felskamine, die für Jon-Tom unzugänglich waren, und warf dann das Seil hinab, so daß der Mensch zum nächsten Vorsprung hochklettern konnte. Da sie das Schlimmste befürchteten, kletterten sie so schnell wie möglich, und bald standen sie auf ebener Erde über der Schlucht.

Als sie zurückblickten, sahen sie, daß diese sich noch immer mit einer steigenden Flut wie Schaum aufsteigender Formulare und Informationsschreiben füllte. Schon schlug das Papier gegen den oberen Rand und umwogte die Wurzeln entsetzter Bäume. Irgendwo weit unten beschwore die völlig begrabene Eule immer weitere Formularstrukturen hervor.

Von den Banditen war weder etwas zu sehen noch zu hören. Sie waren in einem Treibsand von Informationsschreiben und zwanzigpfündigen inflationären Sinnlosigkeiten verschwunden.

Wenig später glaubte Jon-Tom, die Eule, deren Stimme gerade durch ihre Gewöhnlichkeit so entsetzlich war, zum Ende kommen zu hören.

»Hiermit sind die Erfordernisse des heutigen Tages abgehakt. Morgen ist natürlich ein neuer Tag.« Bedeutungsvoll ließ sie ein humorloses Kichern ertönen. »Ein neuer Tag, ein neues Formular.«

Mudge versuchte, in die Schlucht hinunterzuspähen. »Mensch, Kumpel, manchmal spielste nich rum.«

»Ich wollte gar nicht, daß es so weit kommt. Eigentlich wollte ich sie nur... nun, ein wenig abschrecken.«

Der Otter schüttelte den Kopf. »Was für ein verdammt schreckliches Ende, Chef. Entsetzlich. Tod durch Formulare. Was mich betrifft, so laß ich mich lieber ordentlich aufspießen.« Sein Bündel schulternd, folgte er der schwebenden Erscheinungsform, die ihnen wieder dringlich den Weg nach Süden wies.

Ein letztes Mal schaute Jon-Tom auf die Schlucht zurück, die bis zum Rand mit leeren Formularen gefüllt war, bevor er sich zum Gehen wandte. Obwohl sein Gesang nun schon lange zurücklag, hatte er doch noch immer das Bild der überquellenden Aktentasche vor Augen, und er wollte vollständig sicher sein, daß ihnen nichts dergleichen folgte, bevor sie ihre Wanderschaft wieder aufnahmen.

V

Die nächsten Tage vergingen ohne irgendwelche Schwierigkeiten, auch wenn sie beide bei jedem Aufblitzen von etwas Weißem nervös hinter sich schauten. Sie blieben wachsam, denn sie wußten, daß dort, wo eine Bande arbeitete, ohne weiteres eine zweite Zugänge sein mochte.

Auf dem Weg durch das unwirtliche Gelände fanden ihre steif gewordenen Muskeln allmählich zu ihrer früheren Geschmeidigkeit zurück. Zwar ließ sich die Zeit nicht zurückdrehen, aber durch die ständige Übung wurde Mudges Gang wieder federnd, und das Gefühl von Enge um Jon-Toms Mitte löste sich auf. Mensch und Otter stellten nun fest, daß das Wandern ihnen leichter fiel und sie kraftvoller ausschritten.

Als sie schließlich auf ein Hindernis stießen, waren sie wesentlich besser darauf vorbereitet als am Morgen ihres Aufbruchs in den Glocenkwäldern.

Seit mehreren Tagen schon waren die Hügel immer flacher geworden, als wäre die Erde künstlich aufgeblasen gewesen und jemand hätte nun die Luft abgelassen. Der Laubwald war von einem dichten Bestand aus Zypressen, Yarra-, Teak- und Mahagonibäumen abgelöst worden. Dicht in die zerfetzten Banner trübseliger Socrus-Ranken gehüllte Tanadriabäume standen wie in Indigo einbalsamierte verlorene Seelen als schweigende *Zeugen* ihrer Wanderschaft da. Von den unbedeutenderen Verwandten des Volks der Gepanzerten gesponnene Netze verbanden die Zweige mit elastisch zäher Hinternspucke. Alles war in eine durchdringende Feuchtigkeit gehüllt. Selbst der Boden fühlte sich schwammig an. Immer häufiger tauchten unpassierbare Sümpfe auf, die die Reisenden zwangen, ihren Weg durch die immer breiter werdende Sumpflandschaft sorgfältig zu wählen, während die voranschwebenden Akkorde sie ungeduldig zur Eile drängten.

Glücklicherweise gab es einen Streifen leidlich trockenen festen Bodens, der sich mehr oder weniger nach Süden wand. Ohne diesen

zufälligen Durchgang hätte sich ihre Geschwindigkeit zu einem Kriechen verlangsamt. Vielleicht wären sie sogar zur Umkehr gezwungen gewesen. In dieser Umgebung auf eine echte Wegschanke zu stoßen, war eine unliebsame Überraschung.

Dabei war es gar keine sonderlich eindrucksvolle Schranke. Ein einziger entrindeter langer Pfahl lag auf zwei Pfosten und blockierte den Pfad. Der linke Pfosten hatte einen groben Drehzapfen und ein Gegengewicht aufzuweisen, so daß der Torwächter die Schranke öffnen und Reisende hindurchlassen konnte. Hinter dem Drehpfosten standen zwei mit einem abgeschlossenen Durchgang verbundene Hütten. Die Wände bestanden aus Holz, und die Dächer waren mit Reet gedeckt.

Während der Mann und der Otter noch die Schranke betrachteten, trat ein mit einer leichten ledernen Rüstung bekleideter, entschieden übergewichtiger Honigdachs mit einem zweizackigen Speer aus der größeren der beiden Hütten heraus. Ihm auf den Fersen huschte ein drei Fuß großer Spitzmäuserich in sackartigen Kleidern hervor. Er hatte einen gemeinen Gesichtsausdruck, den Jon-Tom aber bereitwillig einem naturgegebenen spitzmäusehaften Schielen zuschrieb, über das der Betreffende keine Kontrolle hatte. Auf seinem leicht spitz zulauenden Kopf hüpfte eine kleine braune Kappe auf und ab.

»Halt, stehenbleiben!« Der Honigdachs machte hinter dem Drehpfosten halt, rammte das Ende seines Speeres in den Boden und hob die kräftige Pfote. Jon-Tom und Mudge gehorchten.

»Was is 'n das nu?« Der Otter sah gelassen zu den Schrankenwächtern hinüber.

»Dies ist die Wegezollschanke von Beconia, Reisender! Wer hier passieren will, wird mit einem Goldstück pro Person belegt.« Mit einer weitausholenden Handbewegung wies der Honigdachs auf den umliegenden unfreundlichen Sumpf hin. »Ihr könnt ja sehen und wißt inzwischen sicherlich, daß es keinen anderen Weg gibt.« Mit in die Seiten gestemmt Händen trat Mudge einen Schritt vor. »Das is 'ne verdammt über'öhre Gebühr, und ich muß es wissen, 'ab ich doch in meiner Zeit 'ne Menge Dummk... Reisende übervorteilt.« Selbst beim Sprechen schweiften seine scharfen Augen forschend über die Zwi-

lingshütten, die nächsten Bäume und die umliegenden Sümpfe. Soweit er erkennen konnte, lag kein Heer verbündeter Torwächter im Hinterhalt, um der Forderung des Honigdachs mehr Gewicht zu verleihen. Auch in den Baumwipfeln hockten keinerlei mögliche Angreifer.

Was bedeutete, daß es tatsächlich nur den Honigdachs, den Spitzmäuserich und die primitive Schranke gab.

»In wessen Namen erhebt ihr diese Forderung?« Auch Jon-Tom betrachtete aufmerksam die unmittelbare Umgebung.

Der Honigdachs blinzelte, als verstünde die Antwort sich von selbst. »Natürlich in unserem eigenen Namen. Wir haben die Errichtung dieser Schranke veranlaßt und halten sie in Schuß, ebenso wie diesen Teil des Weges.«

»Aber die Schranke versperrt einen Durchgang, der nirgendwohin führt, und einen Weg, den es nur dem Namen nach gibt«, wandte Jon-Tom ein. Die neben Jon-Toms Schulter schwebende dicht zusammengezogene Musikwolke erregte die Aufmerksamkeit des Spitzmäuserichs. Lauschend stellte er die empfindsamen Ohren nach vorn. »Warum sollten wir euch irgend etwas bezahlen?« setzte der Bannsänger hinzu.

»Für unsere Zeit und unsere Anstrengungen natürlich«, erwiederte der Honigdachs. »Ein Goldstück jeder, oder ihr kommt nicht durch.«

Jon-Tom dachte nach. Wie alle Angehörigen seiner Art sah der Honigdachs recht wild aus, aber Jon-Tom überragte ihn beträchtlich. Wenn man sich einmal an das grimmige Gesicht des Spitzmäuserichs gewöhnt hatte, wirkte der Rest des Nagers eigentlich ganz harmlos. Er und Mudge hatten schon viele Male wesentlich schrecklicheren Gefahren gegenübergestanden.

»Keinen Schritt würd ich mehr weitergehen, wenn ich ihr wärt, ganz bestimmt nicht.« Der Spitzmäuserich fuchtelte mit einem Schwert herum, das sogar noch kürzer war als das des Otters.

»Warum denn nicht, Chef?« fragte Mudge.

»Na ja«, antwortete der Spitzmäuserich mit unsicherem Blick. »Wir haben eine Unmenge Arbeit in diese Wegsperrre gesteckt.«

Jon-Tom betrachtete die Schranke genauer. »Scheint mir nicht viel herzumachen. Ein Pfahl, zwei Pfosten, ein bißchen Metall.«

»Ah, da gibt es noch eine Menge unsichtbarer Hindernisse«, entgegnete der Honigdachs mit wissendem Lächeln. »Zum Beispiel den geschickt verborgenen Graben, dessen Boden mit vergifteten Pfahlspitzen gespickt ist.«

Nachdenklich ließ Jon-Tom den Blick auf der Suche nach einer aufgewühlten und danach wieder zugedeckten Stelle über den Boden gleiten.

»Dann gibt es die Gruben, die mit einem fleischfressenden Moos gefüllt sind, das in den Höhlen verschiedener Sumpfbäume wächst. Es wird euch packen, aussaugen und einem gräßlichen Tod zuführen. Dahinter liegt ein zweiter verborgener Graben, nicht so tief wie der erste, aber breit und schwierig zu überwinden. Und zuletzt kommt der mit Zazaipa-Fischen bevölkerte Grabenteich, wobei wir die Fische unter großem eigenen Risiko gefangen haben. Solltet ihr da hineingeraten, so reißen die Fische euch das Fleisch von den Knochen, bevor ihr euch auch nur im Wasser umgedreht habt.« Mit einem zufriedenen Grunzen beendete der Honigdachs seine Ausführungen.

»Solltet ihr es schaffen, alle diese Stellen lebendig zu passieren, was äußerst zweifelhaft ist, so hättet ihr es anschließend mit uns zu tun.« Er schwenkte den zweizackigen Speer. »Zwar mögen wir nicht wie große Krieger wirken, doch wenn ihr es überhaupt so weit schafft, bezweifle ich sehr, daß ihr dann noch in der Lage seid, es auch nur mit einem winselnden Welpen aufzunehmen.«

Während Jon-Tom den Boden begutachtete, beugte er sich zu seinem Gefährten hinüber und flüsterte: »Deine Augen sind schärfer als meine. Was siehst du?«

»Die Erde zwischen uns und dieser verfluchten Schranke ist eindeutig gründlich durchgewühlt worden. Ich seh die Spuren des ersten Grabens und dieser moosgefüllten Gruben. Angesichts dessen gibt es keinen Grund, am Vorhandensein des versteckten Fischteichs zu zweifeln.«

Jon-Tom faßte den scheinbar unschuldig vor ihren Augen liegenden Pfad grimmig ins Auge. »Okay, das war's. Zahl ihnen ihr Gold, sonst zeigen sie dir nicht den Weg da durch.«

»Tja. Das is 'ne alte Gaunerei, 'ab ich in den alten Tagen gelegent-

lich selbst gemacht. Aber bei dieser Anlage 'ier braucht man keinen Experten, um die Schwachstelle zu riechen.« Damit schritt er zuverlässig los.

Erschreckt streckte Jon-Tom die Hand nach ihm aus, doch der Otter entglitt dem Freund mühelos.

»Hüte dich vor dem mit vergifteten Pfahlspitzen gespickten Graben!« rief der Honigdachs warnend. »Hüte dich vor den Gruben, aus denen es kein Entrinnen gibt.«

Mit einer scharfen Wende nach rechts setzte Mudge seinen Weg lässig fort. Die Augen vorsichtig auf den Boden gerichtet, ging er weiter, bis er den Rand des Sumpfes erreicht hatte. Dort änderte er die Richtung und schritt wieder in Richtung der Schranke voran, wobei er gelegentlich auf einen aufgeweichten, halb in den Sumpf eingesunkenen Baumstamm auswich. Als er an der Schranke vorbei war, machte er im rechten Winkel kehrt, bis er in ein paar Metern Entfernung von Honigdachs und Spitzmäuserich angelangt war. Wortlos sahen sie zu, wie er zum Drehpfosten hinüberstapfte und sich mit über der Brust verschränkten Armen dagegenlehnte.

»Fern liegt's mir, mich in die verdammten Geschäfte anderer einzumischen, aber mir kommt der Gedanke, ob ihr nich mal drüber nachdenken solltet, es mit 'ner anderen Arbeit zu versuchen.«

Ohne Vorwarnung drehte der erzürnte Honigdachs sich um und schlug den Spitzmäuserich auf die lange, spitz zulaufende Schnauze. »Du Narr! Ich hab dir doch gesagt, daß das nicht klappt!«

Der Spitzmäuserich wich nicht zurück und starre mit zurückgelegtem Kopf seinen erzürnten Kompagnon wütend an. »Nicht mir sag das! Das kommt davon, daß du die Idee so beschissen umgesetzt hast!«

Diese Wahrheit dämpfte die Erregung des Honigdachses. »Ich gebe zu, daß da einige Feinheiten sind, die ich nicht beachtet habe.«

»Entschuldigt die neugierige Frage«, bemerkte Mudge, während Jon-Tom in den Spuren des Otters entschlossen zum Rand des Sumpfes und um die Hindernisse herumging, wobei er immer in die Fußstapfen seines Freundes trat. »Könnt ihr eigentlich davon leben?«

Ohne das beleidigte Geschnatter der Spitzmaus zu beachten, wandte

sich der Honigdachs müde dem Otter zu. »Gelegentlich stoßen wir auf einen Reisenden, der so verunsichert oder eingeschüchtert ist, daß er zahlt, obwohl die Gebühr dabei meistens runtergehandelt wird. Traurigerweise sind die meisten, die diesen Weg entlangkommen, erfahrene Reisende wie ihr, die die leichte Schwachstelle in unserem Aufbau schnell bemerken.«

»Da braucht man nicht viel Erfahrung«, kommentierte Mudge. »Ein 'alber Teelöffel Verstand reicht.«

Der Honigdachs warf einen Blick auf seinen Spießgesellen. »Hältst du jetzt endlich die Klappe!« Mit aufrührerischem Blick verstummte der Spitzmäuserich.

»Was von mir erwartest du, Phembloch? Ich bin eben ein Spitzmäuserich.«

Der Honigdachs nickte und warf Jon-Tom, der sich nun ebenfalls näherte, gleichfalls einen resignierten Blick zu. »Da wir keinen Wegezoll von euch erheben können, könnten wir euch vielleicht ein paar Informationen verkaufen. Oder wart ihr schon einmal hier?« Nun, da ihre Gaunerei so kläglich mißglückt war, war Phembloch die Höflichkeit selbst.

»Schadet nich zuzugeben, daß wir in dieser Gegend neu sind.« Wie immer zum Aufbruch drängend, umschwirrte ein Schwarm klingender Partikel sein Gesicht. Der Otter scheuchte sie verärgert weg. »Wie dem so is, folgen wir einer Melodie, un die hat zwar 'erzlich viel Selbstvertrauen, is aber sparsam mit Einzelheiten.«

»Aha!« Der Honigdachs lächelte. »Können wir euch dann vielleicht etwas von Wert verkaufen?«

»Vielleicht, Chef. Aber ich 'ab meine Zweifel, ob euch was einfällt, was zwei Goldstücke wert is.«

Der Honigdachs winkte beschwichtigend ab. »Nein, nein, wir werden fair sein.«

»Alles in Ordnung?« fragte Jon-Tom, als er zu ihnen gelangt war.

»Meinste mich? Wir kommen prächtig miteinander aus, Kumpel.«

Der Spitzmäuserich sah den Menschen an, der ihn weit überragte. Mit entschuldigendem Ton sagte er: »Ihr könnt nicht für den Versuch uns beschuldigen, nicht wahr?«

Nun, da sie die Reisenden nicht mehr erpreßten und mit diversen erschreckenden Todesarten bedrohten, stellten sich Phembloch und der Spitzmäuserich Tack als ziemlich angenehme Gastgeber heraus. Tack verschwand in der kleineren Hütte und kam kurz darauf mit Tassen und einer großen Kanne voll eines in der Nähe gesammelten aromatischen Tees zurück, der mit wildem Rohrzucker reichlich gesüßt war. Das Ganze wurde durch ein handgeschnitztes Tablett aus durchscheinendem Mulwara-Holz vervollständigt, auf dem sich kleine gelbe und weiße Küchlein türmten. Leicht verlegen reichte der Spitzmäuserich sie herum.

»Eigentlich auf Erpressung und Schlächterei aus bin ich nicht.« Plötzlich hatte er einen wehmütigen Blick. »Eine große elegante Bäckerei zu eröffnen mein Traum ist.«

»Du übst ganz entschieden den falschen Beruf aus.« Mudge nahm sich noch ein Stück des saftig-süßen Kuchens.

Nach freundschaftlicher Feilscherei erklärten sich die Reisenden einverstanden, ihren Gastgebern für Informationen über das vor ihnen liegende Gebiet eine kleine Summe zu bezahlen. Sie hätten diese Informationen zwar nicht unbedingt gebraucht, doch Jon-Tom taten die ungeschickten Möchtegernpresser leid. Mudge war natürlich strikt dagegen. Für den Otter war es schlimmer, Geld wegzugeben, das man behalten konnte, als sein Blut zu verlieren.

»Das Blut erneuert sich wieder«, erklärte er grollend seinem Freund. »Mit Gold ist das schwieriger.«

»Wie immer bist du die Großzügigkeit in Person, Mudge.«

»Nur wenn ich der Empfänger bin, Kumpel. Nur wenn ich der Empfänger bin.«

»Es gibt niemanden, der noch tiefer im Sumpf lebt als Tack und ich«, versicherte ihnen der Honigdachs.

»Wer will das auch schon?« knurrte Mudge leise.

»Das ist eine berechtigte Bemerkung.« Jon-Tom schlürfte seinen kräftigen Tee. »Warum lebt ihr denn so weit draußen?« Er unterdrückte ein Lächeln. »Doch sicherlich nicht nur, um die Geschäftsmöglichkeiten auszuschöpfen.«

Der Honigdachs und der Spitzmäuserich wechselten einen Blick.

»Wir haben die Gastfreundschaft in den Orten südlich von hier etwas überstrapaziert und mußten sowohl Zuflucht als auch einen Neubeginn suchen. Wir sind neu in diesem Geschäft und wie ihr gesehen habt, nicht gerade sehr bewandert.«

»Da 'abt ihr verdammt recht.« Mudge stellte seinen Teller weg und beugte sich vor. »Ihr solltet nicht diese ausgetüftelten, aber nutzlosen Fallen weiterentwickeln, sondern in den Reisenden die Furcht erwecken, daß...«

»Mudge!« Mahnend sah Jon-Tom den Otter an.

»Pardon, Kumpel.« Mudge lehnte sich zurück. »Du weißt, wie gern der Verstand in die alten Geleise zurück kehrt. Die lebenslang gesammelten Erfahrungen weiter zu geben, is unwiderstehlich. Außerdem sind sie nich auf Körperverletzung un Mord aus. Un sie 'alten den Pfad nett un ordentlich.«

Plötzlich sprang Tack seinen Tee verschüttend auf und schlug wild nach den flirrenden Partikeln, die sich neugierig seinem Schwanz genähert hatten und ihn nun klingelnd umschwirrten.

»Welche Hexerei das ist?«

»Es ist eigentlich keine Hexerei.« Jon-Tom nahm sich noch ein Stück des ausgezeichneten Kuchens. »Sondern einfach Musik.«

»Mehr als nur das.« Die schwebende Klangwolke mißtrauisch beäugend, setzte der Spitzmäuserich sich wieder hin. »Ich mag Erscheinungen nicht. Beherrschen sie kann man nicht, und sie zahlen nie.«

»Das tun Erscheinungen selten«, pflichtete Jon-Tom ihm bei.

Mudge setzte nun endgültig den Teller nieder. »Es wird Zeit, daß wir uns aufmachen. Wie sieht das Land aus, wo wir nun durchkommen? Grüne Felder und tiefe, klare Flüsse, stimmt's?«

»Grün auf jeden Fall«, erwiderte trocken der Honigdachs. »Wo liegt euer Ziel?«

»Wir wissen's nich wirklich, Chef.« Der Otter betrachtete die dahintreibende Wolke von Tönen. »Wir folgen sozusagen der Muse, das könnte man sagen.«

»Sie zieht ziemlich stetig in südliche Richtung.« Jon-Tom faßte die funkelnende, klingelnde Wolke ins Auge. »Sie möchte, daß wir ihr helfen, aber wir haben keine Ahnung, worum es sich dabei handelt.«

»Sehr merkwürdig«, brummte der Honigdachs. »Und ihr sagt, ihr seid ihr die ganze Strecke vom anderen Ufer des Tailaroam bis hierher gefolgt? Ich habe von diesem Land gehört, bin aber nie dort gewesen. Sagt: Welche Absicht verfolgt *ihr* dabei?«

Jon-Tom überlegte. »Die Befriedigung unserer eigenen Neugierde. Wir wollen sehen, was für ein solches Musikfragment so wichtig ist.«

»Aber warum Musik sollte brauchen die Hilfe einer Person?« fragte Tack mit gerunzelter Stirn.

»Ehrlich gesagt haben wir nicht soviel darüber nachgedacht«, gestand Jon-Tom. »Es ist einfach so, daß es sich für mich richtig anfühlt. In gewisser Weise habe ich schon einen großen Teil meines Lebens damit verbracht, der Musik zu folgen.« Er nickte zur Wolke hinüber. »Dies ist nur das erste Mal, daß ich es auch im wahrsten Sinne des Wortes tue.«

Der Spitzmäuserich nickte heftig. »Verstehen jetzt tu ich. Ihr beide verrückt seid. Das erklärt vieles.«

»Sei still, Tack!« brummte Phembloch. »Wenn ihr so weitergeht wie bisher, trefft ihr bald auf das Karrakas-Delta. Ein Land mit flachen Sümpfen, ziellos sich windenden Flüssen und wenigen Bewohnern. Ein ausgezeichneter Ort, wenn man sich verirren will. Das ist der Grund, warum Tack und ich hierhergekommen sind.«

»Wie steht es mit diesem Weg hier?« fragte Jon-Tom.

»Weg?« Der Honigdachs stieß ein grollendes Kichern aus. »Hier gibt es keinen Weg. Dies hier ist nur eine Erhebung im Sumpf, ein natürlicher Durchgang. Lange bevor ihr das Ende des Deltas erreicht, hat er sich hundertmal geteilt und ist hundertmal verschwunden. Darüber hinaus ist das Delta voller fremder und exotischer Gefahren. Vielleicht tut ihr besser daran, wieder dorthin zurück zu kehren, wo ihr herkommt.«

»Es gibt kein Land, mit dem wir nicht vertraut wären, Chef«, erklärte Mudge stolz. »Auf unseren Wanderungen is meinem trällernden Kollegen un mir schon viel begegnet. Nich, daß ich mich auf schwierige Begegnungen besonders freuen würd, aber wir wären schwer zu überraschen, wahr'haftig.«

»Wenn ihr ebensoviel Glück habt wie Selbstvertrauen, könnt ihr

vielleicht überleben«, räumte Phembloch ein. »Was wollt ihr tun, wenn ihr das Ende des Deltas erreicht?«

Jon-Tom schlug die Augen auf. »Was meinst du mit dem Ende des Deltas?«

Der Honigdachs ließ Erstaunen erkennen. »Nun, das Delta entwässert alle Nebenflüsse des Karrakas-Flusses, der sich schließlich ins Farragleanmeer ergießt.«

»Ein neuer Ozean.« Jon-Tom sah Mudge an. »Ich kenne nur das Glittergeistmeer.« Der Otter gab durch ein Nicken zu erkennen, daß es bei ihm nicht anders war.

»Von diesem Glittergeistmeer habe ich gehört«, brummte Phembloch, »doch da ich niemals selbst dort war, kann ich nicht sagen, ob es größer oder kleiner ist als das Farragleanmeer. Ich weiß nur, daß man über das Farragleanmeer nicht hinübersehen kann, und man kann es auch nicht in einem Tag überqueren. Da ich selbst das Meer nicht besonders mag, hatte ich nie das Verlangen, seine Ausdehnung näher zu erkunden.«

»Ihr könnt euch glücklich schätzen, wenn ihr die Stadt Mashupro erreicht, den wichtigsten Hafen am äußersten Ende des Deltas. Dafür werdet ihr genügend schreckliche Geschöpfe und gefährliche Pflanzen überwinden müssen.«

»Ganz zu schweigen von den liebenswerten ortsansässigen Erpressern«, fügte Mudge höflich hinzu.

»Das auch.« Phembloch war nicht im geringsten beleidigt. »Wißt ihr etwas über Mashupro?«

»Nie davon gehört«, gestand Jon-Tom. »Nie von irgend etwas in diesem Teil der Welt gehört.«

»Keine große Stadt, aber ungewöhnlich sie ist«, erklärte Tack. »Dort wir jetzt wären, wenn nicht...« Er schaute zum Honigdachs hoch und verstummte rasch.

»Das Delta ist ein Ort der Merkwürdigkeiten«, fuhr Phembloch fort. »Eine Stätte von Geheimnissen und Wundern.«

»Außerdem stinkt es.« Mudge zog die Nase kraus.

»Wie kommen wir zu diesem Mashupro?« fragte Jon-Tom.

Der Honigdachs lehnte sich zurück und dachte nach. »Es liegt am

äußersten Zipfel des Festlandes. Wenn ihr nicht weiter nach Süden gehen könnt, sondern schwimmen müßt, dann seid ihr da.«

»Wir müssen der Musik folgen.«

»Dann könnt ihr nur hoffen, daß sie euch dorthin führt.« Tack schnüffelte. »Mashupro ist die einzige Stadt von einiger Größe im Gebiet des Deltas. Der einzige Ort, wo es ein bißchen Zivilisation gibt. Wenn ihr vom Farragleanmeer einen Teil überqueren wollt, ihr dort eine Überfahrtmöglichkeit suchen müßt.«

Phembloch nickte zustimmend. »Im restlichen Delta findet ihr nur winzige Dörfer, die von unwissenden, vorurteilsbeladenen, rückständigen Leuten bewohnt sind, die vom Sumpfland leben. Hilfreich werden sie euch nicht sein, und gelegentlich könnten sie sich als gefährlich erweisen.«

Jon-Tom hatte plötzlich eine Idee. »Würdet ihr uns nach Mashupro führen? Natürlich gegen Bezahlung.«

Der Honigdachs antwortete ohne Zögern. »Das ist leider nicht möglich. Wir haben hier ein Unternehmen aufgebaut, daß unserer Aufmerksamkeit bedarf, worauf ihr vorhin ja unverblümt hingewiesen habt. Außerdem liegen Führungen nicht auf unserer Linie. Davon abgesehen gibt es im Delta gewisse Orte, ohne daß Mashupro erwähnt sei, wo unsere Ankunft nicht eben mit unmäßiger Freude zur Kenntnis genommen würde. Wo wir, um die Sache beim Namen zu nennen, von den Bewohnern aufgebrachte und völlig ungerechtfertigte Feindseligkeiten zu gewärtigen hätten. Nein, am besten macht ihr euch allein auf den Weg. Folge deiner Musik, Bannsänger, und ich hoffe, sie wird euch die richtige Richtung weisen.«

Jon-Tom faßte die dahintreibende Wolke ins Auge. »Na, klingt das so, als könnte Mashupro auf unserem Weg liegen?«

Die schwebenden Partikel bewegten sich und veränderten Geschwindigkeit und Lautstärke, so daß Jon-Tom sich nun fragte, wie er diese Reaktion interpretieren sollte. Wenn es überhaupt eine Reaktion war...

»Die ganze Strecke vom Tailaroam bis hierher.« Phembloch war leise verwundert. »Nein, von jenseits des Tailaroam. Nur um zu sehen, wo ein bißchen wandernde Musik euch hinführen will.«

»Zum Teufel, so is es mit uns«, bemerkte Mudge sarkastisch. »Unser Leben ohne einen besonderen Grund aufs Spiel setzen. Da 'aben wir praktisch 'ne verdammte Berufslaufbahn draus gemacht.«

Jon-Tom mußte grinsen. »Mein kurzpelziger Freund ist von Natur aus ein Pessimist.«

»Das kommt von der Gesellschaft, in der ich mich aufalte«, hielt Mudge sarkastisch dagegen. »Wandernde Bannsänger sind nicht gerade die zartfühlendsten Reisegefährten.«

»Bist du wirklich ein Bannsänger?« Phembloch klang skeptisch, aber respektvoll.

»Ja«, erwiderte stolz Jon-Tom.

»Ich würde viel darum geben, ein solches Wunder einmal mit eigenen Augen zu sehen.«

»Nun, nichts leichter als das.« Damit griff Jon-Tom zur Duar.

Der Otter protestierte, »'ey, Kumpel! Geben wir seit neustem kostenlose Proben unseres Könnens?«

»Nur etwas Einfaches.« Mit einem Gefühl von Aufgeschlossenheit ließ er die Finger über die Saiten gleiten und betrachtete nachdenklich Phembloch. Die verirrten Akkorde zogen sich zusammen, als gerate die Musik unter Spannung. »Betrachtet es als Gegengabe für eure Pflichtvergessene Gastfreundschaft.«

Der Honigdachs rieb sich das Kinn und hielt ein Auge auf Mudge. »Ihr Freund wollte uns Möglichkeiten vorschlagen, unser Unternehmen zu verbessern.«

Jon-Tom hatte Bedenken: »Ich werde euch nicht helfen, von unschuldigen, unwissenden Reisenden Geld zu erpressen.«

»Solche gibt es im Karrakas-Gebiet nicht«, informierte ihn Tack. »Wenn sie unschuldig oder unwissend wären, wären sie einfach nicht im Karrakas.«

»Dennoch.« Jon-Tom gab nicht nach. »Ihr müßt euch etwas anderes ausdenken.«

In Phemblochs Kopf arbeitete es. »Vielleicht... wenn unser Tor eindrucksvoller wäre... nicht bedrohlich, ihr versteht schon. Wenn es nur ein wenig mehr hermachen würde, könnten Reisende unsere Bemühungen hier vielleicht aus gutem Willen unterstützen. Außerdem

könnten wir ihnen Unterkunft und Verpflegung anbieten.« Er faßte seinen Genossen ins Auge. »Wie ihr inzwischen wißt, kocht Tack gern.«

»Jetzt habt ihr die richtige Idee.« Befriedigt lehnte Jon-Tom sich zurück und formulierte die passenden Verse. Dann begann er zu singen und zu spielen.

*Nach Mashupro zieht's mich hin,
müde sind nun Bein und Sinn,
möchte doch das Zeichen dort
ein Rastplatz sein.
Dies Tor ist mehr als nur ein Wort,
Segen ruht auf diesem Ort,
wenngleich an einem Tag erbaut
und nicht aus Stein.*

Von Anfang an hielt Mudge sich die Pfoten über die Ohren. Die verirrten Akkorde schwirrten, einem überanstrengten Taifun gleich, wie verrückt herum. Tack zuckte zusammen, und selbst Phembloch sah so aus, als frage er sich, ob die Bitte eine gute Idee gewesen war.

Ein schimmerndes Leuchten warf Schatten auf die kräftig vorstehende Schnauze des Honigdachses. Mit Ehrfurcht und Freude auf dem Gesicht drehte er sich um, um den Banngesang am Werk zu sehen. Zufrieden mit seinen Anstrengungen, schmetterte Jon-Tom weiter, während Mudge verzweifelt nach dickem Moos suchte, das er sich in die Ohren stopfen konnte.

Als sie sich schließlich von den beiden Möchtegerngaunern verabschiedeten, ließen sie ein Tor hinter sich zurück, das deutlich beeindruckender war als die Schranke aus Querstange und Pfosten, die sie ursprünglich angetroffen hatten.

Über den schmalen Damm aus trockenem Erdreich wölbte es sich hinweg und war auf beiden Seiten in der Tiefe des Sumpfes verankert. Der in einem eleganten Bogen geschwungene Marmor schien von innen heraus zu leuchten. Goldblätter umrankten eine Vielzahl von Säulen, die mit Mosaiken aus Halbedelsteinen geschmückt waren. Rote,

blaue und gelbe Scheinwerfer durchschnitten die Luft über dem Tor, und in ihrer Mitte stand mit zehntausend funkeln den Glühbirnen das Wort RASTPLATZ geschrieben. Muntere Engelchen huschten unter dem Bogen hin und her und forderten die Reisenden auf, ihre Last abzulegen und sich eine Weile auszuruhen. Flankiert wurde das Tor von zwei hochragenden Türmchen mit kegelförmigen Helmdächern. Über jedem von beiden hing eine dunkle Wolke fest, aus der blaue Blitze hervorschossen.

Pfosten und Querpfahl waren durch einen durchscheinenden Riegel ersetzt, der aus Strängen von Neonröhren bestand, die so hell leuchteten, daß man sie nur mit Mühe direkt anschauen konnte. Das Leuchten der ganzen ungeheuerlichen Konstruktion war selbst im hellsten Mittagslicht in allen Richtungen meilenweit zu sehen.

Tack beschattete die Augen mit der Hand, als Jon-Tom den Bann gesang beendete. »O ja. Ein Tor das ist.«

»Wir sind euch für dieses Wunder verpflichtet«, fügte Phembloch hinzu. »Seid unseres aufrichtigen Danks versichert.«

»Ja, es ist unglaublich gewöhnlich, nich wahr?« Mudge empfand einen gewissen Stolz auf die Anstrengungen seines Freundes, als er das aufdringlich flammende Tor betrachtete.

Jon-Tom war sich weniger sicher. »Vielleicht habe ich es ein wenig übertrieben.«

»Was? Du? Einen Bann übertreiben?« Der Otter war die gespielte Entrüstung selbst. »Doch nie im Leben, Kumpel. Zu deiner Beruhigung laß dir sagen, daß dies genau meinem Geschmack entspricht.«

»So schlimm, hm?«

»Besser ihr kehrt dahin zurück, woher ihr gekommen seid.« Phembloch konnte der Versuchung nicht widerstehen, den Reisenden beim Aufbruch noch einen letzten Rat zu geben.

Mudge warf einen Blick über die Schulter zurück. »Zum Teufel, Chef. Wenn wir uns dazu entschlössen, da'in zurück zu gehn, wo wir 'erkommen, wären wir nie irgendwo'in gekommen.« Über diese unergründliche Tiefsinnigkeit konnten Honigdachs und Spitzmäuserich nachgrübeln, während Mensch und Otter dem südlichen Horizont entgegenschritten.

»Jetzt mal ehrlich, Mudge«, fragte Jon-Tom, nachdem sie die Torwächter weit hinter sich gelassen hatten, »so übertrieben ist es doch gar nicht, oder?«

»Oh, es ist unglaublich geschmacklos, Kumpel. Da kannst du dir sicher sein. Eine tolle Arbeit, die ganz auf der Höhe deiner Fähigkeiten als Bannsänger steht.«

Im Norden war noch immer, hoch über den Baumwipfeln, der Glanz des protzigen Tores zu sehen. »Ich habe versucht, die Verse einfach zu halten. Obwohl das nicht von Bedeutung ist. Mit der Zeit verblaßt die Wirkung des Bannes sowieso. Vielleicht haben unsere vormaligen Torwächter bis dahin eine gewinnbringende Beschäftigung gefunden.«

»Vormalig? Was ist denn *vormalig* für ein Wort?«

VI

Sie diskutierten Jon-Toms wortwahl und hieben dabei mit ihren Schwestern eine Bahn durch die Vegetation, denn der Pfad durch das Sumpfland wurde schwieriger, und bald war es äußerst mühsam, auf trockenem Boden zu bleiben. Phembloch und Tack hatten mit ihrer Behauptung nicht gelogen, durch den immer morastiger werdenden Sumpf gebe es keine leicht erkennbaren Wege oder Pfade.

Mudge steckte soviel Energie in sein Jammern wie in die Aufgabe, einen Pfad freizuhauen. Der unnachahmliche Mudge; Mudge der Schlaue, Mudge der Schnelle: Hier spielte er Gärtner, damit sein Ein-faltspinsel von einem Menschenfreund durch den tiefen Sumpf einem versprengten und vielleicht verrückten Musikfragment hinterher stolpern konnte! Ohne seine Gedanken zu beachten, erklang in der Nähe das zufriedene Geklingel der Akkordkette, von dem die Luft vibrierte. Es war ein angenehmer Klang, der aber keinerlei Hilfe darstellte, was das Bahnen eines Weges durch die dichte Vegetation anbelangte.

Jon-Tom kannte jeden Ausdruck im beträchtlichen Arsenal seines Freundes und gab sich alle Mühe, ihn bei Laune zu halten. Es war nicht einfach, munter zu bleiben, wenn Ströme von Schweiß an Rücken und Brust hinunterliefen und die Kleidung feucht auf der Haut klebte.

»Kopf hoch, Mudge! Wo bleibt der nicht kleinzukriegende Kampfgeist der Otter?« Mit seinem pflanzensaft-beschmierten Schwert stieß er spielerisch nach dem Schwanz des Otters.

»'au ab, du verdammtes Rätsel!« Mudge hieb seinerseits ein paar mal auf die Musik ein, die gegenwärtig als schwachrosafarbener Nebel vor dem Grünzeug zu sehen war. Während die Schwertschneide die wellenförmige Substanz durchschnitt, reagierte die Musik nicht, doch als das Läuten wieder anhob, klang es eindeutig melancholisch.

»Sei doch nicht so, Mudge! Denk daran, was wir alles Neues von der Welt zu sehen bekommen.«

»'ätte da'eim in meinem Bett bleiben sollen«, murkte der Otter und schaute zu dem dichten Baldachin hinauf. »Wenn der Rest der Welt

genauso grün is wie das 'ier, 'ätt ich auch in Weegees Garten bleiben können, und es war mir trotzdem nichts entgangen.«

»Was ist mit deiner unersättlichen Neugier? Ich weiß, daß du die immer noch hast.« Unter dem Schwert des Bannsängers spritzte das hinderliche Grün nach allen Seiten. »Ein Otter, der nicht neugierig ist, ist ein Widerspruch in sich.«

»Ja, aber ein müder und gelangweilter Otter nicht.« Damit zog Mudge einen heruntergerutschten Ärmel wieder hoch.

Jon-Tom, der nun die Führung übernommen hatte, schaute zu seinem Freund zurück. »Ich denke, ich weiß besser als...«

Der Satz wurde niemals beendet. Beim nächsten Schwertstreich verlor er das Gleichgewicht und stolperte über den verborgenen Rand einer abschüssigen Stelle. Schreiend und fluchend trudelte er einen glatten Abhang hinunter. Dieser war weder besonders steil noch hoch, was auch gut so war, denn Jon-Tom mußte seine ganze Aufmerksamkeit darauf verwenden, die wertvolle Duar nicht unter sich zu zerbrechen oder dem scharfen Schwert ins Gehege zu kommen, das er mit seiner Rechten noch immer fest umklammert hielt. Alles Wertvolle schien noch immer intakt zu sein, als er den Boden erreichte und beim Ausrollen gegen etwas Weiches stieß, das kein Vertreter des Pflanzenreichs war. Das Betreffende stieß einen erschreckten Fluch aus und sprang auf.

»Ho!« erschallte seine Stimme. »Räuber in den Wäldern. Zu den Waffen, Soldaten von Harakun!«

Während er sich aufrappelte, versuchte Jon-Tom, diese unerwartete Information zu verdauen. Im Gegensatz zu seiner Wenigkeit war die Duar unversehrt.

Hinter sich hörte er Mudgets bekannten und traditionelleren Kriegsruf »Auf sie mit Gebrüll«, und etwas Haselfarbenes, Grünbekapptes zischte an ihm vorbei. Darauf folgte der Klang von Stahl auf Stahl, da der Otter einen Stoß auffing, der auf das Knie seines Freundes gerichtet gewesen war.

Heftig blinzelnd und Schlamm aus den Augen wischend, war Jon-Tom gerade wieder so weit, daß er den nächsten Schlag selbst parieren konnte, während Mudge sich mit anderweitigen Schwierigkeiten he-

rumschlug. Die Schneide, die von Jon-Toms Schwert abprallte, war so kurz wie die des Otters, die Parodie eines echten Schwertes.

Sein Gegner war so drahtig wie Mudge, aber etwas kleiner. Mit einer Rüstung aus grauem Lederzeug mit eingearbeiteten blauen Streifen und einem dazu passenden Helm bekleidet, bewegte sich das Geschöpf auf etwas kürzeren, aber gleichfalls ungemein flinken Beinen. Die Schnauze war länger, zu beiden Seiten des Kopfes standen Ohren ab, und mit einem langen mageren Schwanz hielt es die Balance, während es geschickt von einer Seite zur anderen schoß. Seine Farbe war hellgrau mit sechs blaßbraunen Streifen über dem Rücken, und es fletschte kleine, aber gefährliche Zähne, während es mit seiner Waffe zum Stoßen und Hauen ausholte. Nicht nur zu beiden Seiten der Schnauze, sondern auch über den Augen standen Schnurrhaare hervor, wie es bei vielen Katzenartigen üblich ist. Zur Familie der Katzen gehörte sein Gegner jedoch nicht, da war Jon-Tom sich sicher.

Drei weitere Gestalten fuhren hoch und schlossen sich dem Kampf mit Jon-Tom an, wobei sie in der Eile das Lagerfeuer zertraten und ihre Sachen überall verstreuten. Obwohl die beiden Reisenden in der Minderzahl waren, hatte Jon-Tom den Eindruck, durch seine Größe und Stärke im Verein mit Mudgets Schnelligkeit seien die Kräfte ausgeglichen.

Nun, da sein Gefährte wieder auf den Beinen und kampfbereit war, arbeitete Mudge sich zu ihm durch und stellte sich vor ihn. Auf diese Weise konnte der Otter sämtliche auf die Beine seines Freundes gezielten Schläge abwehren, während Jon-Tom mit seiner größeren Reichweite und dem wesentlich längeren Schwert die Gegner auf Abstand hielt. In einem solchen Gedränge war keine Zeit, den Bogen zu spannen, und das gleiche galt für das Ersinnen und Spielen eines passenden Banngesanges.

Zunächst einmal abgewehrt, zogen die Angreifer sich zurück und bildeten, die Waffen in der Hand, einen Halbkreis. Einer von ihnen schaute verlangend zu den eleganten Hellebarden, die neben dem Feuer ordentlich in der Erde steckten. Jede Schneide war anders geformt und zeugte von der Kunst eines unbekannten, aber äußerst geschickten Waffenschmiedes.

»Bändermungos.« Aufmerksam betrachtete Jon-Tom das gefährliche Quartett.

»Ja, eins der wenigen Geschöpfe, das einen Otter aussticht, wenn's um Tempo un Geschicklichkeit geht. Paß auf, Kumpel. Das is kein abgewrackter 'aufen Banditen. Diese Leute 'aben einige Erfahrung im Kämpfen, wahr'aftig.«

Eine Zeitlang herrschte Schweigen, und glänzendschwarze Augen huschten zwischen Mensch und Otter hin und her. Der Mungo, der dem verschütteten Lagerfeuer am nächsten stand, bewegte sich langsam auf die Hellebarden zu. Die Absicht war leicht zu erraten. Da sie mit ihren kurzen Schwertern den Gegner nicht erreichen konnten, mußten die Mungos von den wesentlich längeren, schwereren Waffen Gebrauch machen, wenn sie der beeindruckenden Reichweite des Menschen etwas entgegensetzen wollten.

Das konnten Jon-Tom und Mudge auf keinen Fall zulassen.

Der Mungo, der den ersten Stoß gegen den Bannsänger geführt hatte, wies an Helm und Schultern neben einem spiraligen Muschelmotiv drei ins Leder eingearbeitete azurblaue Streifen auf. Dies hatte große Ähnlichkeit mit einem Rangabzeichen, im Gegensatz zur Kleidung der anderen. Offenbar war er der Anführer.

»Wovor habt ihr Angst?« bellte er seine Leute an. »Dies sind nur ein einziger Otter und ein einziger Mensch.«

Der Soldat zur Linken des Offiziers beäugte Jon-Tom sorgfältig.
»Mächtig *großer* Mensch.«

»Bitte, beruhigen wir uns doch.« Jon-Tom senkte die Schwertspitze.
»Wir wollen niemandem etwas Böses. Wir sind einfach Reisende in einem unwirtlichen Land, genau wie ihr.«

»Ihr habt mich angegriffen«, entgegnete vorwurfsvoll der Offizier.

»Ich habe niemanden angegriffen. Ich habe nicht geschaut, wohin ich trat, und bin diesen kleinen Abhang dort hinuntergestürzt.« Die Augen auf die Angreifer gerichtet, zeigte er mit der freien Hand hinter sich. »Es ist der erste Abhang seit Tagen, und ich hatte nicht damit gerechnet.«

»Ja, ihr wißt ja, wie ungeschickt Menschen sind«, fügte Mudge hilfreich hinzu. »Nicht wie ihr und ich.«

Der Offizier machte ein zweifelndes Gesicht, ließ aber seine Waffe leicht sinken. »Für einen so kurzen Sturz bist du aber schrecklich wild auf mich drauf gestoßen.«

Ton-Tom tätschelte die verdreckte, aber wohlbehalten auf seinem Rücken festgeschnallte Duar. »Mein Instrument. Ich mußte darauf achtgeben.« Der Mungo reckte sich, um einen Blick darauf zu werfen. »Ich bin Musiker meines Zeichens.«

»Wirklich?« Der Offizier schob den Rand seines Lederhelms zurück, der ihm über die Augen zu rutschen drohte. »Ihr habt nicht die Absicht, uns zu ermorden und auszurauben?«

»Warum denn so was, Chef?« Mudge schüttelte den Kopf. »Ihr seid zu viert und wir nur zu zweit. Außerdem weiß ja wohl jeder, daß Soldaten kein Geld 'aben.«

»Da spricht der Flußläufer die Wahrheit«, stimmte einer der anderen Soldaten herzlich zu. Der Offizier entspannte sich noch ein wenig mehr.

Der Dritte in dem Viererbund, der einen ganzen Kopf größer war als seine Gefährten, gab gleichfalls seine Meinung zum besten: »Es scheint ein Unfall gewesen zu sein.«

»Wir bitten vielmals um Vergebung.« Jon-Tom steckte sein Schwert in die Scheide und streckte die Hand aus.

»Jetzt mal langsam, Kumpel!« protestierte Mudge, »'s war einfach ein Fehler. Dafür brauchen wir uns doch nicht zu entschul... *hmpf!*« Er krümmte sich zusammen, weil der lächelnde Jon-Tom ihm sanft, aber bestimmt den Ellbogen in die Magengrube gerammt hatte.

»Nichts für ungut.« Der Mungo betrachtete die haarlose Handfläche und ergriff sie dann. Die zierlichen, fast zerbrechlich wirkenden Finger hatten einen eisernen Griff.

»Es ist komisch«, sagte Jon-Tom, als er die Hand zurückzog, »aber wir dachten gleichfalls, ihr vier könnetet Banditen sein.«

»Mach dich nicht lächerlich, Kumpel«, schnaubte Mudge. »Schau sie dir an. Viel zu ordentlich für richtige Räuber.«

»Wir sind Soldaten des Großen und Edlen Königreiches Harakun!« Der Offizier schien sichtlich zu wachsen.

»Nie davon ge'ört.« Mudge rieb sich die Brust und bedachte seinen

Reisegefährten mit einem Blick, der mehr aussagte als eine ausführliche Ansprache.

»Es liegt weit von hier an der sanften Ostküste des Farragleanmeeres«, fügte der Offizier hinzu.

Jon-Toms Gesicht erhellte sich. »Das ist ja tatsächlich die Richtung, in die wir wollen. Nicht unbedingt euer Harakun«, fügte er schnell hinzu, »aber das Farragleanmeer. Wenn es euch nicht stört, würden wir euch gern begleiten.« Er schenkte ihnen sein gewinnendstes Lächeln. »Da wir nun schon gegenseitig Bekanntschaft gemacht haben, sollten wir uns auch vorstellen. Ich bin Jon-Tom, und das ist mein Freund Mudge.«

Der Mungo erwiderete zögernd das Lächeln. »Ich bin Leutnant Naike, und dies hier sind brave Soldaten von Harakun.« Einen nach dem anderen zeigte er auf sie und nannte sie beim Namen. »Heke, Pauko und Karaukul. Was ihr vorschlagt, hat etwas für sich, denn in einer größeren Zahl liegt größere Stärke. Nun habe ich zwar nichts dagegen, daß ihr uns auf einem Teil unserer Heimreise begleitet, doch zunächst müssen wir unseren Auftrag ausführen. Denn leider müssen wir nun in eine andere Richtung weiterziehen.«

»Vielleicht in unseren Tod.« Der lange Soldat mit Namen Karaukul hatte einen düsteren Gesichtsausdruck, der dauerhaft in sein Gesicht eingegraben schien. Ein senkrecht über den Augen verlaufender schwarzer Strich verstärkte seine natürliche Begräbnismiene noch.

»Auf jetzt!« rief Mudge lebhaft, »'at mich gefreut, Leute.« Er steckte sein Schwert in die Scheide und winkte energisch in Richtung der ungebärdig vor ihnen herschwebenden Musikwolke. »Komm schon, Kumpel, wir müssen weiter!«

»Einen Moment nur, Mudge!«

Der Otter zuckte sichtlich zusammen. Öfter, als er sich in Erinnerung rufen wollte, hätten diese einfachen vier Wörtchen um ein Haar sein Dahinscheiden zur Folge gehabt.

Jon-Tom betrachtete mitfühlend den Offizier. »Ich verstehe nicht.«

»Wir sind hier, weil wir einer großen Ehre teilhaftig geworden sind.«

»O je!« brummte Mudge. »Immer wenn ich ›Ehre‹ un ›Tod‹ im

gleichen Atemzug hör, weiß ich, daß wir bald große Schwierigkeiten kriegen, uns in irgend 'ner Weise zu einigen.«

Naike würdigte den Otter kaum eines Blickes. »Aber unsere Schwierigkeiten betreffen euch nicht. Zwar war unsere anfängliche Begegnung ein wenig heftig, doch das braucht nun nicht mehr zwischen uns zu stehen. An einem so einsamen Ort ist es immer gut, den Berichten anderer zuzuhören.« Er deutete auf die Überreste des zertretenen Lagerfeuers. »Gesellt euch doch ein wenig zu uns. Eine angenehme Unterhaltung wäre ein guter Anfang für einen Tag, der vielleicht unser letzter auf Erden sein könnte.«

»Oh, wir müssen uns jetzt wirklich auf den Weg machen«, sagte Mudge schnell. »Clodsa'amp kriegte 'nen Anfall, wahr'aftig, wenn er dächte, wir schützen was vor, und unsere leichtfüßige Melodie is so ungeduldig wie eh un je.« Kräftig zog er Jon-Tom am Ärmel.

Der Bannsänger hatte sich dem Mungo mit größtem Interesse zugewandt und machte sich von seinem Gefährten frei. Mudge stieß einen aus tiefstem Herzen kommenden resignierten Seufzer aus.

»Welche Nachforschungen führen euch so weit von eurer Heimat fort?«

Der Leutnant setzte zur Erklärung an. »Auch diese Sorge ist nicht die eure, doch da ihr mich *fragt*, kann ich euch berichten, daß wir vier den Auftrag haben, die Prinzessin Aleaukauna ma ki Woluwariwari in den Schoß der zutiefst betrübten königlichen Familie zurück zu führen, aus dem sie verschwunden ist.«

»Prinzessin?« Über Mudges Gesicht huschte in Sekundenschnelle eine Vielzahl von Gefühlen, »'m, vielleicht, könnten wir ein klein wenig Zeit erübrigen, um die Einzelheiten eures Berichts zu hören. Wäre doch verteufelt un'öflich, einfach weg zu rennen, ohne ihnen wenigstens mal zuge'ört zu 'aben, weißte.« Er schlug die kurzen Beine unter, und Pauko und Heke bemühten sich, von der Mahlzeit, die so unvorhergesehnen unterbrochen worden war, zu retten, was zu retten war.

»Zunächst einmal müßt ihr wissen, daß die Prinzessin etwas eigenwillig ist.«

»Eine Eigenschaft, die sie wohl mit vielen Prinzessinnen teilt«, äußerte mitfühlend Jon-Tom.

»Nach einer, wie man mir sagte, langwierigen Auseinandersetzung mit ihrer Mutter, der Königin, faßte sie den Entschluß, sich in der Wildnis des Nordens zu verlieren. Dieser Protest löste in Harakun keinen sofortigen Alarm aus, weil alle dachten, sie werde nicht weit kommen, ihr Ärger werde bald verraucht sein, und sie werde aus freiem Willen zum Palast zurückkehren, bevor sie sich in Gefahr bringen könne.« An dieser Stelle knurrte Karaukul etwas in sich hinein, und der Leutnant warf ihm einen scharfen Blick zu.

»In beider Beziehung hatten sich alle entsetzlich geirrt, und in der Folge verloren mehrere Berater des Hofes diverse wichtige Teile ihrer Anatomie. Darüber hinaus hat die Prinzessin sich als unvorstellbar einfallsreich erwiesen. Viele wurden auf ihre Spur angesetzt, aber so weit wir wissen, sind wir die einzigen, denen es tatsächlich gelungen ist, ihren Aufenthaltsort heraus zu finden. In Harakun macht man sich große Sorgen um ihre Sicherheit.«

»Mit gutem Grund.« Pauko sah nicht von seiner Arbeit auf. Statt ihn für die Unterbrechung zu tadeln, nickte Naike zustimmend.

»Als wir so weit gekommen waren, daß wir damals dachten, wir seien am Ende unserer Wanderschaft angelangt«, fuhr der Offizier fort, »erfuhren wir, daß sie in einer Küstenstadt südlich von hier gesehen worden war.«

»Mashupro«, riet Jon-Tom. Heke war erstaunt. »Kennt Ihr diesen Ort?« »Nein. Wir waren nie da. Das ist unser nächster Bestimmungs-ort.«

»Ah.« Der Soldat sah enttäuscht aus. »Wie es scheint«, fuhr Naike fort, »wurde die Prinzessin von einem gewissen Manzai bemerkt. Die Beschreibungen sind zwar ungenau und mögen von sämtlichen Gefühlen zwischen Furcht und Bewunderung gefärbt sein, es läßt sich aber doch sagen, daß dieses Individuum offensichtlich einen Status irgendwo zwischen dem eines Straßenräubers und dem eines Adligen genießt. In diesem abscheulichen Land hier hat er sich sein eigenes kleines Rittergut aufgebaut und übt darin die absolute Herrschaft aus. Wenn all das stimmt, was wir in Erfahrung bringen konnten, so ist er der Entführer unserer Prinzessin.«

»Aha!« Mudge fühlte sich auf vertrautem Boden. »Er will wohl Lö-

segeld.«

»Anscheinend nicht.« Naike legte die Stirn in Falten. »Möglicherweise wurde sie für unnennbare Zwecke geraubt, doch ist dies nicht sicher. Unsere Quellen waren diesbezüglich nicht besonders klar.«

»Oh, die Frauen.« Mudge lehnte sich gegen einen bemoosten Baumstamm.

Heke starrte den Otter wütend an. »Läßt du es an Achtung gegenüber unserer Prinzessin fehlen?«

»Das kann ich nich«, erwiderte ungerührt Mudge. »'ab sie noch nich kennen gelernt.«

Der Soldat zögerte verunsichert und beschloß dann, sich wieder an seine Arbeit zu machen.

»Wir haben geschworen«, fuhr der Leutnant fort, »die Prinzessin zurück zu bringen oder bei dem Versuch den Tod zu finden.«

Mudge schloß die Augen, zog die gefiederte Kappe übers Gesicht und verschränkte die Arme vor dem Bauch. »Tja, warum bin ich nicht überrascht?«

»Dann liegt eure Ehre darin«, bemerkte nachdenklich Jon-Tom. Die Akkorde kitzelten ihn am rechten Ohr, und er wischte die ungeduldige Musik beiseite.

»Ja.«

»Eigentlich«, brummte Karaukul leise, »wurden wir sozusagen zu Freiwilligen gemacht.« Es klang nicht so, als fühlte er sich dadurch besonders geehrt.

»Es wurde gelost, wem von den Soldaten des Königshauses diese Ehre widerfahren solle«, erklärte der Leutnant.

»Das kann ich mir denken«, murmelte Mudge wissend.

»Wir *werden* die Prinzessin befreien.« Doch in der Stimme des Leutnants lag mehr Entschlossenheit und Gewißheit als in seinem Gesicht.

»Dieser Manzai«, sagte Jon-Tom, »hat sich vermutlich in irgendeiner Art Burg oder einem ummauerten Komplex verschanzt?«

»Wir wissen nichts über seinen Wohnsitz, noch kennen wir die Stärke seines Haushalts. Selbst in diesem Teil der Welt ist er eine kaum bekannte Gestalt, und hier sind wir weit von Mashupro entfernt.

Die Bürger dieser lobenswerten Stadt ziehen die Küste dem Pesthauch und den Gefahren des Landesinnern vor, was man ihnen nicht verdenken kann.« Hoch aufgerichtet stand der Leutnant da. »Nichts kann uns aufhalten, vor uns liegen Ruhm oder Tod.«

»Das sagen sie alle.« Mudge ließ sich wieder gegen seinen Baumstamm zurück sinken.

Allmählich konnte Naike die Sticheleien des Otters nicht mehr überhören und sah ihn ungnädig an. »Zumindest ist unser Anliegen edel. Was, deinem Aussehen und Gerede nach zu urteilen, deiner Person völlig fehlt.«

»Besonders eßbar sind sie nich, die edlen Anliegen.« Ungerührt blickte der Otter unter der Krempe seiner Kappe hervor. »Ich find, sie sind verdammt schwer verdaulich un nicht besonders nahr'aft.«

Naike stieß ein Schnauben aus, das eher wie ein Quietschen klang. »Genau das erwarte ich von einem Otter, einem Stamm, der für seinen Narzißmus und seine Faulheit berühmt ist. Den Otter habe ich noch nicht getroffen, der auch nur die Hälfte der inneren Kraft und Entschlossenheit eines Mungos aufbrächte.«

Mit flammenden Augen schoß Mudge hoch. »Ach, wirklich? Das is ja interessant von jemandem mit gestreiftem Hinterteil. Du kannst ruhig wissen, daß...«

»Nicht jetzt, Mudge!« fiel ihm Jon-Tom gereizt ins Wort.

Der Offizier ließ das Thema gern fallen. »Ich habe keine Zeit für müßige Streitereien.«

»Prinzessin, hm?« Mudge hatte die Fähigkeit, innerlich problemlos von einem Gang in den anderen zu schalten.

Visionen einer geschmeidigen, in Samt und Seide gehüllten Mungo-Schönheit, die ihren Rettern unendlich dankbar war, schwirrten in seinem Kopf herum. Aufgrund ihrer offiziellen Stellung wäre es den edlen Soldaten Harakuns zweifellos unmöglich, irgend etwas anderes als ein formales Dankeschön anzunehmen, während er keineswegs unter derartigen Beschränkungen litt. Nach ihrer Rettung würde die wunderschöne Aleaukauna bemüht sein, vielleicht sogar das verzweifelte Verlangen empfinden, ihre übergroße Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen, und dann würde sie sich niemandem widmen können als ihm.

Unter diesen Bedingungen wäre es mehr denn unhöflich, nicht jede Hilfe zu gewähren, die in seinen Kräften stand.

»Ich nehm an, das is schon 'n bißchen edel, euer Unternehmen. Unter solchen Umständen würden wir euch gern 'n wenig zur 'and gehn... natürlich im 'intergrund«, fügte er hastig hinzu. »Wir wolln ja nich denen den Ruhm wegnehmen, denen er von Rechts wegen gebührt.«

Jon-Tom hob die Augenbrauen. »Das wollte ich gerade sagen. Mudge, dir sieht das doch gar nicht ähnlich.«

Der Otter setzte eine beleidigte Miene auf. »Was? Können denn nich meine eignen edlen Instinkte 'in un wieder mal in den Vordergrund treten?«

»Doch, natürlich. Nur kann ich mich gar nicht erinnern, ihnen im Laufe unserer gemeinsamen Jahre schon einmal begegnet zu sein.«

»Du warst schon immer 'n bißchen kurzsichtig, Kumpel.« Mudge zeigte auf den träge hinter seinem Freund wabernden rosaroten Nebel. »Was is 'n mit diesen verdammt Schönen'eiten?«

»Seht ihr«, brummte Naike, »gerade wollte ich euch danach fragen.«

»Ja, was ist das für ein Unfug?« wollte Heke wissen.

Jon-Tom winkte den Noten mit den Fingern, und diese antworteten durch ein leises Läuten. »Ein verirrtes Musikfragment. Zumindest glauben wir das. Aus irgendeinem Grund möchte es, daß wir ihm folgen.«

»Nicht unbedingt ein edles Unterfangen«, kommentierte Naike nachdenklich, »doch in jedem Falle ein selbstloses.« Er streckte die Hand nach der Wolke aus, die sich leise klingelnd von seinen Fingern zurückzog. Der Mungo schaute Jon-Tom mit neuer Achtung an.

»Vielleicht bist du wirklich das, was du von dir behauptest. Ein Bannsänger oder irgendeine Art von Hexer wäre ein äußerst nützlicher Verbündeter. Wir sind dankbar für jede Hilfe, die ihr uns gewähren könnt.«

Endlich! dachte Jon-Tom. Endlich eine Herausforderung für ihre so lange schon brachliegenden Fähigkeiten. Die Rettung einer entführten Prinzessin war eine sowohl schwierige als auch verdienstvolle Aufgabe. Es war mehr, als er sich zu Beginn ihrer Wanderschaft im Gefolge

der flehenden Musik erhofft hatte.

»Wir werden das in unseren Kräften Stehende tun.« Noch einmal streckte er die Hand aus, und der Offizier schüttelte sie mit seiner von kurzem beigen Flaum bedeckten Pfote.

Hinter ihnen unterhielten sich die drei Soldaten über ihre neuen Verbündeten.

»Glaubst du, der Mensch sagt die Wahrheit?« fragte Heke sich laut. »Damit, daß er ein Hexer ist, meine ich.«

»Das werden wir noch herausfinden.« Pauko rührte im Topf. »Aber wenn's hart auf hart geht, möchte ich, ehrlich gesagt, den Otter nicht als Rückendeckung haben.«

»Mir kommt es vor, als wären die beiden ein bißchen alt für *so* was«, bemerkte Heke.

Karaukul zuckte die Schultern. »Erfahrung wiegt Schnelligkeit und Kraft oft auf, aber letzteres haben sie auch. Habt ihr gesehen, wie gut sie beim Kämpfen aufeinander eingespielt waren?«

»Wahrscheinlich werden wir darüber bald mehr wissen«, fiepte Pauko leise. Er kostete vom Eintopf und seufzte: »Ich wünschte, wir hätten etwas Cumin und auch ein wenig Kardamom.«

Karaukul reichte ihm ein zylindrisches kleines Holzgefäß. »Nimm Salz. Und denk daran, wenn das nicht genügt, kannst du immer noch mehr Salz nehmen.« Paukos Zähne blitzten auf, als er freundschaftlich nach dem Gefährten schnappte.

Naike betrachtete den hochgewachsenen Menschen. »Für unsere Mission ist Heimlichkeit genauso wichtig wie Wagemut. In dieser Hinsicht könnte die Hilfe eines Bannsängers sich als wichtiger erweisen als jedes Schwert.«

»Wie ich schon sagte, ich werde das in meinen Kräften Stehende tun.« Jon-Tom griff hinter sich nach der Duar. »Wenn ihr noch immer Gewißheit braucht, könnte ich eine kleine Demonstra...« Eine Hand kam ihm zuvor.

»Schon okay, Kumpel.« Mudge war wie der Blitz von seinem Ruheplatz hochgefahren. »Ich bin mir sicher, die Gelegen'eit bietet sich bald von allein, und dann kannst du deine Fä'igkeiten zeigen.«

»Ja, du wirst wohl recht haben.« Zu des Otters großer Erleichterung gab sein Freund die Absicht auf, eine Kostprobe seines Könnens zu geben.

»Wie erstaunlich sind doch die Folgen einer Zufallsbegegnung. Da ihr bereit seid, unser Schicksal zu teilen, müßt ihr auch unsere kärgliche Gastfreundschaft annehmen. Kommt und eßt.«

Während sie Paukos überraschend gut geratenen Eintopf verzehrten, ergötzte Jon-Tom die Soldaten mit Geschichten von seinen und Mudgets Abenteuern. Die Soldaten ihrerseits erzählten gern, was sie auf ihrer langen, mühseligen Suche nach der Prinzessin gelernt und erfahren hatten, und beschrieben den neuen Gefährten die Schönheiten ihres Heimatlandes.

VII

Am Nächsten Morgen brach die um zwei Mitglieder vergrößerte Rettungsexpedition ihr Lager ab und bewegte sich in die Richtung weiter, in der, wie ein nervöser Trapper den Mungos erklärt hatte, Manzais Anwesen in etwa lag. Unter munterem Gesumm marschierte Mudge am Ende der Gruppe und versuchte sich selbst davon zu überzeugen, daß die möglichen Belohnungen dieses kleinen Umwegs die tatsächlichen Risiken, die er damit vielleicht einging, bei weitem übersteigen würden.

Er hielt sich dicht hinter Jon-Tom. Die Soldaten bewunderten, wie aufmerksam Mudge den Rücken seines Freundes bewachte. Sie wußten jedoch nicht, daß Mudge nur deshalb so nahe bei Jon-Tom blieb, weil die hoch aufragende Gestalt des Menschen für aus dem Hinterhalt abgeschossene Pfeile, Bolzen oder Speere die erste Zielscheibe wäre.

Da sie nicht wissen konnten, ob sie nicht plötzlich überraschend auf ihr Ziel stoßen würden oder was sie auf dem Weg dahin noch erwarten mochte, sprach keiner lauter als im Flüsterton. Daher gab es kaum eine Unterhaltung. Mensch, Mungos und Otter sorgten sich darum, was direkt vor ihnen oder in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft liegen könnte. Jede plötzliche Bewegung in dem grünbewachsenen Morast, durch den sie sich bewegten, wurde mit Mißtrauen betrachtet, und jeder unvermutete Laut war ein weiterer Grund zur Vorsicht.

Während er über die eventuelle Eßbarkeit von leuchtendgrünen und schwarzen Eidechsen nachgrübelte, wurde Mudge sich plötzlich wie mit einem Donnerschlag bewußt, daß im Laufe der Jahre etwas wirklich Entsetzliches mit ihm geschehen war. Etwas Vernichtenderes und Grauenvollereres, als er sich jemals hätte vorstellen können, schlimmer sogar noch, als wenn sein Fell ausgefallen wäre. Es traf ihn wie ein körperlicher Stoß, und hinterher war er entsetzt und fragte sich, wie er damit jemals würde zurecht kommen können. Vor Verblüffung verschlug es ihm fast die Sprache.

Trotz seines heftigen und noch immer anhaltenden Sträubens, trotz

seiner viele Jahre währenden Anstrengungen, dies niemals zu zu lassen, und trotz seines eisernen Widerstandes schien er ein Gewissen entwickelt zu haben.

»Mudge, du siehst plötzlich richtig krank aus.« In Jon-Toms Stimme lag echte Besorgnis. »Geht es dir nicht gut?«

Der Otter stützte sich mit der Handfläche an einem Baum ab. »Es... es wird schon gehn, Kumpel. Denk ich.« Er lächelte schwach. »Mir ist nur kurz bißchen schwummrig gewesen. Irgendwas muß ich geschluckt 'aben.«

Gib nich nach, sprach er sich selbst Mut zu. Du kannst diese schreckliche Entwicklung bekämpfen. Die is nich endgültig, wahr'haftig nich. Nun fühlte er sich besser, richtete sich wieder auf und marschierte weiter. *Was denn, es war doch nur 'ne Krabbe, die sich in einen deiner Zehen verklammert 'at. Schüttel sie ab, Schleuder sie fort!*

Doch wie sehr er sich auch bemühte, es hatte sich wie ein Blutegel an ihm festgesaugt und verwirrte ihn so, daß er mehr an das Schicksal der Prinzessin dachte als an sein eigenes. Es war eine widerwärtige Entwicklung, die ihn mit Übelkeit und Schwindel erfüllte, bis er schließlich gelobte, sich zunächst mit der auf der Hand liegenden Aufgabe zu beschäftigen und sich dem Rest später in ruhigerer Umgebung zuzuwenden.

»Scheint mir«, äußerte er viel später an diesem Tag, nachdem sie sich seit Stunden durch die unwegsame Wildnis gekämpft hatten, »als warn wir von überall ziemlich weit weg.« Ein von Karaukul zurück schnellender Zweig drohte ihm ins Gesicht zu schlagen. Er wich ihm aus, indem er ganz einfach den Oberkörper zur Seite bog. »Ihr Flaschenbürstenschwänze, wißt ihr wirklich, wo's langgeht?«

Heke war ihm am nächsten. »Seit Monaten sind wir auf den Spuren der Prinzessin Aleaukauna. Von allen, die sie suchen sollten, haben nur wir es fertiggebracht, ihr so weit zu folgen. Hab ein bißchen Vertrauen, Flußläufer.«

Mit seinem kurzen Schwert hieb Pauko methodisch auf das feuchte Pflanzengewirr ein. »Bist du in Eile, Otter? Möchtest du dich dem Sitz dieses Manzai auf dem Hauptweg nähern, wo er am ehesten Späher und Vorposten aufgestellt haben dürfte?« »Denkste, ich 'ab keine Ah-

nung von diesen Dingen?« »Natürlich nicht«, warf Leutnant Naike von weiter vorn ein. »Aber vielleicht bist du ein wenig außer Übung.«

Der Otter zog die Brauen zusammen. »Dieser Kommentar soll sich doch nich etwa auf mein Alter beziehn, oder?«

»Schrei nicht so!« Jon-Tom bückte sich ein wenig, um unter einem überhängenden Ast durch zu schlüpfen, ohne dagegenzustoßen und das Blätterdach in Aufruhr zu versetzen.

»Warum? Die reden doch alle so verdammt gern, dann können sie auch zu'örn, was ich zu sagen 'ab.«

»Und das werden sie auch bestimmt tun.« Sein hochgewachsener Freund versuchte, ihn durch Gesten zu beschwichtigen. »Aber nicht gerade jetzt. Ich sehe da vorn etwas, das könnte ein Gebäude sein.«

Das brachte den Otter zum Schweigen. Ein wenig weiter vom lichtete sich die Vegetation allmählich, und jetzt konnte er alles genauso deutlich sehen wie die anderen.

Umgeben von einem tadellos gepflegten Grundstück, krönte ein ausgedehnter Komplex einstöckiger Gebäude einen kleinen Erdhügel. Da gab es Blumen und Steingärten, blubbernde Quellen und winzige Wasserfälle. Wie platte Schlangen liefen exakt angelegte Pfade aus bunten Flusskieseln und Schotter über den Caesalpinia-Rasen. Die Anlage strahlte einen selbstgenügsamen Frieden aus, der mit Manzais wildem Ruf in keinerlei Einklang stand.

Aber natürlich mußte die große freie Fläche auch jedermann innerhalb der Gebäude einen weiten Blick in alle Richtungen gestatten.

Phantasievoll in Spiralen geschnittene purpurfarbene Formbäume flankierten zwei Eingänge, und von geschlossenen Fensterläden schimmerte Perlmutt. Die zahlreichen Dächer waren mit Sonnenherz-Ziegeln gedeckt und stark geneigt, damit das Wasser bei den tropischen Regengüssen, die in dieser Region sicherlich regelmäßig zu erwarten waren, ohne Mühe abfließen konnte. Ein Wall, ein Wallgraben oder ein wie auch immer verdecktes Hindernis war nicht zu entdecken. Nur die wenigen Fenster ließen zumindest eine leichte Sorge um die innere Sicherheit erkennen.

Nach dem äußeren Anschein zu schließen, konnte ein zufälliger Besucher jederzeit auf einen der verschiedenen Pfade treten und direkt

zum Haupteingang schlendern, bevor ihn irgend jemand aufhielt. Selbst dann würde man noch klopfen oder eine verborgene Glocke läuten müssen, denn auch Wachen oder Personal waren nicht zu sehen.

Der sanft geschwungene Hügel verbarg die Ausmaße des Komplexes. Ummauerte Gänge verbanden die zahlreichen Einzelgebäude. Von diesen waren einige groß, aber nicht sonderlich eindrucksvoll. Weder zierliche Holzschnitzereien noch funkelndes Gold oder andere Edelmetalle schmückten die Gebäude. Für einen berüchtigten Kriegsherrn zeigte Manzai der Welt ein Gesicht, das zumindest gemäßigt, wenn nicht sogar heiter zu nennen war.

Sicherlich täuscht der friedliche äußere Anschein des Anwesens über die wahre Natur seiner Bewohner hinweg, sagte sich Jon-Tom. Er hatte mit stachelbewehrten Wällen und schießschartengespickten Türmen gerechnet und war nun mehr als verblüfft.

Aus dem dichten Unterholz heraus beobachteten sie eine Stunde lang schweigend das Gelände, ohne daß sich eine Wache oder Patrouille zeigte.

»Ist das auch bestimmt der richtige Ort?« flüsterte Jon-Tom schließlich Leutnant Naike zu.

»Er paßt zu den Beschreibungen, die wir bekommen haben.« Die Stimme des Mungos war nur ein Zischen. »Giftige Schlangen sind häufig schön gefärbt.« Jon-Tom sah, wie unter dem weichen Fell die Muskeln des Leutnants spielten. »Irgendwo da drinnen wird die Prinzessin Aleaukauna gefangen gehalten. Es ist ohne Bedeutung, ob ihre Ketten aus Gold oder aus Eisen bestehen.«

»Wie sollen wir sie befreien?« Karaukul überragte seine Gefährten, obwohl er noch immer gut dreißig Zentimeter kleiner war als Jon-Tom. »Ich muß sagen, Sir, wenn dies wirklich eine Festung ist, dann wirkt sie harmloser als jede andere, die mir jemals begegnet ist.« »Wahrhaftig«, stimmte der Leutnant zu. »Wie sehr ich auch suche, ich finde nichts, was einer Annäherung entgegenstehen könnte.«

»Dann muß man verdammt zehnmal so vorsichtig sein.«

Alle drehten sich um und schauten Mudge an. »Unschuld ist von allen Verteidigungen die beste.«

Mit gerunzelter Stirn betrachtete Heke den Komplex. »Welche Verteidigung? Ich sehe keine Verteidigungsanlagen irgendeiner Art.«

Der Otter entgegnete mit leisem Bellen: »Was ohne Zweifel genau die Absicht is, die die da drinnen jedem unangemeldeten Besucher gegenüber 'egen, der vielleicht 'n bißchen Unsinn im Kopf 'at.« Er deutete auf die miteinander verbundene Gebäudestruktur. »Schaut doch, die ganze Anlage fordert praktisch zum Angriff raus.

Na, ich wette, ihr versteht euer Geschäft, das 'eißt, ihr wißt, wie man einen Wallgraben überbrückt, einen Wall übersteigt, eine verborogene Grube umgeht oder eine Befestigung untergräbt. Besondere Lösungen für besondere Befestigungsanlagen. Aber dieses Dreckloch 'ier is 'ne schlüpfrige Angelegen'eit, wahr'astig. Wie 'n Schätzchen, das ich mal kannte, das konnte man auch nich packen. Nee, nee, Jungs. Je weniger Gefahr man sieht, desto mehr muß man damit rechnen.«

Naike richtete einen nachdenklichen Blick auf Jon-Tom. »Was denkt Ihr, Bannsänger?«

»Ich denke«, gab Jon-Tom ohne Zögern zur Antwort, »daß es in solchen Angelegenheiten eine gute Idee ist, Muges Instinkten zu vertrauen. Er hat schon öfter in der Klemme gesteckt als jede andere mir bekannte lebendige Person.«

»Immer besser«, fügte der Otter hinzu, »feig, vorsichtig un am Leben zu sein als tapfer, kühn un tot.«

»Wahr gesprochen«, mußte Pauko ihm beipflichten.

Mudge warf dem Mungo einen Blick zu. »Das kannste ru'ig noch mal sagen, Dreckwühler. Frag dich doch, von wem deine Prinzessin sich lieber retten ließe: von 'nem lebendigen Feigling oder von 'nem toten 'elden.«

»Dann müssen wir uns als ebenso verschlagen erweisen.« Naike schaute den Otter an. »Was schlägst du vor?«

Mudge war von der Nachgiebigkeit des Soldaten überrumpelt. »Was, ich? Ihr wollt meinen Rat? Und da dachte ich, ihr 'ättet was dagegen, euch mit 'istorischen Relikten wie mir zu besprechen.«

»Jetzt mach mal halblang, Mudge«, zügelte Jon-Tom den Freund.

»'ör mal, Kumpel, laß mich das 'n bißchen genießen, wa?«

»Ich habe keine Zeit für Hohn und Spott.« Naike wandte sich vom

Otter ab.

»Jetzt mal mit der Ru'e, Chef.« Mudge beeilte sich, mit dem Offizier Frieden zu schließen. »Also gut - nur weil es keine von außen sichtbaren Befestigungsanlagen gibt, 'eißt das nich, daß innen alles voller Wandreliefs und weicher Teppiche is. Da wir über die wahre Natur des Innern keinen An'altspunkt 'aben und da eure Kundschafter in dieser unbedeutenden Bezie'ung wohl nich besonders 'ilfreich gewesen sind, müssen wir jemanden in die 'ände kriegen, der weiß, was wir wissen müssen.«

Heke ließ die Augen zu dem Komplex wandern. »Jemanden entführen. Aber hier gibt es keine dienstuenden Wächter, die wir überwältigen könnten.«

Mudge stimmte mit einem Nicken zu. »Schlau, wa? Von jemandem, der nich da is, kannste keine Informationen kriegen, klar.« Er schlug nach einer herabhängenden Ranke. »Aber irgend jemand muß dieses ekelhafte grüne Kriechzeug ja pflegen. Dieser Caesalpinia-Rasen schneidet sich nich selbst, und diese Zweige schieben sich nich einfach aus Ehrerbietung vor dem 'iesigen Schönheitssinn zurück.«

»Ich versteh'e, was du sagen willst.« Naike bedachte den nächsten Schachzug. »Wir müssen unsere Ungeduld zügeln... und warten.«

Jon-Tom verschob die drückende Duar auf dem Rücken. »Ihr habt Monate gebraucht, um bis hierher zu gelangen. Jetzt könnt ihr es auch noch ein wenig länger aushalten.«

Der Leutnant nickte zustimmend. »Wo wäre ein guter Platz, um uns niederzulassen?«

»So vollständig außer Sichtweite der Mehrzahl der Gebäude wie nur möglich,« warf Mudge hilfreich ein.

Sie schlichen wieder in den Sumpf zurück und arbeiteten sich so leise wie möglich zur Nordseite des Komplexes durch. Dort verbrachten sie den Nachmittag und eine unruhige Nacht, wobei sie abwechselnd schliefen, so daß immer jemand wach war und ein Auge auf die Gebäude haben konnte. Erst nachdem sie ein äußerst trockenes und (trotz Paukos Bemühungen) wenig appetitanregendes Frühstück zu sich genommen hatten, wurde an der Rückseite des ihnen nächstgelegenen Gebäudes eine Holzwand aufgeschoben, und zum ersten Mal

war eine Gestalt zu sehen. Sie trug einen einfachen bestickten Umhang. Zwar benutzte sie weder Geräte noch Magie, doch machte sie beim Schneiden des Caesalpinia-Rasens und bei der Entfernung unschönen Unkrauts rasche Fortschritte.

»Ein Ziegenbock«, bemerkte Karaukul.

»Warum nicht?« Der Leutnant rückte nahe an seine Kameraden heran. »Wer könnte den Rasen besser kurz halten?«

»Aber warum nur einer?« fragte Jon-Tom, während er dem Huftier bei der Arbeit zusah.

»Wir sehen nur einen«, erwiderte Mudge. »In anderen Ecken des Grundstücks kann noch 'n 'albes Dutzend mehr arbeiten. Aber der eine tut's für uns.«

Gerade hatte sich der vierbeinige Landschaftspfleger sorgsam auf die Hinterbeine gestellt, um die unteren Äste eines Obstbaumes in Angriff zu nehmen. Er stützte sich mit den Vorderbeinen gegen den Stamm und knabberte eine Reihe von Trieben ab, die aus der ansonsten glatten Rinde hervorsprossen. Wucherndes Grün, das weiter oben angesiedelt war, gehörte zweifellos in den Aufgabenbereich eines anderen Mitglieds des Gartenpersonals: vielleicht einer Giraffe.

Die Hörner des Ziegenbocks waren keineswegs besonders lang und scharf, und er war auch kein besonders kräftiges Exemplar seiner Gattung. Dieser Bock war sicherlich kein Soldat.

»Kommt, packen wir ihn.« Heke wollte hervorbrechen.

Naike hielt ihn mit seinem kurzen bepelzten Arm zurück. »Geduld, guter Heke. Hier gibt es auch Unkraut. Der kommt noch näher. Das ist besser für uns, falls andere in der Nähe sind.«

Jon-Tom bewunderte, wie geschickt das Huftier mit seinen Zähnen war. »Er ist sehr gut. Den würde ich selber einstellen. Seht ihr? Er hält den Caesalpinia-Rasen überall auf gleicher Höhe, ob er nun auf flachem Boden wächst oder an einem Hang.«

»Das ist's«, bellte Mudge plötzlich. Naike wandte sich um und schaute ihn an. »Was ist es?« Doch der Otter war schon im sumpfigen Wald verschwunden. Kurze Zeit später kam er mit einem fiederblättrigen langen Zweig zurück, den er sich unter den Arm geklemmt hatte.

»Was hast du damit vor?« Pauko sah überrascht aus. Mudge verdrehte die Augen zum Himmel. »Bewahre mich vor den Unbedarften.« Damit trat er vor. »Schließt eure Kuchenlöcher und haltet euch bereit.«

Alle fühlten die Anspannung, als der Otter den Zweig vorsichtig vorschob, bis dieser eine komplette Körperlänge aus dem ansonsten säuberlich getrimmten grünen Wall hervorragte.

Es dauerte eine Weile, bis der ungebührlich hervorstehende Zweig die Aufmerksamkeit des geschäftigen Gärtners erregte. Erst mit dem einen, dann mit dem anderen Auge betrachtete er schließlich den harmlosen Wedel, als frage er sich, wie der nur so lange hatte übersehen werden können. Dann schritt er auf ihn zu.

»Wartet, bis er mit Knabbern anfängt«, flüsterte Mudge. »Und dann packt ihn!« Mit einem kurzen schnellen Kopfnicken verteilten sich die Mungos schweigend. Jon-Tom tat das gleiche, wenn auch langsamer, wie es seinem klobigen Menschenkörper anstand.

Mit großer Vorsicht näherte sich der Gärtner dem Rand des undisziplinierten Wildwuchses aus dem Sumpfland. Ein kurzer Blick nach rechts und links befriedigte ihn offensichtlich, und daraufhin machte er sich daran, den vorstehenden Wedel tief unten abzubeißen. Zwei oder drei kräftige Bisse sollten genügen, das störende Gewächs zu beseitigen.

Bemerkenswert, dachte er beim Arbeiten, wie sehr eine Reihe von Knospen weiter unten an dem Ast fast schon Fingern ähnelt.

Zum zweiten Biß kam er nie. Die Viererbande der Mungos stürzte sich auf ihn und ließ dem entsetzten Gärtner gerade genug Zeit, ein halbes Blöken auszustoßen, bevor er in mehrere nach Moschus riechende Decken eingewickelt war. Mit einem starken Band wurde eilig sein Kiefer umwunden, was weitere Ausbrüche verhinderte. Im Nu hatte man ihn tief in den Sumpf geschleppt, und das unglückliche Huftier konnte seine Entführer nur entsetzt anstarren.

»Werden wir verfolgt?« Der besorgte Naike trug seinen Anteil des gekidnappten Ziegenbocks am linken Vorderhuf.

Jon-Tom schaute sich nach hinten um, konnte aber nur Nebel, grünlich-graues Pflanzengewirr und aufgestörte Insekten entdecken.

»Wir wollen ihn an 'nen Platz bringen, wo er sich ohne Gefahr den Schwanz vom 'intern schreien kann.« Mudge bahnte den anderen den Weg.

Erst als sie tief in den wegelosen Morast eingedrungen waren, nahmen sie dem Gärtner den Knebel ab, ließen jedoch die vier Beine gefesselt. Sein hübscher Umhang war nun fleckig von Moos und Erde. Als Jon-Tom hilfreich die Hand ausstreckte, um den Umhang ein wenig zurechtzuziehen, zuckte der Besitzer zusammen.

»Versuch, ganz ruhig zu bleiben. Wir wollen dir nicht weh tun.«

»Was nich 'eißt, daß wir es nich tun«, fügte Mudge heiter hinzu.

»Bitte um eine Erklärung«, stöhnte leise der Ziegenbock. »Bitte darum, diesem einfachen Bediensteten zu sagen, was Ihr von ihm wollt.« Er faßte Jon-Tom ins Auge. »Welch riesiger Mensch Ihr seid!«

»Kümmere dich nicht darum.« Der Bannsänger versuchte, seine Stimme ausreichend hart zu machen, ohne doch wieder allzu einschüchternd zu wirken. »Wir sind nicht hier, um uns über mich zu unterhalten. Du dienst einem Kriegsherrn mit Namen Manzai?«

»Kriegsherr?« Der Ziegenbock klapperte mit den Augenlidern. »Manzai? Mein Herr ist nur ein einfacher Landedelmann. Seine Leidenschaft ist die Zucht von exotischem Obst und Gemüse. Das und die Katalogisierung seiner zahlreichen Sammlungen. Bitte, fast es nicht als Beleidigung auf, wenn ich Euch versichere, daß Ihr die falsche Person erwischt habt.« Beinahe entschuldigend fügte er hinzu: »Bitte, ich heiße Prought. Darf ich Eure ehrenwerten Namen erfahren?«

»Nein!« erklärte Naike fest.

»Das hatte ich mir gedacht. Bitte, Ihr Herren, wenn Ihr meine Fesseln schon nicht löst, so könnt Ihr mich wenigstens gegen einen Baum oder etwas ähnliches lehnen. Es ist schmerhaft für mich, in dieser Stellung den Kopf zu heben.«

Der Leutnant überdachte kurz, ob in dieser Bitte eine Hinterlist verborgen sein möchte, fand aber nichts dergleichen. Er nickte seinen Leuten zu. Heke und Pauko stemmten den Bock hoch und lehnten ihn gegen einen nahestehenden Baumstamm. Der Schwanz des Ziegenbockes zuckte unruhig hin und her.

»Bitte noch einmal darum, mir zu erklären, was Ihr von mir

wünscht, verehrte Herrschaften.«

»'n höflicher kleiner Scheißer, oder?« brummte Mudge. Dann, lauter: »Wir brauchen ein paar Informationen, Rübenmampfer.«

Zum zweiten Mal wirkte der Gärtner ernstlich verblüfft. »Informationen? Nun ja, bald ist es Zeit, den Boden für die Sommerdüngung und das Jäten vorzubereiten. Ich kann auch sagen, daß...« Eine plötzliche Erkenntnis ließ ihn verstummen.

»Ah, jetzt ist mir alles klar. Ihr seid Banditen und wollt meinen Herrn ausrauben oder ermorden. Oder Attentäter, die ein fehlgeleiteter Feind angeheuert hat. Der beste Rat, den ich Euch geben kann: dorthin zurück zu kehren, woher Ihr kommt, und Eure Haut zu retten. Zu den Privatgemächern meines Herrn werdet Ihr niemals vordringen, denn ihm ergebene Diener und Wächter lassen kein Auge von ihm.«

»Wir 'aben nich vor, seinen Schön'heitsschlaf zu stören«, grunzte Mudge.

»Dein geliebter Herr«, erklärte Naike, »hat unsere Prinzessin geraubt, und wir sind verpflichtet, sie ihrem Königreich und ihrer Familie wieder zu geben oder bei unseren Bemühungen unterzugehen.«

Der Gärtner sann über diese feierliche Erklärung nach und antwortete dann recht überraschend: »Welche Prinzessin?«

Die vier Soldaten wechselten stumme Blicke. Jon-Tom und Mudge waren nicht weniger befremdet.

Schließlich fragte Pauko: »Was meinst du mit ›welche Prinzessin?‹«

»Ich bitte zu verstehen, verehrte Herren, daß ich auf die Genauigkeit meiner Sprache stolz bin. Ich meine genau das, was ich gesagt habe. Welche Prinzessin?« Er reckte sich, um hinter Jon-Tom zu sehen. »Das ist ja ein äußerst bemerkenswertes Instrument. Ich spiele selbst auch ein wenig. Musik ist eine kultivierte Beschäftigung, die ich nur schwer mit Euren Absichten in Einklang bringen kann.«

»Das laß unsere Sorge sein.« Naike stieß dem Bock die Schwertspitze an die Kehle. »Erklär, was du meinst!«

Das linke Auge auf die Schneide gerichtet, versuchte der zitternde Gärtner, den Kopf zwischen die Schultern zu ziehen. »Bitte mir zu erklären, warum ich Euch überhaupt irgend etwas erzählen sollte, da

Ihr mich ja sowieso töten werdet.«

Die scharfe Spitze senkte sich etwas, und auch Naikes Stimme wurde milder. »Wir haben nicht die Absicht, dich oder sonst irgend jemanden zu töten. Wir wollen nur unsere Prinzessin zurück.«

»Er wird sie nicht aufgeben«, erklärte ihnen der Gärtner. »Keine von ihnen wird er aufgeben.«

»Was du sagst, bedeutet, daß Manzai mehr als eine Prinzessin gefangenhält«, bemerkte Jon-Tom geradeheraus.

Der Ziegenbock blinzelte überrascht. »Ja, aber natürlich. Ihr müßt wissen, daß ich - wenn auch die Einzelheiten der Liebhabereien meines Herrn nicht in meinen Aufgabenbereich fallen - dennoch mit den meisten Haushaltsangelegenheiten vertraut bin.«

»Liebhabereien«, knurrte Pauko.

»Was will Manzai mit einer ›Sammlung‹ von Prinzessinnen?« fragte Naike. Hinter ihm stieß der ungläubige Mudge ein höhnisches Johlen aus. Keiner schenkte ihm Beachtung.

»Hatte ich nicht erwähnt, daß mein Herr ein begeisterter Sammler vieler Dinge ist? Manche Leute sammeln seltene Bücher oder Münzen, andere exotische Muschelschalen. Wieder andere finden ihre Befriedigung darin, daß seltene und schöne Pflanzen sich bei ihnen vermehren. In gewissem Sinn mag man Meister Manzai zu den letzteren zählen.« Der Gärtner wurde nachdenklich. »Ein teures Steckenpferd, aber, so habe ich mir sagen lassen, sehr befriedigend.«

»Soll das heißen...« Karaukul erhob sein Schwert.

Der Bock schrak zurück und schloß die Augen.

»Wollt Ihr doch bitte Euren Ärger gegen die Ursache Eures Mißbehagens richten und nicht gegen den unschuldigen Überbringer der Kunde.«

»Ein ausgefallener Zeitvertreib«, erklärte Jon-Tom.

»Tatsächlich kenne ich sonst niemanden, der Prinzessinnen sammelt.«

»Wir wollen nur eine von ihnen.« Der Leutnant wandte seine Aufmerksamkeit wieder dem bebenden Geißbock zu. »Du bist sehr ehrerbietig. Nach meiner Erfahrung weiß der ehrerbietige, unterwürfige Typ im allgemeinen mehr, als er von sich aus erzählt. Sag also, ist un-

ter der ›Sammlung‹ deines Herrn eine Prinzessin von meinem Stamme?«

»O ja«, gab der Gärtner bereitwillig Auskunft. »Eine Schönheit Eurer Art, die unter dem Namen Aleakuna bekannt ist.«

»Aleaukauna«, korrigierte ihn Naike. »Jüngste Tochter unseres Königshauses.« Mit blitzenden Augen beugte er sich vor. »In welchem Teil des Komplexes wird sie festgehalten?« »Ich bin mir nicht sicher.«

»Denk scharf nach.« Der Leutnant verhalf seinen Worten mit dem Schwert zu mehr Nachdruck.

»Einen Moment bitte, ich versuche, mich zu erinnern. Mein Herr behandelt seine Liebhaberobjekte mit großer Aufmerksamkeit und sogar Ehrerbietung. Jede Prinzessin hat ihre eigenen Räumlichkeiten und die entsprechenden Bediensteten. Er ist kein barbarischer Gastgeber.«

»O nein, er ist wirklich vorbildlich«, knurrte Mudge. »Komm endlich zur Sache.«

»Der Komplex ist verwinkelt und hat zahlreiche Gänge«, beharrte der Gärtner. »Da ich gern meinen Kopf behielte, versuche ich, mich genau zu erinnern. Es ist einfach hinein zu gelangen, aber äußerst schwierig, wieder heraus zu kommen.«

»Das überlaß nur unserem Urteil«, erwiderte Naike. »Beschreib uns einfach den Weg.«

Der Geißbock nickte. »Das große weiße Gebäude, das unmittelbar vor dem Platz liegt, an dem wir auf einander gestoßen sind, besitzt an der Nordseite eine Veranda. Wenn es Euch gelingt, dort durch die Tür zu kommen, befindet Ihr Euch vor einem langen Korridor. Dieser führt zu einem größeren Gebäude mit vielen Zimmern.«

»Leichter, einen schmalen Korridor zu bewachen, als einen halben Sumpf«, brummte Mudge für sich.

»Am Ende dieses Korridors kommt eine Verzweigung. Wendet Euch wieder nach Norden, dann stoßt Ihr auf einen zweiten Korridor. Dieser führt zum gemeinschaftlichen Speisezimmer, das Ihr durchqueren müßt. Dahinter liegen im Süden wunderschöne Wohngemächer. Zu Eurem Glück ist Eure Prinzessin in denjenigen Räumen einquartrierte, die geradewegs an den Speisesaal anschließen.«

»Ist sie wohlau?« fragte Heke ängstlich.

»Wie ich schon sagte, läßt mein Herr seiner Sammlung die größte Aufmerksamkeit zukommen. So kann ich Euch mit größter Gewißheit sagen, daß sie ohne jeden Zweifel so gesund ist wie je zuvor.«

»Doch nicht so glücklich«, brummte Karaukul.

Der Bock zuckte die Schultern. »In solchen Dingen steht einem niedrigen Bediensteten wie mir kein Urteil zu. Meine bescheidene Aufgabe ist es, Rosen zu schneiden und Unkraut zu verdauen.« Er schaute auf und scheuerte beiläufig eines seiner Hörner am Holz des Stammes. »Wenn ich Eure Neugier befriedigt habe, so wüßte ich sehr gern, was Ihr mit mir vorhabt, damit ich in jedem Fall Zeit habe, mich zu fassen.«

»Kein Problem.« Mudge legte die Hand ans Schwert und faßte die Kehle des Geißbocks ins Auge.

Naike trat einen Schritt vor. »Der Gefangene hat unsere Forderungen vollständig und willig erfüllt. Das Ehrgefühl verlangt, daß wir sein Leben verschonen.«

»Mit Ehrgefühl biste schnell 'n toter Mann«, grollte Mudge. »Wüls-te ihn etwa losbinden un an seine Jäterei zurückgehn lassen? 'türlich würd er so schnell wie möglich dem nächsten Gärtnerotypen zustecken, daß wir sechs 'ier draußen 'ne Versammlung 'aben un diesen Komplex aufrollen wollen wie 'nen Schnabeligel auf 'nem verfaulten Baumstumpf.«

»Nein, so ist es sicherlich nicht möglich.« Nachdenklich betrachtete der Leutnant den Gärtner. »In dieser Hinsicht haben wir ein Problem.«

»Bitte, könnt Ihr dies in einer allen gefälligen Weise lösen?« steuerte der Geißbock hilfreich bei.

»Überlaßt das mir.« Jon-Tom nahm die Duar zur Hand und trat vor. Mudge knurrte etwas vor sich hin und machte sich aus dem Weg. Ebenso der Geißbock, soweit sich das mit dem Baum im Rücken bewerkstelligen ließ. Der bedrohliche Schatten des hochgewachsenen Menschen verdunkelte die Sonne.

»Ihr anderen, verstopft euch die Ohren, so gut ihr könnt.«

»Wieso?« fragte Karaukul.

»Das willste gar nich wissen, Chef.« Mudge fahndete bereits nach

geeigneten Pfropfen aus dämpfendem Moos. »Wenn ich du war, würd ich auch 'n bißchen Abstand 'alten.«

Diesmal immerhin war das Ergebnis genauso, wie Jon-Tom es sich vorgestellt hatte. Aber er hatte schließlich dank des kleinen Buncan und gelegentlicher Aushilfe bei Neena und Squill jahrelange Übung im Singen von Schlafliedern hinter sich. Nur hatte er bisher noch nie-mals ein Schlaflied als Banngesang verwenden müssen.

Als der Geißbock schließlich nach vorn kippte, war Jon-Tom selbst halb eingeschlafen.

»Gchrrrrrrr... baaa... Gchrrrrrrr... baaa...«, schnarchte der Gärtner.

»Das war's.« Zufrieden mit seinem Erfolg schüttelte sich der Bann-sänger. Vielleicht hatte er nicht gerade himmelstürmende Festungs-mauern zum Einsturz gebracht oder einen feuerspeienden Drachen be-zwungen, doch, wie Clodsahamp oft sagte, jeder Bann, von dem man ruhie weesehen konnte, war ein guter Bann.

»Was 'ast du gesagt, Kumpel?« Beim angestrengten Bemühen, et-was zu verstehen, beugte Mudge sich vor.

Ungeduldig zerrte Jon-Tom den Moospfropfen aus dem Ohr seines Freundes. »Das war's, habe ich gesagt. Abgehakt.« Er nickte zu dem Gefangenen hinüber. Der Gärtner lag am Fuß des Baumes auf der rechten Seite und schnarchte zufrieden vor sich hin. »Ich habe ein ziemlich wirkungsvolles Schlaflied verwendet. Der schläft mindestens einen Tag lang, wahrscheinlich sogar zwei.«

Sichtbar beeindruckt sah Naike den Geißbock an. »Ihr seid wahrlich ein Bannsänger.«

Jon-Tom zuckte bescheiden die Schultern. »Ach, wenn man es schafft, zwei kleine Otter in den Schlaf zu singen, dann ist alles andere ein Kinderspiel.«

»Eigentlich denk ich, es regt die körpereigene Abwehr an«, brachte Mudge seine These vor. »Seht ihr, die beste Methode, das Gejaule meines Freundes nich 'ören zu müssen, is einfach einzuschlafen.«

»Danke für diesen unerbetenen Lobpreis«, erwiderte Jon-Tom tro-cken.

Der Otter grinste. »Nichts zu danken, Kumpel.«

»Ich kann mich beherrschen.«

»Wir warten, bis es dunkel ist«, beschloß Naike.

»Natürlich.« Ernst geworden, rückte Mudge näher an Jon-Tom heran. »Meinste, der Grünzeugmampfer 'at uns an der Nase rumgeführt, Kumpel? Vielleicht 'at er uns ja den Weg zum Wachquartier des 'aus'alts beschrieben, statt zu den Frauengemächern.«

Der Bannsänger dachte nach. »Ich glaube nicht. Sicher ist ihm bewußt, daß etwaige Überlebende direkt hierher zurückkämen, um ihm die Kehle durchzuschneiden. Er wirkte sanftmütig, nicht hinterhältig. Ich denke, er war zu verängstigt, um so weit zu denken.«

Mudge nickte düster. »Mit 'nem Schwert an der Kehle is es schwer, schlau zu sein.«

»Auf jeden Fall werden wir vorsichtig sein.« Naike wandte sich seinen Soldaten zu.

»Also los! Dann mal den 'intern hoch.« Zu jedermanns Überraschung war es Mudge, der als erster den Aufbruch in Angriff nahm.

VIII

Glücklicherweise schien kaum Mondlicht, als sie geräuschlos durch das Gras schlichen und zu der verwaisten Veranda hinaufhuschten. Das feingeschliffene Holz des Dielenbodens lag glatt unter Füßen und Pfoten, und der einfache Türriegel gab Mudgets kundigen Bemühungen geräuschlos nach.

»Das war zu einfach«, flüsterte Jon-Tom, als sie auf Zehenspitzen in den ersten Korridor eindrangen.

»Manchmal denkste zuviel, Kumpel.« Der Otter trottete neben Jon-Toms linkem Ellbogen. »Vielleicht is dieser Manzai überzeugt, sein Ruf un seine Abgeschieden'eit sind Sicher'eit genug. Von 'ner anrückenden Armee würd er rechtzeitig 'ören, um sich wappnen zu können, un kleine Gruppen von Verrückten wie wir scheren ihn wahrscheinlich nich.«

In der Gesellschaft von Mungos und Otter fühlte Jon-Tom sich so plump wie ein betrunkener Elefant. Jedes Quietschen und jedes Knarren der Bodendielen schienen unter *seinen* Füßen zu entstehen.

»Hier entlang!« Naike winkte den anderen, ihm zu folgen.

Bald darauf kamen sie zu dem Speisezimmer, das der Gärtner ihnen beschrieben hatte. An den pastell-farbenen Wänden hingen Zeichnungen und Gemälde von erstaunlich künstlerischem Wert. Mudge mußte Jon-Tom einen Knuff geben, der von einem besonders eindrucksvollen, eine Sumpflandschaft in der Morgendämmerung darstellenden Aquarell gefesselt war.

»Für einen Kidnapper und Räuber«, flüsterte Jon-Tom ihm zu, als sie in den nächsten Korridor einbogen, »hat dieser Manzai einen ausnehmend guten Geschmack.«

»Wahrscheinlich wird er *uns* ausnehmen, wenn du ihn mit deinem Gebrabbel aufweckst«, wies Mudge den Gefährten zurecht.

Wie um dieser Warnung mehr Gewicht zu verleihen, ertönte am dunklen Ende des Korridors ein Stampfen, gefolgt von einem Knurren. Etwas Riesiges erhob sich und versperrte ihnen den Weg. Der massige Körper füllte den ganzen Korridor aus.

Im ersten Moment befürchtete Jon-Tom, sie hätten irgendeine automatische Sperrvorrichtung oder ein Falltor ausgelöst. Er wurde jedoch schnell eines Besseren belehrt, als der dunkle Umriß einen Schritt auf sie zumachte. Unter seinem Gewicht erzitterte der Boden des Korridors.

Als die Silhouette im silbrigen Licht der Sterne erkennbar wurde, sah Jon-Tom, daß die Metapher, die er zuvor für seine eigene Fortbewegungsweise verwendet hatte, völlig unzutreffend war. Der Elefant, der sich auf sie zubewegte, war alles andere als plump.

Am jenseitigen Ende des Korridors hatte er schlafend gelegen und einen Augenblick gebraucht, sich auf alle viere zu erheben. Seine beeindruckenden Stoßzähne waren zu stahlumhüllten scharfen Spitzen geschliffen. Ein eigens für ihn gefertigter lederner Kettenpanzer bedeckte Haupt und Rumpf, während schwere Lederschienen die säulengleichen Beine umhüllten. Funkelnden Auges prüfte er mit dem empfindsamen Rüssel die Witterung in dem Durchgang.

»Gestalt und Geruch erkenne ich nicht«, ertönte ein gefährliches Grollen. »Eindringlinge?«

»Paßt auf!« schrie Heke gedankenlos heraus. »Er wird Alarm schlagen.«

Tief aus der Kehle des Elefanten ertönte ein Kichern. »Warum sollte ich das tun? Wenn ich Alarm gebe, muß ich euch mit anderen teilen, dabei möchte ich euch doch viel lieber allein platttrampeln.«

Nur ein Wächter, an dem es vorbei zu kommen galt! Wenn dieser Wächter allerdings ein menschenmordender Dickhäuter war, so überlegte Jon-Tom, war vielleicht nur einer nötig.

»Zurück!« schrie Naike. Mit vorgestrecktem Schwert spähte er auch beim Rückzug noch nach einem Weg an dem Ungeheuer vorbei. Doch den gab es nicht. Der Elefant füllte den Korridor vollständig aus; zu beiden Seiten streifte sein Körper die Wände.

Der Wächter streckte die Rüsselspitze aus und legte einen verborgenen Hebel um. Die versteckte Tür, über die Jon-Tom sich schon die ganze Zeit über Gedanken gemacht hatte, trat nun endlich in Erscheinung, glitt über gut geölte Rollen und fiel mit einem lauten Knall ins Schloß - hinter ihnen.

Als der Gärtner behauptet hatte, das Eindringen in den Komplex sei einfach, das Herauskommen aber um so schwieriger, war das kein billiges Philosophieren gewesen. Nun wurde der Grund für den Aufbau des Gebäudekomplexes klar. Jeder der Verbindungskorridore zwischen den Hauptgebäuden war auch eine Falle für Unvorsichtige, ein enger und leicht zu kontrollierender Tunnel, in dem Eindringlinge eingeschlossen werden konnten und wo man sie, wenn sie in der Falle saßen, im Schnellverfahren erledigen konnte, ohne daß das Personal oder die elegante Ausstattung in Gefahr gerieten.

Noch immer prüfte der Elefant witternd die Luft und tat einen weiteren Schritt auf sie zu. Wie Naike suchte auch Jon-Tom nach einem Weg an ihm vorbei. Vielleicht waren Mungos und Otter schnell genug, unter dem Rüssel hindurchzuschlüpfen, doch sich zwischen diese Säulenbeine zu wagen, war eine ganz andere Sache. Wer das versuchte, bekam keine Gelegenheit, ein mögliches Fehlurteil zu korrigieren. Diese Lösung war nur im äußersten Notfall anzuwenden.

Und ein solcher Notfall, so dachte er, als der gewaltige Wächter sie unaufhaltsam auf die undurchdringliche Barriere zudrängte, die hinter ihnen zugeschlagen war, mochte allzubald schon eine wichtige Rolle in ihren Überlegungen spielen.

»Wir sind erledigt«, stöhnte Pauko verzweifelt.

Mudge legte seinen Bogen an, zielte sorgfältig und schoß, doch der Pfeil konnte das Lederrüstzeug nicht durchdringen.

»Mach ihn nicht wütend«, mahnte Heke den Otter. Mudge sah den Mungo an seiner Seite ungläubig an.

»Mach ihn nicht wütend? Warum? Damit er uns nicht ganz so tot trampelt?« Gereizt schaute er seinen alten Freund an. »Sosehr mich das Eingeständnis auch schmerzt, wir haben nur eine Hoffnung.« Hätte ich doch, dachte Mudge, noch ein wenig von dem geräuschaufdämpfenden Moos, das es draußen im Sumpf gegeben hatte.

Jon-Tom, der begriffen hatte, daß es völlig nutzlos war, mit einem einfachen Schwert einem Rüssel und Stoßzähnen entgegenzutreten, griff schon kräftig in die Saiten seiner Duar. Die mit mehreren Holzschichten verstärkte Tür, auf der Inschriften mit anmaßenden Ermahnungen prangten, ragte drohend in seinem Rücken auf. Er hatte

keine Zeit, auf einen klugen Einfall zu warten.

Mudge rief ihm diese Tatsache auf seine übliche unnachahmliche Art ins Bewußtsein. »*Sing was Dummies!*« schrillte der Otter und legte dabei gleichzeitig einen weiteren viel zu schwachen Pfeil ein.

Diesmal durchbohrte der gefiederte Schaft eines der empfindlichen Elefantenohren. Ihr Verfolger reagierte mit bestürztem Schmerzgebrüll. »Das hat weh getan. Zum Ausgleich werde ich euch die Beine zuerst zermatschen und den Kopf für den Schluß aufheben.«

»Wir wollen niemandem in diesem Haushalt etwas Böses«, erklärte Naike verzweifelt. »Nur unsere Prinzessin wollen wir zurückgewinnen.«

Der Elefant stieß ein verächtliches Trompeten aus. »Noch eine Schar Retter! Die kommen von Zeit zu Zeit. Alle enden als Futter für die Aasfresser des Sumpfes. So auch ihr. Eure kläglichen Waffen jagen mir keine Furcht ein, und ihr seht auch nicht reich genug aus, um mich zu bestechen. Sowieso wäre das unmöglich. Meister Manzai kümmert sich um die Seinen, und mir gefällt es, zu seinem Gefolge zu gehören.« Mit Lippen, die zu einem Dickhäutergrinsen verzogen waren, fügte er hinzu: »Und ab und an kann ich ein paar lästige Eindringlinge zerstampfen.«

Plötzlich ließ er den Rüssel so blitzschnell vorschellen, daß Naike zurück springen mußte. Damit hätte der Elefant jedes weniger bewegliche Geschöpf erwischt, nicht jedoch den Mungo.

»Flink«, fuhr der Elefant fort. »Ihr seht alle flink aus, ausgenommen der Mensch. Doch das spielt keine Rolle. Ihr könnt nicht um mich herumrennen, und wenn ihr versucht, unter mir durchzukommen, so setze ich mich einfach auf euch drauf. Wenn ich mich auf jemanden draufsetze, bleibt ihm nicht einmal Zeit zum Schreien.«

Verse! Er brauchte passende Verse! Jon-Tom war klar, daß er kaum noch Zeit hatte, und in wilder Verzweiflung versuchte er, sich etwas Geeignetes einzufallen zu lassen.

Angemessen oder nicht, er begann zu singen.

Mudge stierte ihn verblüfft an. »Was is 'n das, Kumpel? Was blökst du da für 'nen Blödsinn?« Als der Bannsänger ihn nicht beachtete, drehte er sich zu den anderen um. »Kommt irgendwas davon irgend-

einem von euch irgendwie sinnvoll vor?«

Mit schlaff herabhängenden Lippen erwiderte Pauko seinen Blick. Die Augen des Mungos verschleierten sich.

Das warme, aus dem Nexus der Duar aufsteigende Leuchten breite-
te sich schnell aus und erfüllte den Raum zwischen dem Trupp und
dem Wächter mit seinem Schein. Wie blauer Nebel stieß es gegen die
riesigen flappenden Ohren des Elefanten, der sie ruckartig nach vorn
umlegte. Ein Ausdruck, der sich nur als elementare Dummheit be-
schreiben lässt, ergrißt Besitz von seinen Gesichtszügen.

Er sackte in sich zusammen und taumelte gegen die rechte Wand,
die unter seinem Gewicht knirschte, aber nicht zusammenstürzte. Wie
eine in einem Mühlbach ausgeworfene Angelschnur baumelte der
Rüssel lose nach unten.

Um das Maß vollzumachen, erdachte Jon-Tom noch zwei weitere
Strophen. Erst als er die letzte beendet hatte, drehte er sich um, um
seinem Gefährten zu gratulieren.

»Mudge, du bist großartig! Es hat geklappt!«

»Äh, wa?« Die Schnurrhaare hingen nach unten, der Oberkörper
schwankte, und mit offenem Mund und trüben Augen schaute der Ot-
ter seinen Freund verwundert an.

»Ich sagte, du bist großartig.« Durch die merkwürdige Reaktion des
Freundes war Jon-Toms Begeisterung ein wenig gedämpft, und so
beugte er sich zum Otter nieder, um sein Gesicht genauer ins Auge zu
fassen. »Mudge, was ist los mit dir?«

»Ähhh? Alees ogay, Gumpel.« Lose baumelte ihm der Bogen von
der Hand herunter.

»Los, los, ihr alle!« Jon-Tom zeigte auf den betäubt daliegenden
Wächter. »Seht ihr nicht, daß der Banngesang gelungen ist? Er kann
uns nichts tun, auch wenn ich nicht weiß, wie lange es wirkt. Laßt uns
gehen.« Er schaute sie verwirrt an. »Was ist eigentlich mit euch allen
los?«

In kollektiver Benommenheit taumelten die Mungos herum. Heke
und Pauko waren in einem wirren Menuett gefangen; jeder bemühte
sich erfolglos, am anderen vorbei zu kommen, doch bei jedem Ver-
such rannten sie ineinander. Der verwirrte Karaukul war völlig in die

Betrachtung seiner Finger versenkt, als hinterfrage er nicht nur deren Existenz, sondern auch ihren Ursprung. Sogar Naike schlug sanft, aber beharrlich mit dem Kopf gegen das Tor hinter ihnen und wollte sich hindurchkämpfen, bewirkte aber nichts weiter als eine unkleidsame Scharte im Pelz seiner Stirn.

Es blieb dem aufgeregten Jon-Tom überlassen, sie einen nach dem anderen unter gutem Zureden an dem Wächter vorbeizugeleiten, der etwas vor sich hinbrummelte, während ihm dickflüssiger Speichel aus dem Mund sabberte.

Sie kamen in eine geräumige Rundhalle, die für gelegentliche Unterhaltungsveranstaltungen ausgestattet war, und dort suchte der Bannsänger so lange, bis er den erhofften Wandhebel gefunden hatte. Er legte ihn um, und zwischen ihnen und dem benommenen Elefanten schloß sich ein Duplikat des ersten Tors. Jon-Tom hoffte, daß das Hindernis kräftig genug war, den Wächter, der sie so gern zertrampelt hätte, in dem jetzt abgeschnittenen Korridor festzuhalten.

Er wußte nicht, wie lange der Bann wirkte. Wenn er verging, würde der wütende Elefant garantiert den ganzen Haushalt aufwecken. Dann mußten sie die Prinzessin schon gefunden und befreit haben und in die Sicherheit des alle Spuren verwischenden Sumpfs zurückgekehrt sein.

Doch zuerst mußte er die umhertorkelnden Mungos und Mudge um sich versammeln und ein Gegenmittel gegen den vorangegangenen Banngesang zusammenreimen. Dadurch ging eine beträchtliche Spanne ihrer kostbaren Zeit verloren, doch er hatte keine Wahl. Schließlich waren der Otter und die Soldaten wieder in ihrem normalen Zustand.

»Welche hintertriebene Zauberei war das?« Naike fühlte nach der Stelle an der Stirn, die er immer wieder gegen das erste Hindernis geschlagen hatte. »Was hast du mit uns angestellt?«

»Es war nur für den Wächter gedacht. Eine Wirkung auf euch war nicht beabsichtigt.« Etwas schuldbewußt schielte er nach Mudge. »Manchmal wirken meine Banngesänge in mehr Richtungen, als mir lieb ist.«

»Manchmal, zum Teufel!« Der Otter hatte als einziger verstanden, was eigentlich geschehen war.

»Es war eine gute Idee.«

»Deine Ideen sind oft gut, Kumpel. Nur die Ausführung läßt manchmal zu wünschen übrig.«

»Ich habe nur getan, was du vorgeschlagen hattest.«

Der Otter runzelte unsicher die Stirn. »Was *ich* vorgeschlagen hatte?«

»Du sagtest, ich solle etwas Dummes singen.«

Mudge schlug beide Hände vors Gesicht und wandte sich hilfesuchend den vier Soldaten zu. »Seht ihr? Seht ihr, was ich in den letzten zwanzig Jahren durchmachen mußte? Seid froh, daß er uns nicht in Frischlinge verwandelt hat. Oder schlimmer noch: in Altlinge.«

»Von einer solchen Zauberei habe ich noch nie gehört, das ist sicher«, gab der Leutnant zu.

»Aber sie ist wirkungsvoll«, fügte der mürrische Karaukul hinzu.

Jon-Tom war ein wenig verstimmt. »Das einzige, was zählt, ist die Tatsache, daß wir heil geblieben und an dem Wächter vorbei sind.«

Heke schaute unbehaglich zu dem Holztor hinüber. »Wie lange wohl?«

»Ich weiß es nicht. Laßt uns eure Prinzessin suchen und von hier verschwinden.«

Naike schnüffelte mit hocherhobener Nase in dem Raum herum. »Ich glaube, ich erkenne ihren Geruch in diesem Raum, auch wenn er von dem anderer Individuen fast überdeckt ist.«

»Solange nur keines davon nach Elefant riecht.« Mudge untersuchte die Luft mit den eigenen Nüstern. In Begleitung solch geruchsempfindlicher Gefährten hatte es wenig Sinn, daß auch Jon-Tom es mit dem Herumschnüffeln versuchte.

Sie verteilten sich in der Rundhalle, um dem Geruch nachzuspüren, und allmählich kamen sie überein, daß er sich in einem engeren Korridor konzentrierte. Diesmal stellte sich ihnen nichts entgegen. Der Durchgang öffnete sich zu einer zweiten Rundhalle, die kleiner und höher war als die erste, ihr sonst aber glich.

Als sie sich dem schwach erleuchteten Raum näherten, bat Naike sie, langsam zu gehen. An der westlichen Seite des überkuppelten Raumes befand sich eine Reihe verriegelter Türen. Aus mehreren drang leise Musik. Hier konnte selbst Jon-Tom den Duft riechen. Auf

der jenseitigen Seite der Rundhalle führte ein weiterer Korridor ins Dunkle.

An einem Tisch in der Mitte des Raumes saßen sich zwei Waschbäreninnen gegenüber, zwischen sich ein Spielbrett, das auf den ersten Blick einer Schachvariante ähnelte, bei näherer Betrachtung aber Spielfiguren ganz anderer, obszöner Art zeigte. Das Spiel war Jon-Tom unbekannt, und er verwendete auch nicht viel Neugier darauf, seine Regeln zu durchschauen.

Die Ausstattung des Raumes war fast schon üppig zu nennen. Überall lagen feine Seidenkissen und dicke Polster verstreut. Ungeachtet des deutlich sichtbaren Luxus waren die Schlosser der von der Rundhalle abgehenden Türen schwer und stabil, desgleichen die vergoldeten Gitter vor dem kleinen Fenster einer jeden Tür.

»Aleaukauna muß in einer dieser Zellen sein«, flüsterte Naike.

»Die erste links.« Karaukul hatte die beste Nase des Trupps. »Hier gibt es viele interessante Gerüche. Manche sind merkwürdig, aber...«

»Kümmere dich nicht darum«, entgegnete knapp der Leutnant. »Aleaukauna ist die einzige, die uns interessiert.«

»Was ist mit den Dienerinnen?« Heke wies auf die mit sich selbst beschäftigten Waschbärinnen.

»Ich könnt sie mit meinem Charme bezaubern«, schlug Mudgett munter vor.

Jon-Tom antwortete sofort: »Besser, wir versuchen etwas, das vielleicht auch gelingt.«

»Wie ein weiterer deiner ortsspezifischen Banngesänge?« schoß der Otter zurück.

»Das scheint mir die nächstliegende Wahl.« Naike war der Sarkasmus völlig entgangen. Oder vielleicht ging er auch nur darüber hinweg. »Warum schläfert Ihr sie nicht ein wie den Gärtner?«

»Da mußte ich mir keine Sorgen darüber machen, daß mir der Banngesang mißlingen könnte«, erwiderte Jon-Tom. »Er war unser Gefangener und konnte nicht weglauen, wenn es nicht auf Anhieb geklappt hätte.« Er betrachtete die beiden Frauen mit der natürlichen Maske. »Wenn ich es bei diesem Paar versuche, und der Gesang gelingt nicht, sondern macht sie nur auf uns aufmerksam, könnten sie

uns entkommen und das ganze Haus aufwecken.«

»Dann scheinen direktere Methoden hier eher angebracht.« Der Leutnant nahm einen Seidenschal aus seiner Hüfttasche, hielt ein Ende in jeder Hand und drehte ihn zweimal um sich selbst. »Heke, du und Pauko, ihr nehmt die zur Linken. Karaukul, du kommst mit mir.«

»'ör mal, Chef, un was ist mit uns?« fragte Mudge.

»Mach, was du willst, aber halt dich heraus. Diese Art von Tätigkeit fällt in unsere Zuständigkeit.«

Bevor Mensch oder Otter noch etwas äußern konnten, waren die vier Soldaten schon in die Rundhalle eingedrungen. Wenn sie auch nicht ganz so behende waren wie Mudge, so liefen sie doch noch schneller als er. Bevor die zwei Dienerinnen überhaupt reagieren konnten, lagen sie schon gebunden und geknebelt auf dem Boden. Zwar hatten sie sich wild gewehrt, doch für die durch lange Wanderschaft gestählten Soldaten waren sie keine Gegner. Wütend funkelten zwei Paar Augen Naike über die Seidenknebel hinweg an.

Jon-Tom, der sich angesichts einer solchen Behendigkeit klobiger denn je fühlte, hielt sich gern zurück, bis die Mungos mit ihrer Arbeit fertig waren und sich die Ohren verstopft hatten. Erst dann sang er das Schlaflied, das er für den Gärtner verwendet hatte. Bei den zwei Dienerinnen wirkte es ebensogut. Die Soldaten setzten die in Tiefschlaf gefallenen Waschbärinnen auf ihren jeweiligen Stuhl. Wer zufällig vorbeikam und sie so sah, mußte denken, sie seien bei ihrem Spiel eingeschlafen.

Naike verschwendete keine Zeit auf eine wohlgefällige Betrachtung ihrer Arbeit, nahm den verzierten Schlüsselbund vom Gürtel der älteren Dienerin und eilte zur ersten Zelle. Der dritte Schlüssel paßte genau ins Schloß. Als Naike die Tür aufstieß, regte sich drinnen nichts. Sie drängten hinein, und Jon-Tom schloß geräuschlos die Tür.

Ohne jede Frage war es das prächtigste Gefängnis, das er je gesehen hatte. Zwei Stockwerke hoch bedeckten dicke Vorhänge die Fenster gewölbe am anderen Ende des Zimmers. In der Mitte der bemalten Decke war ein großes Oberlicht aus Buntglas eingelassen, das Flüsse und Wälder darstellte und das Licht des aufgehenden Mondes einließ.

Zu ihrer Rechten stand eine schwere und doch elegante Badewanne

aus Blöcken massiven Travertins und Malachits. Von der gegenüberliegenden Wand glänzten ihnen die goldenen Figuren von Delphinen und Robben entgegen. Woher das Material stammte und zu welchem Preis man es hierher geschafft hatte, war nicht auszudenken.

Der größte Teil des Bodens war mit dicken Kissen bedeckt, die gegen die Möbelstücke anbrandeten wie Wellen gegen eine Felsenküste. Nach hinten weitete sich der Raum, wie wenn man sich von der Mitte eines Kuchenstücks zum Rand begibt.

Mudge erblickte als erster das riesige, aus blutrottem Holz geschnitzte Bett. Mit seinem Himmel aus golddurchwirkter rosafarbener und grüner Seide schien es elegant über dem mit prächtigen Teppichen ausgelegten Boden zu schweben. In dem Bett hatte sich eine schlanke, geschmeidige grau-braune Gestalt aufgesetzt und blinzelte ihnen schlaftrig entgegen. In ihrem Blick lag eher Besorgnis als Panik.

»Wer ist da?«

Beim Klang ihrer Stimme stürzten die vier Soldaten nach vorn und warfen sich an den Seiten und am Fuße des Bettes zu Boden.

»Euer allererlauchteste Hoheit!« Naikes Stimme bebte vor Rührung. »Ich bin Leutnant Naike vom C'Huitoupa Clan. Dies hier sind meine Leute.« Er nannte jeden der Mungos beim Namen und wandte sich dann wieder ihr zu. »Sie sind gute und ehrliche Soldaten Harakuns. Seit vielen Monaten träumen wir von diesem Moment. Jetzt sind wir hier und stehen zu Eurer Verfügung. Ebenso unsere Verbündeten und Freunde, der Abenteurer Mudge und der große Bannsänger Jon-Tom.« Durch ihre Tat fühlte er sich so bestärkt, daß er es wagte, ihr direkt in die Augen zu blicken.

»Eure Mutter, die Königin, hat die Hoffnung auf Eure sichere Rückkehr noch immer nicht aufgegeben. Sie vermißt Euch sehr, Eure Brüder und Schwestern desgleichen.«

Die Prinzessin nickte. Sie war jetzt hellwach und dachte angestrengt nach. »Das tut mir leid, wenn auch nicht die Auseinandersetzung, die zu meiner gegenwärtigen mißlichen Lage geführt hat. Ich nehme an, ihr seid hier, um mich zu retten.«

»Nein.« Nachdem er einen langen Blick auf ihre Hoheit genossen hatte, beobachtete Mudge nun nervös die Tür. »Wir dachten, wir

könnten Euch zu 'ner netten Teegesellschaft einladen, un uns dann 'oppla-'opp wieder auf den Rückweg machen.«

»Sei freundlich, Mudge«, tadelte Jon-Tom seinen Gefährten. »Sie hat eine Menge durchgemacht.«

»O ja, das erkenn ich an den schrecklichen Bedingungen, denen sie unterworfen war.« Der Otter kickte gegen ein daunen gefülltes Satin-kissen, in dem sein Fuß bis zum Knöchel versank.

Inzwischen war sie aus dem Bett geschlüpft und hatte sich einen Umhang übergeworfen, der wie ein Schneesturm aus blaßblauem Chiffon wirkte. Jon-Tom stellte fest, daß sie ein wenig schlanker und heller war als die Soldaten, doch die dunklen Bänder auf Rücken und Schwanz waren genauso ausgeprägt. Mudge hatte sie von neuem ins Auge gefaßt, und diesmal mit mehr als unpersönlichem Respekt.

Ganz der alte Mudge. Jon-Tom lächelte vor sich hin. Otter blieb Otter.

Aleaukauna legte eine Pfote auf Naikes Schulter. »Ihr seid einen langen Weg gekommen, um mich zu retten. Damals glaubte ich nicht, jemals einen Retter zu brauchen, doch hatte ich nicht erwartet, daß jemand mich so hinterhältig und betrügerisch gefangennehmen würde. Euer Lohn soll euren Taten entsprechen.« Sie schenkte den vier tapferen Soldaten einen wohlwollenden Blick, den diese mit leuchtenden Augen begierig aufnahmen. »Doch vorher ist noch viel zu tun.«

»Ja, wahrhaftig.« Der Leutnant nickte zur Tür hin. »Dieser Ort ist eine Festung, bei der nicht das Eindringen, aber das Hinauskommen schwierig ist.«

»Ich kenne einen großen Teil davon«, erklärte sie ihm. »Auch wenn meine Bewegungsfreiheit eingeschränkt war, so habe ich doch die Augen offen gehalten. Ich denke, ich finde einen sicheren Weg nach draußen.«

Heke strebte zur Tür. »Dann wollen wir uns auf den Weg machen, Euer Hoheit, bevor der Schlafbann, mit dem Jon-Tom Eure Wächterinnen belegt hat, seine Wirkung verliert oder ein anderer nach Euch schauen kommt.« Er blieb beim Eingang stehen und spähte vorsichtig durch das vergitterte Fensterchen. »Sie schlafen noch«, informierte er seine Gefährten.

Augen wie geschliffener, von innen leuchtender Onyx trafen Jon-Toms Blick. Tiefes Vertrauen, und ein völliger Mangel an Hemmungen lagen darin. Diese Verbindung erschütterte ihn.

»Ein wirklicher Bannsänger«, flüsterte sie bewundernd.

»Ja«, erklärte Naike stolz, »und sein tapferer Gefährte.«

Mudge trat vor, nahm die zarte Hand der Prinzessin und bedeckte sie mit einem schnurrhaarigen Kuß, der nach Jon-Toms Auffassung länger währte, als schicklich war.

»Mudge...«, begann er warnend.

Der Otter blickte beruhigend zu ihm zurück. »Ich weiß schon, Kumpel, ich weiß. Wir sind nur 'ier, um bei der Befreiung zu 'elfen.« Mit einschmeichelndem Lächeln wandte er sich wieder der Prinzessin zu. »Was nich 'eißt, daß wir nich auf unsere verdammten Manieren achten müßten, wahr'aftig. Ich 'ab noch nie 'ne richtige Prinzessin getroffen.«

Mehr belustigt als verärgert zog sie mit königlicher Geste die Hand zurück. »Offensichtlich.«

»Sie müssen meinen Freund entschuldigen.« Jon-Tom trat vor. »Er ist... nicht schüchtern.«

»Das Schicksal ist mit den Kühnen«, kommentierte sie lächelnd.

Mit finsterer Miene stellte sich Naike zwischen Mudge und Aleau-kauna. »Die Nacht geht dahin, und mit ihr die Zeit, in der wir sicher sind. Wenn Euer Hoheit wirklich einen ungefährlichen Weg aus diesem Komplex heraus kennen, sollten wir uns so schnell wie möglich aufmachen.«

Sie nickte. Während der Leutnant immer an ihrer Seite blieb, raffte sie den Chiffonumhang zusammen und schritt zur Tür.

»In einem Monat sind Euer Hoheit wieder im Palast, dafür werden wir sorgen.«

»Das weiß ich, Leutnant, tapfer und fähig, wie Ihr und Eure Leute seid. Dennoch kann ich erst aufbrechen, wenn ich gewisse selbstaufgelegte Pflichten erfüllt habe.«

Heke und Pauko tauschten einen verblüfften Blick. Unsicher fragte Naike: »Euer Hoheit, leider versteh ich nicht ganz. Welche Pflichten?«

»Ich bin von königlichem Geblüt. In dieser Eigenschaft habe ich Pflichten nicht nur Harakun und meiner Familie, sondern auch all denen gegenüber, die diesen Status mit mir teilen.«

»All denen?« Naike bemühte sich, den Gedanken abzuwehren, der allmählich von ihm Besitz ergriff.

Alle wurden von ihrem süßen und doch gebieterischen Blick umfaßt, auch Mudge und Jon-Tom. Sie hatte sehr lange Augenwimpern, wie Jon-Tom bemerkte.

»Damit will ich sagen, daß ich nicht guten Gewissens meine eigene Sicherheit im Auge haben kann, wenn dies gleichzeitig bedeutet, daß ich meine Schwestern in der Gefangenschaft zurückklasse.«

»Warum zum Teufel nich?« knurrte Mudge in sich hinein. »Klingt mir wie 'ne vernünftige Methode.«

Heke, der schon bei der Tür stand, appellierte voll Ehrerbietung: »Euer Hoheit, ich bin nur ein bescheidener Soldat, doch scheint mir, wir haben keine Zeit zu verlieren, wie edel auch immer die Gründe sein mögen. Jeden Moment kann die Wirkung von Jon-Toms Bann nachlassen, oder andere Wächter können vorbeikommen und uns entdecken. Wir müssen hier weg, und zwar schnell!«

Ohne ihn zu beachten, deutete die Prinzessin auf den mit Ornamenten versehenen Schlüsselbund, der von Naikes Hüfte herabbaumelte.

»Dies sind die Schlüssel zu den anderen Zimmern. In kürzester Zeit haben wir meine Schwestern befreit, die die Einsamkeit mit mir geteilt haben.«

»Vielleicht«, gab Pauko zu, »aber eine größere Gruppe von Flüchtlingen ist auch leichter zu entdecken.«

»Wir sind schon sieben«, hielt sie dagegen. »Was schaden da ein paar mehr?«

»Ja, wahrhaftig«, knurrte sarkastisch Naike.

»Gilt mein Befehl hier oder nicht?« fragte die Prinzessin schnipisch zurück.

Der Leutnant legte die rechte Hand auf die Brust und verbeugte sich tief. »Wir, die wir unserem Land dienen, sind hier, um Euch zu Willen zu sein, Euer Hoheit.«

»Sprich für dich selbst, Chef.« Mudge wandte sich zum Gehen,

wurde aber plötzlich von einer schweren Menschenhand zurück gehalten.

»Mudge, wir können sie jetzt nicht einfach im Stich lassen.«

»Ach, nee, biste dir da sicher?« Der Otter beäugte Tom-Jon kühl.
»Schau nur mich an.«

»Und den Weg hinaus findest du allein?« fragte ruhig Jon-Tom.

An der Tür blieb der Otter mit der Hand auf dem Griff stehen. Dann drehte er sich um und streckte wütend den Finger gegen seinen Freund aus. »Zum Teufel, wenn ich nich dächte, daß du verdammter Tyrann nach all den Jahren diesmal dabei draufgehst, dann würd ich verdammt noch mal wirklich allein losziehn!«

»Aber natürlich.« Jon-Tom unterdrückte ein Lächeln. »Ich weiß, daß ich da draußen keine Chance hätte, wenn du nicht über mich wachen würdest.«

»Na gut, solange du das weißt«, knurrte der Otter mürrisch. Dann trat er beiseite und ließ Naika und die Prinzessin vorbei.

Abgesehen von den beiden schlafenden Dienerinnen, die wie zwei weiche Skulpturen aufrecht auf den Stühlen saßen, lag die Rundhalle noch immer verlassen da. In dem Gebäudekomplex schliefen noch alle. Insbesondere hallte kein wütendes Trompeten aus einem weit entfernten, abgeschnittenen Korridor durch die Gänge.

Noch immer sicher! stellte Jon-Tom beruhigt fest, doch fragte er sich, wie lange der dumme Bann (denn dumm war er) wohl noch halte.

Die Nachbartür zu Aleaukaunas Raum ließ sich durch einen weiteren der verzierten Schlüssel an Naikes Bund öffnen. Aleaukauna schob sich an dem Leutnant vorbei und flüsterte mit dringlicher Stimme in das vom Mond erleuchtete Innere hinein. Von seinem Standort in der Rundhalle aus erkannte Jon-Tom, daß das Zimmer dem Wohn- und Gefängnisraum Aleaukaunas äußerst ähnlich war.

»Umag! Ich bin es, Aleaukauna. Erhebe dich. Tapfere Soldaten sind aus Harakun gekommen, um uns zu befreien!«

»Wirklich?« Die Stimme klingt ja ziemlich tief, dachte Jon-Tom, aber dennoch eindeutig weiblich. »Es wird auch allmählich Zeit. Ich wünschte, von meinen eigenen erfolglosen Leuten könnte ich das glei-

che sagen.«

Aus dem Innern drangen die Geräusche emsiger Tätigkeit, und dann traten die Prinzessin und Naike heraus, gefolgt von einer wuchtigen, in gelbes und schwarzes Velours gekleideten Gestalt.

Die erhabene Prinzessin Umagi von Tuuro war eine sehr elegante, sehr beeindruckende und sehr große Berggorilladame. Jon-Tom schätzte ihr Gewicht auf drei bis vier Zentner (es war schwierig, etwas Genaueres zu sagen, weil fast ihre ganze Gestalt von dem fließenden Velours verhüllt war). Auf die kräftigen Füße und einen Handknöchel gestützt, schob sie mit der anderen Hand die Zipfel des schwarz-silbernen Schals zurück, den sie sich um die Stirn gebunden hatte. Ein dazu passender durchsichtiger Schleier verhüllte ihr Gesicht.

Jon-Tom stellte fest, daß er sich über Manzai, nicht über sie Gedanken machte. Dann beugte er sich zu Mudge hinüber und flüsterte: »Na?«

»Was, na, Kumpel?«

»Willst du ihr nicht höflicherweise die Hand küssen?«

»Bin mir nich sicher, ob ich die 'eben kann, Kumpel. Warum versuchst du's denn nich mal?«

Jon-Tom richtete sich auf. »Ich bleibe bei einem einfachen ›Guten Tag‹, wie immer.«

Prinzessin Umagi umarmte Aleaukauna, wobei die Mungoprinzessin fast unter der ausladenden Menschenäffin verschwand. »Und die anderen?« fragte die Gorilladame.

Aleaukauna nickte entschieden. »Eine nach der anderen. Wir lassen keine als Spielzeug für unseren Entführer zurück.«

Aus der nächsten Zelle befreiten sie Quiquell von Opan, eine seidenhaarige Ameisenbärin, die nicht nur ihren Körper, sondern auch ihre Zunge außerordentlich schnell und geschickt bewegte. Mit diesem ungewöhnlichen Organ schenkte die dankbare Prinzessin jedem ihrer Retter ein Lecken, wobei sie dem überrumpelten Jon-Tom rund ums Gesicht fuhr, bevor sie schließlich mit der Zungenspitze seine Lippen berührte. Es war, überlegte er leicht betäubt, ein Kuß wie kein anderer.

Im Gegensatz dazu war ihre Stimme ein kaum hörbares Flüstern -

was dem außerordentlich schmalen Mundraum entsprach, aus dem sie hervorkam.

»Zur Hälfte geschafft«, bemerkte Aleaukauna knapp, während sie weitergingen.

Wer kam wohl als nächstes? fragte sich Jon-Tom. Zu welcher Art würde sie gehören? Eine der Dienerinnen stieß einen Seufzer aus, und erschreckt drehte er sich zu den schlafenden Waschbärinnen um. Wie lange noch konnte die Rettungsmannschaft damit rechnen, unbemerkt zu bleiben? Beunruhigt wurde ihm klar, daß sie ihr Glück bis zum äußersten ausreizten.

Aus der nächsten Kammer befreiten sie Seshenshe von Paressi Glissar, eine Luchsdame von edlem Körperbau und mit erlesenen Umgangsformen. Sie bedankte sich überschwenglich, wobei Jon-Tom einen beunruhigenden Moment lang die weißen und schärfsten Zähne sah, die seinem Gesicht je so nahe gekommen waren.

Alles kein Problem, versuchte er sich einzureden, als Naike mit dem Schloß der nächsten Zelle kämpfte. *Wir haben alles im Griff*.

Dann schob der Leutnant die Absperrung vor der nächsten Prinzessin beiseite, und die Kontrolle des Bannsängers war plötzlich genau soviel wert wie seine zittrig gewordenen Beine.

IX

Ansibette von Borobos' Haar hatte die Farbe eines tiefroten Topas, und ihre Augen waren wie durchscheinender Lapislazuli. Sie war sechs Fuß groß, und auf den ersten Blick schienen in ihrem Körper Marmor und Sahnebonbons eine unheilige Verbindung eingegangen zu sein. Es schien unmöglich, daß eine solche Ausstrahlung von einer einzigen Hauthülle zusammen gehalten werden konnte, doch irgendwie war ihrem Körper dieses nie da gewesene Meisterstück physiologischer Taschenspielerei gelungen.

Sie war, das zumindest konnte man sagen, mehr als menschlich. Angesichts ihrer natürlichen Anmut fühlte er sich wie ein an Land gespülter Stör.

Mudge schaute den Freund nachdenklich an. »Tsss - absoluter Verlust aller kritischen Fähigkeiten. Man beachte den leeren Gesichtsausdruck, den 'ängenden Unterkiefer, die schlaff herabbaumelnden oberen Gliedmaße.« Dann stieß er den Freund kräftig in die Rippen.

Jon-Tom kniff verärgert die Augen zusammen. »Was soll das?«

»Pardon, Kumpel, aber du 'ast das Atmen vergessen.« Mudge rieb sich die Pfoten. »Jetzt noch eine, dann sind wir aus diesem vergoldeten Pfuhl raus. Das heißt natürlich, falls deine Beine dich noch tragen.«

Prinzessin Ansibettes Stimme war wie ein Duett von Harfe und Cesta. »Oh, vielmals, vielmals Dank für eure Tapferkeit und Kühnheit!« Wie ihre königlichen Schwestern trat sie vor, um jedem ihrer Retter einzeln zu danken. Jeder Bewegung unfähig, erwartete Jon-Tom, was da kommen sollte.

Sie nahm seine Hand und schüttelte sie herzlich, bevor sie weiterging, um sich bei Mudge und den anderen auf die gleiche Weise zu bedanken.

Das brach den Bann, und der Bannsänger konnte sich wieder bewegen, doch nun verdrehte er den Kopf nach ihr so weit, daß er ihm fast verkehrtherum auf der Schultern saß.

»Sie is nur eine mehr von diesen gräßlich verwöhnte Prinzessin-

nen«, erinnerte ihn der Otter. »Eine mehr, die wir 'ätscheln müssen, bis wir aus diesem Dreck'auen 'ier raus sind.«

»Richtig«, konnte Jon-Tom gerade noch murmeln. »Einfach eine weitere ehemalige Gefangene. Oder ein weiteres ehemaliges Sammelobjekt.« Es war einfacher, über Manzai nach zu denken, als über...

Er ging weiter und kämpfte energisch darum, seinen Augen Einhalt zu gebieten.

»Also ehrlich«, knurrte Mudge mißbilligend. »Menschen!«

»Jetzt nur noch eine Kammer, dann sind alle befreit, und wir können von hier verschwinden.« Aleaukauna tat ihr Bestes, Naike zur Eile anzutreiben.

Ihr Drängen war überflüssig. Noch während sie sprach, drehte der Leutnant den Schlüssel im Schloß. Durch die ganze Unruhe aufgeweckt, war Pivver von Trenkuhan schon angekleidet und erwartete sie.

Sie war kleiner als die Prinzessinnen Ansibett und Umagi, doch ebenfalls groß wie Aleaukauna. Unter grünen und goldenen Seidenstoffen leuchtete glänzend gebürstetes tiefbraunes Fell hervor, und ihre lebhaften Augen sprangen von einem ihrer Retter zum anderen. Arme und Beine waren so kurz wie ihr Schwanz, aber der Körper wirkte ungemein geschmeidig.

Kurz, sie war eine Otterdame, und diesmal hatte Jon-Tom etwas zu lachen.

Als Aleaukauna losgehen wollte, mußte Naike sie zurück halten.

»Bitte um Vergebung, Euer Hoheit, doch in diese Richtung können wir nicht flüchten.«

»warum nicht?« wollte Quiquell wissen.

»Weil dort ein wildgewordener Elefant den Weg blockiert, und er ist hinter Toren eingeschlossen, die wir nicht öffnen können«, erklärte Jon-Tom. »Wir müssen einen anderen Weg nach draußen finden.«

»Ihr hattet Glück, daß ihr überhaupt so weit gekommen seid«, erklärte bewundernd Prinzessin Pivver.

»Ja, Glück ist unser zweiter Vorname!« Mudges Schnurrhaare zitterten. Unter allen Geschöpfen, die Jon-Tom kannte, war der Otter der

einige, der selbst im Sitzen noch großspurig auftreten konnte.

Pivver war wirklich hübsch, das mußte er zugeben. Für eine Angehörige der Gattung *Lutra* natürlich. Was Mudge anging, so schwebte er etwa einen Fingerbreit über dem Boden. Sein Freund Mudge. Mudge der Schamlose, Mudge der Lüsterne, Mudge der...

Du machst dir zu viele Sorgen, ermahnte Jon-Tom sich selbst. Pivver war eine Prinzessin von königlicher Abstammung. Bestimmt wußte sie, wie man mit einem Schelm umzugehen hatte, selbst wenn er an ihrer Rettung beteiligt gewesen war und sie das Gefühl hatte, ihm etwas schuldig zu sein. Außerdem ging es ihn nichts an.

Diese Überlegungen ließen ihn an Talea denken, und dadurch fühlte er sich nun jedesmal, wenn sein Blick auf Ansibette von Borobos fiel, mehr als unbehaglich.

»Dann müssen wir eben versuchen, durch die Küchenräume zu entkommen.« Flink schlug Aleaukauna auf ihren kurzen Beinen die entgegengesetzte Richtung ein. »Jetzt, mitten in der Nacht, wird sich dort kein Personal aufhalten, und Manzai hat auch keinen Wächter für sein Silber und seine Töpfe.«

Ihr Weg wurde vom Licht des Mondes und hin und wieder von einer flackernden Leuchtkugel erhellt, bis sie in einen mit dick lackierten Tischen und Stühlen vollgestopften Raum kamen. Leise gingen sie an den leeren Sitzgelegenheiten vorbei und stießen in die Küche selbst vor. Im trüben Licht glänzten Spülen und Suppenkessel.

Es war Ansibette, die - in übergroßer Vorsicht, ihre Füße nicht an eine falsche Stelle zu setzen - dem Rest ihres Körpers nicht die gleiche Aufmerksamkeit schenkte und gegen ein herabhängendes Kupfersieb stieß, das daraufhin mit schriller metallischen Ton aufklirrte. Es rutschte von seinem Haken und fiel scheppernd auf den harten Boden; wie ein metallener Blitzstrahl schien der Lärm durch die zerborstene Stille zu schießen.

Alle erstarrten vor Schreck und versuchten, mit den Augen die Dunkelheit zu durchdringen. Gerade als Jon-Tom schon glaubte, alles sei gutgegangen, zerriß eine Stimme die Stille.

»Was ist das? Wer ist da?«

Die Worte klangen schlaftrig und vielleicht auch nach einer Spur

von Alkohol. Keiner bewegte sich, keiner wagte zu atmen.

Doch die verfluchte Gestalt ließ sich durch das Schweigen nicht zurückhalten. Leicht torkelnd und eine halb geleerte Flasche umklammernd, tauchte hinter einem großen blutbefleckten Hackklotz ein Schlankbär auf und stierte in ihre Richtung.

»*Wer ist da*, habe ich gefragt.«

»*Verflucht!*« Ohne Zögern lief Pivver geradewegs auf den leicht verwirrten, aber nun nur allzu wachen Diener zu. Hinter ihr folgte der massive Schatten von Umagi von Tuuro.

»Oh, Sie sind es, Zimmer Nummer Eins. Und Nummer Zwei auch. Was tun Sie denn ohne Begleitung außerhalb der Zellen...«

Die Erkenntnis erfaßte ihn, bevor Pivver bei ihm war.

»*Hilfe, Hilfe, Flucht, zur Hü...*«

Pivver schlug ihn nieder, während Umagi ihm die riesige Hand über die Schnauze legte. Einen Moment später nahmen die vier Soldaten den Prinzessinnen jede weitere Verantwortung ab. Und der glücklose Bedienstete tat seinen letzten Atemzug.

Leider jedoch zu spät.

Aus allen Ecken und Winkeln des Komplexes erklangen nun Stimmen: verdrossen, verschlafen, unsicher zwar, aber eindeutig wach.

»Das 'at alles kaputtgemacht«, fluchte Mudge.

»Es tut mir leid«, flüsterte die untröstliche Ansibette. »Ich habe versucht, vorsichtig zu sein. Manchmal passiert es mir einfach, daß ich in Dinge hineinlaufe.«

Jon-Tom war gleich mit Trost bei der Hand. »Macht Euch nichts daraus, Euer Hoheit. Wir hatten unglaubliches Glück, überhaupt so weit zu kommen, ohne jemanden aufzustören.« Selbst in diesem Dämmerlicht sah er ihre Augen azurblau aufleuchten.

»Ihr seid *sehr* verständnisvoll.«

Ein Beben der Stärke acht oder neun auf der körpereigenen Richterskala durchfuhr ihn. Diese Stimme war so süß, daß sie die Seele eines Mannes mit Zucker überziehen konnte.

Die durchaus nicht vergessenen Akkorde klangen drängend neben seiner Schulter auf, als merkten sie, daß etwas nicht stimmte. Auch ohne Musik war ihm bewußt, daß sie sich nicht aufhalten durften. Was

Mudge anging, so wirkte er wie von Drogen benommen. Und das traf ja auch zu. Die Droe hieß Pivver von Trenku.

Diese war sich entweder seiner Aufmerksamkeit nicht bewußt, oder aber sie überging sie absichtlich, während sie mit den anderen Prinzessinnen und dem Leutnant über die nächsten Schritte beratschlagte.

Aleaukauna und Seshenshe führten sie einen Nebengang entlang, während die Stimmen um sie herum immer lauter wurden. Das Gesumm der erwachenden Bediensteten war nichts im Vergleich zu dem Geschrei, das zu erwarten war, wenn der Körper des unglücklichen nächtlichen Trinkers entdeckt würde. Dann täten sie gut daran, schon weit von dem Komplex entfernt zu sein.

Aleaukauna deutete auf eine Abzweigung in dem Korridor. »Dort müßte sich ein zu einer Laderampe führendes Tor befinden.«

»Na hoffentlich«, keuchte Pauko beim Laufen.

Sie hätten sich nicht zu sorgen brauchen. Als sie um die Ecke bog, wurden sie vom Anblick eines hohen zweiflügeligen Tors begrüßt. Davor lag eine geräumige Halle, in der sich große und kleine Behälter ordentlich sortiert stapelten. Etwa zur gleichen Zeit erhob sich hinter ihnen ein gedämpftes Brüllen ähnlich einer fernen Brandung.

»Jemand hat die Leiche gefunden«, verkündete Heke.

»Ssie müssen doch nicht s sofort unss im Verdacht haben.« Seshenshe hatte die spitzen, in einen Pinsel auslaufenden Ohren auf das ferne Gewirr von Rufen und Schreien gerichtet. »Schließlich denkt jeder von unss, wir sseien unbewaffnet in unsseren Zellen eingeschlossen.«

»Dadurch gewinnen wir kaum zusätzliche Zeit. Bald finden sie die zwei schlafenden Wächterinnen.« Naike untersuchte die Torflügel. »Von innen verschlossen.«

»Schwierig, wieder hinaus zu kommen«, wiederholt klagend Kaurakul die Worte des vierbeinigen Gärtners.

Jon-Tom wollte sich schon einen Banngesang zur Öffnen des Tors zurechtleben, da erwachte Mudge für kurze Zeit aus seiner Betäubung und warf einen Kennerblick auf die schwere Kette mit dem Vorhängeschloß. Wie es sich herausstellte, mußte jedoch keiner von beiden sich

bemühen.

»Pardon.« Von den sanft hinter ihr herschwingenden Enden ihres zartseidenen Kopibandes umflattert, wälzte Prinzessin Umagi sich mit vornehm-eleganten Schrittchen zum Tor und nahm die Kette in beide Hände. Zur gleichen Zeit erscholl in dem Korridor, den sie gerade geräumt hatten, ein Schrei.

»Da sind sie!«

»Feste drauf auf die Schweine'unde!« Mit schußbereitem Bogen spähte Mudge um die Ecke und spickte den Hals des ersten Wächters, der sich auf sie stürzen wollte, mit einem gefiederten Schaft. Das gab denen, die dicht hinter ihm folgten, einen Grund zum Zögern.

»Kein Getrödel. Lang kann ich sie nicht mehr auf 'alten«, bellte der Otter seine Gefährten an.

»Guter Schuß.« Pivver war direkt hinter ihn geglitten,

»Möchtest du sehn, wie ich den nächsten mit gekreuzten Beinen festnagle?« fragte Mudge mit unwiderstehlichem Grinsen.

»Steh nicht da und glotz mich an, du glupschäugiger Blödmann! Paß auf, was du tust.«

Nun, vielleicht konnte man ihm doch widerstehen. Fest entschlossen legte er den nächsten Pfeil ein.

Die gerade aus dem Bett getaumelten Wächter, die mit entsprungenen Prinzessinnen gerechnet hatten und sich nun einem pfeileverschießenden Otter, vier hellebarden schwingenden Mungos und einem übergroßen Menschen gegenüber sahen, der ein Schwert gegen sie erhob, das jeden von ihnen an Länge übertraf, beschlossen, sich zurück zu halten, bis Verstärkung käme. Was, wie Jon-Tom spürte, der sich zum Kampf bereit machte, jederzeit geschehen mochte.

Nach hinten schrie er: »Umagi... Ich meine, Euer Hoheit! Ich rate davon ab, daß wir uns hier noch länger aufhalten!«

»Geduld, Mensch!« kam die Antwort. Dieser folgten Sekunden später mehrere mit tiefer, aber weiblicher Stimme geäußerte Lästerungen, und dann ertönte ein metallisches Schnappen, als die ihrer Flucht entgegenstehende Kette unter den schweren Fäusten der Prinzessin zerbrach.

»Der Weg ist frei!«

»Also los, Zeit, daß wir 'ier ab'auen.« Mudge senkte den Bogen, legte einen Arm um Pivver und schloß sich eilig den anderen an. Pivver schüttelte seinen Arm nicht ab. Sehr duldsam ist sie, dachte Jon-Tom bei sich.

Die Prinzessinnen voran, drängten die Flüchtlinge auf die hölzerne Rampe hinaus und stürzten sich von dort aus auf den schmalen Weg, der sich bald in das umliegende Dickicht hineinschlängelte. Der Mond war untergegangen, und die Sonne drohte jeden Moment aufzugehen. Hinter ihnen drangen aus der ganzen Länge und Breite des Komplexes Lichter hervor.

»Wir müssen von diesem Weg weg und sollten versuchen, uns im Sumpf zu verstecken«, erklärte Naike Jon-Tom.

Der Bannsänger schüttelte den Kopf. »Wir sind zu viele und würden zuviel Lärm machen. Die königlichen Hoheiten haben keine geeigneten Kleider und Schuhe. Und die Verfolger können unserem Geruch folgen.« Er mußte nicht eigens darauf hinweisen, daß die Gruppe entflohener Prinzessinnen von einem kräftigen Duft teurer Parfüms umgeben war.

»Wohin führt dieser Weg?« fragte Naike die Geretteten.

»es gibt keinen richtigen weg.« Nur mit Mühe konnten sie Quiquells gehauchte Antwort verstehen, »aber im süden liegt mashupro.«

»Dann bleibt uns keine Wahl. Wir können nur hoffen, daß wir schneller laufen als unsere Verfolger.«

Eine Zeitlang trabten sie schweigend dahin. Trotz der feuchten klebrigen Luft stellte Jon-Tom überrascht fest, wie gut er sich fühlte. Besser als seit vielen Jahren, wenn er ehrlich war. Mit Pivver neben sich schien Mudge wahrhaftig zu fliegen; im Gefolge seiner jugendlichen Begeisterung war auch seine Energie wieder erwacht. Augenblicklich zumindest schien ihn der Gedanke, von Manzais Lakaien in Stücke zerlegt zu werden, nicht im geringsten zu berühren.

Die Betrachtung der beiden Otter, die plaudernd zu zweit voraneilten, lenkte Jon-Toms Aufmerksamkeit ungewollt zu Prinzessin Ansibette. Sie lief leichfüßig voran, denn Umagi, Quiquell und den anderen gegenüber gereichten ihr die langen Beine zum Vorteil. Außerdem raubten sie Jon-Tom fast den Verstand.

»Sie kommen.« Naike versuchte zu entscheiden, ob sie weiter laufen oder besser zum Gegenangriff übergehen sollten, um den Prinzessinnen dadurch womöglich Zeit zu geben, zwischen sich und ihren Verfolgern mehr Raum zu schaffen. Dann stellte er seinen Leuten die Frage.

»Wie wäre es mit einem Hinterhalt?« schlug Heke vor.

»Wenn wir den legen, kommen immer noch einige an uns vorbei.« Der Leutnant wandte sich um und fragte seine Schutzbefohlenen: »Wie viele Diener und Soldaten stehen diesem Manzai zur Verfügung?«

»Wir wissen es nicht«, keuchte Pivver beim Laufen hervor. »Mindestens hundert kann ich aus der Erinnerung aufzählen.«

»Und keine von unss isst bewaffnet.« Seshenshe war wütend auf sich selbst. »Wir hätten vor dem Aufbruch Waffen mitnehmen ssollen oder wenigsstenss Messser auss der Küche.«

»Quält Euch nicht mit Selbstbeschuldigungen«, erwiderte Naike. »Wir werden alles in unserer Kraft Stehende tun.« Er verlangsamte seinen Schritt, und die anderen folgten seinem Beispiel. »Euer Hoheiten, versteckt Euch so gut wie möglich in diesen Binsen.«

Ansibette betrachtete das dichtstehende schlammbespritzte Gesträuch, das den Pfad säumte, mit offensichtlichem Ekel. »Da drinnen riecht es nach etwas Totem.«

»Das ist die Idee!« Der Leutnant wandte sich zu dem inzwischen weit entfernten Gebäudekomplex zurück. »Wir anderen werden uns den Verfolgern kurz entgegen stellen und uns dann in den Sumpf zurückziehen, wobei wir soviel Lärm wie möglich machen. Dann folgen uns hoffentlich alle, und Euer Hoheiten erhalten Zeit zu einer relativ sicheren Flucht. Wenn das Glück uns hold ist, können wir sie in den Sümpfen abschütteln, während Ihr vielleicht einen hilfsbereiten Fuhrmann oder Bootsfahrer findet.« Als Aleaukauna zu sprechen ansetzte, kam Naike ihr zuvor.

»Nein, Euer Hoheit.« Mit ganz ungewöhnlicher Kühnheit streckte er die Hand aus und strich ihr sanft über die Wange. »Schon lange vor diesem Zeitpunkt waren wir darauf gefaßt, Euch zuliebe unser Leben zu lassen.«

»Wahre Soldaten Harakuns seid ihr«, erwiderte sie gerührt, »edel und tapfer.«

»Und dumm«, fügte Mudge hinzu. Diesmal bekam der Leutnant es mit. Heftig drehte er sich um und starrte den Otter herausfordernd an.

»Hast du eine bessere Idee?«

Mudge war keineswegs eingeschüchtert. »Schau mal, Chef. Dieser Manzai is vielleicht 'n Schweine'und, aber er is 'n schlauer Schweine'und. Ihr verschwindet in die große grüne Pampe da draußen, un natürlich läßt er euch verfolgen, aber er wird doch wohl nich glauben, daß ihr den einzigen Weg weit un breit endgültig verlaßt. Also schickt er Leute, die mal nach schauen sollen. Un die finden unser Versteck voll Prinzessinnen.« Mit heftig zuckenden Schnurrhaaren wandte er sich Jon-Tom zu.

»Was Vorschläge angeht, so sag ich's zwar nich gern, Kumpel, aber deine Singerei scheint mir schon eher 'ne Idee zu sein, un was anderes fällt mir nich ein.«

»Was, er?« Umagis Augenwülste zogen sich zusammen, als sie den hochgewachsenen Menschen ins Auge faßte. »Was kann er tun?«

»Er is 'n Bannsänger, wahr'aftig. Durch seine Musik hat er Gewalt über große, wenn auch etwas launische Gewalten.«

»Das ist richtig«, warf Naike ein. »Ich selbst habe ihn am Werk gesehen.« Er schaute zu Jon-Tom auf, der schon nachdenklich die Finger über die Saiten seiner Duar gleiten ließ. »Benutzt doch den Schlafzuber, Magier.«

»Oder den dummen Zauber«, fügte Heke hoffnungsvoll hinzu.

Jon-Tom, dessen hoch aufragende Gestalt nun im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand, zupfte an den zwei Saitensätzen und trat entschlossen mitten auf den Weg. In seiner Nähe zogen sich die verirrten Akkorde zu einem sorgenvollen Klumpen aus Licht und Klängen zusammen.

»Eigentlich sollte hier etwas Stärkeres angesagt sein.«

»Ganz recht, Kumpel!« bellte Mudge ermutigend. »Zeig ihnen deine Macht. Mach, daß sie 'eulend un wimmernd in ihre Betten zurückkriechen!« An die Prinzessinnen gewandt fügte er mit leiserer Stimme hinzu: »Ich schlag vor, sucht euch 'ne Vertiefung oder 'nen kräftigen

Baum und versteckt euch da, so wie ich.«

Pivver starrte ihn wütend an. »Hast du Vertrauen in die Fähigkeiten deines Freundes, ja oder nein?«

»O doch, o doch. Aber du mußt verstehn, ich 'ab ihn auch schon am Werk gesehn.« Daraufhin begann er, sich einen vorläufigen Zufluchtsort zu suchen.

Ein Mob bewaffneter wütender Gestalten näherte sich über den schmalen Weg den müden, verschwitzten Flüchtlingen. An den Spitzen und Kanten der zahlreichen Waffen brach sich funkelnnd das erste schwache Licht des Sonnenaufgangs. Es waren wohl weniger als hundert Verfolger, mutmaßte Jon-Tom, als er die Woge aus Zerstörungswut betrachtete, die sich ihnen ungebrochen entgegen wälzte. Doch das würde bei weitem ausreichen, die kleine Gruppe von Flüchtlingen zu überwältigen.

Was bedeutete, daß alles an ihm hing. Wie üblich.

Es war ein Umstand, mit dem er vertraut war, dem er sich aber seit Jahren nicht mehr hatte stellen müssen. Erste Versversuche wirbelten ihm im Kopf herum. Vor Jahren hätte er noch versucht, überwältigende Macht und beeindruckende Stärke herbeizusingen. Macht und Stärke indes, so hatte er des öfteren schmerzlich erfahren müssen, waren manchmal nur schwer oder gar nicht unter Kontrolle zu halten. Den perfekten Zauberer erkannte man an seiner Behutsamkeit. Wähle die Magie entsprechend der Situation. »Nicht zuviel und nicht zu wenig« war eine Moral, die sich sowohl auf alles Magische als auch auf den Rest des Lebens anwenden ließ.

Das war außerdem sicherer.

Während die Gruppe hinter ihm zusah (manche hinter Steinen oder dicken Bäumen versteckt), begann er zu singen. Nicht von Feuer und Zerstörung, nicht von Chaos und Umwälzung, sondern von besseren Zeiten. Von einer friedlichen und freundlichen Umgebung. Hexerisch gesprochen war es, in Anbetracht der sich rasch nähernden Gefahr, eine Art Abschied. Und zwar in einem Maße, daß Mudge sich verblüfft und besorgt aus seinem Versteck erhob.

»'ey, Kumpel, was zum Teufel dröhnst du da 'erum? 'ier geht's um Leben un Tod, nich um 'übsche Gedanken zu schönen Blümchen.«

Jon-Tom beachtete ihn nicht und sang weiter.

*Ein anderer Ort, eine andere Zeit,
ein anderer Tag, die Sonne scheint weit.
Ich habe es satt, Kampf und Gerenne
mit feinden, die ich nicht einmal kenne.
Bewege uns schnell und doch mit Ziel,
sonst kämpfe ich im Possenspiel.*

Bei der erschreckend sinnentstellenden Verwendung des Wortes *Possenspiel* erzitterte die schwebende Wolke in einem schallenden Tremolo. Gleichzeitig erhob sich aus dem glühenden Nexus im Herzen der Duar ein unheilvoller grüner Nebel.

»Das is es, Kumpel!« bellte Mudge eifrig. »Mach, daß ihnen das Fleisch von den Knochen schmilzt, saug ihnen den Atem aus der Lunge! Brat sie an Ort und Stelle.«

Jon-Tom hatte keine Zeit, seinem Gefährten zu erklären, daß er etwas ganz anderes im Sinn führte. Allerdings beunruhigte ihn das genaue Aussehen und die Färbung des aufsteigenden, dichter werdenden Nebels ein wenig. Der Nebel dehnte sich immer weiter aus, bis sie völlig davon umfangen waren. Es war ein Gefühl, das ihm schon einmal begegnet war - vor langer, langer Zeit auf einer Landzunge ganz in der Nähe der San Francisco-Bay.

Einen entsetzlichen Moment lang glaubte er, der Banngesang habe sie alle zusammen quer durch die Welten an diesen Ort gebracht, wo die Anwesenheit eines intelligenten Otters, vierer übergroßer Mungosoldaten und eines halben Dutzends Prinzessinnen verschiedener Tierarten außerordentlich schwer zu erklären wäre. Wenn sie auf dem Ghiradelli Square oder dem Fisherman's Wharf materialisierten, würden sie ganz schön Aufsehen erregen.

Andererseits, versuchte er sich beim Weitersingen zu beruhigen, dachte er ja wirklich an San Francisco.

Erst als der Nebel so dicht war, daß sie von ihrer Umgebung überhaupt nichts mehr erkennen konnten, wurde er leiser und ließ den Gesang ausklingen. Allmählich lichtete sich der Dunst, und er sah, daß

der Banngesang tatsächlich gewirkt hatte. Die ganzen Jahre der Übung, die ungezählten Tage harten Lernens unter Clodsahamps strengem Blick und seiner weisen Führung, die vielen, vielen Abende, die er mit Nachforschungen in alten Büchern verbracht hatte, all das hatte sich schließlich ausgezahlt.

Körperliche Transposition war eine der komplexesten und am schwersten zu meisternden Magien, und unbestreitbar hatte er jeden einzelnen in der Gruppe der Flüchtlinge an einen anderen Ort versetzt: Prinzessinnen, Soldaten, Mudge, sich selbst und sogar die verirrten Akkorde. Diese hatten sich in einen mikrokosmischen Tornado von Noten eingesponnen und ließen leise zischende Halbtriller voll zunehmenden harmonischen Vertrauens erklingen, vielleicht weil sie spürten, daß sie endlich bei einem Meister unter den Hexern und Bannsängern waren.

Es gab nur eine einzige Schwierigkeit. Er hatte sie nämlich nur eine halbe Meile weiter versetzt, und sie befanden sich noch immer auf dem gleichen Weg. Noch immer waren sie nahe genug, um die Lichter von Manzais Haufen zu sehen. »Ach, is das nicht nett!« beklagte sich Mudge. Mit einem ergebenen Seufzer machte er seinen Bogen wieder schußbereit.

»Na ja, ich habe uns an einen anderen Ort versetzt, oder etwa nicht?« Mit gerunzelter Stirn stimmte Jon-Tom einen der Saitensätze nach. »Das muß am Verhältnis zwischen Vers und Masse liegen. Wären wir nicht so viele, wären wir wahrscheinlich weiter gekommen. Denk daran, daß ich normalerweise nur mit uns beiden zu tun habe.«

»Ich versstehe dass nicht«, sagte Seshenshe. »Wass isst mit unss geschehen?«

»Er 'at uns bewegt, Euer Sanftheit«, erklärte Mudge. »Er 'at uns nur nich so weit bewegt, daß wir sicher wären.«

Hinter ihnen ertönte ein Schrei. Von der wogenden grünen Wolke waren ihre Peiniger kurzfristig verwirrt worden, nun aber hatten sie die Flüchtlinge erspäht und nahmen die Verfolgung wieder auf.

»O je, Kumpel, am besten singste noch mal. Vielleicht kommen wir mit deinem Banngesang nur langsam voran, aber immer noch schneller, als diese Bande rennt.«

»Ich weiß nicht, ob das so eine gute Idee ist.« Noch immer hantierte Jon-Tom mit den Stimmwirbeln herum. Ein Instrument zu stimmen, das gleichzeitig in mehreren Dimensionen erklang, war eine Aufgabe, die eines Hendrix oder Satriani würdig gewesen wäre. »Wie du ja aufgezeigt hast, hat es das letzte Mal nichts bewirkt.«

»Oh, es 'at schon was bewirkt, Kumpel. Es 'at nur nich sehr *viel* bewirkt. Aber ein bißchen Zauber ist besser als gar kein Zauber. Versuch's noch mal.«

Da er nicht wußte, was er sonst tun sollte, und da er keine Zeit hatte, gründlicher darüber nachzudenken, folgte Jon-Tom Mudgets Aufforderung und variierte dabei den Text so weit, wie dies innerhalb der Grenzen der von ihm angestrebten Beschwörung möglich war. Nur sang er diesmal ohne Unterbrechung weiter, als sie sich nach etwa einer halben Meile wieder materialisiert hatten.

Die grüne Wolke bildete sich von neuem und löste sich wieder auf, löste sich auf und bildete sich erneut. Auf diese Weise hüpfen sie voran, einmal waren sie in der Existenz, einmal außerhalb, und so bewegten sie sich auf das weit entfernte Mashupro zu und ließen dabei die Verfolger langsam, aber sicher hinter sich. Manzais Gefolge konnte sich nur auf seine Beine verlassen, während die Soldaten und Prinzessinnen ohne Anstrengung auf den Flügeln der geschickten Melodien und des unharmonischen Tenors des Bannsängers reisten.

Wie schade, daß die Kids nicht dabei sind! überlegte Jon-Tom beim Singen. Sie hätten ihn ablösen können. Und bald würde er eine Pause brauchen. Zwar nahm er sich gelegentlich Zeit für einen kurzen Schluck Wasser, doch allmählich kroch ihm die Heiserkeit in die Kehle. Wenn seine Kräfte ihn im Stich ließen, während die Verfolgung noch anhielt, war alles verloren. Als fühlte sie seine Not, umschwirrte ihn ängstlich die Akkordwolke, wobei sie die glühende Duar jedoch sorgfältig vermied.

»Sei vorsichtig, Bannsänger!« Ansibette schüttelte sich Schlamm von einem Fuß. Bei der letzten Transposition waren sie gefährlich nahe bei einer besonders morastigen Stelle des Sumpfes gelandet.

»Ich tue, was ich kann!« Er persönlich war dankbar für die feuchte Umgebung. Wäre die Luft trockener gewesen, hätte die Kehle ihm

inzwischen wahrscheinlich schon den Dienst versagt.

Der Nasenbär-Scout kam keuchend und außer Atem vor seinem Herrn zum Stehen. Von seiner schimmernden Rüstung umhüllt und den Morgenstern über die rechte Schulter geworfen, starre Manzai, der Grizzly, wütend auf ihn nieder und knurrte ihn unter seinem gehörnten schweren Helm hervor drohend an.

»Willst du damit sagen, daß ihr sie immer noch nicht eingeholt habt?«

Der Nasenbär rang nach Atem. »Meister, jedesmal, wenn wir uns genähert haben, werden sie durch Zauber hochgehoben und etwas weiter wieder niedergesetzt.«

»Zauber?« Drohend schoß ein Blick unter zusammengezogenen Brauen hervor. »Welche Art Zauber?«

»Ich weiß es nicht, Meister. Eine grüne Art.«

»Das ist hilfreich«, knurrte sarkastisch der Grizzly. Er richtete sich auf und betrachtete aus dieser Höhe den vor ihnen liegenden Weg. »Wenigstens sind sie nicht verschwunden.« Dann wandte er sich einem wartenden Diener zu. »Bringt meine besten Läufer herbei. Und auch Helodiar, falls er wieder bei Verstand ist.« Nachdem er sich tief verneigt hatte, eilte der mit einem leuchtenden Wappen als Herold gekennzeichnete Antilopenbock gehorsam davon.

»Wir werden diese Eindringlinge unter uns zermalmen.« Manzai wandte den Blick wieder dem Weg zu. »Sie haben keine Ahnung von dem Zorn, dessen ein Sammler fähig ist, dem man ins Werk gepfuscht hat.« Er gab dem Nasenbären einen Wink. »Schließ dich wieder deinen Brüdern an, und setz die Verfolgung fort!«

»Zu Befehl, Meister.« Unterwürfig verneigte sich der Söldner, drehte sich um und eilte voraus, während sein Oberherr ihm langsamer, aber entschlossen folgte.

Die Hauptgruppe der Verfolger war immerhin nahe genug, um den Widerschein der mit Unterbrechungen aufleuchtenden grünen Wolke sehen zu können. Manzai grinste mißvergnügt. Er würde veranlassen, daß Helodiar die Eindringlinge einen nach dem anderen zerstampfte, während die Prinzessinnen zuschauten. Selbst die Objekte einer Sammlung konnten gelegentlich eine praktische Lektion gebrauchen.

»Schau«, erklärte er dem Puma an seiner Seite, »so schlau sind sie gar nicht. Ihr eigener Zauber macht sie für uns auffindbar.«

»Bald haben wir sie eingeholt, Meister«, stimmte der Offizier der Wachmannschaft zu. »Ihr werdet Euer Eigentum wiedergewinnen und Rache nehmen.«

»Dies ist keine Frage der Rache«, verbesserte Manzai seinen Diener geduldig. »Es geht um die Ehre.«

Im einen Moment schritten sie noch entschlossen voran, und im nächsten schien die zarte Morgenröte wogend anzuschwellen. Ein lautes platzendes Geräusch ertönte, und dem dahintreibenden Nebel entstieg eine Gestalt, die mit all dem, was Manzai bisher kennengelernt hatte, nicht die geringste Ähnlichkeit aufwies. Fast rannte er gegen seinen Wachmann, der vor ihm stehengeblieben war.

»Was ist nun das für eine Magie?«

Die Erscheinung hielt einen kästchenähnlichen kleinen Gegenstand in einer ihrer vier Hände und sah sich in aller Ruhe um. Ihre Haltung ließ deutliche Unsicherheit und Verwirrung erkennen.

»O je, schon wieder daneben! Manchmal fühle ich mich so blind wie eine Larve, die in einer Brutkammer herumtastet.« Aus lidlosen Facettenaugen schaute das Wesen Manzai an. »Verzeihen Sie bitte, aber haben Sie vielleicht gesehen...?«

»Ruhe!« bellte der Grizzly. »Zeig gefälligst die gehörige Ehrerbietung, und sprich mich mit meinem Titel an!«

»Pardon.« Das ungelenke Wesen fingerte an dem kastenförmigen Gerät herum. »Vielleicht ein andermal. Dies hat mich wirklich etwas aus der Fassung gebracht.«

Der Puma beugte sich zur Seite und flüsterte seinem Herrn zu: »Das muß ein weiterer Trick dieser schlauen Eindringlinge sein, mit dem sie uns verwirren und aufhalten wollen.« Damit zog er ein nadelspitzes Rapier.

»Nein, das mache ich.« Manzai schob seine verwirrt glotzenden Bediensteten beiseite und ließ den riesigen Morgenstern bedeutungsvoll von der Schulter gleiten. Er packte ihn fest mit beiden Händen und schritt auf das merkwürdige Wesen zu.

»Ich weiß nicht, welche Art von Hexerei du bevorzugst, doch würde

ich gerne einmal sehen, wie du mit kaltem Eisen zurechtkommst.« Damit hob er die bedrohliche Waffe über den Kopf.

Die fiedrigen Fühler der unbeholfen wirkenden phantastischen Erscheinung zuckten, und aus einem um die Körpermitte geschlungenen Gürtel holte sie einen zylinderförmigen kleinen Gegenstand hervor. »Das Landvolk ist manchmal so ungehobelt.«

Als Manzai ein Brüllen ausstieß, vor dem das von den Bäumen herabhängende Moos erzitterte, zielte das Wesen mit dem Zylinder auf ihn und legte einen Hebel um. Heller als die Mittagssonne im Hochsommer erstrahlte ein Blitz, und der selbsternannte Gebieter über das Obere Karrakasgebiet war verschwunden.

Die plötzliche Abwesenheit ihres Herrn bewog seine ergebene Dienerschaft zu einer Neueinschätzung der Lage. Schnell kamen sie zu einer schweigenden Übereinstimmung, und jedem einzelnen der Bediensteten fiel ein, daß in dem verlassenen Gebäudekomplex noch mindestens eine wichtige Aufgabe auf ihn wartete. Da diese Aufgaben ohne jede Ausnahme den Gebrauch von Waffen nicht zu erfordern schienen, wurden diese nun überflüssigen Gerätschaften zurückgelassen, da ihre Besitzer es äußerst eilig hatten, zu den unterbrochenen Unternehmungen zurückzukehren.

Im Angesicht einer Wolke sich langsam setzenden Staubs warf der einsame Besucher einen gleichgültigen Blick auf die verstreuten Hauen zurückgelassener Waffen. Der obere Teil seines Körpers zog sich zu einer Art Achselzucken oder Seufzer zusammen. Vielleicht war es auch beides.

»Da hilft nichts, auf ein neues!«

Er berührte die Kontakte an dem größeren Kästchen, und um ihn her schien sich wie ein Aufschimmern alles zu verzerren. Einen Moment lang hatte die ihn umgebende Atmosphäre die Farbe und Beschaffenheit von Blei.

Dann war das Wesen wieder an einem anderen Ort.

Und noch einem anderen widerfuhr es so.

Auf einer kalten Halbinsel, die vom Mittelpunkt des Karrakas Deltas wahrhaftig weit entfernt lag, verzog sich das Zeit-Raum-Kontinuum für kurze Zeit zu einer silberartigen Masse. Diese floß in

sich selbst hinein ab und verschwand wie Wasser in einem Abflußrohr, ließ aber einen taumelnden Manzai zurück. Als der Grizzly seine neue Umgebung ins Auge faßte, klappte ihm der Unterkiefer herab: schneedeckte Berge, tundraartiges Gestrüpp und im eiskalten Wind hin- und herwogende Grasbüschel. Der Boden war von Kissen kleiner rosafarbener und gelber Blumen überzogen.

Ganz in der Nähe sah er einen schnell dahinströmenden Fluß, dessen Ränder mit völlig fremden Bäumen bewachsen waren. Zwischen Stämmen mit rauher Rinde kämpften Brombeerbüsche um die Lücken. Über seinem Kopf zwitscherten kleine Vögel einander völlig sinnlose Strophen zu.

Ganz in der Nähe am Flußufer hörte er ein Brummen. Manzai zuckte zusammen, hob seinen Morgenstern und entspannte sich wieder, als er sah, daß es nur einer von seinem eigenen Stamm war. Der Bär und seine Gefährten trugen keine Kleider und liefen auf allen vieren, doch das war verständlich, da sie im Fluß badeten und spielten. Ein Schauer durchfuhr ihn. Die Luft war unglaublich kalt.

Dankbar für ein vertrautes Gesicht, für jemanden, mit dem er reden konnte, ging er auf die Badenden zu, da sah er einen der erwachsenen Bären nach etwas unter der Wasseroberfläche schlagen. Ein merkwürdig gefärbter großer Fisch wurde aus dem Wasser herausgeschleudert und flog auf die grasbewachsene Uferbank. Als Geschicklichkeitsbeweis war es zwar äußerst beeindruckend, doch die Methode war unglaublich aufwendig. Nach Anzeichen von Netzen oder Angelruten suchte er allerdings vergebens.

Wo war er, und wo waren seine Diener? Was war mi dem unver schämten Wesen geschehen, das er gerad hatte zerschmettern wollen? Vielleicht wußten die: primitiven Fischerleute etwas darüber. Er hob die Hand und winkte sie in einer - wie er hoffte - angemessenen Weise herbei.

Der ihm am nächsten stehende Bär schaute ihn direkt an, witterte und antwortete mit einem unverständlichen Schnaufen.

Der Sprache nicht mächtig! stellte er erstaunt fest. Sie konnten nicht sprechen. Es war nicht zu glauben. Sie akzeptierten ihn zwar als einen der Ihren, beachteten ihn aber nicht weiter, da sie mit ihrer Aufgabe

vollständig beschäftigt waren: so viele Fische wie möglich aus dem Fluß zu schlagen. Mit welchem Dialekt auch immer er es versuchte, etwas anderes als ein Brummen bekam er nicht aus ihnen heraus.

Er ließ sich gegen einen Baumstamm sinken und versuchte, in dem Schicksal, das ihn überfallen hatte, irgendeinen Sinn zu finden. Darin scheiterte er jedoch kläglich.

Am folgenden Morgen war er noch immer am Fluß und sah seinen einfältigen Verwandten zu. Nun war ein neues Problem aufgetaucht, das sich nicht hinwegbefehlen ließ und dem er auch nicht entfliehen konnte. Sein Magen knurrte ohne Unterlaß.

Doch hier umstanden ihn keine Diener, die nur darauf warteten, ihm Platten voller Delikatessen auf vergoldeten Tellern zu servieren. Schließlich faßte er einen Entschluß, entledigte sich seiner hinderlichen Rüstung und watete ergeben in den Fluß hinein. Dort schlug er mit seiner Keule auf das Gewimmel von Fischen ein. Doch sie erwiesen sich als viel zu flink für ihn und wichen seinen Schlägen geschickt aus.

Am Spätnachmittag hatte er die Keule beiseite gelegt und versuchte nun, die primitive Technik der anderen zu imitieren, beobachtete die gewellte Oberfläche, bis ein Fisch sich näherte, und schlug dann mit einer Hand zu. Die anderen Bären behandelten ihn so, wie man sich einem zurückgebliebenen Vetter gegenüber verhielte; sie ließen ihm reichlich Platz, wo er wild, aber vergeblich auf das Wasser einschlagen konnte.

Bei Einbruch der Nacht hatte er einen großen Teil der ihm verbliebenen Energie erfolglos verbraucht. Die paar Handvoll Brombeeren, die er vor Sonnenuntergang sammeln konnte, besänftigten seinen schrecklichen Hunger kaum. Wütend auf das Schicksal, das ihn in seine gegenwärtige Lage gebracht hatte, schritt er herrisch zu zwei weiblichen Bären hinüber, die unter einer Gruppe hochgewachsener Bäume schliefen.

»Steht auf, ihr Närrinnen!« Er trat jene, die ihm am nächsten lag, und erhielt ein zänkisches Brummen zur Antwort. »Ich weiß, daß ihr mich verstehen könnt, tut also nicht so dumm. Ich brauche etwas zu essen, und ihr werdet es mir beschaffen.« Beide Weibchen waren nun

wach und betrachteten ihn aufmerksam.

»Und warum bleibt ihr auf allen vieren? Ich möchte was zu essen, kein Liebesspiel.« Hinter ihm erklang plötzlich - wie die ersten Stöße eines nach langer Zeit wieder aktiven Vulkans - ein tief grollendes Knurren.

Er drehte sich um und fand sich einem ausgewachsenen männlichen Bären gegenüber, der ihn um einen vollen Kopf überragte. »Und von dir will ich auch keinen Ärger erleben! Ich habe genug von diesem Unfug. Zu denen, die mir dienen, kann ich großzügig sein, doch wenn ihr auf dieser absurden Farce besteht, muß ich strengere Maßnahmen ergreifen.«

Mit einem Brüllen, von dem die Bäume erzitterten, stürzte der männliche Grizzly sich auf den Fremden, der in sein Territorium eingedrungen war und seine Weibchen bedroht hatte. Gleichzeitig griffen diese den Eindringling von hinten an. Völlig überrumpelt wehrte Manzai sich, so gut er konnte, doch er hatte seine Keule auf der kiesigen Uferbank vergessen. Trotz seiner Kampfgewandtheit brach er schreiend unter ihrem vereinten Gewicht und ihrem hemmungslosen, urtümlichen Zorn zusammen.

Bis zu seinem Tod fiel zwischen seinen Gegnern kein einziges Wort.

X

Mudge schaute nun nicht mehr so oft über die Schulter zurück. »Noch immer kein einziger Verfolger in Sicht, Kumpel, 'ab von den Dreckskerlen seit mehr als 'her Stunde nichts mehr gesehn.« Dankbar für die unerklärliche Atempause, schüttelte er verwundert den Kopf. »Deine kleinen 'üpfer in Ehren, aber ich dachte, inzwischen seien sie längst alle Mann über uns, wahr'aftig.«

»Irgend etwas hat Manzai dazu veranlaßt, seine Meinung zu ändern.« Jon-Tom reinigte die Duar mit einem trockenen Tuch.

»Vielleicht ist der Schweine'und auf 'ne Schlange getreten«, brachte Mudge hoffnungsvoll vor. »Oder vielleicht 'atten seine glücklichen Gefolgsleute schließlich genug von ihm un 'aben ihm gesagt, er soll Leine ziehn.«

Jon-Tom blickte zu seinem Freund hinüber. »Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul, Mudge.«

Der Otter warf ihm einen schiefen Blick zurück. »Niemand 'at mich je mit 'nem Pferd beschenkt, Kumpel, un das wird wohl auch so bleiben. Un wenn jemand es täte, warum zum Teufel sollt ich ihm ins Maul schaun? Sie faseln stundenlang über nichts, die Pferde, und die, denen ich bis'er begegnet bin, 'atten meistens fürchterlichen Mundgeruch.«

»Du duftest auch nicht gerade aus der Schnauze«, entgegnete Jon-Tom.

»Das is ja nett, wahr'aftig, ausgerechnet von 'nem Menschen. Ihr Typen mampft ja einfach alles.«

»wenn wir nicht mehr so scharf verfolgt werden, könnten wir uns vielleicht eine weile ausruhen.« Quiquell blieb stehen und setzte sich auf einen neben dem Weg liegenden Baumstamm.

Naike schaute angestrengt den Weg zurück, den sie gekommen waren. »Entweder haben wir sie irgendwie abgehängt, oder sie haben die Jagd wirklich aufgegeben. Eine Verschnaufpause täte uns allen gut. Wir sollten die Gelegenheit wahrnehmen.«

»Mir ist es recht.« Umagi ließ sich geziemlich auf einem schwarzen

Felsbrocken mit glatter Oberfläche nieder.

»Wir ssind alle erschöpft!« rief Seshenshe aus. Die übrigen Prinzessinnen stimmten im Chor zu.

Jon-Tom fühlte eine leichte Berührung auf der Schulter, drehte sich um und blickte direkt in ein Paar leuchtendblauer Augen.

»Ihr seid wahrhaftig ein echter Bannsänger, Sir.«

Er richtete sich so hoch auf, wie er nur konnte, ohne tatsächlich auf Zehenspitzen zu stehen, und zog den Bauch so kräftig ein, daß Mudge schon befürchtete, die Eingeweide seines Freundes zum Rückgrat herauskommen zu sehen.

Von ihrem Sitzplatz in der Nähe erhaben eine weniger beeindruckte Seshenshe die Stimme, bevor Jon-Tom noch antworten konnte.

»Wenn Ihr ein so großer Bannsänger sseid, warum könnt Ihr dann nicht ein oder zzwei königliche Karosssen herbeibannen, die uns von hier wegbringen könnten?«

»oder sechs«, flüsterte Quiquell, »mit kräftigen gespannen und erfahrenen lenkern.«

»Was das angeht«, fragte Pivver, »warum zaubert Ihr uns nicht einfach nach Hause?«

Von einem heftigen Ansturm nörgelnder, fordernder Prinzessinnen bedrängt, wichen Jon-Tom gegen einen Baum zurück. Mudge schaute reichlich belustigt zu.

»Moment mal bitte, einen Moment bitte! So einfach ist das nicht. Magie ist keine exakte Wissenschaft.«

Der Otter kicherte. »Gut, daß der alte Clodsa'amp nich 'ier is und dich 'ört.«

Jon-Tom starrte ihn wütend an, bevor er sich wieder den lärmenden, nicht von ihm ablassenden Prinzessinnen zuwandte. »Was ich damit sagen will: Ich bin tatsächlich in der Magie bewandert, doch nur in bestimmten Formen. Im Verteidigungszauber zum Beispiel. Das Herbeischwören von Transportmitteln, insbesondere von solchen, die andere lebende Wesen mit einbeziehen, ist sehr kompliziert, und die Transposition an einen anderen Ort ist noch unendlich viel schwieriger. Meint ihr denn, *ich* liefe, wenn ich es einfacher haben könnte? Mit solchen Dingen muß man vorsichtig sein. Es sind wirkliche Ge-

fahren damit verbunden.« Aufs Geratewohl wählte er Umagi aus und richtete seine Erklärung an sie.

»Stellt Euch vor, ich würde versuchen, Euch nach Hause zu singen, Prinzessin, und statt dessen kämt Ihr ins Heimatland von Pivver.«

»Oder«, fügte Mudge trocken hinzu, »er würd deinen Kopf in Piwers Palast schicken, deinen Körper in Aleaukaunas un deinen 'intern in...«

»Ich muß doch bitten!« Wütend starre die seidenumhüllte Gorilladame den Otter an.

»Keinerlei respektlose Absicht, Euer Lady Koloß. Wie mein trälerner Gefährte dir sagen kann, bin ich groß im Respektieren von 'intern.«

»Ich ließe mich darauf nicht ein.« Jon-Tom breitete hilflos die Hände aus. »Das Risiko ist zu groß.«

»Aber habt Ihr uns nicht gerade mittels Eurer Magie diesen Weg entlanggebracht?« erinnerte ihn Ansibette.

»Der von mir verwandte Banngesang war nicht ortsgebunden«, erklärte er. »Wenn man nicht ortsspezifisch ist, hat die Magie einen wesentlich größeren Spielraum. Es hat mit der Brechung der Kraftlinien in ihrer Beziehung zu den Raumlücken zu tun.«

Sie zog die makellos schöne Nase kraus. »Hexerei ist ein sehr schwieriges Geschäft.«

Mudge steuerte eine Erklärung bei: »Er will dir sagen, daß er zum Beispiel beim Versuch, 'ne Zucchini an 'nen anderen Ort zu versetzen, aus Versehen 'ne Tomate verschicken könnte.«

Piwers Schnurrhaare zuckten. »Warum sollte irgend jemand eine Zucchini irgendwohin versetzen wollen?«

»Ganzz meine Meinung«, fügte Seshenshe fest hinzu. »Und wass isst eine Zzucchini eigentlich?«

»eine frucht«, erklärte mit leiser Stimme Quiquell. »sie ist rund und blau mit rosaroten punkten.«

»Nein, nein!« berichtigte Umagi sie eilig. »Sie ist lang, purpurrot und glänzend.«

»Seid Ihr da sicher?« Ansibettes Verwirrung vertiefte sich nur noch. »Ich dachte...«

»Meine Damen, bitte!« Jon-Tom wischte sich den Schweiß von der Stirn. »Wenn ich eine Zucchini oder was auch immer an einen bestimmten Ort versetzen könnte, würde ich uns nur zu gern sofort aus diesem Sumpf herausbeschwören. Aber leider... leider bin ich einfach nicht so gut. Wir müssen uns nach Mashupro durchschlagen, so gut es eben geht.«

»ich verstehe.« Und beinahe lautlos fügte Quiquell hinzu: »blau.«

»Purpurrot!« Umagi starrte die Ameisenbärin wütend an, die ihrerseits zur Antwort die Zunge herausstreckte. In Anbetracht der Natur der Besitzerin war es eine äußerst eindrucksvolle Geste.

»Alssso, wass sseid Ihr eigentlich für ein Bannssänger?« Seshenshe verschränkte die Arme vor der pelzigen Brust und verzog das Gesicht zu einem wütenden Schmollen. Ihre aristokratischen Gefährtinnen schlössen sich ihrer Enttäuschung und Wut sofort an.

Angesichts dieses königlichen Aufruhrs wußte Jon-Tom nicht mehr, was er sagen sollte. Das stellte jedoch kein Problem dar, da Mudge immer wußte, was er sagen sollte.

»Ich werd euch erzählen, was für 'n Bannsänger er is.« Ganz untypisch für den Otter hatte sich seine Stimme zu einem so heftigen Bel- len gesteigert, daß die nörgelnden Prinzessinnen erschreckt verstummen. »Er is der Bannsänger, der gerade Euch allen den 'oh'eitsvollen 'intern gerettet 'at, so is das! Statt ihn zu piesacken, weil er euch nich direkt 'eimschicken kann, könntet ihr vielleicht mal erwägen, euch dafür zu bedanken, daß er euch vor lebenslanger Gefangenschaft un Knechtschaft gerettet 'at.«

Das darauf folgende peinliche Schweigen wurde als erstes von Umagi gebrochen. »Der Flußläufer hat recht. Was haben wir bloß für ein Benehmen?« Geziert lüftete sie das herabhängende Ende ihres Schleiers.

»Umagi erinnert unss alle daran, wass ssich in unsserer Ssituation gehört.« Da sie mit dem Theater begonnen hatte, nahm Seshenshe nun die Wiedergutmachung auf sich. Dies tat die Luchsdame, indem sie auf Jon-Tom zuging, seinen Kopf zu dem ihren herunterzog und ihm großzügig über die rechte Wange leckte. Ihre Zunge fühlte sich an wie Schmirgelpapier.

Der ebenso beschämte Rest der früheren Gefangenen folgte ihrem Beispiel. Ansibettes herzliche Umarmung konnte Jon-Tom nicht genießen, weil sie direkt auf die von Umagi folgte, die zwar in der besten Absicht erfolgt war, ihn aber mit dem Gefühl zurückließ, von einem zwanzig Fuß hohen Felsen gefallen zu sein.

»Wenn Ihr also für kein Transportmittel sorgen könnt«, sagte Aleaukauna, nachdem die Entschuldigungsrede vorbei war, »und uns auch nicht direkt nach Hause zu versetzen vermögt, wäre es dann wenigstens möglich, uns angemessene Schlafquartiere zu verschaffen?«

»Und da ihr nicht genug Leute seid, um uns zu tragen, vielleicht ein etwas besser geeignetes Schuhwerk.«

Seshenshe hob einen ihrer mit leichten Sandalen bekleideten Füße hoch.

»obwohl ich denke«, fügte Quiquell gedankenverloren hinzu, »ihr könntet euch abwechseln.«

Seufzend warf Mudge dem Bannsänger ein Lächeln zu. »Prinzessinnen sind bekannt für ihr kurzes Gedächtnis, Kumpel.«

Naike hatte bisher geschwiegen. Nun wandte er sich von dem Weg ab, den er aufmerksam beobachtet hatte. »Wenn Euer Hoheiten streiten müssen, so streitet, aber können wir wenigstens beim Streiten weitergehen? Wenn wir im Moment nicht verfolgt werden, so bedeutet das durchaus nicht, daß die Verfolgung auf Dauer abgebrochen ist. Morgen rückt Manzais Gefolgschaft vielleicht mit neuer Kraft vor.«

Wie gut, dachte Jon-Tom beim Laufen, daß wir im Moment nicht versuchen müssen, unseren Aufenthaltsort verborgen zu halten. Die Prinzessinnen schienen völlig unfähig, still zu sein. Und auch ihre Aufmachung verschmolz nicht gerade mit dem sonnenübergossenen Grün des Deltas.

Um sich ein wenig Frieden zu verschaffen, zupfte er ein paar leichte, bedeutungslose Melodien auf der Duar. Diesmal lag nichts Magisches in seinem Spiel - nur Schönheit. Die verirrten Akkorde schwebten herbei, lauschten jeder Melodie mit klingelnder Neugier und versuchten manchmal, mit kontrapunktischem Läuten einzusetzen.

Es war keinerlei Verfolgung zu bemerken, und sie kamen besser voran, als Jon-Tom erwartet hatte. Als Naike sich schließlich für einen

Lagerplatz entschied, fühlte Jon-Tom sich sicher genug, ein gemütliches Feuer herbeizubannen. Die Soldaten hatten zwar die notwendigen Utensilien zum Feuermachen im Gepäck, doch in Anbetracht der von Feuchtigkeit durchtränkten Vegetation hatten alle das Gefühl, Jon-Toms Versuch könne mehr Glück beschieden sein.

Die von der Anrufung der Götter der Reibung befreiten Soldaten und Mudge durchstreiften daraufhin die wildwuchernde Umgebung. Einer nach dem anderen kehrte mit Eßbarem zurück: mit Nüssen, Schalentieren, Beeren, Knollen, frisch gefangenem zappelnden Fisch und Pilzen.

Eine Stunde später betrachtete Seshenshe im Licht des flackernden Feuers mißtrauisch das einfache Gericht, das ihr gereicht wurde. »Und wass isst dass, wenn ich fragen darf?«

»Fisch, Verehrteste.« Unschuldig schaute Pauko von seinem Platz beim Kochfeuer auf. »Ist irgend etwas nicht in Ordnung damit?«

»Isst irgend etwass damit *nicht in Ordnung?*« Mit krallenbewehrter Pfote fuchtelte die Luchsdame über dem Teller herum. »Isst dass denn nicht offensichtlich? Ess gibt keine *Ssauccce*.«

»Das ist richtig.« Umagi stülpte die Unterlippe nach oben, bis sie die Nase berührte. »Keine Sauce.«

»Tausend unterwürfigste Entschuldigungen, Euer Hoheiten.« Paukos Antwort war von einem Sarkasmus gefärbt, der ihm üblicherweise völlig fremd gewesen wäre. »Aber unter den gegebenen Umständen war dies das Beste, was ich zustande bringen konnte.« Er deutete auf sein Kochfeuer. »Wie Euer Hoheiten sehen können, ist die Ausstattung nicht vom feinsten.«

Der Leutnant kam seinem Soldaten zur Hilfe. »Es gibt Bedingungen, meine Damen, unter denen eine Gourmetküche nicht immer möglich ist.«

»Unssinn!« Mit zu Schlitzen verengten Augen musterte Seshenshe Jon-Tom, der seine eigene Portion schon halb hinuntergeschluckt hatte. »Vielleicht könnt Ihr unss nicht nach Hause schicken, aber diessess schöne Feuer habt Ihr ssehr ordentlich herbeigessungen. Könnt Ihr nicht ein paar Gewürzze und ansständige Kochgeräte herb-ebeschwören?«

»O ja. Und wer trägt das wohl?« knurrte Heke in sich hinein.

»Rate mal«, erwiderte Karaukul.

»Kannst du mich noch mal daran erinnern, wie wir bei diesem Auftrag gelandet sind?«

»Wir wurden zu Freiwilligen bestimmt, erinnerst du dich?« Müde lächelte Karaukul im flackernden Schein des Lichts. »Entweder losziehen oder bestimmte wichtige Körperteile opfern.«

»O ja«, brummte sein Gefährte. »Jetzt erinnere ich mich. Ruhm oder der Zerstückelung.«

»Denk an die anderen armen Teuf... anderen solcherart geehrten Soldaten Harakuns, die auf der Suche nach der Prinzessin in gefährliche Länder geschickt wurden und dort nur große Mühsal und den Tod fanden. Es ist eine Gunst des Schicksals, daß uns die Rettung tatsächlich gelungen ist.«

»Ja«, erwiderte Heke ausdruckslos. »Sind wir nicht glücklich zu nennen?«

»Sechsfach.« Karaukul verzog schmerzlich das Gesicht.

Seshenshe erhob sich von ihrem Platz, schlenderte zu dem mit Kauen beschäftigten Jon-Tom hinüber und zog ihm die Finger mit eingezogenen Krallen leicht über Nacken und Schultern.

»Dass isst doch nichtzzuviel verlangt - oder, Bannssängerchen?« gurrte sie. »Nur ein kleiness Fläschchen leicht angewärmtter Artischockenssaucce.«

Stirnrunzelnd schaute Jon-Tom von seiner Mahlzeit auf. »Ich weiß nicht. Ich habe noch nie versucht, ein bestimmtes Essen herbei zu beschwören.«

Aleaukauna kaute sich alles andere als begeistert durch ihre eigene Portion. Nun beobachtete sie von der anderen Seite des Feuers, wie die Luchsdame den Bannsänger bearbeitete, und schloß sich mit ihrem eigenen Wunsch an: »Wenn Ihr das tut, hätte ich lieber ein paar scharfe Gewürze. Braune Pfefferkörner und geriebener *Wapani*.« Beim Gedanken daran fuhr sie sich mit der Zunge um die Schnauzenspitze.

»Ich hätte gern einfach ein wenig schwarzen Rahm.« Verführerisch lächelnd neigte sich Ansibette Jon-Tom zu, der aus unerfindlichen Gründen plötzlich an einem gut durchgebratenen Fischstückchen

würgte.

Aleaukauna entblößte ihre scharfen Zähne. »Alles zu seiner Zeit, aber zuerst sollten wir *Wapani* haben.«

»Schwarzer Rahm.« Sinnlich legten sich Ansibettes makellose Lippen um jede Silbe. Jon-Tom zwang sich zum Schlucken.

»Artischockenessaucce«, zischte Seshenshe.

»Wer ist hier die erste Prinzessin?« Aleaukaunas onyxschwarze Augen glitzerten im Feuerschein.

»Erste Prinzessin?« Mit angefeuchteter Hand strich Pivver sich sorgfältig Fischfett aus den Schnurrhaaren. »Wer hat dich hier zur Ersten gemacht?«

»Diese Soldaten gehören mir.« Die Mungodame zeigte auf die vier Kämpfer, die - derart ausgezeichnet - unverzüglich versuchten, sich aus dem Feuerkreis zurückzuziehen. »Wäre ich nicht gewesen, hätten sie Manzais Behausung nur zu gern mit mir allein verlassen. Einzig und ganz allein darum, weil ich darauf gedrungen habe, wurdet auch ihr anderen befreit.«

»Vielleicht ist ihr Ehrgefühl größer, als du meinst.« Umagi hatte sich erhoben und freundlich den Arm um Jon-Toms Schultern gelegt. Ihre Statur war imponierend. »Dieser Bannsänger und sein Freund schulden niemandem Gefolgschafts treue als sich selbst.« Zärtlich drückte sie ihn und sah ihm von Primat zu Primat in die Augen. »*Ihr* wäret doch nicht weggelaufen und hätten uns Manzais Gnade überlassen, oder?«

»Äh, nein, natürlich nicht. Übrigens, Ihr quetscht mir die Schulter.«

»Pardon.« Sie klapperte mit den Wimpern und lockerte ihren Griff.

Nun erhob sich Ansibette von ihrem Platz und wandelte mit schwingenden Hüften auf ihn zu. Die daraus sich ergebenden Wellenbewegungen waren von ausreichender Intensität, daß einfach jedem Mann alles vor den Augen verschwimmen mußte. Blei wäre davon ins Schmelzen geraten. Doch bevor Jon-Tom vor lauter Schmeichelei die Sinne schwanden, erhob Pivver die Stimme. »Keine von uns kann von sich aus einen so umfassenden Titel wie den der ›Ersten Prinzessin‹ beanspruchen. Manche von uns sind älter, andere klüger, manche stärker, andere schneller. Manche kommen von größeren, mächtigeren

Königreichen, andere wohnen näher bei unserem gegenwärtigen Aufenthaltsort. Nur einer unter uns ist klug und erfahren genug, eine solch wichtige Angelegenheit zu entscheiden.« Abrupt drehte sie sich um und sah Jon-Tom direkt an. »Der Bannsänger!«

»Ha?« Mit weitgeöffneten, verwirrten Augen sah er plötzlich von den Resten seiner Mahlzeit auf. Mudge, der beim Essen neben ihm gesessen hatte, rückte eilig so weit wie möglich von dem Gefährten weg.

»Ja!« Ansibette beugte sich über ihn, machte einen vollendeten Kußmund und lächelte ihn verführerisch an. »Wer soll die Erste unter uns sein, Jon-Tom?«

»hör auf«, hauchte Quiquell. »du verwirrst ihn, das ist nicht anständig.«

Ansibette wandte sich ihr zu und schlug unschuldig die Augen auf. »Ich? So weit könnte ich niemals sinken.«

»Aber ja doch«, grollte Umagi. Daraufhin fuhr Ansibette zu der freundlichen Gorilladame herum.

Mudge überlegte, ob er eingreifen oder die Opferung seines alten Freundes zulassen sollte. Dann beschloß er, daß der überrumpelte Gesichtsausdruck des Bannsängers einfach zu mitleiderregend war, als daß er ihn hätte übersehen können. Also ermannte der Otter sich, trat ins Licht und erhob beide Hände. *Er* wenigstens war schnell genug, allen Krallenhieben zu entgehen, die sich vielleicht in seine Richtung verirren mochten.

»Nu 'ört mal alle 'er, ihr würdeloser, wenn auch ausnahmslos wunderschöner 'aufen! 'ne verdammt 'Erste Prinzessin' gibt es nich. Im Angesicht von Elend un Gefahr seid ihr alle gleich. Wenn ihr die Ausmaße Eurer jeweiligen Königreiche« - dabei bedachte er jede einzelne mit einem so flinken spöttischen Blick, daß keine darauf reagieren konnte - »vergleichen wollt, wird euch keiner dran 'indern. Aber wenn wir 'ier lebendig wieder rauskommen wollen, dann müssen wir uns verdammt noch mal einer auf den andern verlassen können. Lassen wir diesen Blödsinn also wenigstens so lange, bis wir in 'ner angenehmeren Lage sind als jetzt.«

Damit drehte er sich um, schritt zu seinem Platz zurück, setzte sich

auf den umgestürzten Baumstamm und machte sich wieder so geräuschvoll wie möglich über die Reste seiner Mahlzeit her.

»Der Otter hat recht.« Betreten ließ Aleaukauna den Blick über ihre schweigenden Genossinnen gleiten. »Wieder sind wir beschämmt worden. Kaum zu glauben, wir versuchen, uns bei einem Mann wie dem Bannsänger den Rang streitig zu machen, der eindeutig keine von uns bevorzugt.« Durchdringende schwarze Augen blickten Jon-Tom an. »Das ist doch richtig, oder?«

»Oh, doch, doch!« Mannhaft kämpfte er darum, den Blick von den fließenden und viel zu nahen Formen der Prinzessin Ansibette abzuwenden. »Ich werde mein Bestes geben, Euer Hoheiten allen gleichermaßen zu helfen.«

»Wir sollten unsere Gedanken und Anstrengungen wichtigeren Fragen zuwenden«, fügte Aleaukauna hinzu.

»ganz gewiß«, murmelte Quiquell.

»Dann ssind wir alle einer Meinung.« Ein Zittern durchlief Ses henshes Fell, als sie sich reckte und beide Arme vor sich ausstreckte. »Schaut zum Beispiel nur einmal meine Nägel an!« Im Licht des Feuers blitzten scharfe Krallen auf. »Kein Lack, keine Einlegearbeiten, keine glänzende Umrandung: einfach gar nichts.« Sie drehte die Pferden um. »Eine Schande für meine Familie und mein Reich.«

»ich weiß, wie du dich fühlst.« Quiquell hatte sich das Gesicht mit der Zunge gereinigt. Nun umfuhr sie mit der kräftigen Vorderklaue die Schnauze, »hier müßten überall wappen und abzeichen aufgemalt sein, nicht auszudenken, was der zeremonienmeister sagen würde, wenn er mich so sehen könnte.«

»*Dich* sehen könnte?« Hoffnungslos fuhr Pivver sich über Arme und Hüfte. »Seit Tagen ist mein Fell nicht richtig gekämmt worden. Noch eine Woche in diesem offenen Sumpf, und ich sehe mehr wie eine Stoffpuppe aus als wie eine Vertreterin des Königshauses des großen Trenku.«

»Da kann ich mitfühlen.« Ansibette fuhr sich durch die schulterlangen goldenen Locken. »Ich muß mich nur darum kümmern, und das reicht mir schon.« Bewundernd schaute sie Seshenshe an. »Ich gäbe alles darum, einen so dichten natürlichen Pelz zu haben wie du oder

Pivver.«

»Das ist in Ordnung.« Die Otterdame war verständnisvoll. »Ich gäbe alles darum, wenn ich dein... dein... Sei froh, daß du kein Fell hast. In dieser Feuchtigkeit ist Fell kein Segen.«

Aleaukauna hatte angestrengt nachgedacht, während sie ihren Leidensgenossinnen zuhörte. »Wir wären besser daran, wenn wir unsere Zeit darauf verwendeten, uns unserer gegenwärtigen Situation anzunehmen, statt sie nur zu beklagen. Zählen wir denn nicht zum Beispiel einen großen Bannsänger in unseren Reihen?« Sechs gleichermaßen intensive Frauenblicke wandten sich Jon-Tom zu, der sich wieder einmal im Mittelpunkt einer zweifelhaften Aufmerksamkeit fand. »Ganz bestimmt kann jemand, der so gut beschwört, ein paar einfache Kosmetikartikel herbeibannen.«

Umagi schnalzte mit den Fingern. »Ja, darin läge doch keinerlei Gefahr, Jon-Tom.«

»versucht es, bannsänger«, bat Quiquell mit gehauchter Stimme.

»Ich weiß nicht.« Er blickte sie von der Seite an. »Mudge, was meinst du?« Er drehte sich um und runzelte die Stirn. »Mudge?«

»Hat gesagt, er geht fischen.« Heke sah angewidert drein.

»Mitten in der Nacht?«

»Hey, fragt ihn doch selber!« bellte der Mungo. »Er ist Euer Freund.«

»Nun, was meint Leutnant Naike? Er hat doch gewiß eine Meinung dazu.«

»Ich nehme an, die hat er gewissermaßen.« Pauko schaute von der Bratpfanne auf, die er gerade auswusch. »Aber er ist mit Eurem Freund zusammen weggegangen.«

»Und ihr seid nicht verschwunden?« fragte Jon-Tom.

»Meint Ihr, wir hätten keinen *Befehl*, hier zu bleiben?« antwortete Karaukul kläglich.

Wortlos nahm Jon-Tom die Duar auf, die er sorgfältig auf einen vergleichsweise trockenen Stein gelegt hatte. Allmählich hatte er genug von den Prinzessinnen und ihren jeweiligen Sorgen. »Euer Hoheiten wollen Kosmetik? Sie sollen Kosmetik haben. Tretet zurück.«

Sie folgten seiner Aufforderung und schauten mit einer Mischung

aus Erwartung und Verwunderung zu, wie er zu singen begann.

Es machte ihm keine Mühe, Bruchstücke alter Lieder mit neuen Versen zu kombinieren. Von den alten Rocksongs, die er kannte, hatte jeder zweite irgend etwas mit dem Aussehen und der persönlichen Erscheinung zu tun. Ekstatisch umflatterten ihn beim Singen die verirrten Akkorde.

*Ohhh, Baby, für dich mach ich mich fein.
Putz mich heraus für den Ball.
Mach sie schön, sag nicht, kann sein,
Farbe und Tand überall!
Glitter, Make-up und Firlefanz,
Spar nur nicht an Glanz,
Denn keiner soll heut übersehn,
Wie wunderschön sie dort stehn!*

Tatsächlich vibrierte die Duar als Reaktion auf sein wildes Spiel. Zum ersten Mal entstieg dem interdimensionalen Nexus ein Strom vielfarbigen statt monochromen Lichts und umhüllte die quiekenden, kreischenden, wie flüchtige Schlangen sich windenden Prinzessinnen von allen Seiten. Die Soldaten sprangen in Deckung, wobei die Pfanne, die Pauko gerade ausgewaschen hatte, von ihm in der Eile klirrend gegen einen Stein geschleudert wurde. Nur die treibende Akkordwolke wirkte begeistert und steuerte zu den schneidenden Lichtfluten eine Ahnung von musikalischer Begleitung bei.

Während Jon-Tom mühsam sein bockendes, zuckendes Instrument umklammert hielt, fragte er sich, ob er nicht hätte warten sollen, bis er ein wenig ruhiger war. Zu spät. Er hatte die Magie aus der Duar heraufbeschworen, und nun war sie in voller Kraft da, so strahlend, daß alles außer den Umrissen der Prinzessinnen von ihr verhüllt wurde.

Hinter dem Klingeln der Akkorde und dem hervorströmenden Licht hörte er Seshenshe lachen.

»Es kitzelt!«

»Und es ist kalt!« fügte Aleaukauna von irgendwo in der Nähe hinzu.

Ohne innegehalten und einen Blick auf das Ergebnis geworfen zu haben, beschloß Jon-Tom, daß dies ein Banngesang war, den er am besten zu einem raschen Ende führte. Nachdem er die letzte Strophe mit ein paar hastigen, unzusammen hängenden Worten beendet hatte, nahm er die Finger von den Saiten der Duar. Die sich windenden bunten Lichtstrahlen reagierten, indem sie wie Konfetti auseinanderstoben und in einem kurzen, aber heftigen Schauer funkelder Partikel zu Boden fielen. Dort verschmolzen sie mit dem feuchten Grund und brachten die holprige Oberfläche des ungepflasterten Wegs einen Moment lang wie eine pompöse Märchenstraße zum Erlühen.

Als die Farben sich aufgelöst hatten, standen die Prinzessinnen in ihrer ganzen neuerglänzten Herrlichkeit da. Aus dem Schreien und Keuchen wurden Gekicher und mühsam unterdrücktes Lachen.

»Worüber lachst *du* denn?« fragte Seshenshe lächelnd, als sie Quiquell betrachtete.

Die Ameisenbärin machte eine Geste mit der Zunge, »ich bin mir nicht sicher, ob ein muster aus purpurroten und rosafarbenen punkten wirklich zu deinem fell paßt, und würde dieser ring nicht in einem deiner ohren besser aussehen als in der nase?«

Die Luchsdame schielte nach unten und legte dann beide Pfoten auf die Schnauze, von der jetzt ein schwerer vierundzwanzigkarätiger Goldring herabbaumelte. »Nein! Woher kommt denn dass? Sso etwass trage ich nicht!« Heftig drehte sie sich zu Jon-Tom um.

»Was ist denn falsch mit einem Nasenring?« Abschätzend betrachtete Ansibette den neuen Schmuck der Luchsdame. »Ich finde, er ist recht schmeichelhaft.«

»So schmeichelhaft wie deine Tätowierung?« fragte Umagi und streckte die Hand aus.

»Tätowierung? Welche Täto... Beim Bauch meiner Urgroßmutter!« Sie packte eine Handvoll des fließenden Stoffes ihres Kleides und rubbelte sich damit wild über den rechten Arm. »Es geht nicht ab! Geht es nicht ab?«

Jon-Tom trat vorsichtshalber einen Schritt zurück. Vielleicht wäre sie nicht ganz so aufgebracht, überlegte er, wenn die Tätowierung nicht ihren ganzen Körper von der Stirn bis zu den Füßen überzöge.

Er persönlich fand sowohl die Wirkung als auch die Kunstfertigkeit der Ausführung recht elegant, obwohl er bei näherer Betrachtung das Gefühl hatte, ein oder zwei kleinere Einzelheiten mochten vielleicht ein wenig anstößig sein. Insbesondere ein Bild, das auf ihrer rechten Schulter begann und zum Ausschnitt hinunterlief und...

»Schaut, was Ihr getan habt!« heulte Ansibette auf. »Wie kann ich zu meiner Familie zurückkehren, wenn ich wie... wie ein wandelndes Gemälde der königlichen Galerie aussehe? Insbesondere *diese* Art von Gemälde!« Sie zeigte auf die eingeätzte Gravierung, die auf der Schulter begann und dort endete, wo...

Jon-Tom hielt die Stellung. »Euer Hoheiten haben alle um kosmetische Verschönerung gebeten. Dies ist nicht gerade mein Spezialgebiet.«

Umagi rieb wie verrückt an der nicht löslichen Körperfarbe herum, die ihren massigen Körper von oben bis unten mit einem komplizierten geometrischen Muster überzog. Pivver trug nun eine Kombination aus mit Goldlitze besetzten Bändern und Ringen, die direkt in der Haut zu sitzen schienen, während Aleaukaunas dunkelbraunes Fell von Kopf bis Fuß radikal kurzgeschnitten war.

Alles in allem konnte man sagen, daß die Prinzessinnen mit der Art, wie Jon-Tom ihrer Nachfrage entsprochen hatte, nicht gänzlich zufrieden waren. Vielleicht wäre sogar die Behauptung genaugenommen keine Übertreibung gewesen, daß nämlich der Bannsänger - wäre es möglich gewesen, jemanden mit Blicken zu lynch - schon vom Ast eines benachbarten Baumes herab gebaumelt hätte.

Zu Jon-Toms Überraschung war es Heke, der ihm zu Hilfe kam, indem er ruhig aber bestimmt darauf hinwies, daß der Bannsänger nur ihren Wünschen nach gekommen war und daß sie, hätten sie ihm nicht so lange zugesetzt, sich nun nicht mit ihrem veränderten Aussehen auseinander setzen müßten. An dem er persönlich, fügte er hinzu, übrigens nichts auszusetzen habe. Andere mochten vielleicht einen Farbklecks hier und einen Kurzhaarschnitt da ein wenig ausgefallen finden, doch alles in allem sei er der Meinung, sie sähen höchst attraktiv aus.

Diese Rede milderte ihren Unmut nur leicht. Sie knurrten weiterhin

gräßliche Verwünschungen vor sich hin und überschütteten sich gegenseitig mit Mitgefühl.

»Euer Hoheiten, es tut mir leid«, erklärte Jon-Tom, »aber nach allem, was Mudge und ich für Euch durchgemacht haben, erschien mir Euer Bestehen auf etwas so Trivialem ein wenig unangebracht. Aber meine Reaktion auf Eure Bitte sollte eigentlich nicht so... heftig ausfallen. Davon abgesehen stimme ich mit Heke überein. Ich finde, Euer Hoheiten sehen alle wunderbar aus.«

»Na ja...« Ansibette schaute unsicher an sich hinunter. »Ist es nicht ein wenig... gewagt? Ich meine, könnt Ihr das *Ganze* sehen?« Damit packte sie ihr Kleid am Ausschnitt und zog es bis zur Hüfte herunter, so daß ein wesentlich größerer Teil der aufs sorgfältigste ausgeführten Tätowierung sichtbar wurde.

Jon-Tom schluckte mühsam. »Äh, ja, das kann ich.«

Sie kam näher und umfuhr den anstößigen Umriß mit der Fingerspitze. »Haltet Ihr das wirklich für schön? Haltet Ihr das für attraktiv?«

Jon-Tom wählte seine Worte äußerst vorsichtig. »Mit der Einschränkung, daß es schwierig ist, eine leere Leinwand zu verschönern, die an sich schon vollendet ist, würde ich sagen, ja.«

Mit nachdenklich aufgeworfenen Lippen zog sie das Oberteil ihres Kleides wieder hoch. »Vielleicht war ich zusehr von der Welt abgeschnitten.« Sie hob den Arm und betrachtete eine Tätowierung, die von der Schulter bis zu den Fingern reichte. »Es ist zweifellos ein Blickfang.«

»Der Soldat hat recht.« Aleaukauna folgte mit dem Finger einer Reihe von Spiralen, die säuberlich in den Brustpelz eingeschnitten waren. »An unserem gegenwärtigen Aussehen hat niemand Schuld als wir allein. Wir haben darum gebeten.«

»Du vielleicht, ich aber nicht. Dein Fell wächst wenigstens nach.« Die Luchsdame zog an den Ringen, die verschiedene Körperteile verzierten.

Jon-Tom brachte sie schließlich mit der Bemerkung zum Schweigen, daß die Wirkung seiner Beschwörungen normalerweise rasch nachlässe und daß er, sollte ausgerechnet diese anhalten, sich die Ho-

heiten eine nach der anderen einzeln vornehmen werde, bis ihr ursprüngliches Aussehen wiederhergestellt sei. Noch immer nörgelnd suchte sich jede von ihnen einen Platz zum Niederlegen. Es war kaum überraschend, daß keine ihn bat, ihr ein anständiges Bett oder zumindest eine Liegematte herbeizubannen, da alle Angst davor hatten, worauf sie dann womöglich aufwachen mochten.

Leutnant Naike hatte genug Verstand, seine Reaktion für sich zu behalten, als er und Mudge von der Suche nach Eßbarem zurückkehrten. Der Otter war da weniger zimperlich.

»Ich glaub, mich laust der Affe, Kumpel! Was zum Teufel 'ast du mit ihnen angestellt?«

Jon-Tom schaute gereizt unter seinem schillernden Umhang hervor, den er als Decke über sich gebreitet hatte. »Wieso meinst du eigentlich, daß ich etwas damit zu tun habe?«

»Mann o Mann, soll ich etwa glauben, sie hätten das selbst gemacht?«

»Ein Teil davon ist recht attraktiv«, entgegnete Jon-Tom. »Und sprich nicht so laut.«

»Attraktiv soll das sein?« Der Otter betrachtete die frisch geschmückten ruhenden Prinzessinnen. »Nu, in 'nem barbarischen Sinn magste recht 'aben. Aber vor meinen Augen seh ich keine, die 'nem Sproß von 'ner adligen Familie besonders ähnlich sieht.« Er kicherte. »Schau dir doch nur an, was du mit ihnen gemacht 'ast, Kumpel.«

Der Bannsänger beherrschte sich und setzte sich auf. »Was willst du damit sagen? Daß du die Prinzessin Pivver, zum Beispiel, jetzt unattraktiv findest, nur weil sie eine kleine Fellfrisur hat?«

»Nein, nein. Habe ich das gesagt?«

Jon-Tom legte die Stirn in die Hand. »Sie haben mich dazu getrieben, Mudge. Und es läßt sich nicht behaupten, daß du mit Rat und Tat in der Nähe gewesen wärst.«

»Tja, was 'ätte ich schon tun können? Ich bin kein Vermittler zwischen 'exerei un Adel.« Er grinste breit. »Aber nach allem, was ich 'ier sehe, brauchst du dir in nächster Zukunft wahrscheinlich keine Sorgen zu machen, sie könnten dich erneut mit Bitten um Beschwörungen belästigen.«

»Ich war ein wenig verärgert«, erklärte sein Freund. »Dennoch habe ich versucht, die Worte sorgfältig zu wählen. Aber du weißt ja, was die Musik manchmal mit mir anstellt. Ich habe es übertrieben. Mal wieder.« Hinter ihm summte leise die Musikwolke. »Ich habe ihnen versprochen, die Sache wieder in Ordnung zu bringen.«

Der Otter spitzte die Lippen. »Kannst du das denn?«

»Ich weiß es nicht. Du weißt ja, wie es mit meinen Banngesängen ist.« Er schaute an seinem Freund vorbei. Trostsuchend aneinander gekuschelt, lagen die Prinzessinnen auf der anderen Seite des Feuers, wobei sie wie Butterblumen im Schatten eines schützenden Findlings dicht an den massigen Körper Umagis von Tuuros gedrängt waren.

»Paß auf, was du sagst«, fügte Jon-Tom hinzu und zog sich den Umhang fester um den Hals.

Im Laufe des nächsten Vormittags lichtete sich der Wald allmählich. Die Reisenden konnten nun eine ganze Strecke über das Sumpfland hinwegsehen. Das gewölbte Dach aus Zypressen und Mahagonibäumen verschwand, und Ried, Schilf und Sumpfgras beherrschten bis zum Horizont die Landschaft im Süden.

»Das Karrakas-Delta.« Auf Leutnant Naikes Gesicht lag ein Ausdruck der Zufriedenheit. »Dies ist der Weg, auf dem wir gekommen sind.« Er blickte auf die Silhouette des Waldes zurück. »Hier, im offenen Gelände, wird es viel schwerer sein, uns zu überrumpeln.«

»Ich denke, dort drüben ist es, Sir.« Karaukul zeigte nach rechts.

»Was ist dort drüben?« fragte Pivver, als die Prinzessinnen hinter den Mungos herplanschten. Mit den Bäumen hatten sie auch das trockene Land verlassen. Mudge und Jon-Tom bildeten die Nachhut, da sie noch immer eine mögliche Verfolgung fürchteten. Der Otter traute dem Glück niemals so recht.

Unter Naikes Anleitung deckten die Soldaten energisch einen wie ein Grashügel wirkenden Haufen auf. Kurz darauf wurde der flache Rumpf eines Bootes mit geringem Tiefgang sichtbar. Nun hatte Jon-Tom die Antwort auf die Frage, wie die Erwählten Harakuns das sumpfige Deltagebiet durchquert hatten.

Während Jon-Tom zuschaute, steckten die Soldaten schnell den einzigen Mast in eine Vertiefung im Deck und machten ihn fest. Bug und Heck des Bootes waren mit Sitzbänken und Dollen für vier Rieben ausgestattet.

Am Heck des Bootes war ein einfaches Steuerruder angebracht.

»Diese verdammt 'olzschinde' habt ihr doch sicher nich von 'arakun bis 'ier'er gesteuert«, war Mudgets Kommentar, als schließlich das Fahrzeug gänzlich vor ihnen lag.

Naike winkte höflich ab. »Wir haben es in Mashupro gekauft, da seetüchtige Boote im Delta nutzlos sind. Es war durchaus für uns geeignet.«

»Für euch vier schon.« Zweifelnd schaute der Otter das einfache

Boot an. »Aber jetzt sind wir zwölf.«

Ansibette kam auf dem unsicheren schwammigen Boden ins Schwanken und klammerte sich hastig am Bug des Fahrzeugs fest. »Es wird schrecklich voll werden.«

»Es wird schon gutgehen.« Nun, da der Leutnant wieder auf zumindest teilweise vertrautem Gebiet war, verströmte er Zuversicht. »Es ist ein solides kleines Fahrzeug, eigentlich als Lastboot gedacht. Platz für uns alle zu finden, wird ein wenig Nachdenken erfordern, aber sinken wird es nicht unter uns.«

»Ihr müßt nur Raum für zehn schaffen, nicht für zwölf«, sagte Jon-Tom.

Überrascht drehten der Leutnant und mehrere der Prinzessinnen sich zu ihm um.

»Ihr kommt nicht mit unss?« fragte Seshenshe leise.

Jon-Tom zeigte auf die Akkordwolke. Sie ließ sich nach Südwesten treiben, nicht nach Süden, kehrte dann eilig zurück, umschwirrte Jon-Tom und läutete eindringlich, bevor sie die Bewegung wiederholte. Es war ein Muster, das er und Mudge inzwischen gut kannten.

»Wir folgen der Musik«, erklärte er.

»Aber das könnt ihr nicht tun!« Naike ließ nicht locker.

»Meinste, das können wir nich, Chef?« Mudge untersuchte den Boden auf seine Festigkeit.

»Wie wollt ihr das Sumpfland ohne ein Boot durchqueren?« Mehrere kleine Amphibien hatten sich im Bug des Bootes eingerichtet, und Naike setzte sie sanft in das trübe Wasser zurück.

Mudge legte den Arm um die Hüfte des Bannsängers. »Mein Kum-pel 'ier und ich 'aben Länder durchquert, feuchte un trockene, Länder, die ihr euch noch nich mal vorstellen könnt. Länder... Im Vergleich dazu wirkt dieses bißchen Schlamm 'ier wie die Paradestraße von Polastrindu an 'nem Festtag. Wir werden uns 'n Floß basteln oder 'ne andere Möglichkeit finden, 'ier weiterzukommen. Das tun wir immer.«

Der Leutnant kam zu ihnen herüber und senkte die Stimme, so daß er jetzt mit der Heimlichkeit sprach, die seiner Art so natürlich war.

»Das meine ich nicht, Ihr könnt nicht meine Soldaten und mich mit einem halben Dutzend Prinzessinnen allein lassen. Es wäre schon

schwierig genug, mit der Anwesenheit und den Ansprüchen Ihrer Hoheit, der Prinzessin Aleaukauna, zurechtzukommen. Fügt zu ihren Bedürfnissen die fünf ebenso anspruchsvoller Schwestern hinzu, und die Situation wird... wie soll ich sagen... unhaltbar.«

»Oh, das is schon 'ne verdammt schwierige Lage«, erwiderte Mudge fröhlich. »Und sie geht uns nichts an. Wir folgen 'ner Akkordwolke, nich 'ner verdammten Parfümwolke.« Er winkte dem leicht klingelnden, schwach rosafarbenen Nebel, von dem die Rede war. Dieser umschwirrte sachte seine Finger und schoß dann wieder nach Richtung Südwesten davon.

Naike richtete sich auf, und sein Ton wurde förmlich. »Ich bin ein Offizier Harakuns, ein Soldat der königlichen Wache. Wenn nötig, würde ich mich auch zehn Feinden entgegenstellen, um Ihre Hoheit, eine ihrer Verwandten oder ein Mitglied meiner Truppe zu schützen. Aber von meiner Ausbildung und meinen Erfahrungen her war ich nicht im geringsten auf dies hier vorbereitet.«

»Tja«, witzelte Mudge, »für so was gibt's kein Training. Wie's aussieht, hilft da nur Lernen vor Ort. Ich 'offe, ihr überlebt's. Was mich betrifft, ich würd mich lieber zehn bewaffneten Feinden entgegenstellen.«

Der Leutnant tat einen Schritt vor und ergriff Jon-Toms Hemd mit beiden Pfoten. Sein Ton war flehend, und seine leuchtendschwarzen Augen baten inständig. Wenn man ihn ansah, hätte man meinen können, er stehe in Gefahr, einer gräßlichen Folter unterzogen zu werden. Was nicht gänzlich unzutreffend war.

»Bitte, Bannsänger Jon-Tom, Reisender Mudge - überlaßt es nicht uns allein, diese edlen Damen zu begleiten!«

Jon-Tom befreite sich sanft vom Griff des Mungos. »Wieso glaubt Ihr, Mudge und mir erginge es in irgendeiner Hinsicht besser?«

»Ihr kennt Euch in der Welt aus, wenn auch nicht unbedingt bei Ho fe. Und die Prinzessinnen verehren Euch als den Hexer, der für ihre Rettung verantwortlich ist. Wenn es Schwierigkeiten gibt, könnt Ihr sie immer mit einem Bann bedrohen, während ich nur schwache Worte in meinem Arsenal habe.«

»Ganz im Gegenteil, Naike, sie verabscheuen mich als den Hexer,

der ihr Erscheinungsbild verhunzt hat.«

»Das stimmt«, gab der Leutnant zu. »Aber das läßt nach, je mehr sie sich an ihr neues Aussehen gewöhnen. Eure Gegenwart wäre wünschenswert, und sei es nur damit sie jemanden zum Reden haben.«

»Du meinst wohl Anschreien, Chef«, warf Mudge ein.

Seshenshe schüttelte sich Wasser vom Schwanz und kam näher, um zu sehen, was den Aufenthalt verursachte. Naike trat zur Seite.

»Der Bannsänger und sein Gefährte, Verehrteste, werden uns nicht nach Mashupro begleiten.«

Die Augen der Luchsdame weiteten sich, als sie sich Jon-Tom zuwandte. »Wass heißtt dass - ihr kommt nicht mit unss?«

»Ja, worum geht es denn?« Mit schwelgenden Schultermuskeln brach Umagi gemächlich durch das Schilf.

Jon-Tom stand plötzlich einem Halbkreis von Prinzessinnen gegenüber, die alle um seine Aufmerksamkeit buhlten.

»ich kann nicht glauben, daß ihr uns wirklich verlassen wollt«, flüsterte Quiquell.

»Ja.« Ansibette verzog die Lippen zu einem prächtigen Schmollmund. »Wollt ihr uns nicht helfen, diesen gräßlichen Ort zu verlassen?«

»So gräßlich is er gar nich«, knurrte Mudge. »Nur 'n bißchen feucht, das is alles.«

»Unsere Situation ist nicht so einfach.« Jon-Tom schlug sich tapfer. »Euer Hoheiten sind sechs. Das bedeutet, wir müßten in sechs verschiedene Königreiche reisen, die vielleicht sehr weit auseinanderliegen. Mein Freund und ich haben eigene Geschäfte zu erledigen, und zu Hause warten unsere Lieben auf uns. Diese Reisen hielten uns unzumutbar lange auf.«

»Ja, sag du es ihnen, Kumpel.« Mudge achtete darauf, Jon-Tom zwischen sich und den verärgerten Prinzessinnen zu haben.

Aleaukauna machte einen Vorstoß. »Kein *ehrbarer* Hexer ließe eine Dame an einem solchen Ort im Stich.«

»Und außerdem« - Pivver fuhr mit dem Finger über die in ihr Fell einrasierten Windungen und Zickzackleisten - »schuldet Ihr uns etwas dafür, was Ihr uns angetan habt.«

»Die kosmetischen Veränderungen werden verblassen, die von Ringen durchbohrten Löcher heilen und das Fell wieder wachsen«, erinnerte sie Jon-Tom.

»Dafür haben wir keine Garantie«, wandte Seshenshe leise ein. »Euer fortgesetzter Aufenthalt bei unss ist unssere einzige Sicherheit, daßß wir wieder in unsseren normalen Zzusstand zzurück-versetzzt werden.«

»Laßt uns einen Kompromiß schließen.« Alle drehten sich zu A-leaukauna um. Sie zeigte auf das Boot, das gerade von den vier anderen Mungos startklar gemacht wurde, wobei sie die lautstarke Diskussion hinter ihnen entschlossen überhörten. »Begleitet uns bis Harakun, Bannsänger. Von dort aus kann meine Familie jeder meiner Schwestern eine eigene Eskorte mitgeben, und Ihr mögt nach diesem Umweg über nur ein einziges Königreich Eure Reise wieder fortsetzen.«

Die Prinzessinnen berieten diesen Vorschlag und fanden ihn annehmbar. Was Jon-Tom betraf, so war er noch nicht ganz zum Nachgeben bereit.

»Wie weit ist es bis Harakun?«

»Nicht so weit.« Naike hatte sich ihm tapfer wieder zugesellt.

Mudge warf dem Leutnant einen ahnungsvollen Seitenblick zu. »Un wie weit, Chef, is dieses *nicht so weit* wohl?«

Die lange Schnauze des Mungos bebte. »Du weißt schon, Flußläuf-fer. Nicht so weit.«

Der Otter gab sich damit nicht zufrieden. »Liegt das nur an mir, Kumpel, oder 'aben wir Kommunikationsschwierigkeiten?«

Ansibette schlüpfte zwischen die Männer. »Begleitet uns zumindest bis zur Stadt Mashupro, wo wir vielleicht eine Transportmöglichkeit über das Farragleanmeer zu den Küsten unseres Heimatlandes finden. In Mashupro können wir die Frage dann noch einmal besprechen. Wenn Leutnant Naike ein gutes Schiff und eine gute Mannschaft findet, könnt Ihr und Euer Freund vielleicht dort Abschied von uns nehmen.«

»Ich denke, wenigstens das sollten wir tun.« Jon-Toms Blick verlor sich in ihren Augen, was angesichts der vielen Stellen, auf denen er sonst hätte ruhen können, vermutlich der am wenigsten gefährliche

Ort war. »Wahrscheinlich würden wir sowieso in Mashupro landen.« Mudge zeigte auf die dahintreibenden, eindringlich läutenden Akkorde.

»Die Musik, Kumpel. Was is mit der Musik?«

»Musik?« Jon-Tom löste sich blinzelnd aus Ansibettes Blick, worauf seine Augen auf Naikes flehendes Gesicht fielen. Sicherheitshalber konzentrierte er sich auf den Leutnant. »Diese Stadt Mashupro - ist sie wirklich der Haupthafen im Küstenbereich des Deltas?«

»Nicht nur der Haupthafen, sondern, soweit wir feststellen konnten, auch der einzige seiner Art«, gab Naike hilfsbereit zur Antwort.

Jon-Tom nickte und schaute zu Mudge hinunter. »Die Musik kann eine Weile warten.«

Ein kräftiger Strom erfindungsreicher Schmähreden floß von den Lippen des Otters. »Ja, aber können wir das auch? 'ne lange Reise in 'nem kleinen Boot, randvoll mit schnatternden, verwöhnten Weibern, von denen jede ihren Anteil an persönlicher Aufmerksamkeit fordert. Dafür 'ab ich nich die weite Reise bis 'ier'er gemacht, Kumpel. Dieser königlichen Ausflugsgesellschaft schulden wir nich das geringste - auch nich ihrer unglücklichen Begleitmannschaft.«

»Wo bleibt dein Sinn für Galanterie, Mudge?«

»Wa, *der* alte Gammel?« Der Otter äußerte etwas Gepfeffertes. Ansibette errötete, und Quiquell holte tief Luft. Selbst Pivvers Augen weiteten sich. »Ich glaub, den 'ab ich mir vor 'n paar Jahren austreiben lassen.«

»Wenn der Leutnant recht hat und wenn die Musik uns bis zum Meer führt, müssen wir sowieso in Mashupro nach einer Fahrglegenheit suchen. Es sei denn, ich soll versuchen, ein Boot herbeizubeschwören. Vielleicht hast du ja vergessen, was bei der letzten Gelegenheit dieser Art passiert ist.«

Das hatte Mudge keineswegs vergessen. »Das Boot 'aste damals 'ingeckriegt, aber den größten Teil der Reise warste stockbesoffen.« *

* Siehe: *Der Tag der Dissonanz* (HEYNE-BUCH Nr. 06/4278)

»Eine Erfahrung, die ich nicht unbedingt wiederholen möchte.« Der Bannsänger ließ sich nicht erweichen. »Viel lieber würde ich ein Boot mieten. Außerdem liegt dieses Königreich Harakun, soviel wir wissen,

im großen und ganzen in der Richtung, in die die Musik uns führt.«

»Wie immer findste gute Vorwände für das, was du sowieso willst, Kumpel.« Der Otter betrachtete das flache Boot und verzog das Gesicht. »Das wird 'ne würzige Reise.«

»Ich bin mir der möglichen Unbequemlichkeiten durchaus bewußt«, versicherte ihm der Freund. »Unsere Geduld wird bis an ihre Grenzen strapaziert werden.«

»Deine Geduld, Kumpel. Ich 'atte noch nie welche, die strapaziert werden könnte.«

»Ich habe Vertrauen in dich, Mudge.« Pivver trat vor und legte den Arm beruhigend um die Schulter des anderen Otters. Mudgets Gesichtsausdruck wandelte sich jäh, und, wie Jon-Tom beobachtete, nicht unbedingt zum Besseren. Aber wenigstens gab es keine Einwände mehr. Jon-Tom wandte sich wieder den anderen zu.

»Die Sache ist entschieden. Wir begleiten Euch bis Mashupro, und dann sehen wir weiter.« Er wies auf die umherschwirrende Akkordwolke. »Es wird davon abhängen, ob wir mit der Musik zusammenbleiben können.«

»Ausgezeichnet!« rief Aleaukauna aus.

»Niemand wird irgendwohin gelangen, wenn wir dieses Fahrzeug nicht ins Wasser bekommen.« Naike nickte zum Boot hin. »Es ist Ebbe, und das Boot liegt fest auf.«

Als die vier Soldaten trotz aller Mühe das Boot nicht bewegen konnten, zog Mudge sich bis aufs Fell aus und sprang ins Wasser, ebenso wie Jon-Tom. Kurz darauf folgte ihnen Pivver, nachdem sie ihre Kleider zierlich auf einer der Sitzbänke des Bootes abgelegt hatte.

Nachdem sie eine Zeitlang mit dem Heck gekämpft hatte, wandte sie sich mühelos Wasser tretend Mudge zu: »Für die allgemeine Wirkung wäre es wohl von größerem Nutzen, wenn du die Hände zum Schieben aufs Holz legtest statt auf mich.«

»Pardon, Euer 'ochwohlgeboren. Ich versuche nur, einen besseren Ansatzpunkt zu finden.«

»Davon bin ich überzeugt.« Sie hob die Augenbrauen. »In diesem Fall liegt der jedoch beim Boot und nicht bei meiner Person.«

»Pardon.« Sichtlich verstimmt rückte er von ihr ab. Wieder mühte

sie sich kurze Zeit mit dem nassen Bootsrumpf, dann wurde ihre Haltung etwas weicher.

»Wir werden ja nun eine Zeitlang Gefährten sein. In Anbetracht der Situation halte ich es nicht für nötig, daß du mich mit *Hoheit* oder einem sonstigen Titel ansprichst. Da das Formlose mir an der Tagesordnung scheint, kannst du mich Lintania ler Culowyn aleyy Astrevian Pivver es Trenku nennen.«

»Da scheint mir das Formelle einfacher zu sein.« Mudge spie einen Mundvoll Wasserpflanzen aus. »Wie war's, wenn wir *Pivver* sagen und es dabei belassen? Meinen Namen kennst du schon.«

»Deinen Namen ebenso wie den deiner Partnerin Weegee und deiner Zwillinge Neena und Squill.«

Mudges Blick verengte sich ein wenig, während er im Schlamm nach Halt suchte. »Wer hat dir das erzählt?«

»Wer schon? Unser guter Freund, der hochgewachsene Mensch.«

»Das sieht ihm ähnlich, diesem grinsenden Sohn einer Menschenäfin.« Mit erhobener Stimme rief der Otter dann zum Vordersteven hinüber: »'ey, Kumpel! 'äng mal dein großes schlappiges Gewicht richtig rein, okay?«

Von seinem Platz beim Bug rief Jon-Tom zurück: »Sei einfach still und zieh. Wir tun hier, was wir können.«

Mit vereinten Kräften hatten sie das Boot bald flott. Einer nach der anderen half man den Prinzessinnen hinein. Mit jedem zusätzlichen Passagier sank das Schandeck tiefer. Doch die spiegelglatte Oberfläche des stehenden Wassers wurde von keiner Welle gekräuselt, und Naike war nicht zu Unrecht zuversichtlich, daß sie, wenn kein ungewöhnlich heftiger Sturm aufkam, alle sicher und trocken bleiben würden.

Heke und Pauko hatten bald das Lateinsegel gesetzt. Unglücklicherweise war nicht einmal die Andeutung einer Brise zur spüren, und schlaff und nutzlos hing das Leinendreieck gegen den Mast. Nach kurzer Absprache übernahmen daraufhin Mudge und Jon-Tom die Ruderpinne, während die vier Soldaten sich ergeben an die Riemen setzten und losruderten.

»Wenn wir erst einmal aus diesem Schilfzeug heraus und in einen

Flußarm gelangt sind, wird uns die Strömung tragen.« Der immer optimistische Naike legte sich kräftig in die Riemen.

»Auf jeden Fall«, fügte Karaukul hinzu, der sich auf der Steuerbordseite abmühte, »ist es so herum leichter, als der Weg flussaufwärts war.«

»Wenn du von der Tatsache absiehst, daß wir jetzt viel tiefer im Wasser liegen.« Heke stöhnte bei jedem Ruderschlag.

Zur Ablenkung von der Plackerei betrachtete Pauko die verirrten Akkorde. Der sanft pulsierende Nebel aus Tönen schwebte neben dem Heck, von wo er gelegentlich nach Südwesten davonschoß, sofort aber wieder umkehrte, wenn klar wurde, daß das Boot sich von seinem gegenwärtigen Kurs nicht abbringen ließ.

»Eure Musik klingt unglücklich«, bemerkte Pauko dem Bannsänger gegenüber.

»Manchmal klingt sie so«, stimmte Jon-Tom zu.

»Ess isst doch nur eine Anssammlung von Tönen.« Neugierig näherte sich Seshenshe der Wolke und streckte versuchsweise den Finger in ihre Richtung aus. »Wie kann ess *unglücklich* oder, wenn wir schon dabei ssind, überhaupt irgendwie klingen?«

»Es handelt sich um Musik«, rief ihr Jon-Tom in Erinnerung. »Auch wenn nur eine begrenzte Zahl von Tönen beteiligt sind, sind die emotionale Ausdruckskraft und Bandbreite doch beträchtlich.«

»Wie war's, wenn du das mal demonstrierst, indem du die Wolke 'n bißchen aufheiterst, Kumpel?« Mudge beobachtete aufmerksam Piver. »Wir könnten alle 'n bißchen Aufmunterung vertragen, wa? Aber keine Magie«, fügte er hastig hinzu.

»Ja, spielt uns ein Lied, Bannsänger!« Umagi lächelte ihm aufmunternd zu.

»Ja, warum nicht?« Jon-Tom schwang die Duar vor die Brust und betrachtete das Delta, durch dessen schweigende Weite sie dahintrieben. »Wovon soll ich singen?«

»Irgendeine Art von Flusslied wäre wohl angebracht, denke ich.« Aleaukauna zupfte an ihrem Fell.

»Flusslied. Ein Heavy Metal-Flusslied. Gute Idee.« Seine Finger zuckten über die Saiten.

Die Wolke funkelte auf und ertönte kontrapunktisch. Als Jon-Tom einen bestimmten Akkord versuchte, läutete sie besonders laut. Jon-Tom gefiel das, und er improvisierte schneller, beschleunigte das Tempo, bis das Duett den richtigen Swing hatte. Die Musik, die über dem Schilf und den Wassergräsern erklang, war zwar nicht besonders tiefesinnig, aber zweifellos lebhaft. Wenn sie ihr Vorwärtskommen auch nicht auf magische oder sonstige Weise beschleunigte, so schien den Mungos das Rudern doch ein wenig leichter zu fallen.

Mudge, der immer wach und mißtrauisch blieb, auch wenn alles ruhig wirkte, entspannte sich nicht vollständig, obwohl etwas Größeres als ein Wassermolch sich ihrem Vorankommen nicht entgegen zu stellen schien.

Einmal sahen sie weit in der Ferne einen Schwarm Vögel auf dem Weg nach Nordosten. Alle an Bord winkten in der Hoffnung, die Aufmerksamkeit der Fliegenden zu erregen. Sie hätten sowohl die Gesellschaft genossen, als auch nach Neuigkeiten gefragt, doch entweder bemerkten die Vögel sie nicht, oder sie übersahen sie absichtlich. Die weißen Flügel verschwanden hinter einer Baumreihe.

Mudge kam plötzlich ein niederschmetternder neuer Gedanke. Da er in solchen Dingen immer selbstlos war, teilte er ihn sofort mit seinen Reisegenossen.

»Trotz Segel un Rudern is dieses Boot im großen un ganzen der Strömung ausgeliefert. Was passiert, wenn wir in einen 'auptarm gelangen un plötzlich bei der Mündung aus dem Delta rausgeschwemmt werden, weil wir's nich mehr zum Ufer schaffen? Wir sind im Meer, lang bevor wir diese Stadt Mashupro erreicht 'aben.« Er schlug auf das roh behauene Deck. »Im offenen Meer 'ielte dieses Ding nich zehn Minuten lang. Eine anständige Welle, un wir gehn unter.«

»Du liebäugelst ganz unnötig mit dem Unglück, Otter.« Inzwischen fiel Naike das Rudern leichter, da sein Körper sich nun in einen Rhythmus des Vor und Zurück hinein gefunden hatte. »Meine Art hat einen ausgezeichneten Orientierungssinn.« Über die Schulter warf er einen kurzen Blick auf das vor ihnen liegende Wasser.

»Wir haben nichts weiter zu tun, als den Hauptarm zu finden, durch den wir hier heraufgekommen sind. Die Mündung des Karrakas ist ein

Labyrinth kleiner Wasserstraßen, von denen viele in Ost-West-Richtung statt in Nord-Süd-Richtung verlaufen. Wenn das Wasser brackig wird, benutzen wir das Segel, um uns nach Osten vorzuarbeiten, nach Mashupro. Bei der Hinfahrt haben wir uns unseren Weg sorgfältig gemerkt, damit wir hier auch wieder hinausfinden.«

Heke zerquetschte eine Stechfliege auf dem Deck. »Mach dir keine Sorgen, Otter. Wir wollen nicht mehr Zeit in diesem Land verbringen, als wir unbedingt müssen.« Er seufzte schwer. »Ich sehne mich nach der kühlen Brise Harakuns.«

»So geht es uns allen«, bekräftigte der Leutnant mitfühlend.

Verschiedene große, möglicherweise gefährliche Wasserbewohner näherten sich bei verschiedenen Gelegenheiten dem Boot, meistens im Schutz der Nacht. Jedesmal schwammen sie jedoch wieder davon, ohne die Passagiere zu belästigen. Vielleicht war das Boot für einen Angriff zu robust. Aber eher noch schreckte sie wohl der von den ununterbrochen schwatzenden Prinzessinnen erzeugte Lärm ab.

Wie dem auch war, ungehindert konnte das kleine Fahrzeug nach Süden weiterfahren.

Jon-Tom bediente die Ruderpinne, was Mudge die Gelegenheit gab, neben Prinzessin Pivver im Bug zu sitzen. Die Otter konnten mit ihren kurzen Beinen zwar nicht das Wasser erreichen, ließen sie aber doch an der Seite des Bootes hinabbaumeln.

»Ich würde gern mehr von deinen wundersamen Abenteuern hören.«

»Abenteuer? Abenteuer, wa!« Mudge atmete ihren Duft direkt ein. Selbst in einem von kräftigen Gerüchen erfüllten Land wie dem Delta trat er deutlich hervor. »Davon 'aben der verrückte Mensch un ich sicher unser Teil ge'abt. Ich kann dir gar nich sagen, wie oft ich seinen kahlen 'intern schon retten mußte, aus wie vielen Klemmen ich ihn mit Müh un Not an meinen Schnurr'aarspitzen rausziehen mußte. Wenn ich nich war...«

»Ist nicht er der Bannsänger?« unterbrach sie ihn neugierig.

»Oh, sicher, 'in un wieder kennt er 'n paar Wohnzimmertricks, aber wenn's wirklich 'art rangeht, was rettet da den Tag, wenn nich die gute alte Geschicklichkeit un Kühn'eit.« Er senkte die Stimme zu einem

vertraulichen Flüstern: »Schau, er is schlau, der Jonny-Tom, aber allzu 'elle is er nich. Eher instinktgeleitet als wirklich intelligent. Ich reit nich immer drauf rum. Wie du vielleicht gemerkt 'ast, is er 'n bißchen empfindlich.«

»Vielleicht ein wenig«, gab sie zu.

»Versteh mich nich falsch«, fügte Mudge schnell hinzu. »Ich mag den dummen Kerl. Er is unter'altsam un kann 'n anständiges Feuer machen. Bißchen tapsig is er allerdings. Du weißt ja, wie die Menschen sind.«

»Welches Glück hat der arme Kerl, einen Freund wie dich zu haben!«

»O ja, wahr'aftig. Du solltest ihn mal sehn, wenn er zu schwimmen versucht. Wie oft 'ab ich ihn schon aus 'nem sanft dainströmenden Fluß ziehn un auf seiner großen 'aarlosen Brust rumdrücken müssen, bis ihm das Wasser aus der Lunge kam wie Luft aus 'nem verdammt Blasebalg. Aber was kann man schon von 'nem Geschöpf erwarten, das wie 'n Fisch auf 'm Trockenen rumzappelt un das Schwimmen nennt.«

Sie neigte sich ihm zu und zwirbelte eines seiner Schnurrhaare zwischen Daumen und Zeigefinger. »Es ist nicht sein Fehler. Unsere Art ist soviel gewandter.«

»Richtig! Wir 'aben...« Mitten im Satz hielt er inne, denn plötzlich wurde ihm bewußt, was sie tat. Plötzlich wurde ihm eine ganze Reihe von Dingen bewußt.

»Ich möchte alles über dich wissen«, flüsterte sie ihm ins Ohr. »Ich möchte dich kennenlernen. Also - ihre wachen braunen Augen blickten prüfend in die seinen -»erzähl mir von den Orten, wo ihr wart, den erstaunlichen Dingen, die ihr gesehen habt, und all euren wundersamen Begegnungen.«

Mudge fluchte innerlich über ihren Aufenthaltsort. Auf dem Bug des Flachbootes konnte man sich etwa so gut ungestört zurück ziehen wie auf auf dem Marktplatz von Lynchbany. Mit bebenden Schnurrhaaren neigte er sich zu der Prinzessin hinüber.

»Und deine Familie«, fügte sie mit rauher Stimme hinzu, wobei ihre scharfen Zähne im Mondlicht glänzten. »Erzähl mir von deiner Fami-

lie.«

Mudge wurde etwas steifer. »Es is einfach 'ne Familie wie jede andere Familie auch.«

»Komm schon - du bist zu bescheiden. Ich habe Brüder und Schwestern, die bestimmt nicht wie jeder andere sind. Darüber hinaus habe ich bis jetzt noch keinen Partner. Natürlich muß es ein passender Adliger sein.«

»Natürlich.« Mudge ließ den Blick über das im Mondlicht silbern schimmernde Sumpfland gleiten. »War ich vor zwanzig Jahren in dich reingelaufen, 'ätt ich trotzdem nichts tun können. Ich bin viel gewesen un 'ab viel gemacht, aber das Adligsein ge'ört nich dazu.«

Mit den Wimpern schien sie die feuchte Luft zu streicheln. »Adlige sind als Gatten geeignet, kühner Mudge, Schelme zum Üben. Erzähl mir jetzt mehr von deiner Familie.«

»Weißt du, was eine Lostrommel ist?«

Sie dachte nach. »Ein rotierender kugelförmiger Behälter voll winziger numerierter Bälle. Immer wenn ein Ball durch ein Loch an der Seite fällt, wird die Nummer ausgerufen. Die Spieler, die die entsprechenden Zahlen oder Zahlenfolgen haben, können Geld gewinnen. So ist es zumindest in meinem Land.«

Er nickte. »Genauso ein Gefühl gibst du mir, Prinzessin.«

»Wie ein Spieler?« Sie runzelte die hübsche Stirn.

»Ach, was! Nein, wie einer dieser verfluchten Bälle, der nur darauf wartet dran zu kommen.«

»Es tut mir leid. Ich wollte dich nicht aus der Fassung bringen.«

»Oh, zum Teufel! Du bringst mich schon aus der Fassung, wenn ich nur meine verdammten Augen auf dich richte.«

»Nun ja, dann.« Mit kräftigen Fingern massierte sie ihm den Nacken. »Ich werde mein Bestes tun, dich bei unserer Unterhaltung keine Nerven zu kosten.«

»Wenn das deine Absicht is, dann mißlingt sie dir gründlich, Liebchen. Nein, 'ör nich auf. Wenn mein Kopf schon völlig durcheinander is, dann darf mein Körper es auch sein.«

Und dann ergötzte er sie mit Erzählungen von seinen Reisen mit dem Bannsänger Jon-Tom... wobei er die jeweiligen Beiträge der A-

benteurer angemessen verdrehte und seine eigene Rolle gehörig ausbaute.

XII

Bald befanden sie sich in einem Hauptarm des Flusses und bewegten sich mit größerer Geschwindigkeit auf recht angenehme Weise nach Süden. Nur gelegentlich mußten die vier Soldaten die Ruder in die Hand nehmen oder ins Wasser steigen, um mit ihren Messern schwimmendes Gras und Schilf zu entfernen, das sich um Bug oder Steuerruder gewickelt hatte. Seit vielen Tagen schon hatten sie sich um Manzai, den Entführer, keine Gedanken mehr gemacht. Für die Prinzessinnen blieb der Hauptgrund zum Klagen weiterhin ihr radikal verändertes (um nicht zu sagen verdorbenes) Äußerstes, das im Gegensatz zu Jon-Toms Hoffnungen bisher noch keinerlei Anzeichen von Rückwandlung erkennen ließ.

Es war sehr früh am nächsten Morgen (viel zu früh, dachte Jon-Tom, als er den Kopf von seinem zu einem Kissen gefalteten Mantel hob), als Pauko einen Schrei ausstieß, der sofort von einem Warnruf gefolgt wurde.

»Steht auf und zu den Waffen! Da kommt etwas!«

»Da kommt *etwas?*« Der verschlafene Mudge versuchte, wach zu werden. »Was für 'ne verdammt Art von Alarm is denn das? *Da kommt etwas?*«

»Erklär schon, Pauko!« Naike stand inzwischen aufrecht und hatte sein Schwert ergriffen. »Was kommt?«

»Ich... ich weiß es nicht, Sir. Etwas ungeheuer Helles. Es kommt genau in unsere Richtung, oder vielleicht treiben wir auch darauf zu.«

Inzwischen regten sich auch die Prinzessinnen. Sie sind sicherlich gut ausgeruht, dachte Jon-Tom, da keine sich dazu herabläßt, nachts eine Wache zu übernehmen. Diese plebejische Pflicht blieb ihm, Mudge und den Mungosoldaten überlassen.

Der Otter versuchte, einen Pfeil einzulegen, traf aber die Sehne nicht, weil er noch immer zu wacklig war. Der ständige Strom von Flüchen jedoch, den er an seinen Bogen richtete, bewies, daß sein Mund schon gehorchte und sich bester Arbeitsverfassung erfreute.

»Dreckige, dämliche, dumme Mistehne! Jon-Tommy, was zum

Teufel is denn los?«

»Das versuche ich gerade herauszufinden.« Jon-Tom rieb sich den Schlaf aus den Augen.

Genau in ihrer Fahrtrichtung pulsierte in der Dunkelheit des Frühmorgens ein riesiges, blaß phosphoreszierendes Licht. Was zunächst eine gewundene Masse mit zwei Köpfen zu sein schien, löste sich beim Näherkommen zu zwei vierbeinigen Gestalten auf. An ein Wenden des Bootes war nicht zu denken: Das Flachboot war keine Segeljacht, deren Kurs sich auch bei einer kaum wahrnehmbaren Brise leicht verändern ließ.

Als Jon-Tom sah, daß die Geschöpfe nebeneinander eingeschirrt waren, entspannte er sich ein wenig. Das ließ auf Haustierhaltung irgendwelcher Art schließen und diese wiederum auf Kontrolle und Bändigung. Was immer da auf sie zusteuerte, es war kein wildes Tier des Sumpflandes. Aber ungewöhnlich schien das Ganze wirklich zu sein: So etwas war ihm noch nie zuvor begegnet.

Die Wesen waren vor eine Art schimmernde weiße Wolke gespannt und kamen schlitternd und planschend durch das flache Wasser näher. Als sie heran waren, erkannte man vorn auf dem ungewöhnlichen Gefährt eine dritte Gestalt.

»Jemand fährt darauf.« Beim angestrengten Starren nach vorne waren Naikes schlanker Oberkörper und sein Kopf zu einem stromlinienförmigen Pfeil erstarrt. »Bei meiner Sippe, das Fahrzeug hat Räder.«

»Räder?« Karaukul sah nicht so scharf wie der Leutnant. »Im Delta?«

»Biste nich nur blind, sondern auch doof?« Mudge kämpfte sich gerade in seine Shorts hinein. »Die Räder drehn sich nich. Der ganze mißglückte Apparat sitzt auf dieser Wolke oder diesem Nebel oder was es is.«

Inzwischen sah selbst Jon-Tom, daß die Felgen der vier Räder das Wasser nicht berührten. Ein kräftiger Geruch veranlaßte ihn, sich umzublicken, und da stand Quiquell von Opan neben ihm.

»was ist das für eine seltsame magie? ein solches fahrzeug habe ich nie zuvor gesehen.«

»So ergeht es uns allen«, erwiderte er. »Eigentlich halte ich das

Weiße für keine Wolke. Das Licht ist zwar schlecht, aber dennoch glaube ich so etwas wie einen durchsichtigen Sack zu erkennen, der die Glut umhüllt und zusammenhält.«

»Sehr ungewöhnlich.« Aleaukauna trat zu ihnen, während Pivver sich an Mudge hielt. Ihre Nähe brachte ihn nicht aus der Fassung.

Plötzlich wurde der Fahrer des bemerkenswerten Gefährts lebendig, und schrill pfeifend und mit den Zügeln kämpfend versuchte er verzweifelt, den Kurs zu ändern. Er bereitete keineswegs einen Angriff vor, sondern tat eindeutig sein Bestes, einen Zusammenstoß zu verhindern. Sein Fahrzeug wirkte kaum manövrierfähiger als das überländene Flachboot.

Da sie keine Waffen sahen und auch sonst nichts, was auf eine feindliche Absicht schließen ließ, gab Naike den Befehl, an die Ruder zu gehen. Die Mungos kämpften gegen die Strömung an, der Fahrer schrie auf sein Gespann ein, und mit quälender Langsamkeit wich der Kurs der beiden Fahrzeuge auseinander.

Als klar wurde, daß sie der Gefahr eines Zusammenstoßes entgangen waren, rief der Leutnant »Ruder zurück!«, und die keuchenden Soldaten änderten die Stellung, so daß das Boot stehenblieb. Jon-Tom sah jetzt, daß der merkwürdige auf dem Wasser gleitende Wagen von zwei riesigen weißen Salamandern gezogen wurde. Diese hatten eine natürliche Phosphoreszenz, die aus der Ferne betrachtet leicht den Eindruck eines einzigen, schwerfälligen und ungeschlachten Ungeheuers erweckten.

Der Mond verstärkte diesen Eindruck, denn in seinem Licht wurde sichtbar, daß das Fleisch der Salamander halb durchsichtig war. In ihrem Körper sah man die lebenswichtigen Organe zittern und pulsieren, wobei Herz und Arterien ein deutlich erkennbares dunkles Kastanienbraun aufwiesen. Da sie fast blind waren und nur winzige rudimentäre schwarze Augen hatten, hingen sie, was die Richtung anging, völlig von dem Führer der Zügel ab.

Die Reisenden sahen zu, wie der Fahrer sein Gespann zum Stehen brachte. Nun trieb das auf der Wasseroberfläche gleitende Fahrzeug, das wie eine ganze Karrenladung voll uralter Eier stank, neben ihnen her.

Der goldfarbene Kaiserschnurrbarttamarin, der den Kutschbock einnahm, war ein wenig kleiner als Mudge. Was wie ein enormer Walroßbart aussah, war in Wirklichkeit eine naturgegebene Eigenschaft seiner Art. Der halbmondförmige weiße Fellwisch, der den kleinen Mund von der winzigen Nase und den glänzenden klugen Augen trennte, verlieh ihm das Aussehen eines eifrigeren Großväterchens. Dieser Eindruck wurde durch die fransenbesetzte bestickte Weste und Hose und den mit Goldlitze besetzten runden kleinen Hut noch verstärkt, der ihm schief auf dem Kopf saß. Für die düstere Umgebung wirkte er insgesamt viel zu farbenfroh und elegant, fand Jon-Tom.

Die beiden zartgliedrigen, langfingrigen Hände zum Himmel erhoben, blickte der Affe sie entsetzt an. »Ich ergebe mich; bitte tut mir nichts! Nehmt meine Ware, wenn ihr wollt, aber laßt mich in Frieden. Ich habe eine Familie, sechs kleine Tamarinkinder und...«

»Hey, Chef, hör auf zu brabbeln!« Angeekelt legte Mudge den Bogen aus der Hand. Dieser langhaarige nächtliche Besucher war höchstens für die Geruchsnerven eine Bedrohung. Sein Fahrzeug stank entsetzlich.

»Was ist das für eine Transportweise?« Naike betrachtete den auf dem Wasser treibenden Wagen mit unverhüllter Neugier.

»Weise?« Der Fahrer senkte vorsichtig die Hände. Mit ihren riesigen Mäulern weideten die zwei Salamander friedlich Sumpfgras und Schilf. »Meinen Sie mein Gespann?«

»Nein.« Mit vornehm zugehaltener Nase setzte Jon-Tom den Fuß auf das Schandeck. »Das sieht man ja deutlich genug. Weniger offensichtlich ist die Vorkehrung, durch die Ihr Wagen auf dem Wasser fährt.«

»Oh, das! Der ruht auf einem Sack voll Sumpfgas.« Er blinzelte mit geweiteten Augen. »Sie wollen mich nicht berauben oder ermorden?«

»Ich bin zwar immer für 'ne gute Anregung zu 'aben«, erwiderte Mudge, »aber leider liegen die Dinge im Moment so, daß wir nich mal zum Spaß an 'ner kleinen Körperverletzung interessiert sind.«

»Sumpfgas.« Jon-Tom untersuchte den schimmernden Sack, an dessen Fuß das Wasser plätscherte. »Von einer solchen Nutzung habe ich noch nie gehört. Ehrlich gesagt habe ich noch nie von irgend einer

diesbezüglichen Nutzung gehört.«

»Es trägt recht gut«, erklärte ihnen der erleichterte Tamarin eifrig.
»Schwierig ist nur die Verdichtung.«

»Hat es irgendwelche Nachteile?« fragte Naike fachmännisch.

»Abgesehen von dem gräßlichen Geruch nicht. Aber die Vorteile überwiegen diese kleine Unannehmlichkeit.«

Seshenshe hielt sich die Hand dicht vor die Schnauze gepreßt. »Das ist aber nur Ihre Meinung, Reisender.«

»Ich weiß.« Er stieß einen leisen Pfiff aus. »Das Reisen auf einer Wolke von Fäulnis und Gestank mag den einen oder anderen Kunden abstoßen. Es ist aber die einfachste Methode, flache Gewässer zu überqueren. Wenn ich dann wieder auf festem Boden bin, öffne ich einfach den Sack und lasse das Gas entweichen. Eine Zeitlang bleibt noch etwas von dem Geruch zurück, aber nicht lange.«

»Wer sind Sie?« wollte der Leutnant wissen.

Der Fahrer legte die linke Hand auf die Brust und neigte den Oberkörper. Unter dem riesigen Schnurrbart war sein Lächeln kaum zu sehen. Jon-Tom fragte sich, wie alt er wohl sein mochte. Der ausgefallene Gesichtsschmuck erschwerte die Einschätzung.

»Ich bin Silimbar, der Kaufmann.«

»Und womit handeln Sie?« fragte Naike weiter.

Der Tamarin blinzelte. Da im Morgengrauen der bedrohlich wirkende phosphoreszierende Schein der Salamander sich wandelte, wirkten sie nun harmlos und nicht mehr furchterregend.

»Nun, mit dem, was da ist. So handhabt es ein Händler.«

»Handhabt?« Der Leutnant runzelte unsicher die Stirn.

»Der Händler nutzt, was sich ihm bietet. Ich kaufe, was ich kaufen kann, und verkaufe, was ich verkaufen kann. Kann ich Sie vielleicht für irgend etwas interessieren?« Seine Augen waren auf die Prinzessinnen gerichtet, die nun neugierig an der Reling des Flachbootes standen.

Während die in der Nähe schwirrenden Akkorde gegen die Unterbrechung anklingelten, betrachtete Jon-Tom die drei Achsen und die sechs blechbeschlagenen Holzräder des Wagens. Er wirkte sehr robust und war offensichtlich für schwierigeres Gelände als das Delta gebaut.

Der wie immer mißtrauische Mudge trat an die Reling, »'ey, 'ör mal, Chef, wo'er solln wir wissen, daß nich auch in dir 'ne Menge Sumpfgas steckt?«

»Sie können gern an Bord kommen und meine Waren überprüfen. Außerdem sind Sie zu mehreren, und ich bin allein.« Etwas Neues hatte die Angst ersetzt, die zuerst - als sein Gefährt neben ihrem Boot angelegt hatte - in seinen Augen zu sehen gewesen war. Etwas Neues, das Jon-Tom allerdings schon oft erblickt hatte... in Mudges Gesicht.

Habgier.

»Ein Händler!« Umagi schlug die riesigen Hände zusammen. »Meint ihr, er hat vielleicht *richtige* Kosmetikartikel?«

»Lippenstift und Rouge.« Ansibettes schöne Augen glänzten auf. »Lidschatten und Hautpuder.«

»Fellpflege- und Befeuchtungsmittel.« Pivver klang angemessen ehrfürchtig. »Kämme und Bürsten.«

Nun grinste der Tamarin so breit, daß es selbst unter seinem überhängenden Schnurrbart zu erkennen war. »Aber natürlich führe ich eine große Zahl solcher Artikel. Möchten Sie nicht an Bord kommen und schauen, ob der eine oder andere davon Ihren hohen Ansprüchen genügt?«

Ein weiblicher Massenansturm war die unmittelbare Folge dieser Worte. Vergeblich versuchte Naike, sich der Flut entgegenzustellen.

»Euer Hoheiten! Ich bitte um Besonnenheit und Weitsicht. Wir haben Euer Hoheiten mit Müh und Not gerettet und müssen einen schwierigen Heimweg bewältigen, dies ist keine Einkaufsfahrt.«

Genausogut hätte er versuchen können, eine Flutwelle zu lenken oder Gewitterdonner zu dämpfen. Jon-Tom und Mudge, die besser Bescheid wußten (immerhin waren sie schon seit langer Zeit verheiratet), machten sich schleunigst aus dem Weg. Beide waren der Meinung, der Leutnant solle aufpassen, sich nicht über den Haufen rennen und über Bord schleudern zu lassen.

Der weiche Sumpfgasbehälter dellte sich unter den Füßen der Prinzessinnen ein, als eine nach der anderen auf das Fahrzeug des Händlers kletterte. Silimbar stieg zuvorkommend vom Kutschbock und reichte jeder von ihnen hilfreich die Hand, hätte allerdings fast aufge-

schrien, als er den Griff von Umagis riesiger Pfote spürte. Als die letzte Prinzessin das Flachboot verlassen hatte, zeigte er ihnen die reichen Vorräte im Innern seines Fahrzeugs. Nun allein, zeigte Naike seine Verärgerung und Sorge deutlich.

»Ach, sollen sie doch ihren Spaß haben.« Heke nutzte die Gelegenheit und streckte sich seufzend der Länge nach auf der Bank aus, die die Prinzessinnen kurzfristig geräumt hatten. »Sowieso könnt Ihr nichts daran ändern, Sir.«

»Offensichtlich nicht.« Naike schaute unbehaglich zum Wagen hinüber. Aus seinem hellerleuchteten Innern drangen Gelächter und Kreischen. »Ich kann mir nicht vorstellen, womit sie bezahlen wollen.«

»Für 'nen angeblichen Offizier entgehn dir 'ne Menge Kleinigkeiten.« Mudge scharrete mit der Stiefelsohle übers Deck. »Jede von ihnen trägt zumindest das eine oder andere kleine Schmuckstück. Ich denk mir, mit 'nem Ringlein hier un 'nem Armbändchen da kann man 'ne ganze Menge Gesichtstünche kaufen.«

»Du hast recht; daran hatte ich nicht gedacht.«

Mudge schaute nach Osten. Die aufgehende Sonne zeigte die Umrisse der größeren Schilfhalme und vereinzelten Bäumchen und schien das Wasser zu elektrisieren, das an offenen, ruhigen Flecken aufglühte, als wäre es mit einer Schicht Glimmer überzogen.

»Sei nich zu 'art mit dir, Chef. So was zu beachten, 'at früher sozusagen zu meinem Beruf ge'ört.«

Pauko setzte sich aufs Deck, verschränkte die Hände hinter dem Kopf und ließ sich das Gesicht von der Morgensonne bescheinen.

»Ist doch nett, mal ein bißchen Platz zu haben. Und nur Mungos zu riechen. Nun, fast nur Mungos. Nichts für ungut.« Entschuldigend lächelte er *zu* Jon-Tom und Mudge hinüber.

»Vergiß es, Chef.« Der Otter stieß den Daumen in Richtung des Bannsängers. »Es gibt Zeiten, da denk ich, 'n kläglichen Geruchssinn zu 'aben is 'n Segen. Aber *oft* denk ich das nich.«

Jon-Tom hatte sich über die Reling gebeugt und betastete forschend den mit Sumpfgas gefüllten Sack. »So etwas habe ich noch nie gesehen.«

Mudge runzelte die Stirn. »Was denn, meinste das Sumpfgas?«

»Nein«, entgegnete sein Freund beunruhigt. »Ich meine diese Umhüllung oder diesen Sack, oder was immer es ist. Es fühlt sich an wie Kunststoff, aber ich habe hier nie zuvor Kunststoff gesehen. Ich kann mir nicht vorstellen, wo es hergestellt wurde oder wie der Händler in seinen Besitz gelangt ist.«

»Die Antwort liegt auf der 'and, Kumpel.« Wie immer holte der Otter gern zu einer Erklärung aus. »'inter diesem Delta un dieser Stadt Mashupro, auf die wir zusegeln, gibt es verdammt 'n ganzen neuen Ozean. Wer weiß, was für Wunder an der jenseitigen Küste liegen, wo ferne Wellen gegen unbekannte Gestade schlagen.«

Jon-Tom warf ihm einen Blick zu. »Solche Beredtheit sieht dir gar nicht ähnlich, Mudge.«

Der Otter nickte. »Das 'ab ich in 'nem Buch gelesen, klar. Möchte dich nich enttäuschen, Kumpel.«

»Im Lauf der Jahre habe ich mich daran gewöhnt, Wunder eher zu erwarten, als sie überraschend zu finden.« Jon-Tom stieß wieder gegen die Sumpfgashülle, wobei seine Finger in die nachgiebige dünne Substanz einsanken. »Aber Kunststoff? Polyethylen? Geschmeidige Polymere?«

Mudge spuckte zur Seite aus. »Zu viele Fremdwörter für mich, Kumpel. Überanstreng dein 'irn nich.«

Naike hielt die Ohren zu dem merkwürdigen Wagen hin gespitzt. »Es klingt, als würden die Damen sich amüsieren.« Das Schwert hatte er in die Scheide zurück gesteckt, so auch seine Gefährten. Wenn der Tamarin überhaupt etwas Scharfes gezeigt hatte, so nur einen messerscharfen Geschäftssinn.

»Ich frage mich«, überlegte Jon-Tom laut, »welche Kundschaft sich der Tamarin an einem solchen Ort versprochen hat.«

»Vielleicht 'at er in Mashupro dem falschen Kerl ein oder zwei Münzen abgeknüpft und mußte eiligst verschwinden.« Mudge betrachtete sinnend den Wagen. »Da ich zu meiner Zeit auch manchmal gezwungen war, den einen oder andern Ort 'n bißchen vorzeitig zu räumen, könnt ich da durchaus mitfühlen.«

Aus dem Wageninnern drangen weitere Freudenschreie, Gequiete und Gekicher, woraus zu schließen war, daß die bescheidene

Konsumorgie ungebremst weiterlief. Schwach strahlend schwebte der Akkordschwarm weit weg von der weiblichen Kakophonie in der Nähe der Mastspitze.

Mudge schüttelte langsam den Kopf, »'ört ihr das? Die erschreckenden Symptome einer Krankheit, für die es keine 'eilung gibt.«

»Die Bittgänger sind in ihrem Tempel«, stimmte Jon-Tom zu. »Man erwartet von uns nicht, daß wir uns ihrem Gebet anschließen - nur daß wir sie in Frieden ihre Rituale durchführen lassen.«

»Eine weibliche Religion«, fügte der Otter hinzu.

»Aber Mudge - da, wo ich herkomme, könnte man das als sexistische Äußerung betrachten.«

»Sexistische Äußerung? Was is 'n das, Kumpel? 'n Etikett, das jemand erfunden hat, um unangenehme Wahr'eiten zu übertünchen? Was mich angeht, ich glaub nicht, daß es breit genug is. Sozusagen.«

Die Morgendämmerung ging immer stärker in den hellen Tag über, und zusammen mit der Sonne stieg auch die Temperatur. Aus dem flachen Sumpfland stieg in unsichtbaren Schwaden Feuchtigkeit auf, bis Jon-Tom das Gefühl hatte, er, seine Gefährten und jedes andere Lebewesen wären nichts anderes als einzelne Zutaten einer riesigen brodelnden Suppe.

Die Soldaten kauerten sich so gut wie möglich auf dem Achterdeck im Schatten des flappenden Segels zusammen und dösten vor sich hin. Jon-Tom, der eine Stunde lang ein Schläfchen gehalten hatte, nahm seine Untersuchung des Händlerfahrzeugs wieder auf. Mudge hatte sich Hekes Hellebarde geliehen und stocherte im Schilf und zwischen den Wasserpflanzen nach Muscheln und Flußkrebsen.

Schließlich kamen die Prinzessinnen nach und nach wieder an Bord. Mittels der Waren des Tamarins hatten sie bei der Wiederherstellung ihres ursprünglichen Aussehens große Fortschritte gemacht, wenn sich auch nicht sämtliche versehentlichen Kreationen des Bannsängers so leicht beseitigen ließen.

Als letzte kam, dankbar auf die hilfreich ausgestreckte Hand des Leutnants gestützt, Aleaukauna an Bord. Leise brummend erhoben sich die Soldaten und machten sich zum Aufbruch bereit.

»Für alle Beteiligten anscheinend eine glückliche Begegnung.« Der

Leutnant bediente sich dem Händler gegenüber korrekter Formen.

Mit glänzenden Augen hockte Silimbar auf dem Kutschbock und nickte begeistert. »Ja, wahrhaftig.« Im hellen Morgenlicht wirkte die geisterhafte Phosphoreszenz des Sumpfgases und der eingespannten Salamander eher kränklich als bedrohlich.

»Nun, denn. Wenn Sie bereit sind, meine Damen, kommen Sie bitte wieder an Bord. Ich habe Ihnen Platz geschaffen, und Sie werden es durchaus bequem haben.«

»Es ist freundlich von Ihnen, uns Ihr Fahrzeug zum Transport anzubieten«, gab Ansibette dem Tamarin zur Antwort, »aber ich denke, zumindest bis Mashupro sollten wir auf unserem Boot hier zusammenbleiben.« Ein schmales Band blau verspiegelter Steine zierte nun ihren Hals und nahm seinerseits den Sahneschimmer ihrer Haut auf.

»Ich fahre nicht nach Mashupro. Und Sie auch nicht.« Die Stimme des Tamarins war tiefer geworden. Um ihn her schien eine finstere Atmosphäre zu entstehen: Sumpfgas einer anderen Art.

»Sie können gleich als erste kommen.« Damit streckte er die Pfote nach Ansibette aus.

Der wesentlich kleinere Primate verblüffte sie eher, als daß sie sich geängstigt fühlte. »Warum sollte irgendeine von uns mit Ihnen fahren?«

»Aufgrund der Bedingungen des Schuldscheins, den Sie unterschrieben haben, natürlich.« Er faßte hinter den Kutschbock, holte einen Papierstoß hervor, der mit Kleingedrucktem übersät war und schwenkte ihn in ihre Richtung. In Jon-Toms Magengrube verbreitete sich ein Gefühl der Übelkeit, als hätte er eine lebende Elritze verschluckt. Oder zuviel Sumpfgas eingeatmet. Von dem tintenverschmierten Siegel am unteren Rand des Papiers ging eine schwache Fluoreszenz aus, ähnlich wie bei der schleimigen Haut der Salamander. Sie entsprach dem unguten Licht, das nun in Silimbars Augen glühte.

»Ich fordere die Erfüllung des Dokuments, das jede von Ihnen unterschrieben hat, und zwar hier und jetzt.« Mit der freien Hand winkte er sie erneut herbei. »Manche Gesetze sind universell.« Er raschelte mit den Seiten. »In jedem an das Farragleanmeer angrenzenden Land

sind diese Papiere hier legal und bindend.«

»Wie können dass Schuldscheine ssein?« fragte Seshenshe verwundert. »Wir haben Ssie schon mit unsserem Gold und unsseren E-delssteinen bezahlt.« Melodisch klimperten die Ohrringe in ihren Pinselohren. »Wir haben nur das Nötigste behalten, um das Min-desstmaß zu wahren.«

»Oh, Ihren Glitzerkram können Sie behalten. Klunker habe ich genug. Nein, Ihr Selbst will ich. Was ich fordere, sind Sie in Person.«

Wütend trat Pivver an die Reling. »Sie haben wohl aus diesem aufgeblasenen Sack Gas geschnüffelt. Keine von uns geht mit Ihnen irgendwohin.«

»und ich dachte, sie wären ein ehrlicher händler«, flüsterte eine enttäuschte Quiquell.

»Ehrlich bin ich auch. Ehrlich bis auf die Haut.« Silimbar stapelte die Papiere ordentlich aufeinander. »Sie hätten gründlicher lesen sollen, was Sie da unterschrieben haben. Sie sind nun alle für einen Zeitraum von nicht weniger als drei und nicht mehr als zehn Jahren vertraglich an mich gebunden, und zwar so, daß ich sie ganz nach meinem Belieben und Gutdünken einsetzen kann.«

Die Hand fest um den Schwertknauf gelegt und mit grimmiger Miene schob sich Naike zwischen die Prinzessinnen. »Kaufmann, ich schlage vor, Sie machen sich auf den Weg.«

»Dieser Silimbar ist nicht, was er zu sein scheint«, murmelte Jon-Tom.

»Ui, das is ja 'ne unglaubliche Erkenntnis.« Mudge bückte sich nach seinem Bogen. »Woran 'ast du das nur erkannt, Kumpel?«

Silimbar war nun ganz und gar von dem unnatürlichen weißen Glanz umgeben. Geistertränen gleich war er ihm aus den Augen geflossen und hatte den ganzen Körper umhüllt, wie gasförmiges Latex tropfte er ihm von den Fingerspitzen, den Ohren, dem krummsäbel-förmigen Schnauzbart.

Zitternd reckte er die Hand zum Himmel und erhob seine wahre Stimme. »Dies sind gültige Verträge. Bei allen Wirkmitteln und aller Magie, die sie enthalten, bei allen Klauseln und Zusätzen, ich fordere

sie jetzt ein!« Ein Strahl kränklichen weißen Lichts erhob sich von seiner Hand und wand sich zum Himmel.

Aleaukauna hatte zwar den starken Willen eines jeden Mungos, schwankte aber dennoch. Dann trat sie einen Schritt vor. Hastig stellte Naike sich zwischen sie und das gasgetragene Fahrzeug.

»Nein, Euer Hoheit!« Er sah, wie ihre Augen sich überzogen. Sich mit einer schwachen weißen Phosphoreszenz überzogen.

»Will... nicht. Muß... aber.« Sie wollte an ihm vorbei, und er packte sie am linken Arm. Auch die anderen Prinzessinnen wirkten immer mehr wie willenlose Puppen und drängten vorwärts.

»Ansibette!« Jon-Tom wollte den Stolz von Borobos aufhalten, stellte aber entsetzt fest, daß ihr glänzender Schaum von den Lippen troff. Ihre Augen waren verhangen, das leuchtende Blau von einem Schleier purer Phosphoreszenz überzogen.

Wie sehr er es auch versuchte, er konnte sie nicht festhalten. Mit einer aus dem unterzeichneten Kontrakt stammenden unnatürlichen Stärke schob sie sich an ihm vorbei.

Naike zog das Schwert. »Laß sie frei, oder ich hacke dich säuberlich in Stücke, ebenso wie diese verfluchten Papiere!«

Silimbar starrte gebieterisch auf den Leutnant hinunter. »Mischen Sie sich nicht ein, ich warne Sie. Mit Ihnen habe ich nichts zu tun; ich fordere hier nur, was mir rechtmäßig zusteht.«

Sobald die erste Prinzessin an Bord seines Fahrzeuges war, fuhr er mit den Händen beschwörend durch die Luft. Eine Wolke weißen Nebels senkte sich zwischen den Wagen und das Flachboot. Als Heke sie durchdringen wollte, schlug etwas Unsichtbares ihn zurück, und er fiel hart auf die Bootsplanken.

Karaukul stach in den widerlichen Vorhang hinein. Die Schneide fuhr sauber hindurch, doch als er versuchte, ihr zu folgen, erlitt er das gleiche Schicksal wie sein Gefährte. Jon-Tom erschien es, als föchten sie mit Nebel. Hier war mehr als nur die Macht des Vertrags am Werk, und es mußte mit mehr als nur Worten bekämpft werden. Und sicherlich mit mehr als Schwertern oder Hellebarden.

»Tu doch was, Kumpel!« Mudge hielt Pivvers rechtes Handgelenk fest umklammert, während sie ihn auf den Nebelvorhang zuzerrte.

Beim Bereitmachen der Duar überlegte Jon-Tom, daß er viele Songs kannte, die mit Rauch und Nebel zu tun hatten. Außerdem war ihm klar, daß er es auf Anhieb schaffen mußte. Quiquell war nun schon bei Aleau-kauna in die Masse um den Wagen eingetaucht, und ihre Schwestern folgten dichtauf. Die Salamander wurden unruhig und zischten im Geschirr, als spürten sie, daß es bald losgehen werde.

»Laß sie los, du verdammter Kidnapper!« bellte Mudge aus voller Lunge. »Dazu 'ast du kein Recht!«

Bei dem Versuch, Seshenshe zurück zuhalten, wurde Pauko über die Reling geschleudert. Mit lautem Platschen landete er Schwanz voraus im Wasser. Spuckend tauchte er wieder auf und planschte zum Boot zurück.

»Die geben mir alles Recht, das ich brauche!« Brüllend vor Lachen schüttelte Silimbar die Papiere mit den verdammenden Siegeln. »Das Recht und die Macht!«

»Vergebt mir, Euer Geschmeidigkeit, das meint Ihr doch bestimmt nicht!« Mit diesen Worten warf Mudge die Arme um Pivvers Hals und versuchte, sie mit seinem Gewicht zurück zuhalten. Doch der Zauber, unter dessen Bann sie nun stand, verlieh ihr große Kräfte, und mühelos schlepppte sie ihn mit sich zur Reling.

Kantige Harmonien erfüllten die Luft, als Jon-Tom zu spielen begann. Hoch oben am Mast verspannten die wandernden Akkorde sich um das Holz wie Bänder aus Amethyst.

Unter dem blaß glühenden Schnurrbart strömten Silimbars Worte vergnügt hervor. »Wie nett! Ein Abschiedsständchen. Nur zu, Minnesänger! Weder Klagelieder noch Sehnsuchtsverse können die Kraft dieses Vertrags brechen!«

»Wissen Sie«, rief Jon-Tom zu dem Tamarin hinauf, »vor langer Zeit, lange bevor ich zum Bannsänger wurde, und sogar noch bevor ich hierherkam, war ich ein ziemlich guter Jurastudent!« Manches, was man an der Universität gelernt hat, überlegte er ernsthaft, während er mit Singen begann, bleibt einem doch für immer.

*Sprich mir nicht von Verträgen!
Sprich mir nicht vom Gericht,*

*Wenn du sie laufen läßt,
Verklage ich dich nicht!
Papier jagt mir nicht Angst ein,
noch fürcht ich deine Siegel,
und zügle deine Zauberei,
sonst stampf ich sie im Tiegel.*

Ansibette, die gerade Silimbars Hand hatte ergreifen wollen, zögerte. »Komm, komm! Was soll das Zögern? Du bist gebunden und mußt gehorchen.« Der Tamarin wedelte ihr mit dem Schultschein vor dem Gesicht herum, als wäre dieser die pendelnde Taschenuhr eines billigen Hypnotiseurs.

Jon-Tom verstärkte seinen Gesang und schmetterte nun so laut er konnte. Es sollte ihm eigentlich gelingen, den Bann zu brechen. Er wußte, daß er dazu in der Lage sein mußte. Der Bann beruhte nur auf einfachen Schultscheinen. Jon-Tom hatte es nicht mit etwas wirklich Gefährlichem, durch und durch Bösartigem wie den un durchdringlichen, unverständlichen, seelenerstickenden Verträgen der Filmgesellschaften zu tun.

Ein blaß lavendelfarbenes Leuchten entströmte der Duar und erfüllte das Flachboot mit seinem Licht. Was geschah da? Für die im Gange befindliche Auseinandersetzung schien es ohne Bedeutung. Da er nicht wußte, was er sonst tun sollte, und keine bessere Idee hatte, sang er für die schwankenden Prinzessinnen weiter von Freiheit und Entkommen.

Dann hörte er Naikes verblüfftes Fluchen und wie Heke nach Luft schnappte. Unter ihren Füßen nahm das einfache Flachboot eine neue Gestalt an.

»Das is es, Kumpel, das is es!« Mudge drängte seinen Freund zu größeren Anstrengungen.

»Starker Zauber!« Naike hatte eingesehen, daß seine Bemühungen nutzlos waren, und versuchte nicht einmal mehr, Umagi zurückzuhalten.

Der Rumpf ihres Bootes änderte sich nicht, doch die Reling verschwand. Beim Singen fragte sich Jon-Tom, was er da wohl heraufbe-

schwor. Vielleicht ein kleines Kriegsschiff, mit dem man Silimbar einschüchtern könnte. Ein Rammsporn, mit dem man dieses Bollwerk kränklich blassen Nebels durchbrechen könnte. Vielleicht sogar ein Fahrzeug wie das des Kaufmanns, nur größer und stärker.

In seinen Ohren erdröhnte ein enormes Röhren. Lächelnd wartete er darauf, daß größere und stärkere Salamander als die des Kaufmanns aus dem Nebel heraus materialisieren würden. Doch statt dessen kam aus dem Wirbelsturm von Lavendel und Weiß ein... Wirbelsturm her-vor. In gewissem Sinne.

Es war rund und wurde von einem großen Drahtkorb umgrenzt, und obgleich Jon-Tom niemals in dem Teil der Welt gewesen war, aus dem es stammte, erkannte er es sofort. Die viertausend PS *Pratt and Whitney* stank nach leckenden Dichtungen und schmierigem Öl, doch ihre Propeller wirbelten voller Kraft und wütender Energie. Mit ausgefranstem Isolierband und rostigen Schrauben war oben auf dem Drahtkäfig, der den Propellerturm umschloß, ein handgeschriebenes rotes Holzschild angebracht, das mit seinem Überzug aus tausend Schichten alten gelben Emails an die Beschaffenheit von Spielknete erinnerte, die in der Mikrowelle getrocknet worden war.

MAMA LEROYS EVERGLADES TOURS
HALBER Tag \$ 20
Ganzer Tag \$ 35
SEHENSWÜRDIGKEITEN!!!
MENSCHENFRESSENDE ALLIGATOREN!
KILLER-SCHLANGEN!
RIESENBLUTEGEL!
KAFFEE UND SANDWICHES FREI

Als Jon-Tom spürte, wie das vibrierende Deck unter ihm in Bewegung geriet, machte er einen Satz zu den Bedienungselementen, die an dem sechs Fuß hohen Pilotensitz befestigt waren, und bekam irgendwie den Steuerknüppel zu packen. Die Prinzessinnen schreckten aus ihrer Betäubung auf, die einen kreischten los, und die anderen sprangen zum Boot zurück oder hielten sich die Ohren zu. Über dem stot-

ternden Donner des alten Flugzeugtriebwerks, das selbst im Leerlauf sowohl sich selbst als auch das Boot zu zerreißen drohte, hörte man Silimbar wüten.

Mit einem Luftstoß, unter dem das Riedgras und die Binsen um das Boot sich flach legten, sprang der transformierte Sumpf-Buggy vor und drehte sich wie ein Kreisel. In äußerster Panik bäumten die bis dahin friedlichen Salamander sich auf und taten einen Satz nach vorn. Der wütende Silimbar wurde vom Kutschbock geschleudert und klammerte sich verzweifelt an den alles-entscheidenden Zügeln fest. Der Wagen und die ihn tragende Gaswolke schwankten wild im Kielwasser des Sumpf-Buggys, den Jon-Tom noch immer nicht unter Kontrolle hatte.

Umagi fiel hart auf ihr Hinterteil. Für Naike, der zwischen die erwähnten stahlharten Affenhinterbakken und das unnachgiebige Deck geriet, war die Sache noch schlimmer. Wieder bei Sinnen, sprang Piver zum Flachboot, landete an Bord und rollte sich in ein und derselben Bewegung mit typisch otterhafter Behendigkeit auf die Beine. Aleaukauna war ähnlich geschickt, während die weniger gewandten Quiquell, Seshenshe und Ansibette entweder von dem Wagen herunterplumpsten oder freiwillig ins Wasser sprangen.

Jon-Toms verzweifelten Anstrengungen zum Trotz schnitt der wild trudelnde Sumpf-Buggy in den hinteren Teil des Tamarin-Gefährts. Man hörte ein leises Reißen, als die Propellerkante den gasgefüllten Sack am hinteren Ende erwischte. Das plötzlich von dem gewaltigen Überdruck befreite Sumpfgas zischte mit einem explosiven *Wusch!* heraus.

Wie dies aufgrund der physikalischen Gesetze zu erwarten war, führte die unerwartete Reaktion zu einer entsprechenden Gegenreaktion, und eine torkelnde Masse aus Wagen, Salamandern und dem kreischenden Silimbar wurde mit einer Geschwindigkeit von etwa sechs wüsten Beschimpfungen pro Sekunde Richtung Nordnordwest geschleudert. Jon-Tom war überzeugt, das Wutgeheul des Händlerzuberers noch immer zu hören, als sowohl er als auch sein Fahrzeug schon längst wie ein über das Wasser hüpfender Stein außer Sichtweite geschossen waren. Was geschähe, wenn der nun durchlöcherte

vormalige Überdruckbehälter seinen Inhalt vollständig entleert hätte, konnte Jon-Tom sich nur ausmalen. Höchstwahrscheinlich versänke der ganze schändliche Apparat langsam und unwiderruflich im Schlamm des Deltas.

Nur gut so, dachte er.

Von seinem Mantel umflattert, verstaute er die Duar sicher auf dem Rücken und zog sich dann in den Pilotensitz hoch. Mit seinen noch immer von Deltawasser und Schweiß überströmten Augen konnte er die Geschwindigkeit des Sumpf-Buggys nicht einschätzen, doch mußte sie beträchtlich sein. Er stemmte sich gegen den Steuerknüppel und drosselte die Maschine, woraufhin er das Fahrzeug in einem engen Bogen dorthin zurückbrachte, wo mehrere durchnäßte Prinzessinnen ängstlich Wasser traten.

Mudge und Pivver sprangen sofort ins Wasser, um ihnen beizustehen, während die Soldaten ihre Aufmerksamkeit teilten und beim Her einziehen der Prinzessinnen mit einer Mischung aus Ehrfurcht und Schrecken auf den betäubend lauten Wirbelsturm schauten, der dauerhaft am Heck des Bootes angebracht schien.

»Stopf dir das in den Hintern, du ranziger Sack voller Bartfusseln!« heulte Mudge Silimbar nach. Er wußte, daß der Tamarin ihn unmöglich hören konnte, doch das war ihm gleichgültig. »Versuch nur, 'nen echten 'exer mit 'nen paar verdammten Fetzen verzaubertes Papier zu besiegen, 'ä?« Dann zwinkerte er seinem Freund zu und bemerkte ruhig: »Nettes Gesangsstückchen, Kumpel. Ich geb gern zu, daß ich für 'n Momentchen unruhig geworden bin. Dies Wunderboot 'ier ist der reinste Geniestreich.«

»Danke.« Jon-Tom war sich deutlich bewußt, daß er etwas ganz anderes hatte herbeisingen wollen, doch unter den gegebenen Umständen sah er keine Notwendigkeit, weiter darauf einzugehen.

»So bricht man 'nen unredlich zustande gekommenen Vertrag«, brabbelte der Otter weiter. »So...« Plötzlich jaulte er bellend auf, denn er verlor den Boden unter den Füßen, als der Sumpf-Buggy sich heftig zur Seite neigte.

Jon-Tom brauchte eine Weile, sich mit der ungewöhnlichen Bedienungsweise des Fahrzeugs vertraut zu machen. Man konnte keines-

wegs sagen, daß er es schließlich beherrschte. Eher schon gelang es ihm, eine Art Übereinkunft zwischen Mensch und Maschine zu erreichen. Er verlangte nicht zuviel von dem Boot, und im Gegenzug legte das Boot es nicht mehr darauf an, ihn in die nächste Baumgruppe zu rammen.

Erst als Jon-Tom sicher war, daß Silimbar keine Bedrohung mehr darstellte, griff er zu dem aus der Zündung herausragenden Schlüssel hinunter und stellte das verdammt Ding ab. Das bellende Triebwerk hustete auf und verstummte dann gänzlich, und die Propeller ließen aus, während Jon-Tom den Bug auf einem niedrigen Hügel von Schilf und schwammiger Erde festlegte. Eine Familie leuchtendfarbiger, fliegender kleiner Eidechsen sauste aus dem Gras hervor und stürzte sich ins Wasser.

Jon-Tom stellte sich auf den Pilotensitz, schaute über den Propellerkäfig zurück und war nun endgültig sicher, daß Silimbar weder jetzt noch in der näheren Zukunft irgendeine Gefahr darstellen würde. Alles, was von seiner werten Gegenwart zurückblieb, war ein schwacher, sich rasch verflüchtigender Geruch von fauligem Sumpfgas.

Die Prinzessinnen, die im Wasser gelandet waren, versuchten, sich so gut wie möglich abzutrocknen. Einige verwunderten sich über die sauberen geraden Linien des transformierten Flachbootes. Das Holz war durch verbeultes Aluminium- und Stahlblech ersetzt worden. Selbst das Deck lag glatt und kühl unter ihren Füßen. Mast und Segel waren verschwunden, und die hölzernen Ruderbänke durch kissenpolsterte Metallsitze ersetzt. Unglücklicherweise dufteten die Kissen nicht nach Parfüm, sondern rochen nach Tabasco und schalem Bier.

Es beklagte sich jedoch keiner.

»Welcher Art von Wunder ist das?« Umagi bemühte sich gerade, ihre Stoffhüllen wieder in Form zu bringen.

Jon-Tom war von dem Pilotensitz heruntergeklettert und untersuchte das offen daliegende stinkende Triebwerk. »Die Worte waren von mir, aber ich hatte nicht genug Zeit, mir eine Melodie auszudenken. Darum habe ich eine von Jimmy Buffett verwendet.«

»Buffett?« Mudge sah verwirrt aus. Dann lächelte er. »Ach, na klar. Damit der olle Silimbar mit 'nem guten *Baff* sein *Fett* wegkriegt.«

Jon-Tom blinzelte. »Ehrlich gesagt ist mir diese Verbindung gar nicht gekommen, aber wie du weißt, gelingt meine Bannsängerei manchmal besser, als von mir geplant. Um nicht zu sagen: anders.« Er nickte zu dem Triebwerk hinüber. »Dort, wo ich herkomme, macht Buffett eine eigene milde Form der Bannsängerei. Diese Art Wasserfahrzeug stammt aus der Gegend, wo er einen großen Teil seiner Zeit verbringt. Bis jetzt kannte ich es nur von Bildern.«

»Wa?« Mudge warf ihm einen Blick gespielten Erstaunens zu. »Du meinst, du bist noch nie mit so was gefahren? Also, Kumpel, das 'ätt ich nie erraten.«

»Ich dachte, unter den gegebenen Umständen hätte ich meine Sache ziemlich gut gemacht. Heb dir deinen Sarkasmus für Silimbar auf, falls er zurückkommt.«

»Nee, Kumpel, der kommt nich mehr. Es sei denn, er schwimmt besser, als ich annehme.«

»Ein wirklich erstaunliches Fahrzeug.« Pivver kniete auf allen vieren und untersuchte den glatten Metallboden des Sumpf-Buggys. »Etwas Derartiges habe ich noch nie gesehen.«

»Und ess wird von Donner betrieben.« Seshenshe war nicht weniger beeindruckt.

»Der Bannsänger hat einen Sturm eingesperrt.« Aleaukauna zeigte auf den Metallkorb, der die Passagiere vor dem Propeller schützte.

Ansibettes makellos geformte Nase kräuselte sich. »Was ist das für ein merkwürdiger Geruch?«

»Flugbenzin.« Jon-Tom versuchte sich nicht an einer Erklärung. »Eine magische Flüssigkeit.«

Mudge ließ sich auf eines der alten Kissen plumpsen und baumelte mit den Beinen. »Das bringt uns doppelt so schnell nach Mashupro.«

»Ja, falls ich das Ding wieder ankriege.« Jon-Tom betrachtete das klobige, alte Flugzeugtriebwerk und betete darum, nicht irgendwelche Reparaturen vor Ort durchführen zu müssen. Was mechanische Dinge anging, war er ungefähr so geschickt wie ein gelähmtes Faultier.

»Ess isst sso laut.« Der Gestank des Diesels war zuviel für Seshenshe empfindliche Nase. »Könnt Ihr nicht dafür ssorgen, daß der Sturm leisser arbeitet?«

»Nein, leider nicht«, erklärte Jon-Tom. »Ein Sturm ist ein Sturm. Ich konnte diesen nur so weit, äh, zähmen, daß er uns schiebt.«

»Man soll das Glück nich 'erausfordern.« Mudge grinste noch immer. »Oder willst du etwa be'aupthen, Kumpel, daß du diesen Schlitten nich vollständig unter Kontrolle 'ast?«

»Du kannst es ja selbst versuchen. Halt, nein«, fügte er schnell hinzu, als er sah, wie der Otter munter wurde, »vergiß, was ich da gesagt habe.« Es gab einfachere Weisen, Selbstmord zu begehen, als Mudge diese PS in die Hand zu geben.

»Na, wenn du weißt, was du tust, Kumpel, dann wolln wir dieser netten nassen Liegenschaft mal auf Wiedersehn sagen un uns aufmachen, wa?«

»Warum nicht?« Jon-Tom kletterte auf den Pilotensitz, lehnte sich gegen das alte Leinenkissen und schaute auf Naike hinunter. Als ob sie spürten, daß nun ein wirkliches Vorankommen in Aussicht stand, umschwirrten die verlorenen Akkorde Jon-Tom begeistert. »Weiter nach Süden?«

»Vorläufig noch.« Der Leutnant blieb wachsam. »Wir müssen achtgeben, daß wir die Orientierungspunkte nicht verfehlten, die wir uns auf dem Hinweg gemerkt haben.«

»Richtig.« Jon-Tom griff nach dem Zündschlüssel. »Jeder sollte sich setzen oder sich irgendwo festhalten.«

»Ja, jeder! 'altet die Schwänze fest!« Mudge zog sich die gefiederte Kappe tief über die Ohren.

»Solches Metall habe ich noch nie gesehen.« Karaukul befühlte die Aluminiumstreben, auf denen sein Sitz ruhte. »Daraus könnte man gute Kampfschilder fertigen.«

Jon-Tom hielt den Atem an und drehte den Zündschlüssel. Ein mürisches Knurren ertönte aus den Eingeweiden der schweren *P&W*. Sie hustete, spuckte schwarzen Qualm, würgte, hustete wieder und sprang an. Der Propeller zuckte, rotierte langsam und wirbelte dann immer schneller herum.

Während die Prinzessinnen vor Vergnügen quietschten und kreischten, fuhr der Sumpf-Buggy nach Süden los. Die Seiden- und Satinstoffe an Bord flatterten im Fahrtwind in Richtung auf das Heck und ver-

liehen dem Boot den Anstrich einer flüchtigen Kleiderboutique.

Heke setzte sich direkt auf den Vordersteven des Fahrzeuges und ließ sich den lebhaften Wind um Fell und Ohren wehen. Während die Wasser des Karrakas unter dem vibrierenden Rumpf dahinglitten, fühlten sich alle an Bord sauberer und optimistischer als seit vielen Tagen.

XIII

Wie so oft bei Jon-Toms Banngesängen war das in sie gesetzte Vertrauen verfrüht. Der Sumpf-Buggy lief den ganzen Tag und noch weit in den Nachmittag des nächsten Tages hinein, doch dann hustete er, stotterte und blieb stehen. Sie hatten so viele Meilen zurückgelegt, daß die von Silimbar ausgehende Bedrohung nur noch eine erschreckende Erinnerung war, doch von Mashupro waren sie noch immer weit entfernt. Die Deltalandschaft, durch die sie dahintrieben, unterschied sich kaum von jener, die sie hinter sich zurückgelassen hatten.

»Ganz schön groß, dieses Karrakas-Delta.« Nachdenklich betrachtete Mudge die endlos sich erstreckende Schilf- und Binsenlandschaft.

»Wass isst geschehen?« fragte Seshenshe.

»Ja, warum haben wir angehalten?« Umagi erhob sich von ihrem Platz am Heck des Fahrzeugs. Von ihrem Gewicht befreit, schlug der Bootsrumpf schwappend aufs Wasser.

Pivver zeigte auf den stillstehenden Propeller. »Seht ihr? Der gefangene Sturm rast nicht mehr. Ist der Bann ausgelaufen?«

Jon-Tom, der sich über das Triebwerk gebeugt hatte, schaute auf und wischte sich das Schmieröl von den Händen. »So könnte man sagen. Wir haben kein Benzin mehr, ich kann kein Gas mehr geben.«

»Gas?« Aleaukaunas lange spitze Schnauze zuckte. »Meint Ihr: wie Sumpf-Gas?«

»Ihr seid näher bei der Wahrheit, als Ihr denkt, aber was wir wirklich brauchen, ist eine bestimmte Art von Flüssigkeit.«

»Kannst du vielleicht welche 'erbeisingen?« Fragend schaute Mudge den Freund an.

»Keine Ahnung. Aber ich habe das Gefühl, dafür brauchte man einen genau passenden Banngesang. Es ist kein besonders inspirierendes Thema.«

»Wie is es mit dem Gedanken, weitere sechs Monate 'ier rumzutreiben?« gab der Otter zurück. »Is das die richtige Art von Inspiration?«

»Vielleicht sollten wir erst etwas essen.« Ansibette kniete nieder, um die kärglichen Vorräte zu begutachten, und Jon-Tom wandte sich

entschlossen ab. »Ich bin so hungrig, daß ich so ziemlich *alles* essen könnte.«

Mudge wollte gerade einen Kommentar zum besten geben, als Jon-Tom eilig vorschlug, die beiden Otter könnten einmal unter Wasser tauchen und nachschauen, was sich dort an Eßbarem auftreiben lasse.

»Eine Rast würde uns allen guttun«, erklärte Naike. »Die letzten Tage waren hart. Wenn wir von jetzt an rudern müssen, dann könnte ich eine Pause gebrauchen.«

Jon-Tom war von dem ständigen Kampf mit dem Buggy und dem unberechenbaren Triebwerk so ausgelaugt, daß er nicht widersprechen mochte. Naike hatte recht. Es wäre erholsam, sich einfach bis zum Abend von der Strömung treiben zu lassen, eine schmackhaft zubereitete Mahlzeit zu essen und sich des Nachts richtig auszuschlafen. Er könnte in der Zwischenzeit an einem geeigneten Banngesang für Benzin arbeiten und ihn am nächsten Morgen gleich ausprobieren.

Mudge und Pivver brachten Muscheln, Flußkrebse und anderes Eßbares hoch, und die an Bord Zurückgebliebenen nahmen alles eiligst in Empfang. Heke und Karaukul fummelten neugierig am Triebwerk herum. Jon-Tom wollte sie erst von der bewegungslos daliegenden Metallmasse zurückscheuchen, doch dann sagte er sich, daß sie angesichts des fehlenden Treibstoffs wohl wenig falsch machen könnten.

Der Abend senkte sich schon nieder, da stieß Seshenshe die ersten Schluchzer aus: Es war ein langgezogenes hohes Heulen. Eine nach der anderen fielen die übrigen Prinzessinnen ein, und im Buggy verbreitete sich eine Atmosphäre wie auf einem Begräbnisboot.

»Nu, nu, was is denn jetzt los?« Mudge setzte sich zu Pivver, um sie zu trösten, und sie schob ihn nicht weg.

»Seshenshe hat recht.« Sie rieb sich die Schnauze. »Ihr Männer habt soviel getan, um uns zu retten, und aus Habgier und Eitelkeit haben wir das alles beinahe weggeworfen.«

»wir waren verzweifelt.« Quiquells Weinen bestand aus kurzen leisen Schnüffellauten, wobei bei jedem winzigen Schluchzer ihre unglaublich lange Zunge hervorschoß.

Im Gegensatz dazu brüllte Umagi ihren Kummer laut heraus und vergoß dabei reichlich Tränen. »Es ist uns nicht gelungen, seinem An-

gebot zu widerstehen. Dummheit und Stolz! Er hat mit unserer Schwachheit gespielt, uns mit magischen Worten wie *Rouge* und *Lidschatten* verführt.«

Ansibette wischte sich Tränenspuren aus dem Gesicht, während Jon-Tom gegen den Drang ankämpfte, sie tröstend in den Arm zu nehmen. Clodsahamp hatte ihm einmal gesagt, Tränen seien die emotionale Kriegsbemalung der Frauen. Er hütete sich davor, auf Kosten des gesunden Menschenverstandes seinem Mitgefühl nachzugeben. Dabei half ihm der fade Nachgeschmack von getrocknetem Fisch im Mund.

»Ja.« Aleaukauna nahm den klagenden Refrain auf. »Als er uns diese verdammenswerten Schuldscheine zum Unterschreiben hinlegte, spürte ein Teil von mir, worum es ging. Dann lächelte er und sagte: *Für jeden gekauften Artikel ein Artikel umsonst*, und da war es um mich geschehen.«

Seshenshe schneuzte sich und nickte wissend. »Und er hat dass mächtigste und bössartigste Wort von allen benutzt.« Einen winzigen Moment lang schien sich die Andeutung eines weißglänzenden Schleiers über ihre Augen zu legen, der nicht nur die Sicht, sondern auch den Verstand vernebelte. »*Ssonderangebot*.«

Mudge schnalzte boshaft mit der Zunge. »Eins der unzüchtigsten Wörter, die's über'aupt gibt.«

»Das verstehe ich nicht.« Jon-Tom war ernstlich verwirrt. »Euer Hoheiten stammen alle aus königlichem Hause. Ich hätte nicht gedacht, daß solche Slogans eine Wirkung auf Euch haben könnte.«

Die Prinzessinnen warfen sich Blicke zu. Dann ergriff Ansibette das Wort. »Armer Bannsänger. Ihr versteht es *wirklich* nicht.«

»Nein, wahrhaftig nicht.« Das Kinn auf die Knöchel gestützt, schaute Umagi nachdenklich nach achtern. »Wißt Ihr, wenn wir ein wenig Zurückhaltung gezeigt hätten, wäre er bis zu zwei kostenlosen Artikeln für einen gekauften gegangen.«

Bedenklich gestimmt, bemühte Jon-Tom sich bewußt darum, die Unterhaltung aus dem Bereich des Unverständlichen wegzubringen. »Macht Euch keine Sorgen wegen des Bootes. Mir wird schon etwas einfallen, damit es wieder läuft.«

»Ja, bestimmt!« Mudge klopfte seinem Freund auf den Rücken.
»Ihm fällt immer was ein. Das ist ja meistens das Problem mit ihm.«

Weder die Ruhe noch das Essen, noch der Schlaf verschafften Jon-Tom die erhoffte Inspiration. Der Morgen brachte Licht, aber keine Erleuchtung. Es half nichts, beschloß er resigniert, er mußte es mit dem wenigen versuchen, das ihm eingefallen war.

Nachdem er sich in den Pilotensitz hochgesetzt hatte, kontrollierte er kurz, ob alles bereit war: Zündschlüssel, Gashebel, Steuerknüppel, Duar. Die paar Töne, die er auf dem ehrwürdigen Instrument angeschlagen hatte, schwebten klar und rein durch die feuchte Morgenluft und wurden neugierig von der Wolke verlorener Akkorde verfolgt. Dann schoß die schimmernde Musikmasse nach Südwesten, kehrte zu dem Buggy zurück und raste wieder davon.

»Stör mich jetzt nicht«, schnauzte der Bannsänger die Wolke an.
»Wir müssen diese Damen wegbringen. Erst geht es nach Mashupro und danach dorthin, wohin du uns zu führen versuchst.«

Da es ihm nicht gelang, das Wort »Flugbenzin« in einen Vers einzuarbeiten, stimmte er ein Lied über Geschwindigkeit und schnelles Vorrkommen an, über rasches und ruhiges Reisen. Wenn ich mich mit Westernmusik auskennen würde, überlegte er dabei, so würde es vielleicht gar keine solchen musikalischen Verrenkungen erfordern, einen Song über Benzin zu finden.

Von unten schauten die Prinzessinnen und Soldaten wartend zu. Mudge hielt sich besonders entschlossen an den Streben seines Sitzes fest.

Diesmal war es ein ausgesprochen merkwürdiger Nebel, der dem Nexus der Duar entstieg. Sicherlich, der Nebel wirkt immer ein wenig fremdartig, dachte er beim Singen. Die Nebelwolke war kleiner, als er erhofft hatte, und hatte eine wenig versprechende blaßblaue Färbung. Ganz entschieden sah das nicht nach Benzin aus, und auch die vielversprechende Silhouette eines Fünfundfünfzig-Gallonen-Fasses trat nicht hervor.

Als er dann sah, welche Gestalt sich schließlich in dem Nebelschleier verdichtete, war er so bestürzt, daß er das Lied mittendrin abbrach, was sonst äußerst selten geschah. Die Akkordwolke verstumm-

te plötzlich und schoß davon, um sich unter dem scharfkantigen Bug des Sumpf-Buggys zu verstecken.

»Was ist denn das?« Wie ihre Schicksalsgenossinnen starre Ansibette die Erscheinung ungeniert an.

»So etwas habe ich noch nie gesehen!« rief Umagi mit weitaufgerissenen Augen aus.

»Aber ich!« Naikes Worte kamen genauso unerwartet wie seine Reaktion. Er zog sein Schwert und sprang vor.

»'ey, wart mal, Chef!« Mudge trat dem entschlossenen Leutnant in den Weg.

Auch die anderen Soldaten hatten ihre Waffen gezogen und standen angriffsbereit da. »Aber das ist einer vom Volk der Gepanzerten!« drängte Heke. »Vom verhaßten, ruchlosen, gefürchteten Volk der Gepanzerten.«

Mudge war nicht beeindruckt und musterte die Erscheinung gründlich. »Nee, kommt mir nich so vor.«

»Und was ist es dann?« Naike ließ sich zwar zurückhalten, beäugte das Wesen aber weiterhin mit großer Unruhe. Das Wesen seinerseits beachtete sie nicht im geringsten und widmete sich in aller Ruhe der Betrachtung seiner Umgebung.

»'ör mal, Kumpel, bist du einem vom Volk der Gepanzerten schon einmal wirklich gegenübergestanden? Irgendeiner von euch?«

Die Soldaten warfen sich unsichere Blicke zu. Schließlich antwortete Naike.

»Nun, nein, eigentlich nicht. Nicht von Angesicht zu Angesicht. Aber wir kennen alle die Berichte und haben Bilder gesehen.«

»Ach, so is das? Aber wie der Zufall es will, 'atten Jon-Tommy un ich vor vielen Jahren die Gelegen'eit, uns mit mehr Ange'örigen vom Volk der Gepanzerten zu befassen, als ihr euch über'aupt vorstellen könnt, und befaßt 'aben wir uns mit ihnen, wahr'haftig!« Er zeigte auf das vor ihnen stehende Wesen. »Bei dem da stimmen weder Ausstafierung noch Haltung.«

»Dann ist der da eben ein modebewußter Angehöriger des Volks der Gepanzerten.« Heke ließ den Besucher nicht aus den Augen.

»Mudge hat recht«, stimmte Jon-Tom dem Otter bei. »Dieses We-

sen hat ein Gliederpaar zuviel. Alle Angehörigen des Volks der Gepanzerten haben sechs Glieder, und das Wesen hier hat acht. Und auch zum Volk der Weber* gehört es nicht.«

* Siehe: *Die Stunde des Tors* (HEYNE-BUCH Nr. 06/4277)

Das Wesen sah mit zurückgelegtem Kopf zu ihm auf und erklärte kühl: »Das haben Sie richtig beobachtet. Zu diesen gepanzerten Kreaturen gehöre ich nicht, wer auch immer sie sein mögen.«

»Er spricht auch nich wie einer von denen.« Mudge fühlte sich bestätigt.

Statt eines weiteren Kommentars wandte der Besucher seine Aufmerksamkeit der Vorrichtung zu, die er in zwei seiner vier Hände hielt, und betrachtete mit großen Facettenaugen die Anzeige auf der makellos gearbeiteten Oberfläche.

»Wer sind Sie?« Wie vor den Kopf geschlagen starnte Jon-Tom den Besucher an. Den konnte er mit seiner Bannsängerei unmöglich beschworen haben. »Was tun Sie hier?«

»Meinen Sie, mir macht das Spaß?« Das Wesen sprach, ohne ihn anzuschauen. »In verschiedene Realitäten rein- und wieder rauszuhüpfen wie ein blindes Kindermädchen, das den richtigen Bruttunnel sucht? Es ist schwierig, gefährlich, zeitraubend und zermürbend.«

»Danach klingt es auch.« Mudge stimmte zu, ohne im geringsten zu wissen, wovon das Wesen sprach. Hinter ihm entspannten sich Naike und die anderen Soldaten. Der Besucher klang wesentlich weniger bedrohlich, als er aussah.

»Sie können mich Cazpowarex nennen. Und in Anbetracht Ihrer einfachen geistigen Struktur werde ich auch auf Caz reagieren.«

Mudge pfiff. »Wer 'at 'ier ne einfache geistige Struktur, du verdampter, zu groß geratener...«

»Mudge«, warnte Jon-Tom, »wo bleibt dein Sinn für Gastfreundschaft? «

»Der is woanders zu Gast, Kumpel, un liegt grad krank im Bett.« Aber der Otter machte keine Anstalten zum Angriff. Wie sehr das sein Glück war, hätte er sich nicht einmal ausdenken können.

Das Wesen, das sich Caz nannte, betrachtete die vier Mungosoldaten, den Schwarm Prinzessinnen und den vor Wut dampfenden Otter an der Spitze der Gruppe. Doch dann konzentrierte er seine Aufmerksamkeit auf Jon-Tom.

»Sie kenne ich. Sie sind ein Mensch. Diese anderen sind mir fremd. Ebenso wie dieser ganze materielle Raum.« Ein gereizter, zirpende Ton entstieg den Atemstacheln, die die Brust des Wesens überzogen. »Das passiert, wenn man am Zeit-Raum-Kontinuum herumfummelt.«

»Ich wollte Flugbenzin herbeibeschwören.« Jon-Tom fiel nichts ein, was er sonst hätte sagen können. »Und statt dessen sind Sie aufgetaucht.«

»Zufall.« Die Stimme des Wesens war nicht weniger lieblich als die Ansibettes. Ruckweise bewegte es die fiedrigen Fühler hin und her. »Flugbenzin? Ich frage mich, welchen Zeitrahmen Sie haben. Ah! Jetzt habe ich es. Petroleumdestillate, die zur Erzeugung von Bewegungsenergie verbrannt werden?«

»Das ist es!« rief Jon-Tom aufgeregt aus.

»Tut mir leid, da kann ich Ihnen nicht helfen. Meine Art hat diese verschwenderischen Praktiken schon vor Jahrhunderten eingestellt. Ihre wird das auch tun.«

Jon-Tom ließ den Blick gebannt auf der raffinierten Rucksack- und Seitentaschenvorrichtung des Besuchers ruhen. Wo immer er herkam und aus welcher Zeit er auch stammen mochte, sein Herkunftsor war technologisch weiter fortgeschritten als der von Jon-Tom. Er wünschte, Clodsahamp wäre da, doch gleichzeitig hatte er den Verdacht, der erfolgte Zustrom berge genug Widersprüchliches, um selbst den weisen alten Schildkröterich zu verwirren.

»Du solltest 'n bißchen mehr Respekt für deinen Gesprächspartner zeigen, Chef.«

Der Kopf des Wesens schwenkte zum Otter herum. »Warum?«

»Ah« - Mudge schob sich ein wenig hinter Naike zurück -, »mein Freund un Kumpel da is zufällig der größte Bannsänger, den es je gegeben 'at.«

Wieder zu Jon-Tom gewandt, fragte Caz mit unverhohler Neugierde: »Was genau ist ein Bannsänger?«

»Ich sag dir, was er is.« Mudge bellte seine Antwort, noch bevor Jon-Tom etwas sagen konnte, »'n verdampter 'exer is er! Er macht Magie, wahr'aftig.«

»Magie gibt es nicht«, erklärte das Caz genannte Wesen abschließend.

»Gibt es nich?« Ohne Jon-Tom zu beachten, der wie wild gestikulierte, um den Otter zum Schweigen zu bringen, wütete Mudge weiter. »Also, er kann machen, daß da Dinge auftauchen, wo vor'er keine waren! Er kann Stein in Metall verwandeln, die Gestalt der Wirklichkeit verändern un alles 'ervorbringen, wovon man nur träumen mag!« Die Stimme des Otters wurde ein wenig leiser. »Das 'eißt, meistens kann er das. Manchmal«, schloß er mit einem entschuldigenden Seitenblick zu seinem aufgebrachten Freund, »vermasselt er die Sache.«

»Ich glaube, ich verstehe.« Das Wesen war nicht im geringsten beeindruckt. »Er ist ein Ingenieur.«

»Nein, nein.« Jon-Tom kam endlich zu Wort. »Ich bin kein Ingenieur. Ich bin...« Mit weit geöffnetem Mund blieb er mitten im Satz stecken.

Vor vielen Jahren hatte der Zauberer Clodsahamp in Jon-Toms Welt tatsächlich nach einem Ingenieur gesucht. Statt dessen hatte er jedoch Jonathan Thomas Meriweather erwischt - Amateur-Rockgitarrist und Jurastudent, der unter der Bezeichnung ›Sanitäringenieur‹ als Hausmeister jobbte.

Und nun das. Wo hörte die Realität auf, und wo begann der Zufall? An dem Ort, überlegte er, wo Wissenschaft zur Magie wurde - und Magie zur Wissenschaft. *Ich lebe wirklich in einem interessanten Kosmos*, sagte er sich.

Am besten er spielte einfach mit.

»Auch ich bin auf der Suche nach etwas.« Mit einer Biegsamkeit, die selbst die der Otter übertraf, faßte sich Caz mit dem unteren Arm auf den Rücken und rückte mehrere Kontakte an seiner komplizierten elektronischen Last zurecht. »Daß ich überhaupt hier bin, hat mit einem Projekt zu tun, welches sich noch im Experimentierstadium befindet. Wenn ich plötzlich vor Ihren Augen zu Millionen Teilchen auseinanderplatzen würde, wäre ich überhaupt nicht überrascht.«

»Ich schon«, bemerkte Mudge. »Nicht unbedingt enttäuscht, aber überrascht.«

»Für mein erstes Experiment hatte ich beschlossen, im Rahmen des Zeit-Raum-Kontinuums nach etwas ganz Bestimmten zu suchen«, fuhr der Besucher fort. »Das stellte sich jedoch als schwieriger heraus, als ich vorhergesehen hatte, zweifellos aufgrund der in weiten Teilen immateriellen Natur meiner Suche. Ich hatte geglaubt, Wellenformen seien leichter aufzuspüren als Partikel. Es scheint so, als könnte ich mich da geirrt haben.«

»Wonach suchen Sie?« fragte Jon-Tom, dessen Interesse trotz seiner eigenen Schwierigkeiten erwacht war.

»Das ist das Problem: Ich will zur Puppe werden, wenn ich mich daran erinnern kann.«

Frustriert zuckten seine feinen Fühler. »Das Reisen zwischen den Realitäten scheint das Gedächtnis anzugreifen. Nur eines weiß ich gewiß« - damit drehte Caz sich so schnell um, daß Jon-Tom auf seinem Sitz zurückschrak - , »es hat mit *Ihnen* zu tun.«

»In Ordnung«, bellte Mudge. »Eigentlich sind wir mehr Zufallsbekannte, er un ich. Wir stehn uns nich nah, 'aben eigentlich nich viel miteinander zu tun.« Damit zog er sich vollständig hinter Naike zurück.

»Es umgibt Sie eine Aura von Energie«, fuhr Caz fort. »Eine solche Aura zieht an.«

»So wird das also genannt?« Mudge hielt sich die Nase zu. »Mich 'at es immer e'er abgestoßen.«

In Nachahmung einer nur zu menschlichen Geste schüttelte das Wesen den Kopf von einer Seite zur anderen. »Wie ich es auch versuche, ich kann mich nicht an den genaueren Charakter meiner Suche erinnern. Das ist *wirklich* frustrierend. Daher habe ich mich darauf verlegt, Ihre höchst sonderbare und leuchtende Aura zu verfolgen, in der Hoffnung, dadurch zu dem Gesuchten geführt zu werden. Das Gedächtnis ist ein äußerst vertracktes Ding.«

»Wie lange sind Sie uns denn, hm, gefolgt?« fragte Jon-Tom.

»Zu lange. Bis jetzt waren Sie mir immer ein oder zwei Schritte voraus. Nicht im wörtlichen Sinne, natürlich. Man strampelt um das

Kontinuum herum wie eine Larve in einer Reifungszelle. Und nun, da ich Sie endlich eingeholt habe, kann ich mich nicht daran erinnern, wozu es nötig war.«

»Vielleicht, weil er 'n Bannsänger is un dir mit seiner Magie 'elfen kann?« schlug Mudge vorsichtig vor.

»Ich sagte doch schon, daß es so etwas wie Magie nicht gibt! Es gibt nur die physikalischen Gesetze, die unverändert bleiben, wie auch immer man sie benennt.«

Clodsahamp verstünde das, dachte Jon-Tom.

Als Caz' Stimme einen schmerzlichen Klang annahm, verspürte Jon-Tom, der seinerzeit selbst ein oder zwei abenteuerliche Suchfahrten hinter sich gebracht hatte, plötzlich ein Gefühl des Mitleids.

»Dieses Zwischenspiel war völlig umsonst«, murmelte der Besucher laut. »Ich muß nach Hause zurückkehren, um herauszufinden, was ich hier gesucht habe.«

»Klingt mir wie 'ne gute Idee.« Mudge fand es mehr als an der Zeit, ihren exzentrischen, um nicht zu sagen unverständlichen Besucher wieder loszuwerden.

»Ich sollte mir wirklich eine Notiz machen und sie mitnehmen. Das würde das Problem lösen. Aber die Gedächtnisstörung, die eine unvermeidliche Konsequenz der Transposition zu sein scheint, läßt mich selbst das vergessen. Ich muß einen Weg finden, aus dieser verwirrenden Situation heraus zu kommen!«

Damit fingerte er an den Schaltern seines Rückenbündels herum. Wieder umhüllte ihn blauer Dunst. Dieser war dem Nebel, der Jon-Toms Duar üblicherweise entstieg, nicht unähnlich, nur hatte er eine etwas andere Dichte und wirkte stärker strukturiert.

Als der Dunst sich auflöste, war von Caz nichts mehr zu sehen. Nur sein Körpergeruch blieb noch eine Weile zurück, ein schwacher Duft nach Rosen und Lilien, der sich scharf gegen den schwülen Gestank des Sumpflandes abhob.

Obwohl die Stelle, an der der Besucher gestanden hatte, sich in nichts vom Rest des Fahrzeugs unterschied, hatte niemand Lust, dorthin zu treten. Nur Mudge näherte sich ihr und schnupperte mit seiner schwarzen Nase ausgiebig in der leicht angesengt riechenden Luft.

»Ulkiger kleiner Kerl. Aber 'öflich.«

»Woher kam das Wesen?« fragte Seshenshe.

»Wohin ist es gegangen?« wollte Pivver wissen.

»Und was wollte es?« rätselte Aleaukauna.

»Das Ding auf seinem Rücken«, murmelte Jon-Tom, »war höchstentwickelte Wissenschaft. Oder Magie. Wie das Wesen gesagt hat, ist es eine Frage der Definition. Auf jeden Fall entstammte das nicht der Technologie des Volks der Gepanzerten. Sein Herkunftsor muß weit, weit von dieser Welt entfernt sein. Wahrscheinlich nicht nur räumlich, sondern auch zeitlich.«

Nüchtern wie immer unterbrach ihn Naike. »Da wir gerade von Zeit sprechen - die gewinnen wir nicht, wenn wir hier sitzen und plaudern. Wir treiben nicht mehr im Hauptarm, und die Strömung hier ist schwach.

Dieses Fahrzeug hat weder Ruder noch Segel.« Wie um seine Ungeduld zu unterstreichen, läutete die Akkordwolke, einem musikalischen Bugsriet gleich, am Vordersteven laut auf.

Jon-Tom betrachtete die Duar. »Ich bin mir nicht sicher, ob ich es nochmals versuchen soll. Ich weiß nicht, ob ich das Wesen herbeibeschworen habe oder ob es sich aus eigener Kraft materialisiert hat, und ich fände es schrecklich, wenn ich etwas noch Schlimmeres herbeibannen würde. Doch wenn ihr alle dagegen seid, daß wir uns einfach treiben lassen...«

Da die anderen laut und voll Überzeugung antworteten, nahm Jon-Tom achselzuckend dieselbe Melodie und denselben Rhythmus so gut wie möglich wieder auf, änderte aber den Text ein wenig ab, um ihn wirkungsvoller zu gestalten.

Ermutigenderweise reagierte die Duar diesmal mit einem kohlegrauen und nicht blauen Licht, dessen Strahlen matt waren statt intensiv. Andererseits zeichnete sich in dem daraufhin aufsteigenden Nebel nicht viel ab. Das Triebwerk gurgelte ein paarmal durstig auf und verstummte wieder.

Die Zeit verstrich, und Jon-Toms Stimme wurde schwächer. Selbst wenn er gut in Form war, war er nicht der wohltonendste aller Sänger, und allmählich tat sein immer erschöpfter klingender Gesang selbst

der wohlwollendsten unter den Prinzessinnen in den Ohren weh. Sie begannen untereinander zu tuscheln. Sogar Naike fühlte sich bemüßigt, laut zu fragen, ob er irgend etwas tun könne, um den Vorgang zu vereinfachen.

Jon-Tom machte eine Pause, die sowohl seinen Fingern und seinem Kehlkopf guttat als auch den Ohren des unfreiwilligen Publikums. »Die Magie gelingt nicht jedesmal«, brummte er.

»ör mal, Kumpel. In Anbetracht gewisser früherer Erfahrungen, die in dieser Gesellschaft nich erwähnt werden sollen, liegt es mir fern, dich allzusehr zu ermutigen, aber vielleicht setzt du dich selbst zusehr unter Druck. Vielleicht mühst du dich besser nich damit ab, was Neues zu erfinden, un benutzt die alte Methode?« Mudge lächelte ermutigend. »Nimm doch eines der Lieder, die du aus deiner Heimatwelt kennst, so wie früher immer.«

»Mir fällt kein Hardrock-Song ein, der mit Benzin zu tun hat. Und wenn ich es mit ›Born to be Wild‹, oder ›Turbo Lover‹, oder sogar ›Little Deuce Coupe‹ versuche und ein Auto herbeibeschwöre, wäre uns das hier wohl zu nichts nütze.«

»Das is mal sicher«, stimmte der Otter bereitwillig bei. »Was is 'n Auto?«

Jon-Tom seufzte müde. »Scher dich nicht darum. Es muß doch eine andere Möglichkeit geben.« Dann strahlte er. »Na klar! Das ist es!«

»Richtig, Kumpel, das ist es. Was auch immer es sein mag.« Mudge kletterte von der untersten Sprosse des Pilotensitzes hinunter, zog sich so weit wie möglich von seinem Freund zurück und ging in Deckung. Gleichzeitig legte Jon-Tom die Hand auf die Saiten der Duar und begann zu spielen. Und ein bekanntes altes Lied zu singen.

Ob es ihnen irgendwie nutzen würde, blieb abzuwarten.

Ein blasser silberfarbener Nebel entstieg der Duar. Wie eine geisterhafte große Anakonda wand er sich um das stumm daliegende Triebwerk und tastete mit Fühlern den Innenraum ab. Das verkratzte, ölbefleckte Metall saugte den Dunst wie ein Schwamm auf. Ermutigt spielte Jon-Tom weiter. Es war eine Erleichterung, wieder auf altbekannte Texte zurückgreifen zu können, statt sich seine eigenen zusammen brauen zu müssen.

Als er mit dem Lied zu Ende und der letzte Rest des silberfarbenen Dunstes im Innern des Triebwerks verschwunden war, schwang Jon-Tom die Duar auf den Rücken, holte tief Luft und versuchte die Zündung.

Ein kehliges Knurren ertönte aus den Tiefen der *P&W*, und sofort sprang sie an. Die Soldaten und Prinzessinnen klatschten Beifall.

»Siehst du?« Mudge zeigte stolz auf seinen Gefährten. »Da kommt nichts ran. Klappt jedes Mal, wahr'haftig.« Er senkte die Stimme und beugte sich zu Pivver hinüber, »'türlich muß ich ihm 'in un wieder mal sagen, wie er an die Sache rangehn soll. Ohne mich war er wirklich verloren.«

Die Otterprinzessin bewahrte einen sorgfältig neutralen Gesichtsausdruck. »Daran zweifle ich nicht.«

Mit steil aufgerichteten Schnurrhaaren schaute Mudge sich nach dem Freund um. »Interessanter Banngesang. Scheint mir aber nich so, als ob das magische Wort ›Benzin‹ darin vorgekommen war.«

»Vielleicht gibt es andere magische Wörter, die das gleiche bedeuten?« spekulierte Pivver.

»Das würd ich auch denken, wenn er nich immer davon reden würd, wie wichtig es is, den passenden Text zu wählen, un daß es andernfalls unmöglich is, vor'erzusagen, was...«

Aus dem Triebwerk kam ein scharfer Knall, und Jon-Tom wurde so unvermittelt in seinen Sitz zurückgeschleudert, daß es ihm nicht gelang, den Steuerknüppel zu packen. Die Prinzessinnen und die Soldaten stürzten zu Boden. Nur Umagis Reaktionsvermögen und großer Kraft war es zu verdanken, daß sie den Sproß von Borobos packen konnte, bevor er über Bord flog.

»Danke«, wandte sich Ansibette an ihre Retterin.

»Keine Ursache, meine Liebe. Wir Primaten müssen aufeinander aufpassen.«

Kurz nach dieser Rettungsaktion kam aus der unmittelbaren Nachbarschaft des Triebwerks ein neuer Ausbruch, und beide stürzten auf den Aluminiumboden des Fahrzeugs. Diesmal wurde Jon-Tom um ein Haar vom Boot geschleudert und mußte sich mit aller Kraft an seinem Sitz festklammern. Seine Reflexe waren zwar langsamer geworden,

aber immer noch so schnell, daß er dem Schicksal entging, durch den Rückstoß in den Propeller zu stürzen, der nun mit der Geschwindigkeit eines kleinen Hurrikans rotierte.

Jon-Tom versuchte, die wertvolle Duar zu schützen, und kämpfte gleichzeitig darum, den wie verrückt kreisenden Steuerknüppel zu fassen zu bekommen. Seine Mitreisenden klammerten sich an allem fest, was Halt bot, während der Sumpf-Buggy wild durch das stehende Wasser schoß und dabei die unterschiedlichsten Sumpfbewohner in hundert Richtungen davonschleuderte. Die Prinzessinnen heulten, die Soldaten fluchten, und Mudge beklagte sich mit einer nur ihm möglichen Beredsamkeit, während Jon-Tom verzweifelt um Kontrolle über die Maschine kämpfte, aus deren Auspufftöpfen blaue Flammen schössen.

Kaum drang die Stimme des Otters durch den röhrenden Donner. »Wovon 'ast du zum Teufel gesungen, Kumpel?«

Endlich gelang es dem Bannsänger, den Steuerknüppel in die Hand zu bekommen, und nun versuchte er verzweifelt, das außer Kontrolle geratene Fahrzeug zu bändigen. »Autorennen!« schrie er zu Mudge hinunter. »Ich habe von Autorennen gesungen!«

Seshenshe und Aleaukauna, die beide auf dem Deck lagen, wechselten einen verwirrten Blick. »Autorennen?« murmelte die Mungodame. »Was ist denn das, *Autorennen*?«

»Besstimmst irgendeine Art von machtvoller Magie«, erwiderte Seshenshe. »Wenn auch äußersst schwer zu beherrschen.«

»Siehst du die Flammen?« Jon-Tom hatte inzwischen beide Hände fest um den Steuerknüppel gelegt und konnte nun das Boot gerade ausrichten. Das Karrakas-Delta schoß so schnell an ihnen vorbei, daß es vor ihren Augen verschwamm. »Der Tank ist mit reinem Alkohol gefüllt!«

Mudge, dem der warme Wind um die Ohren pfiff, schaffte es, mittendrin auf dem wild schaukelnden Fahrzeug stehenzubleiben. »Wa? Unkeiner, um mich damit abzufüllen? Was für 'n Bannsängerfreund bist du eigentlich?«

»Diese Art Alkohol kannst du nicht gebrauchen!« brüllte Jon-Tom zurück. »Und außerdem bist du schon so voll mit Lügen und Prahle-

rei, daß kein Platz mehr dafür ist.«

Nachdem Jon-Tom nun den Sumpf-Buggy wieder unter Kontrolle hatte, konnte er auch an andere Dinge denken. Als erstes wies er alle an, sich zum Bug des Fahrzeuges zu begeben, um diesen durch die Belastung tiefer zu drücken. Wenn bei der gegenwärtigen Geschwindigkeit zuviel Luft unter den Bug geriet, bestand die Gefahr, daß sie abhoben und als Gleitboot weiterschossen. Und was sie bei diesem Tempo wirklich nicht gebrauchen konnten, das war ein Unfall.

Dann sah er Mudge und mußte lächeln. Irgendwie die Kappe festhaltend, deren Feder lang hinter ihm herwehte, stand er genau auf dem Bootsschnabel des Buggy. Vorgebeugt und gegen den Wind gelegt, schaute er sich wie ein verrücktgewordener schrägstehender Surfer nach allen Richtungen um.

Jetzt wird alles gutgehen, sagte sich Jon-Tom, während sie mit einer durchaus widernatürlich zu nennenden Geschwindigkeit voranrasten. Solange die Sache nicht explodierte...

XIV

Die flache Insel ragte plötzlich unmittelbar vor ihnen aus dem Wasser, und zwar im denkbar schlimmsten Augenblick. Da er einem natürlichen Bedürfnis gefolgt war, hatte Jon-Tom Mudge erlaubt, den Steuerknüppel zu übernehmen, und nun schaffte er es nicht mehr rechtzeitig zum Pilotensitz, um einen Zusammenstoß zu verhindern.

Wie die Dinge nun einmal standen, gelang es ihm irgendwie noch, den sternblättrigen großen Bäumen auszuweichen, die die Inselvegetation beherrschten. Weniger erfolgreich war er bei der Umfahrung der zahlreichen kleineren Büsche und Bäume, von denen einige, wie die Reisenden gerade noch feststellen konnten, von bescheidenen Bauten aus Zweigen, Muschelschalen und getrocknetem Schlamm bekrönt waren. Ein neugierig aus dem Eingang seines Baumhauses lugender, mit einer hauchdünnen gelb-hellgrünen Weste bekleideter Silberreiher stieß ein erschrecktes Kreischen aus und schlug verzweifelt mit den Flügeln, um in die Höhe zu kommen. Seine aufgeschreckten, entsetzten Nachbarn gaben ihr Bestes, es ihm nachzutun.

Mit einer Geschwindigkeit von nahezu vierzig Meilen pro Stunde schlug der Sumpf-Buggy auf dem Strand auf und glitt geradewegs über die Insel hinüber, wobei er kleine Bäume, Gärten, Häuser und alles andere niederwalzte, was ihm den Weg versperrte. Die Baumbewohner stoben in alle Himmelsrichtungen davon, und die Reisenden an Bord duckten sich und bedeckten den Kopf mit den Händen. Sand, Zweige, Äste, Obst und vereinzelte Haushaltsgeräte prasselten ohne Ansehen der Person auf Prinzessinnen ebenso wie auf Gemeine nieder.

Auf der anderen Seite der heimgesuchten Insel glitt der Sumpf-Buggy wieder ins Wasser zurück, ließ einige lautstarke Fehlzündungen ertönen und erstarb dann. Vielleicht ist es so am besten, dachte Jon-Tom beunruhigt, als er das Gesicht wieder hob und sich dem abgesplitterten Propeller zuwandte. Aus dem geschwärzten Triebwerk drang ein verschmorter Geruch, doch wenigstens brannte nichts.

In ziemlich ramponierter Aufmachung erhoben sich die erschütter-

ten Prinzessinnen mit Hilfe Leutnant Naikes und seines galanten Trios allmählich vom Deck.

»Wogegen ssind wir gefahren?« Seshenshe befuhrte sich behutsam den Mund. »Ich glaube, ich habe mir einen Zahn aussgeschlagen.«

»eine insel. wir sind gegen eine insel gefahren.« Quiquell keuchte leise, »ich habe mir einen nagel abgebrochen.« Da die fragliche Klaue fast zehn Zentimeter lang war, würde diese kleinere Katastrophe für die Prinzessin von Opan wohl keine körperliche Behinderung darstellen.

Mudge, der seine Kleidung in Ordnung gebracht hatte, schaute über die Schulter zu dem beim Triebwerk knienden Bannsänger zurück.

»Wie is unsere Lage, Kumpel? In 'exerischer Hinsicht oder sonstwie?«

»Wo ich herkomme, nennt man Fahrzeuge, die mit Alkohol laufen, *funny cars* - komische Autos. Jetzt versteh ich warum. Wir haben keinen Treibstoff mehr, Mudge.«

»'ey Kumpel, das is ja kein Problem. Sing einfach wieder das gleiche Lied wie vorhin.«

»Du weißt, was ich davon halte, Banngesänge zu wiederholen. Obwohl ich in diesem Fall eigentlich keine andere Möglichkeit sehe.« Er schaute zu der so unglücklich gelegenen Insel zurück. Mitten durch die Vegetation war eine saubere Schneise gezogen, als hätte ein riesiger entsprungener Rasenmäher das nichtsahnende Grün bösartig überfallen. »Wenn wir das Ding wieder in Gang setzen können, muß ich einfach beim Fahren ein bißchen besser aufpassen.«

Pivver zog ein Schnurrbarthaar zwischen den Zähnen hervor. Während der kurzen, aber gewagten Landpartie ihrer Reise hatte sie es versehentlich abgebissen.

Jon-Tom fuhr mit der Handfläche so dicht am Triebwerk vorbei, wie er es wagte. Das überanstrengte Metall verströmte eine ungeheure Hitze. »Scheint in Ordnung zu sein. Wir müssen es nur ein wenig abkühlen lassen.«

»Während es abkühlt,«, sagte plötzlich eine Stimme hinter ihnen, »können Sie vielleicht entscheiden, was Sie in bezug auf uns unternehmen werden.«

Mensch und Otter drehten sich um und erblickten ein Dutzend ge-

fiederte Bewohner der Insel, die sanft auf die Steuerbordseite des Sumpf-Buggys niedergeschwebt waren und dort auf dem Schandeck hockten. Die Gruppe bestand aus Männchen, Weibchen und mehreren zwei Fuß großen Jugendlichen. Aus den stehengebliebenen Bäumen kamen weitere Vögel hervor und untersuchten den Schaden, den das Boot an ihren Häusern angerichtet hatte.

Ein vier Fuß großer Blaureiher hatte die eine Flügelspitze in die Hüfte gestützt, während er mit der anderen die Spitze seines langen Schnabels rieb. Er trug eine zerlumpte, aber immer noch tragbare Weste aus einem blau-grau gestreiften, chiffonähnlichen Stoff. Auf der Schnabelmitte saß wackelig eine Brille.

Wie bei dem Rest seiner Brüder fehlte auch ihm die Hälfte seiner Federn.

Der letzte Ausbruch des Triebwerks, sagte sich Jon-Tom. Das und die gewaltsamen Auswirkungen der Propeller, als das Boot über die Insel raste. Beim Anblick des Reihers mußte er mühsam ein Lächeln unterdrücken.

Der in ähnlicher Hinsicht weniger erfolgreiche Mudge sah sich plötzlich dem scharfen Schnabel eines Silberreiher gegenüber.

»Worüber lachst du, Wasserratte?«

»Ü-über n-nichts, Chef.« Der Otter wandte sich von dem zerrupften Vogel ab und schlüpfte aus den Kleidern. »Dachte, ich könnt mal schnell 'ne Runde schwimmen.« Damit sprang er über Bord und verschwand unter Wasser. Dort, wo er untergetaucht war, stiegen ganz unmäßig viele Wasserblasen auf.

»Oh, die Armen!« Aleaukauna schlug die Hände zusammen und sah angemessen mitfühlend aus.

»Wahrlich.« Umagis Gesicht nahm einen Ausdruck würdiger Be- sorgtheit an, als sie die Vertreter der verwüsteten Dorfgemeinde betrachtete.

Und nur zu schnell richteten alle ihre Aufmerksamkeit auf Jon-Tom.

»Hey, hört mal, es tut mir leid! Es hätte schlimmer kommen können. Ich hätte die Kontrolle über das Fahrzeug verlieren können.«

»Kontrolle verlieren? Kontrolle verlieren!« Der Blaureiher starre den Bannsänger durch die dicken Brillengläser hindurch an. »Und wie nennen Sie das? Schauen Sie doch, was Sie mit unserem Dorf gemacht haben! Aber das können wir wenigstens wieder aufbauen. Schauen Sie lieber, was Sie *uns* angetan haben.« Damit hob er den halbnackten Flügel.

»Es wären noch mehr von uns gekommen, um Ihnen den Beweis Ihrer niederträchtigen Handlung vor Augen zu führen, aber die anderen sind in noch schlechterem Zustand als wir, die Sie hier sehen. Ohne Federn können wir nicht fliegen, wenn wir nicht fliegen, können wir keine Fische fangen, und ohne Fische werden wir verhungern. Was können Sie zu Ihren Gunsten vorbringen?«

»Nur keine Panik.« Jon-Tom machte eine beschwichtigende Geste. »Ich bin ein Hexer, ein Bannsänger. Sehen Sie?« Er schwang die Duar vom Rücken vor die Brust. Die versammelten Dorfbewohner betrachteten das Instrument zweifelnd. Ein Jugendlicher schlug gereizt nach der Akkordwolke, die in der Nähe schwebte und neugierig klingelte. »Ich bringe alles wieder in Ordnung, Sie werden schon sehen.«

»Ist es Ihre Bannsängerei, die für unseren gegenwärtigen unausprechlichen Zustand verantwortlich ist?« fragte der Blaureiher ungnädig. Sein Schnabel, bemerkte Jon-Tom, war scharf wie eine Ahle.

Mudge, der eine ungewöhnliche Höflichkeit an den Tag gelegt hatte, als er sich des Drangs, wie verrückt zu kichern, unter Wasser entledigte, tauchte zwischen einem Schilfbüschen auf und schwang sich leichtfüßig an Bord.

»Ach, reit da nicht drauf rum, Chef. Mein Kumpel bringt die Sache wieder in Ordnung.«

»Und wie bitte, wollen Sie das tun?« Der Silberreiher wirkte ge ringfügig neugieriger und weniger gereizt als der Blaureiher. Er hob einen Flügel. »Wollen Sie unsere Federn wieder ankleben?«

Jon-Tom mußte einräumen, daß ihm kein alter Song einfiel, der im besonderen mit Federn zu tun hatte. Es gab eine Menge Bands, deren Name auf Vögel anspielte, von den Byrds über die Hawkwinds bis zu den Eagles, doch ihre Songs beschäftigten sich in der Regel mit wesentlich weniger flatterhaften Dingen. Was selbsterdichtete Verse be-

traf, so fiel ihm zu diesem Thema auch nichts ein. Das mußte er gegenüber den ungnädigen Besuchern zugeben.

»Sie wußten genug, um uns unsere Federn *wegzunehmen*.« Ohne sein vertrautes rosafarbenes Federkleid sah der nahezu nackte Löffler, der auf dem Achtersteven hockte, wie die erbarmungswürdige Ausschußware einer Grillhähnchenstation aus.

»Mir wird schon irgend etwas einfallen«, entgegnete Jon-Tom nachdrücklich.

»Das wollen wir hoffen!« Unter der Führung von Aleaukauna hatten sich ihm die Prinzessinnen in einer Reihe gegenübergestellt. Jede einzelne bedachte ihn mit einem wütenden Starren, das nach Jahren der Übung an hartnäckigen Höflingen von höchster Vollendung war. Gemeinsam sorgten sie dafür, daß er sich nur wenig besser als total mies fühlte.

»Ich habe gesagt, daß ich etwas tun werde, und das werde ich auch.« *Nur habe ich nicht die winzigste Idee, was das sein wird*, dachte er bei sich.

Plötzlich wurde ihm bewußt, daß ein Unternehmen, das als einfache Wanderung im Gefolge eines rätselhaften Musikfragments begonnen hatte, sich in einem Maß ausgeweitet hatte, wie er es nie beabsichtigt hatte. Und in Anbetracht seiner früheren Reiseerfahrungen war das auch zu erwarten gewesen. Ergeben seufzte er auf.

»Wenn ihr mich jetzt alle einmal für eine Minute alleinlaßt, werde ich versuchen, es *jedem* recht zu machen!« Der unerwartete Ausbruch ließ sein Publikum verstummen... Ungefähr zehn Sekunden lang, denn danach überzogen ihn die Prinzessinnen von neuem mit Kritik, und die Vögel beschwerten sich noch heftiger.

»Die Federn als erstes, nehme ich an. Macht mir bitte mal Platz, ja?«

Noch immer erregt, zogen die Prinzessinnen sich zum Bug zurück und zwangen so die Soldaten, noch enger zusammenzurücken. Die Dorfbewohner schauten mißtrauisch zu.

In Jon-Toms Augen glitzerte es plötzlich auf. »Ich bringe die Sache in Ordnung, aber dafür möchte ich etwas zum Ausgleich.«

Die Augen des Blaureihers verengten sich. »Wir schulden Ihnen

nichts, Sie Unglücksbringer.«

»Nichts«, echoten zwei kleinere weibliche Blaureiher im Chor.
»Vielmehr schulden Sie uns etwas.«

»Trotzdem, so und nicht anders.«

Mudge war gerade dabei, in seine Shorts zu schlüpfen, doch bei dieser Erklärung riß er verwundert die Augen auf. »Schau an, man lernt doch nie aus. Vielleicht 'aben die ganzen Jahre in meiner Gesellschaft schließlich doch was Gutes bei dir bewirkt, Kumpel. Das is das erste vernünftige Wort, das ich seit Beginn dieses verdammt Spaziergangs von dir 'öre.«

»Du, sei still!« schrie Jon-Tom. »Du warst in dieser Sache überhaupt keine Hilfe.«

»O ja, okay, okay!« Beleidigt wandte der Otter seinem Freund den Rücken zu. »Als nächstes wirst du noch die miserable Fahrerei auf mich schieben.«

»Das habe ich nicht gesagt«, protestierte Jon-Tom. »Habe ich das gesagt?«

»Gut.« Der Blaureiher breitete die Flügel aus. »Wir haben keine andere Wahl. Was wollen Sie?«

»Nichts für mich. Aber wir wollen diesen Prinzessinnen dabei helfen, nach Hause zurückzukehren, und dabei brauchen wir Unterstützung.«

»Prinzessinnen?« Der Blaureiher blinzelte, vielleicht ein wenig geblendet durch die im Bug des Bootes versammelte Fülle von Gold und Chiffon. »Wie Prinzessinnen sehen sie mir eigentlich nicht aus. Keine Federn.«

»Schon recht«, entgegnete Seshenshe. »Ihnen fehlen die Manieren.« Einige Soldaten kicherten zustimmend.

Jon-Tom beeilte sich fortzufahren: »Man hat mir erzählt, an der Mündung des Karrakaseltas gebe es eine größere Stadt namens Mashupro. Ich glaube, daß wir auf dem rechten Weg dorthin sind, aber hier gibt es nur wenige Anhaltspunkte. Die Dienste eines erfahrenen Führers wären äußerst willkommen.«

»Ich kenne Mashupro. Manchmal verkaufen wir dort Fisch und Handwerksarbeiten.« Er wandte den Kopf mit dem langen Schnabel

nach hinten und rief: »Felgrin!«

Ein geringfügig kleinerer Blaureiher streckte den Kopf aus einem nahegelegenen Erdhügel. Mit ungeschickten Schlägen seiner fast fehlerlosen Flügel flatterte er herüber und landete am Rand des Sumpf-Buggys.

»Diese Wandalen wollen uns nicht helfen, wenn nicht einer von uns bereit ist, sie nach Mashupro zu führen«, erklärte der Blaureiher dem Neuankömmling.

Der andere Stelzvogel nickte mit ruckendem Schnabel. »Kein Problem. *Wenn* ich wieder ein paar Federn bekomme, führe ich sie dort hin.«

Der Wortführer der ihrer Federn beraubten Dorfgemeinschaft wandte sich wieder dem hochgewachsenen Menschen zu. »Sie haben seine Antwort gehört. Machen Sie weiter.«

»Ich tue, was ich kann.« Jon-Tom wollte seine Mitreisenden anweisen, sich zurückzuziehen, stellte aber fest, daß sie schon Vorsichtsmaßnahmen ergriffen hatten. Inzwischen kannten sie ihn gut genug, um nicht eigens zur Vorsicht aufgefordert werden zu müssen.

Nur leicht eingeschnappt begann er, über mögliche Liedtexte nachzudenken. *Besser Vorsicht walten lassen*, ermahnte er sich selbst. Jeans und Stiefel waren hier nicht von nöten.

Als er schließlich zu singen begann, setzte Regen ein. Reiner Zufall, beruhigte er sich. Seine selbsterdichteten Verse über die Schönheit fliegender Vögel konnten unmöglich für den plötzlichen Regenschauer verantwortlich sein. Leise grollte der Donner über das Sumpfland, Donner, der immer wieder dumpf knisterte, als wäre er von einem Polster umgeben.

Der Regen wurde immer weicher, und dann färbte er sich weiß. Es regnete Federn. Leise lächelnd spielte Jon-Tom weiter. Genau das erhoffte Resultat, wenn auch die Methode ein bißchen merkwürdig war! Noch immer fielen Federn. Sehr viele Federn.

Tonnen von Federn.

Sie überzogen das Sumpfland. Lilien verschwanden unter Feder-schichten. Fast wurden die sich wild wehrenden Prinzessinnen darunter begraben. Unter Naikes Kommando schaufelten die Soldaten in

großer Hast das Boot aus. Mudge wollte den Freund zur Rede stellen, doch jedesmal, wenn er den Mund öffnete, füllte dieser sich mit Federn, und er mußte spucken.

In dem niederrieselnden Federgewölk konnte Jon-Tom kaum mehr singen. Es war ganz entschieden Zeit, den Banngesang ausklingen zu lassen. Angestrengt achtete er darauf, nur ja nichts zu singen, das auch nur im entferntesten an Feuer denken ließ.

Da erschien ihm ein Wind schon nützlicher, und das war ein Thema, für das ihm mehr als genug Lieder zur Verfügung standen, alte und neue. Die steife Brise, die er heraufbeschwore, vertrieb die Federwogen, die fedrigen Berge und Täler, denn die ganze weiche Masse jagte nach Norden davon, wo sie keinen Schaden anrichten konnte.

Doch nicht alle Federn wurden davongewirbelt. Wie er es sich von seinem Banngesang erhofft hatte, blieben die Federn, die mit den erbärmlich gerupften Bewohnern der Insel in Berührung gekommen waren, an ihnen haften. Das weiche farbenfrohe Federkleid der Vögel war nun völlig wiederhergestellt.

»Mit dieser Art von Hexerei bin ich nicht vertraut.« Der Blaureiher putzte sein strahlendes neues Gefieder. »Doch nehme ich sie gern an.«

Einer der Silberreiher zog sich mit dem Greiffuß an einer Schwanzfeder. »Au! Die sind absolut echt, Singklug!«

Der Führer des Dorfes war beschwichtigt. Aus reiner Großzügigkeit und keineswegs aus Angeberei machte Jon-Tom den Vorschlag, noch ein, zwei Extras dazuzugeben.

»Nun, da ich Sie alle wieder in Ordnung gebracht habe, möchten Sie vielleicht, daß ich auch Ihre beschädigten Häuser wieder repariere?«

Singklug antwortete ohne Zögern. »Ja, warum nicht, da Sie ja anscheinend mit einem Lied sehr viel Magie heraufbeschwören können.«

»Es steht mir fern, den Spielverderber zu machen«, sagte Mudge, trat vor und legte dem Blaureiher kameradschaftlich den Arm um die Schulter. »Es könnte aber angebracht sein, diese so leicht' in erteilte Genehmigung im Licht gewisser Erfahrungen nochmals zu überdenken, die ich gemacht 'ab. Ihr 'abt eure verdammten Federn wieder.

Warum sich nich damit zufriedengeben un das Glück nich 'erausfordern?«

Der große Vogel machte sich von des Otters Umarmung frei. »Liegst eine Gefahr darin?«

»Mudge...«, setzte Jon-Tom an, doch der Otter beachtete ihn nicht.

»Ja, nu, das geht mich wahrscheinlich nichts an, aber 'ier, in diesem flachen, offenen Land, kann ich mich nirgendwo verstecken, un ich denk 'alt nur, vielleicht nehmt ihr einfach euern Gewinn aus der 'exe-rei so, wie er is, un laßt es dabei bewenden.«

»Nimm den Rat des Otters an«, drängte ein Silberreiher den Anführer. »Uns selbst konnten wir nicht allein wiederherstellen, aber unsere Häuser können wir neu errichten.«

»Der Abend bricht herein.« Versuchsweise flatterte der Blaureiher Felgrin auf und ließ sich dann wie eine exotische Galionsfigur auf dem Vordersteven des Bootes nieder. Mit der Flügelspitze wies er auf einen teilweise zugewachsenen Kanal. »Mashupro liegt dort entlang.« Lässig auf dem einen Fuß wippend, kratzte er sich mit dem anderen am Schnabel.

»Wenn Sie dieses dämonische Fahrzeug unter Kontrolle halten können, werde ich Sie direkt zu Ihrem Bestimmungsort geleiten. Ich war schon viele Male dort und kenne den Weg gut.«

»Moment mal.« Mudge faßte den Vogel mißtrauisch ins Auge. »Wer 'indert dich eigentlich dran, uns im Kreis rumzuführen un dann wegzufliegen, wann immer es dir einfällt?«

Der Blaureiher blickte auf ihn zurück. »Wenn ich euch im Kreis führen würde, könntet ihr wieder hierher zurückkommen, und bei dem Gedanken gefriert mir das Blut in den Adern. Lieber führe ich euch so weit von meinem Zuhause weg, wie ich nur kann. Mashupro wird reichen.«

Der Otter stieß Jon-Tom an. »Nu, das war 'ne aufrichtige Antwort. Er wird uns ehrlich führen, oder ich bin nich der Geliebte ›Tausend Tränenreicher Frauen.«

»Das bist du auch gar nicht.« Jon-Tom kletterte wieder in den Pilotensitz. »Außerdem dachte ich, es heißt ›Traumatisiert‹, nicht ›Tränenreich‹.«

Mudge beugte sich zu Pivver. »Siehst du, Euer Geschmeidigkeit, wie zuviel Bücherwissen sogar 'nen simpel denkenden Menschen wie ihn kaputt machen kann?«

Jon-Tom richtete seine Aufmerksamkeit auf die begrenzten, aber äußerst empfindsamen Bedienungselemente des Sumpf-Buggy und vergewisserte sich, daß die Maschine sich im Leerlauf befand, bevor er ein zweites Mal versuchte, mit dem bewährten Song Alkohol als Treibstoff herbeizubannen. Dann schob er die Duar auf den Rücken, sprach ein stilles Gebet und drehte den Zündschlüssel. Mit ohrenbetäubendem Lärm erwachte das Triebwerk zum Leben. Die Hand fest um den Steuerknüppel gelegt, führte er das Boot behutsam voran.

Auf diese Weise steigerten sie allmählich ihre Geschwindigkeit. Nach einer Weile hatten die Prinzessinnen so viel Zutrauen gefaßt, daß sie von ihren Sitzen aufstanden, ihre Haltegriffe losließen und sich sogar frei hinstellten, so daß der Fahrtwind ungehindert durch ihr Fell blasen konnte. Jon-Tom gab immer mehr Gas, bis sie schließlich praktisch über das Wasser dahinflogen. Mittels seiner Schnabelspitze konnte Felgrin ihnen die Richtung weisen, ohne sprechen zu müssen.

Auf der teilweise verwüsteten Insel versammelten sich die frisch befiederten Bewohner, um über die Überreste verschiedener Bäume und Häuser zu beratschlagen, als das lärmende Boot sich nach Süden entfernte.

»Felgrin wird ihnen gute Dienste leisten«, bemerkte einer der Löffler.

»Welch merkwürdige Schar!« Eine Silberreiherin zog ihre dünne Weste gerade. »Eine solche Gruppe von Reisenden ist mir noch nie begegnet.«

»Dieser Bannsänger«, brummte ihr Gefährte. »Ein Mensch, und derart groß! Welche Wunder er wohl herbei beschwören kann?«

»Und welches Unglück?« Der in der Nähe stehende Singklug trat gegen die Überreste einer eingebrochenen Hauswand. »Am besten machen wir uns an die Arbeit.«

»Es hätte schlimmer kommen können.« Ein Purpurteichhuhn drehte mit seinen übergroßen Füßen Bruchstücke einer Zimmerdecke. »Keiner von uns ist umgekommen, und wir selbst waren nur kurzfristig

beeinträchtigt.«

»Das ist wahr«, stimmten bereitwillig ein paar weitere Vögel zu.
»Ernsthafter Schaden ist nicht entstanden.«

»Sowieso wollte ich das alte Nest umbauen«, verkündete fröhlich ein Nashornvogel.

Erst mit zwei Tagen Verspätung zeigte sich eine weitere Auswirkung von Jon-Toms Banngesang.

Singklug saß auf einem seiner Lieblingsplätze, dem über das Wasser ragenden Ast eines Sichelnußbaumes, und würgte höflich einen schon halbverschluckten Buntbarsch hoch, bevor er das Wort an seinen Freund richtete. Es war ungehörig, beim Schlucken zu sprechen.

»Fühlst du dich unwohl, Davil?«

Unsicher klapperte der Rosalöffler mit dem Schnabel. »Warum tsollte ich mich unwohl fühlen, Tsingklug?« Alle Löffler neigen zum Lispeln.

»Weil du in Flammen stehst«, informierte ihn der Blaureiher ruhig.

»Wirklich? Ich fühle mich gar nicht so, als tstünde ich in Flammen.«

»Schau dich doch an.«

Der Löffler hob einen Flügel und sah die unverwechselbare Spur leuchtend orangefarbener Flammen von der Flügelspitze bis zur Schulter laufen. Auch der andere Flügel und der größte Teil seines Körpers waren von Flammenzungen überzogen.

»Komisch. Ich fühle mich nicht im geringsten überhitzt.« Neugierig strich er mit der einen Flügelspitze über die andere. »Farbe oder Kreide ist es nicht.«

»Deine natürliche Farbe hat sich geändert.« Singklug starrte wütend nach Süden. »Dieser verfluchte Bannsänger!«

»Oh, ich weiß nicht.« Der Löffler streckte einen Flügel nach oben und besah sich, wie dieser das Licht der Sonne funkelnld einfing. »Ets gefällt mir irgendwie. Da wir gerade dabei tsind - du tsolltest dich selber auch einmal antsehen.«

»Mich selber?« Mißtrauisch drehte der Blaureiher sich um. »Was ist mit mir?«

Er hatte Angst vor dem Anblick, der ihn erwartete, konnte es aber

dennoch nicht lassen und senkte den Blick.

Das Gefieder von Flügeln und Körper zeigte nun ein leuchtendes Muster von smaragdgrünen und eisblauen Diamanten.

Der Löffler wies auf zwei weibliche Silberreiher, die in einem anderen Fischbaum saßen. »Schau dir Erelmin an.«

Das leuchtendweiße, mit schwarzen und gelben Bändern gestreifte Flügelkleid der Silberreiherin verlieh ihr das Aussehen einer längsge streiften Hornisse. Ihre Begleiterin stellte rosa- und orangefarbene Nadelstreifen auf schrillem roten Untergrund zur Schau.

Nun erhoben sich auf der ganzen Insel, von den beliebten Fischstellen bis zum Dorf, Rufe und lautes Geschrei. Zwischen den Bäumen erschallten sowohl Ausrufe des Erstaunens als auch des Entsetzens, wobei letzteres allerdings recht schnell verhallte.

Unbestreitbar sah nach dieser unvorhergesehenen Entwicklung kein Vogel mehr so aus wie vorher, dennoch wurden die Veränderungen selten mit Verzweiflung aufgenommen. Selbst die blassesten unter den neuen Farben hatten eine verblüffende Leuchtkraft, und kein einziger Vogel, nicht einmal der jüngste Grünschnabel, war übergangen worden.

Die einzigen Klagen kamen tatsächlich nur von denen, die der Meinung waren, ihr magischer neuer Anstrich sei im Vergleich zu dem ihrer Nachbarn nicht günstig genug ausgefallen. Diese Vögel waren zwar nicht gerade verstimmt, verliehen jedoch gelegentlich ihrer Hoffnung Ausdruck, der Bannsänger werde vielleicht nach Erfüllung seiner Aufgabe in Mashupro auf demselben Wege zurück kehren und sie noch einmal einer Wandlung unterziehen.

Innerhalb weniger Tage hatte Jon-Tom die Vogelgemeinde zunächst aus einem Zustand der Zufriedenheit ins Elend gestürzt, dann aber in seiner Abwesenheit zu einem prahlerischen und stolzen Dorf emporgehoben. Die Wandlung war nicht nur körperlich, sondern ebensosehr auch geistig. Das abgeschnittene, einsame Fischerdorf war zu einem Schauplatz stetig wechselnder Licht- und Farbeffekte geworden, und seine Bewohner konnten nun, was Schönheit und Farbenpracht betraf, die Herausforderung eines jeden Regenwaldvogels annehmen. Sie waren angemessen dankbar, doch selbst nach Wochen

immer leicht erschüttert.

Vielleicht hätten sich die Dinge anders entwickelt, wäre nicht Jon-Tom gezwungen gewesen, neue Verse über Federn mit den schon erprobten alten zu vermischen, die sich auf die individuelle Lackierung von Autos bezogen.

XV

Nachdem der Sumpf-Buggy mehrere Tage lang mit Höchstgeschwindigkeit vorwärtsgeschossen war, gerieten sie... wenn nicht in die Zivilisation, so doch wenigstens ab und zu in die Nähe einer einsamen Fischerhütte oder eines Hausbootes. Von Zeit zu Zeit mußten sie anhalten, während ihr Führer auf der Suche nach Wegmarkierungen in der Luft kreiste und daraufhin mit neuen Richtungsanweisungen zu ihnen zurückkehrte.

Nach einem weiteren Reisetag verlangsamten sie ihre Fahrt, weil sie sich endlich der Stadt Mashupro näherten.

Wenn er auch nicht eine prachtvolle Großstadt wie Polastrindu erwartet hatte, so hatte sich Jon-Tom zumindest ein Städtchen wie Lynchbany erhofft. Doch diese Hoffnung wurde bald enttäuscht. Das größte Gebäude wies nur drei Stockwerke auf, und die meisten Häuser waren einstöckig. Dort, wo das südlichste Ende des Karrakas-Deltas das offene Meer berührte, kauerte sich die Siedlung im Schutz einer dicht mit Mangroven bewachsenen Sandbank zusammen. Hinter der Stadt bildeten Zypressen, Umbramangroven und andere Pflanzen ein abgetrenntes kleines Walddickicht.

Sie fuhren über den Hauptkanal von Westen her in die Gemeinde ein, wobei Jon-Tom den grollenden Sumpf-Buggy im Bogen in den engen natürlichen Kanal hineinsteuerte, der Maschupros Hauptverkehrsachse darstellte. Sobald sie sich zwischen den Gebäuden befanden, verging ihnen der Gedanke an einen Spaziergang über gepflasterte Straßen oder wenigstens ungepflasterte Wege. Statt eigentlicher Straßen hatte Mashupro nur noch mehr Wasser zu bieten.

Mit geweiteten Glotzäugen eilten Stadtbewohner herbei, um ihre einfachen Fahrzeuge vor den daherdonnernden Eindringlingen aus dem Weg zu rudern oder zu staken. Die Besucher wurden mit einer Vielzahl von Gesten bedacht, und einige davon waren keineswegs schmeichelhaft. Panik entstand nicht, nur eine Art träger Neugierde kam auf. In Mashupro war es viel zu warm und zu feucht, als daß man sich über irgend etwas ernsthaft zu erregen vermochte.

Die Stadt Mashupro war zwar weder schön noch beeindruckend und nicht einmal besonders sauber, doch sie besaß eine Eigenschaft, die sie einzigartig machte. Sämtliche aufs Geratewohl verstreute Häuser und Hütten, Geschäfte und Saloons waren auf Stelzen erbaut, die sich zwischen zehn und zwanzig Fuß hoch aus dem Wasser erhoben. In Mashupro wäre ein Wagen so fehl am Platze gewesen wie ein Frosch auf einem Gletscher. Dies bedeutete jedoch nicht, daß die Bewohner sonderlich seßhaft waren. Tatsächlich waren sie sogar umtriebiger, als Jon-Tom es bisher je in einer Stadt gesehen hatte.

Während sie langsam die bemoosten Seitenkanäle entlangfuhren, bemerkten die Reisenden erstaunt, wie ein Gebäude nach dem anderen sich auf seinen Stelzen erhob und in die von seinem Besitzer gewünschte Richtung ging. Nicht jedes Gebäude war unterwegs. Ohne ein gewisses Maß an Ordnung hätte keiner keinen finden können. Doch besaß eindeutig jedes Gebäude die Fähigkeit, sich bis zu einem gewissen Grade in Bewegung zu setzen.

»'ey«, kommentierte Mudge, »wie würd es dir gefallen, 'ier der Arzt zu sein? Stell dir vor, du mußt 'ausbesuche machen, verdammt noch mal.«

»Ich hätte euch davon erzählt«, sagte Naike, »aber diese Sache kann man nur schwer glauben. Das muß man mit eigenen Augen sehen.« Jon-Tom nickte zustimmend und verfolgte dabei fasziniert, wie zwei Privathäuser sich elegant vor einen Lebensmittelladen plazierten und die jeweiligen Besitzer für ihren morgendlichen Einkauf von einer Veranda zur anderen wechselten. Er glaubte sogar, gesehen zu haben, wie beide Häuser vor dem größeren Geschäftshaus eine leichte architektonische Verbeugung vollführten.

»Von dieser Stadt wird niemand jemals einen Stadtplan anfertigen«, bemerkte Jon-Tom. »Bis zum Nachmittag wäre jeder Plan schon wieder veraltet.«

Sie passierten eine Schiffsausrüsterei, die sich gerade, vorsichtig wie eine Henne auf ihren Küken, über einem beschädigten Fischerboot aufbaute. Zwei Bisamrattenlehrlinge rutschten eine Strickleiter hinunter und befestigten eine Talje am gebrochenen Mast des Bootes. Als der Sumpf-Buggy mit seiner königlichen Last vorbeibrummte,

schauten sie auf und zeigten darauf.

Ein Besuch bei den Nachbarn zum Kartenspielen? überlegte Jon-Tom. *Da kann man ruhig zu Hause bleiben. Man sucht einfach einen Platz, der allen genehm ist, die Häuser kommen zusammen, und auf der größten Veranda stellt man einen Tisch auf.* Wie sehr Mashupro jeden Wohnmobilpark an Mobilität übertraf, könnte sich selbst der nomadische Besitzer eines Winnebago oder Bounder niemals vorstellen. Wenn man hier eine Panne hatte, überlegte Jon-Tom, würde einem Reifenflickzeug nichts nützen. Man brauchte Schienen. Bei einem Detroit-Diesel mußte man sich zumindest über Termiten keine Gedanken machen.

»Von Gemeinden, die bestimmte 'öflichkeitsformen pflegen, 'ab ich schon ge'ört«, erklärte Mudge, der gerade zusah, wie zwei Häuser aneinander vorbeigingen und sich dabei voreinander verbeugten. »Aber das 'ier is lächerlich.«

»Die Einheimischen müssen wissen, wie sie sich finden können.« Aleaukauna blickte sehnüchrig in Richtung eines zweistöckigen Gemischtwarenladens. »Oder vielleicht haben auch die Gebäude selbst gelernt, sich untereinander zu erkennen.«

»Ich frage mich, welche Art von Bewußtsein sie haben, falls sie eins haben.« Jon-Tom betrachtete forschend den lärmenden Saloon, an dem sie vorbeikamen. »Ob sie wohl darüber klatschen, wer einen neuen Anstrich braucht, oder ist es ihnen unangenehm, wenn ein Nachbar an einer peinlichen Stelle eine lose Planke hat? Zeigt man Ehrerbietung den älteren Gebäuden gegenüber? Vielleicht gibt es zwischen den Gebäuden ein kompliziertes Ritual, der die Bewohner nicht im geringsten mit einbezieht.«

»'ey, paß auf, wo du 'ingehest!« schrie Mudge eine kleine Fischerhütte an. Auf ihren vier hohen dünnen Pfeilern wollte diese gerade zu der in der Ferne liegenden Sandbank eilen und wäre beinahe auf die Reisegruppe getreten. Der Besitzer war mit seinem Tauwerk beschäftigt gewesen und hatte nicht achtgegeben. Nun entschuldigte er sich bei ihnen. Während er an seiner geschwungenen Pfeife zog, beugte er sich über Bord, schaute durch dicke Bifokalgläser zu ihnen herunter und rief: »Verzeihung, Freunde!« Zweimal stampfte er mit dem Fuß auf

das knarrende Holz der Veranda. »Das Haus wird alt. Muß mal wieder renoviert werden.« Mit einem Wink lenkte er es an ihnen vorbei. Jon-Tom sah zu, wie die Hütte gemächlich ins tiefere Wasser hinausstelzte.

Eine nette Art, Angeln zu gehen. Statt des Kastens mit der Angel-ausrüstung nahm man einfach sein ganzes Haus mit. So wie der Besitzer der Schiffsausrüsterei für jeden Auftrag seine ganze Werkstatt mitnahm. In Mashupro brauchten die Kinder morgens nicht zur Schule zu gehen, die Schule konnte ja vorbeikommen und die einzelnen Schüler abholen. Diese Einrichtung hatte ganz gewiß ihre Vorteile.

Während sie zur Hafenseite weiterfuhren, kam Tom-John plötzlich der Gedanke, ob die kleineren Häuser wohl die Kinder normalgroßer Gebäude waren. Bizarre Bilder sich paarender Einzelgebäude zeichneten sich vor seinem inneren Auge ab; er mußte wohl schon zu lange in dieser schwülen Hitze unterwegs sein. Ob Hotels Motels zur Welt brachten? Konnten Herrenhäuser die Quartiere der Bediensteten erzeugen? Und wenn ja, stand dann das örtliche Krankenhaus bei jeder Geburt bei? Wie sähe ein Fast Food-Restaurant in Mashupro aus? Die Vorstellungskraft drohte mit seinem gesunden Menschenverstand durchzugehen. Mudge hätte behauptet, dies sei sowieso sein normaler Geisteszustand.

In der Nähe des Hafens trafen sie auf immer mehr Gebäude, die größer und robuster waren als jene, an denen sie bisher vorbeigekommen waren: zweistöckige Gebäude, die auf mehr Standfestigkeit schließen ließen. Dort standen die Lagerhäuser, die die übers Faragleanmeer gebrachten Waren aufnahmen, kleine Wirtshäuser, in denen Seeleute und Reisende sich verpflegten, Kneipen und Bars: die normale Bandbreite von Dienstleistungsbetrieben, wie sie in jedem lebhaften Hafen aus dem Boden schossen. Die Schiffe legten direkt an den Pfosten und Vorbauten an, während die meisten Gebäude mit einem verrückten Netzwerk hoch über dem Wasser verlaufender Plankestege verbunden waren.

Womit nicht gesagt war, daß diese Gebäude unbeweglich dagestanden hätten. Während Jon-Tom und seine Gefährten sich nach einem Platz zum Anlegen umsahen, erhoben sich drei Lagerhäuser, ohne ihre

jeweiligen Plankenstege zu lösen, und legten sich neben einen frisch eingelaufenen Schoner. *Kannst du dein Boot nicht weit genug in den Hafen bringen, um deine Ware zu löschen? Warte einfach, bis der Hafen zu dir kommt.*

Für einen Betrunkenen wäre Mashupro nicht die richtige Stadt gewesen, überlegte Jon-Tom. Der Zecher wäre von einer Bar zur nächsten geschwankt; doch plötzlich wären die Bars auseinandergegangen, hätten ihre jeweiligen Veranden und Plankenstege mitgenommen und den Betrunkenen unterm Trinken hinaus geworfen.

Obwohl er den Sumpf-Buggy so weit wie möglich gedrosselt hatte, erzeugten die rotierenden Propeller immer noch genug Lärm, um die Neugierigen von Mashupro aus den Häusern zu locken. Die Blicke folgten ihnen, bis Jon-Tom und Mudge beschlossen, daß sie ebensogut unterhalb des zugänglichsten der Hafengebäude anlegen konnten. Jon-Tom fand ein Haus mit einer zum Wasser hinabreichenden Wendeltreppe, die für die Prinzessinnen wesentlich leichter zu erklimmen wäre als eine schwankende Strickleiter. Ein neugieriger Schuppen beschnüffelte sie im Vorübergehen.

Verständlicherweise bestand der größte Teil der Bevölkerung aus den Geschöpfen, denen das Leben in Wassernähe angenehm war. Die Reisenden sahen Bisamratten und Bieber, Otter und Tapire, Ozelote und Primaten aller Arten. Auch eine große Wasservogelgemeinde gab es. Felgrin hatte sich in aller Eile von ihnen verabschiedet und war dann zu einem Trio gesprenkelter Störche davongeflogen. Er hatte die vereinbarte Aufgabe erfüllt.

»ich hätte gedacht, die einheimischen würden über unsere Anwesenheit in größere Aufregung geraten.« Skeptisch beäugte Quiquell die Wendeltreppe.

»Dies ist der Haupthafen im Süden des Karrakas-Deltas«, rief Ansbette ihr in Erinnerung. »Die Leute hier bekommen wohl oft ungewöhnliche Fahrzeuge und ebenso ungewöhnliche Reisende zu Gesicht.«

»Solange sie uns nur nicht für zu ungewöhnlich halten und zu neugierig werden.« Umagi wölbte ihre königlichen Muskeln. »Ich möchte nicht mit unerwünschten Freiern zu tun bekommen.« Jon-Tom fand

den Gedanken, irgend jemand könne sich dem einschüchternden Sproß des erhabenen Tuuro nähern, höchst absonderlich.

»Geht mir genauso«, bellte Mudge knapp. »Ich bin, auch nich gern Mittelpunkt der Aufmerksamkeit an 'nem fremden Ort. Es sei denn«, fügte er augenzwinkernd hinzu, »es is 'n Rotlichtbezirk.«

Jon-Tom half Karaukul, das Tau festzumachen. »Mudge, du bist unverbesserlich.«

»Das kann nich sein, Kumpel. Ich steigere mich täglich.«

Mudge ging nach achtern und hielt sich mit einer Hand an dem Propellergitter fest, während er die Hafenfront betrachtete, »'ier liegt, so scheint's, auch 'ne Reihe leerer Boote, Kumpel. Ich will 'n Maulwurf mit Sonnenstich sein, wenn wir nich diese durchgedrehte Blechplatte für was eintauschen können, was 'n bißchen seetauglicher is.«

»Warum?« Aleaukauna gesellte sich zu ihnen. »Warum können wir nicht auf diesem magischen Boot bleiben, das uns bis jetzt so gut gedient hat?«

»Der Sumpf-Buggy ist für schnelle Fahrt über seichtes, stillstehendes Wasser gedacht«, erklärte Jon-Tom. »Eine ganz bescheidene Meerewoge brächte ihn zum Kentern oder ließe ihn vollaufen.«

Die Mungodame nickte. »Ich verstehe. Vergib mir meine Unwissenheit. Ich hatte nie etwas mit Wasser zu tun.«

Mudge wandte sich um und rief Naike zu: »'ör mal, Schnellzahn: Wie bist du mit deinen Kumpels übers Meer gekommen?«

»Auf einem alten Kauffahrteischiff, auf dem wir Überfahrt gebucht hatten.« Der Leutnant wickelte säuberlich ein Tau um eine am Bug des Sumpf-Buggys angeschweißte Krampe. »Ein Schiff hierher zu finden, war nicht einfach. Hier eines aufzutreiben, das zufällig genau dorthin fährt, wohin wir wollen, wird sich, glaube ich, als noch viel schwieriger erweisen.« Er breitete die Pfoten aus. »Außerdem haben wir fast kein Geld mehr, und nun müssen wir nicht nur die Überfahrt für vier Soldaten bezahlen, sondern auch für zwei Mitreisende und sechs Prinzessinnen, für die eine Reise im Zwischendeck vermutlich zu unbequem wäre.«

»Das will ich wohl meinen!« Umagi streckte den Unterkiefer vor. Da er ohnehin schon kräftig vorstand, war dies eine recht eindrucks-

volle Geste.

»Dann sollten wir am besten ein Boot chartern«, schlug Jon-Tom vor. »Auf einem Boot unserer Wahl haben wir zumindest etwas eigenen Raum.«

»Ach, ich liebe die Art, wie Ihr denkt, Bannsänger.« Umagi ließ die Hand spielerisch über seinen Nacken gleiten und streichelte ihn mit Fingern, die ihm ohne weiteres den Kopf wie den Korken einer Parfümflasche von den Schultern hätten drehen können. Die Berührung war jedoch leicht. Sorgfältig vermied Jon-Tom ihre Augen.

»Was meinste, Kumpel«, fragte Mudge, »kriegen wir nen 'andel zu stande?«

Jon-Tom betrachtete den Sumpf-Buggy. »Ich weiß nicht, Mudge. Dieses Boot stammt aus meiner Welt und ist durch Banngesang in diese Welt geraten. Auf jeden Fall bin ich mir sicher, daß der letzte Brennstoffzauber bald ausläuft. Ich möchte das Boot nicht unter Vor spiegelung falscher Angaben verkaufen.«

»Das is kein Problem. Ich kümmer mich schon um die Einzel'eiten.«

»Hast du nicht gehört, was ich gesagt habe? Mudge, bei dir hat es noch nie eine Angabe gegeben, die nicht falsch war.«

Der Otter legte eine Hand auf die Brust. »Ui. Schon wieder mitten durchs Herz!« Er wirkte nicht besonders beleidigt. »Wenn sie mit jeder Sorte Alko'ol läuft, Kumpel, brauchste dir keine Gedanken zu machen. Wenn es irgendwas gibt, was 'afenstädte reichlich vorrätig 'aben, dann is es 'ne ordentliche Menge Destilliertes.«

»Ich glaube, du hast recht.« Sie hatten wohl kaum die Wahl. Was sie brauchten, war ein seetaugliches Boot, und außer dem Sumpf-Buggy besaßen sie wenig, was sie für einen Tauschhandel hätten einsetzen können.

Durch Nachfragen kamen sie zu einem verwitterten, aber eindrucksvollen Gebäude in der Mitte des Hafengebietes. Nachdem sie sich vorgestellt und ihre Absicht erläutert hatten, wurden sie in ein Büro geführt, das mit einem seiner Art gemäßen korpulenten Wasserschwein besetzt war. An den Wänden und von der Decke hingen Muster der Waren, von Tauen bis zu Blechbeschlägen, mit denen seine

Gesellschaft handelte. Ein durch ein Fensterkreuz geteiltes schmutziges Fenster zeigte aufs Wasser hinaus.

Wie Mudge vermutet hatte, war das Wasserschwein an dem Sumpf-Buggy sehr interessiert. Nach mehreren Stunden hartnäckigen Feilschens überließ der erschöpfte Jon-Tom Mudge die Verhandlung. Der Otter war nicht nur vom Temperament her besser dafür geeignet, er wußte auch die aufkommende Streiterei richtig zu genießen.

Erst als die Sonne schon unterging, verstummte das Feilschen, und Otter und Wasserschwein schlossen den Handel ab. Für den Sumpf-Buggy erhielten die Reisenden einen kleinen, schon etwas betagten, aber robusten Einmaster. Aus dem wenigen, was Jon-Tom über Boote wußte, schloß er, daß ihr neues Fahrzeug vermutlich langsam war, schlechtem Wetter aber standhalten würde. Und es war so geräumig, daß alle bequem Platz fanden. Unter Deck lagen mehrere Kabinen mit angenehm hoher Decke, die Soldaten allerdings mußten im Freien schlafen. Es gab eine Kombüse, ein wenig Stauraum und sogar ein paar bequeme Bänke, die zwischen Bug und Mast fest angebracht waren. Naike traute sich zu, das Boot mit seiner vergleichsweise unerfahrenen Mannschaft führen zu können.

Selbst die verirrten Akkorde waren einverstanden; die leuchtende Musikwolke schoß durch das ganze Schiff, und vom handgeschnitzten Steuerrad bis zur Spitze des Vorderstevens ließ sie ein zustimmendes Läuten erklingen.

Das Wasserschwein hatte sich auf das Geländer des Plankenstegs gestützt und nickte zur Neuerwerbung der Reisenden hinüber. »Wenn Sie mit diesem Schiff in ferne Häfen einsegeln, werden Sie keine neidischen Blicke auf sich lenken, aber es wird Sie sicher dorthinbringen. Es wurde für den Handelsverkehr zwischen den Inseln erbaut, kann am Strand anlegen und läßt sich durch die schmalen Lücken inmitten eines Riffs hindurchsteuern. Um dieses Schiff zum Kentern zu bringen, muß man sich schon anstrengen.«

»Das wird es tun«, erklärte Naike aus der Nähe.

»Mudge und ich haben einige Zeit auf dem Wasser verbracht«, fügte Jon-Tom hinzu. »Wir können euch helfen. Wenn wir einmal an eurer Küste gelandet sind, überlassen wir euch euren eigenen Geschick-

lichkeit, doch dann könnt ihr Seeleute von Harakun an Bord nehmen.«

Das Wasserschwein trat zurück und streckte die mit dunklem Fell bedeckte Pfote aus. »Ein Anwalt braucht diesen ehrlich zustande gekommenen Handel nicht zu bezeugen. Außerdem würde sein Büro eine Stunde brauchen, um quer durch die Stadt hierher zukommen. Stoßzeit, wissen Sie.«

Jon-Tom ergriff die ausgestreckte Pfote. »Ich möchte nur, daß Sie wissen, was Sie bekommen. Unser Boot wurde durch Magie hierhergebannt. Ich kann nicht sicher sagen, wie lange es noch gelingt, seinen Tank mit Alkohol zu füllen, wie hochprozentig auch immer er sein mag. Außerdem könnte das Triebwerk, wenn es verunreinigt ist, einfach irgendwo stehenbleiben. Vielleicht mitten im Karrakas-Delta.« Mudge zerrte ihn heftig am Ärmel. Wie immer in solchen Fällen achtete Jon-Tom nicht auf den Otter.

Das Wasserschwein sah ihn überrascht an. »Oh, aber ich habe nicht die Absicht, es zu Transportzwecken zu benutzen.« Die Schnurrhaare verdeckten seinen Mund zum großen Teil.

Jon-Tom runzelte die Stirn. »Was haben Sie damit vor?«

»Wie Ihnen vielleicht aufgefallen ist, ist unser Klima hier eher feucht.«

»Feucht, zum Teufel«, schnaubte Mudge. »In der Luft is mehr Wasser als unter jedem beliebigen Boot.«

Jon-Tom wischte sich übers Gesicht. »Sie schwitzen also. Ich schwitze inzwischen schon so lange, daß ich gar nicht mehr daran denke.«

»Der große Ventilator, der Ihr Fahrzeug antreibt? Ich werde das Boot auf den Bug stellen und unterhalb meines Kontors sicher anbringen. In den Fußboden lasse ich Ablenkplatten einbauen, und an den schlimmsten Tagen stelle ich Ihre wunderbare Maschine an.« Seine Brust weitete sich. »Ich werde das kühlsste und angenehmste Büro in ganz Ma'shupro haben. Alle meine Freunde und Konkurrenten werden mich beneiden.«

»Verteufelt schlau«, mußte Müde zugeben. Daß viel Volk in Ma'shupro lebte, bedeutete offensichtlich nicht, daß alle das Klima gleichermaßen schätzten.

»Lassen Sie das Triebwerk nicht mit voller Kraft laufen«, riet ihm Jon-Tom. »Auf diese Weise wird es länger halten, und Sie kühlen die Luft in Ihrem Büro, statt alles in die Luft zu jagen.«

»Wir brauchen Vorräte.« Naike blickte sehnüchsig über die dämmrige Wasserfläche an der mit kräftigem Grün bewachsenen Sandbank vorbei aufs offene Meer. »Bis Harakun ist es ein weiter Weg, ganz zu schweigen von den Königreichen unserer Passagierinnen.«

»Ich habe die eleganten Damen gesehen, die mit Ihnen reisen.« Das Wasserschwein gab sich alle Mühe, Gleichgültigkeit vorzutäuschen. »Sie sind wunderschön.«

»Einfache Reisende, aber etwas eitel und eingebildet«, erklärte Naike. An einem Ort wie Mashupro verbreitete man besser nicht, daß zu ihrer Gesellschaft eine Reihe hochrangiger Prinzessinnen zählten, für die prächtige Lösegeldforderungen möglich wären.

»Sie könnten als Teil des Handels eine Mindestausstattung an Vorräten beifügen«, schlug der Leutnant vor. »Nahrungsmittel, Schiffsverpflegung, den Mindestbedarf für eine Meeresreise.«

Mudge stieß ein bellendes Heulen aus. Das Wasserschwein schaute nur kurz in die Richtung des Otters und kreuzte dann die kurzen dicken Arme vor der Brust.

»Ja, klar, und ich könnte auch zu einem Prinzen der Wohltätigkeit gesalbt werden, meine weltlichen Güter verschenken und ein wandernder Bettelmönch werden, der den geistig Armen und den Unglückseligen seinen Segen bringt. Nun ist es aber so, daß ich ein Kaufmann bin, der seine Leute bezahlen und seine Familie ernähren muß.« Die weiten Ärmel seines mit einem tiefen V-Ausschnitt versehenen T-Shirts hingen ihm feucht und schlaff am Fell herunter. »Ich verschenke nichts. Habt ihr nichts mehr zum Tausch anzubieten?«

»Nun ja.« Mudge überlegte. »Ich denk, ohne die eine oder andere dieser Damen könnten wir schon zurechtkommen. Diese zimperliche Luchsdame geht mir zum Beispiel manchmal ganz schön auf die Nerven.« Jon-Tom warf ihm einen mahnenden Blick zu, und der Otter verstummte. »Na ja, war nur 'ne Idee, nichts weiter.«

Jon-Tom holte tief Luft und schwang die Duar vor die Brust. »Wie wäre es damit? Ich singe noch einen Banngesang und fülle damit den

Tank randvoll. Unter meinem Bann läuft das Triebwerk garantiert besser als mit jedem beliebigen anderen Brennstoff, bei dem Sie schließlich landen, und außerdem kostet es Sie auch weniger.«

Das Wasserschwein zögerte nicht. »Sie sind ein anständiger Mann, großgewachsener Mensch. Ich werde dafür sorgen, daß Sie mit vernünftigen, wenn auch nicht üppigen Vorräten in See stechen. Das Faragleanmeer ist voller Inseln, auf denen Sie Ihre Vorräte wieder ergänzen können.«

Nachdem sie reihum Hände geschüttelt hatten, zeigte Mudge auf den dunkler werdenden Abendhimmel. »Nun, da wir 'andelseinig geworden sind, eine Frage: Gibt es in diesem wandernden Labyrinth vielleicht 'nen Ort, an dem 'n neugieriger Reisender 'n bißchen was Aufregendes findet?«

»Mudge, bist du noch nicht erschöpft? Willst du dich nicht in einem Bett, das wenigstens nicht schaukelt, einmal ordentlich ausschlafen, bevor wir morgen lossegeln?«

Der Otter blinzelte lüstern. »Na, du kennst mich doch, Kumpel, 'n schaukelndes Bett kann für mich absolut bequem sein. Un wenn wir jetzt 'n paar Wochen auf See sind, möcht ich wenigstens 'n bißchen Zeit mit den 'übschen Beinen da verbringen, bevor es nur noch Flossen gibt. Rummantzen mit Delphinen is nich ganz mein Fall.«

»Ich dachte, du hättest deine Tage als Tänzer hinter dir.«

Voll wachsender Vorfreude schaute Mudge hoffnungsvoll den holprigen Plankensteg entlang. Aus den flackernd erleuchteten Türöffnungen drangen nun die ersten Takte Musik und fröhliche Rufe in verschiedenen

Dialekten.

»Schau mal, Kumpel, wenn du so scharf aufs Entspannen bist, dann denk doch mal, wie gut uns 'n bißchen 'armloses Vergnügen täte, 's wird dich auf andere Gedanken bringen, oder etwa nich?«

»Meine Soldaten könnten ein wenig Erholung gebrauchen.« Naike nickte verständnisvoll. »Was das anbelangt, ich übrigens auch. Wir haben gerade eine anstrengende Reise durch das Karrakas-Delta hinter uns und werden schon morgen wieder zu einer ebenso gefahrvollen Reise aufbrechen.«

Jon-Tom wurde schwach. Vielleicht lag es an der Musik oder an den aromatischen Düften, die aus den baufälligen Gebäuden drangen. »Ich denke, ein wenig Spaß kann nicht schaden, solange wir ein Auge auf uns haben.«

»'ab du nur ein Auge auf dich, Kumpel. Ich 'ab mit meinen Augen was anderes vor, weißte das nich?« Hoffnungsvoll schaute der Otter das ortskundige Wasserschwein an.

Nun, da die Formalitäten abgeschlossen waren, wurde ihr Handelspartner geradezu brüderlich. »Nun, diese Information gebe ich gern und kostenlos.«

XVI

Die Kneipe im Hafenviertel vibrierte schwach auf ihren Stelzen. Unten waren neben mehreren Strickleitern, die von dem hochgelegenen Plankensteg herab hingen und sowohl von Reisenden als auch von den Einheimischen zum Aufstieg genutzt wurden, mehrere kleine Boote festgebunden.

Jon-Tom schaute auf das weite, unbekannte Farragleanmeer hinaus und beobachtete, wie der Mond über Wasser und Sumpfland träge Schatten warf. Als fühlte sie seine Stimmung, dämpfte die Wolke dahintreibender Akkorde ihr Klingeln. Er dachte an Talea und wie sehr ihr dieser Anblick gefallen hätte, ganz zu schweigen von der romantischen Atmosphäre. Dann zerbrach irgendwo im Innern der Kneipe eine Flasche, jemand knurrte einen kehligen Fluch, und die Stimmung war dahin. Leicht bedrückt folgte er Mudge und den anderen in den Schankraum.

Die Kneipe war zwar an Jon-Toms und Mudgets weltläufigen Erfahrungen gemessen nicht sonderlich beeindruckend, aber dennoch geräumig und gerammelt voll mit Gästen, die ihren Spaß zu haben schienen. In dem überfüllten, leicht schwankenden Raum heftig schwitzend, sah Jon-Tom zu, wie Naike und seine Reisegenossen sich in dem wilden Gedränge verloren. Zunächst zögernd, doch dann immer begeisterter, ließen sich die Prinzessinnen von den eifrigeren männlichen Gästen zum Tanz auffordern und im Takt zu der zündenden Musik herumwirbeln.

Mudge hatte es sich zur Aufgabe gemacht, Pivver von Trenku zu unterhalten. Sie fand seine Kaspereien und Aufmerksamkeiten anscheinend nett, nahm sie aber nicht ernst. Die eine Hälfte Jon-Toms brannte darauf, von Ansibette ernstgenommen zu werden, während die andere Hälfte ihn zurückhielt. Der daraus entstehende Konflikt versetzte ihn in einen Zustand, der sich auch durch Alkohol nicht lindern ließ.

Daß die Prinzessin, vom Tanz mit wechselnden begeisterten Partnern erschöpft, sich ihm gegenüber dersetzte, machte die Sache nicht

besser.

»Welch ein Spaß! Habt Ihr nicht auch Spaß, Meister Bannsänger?«

»O ja.« Jon-Tom lächelte matt. »Und wie.«

»Mit unedlem Volk kann man ein *solches* Vergnüger haben!« Das vollendet geformte Kinn in die Hand gestützt, schaute sie ihn mit klimpernden Wimpern an. Dies war eine körperliche Erscheinung, die Jon-Tor nicht sonderlich vertraut war, und er hatte keine Ahnung, wie er darauf reagieren sollte, auch wenn er vermutete, daß die Nachfrage, ob sie unter zeitweiliger Augenzucken leide, nicht als angemessen betrachtet werden würde.

»Erzählt mir mehr von Euren wundersamen Abenteuern«, säuselte sie und machte es Jon-Tom damit unmöglich, ihr Verhalten einfach beiseite zu schieben.

Er konnte sich schlecht verstecken, und so fingerte er sinnlos an seinem Glas herum. »Ich weiß nicht, ob sie wirklich so wundersam sind.« Dann zwang er sich, anderswo hin zu schauen, und beobachtete, wie Umag einen ziemlich überwältigten Orang-Utan über dem Kopf herumwirbelte.

Die Prinzessin zeigte auf den Tisch, wo Pivver und Mudge in ein Gespräch vertieft waren. »Ich verstehe Euer Widerstreben nicht. Euer Freund zögert nicht, vor Euren Reisen zu berichten.«

»Ja, das ist unverkennbar.«

»Ihr dürft ihn für seinen Eifer nicht tadeln. Wir haben Zauberer am Hofe, doch meistens sind sie nur schlaue Scharlatane. Einem *wirklichen* Bannsänger bin ich nie zuvor begegnet. War diese Berufung Euch in die Wiege gelegt?«

»Ja... nein... Ich weiß es wirklich nicht. Ich habe nicht viel darüber nachgedacht. Ich bin von meinen Fähigkeiten nicht weniger überrascht als jeder andere.« Noch immer hantierte er mit seinem halb geleerten Glas herum. »Man kann es eine ungewöhnliche Geschichte nennen.«

»Seht Ihr.« Aufmunternd lächelte sie ihm zu. »Ich wußte, daß Ihr etwas zu erzählen habt.«

»Meine Geschichte ist ziemlich schwer zu glauben. Manchmal glaube ich sie selbst nicht ganz.«

Nach dieser Vorwarnung erzählte er, wie er in ihre Welt gelangt war und sich darin einen Platz - einen achtbaren Platz sogar - erworben hatte.

Sehr beeindruckt hing Ansibette von Borobos an seinen Lippen. Er hatte seine Erinnerungen zur Hälfte beendet, als ihm auffiel, daß die Musikband der Kneipe ohne Unterlaß die immergleichen zwei Melodien wiederholte. Gibbon, Wiesel, Serval und Wallaby schienen ihre Kunst viel zu gut zu beherrschen, als daß man hätte glauben können, sie seien musikalisch so einfallslos. Eine gewisse Bandbreite war normalerweise erforderlich, wenn man an einem Ort wie dieser Kneipe erfolgreich auftreten wollte, denn andernfalls hätte das Publikum die Musiker ausgebuht oder mit unangenehmen Geschossen bedacht.

»Ist Euch aufgefallen, daß die hiesige Band anscheinend nur zwei Stücke beherrscht?«

»Ist das so überraschend?«

»Wirklich überraschend ist eigentlich nur, daß aus dem Haufen hier sich keiner beschwert. Das Ganze ergibt keinen Sinn. Ich habe die Band beobachtet, und sie spielt gut.«

»Besser, zwei Stücke gut spielen als hundert schlecht«, argumentierte die Prinzessin, verwundert über seine plötzliche Engstirnigkeit.

»Nicht an einem Ort wie diesem.« Damit schob er seinen Stuhl zurück und erob sich.

Mit feingliedrigen Fingern faßte sie ihn am Arm: »Geht nicht weg. Gerade fing ich an, Euch kennenzulernen.«

Er warf einen nachdenklichen Blick auf das Podium und antwortete geistesabwesend: »Trinkt Euer Glas leer, Hoheit. Ich bin gleich zurück.«

Sie folgte ihm mit den Blicken, als er auf der Suche nach seinem Otterfreund von ihr fortstrebte. Da er sich nicht nach ihr umsah, bemerkte er auch nicht, wie geübt sie den Rest ihres Glases hinunter-schüttete.

Jon-Tom fand den Otter Nase an Nase mit Prinzessin Pivver von Trenku. »Mudge?«

Mudge sah ihn an, als wolle er ihn in Kürze ohne vorherige Betäubung abschlachten und ausweiden, und fragte leise knurrend: »Was is

denn jetzt wieder los, Kumpel?«

Jon-Tom nickte zu dem tanzenden Gewoge von Köpfen hinüber.
»Ist dir die hiesige Band aufgefallen?«

»Zu meiner Freude kann ich das Gegenteil be'aupten, Kumpel. Ich 'ab andere Angelegen'eiten rhythmischer Natur im Kopf, wahr'haftig.« Als er sich wieder der Prinzessin zuwandte, wurde er mit einem rätselhaften Lächeln belohnt, das zwar nicht ausgesprochen ermutigend war, aber auch durchaus nicht völlig gleichgültig.

»Die Band spielt nur zwei Stücke«, berichtete Jon-Tom.

»Ach, ja, nur zwei? Dann muß ich hier wohl alles liegen un stehn lassen un da rüberrennen, um sie für ihre Unverschämt'eit zusammenzustauen, wa?«

»Aber es ergibt keinen Sinn. Sie sind gute Musiker.«

Der Otter bedachte den Freund nachdrücklich mit einem wütenden Blick. »Schau mal, Kumpel: Wenn dich dieser Gesichtspunkt der örtlichen Musikologie so verdammt neugierig macht, warum gehste dann nich 'in un fragst die Leute selbst?«

»Ja.« Noch immer schaute Pivver tief in Mudgets Augen. »Euer Freund und ich wollen uns unterhalten.«

»Na fein! Dann muß ich es wohl allein herausbekommen.«

»Ja, wirklich bestens.« Mudge schaute nicht auf.

Als er sich durch die wogende Menge und ihre Ausdünstung schob, bemerkte Jon-Tom, daß die Musiker eine Pause eingelegt hatten. Froh über diese Gelegenheit, trat er, den starken Rauch, der sich in diesem Teil der Kneipe zusammenballte, mit den Händen beiseite wedelnd, direkt auf den Gibbon zu.

»Ihr spielt ziemlich gut, Leute.«

»Danke.« Die Antwort des Gibbons war weder einladend noch feindselig. Er trug ein spitzenbesetztes Trikot mit dazu passender Weste und hatte die Arme hinter dem Kopf verschränkt.

»Ich habe mich nur gefragt, ob vielleicht irgend etwas nicht stimmt. Mir ist aufgefallen, daß euer Repertoire auf immer dieselben zwei Stücke beschränkt scheint.«

Der Wallaby grinste zum Serval hinüber. »Aufmerksam ist er, nicht?«

»Mir ist auch aufgefallen«, fuhr Jon-Tom fort, »daß keiner sich darüber beschwert.« Er zeigte zur Menge hinüber. »Ich kenne solche Orte. Normalerweise hätten die Leute euch schon mit allen möglichen Dingen beworfen. Und doch scheint sich hier keiner darum zu kümmern.«

»Warum schollten schie?« entgegnete der Serval. »Schie leben alle unter demselben Fluch.«

Jon-Tom runzelte die Stirn. »Fluch? Welcher Fluch?«

»Das weißt du nicht?« Beim Gibbon flackerte Neugier auf. »Ich glaube nicht, daß ich dich schon mal hier gesehen habe, und an einen so großen Menschen wie...«

Noch bevor er geendet hatte, bemerkte das Wiesel die auf Jon-Toms Rücken geschnallte Duar. »Hey, bist du auch ein Musiker?«

»Ja, in gewisser Weise.« Er verschränkte die Arme und lehnte sich gegen die Wand. »Ich bin ein Bannsänger, kann aber auch nur zum Spaß spielen.«

»Und du leidest nicht unter dem Fluch?« Der Gesichtsausdruck des Wallaby ließ eine Mischung aus Hoffnung und Verzweiflung erkennen.

»Ich weiß noch nicht einmal, worum es sich bei diesem Fluch handelt.« Er richtete sich auf und schwang die Duar vor die Brust. »Wenn es euch recht ist, würde ich gern die nächsten Stücke mit euch zusammen spielen.«

»Du kannscht mehr alsch zschwei Schtücke schspielen?« Die gelbfleckigen Zähne entblößt, starrte der Serval ihn direkt an.

»Hunderte kann ich spielen. Nicht alle besonders gut, aber gut genug, um damit durchzukommen. Wenn ihr Schwierigkeiten habt, mehr als die beiden zu spielen, die wir bisher gehört haben, dann überläßt doch mir die Führung und folgt mir einfach. Vielleicht löst euch das aus eurem Gleis. Oder Fluch, wie es wohl sein mag.«

»Das wäre herrlich!« Der Gibbon sah seine Gefährten an. »Ich glaube nicht, daß es klappt, aber...«

»Was kann schon schiefgehen, wenn wir es versuchen, Lesvash?« Der Wallaby nahm ein trompetenähnliches Instrument auf. »Was haben wir schon zu verlieren?«

»Ich fange mit etwas Einfachem an.« Jon-Tom schlug ein paar Töne an. »Versucht einfach, mir zu folgen.«

»Alles, egal was.« Die Ungeduld des Gibbons war fast mitleiderregend. Sein Instrument sah wie eine radikal abgeänderte Ukulele aus. Das Wiesel setzte eine Doppelflöte in der Länge von Jon-Toms Arm an die Lippen, und der Serval schlug mit den Klauen die dicken Saiten einer Kreuzung zwischen Cello und Trommel.

Sie improvisierten perfekt zu Jon-Toms Musik, fanden bewundernswert gekonnt und flüssig die richtigen Harmonien, griffen jeden Akkord auf, unterstrichen jede Koda. Weiter draußen vereinigten sich die verirrten Akkorde mit dem Mondlicht zu einem Walzer leuchtender Trunkenheit.

Die Bemühungen der Musiker entgingen den Gästen nicht. Sobald die neuen Melodien erklangen, wurden sie von Tänzern, Trinkern und Nachtschwärmlern mit Freudenrufen und wildem Begeisterungsgeschrei begrüßt. Die Menge wirkt völlig verblüfft, dachte Jon-Tom, obwohl er nur die einfachsten Refrains und Rhythmen spielte. Die Einfachheit der Musik war den hingerissenen Zuhörern jedoch völlig gleichgültig.

Was zählte, was ganz allein zählte, war das Neuartige der Musik.

Eine ganze Zeit später beendete Jon-Tom die Session. Seine Arme schmerzten von den Fingern bis zu den Schultern, doch das machte ihm nichts aus. Zum ersten Mal seit langem hatte er wieder die Gelegenheit zum Spiel mit anderen Musikern gehabt. Es war wundervoll, einmal aus reinem Vergnügen an der Musik spielen zu können und nicht deshalb, weil er jemanden von den Pocken heilen mußte oder um einen ausgetrockneten Brunnen mit Wasser zu füllen, oder seine hexenrischen Fähigkeiten bei Clodsahamp unter Beweis zu stellen. Es erinnerte ihn daran, warum er vor vielen, vielen Jahren begonnen hatte, Elektrogitarre zu spielen.

Die Wirklichkeit drängte sich wieder vor, wie das ihre traurige Gewohnheit war, und zwar in Gestalt eines spitzenbekleideten Gibbon, der ihn mit leuchtenden Augen am Ärmel zog.

»Bitte, bleib bei uns! Deine Musik ist schwierig und anders, aber aufregend und neu. Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie schön es

ist, etwas anderes spielen zu können als immer die beiden gleichen lausigen, stinkigen Stücke.«

Jon-Tom fand einen leeren Stuhl und sank dankbar darauf nieder. »Ich verstehe eure Schwierigkeiten nicht. Ihr spielt gut. Nein, ihr spielt phantastisch, alle zusammen. Ich kenne Klubs in Los Angeles, die euch auf der Stelle einen Vertrag gäben.« Er grinste wissend. »Klubs, wo euer Aussehen nicht einmal Verwunderung auslösen würde.«

Das Wiesel schaute an sich hinunter. »Aussehen? Was stimmt an unserem Aussehen nicht?«

»Wenn ihr diese beiden Stücke nicht ausstehen könnt, warum wiederholt ihr sie ständig? Könnt ihr nicht einige von den Melodien aufnehmen, die ich euch gerade vorgespielt habe?«

Die Musiker wechselten klagende Blicke, am ausdrucksvollsten waren die des Gibbon. »Nein, leider nicht.« Er legte sich die Ukulele zurecht. »Das hier ist ein populäres Seemannslied, lebendig und flott. Sehr beliebt bei Seeleuten auf Landgang. Früher wurden wir jeden Abend ein halbes dutzendmal gebeten, es zu spielen.« Damit ließ er die Finger über die Saiten des kräftig lackierten Holzinstruments gleiten.

Kein Ton kam heraus. Auch kein schräger Klang oder das Bruchstück einer Melodie; einfach nichts.

Jon-Tom starrte ihn verblüfft an. Die Finger des Gibbons bewegten sich vor seinen Augen, die Saiten des Instrumentes bebten und schwangen, aber an seine Ohren drang gar nichts. Es gab keine Musik.

»Wie machst du das?«

»Ich mache es nicht.« Der schlanke Affe seufzte tief. »Irgend etwas macht es mit mir.« Er zeigte auf seine Gefährten. »Und mit allen Musikern, wo sie auch sein mögen. In den letzten Monaten haben wir uns oft mit anderen Musikern unterhalten. Alle leiden genauso wie wir.«

»Jetscht schiehscht du, warum wir esch einen Fluch nennen.« Liebvolly streichelte der Serval sein Instrument. »Und er scheint schich auschtschubreiten und schlimmer tschu werden.«

»Es hat ganz harmlos angefangen«, fügte der Wallaby hinzu, »Zunächst haben wir nur hier und da ein paar Takte oder einen Akkord

verloren. Dann erwiesen ganze Passagen sich als nicht mehr spielbar. Wir haben Finger, Lippen und Hände richtig eingesetzt, und dennoch kam keine Musik heraus. Wir spielten unsere Stücke mit unerwarteten und immer länger werdenden Unterbrechungen.«

»Dasch gab ein gantsch schön ungeschicktes Herumgeschwenke auf dem Tantschboden«, erinnerte sich der Serval.

»Schließlich haben wir ganze Arrangements verloren und zum Schluß ganze Stücke.« Das Wiesel legte die Lippen auf seine sanfttörende Doppelflöte und blies zärtlich hinein. Ein einsamer, verlorener H-Ton entstieg ihr wie eine melancholische Honigbiene, die am Ende eines langen arbeitsreichen Tages zum Korb zurückfliegt.

»Und so sind wir also bei zwei Stücken angelangt.« Wie die anderen litt auch der Wallaby deutlich unter der Belastung. »Bald werden wir wohl eines von den beiden verlieren oder zumindest so viel davon, daß wir es gleichfalls nicht mehr spielen können.«

»Und zum Schluß ist auch das letzte verschwunden.« Der Gibbon schob die Ukulele unter den langen Arm. »Musiker ohne Musik. Das bedeutet, daß es für niemanden mehr Musik und Lieder gibt. Alle anderen Bands, mit denen wir in den letzten Monaten gesprochen haben, und sogar die Wandermusiker sind von der gleichen schrecklichen, unerklärlichen Plage befallen.«

Plötzlich weiteten sich die Augen des Wallaby, und er streckte die Hand aus. »Was ist denn das?«

Die Wolke verirrter Akkord war von draußen hereingekommen und schwebte nun über und hinter Jon-Toms rechter Schulter. Sie glitzerte wie ein ganzer Scheffel in einem gläsernen Erdölfaß schwebender rosaroter Diamanten und klingelte leise.

»Hexerei.« Dem Gibbon war die Sache offensichtlich nicht geheuer, und er trat einen Schritt von Jon-Tom zurück, der ihn schnell beruhigte.

»Ich habe euch doch erzählt, daß ich ein Bannsänger bin. Das da ist Magie, ja, aber ich habe sie nicht bewirkt. Sie hat mit euren Schwierigkeiten nichts zu tun.«

Das Wiesel, das seine Neugier nicht mehr bezähmen konnte, nahm seinen Mut zusammen, trat vor und untersuchte die treibende Masse

genauer. »Das klingt nicht wie eine besonders glückliche Musik.«

»Das ist es auch nicht. Ich denke, diese Musik sucht Hilfe, muß dringend an einen bestimmten Ort und möchte unterwegs Gesellschaft haben. Wir lassen uns von ihr führen.« Zärtlich lächelnd fügte er hinzu: »Ich habe mich den größten Teil meines Lebens von Musik führen lassen.«

»Eine wandernde Melodie.« Der entzückte Gibbon streckte versuchsweise die Hand nach der Wolke aus. Diese ließ ein leises mißtrauisches Läuten ertönen und schoß hinter Jon-Toms Kopf. »Wie willst du wissen, daß es keine Verbindung gibt? Wir alle haben Musik verloren, und hier bist du und hast Musik bei dir.«

»Vielleicht gehört sie einem anderen unglücklichen Muschiker irgendwo«, schlug der Serval vor.

Jon-Tom blinzelte. Hier war eine Verbindung, die sich so sehr aufdrängte, daß er sie nicht beiseite schieben durfte. Zumindest verdiente sie weiteres Nachdenken.

»Wie sollen wir das herausfinden?«

»Warum fragst du sie nicht?« Der Gibbon versuchte noch immer, sich der Wolke zu nähern, die sich ängstlich hinter Jon-Tom versteckt hielt.

»Sie fragen?«

»Warum nicht? Ich rede ständig mit meinem Instrument.«

»Ja, und wenn du zuviel getrunken hast, antwortet es manchmal sogar«, ergänzte der Wallaby kichernd.

Befangen schaute Jon-Tom über die Schulter zurück. »Na gut. Gibt es eine Verbindung zwischen dir und der Tatsache, daß die Musik aller anderen verschwindet? Steht deine Situation mit der ihren in irgendeiner Beziehung?« Wie schon seit Wochen klingelten die Akkorde leise, jedoch ohne besonderen Nachdruck. Das konnte man kaum als Antwort werten.

»Ich schätze, das läßt Raum für Interpretation.« Das Wiesel sah enttäuscht aus.

»Nicht gerade überzeugend«, fügte der Wallaby zweifelnd hinzu.

»Eine Plage.« Der Gibbon schlug die Saiten seiner stummen Ukulele. »Sie breitet sich aus, nimmt der Welt die Musik weg, und niemand

kann etwas dagegen tun. Bald werden wir über einen neuen Beruf nachdenken müssen.«

»Ich kann mir nicht vorstellen, etwas anderes als Musiker zu sein«, bemerkte der Wallaby.

»Ich auch nicht«, stimmte der Serval bei.

»Verdammtd, ich *liebe* die Musik!« Trotz des Gelächters, das die fröhliche Kneipe erfüllte, schien das Wiesel den Tränen nahe.

»Keiner der Nachtschwärmer, die sich hier amüsieren, beklagt sich, weil sie alle über die Plage Bescheid wissen.« Der Gibbon streckte den Arm aus, um die schwirrende Wolke zu umfassen. »Sie sind dankbar, daß uns wenigstens noch zwei Lieder bleiben. Wie sie und alle anderen reagieren werden, wenn auch das letzte bißchen Musik verschwunden ist, das weiß ich nicht.« Wehmütig betrachtete er die klingelnde Wolke. »Stell dir eine Welt ohne Musik vor.«

»Aber was ist mit ihr geschehen?« Jon-Tom sah einen nach dem anderen an. »Wohin verschwindet sie denn?«

»Wohin?« Hilflos zuckte das Wiesel die Schultern. »Wir wissen nicht, ob sie an irgendeinen bestimmten Ort verschwindet. Sie wird einfach immer schwächer. Man kann nicht einmal mehr auf einem Topfboden eine einfache Melodie schlagen. Sobald es anfängt, wie Musik zu klingen, löst es sich auf.«

»Alle Musik.« Der Gibbon sah Jon-Tom ins Gesicht. »Alle, so scheint es, außer der deinen.« Er zeigte auf die Duar. »Deine Musik scheint nicht davon betroffen zu sein.«

»Ich komme aus einem weit entfernten Land. Einem Land, das von dieser Plage noch nicht befallen ist.«

»Wie kannst du das wissen?« fragte schnüffelnd das Wiesel. »Du sagtest, du seist lange Zeit durch sehr menschenleeres Gebiet gereist. Wie kannst du wissen, ob aus deinem Heimatland die Musik verschwindet oder nicht?«

Jon-Tom wollte zu einer Antwort ansetzen, hielt aber plötzlich inne. Das Wiesel hatte recht. Er hatte keine Vorstellung davon, was in den Glockenwäldern geschehen mochte. Nach allem, was er wußte, mußte dieser Fluch - oder diese Plage oder wie auch immer man diese Geißel nennen wollte - das musikalische Leben jener Gegend ebenso heimtückisch

ckisch und tiefgreifend befallen haben wie Mashupro und den Rest des Karrakas-Gebites. Er versuchte, sich das lebhafte Lynchbany vorzustellen, wie es ohne Musik an seinen öffentlichen Plätzen und in seinen Kneipen wirken mochte, versuchte sich den Hauptplatz ohne die rauhe Kakophorie der Amateurmusiker und reisenden Spielmänner vor das innere Auge zu rufen. Der Gedanke war sehr ernüchternd.

Was geschah mit der Musik? Wurden alle Lieder und Melodien der Welt von so etwas wie einem musikalischen Friedhof oder einer Musikmüllhalde aufgesaugt?

»Ich kann mir nicht um die ganze Welt Sorgen machen«, erklärte er schließlich. »Gerade jetzt folgen Mudge und ich dieser Gruppe von Akkorden. Auf mehr können wir uns nicht konzentrieren. Außerdem versuchen wir, einem halben Dutzend Prin... wichtigen Persönlichkeiten bei der Heimreise zu helfen. Ich kann mir nicht um jede Musik Sorgen machen, sondern nur um meine eigene.«

Der Gibbon nahm es ihm nicht ab. »Das kann ich nicht glauben, Mensch. Bannsänger oder nicht, du bist ein *wirklicher* Musiker. Die Sache *muß* dir Sorgen bereiten.«

»Was wirst du tun, wenn auch bei dir die Wirkung einsetzt?« drängte ihn das Wiesel. »Wie wirst du reagieren, wenn du dein merkwürdiges Instrument spielen willst, und kein Ton kommt hervor? Dann geht es dir nicht nur so wie uns, und du kannst keine Musik mehr machen, nein - auch mit deiner Magie ist es vorbei.«

»Ich denke nicht, daß es mich treffen wird«, erwiderte Jon-Tom mit mehr Gewißheit, als er tatsächlich empfand. Denn warum sollte ausgerechnet er ausgenommen bleiben? Eine Plage war eine Plage, und es konnte einen gewöhnlichen reisenden Spielmann ebenso erwischen wie einen berühmten Bannsänger. War es ein Keim, der alle Musik befiehl und umbrachte? Ein magisches, mutiertes Virus? Warum sollte er gegen eine solche Infektion immun sein? Keime und Viren nahmen weder auf Ruhm noch auf Ansehen Rücksicht.

Ob er wohl mit seinem Gesang einen Musikimpfstoff herbeibannen konnte? Wenn ja, dann sollte er ihn bei seinen raren Übergängen in seine eigene Welt mitnehmen. Er kannte dort eine Unzahl von Menschen, die gegen die Wirkung jeglicher Musik absolut immun waren.

»Wir müssen uns auf den Weg machen«, teilte er der Band schließlich mit. »Würde ich allein reisen, bliebe ich hier und würde das Problem untersuchen, aber andere hängen von mir ab. Vielleicht kann ich auf der Rückreise versuchen, etwas für euch zu tun.«

Der Gibbon und seine Gefährten wirkten enttäuscht. »Gibt es nichts, womit wir dich zum Hierbleiben überreden könnten?« Sehn-süchtig fingerte er an den Saiten seiner Ukulele herum. »Heute nacht sind viele Erinnerungen wieder lebendig geworden. Heute nacht wan-ren wir wieder die Herren unserer Musik.«

»Erinnert euch an einige der Lieder, die wir zusammen gespielt ha-ben«, versuchte Jon-Tom ihnen Mut zu machen. »Vielleicht bleiben sie bei euch, wenn ich fort bin. Zumindest eine Zeitlang.«

Das Wiesel setzte sein Instrument an die Lippen und blies ver-suchsweise ein paar vorsichtige Töne. Aus seiner Doppelflöte klang *Pinball Wizard* etwas verändert, aber merkwürdig schön. Es hatte ein-nehmende Obertöne, die Pete Townshend ohne Zweifel in dieser Form niemals vorgesehen hatte.

»Na also!« Jon-Tom war erleichtert, und das Schuldgefühl, daß er diese neuen Freunde und Kollegen einem widrigen und Ungewissen Schicksal überließ, wurde schwächer.

Der Gibbon mußte sich eine Träne aus den Augen wischen. Er ist wohl eher ein rührseliger Typ, dachte Jon-Tom.

»Dies ist ein großes Geschenk, das Geschenk der Musik. Wir dan-ken dir dafür, solange es hält. Auch wenn wir lieber unsere eigenen Melodien wieder hätten.« Unter seinen Gefährten erhob sich ein zu-stimmendes Gemurmel.

»Teilt euch die Lieder ein, die ich euch dagelassen habe, und geht sparsam damit um. Wenn ich diese Damen zu ihren Familien heim-begleitet habe, komme ich auf dem gleichen Weg zurück und helfe euch, so gut ich kann. Das ist ein Versprechen.« Hinter Jon-Tom klingelten leise die verlorenen Akkorde - Parfüm für die Ohren.

Sie gaben sich rundum die Hand und klopften sich gegenseitig auf den Rücken. In ihrer Gestalt mochten sie sich von ihm unterscheiden, überlegte Jon-Tom, als er sich verabschiedete und auf die Suche nach Mudge machte, doch was sie miteinander teilten, ging viel tiefer als

jede Äußerlichkeit. Musik war die vornehmste aller Sprachen, und keiner verstand sie besser als jene, die sie von Berufs wegen sprachen.

Der Otter saß nicht mehr an dem Tisch, an dem Jon-Tom ihn zurückgelassen hatte. Pivver von Trenku zu seiner Überraschung jedoch sehr wohl. Muges ehemaligen Platz hatte jetzt Aleaukauna eingenommen. Beide Prinzessinnen hatten ihre Schnurrhaarspitzen mit Silberglitter geschmückt.

»Wo ist er?«

»Ich weiß es nicht.« Und das kümmerte Pivver auch nicht sonderlich, wie Jon-Tom aus ihrem Tonfall schloß. »Er wollte wohl seine außergewöhnliche Aufnahmefähigkeit für Trinkbares unter Beweis stellen, aber sein Magen hat ihn im Stich gelassen.«

»Mehrmals.« Aleaukauna nahm ein damenhaftes Schlückchen aus ihrem langstieligen Kelchglas.

»Wie Ihr Euch vielleicht vorstellen könnt, schwand mein Interesse an seiner Gesellschaft daraufhin.« Pivver hatte sehr lange Augenwimpern, bemerkte Jon-Tom, ein unter weiblichen Ottern nicht unübliches Merkmal. »Nichts bringt einen schneller zu der Überzeugung, daß der Abend nicht wie erhofft verläuft, als wenn man sich frisch Erbrochenes aus dem Fell kämmen muß.«

Armer Mudge, dachte Jon-Tom. Manchmal war sein Appetit stärker als er selbst. »Wo ist er hingegangen?«

»Woher soll ich das wissen? Ich beschäftige mich nicht mit dem Kommen und Gehen von Unedlen.«

Jon-Tom hob den Blick und sah sich wieder in dem Kneipenraum um. »Das Problem ist nur folgendes: Wenn er nicht nüchtern ist, gerät er gern in Schwierigkeiten.«

»Da sehe ich keinen Unterschied. Vor seinem ersten Drink kam er mir nicht weniger verdreht vor, aber erheblich sauberer.«

Nach weiteren Nachfragen erfuhr Jon-Tom, daß Mudge zuletzt auf dem Weg nach draußen gesehen worden war. Besorgt begab Jon-Tom sich zum Eingang.

Wenn sein Freund von dem hochgelegenen Plankensteg hinunterfiel, schwämme er wie ein Stück Kork... es sei denn, er stieße sich auf dem Weg nach unten den Kopf. Auch wenn Otter außergewöhnlich

gute Schwimmer waren, so waren sie im Zustand der Bewußtlosigkeit doch nicht besser gegen das Ertrinken gefeit als ein bewußtloser Vogel gegen die Gesetze der Schwerkraft.

»Mudge!« Der Mond hatte seinen Zenit überschritten und begann seinen langsam Abstieg am westlichen Himmel. Ein kleines Fischerboot zerbrach auf seiner Fahrt zum Meer die spiegelglatte Oberfläche des Wassers zwischen Mashupro und der schützend vorgelagerten Insel zu funkeln Splittern. Jon-Tom beugte sich über das viel zu schwache baufällige Geländer und suchte das Wasser ab, das sanft gegen die moosbewachsenen und mit Entenmuscheln überkrusteten Stelzen der Kneipe schlug.

»Mudge, wo steckst du?«

Die Antwort des Otters kam nicht von unten. Als Jon-Tom sich nach links umwandte, erblickte er den Freund, der sich am Veranda-pfosten eines südlich der lärmenden Kneipe stehenden Gebäudes fest-klammerte. Trotz des Krachs und der Entfernung zwischen ihnen war das lallende Bellen des Otters deutlich zu verstehen. In Anbetracht ihrer gegenwärtigen Situation war seine Wortwahl nicht gerade diplomatisch zu nennen.

»Ihr Pack von elenden, stinkigen, faulen Mistkerlen! Nich mal von einem Ort zum ändern könnt ihr gehn. Eure verdammten 'äuser müssen das für euch tun! Das 'ier is die miserabelste, elendste, dreckigste, übelriechendste ... ste ... ste Entschuldigung für 'ne Stadt, die ich in meim verdammten Leben je gesehn 'ab, un in meiner Zeit 'ab ich 'ne Menge Mistlöcher gesehn, wahr'haftig.« Mit der Rechten schwenkte er die Flasche und klammerte sich mit der Linken am Pfosten fest. »Ich trink auf das verdammte Mashupro, das Gitterloch am Boden der Jau-chergrube der Welt.« Damit setzte er die Flasche an den Mund, nahm einen ordentlichen Schluck und blinzelte dann zu der Gestalt hinauf, die plötzlich über ihm aufragte.

»'ey! 'allo Kumpel!« Er hielt ihm die keineswegs leere Flasche hin. »Wülst auch 'n Schluck?«

»Meinst du nicht, du hast genug für eine Nacht?« Obwohl er innerlich kochte, wahrte Jon-Tom einen ruhigen und vernünftigen Tonfall.

»Genug für eine Nacht.« Der Otter versuchte sich daran, diesen

großartigen Aphorismus zu verdauen, ergab sich aber schließlich der Schlußfolgerung, dieser sei zu tiefssinnig für ihn. Und außerdem: War es denn nicht ein wunderschöner Abend, ganz windstill und mit allen drei Monden am Himmel?

»Es gibt nur einen«, verbesserte ihn Jon-Tom geduldig. »Was hat dich so gegen Mashupro in Harnisch gebracht? Es ist nicht schlimmer als viele Städte, durch die wir gekommen sind. Vielleicht feuchter, aber nicht schlimmer.«

Der Otter stierte zu ihm herauf. »Kumpel! Wie kannste das sagen? 'ör mal, 's gibt keinen schändlicheren Ort als den 'ier.« Dabei fuchtelte er so wild mit der Flasche herum, daß Jon-Tom sich wegducken mußte.

»Es gibt hier keine Wege, Mudge«, rief dieser dem Otter ins Gedächtnis. »Hier ist alles Wasser, erinnerst du dich? Alle benutzen hier Boote.«

»Boote? Wasser?« Ernstlich verwirrt (um nicht zu sagen verstört) drehte der Otter sich um und glotzte über das Geländer. »Aha! Siehst du, was ich dir sagen wollte? Die verdammten Dreckstraßen 'ier 'aben noch nich mal Straßenrinnen!«

Jon-Tom, der sich Sorgen machte, das dünne Geländer könne unter dem Otter zerbrechen, legte ihm die Hand auf die Schulter. Mudge reagierte, indem er sich wild herumwarf und vor ihm zurückwich.

»Oh, nee, damit fangen wa nich an!«

»Mudge, du solltest dich hinlegen.«

»Ha, is das jetzt so? Seit wann biste denn mein Aufpasser, Mann?«

»Ich bin nicht dein Aufpasser, Mudge. Ich bin dein Freund. Ich bin schon lange dein Freund, erinnerst du dich?« Plötzlich wurde ihm klar, daß irgend etwas den Otter quälte, irgend etwas, was mit dem Zustand oder der Verfassung der Stadt nichts zu tun hatte. »Was belastet dich, Mudge?«

»Mich belastet gar nichts, Kumpel. Mich doch nich! Nichts.« Auf seinen kurzen Beinen hin und her schwankend, zögerte er kurz. »Nur daß ...«

»Nur daß was, Mudge?«

Der Otter wandte sich ab und ließ sich schwer gegen das Geländer

sinken. Es krachte besorgniserregend, hielt aber stand. Nach unten zum Wasser betrug die Entfernung gut zwanzig Fuß, und dort schwammen die Überreste alter Hauspfeiler. An ihren Liegeplätzen tanzten kleine Boote. Wenn der Otter fiel, würde er wohl kaum weich landen.

»'s is diese Puffer, diese Prinzessin von meinem eigenen Stamm.«

»Pivver«, verbesserte Jon-Tom ihn sanft. »Was ist mit ihr? Seid wir diesen Manzai los sind, bist du hinter ihr her.«

Der Otter warf seinem Freund einen ungewöhnlich traurigen und seelenvollen Blick zu. »Wie ihr Menschen bloß mit euern Worten umgeht, Jonny-Toms, 'n schöneres Exemplar meiner Art is mir noch nie unter die Augen gekommen.«

»Ich habe genug Otter gesehen, um dir da nicht zu widersprechen.«

»Nur zu recht, Kumpel, verdammt noch mal. Wenn da nicht dieses verdammt Exkrement von Stadt gewesen...«

Unter Jon-Toms Füßen erbebte der Plankensteg, so daß er mit ausgestreckten Armen um sein Gleichgewicht kämpfen mußte. Diese Er-schütterung hatte er sich nicht eingebildet. Tatsächlich hatten die Planken sich fast eine Handbreit gehoben und wieder gesenkt.

Während Mudge mit seiner betrunkenen Ansprache fortfuhr, wagte Jon-Tom einen vorsichtigen Blick über das Geländer. Bewegten sich die Stelzen nicht tatsächlich unter seinen Augen und zogen konzentrische Kreise in die trübe Meeresbrühe?

»...und ich 'atte Erfolg, Kumpel!«

Jon-Tom ließ den Blick vom Otter zur Kneipe wandern. »Erfolg?«

Torkelnd ergriff der Otter das schweißdurchnäßte T-Shirt des Freundes am unteren Saum. »Ich meine, sie war willig, Kumpel. Willig, zum Teufel! Sie war verdammt noch mal bereit, wahr'haftig.« Sanft befreite sich Jon-Tom von des Otters Griff.

»Und was ist passiert?«

»Ich konnte nicht. Zum ersten Mal in meinem Leben konnte ich nicht.«

»Ich bin mir nicht sicher, ob ich dich versteh'e«, erwiderte Jon-Tom vorsichtig und war sich gar nicht sicher, ob er verstehen wollte.

»Ich wollte es nich. Glaub mir, Kumpel, wirklich nich. Aber als ich

mich um die Sache hätte kümmern müssen, die im Gang war, konnte ich nur an diese verfluchten Welpen un dieses keifende, tyrannische, rasiermesserzüngige Weibchen denken, mit dem ich meinen Bau teile.«

»Weegee.«

Wütend starnte der Otter ihn an. »'atte ich dich gebeten, ihren Namen zu erwähnen, Kumpel? 'atte ich dich darum gebeten?« Er versuchte, sein Gesicht Auge in Auge an Jon-Toms Gesicht heranzuschieben, wurde aber durch die Tatsache daran gehindert, daß dieser fast zwei Fuß größer war.

»Was ist denn das, Mudge? Es ist schwer zu glauben, aber ich glaube verdammt noch mal fast, du hast dir einen Begriff von Moral zugelegt. Muß passiert sein, als ich nicht zugeschaut habe«, fügte er gedankenverloren hinzu.

»Sag das nich, sag das nich!« Der Otter wollte schnell beide Hände auf die Ohren legen und schlug sich dabei halb bewußtlos, da er mit der einen Hand noch immer die Flasche mit dem schwappenden Inhalt umklammert hielt. »Das kann einfach nich wahr sein, es is nich möglich!« Er setzte einen Blick felsenfester Entschlossenheit auf und ging (etwas unsicher) an Jon-Tom vorbei.

»Jetzt geh ich wieder rein, das mach ich. Jetzt such ich diese Prinzessin, und dann... dann...« Seine Stimme erstarb, und er wandte sich wieder zu seinem Freund um: »Wenn ich nur 'n bißchen mehr plemplem sein könnte, nur 'n winziges bißchen.«

»Nein, und dabei noch bei Bewußtsein bleiben, das ist nicht möglich«, erklärte Jon-Tom fest. »Warum nimmst du dir übel, daß die Kinder und Weegee in Gedanken bei dir sind?«

»Schon wieder dieser verdammt Name! Ich dachte, ich 'ätt dir verboten, ihn zu nennen, 'ab schon so genug Probleme, mit allem zu rechzukommen.« Plötzlich richtete er sich auf, und sein Gesicht durchfuhr ein Zucken, als dämmre ihm etwas.

»Es is dieser Ort, Mensch! Das muß es sein. Irgendwas in der Luft is nich in Ordnung. Ich bin vergiftet worden, das is es. Irgendwas 'at mich mit Verantwortungsbewußtsein infiziert.« Plötzlich wurde er mißtrauisch. »Jetzt weiß ich's: 's muß 'nen Trunk geben oder 'ne Pille,

mit der ich mich davon befreien kann.« Nervös schaute er Jon-Tom an. »Der richtige Banngesang würde es bewirken.« Er versuchte rückwärts zu gehen, stolperte und fiel nur deshalb nicht vom Plankensteg, weil er mit seinen kurzen Beinen das Gleichgewicht nicht verlieren konnte.

»Sing mir was Besonderes zusammen, Kumpel. Um der alten Zeiten willen. Mach mich wieder zu dem

Mudge von früher. Sorgenlos, glücklich, frei un ungebunden.«

»Degeneriert, rücksichtslos, diebisch und geil. Eine lügnerische, betrügerische, hinterhältige Schlange.«

Sofort hellte Mudgettes Gesicht sich auf. »Ja, das is es. Gin and Tonic, das bin ich! Ich 'ab mich doch nich 'offnungslos verändert, oder, Kumpel? Sag mir, daß ich mich nich sosehr verändert 'ab!«

Jon-Tom wußte nicht recht, was er darauf antworten sollte. »Nu-uun... hin und wieder kann man dich eindeutig beim Flunkern ertappen.«

»Ja, ja, weiter, weiter!«

»Und letzthin sah man dich Dinge in Besitz nehmen, die dir nicht gehörten. Kleinkram im allgemeinen, aber dennoch...«

»Richtig, richtig. Das Ausmaß is nich wichtig. Was allein zählt, is die Bedenkenlosigkeit. Weiter.«

Der Bannsänger holte tief Luft. »Aber trotz alledem ist die Metamorphose, fürchte ich, so weit fortgeschritten, daß sie sich mit reiner Hexerei nicht mehr umkehren läßt. Wie es scheint, verwandelst du dich - und diese Entdeckung schockiert mich nicht weniger als dich - in ein einfühlsames Individuum mit einem Sinn für Moral.«

»Sinn für Moral! Einfühlungs! Ich?« Wütend schlug sich der Otter gegen die Brust. Unglücklicherweise wieder mit der Pfote, in der er die Flasche hielt. Der Schlag machte ihn etwas ruhiger. »Unmöglich«, murmelte er. »Das kann nicht sein. Lieber war ich verdammt noch mal tot. Was is mit meim Ruf, den ich all die Jahre so sorgfältig gepflegt 'ab? Ich muß in der Diebesgilde 'nen gewissen Status aufrechter'alten, 'nen Mindeststandard.« Er warf wilde Blicke um sich. »Es muß dieser Ort sein, das is sicher. Ich muß 'ier weg. Der vergiftet langsam, aber sicher meine Seele.« Er trat mit dem Fuß gegen die nahegelegene

Hauswand und hinterließ eine Macke im Anstrich. Eine verwitterte Planke zerbrach.

»Das 'ier geht mir auf den Geist. Das ganze Loch 'ier sollte Brett um Brett abgerissen werden. Man sollt 's zerschmettern, verbrennen und durch 'ne normale, anständige Stadt ersetzen, wo 'n Kerl 'ne flüchtige Begegnung in Ruhe auskosten kann, ohne von nagenden Gewissensbissen verfolgt zu werden.« Wieder trat er so fest gegen die Wand, daß sein Fuß um ein Haar durch das absplitternde Holz gedrungen wäre.

Nach diesem wuchtigen Tritt geriet der Plankenweg so heftig ins Schwanken, daß Jon-Tom sich an einem Pfosten festklammern mußte, um nicht den Halt unter den Füßen zu verlieren. Allerdings half das nicht allzuviel, weil auch der Pfosten heftig erbebte. *Oder etwa wütend?* fragte sich der Bannsänger.

»Vielleicht solltest du dein Temperament ein wenig zügeln, Mudge. So, wie diese Stadt sich bewegt, könnte sie ein bißchen empfindlich sein.«

»Empfindlich, zum Teufel! Empfindliche Gebäude, wer 'at denn so was schon ge'ört? Das is 'n Verbrechen gegen die Natur, is es!« Nun fühlte er sich besser und trat außer sich vor Wut auf die Wand ein. »Un schlimmer als das, es is verdammt noch mal... verdammt noch mal... *unästhetisch!*« endete er triumphierend.

An diesem Punkt reichte es dem Holzbauwerk offensichtlich. Der Plankensteg unter dem Otter zog sich zusammen wie eine Peitsche und schleuderte ihn haushoch hinauf. Mit einem dröhnenden Aufschlag kam Mudge wieder unten an, rollte sich grunzend auf die Beine und schwang in der einen Hand das Schwert, in der anderen die Flasche. So, wie er damit herumfuhrwerkte, war Jon-Tom sich nicht sicher, ob er eigentlich wußte, was was war.

Auf der Jagd nach seinem unsichtbaren Gegner fuchtelte Mudge unheilverheißend mit Glas und Stahl herum. Jon-Tom achtete auf Abstand.

»Okay, komm vor. Zeig dich! Komm und kämpf wie ein Otter!«

Nun zuckte und bäumte sich nicht nur der Plankenweg auf, sondern auch die benachbarten Häuser taten es ihm nach. Und nicht nur das

Haus, welches Mudge beschimpft und getreten hatte, sondern jedes einzelne Gebäude in der unmittelbaren Nachbarschaft. Fenster beugten sich vor und zerklirrten, sich windende Planken spuckten Nägel aus, als wären diese ihnen plötzlich eklig geworden, Schrauben drehten sich auf, und in der hölzernen Entsprechung eines Migräneanfalls zogen sich Dübel zusammen. Die Fensterläden flatterten wie die Flügel verärgerter Vögel und schlügen heftig gegen Wände und Fenster.

Nun beschloß Jon-Tom, daß die Zeit für Takt vorbei sei, packte den Otter am Arm, und halb führte, halb stieß er ihn vorwärts.

»Jetzt hast du es geschafft. Setz dich in Bewegung. Wir müssen die anderen finden.«

»Warum, was 'ab ich denn getan? Was is 'ier los?« Er zuckte nicht zusammen, als die unter Zuckungen herumhüpfende Fischerhütte direkt gegenüber mit einem eindrucksvollen Platschen umkippte. Prompt richtete sie sich wieder auf und schüttelte das Wasser von sich ab wie ein nasser Hund. Jon-Tom hoffte zutiefst, daß sich gerade niemand darin aufgehalten hatte.

»Uuuuh! Vielleicht 'ab ich wirklich genug gepichelt!« Trotz dieses Eingeständnisses hielt der Otter die Flasche kramphaft fest, während Jon-Tom ihn eiligst vorwärts beförderte.

Nicht nur aus der Kneipe, sondern auch aus den umliegenden Gebäuden drangen Kreischen, Schreien und Rufen. Irgendwie gelang es Jon-Tom, auf den Füßen zu bleiben und ins Innere der Kneipe zu gelangen. Bei Mudge war an Aufwachen inzwischen nicht mehr zu denken, und wie die größte (und außerdem geruchsintensivste) Otterpelzstola der Welt hing er um den Nacken und über die Schultern seines Freundes. Im Gegenzug für sein Schweigen ertrug Jon-Tom den Gestank des Otters gern.

Doch der Schaden war schon geschehen. Das ganze, aus einer Reihe ernstlich erboster Gebäude bestehende Hafenviertel schwankte und tobte. Manche Gebäude schlügen gegen ihre Nachbarn oder drohten, sich selbst zu zerreißen. Die entsetzten Besitzer konnten ihre Gebäude nicht mehr beruhigen, und jene, deren Häuser nur gemietet waren, hatten ohnehin jede Kontrolle verloren.

Eine schlanke, muskulöse Gestalt kam aus dem Chaos hervor:

Leutnant Naike von Harakun, der beeindruckend nüchtern war. »Was ist los, Bannsänger? Was geht hier vor?« Sein Blick wurde schärfer. »Was ist mit Eurem Freund geschehen?«

»Keine Zeit, irgend etwas zu erklären! Sammelt Eure Prinzessinnen ein, solange es noch möglich ist. Bringt alle zusammen. Wir müssen hier raus. *Auf der Stelle!*« Hinter dem Mungo erklangen plötzlich entsetzte Schreie, als ein Teil des Ausschanks - Flaschen, Gläser und das obszöne Porträt einer an den entscheidenden Stellen rasierten, sich weit zurücklehnnenden Nutriadame - herunterkrachte.

»Ein Erdbeben!« Auf dem Gesicht Hekes, der sich den anderen beim Eingang zugesellte, war das Erschrecken zu lesen.

»Kein Erdbeben.« Jon-Tom hielt mit der einen Hand den schweren Mudge fest und winkte erregt mit der anderen. »Alle schnell zum Boot!«

Während sie den Prinzessinnen halfen, die schlängernde, sich aufbäumende Strickleiter hinunter zu klettern, die zum Boot führte, erhob sich ein großes und sehr wütendes Lagerhaus auf zwölf Pfeiler und schritt entschlossen zur Stadtmitte. Überall flackerten Lichter auf, da der daheimgebliebene Teil der Bürgerschaft unsanft aus dem Bett geschüttelt worden war. Auf das Signal lauter Alarmglocken hin marschierte eine Abteilung besonders geschulter Hausberuhiger in das Hafengebiet ein, beschwichtigte beunruhigte Bürogebäude und besänftigte überreizte Lagerräume.

Wenn es ihnen gelungen war, die durchgegangenen Gebäude zur Ruhe zu bringen, würden sie Fragen stellen. Bis dahin hoffte Jon-Tom, auf dem offenen Meer zu sein.

Während Naike und seine Soldaten mit den Segeln kämpften, zählte Jon-Tom zweimal sämtliche Insassen des Bootes, um sicherzugehen, daß alle an Bord waren. Selbst der Anwesenheit der verirrten Akkorde versicherte er sich, doch wie er schon vermutet hatte, hätte er sich da keine Sorgen zu machen brauchen. Einer mit Rauhreif überzogenen Positionslampe gleich hing die stets unruhige Musik sanft pulsierend an der Mastspitze.

Sie waren wieder auf dem Weg nach Süden. Und nicht einen Moment zu früh. Ein Paar gutgebauter großer Gebäude hatte schließlich

die eigentliche Quelle des Aufstands heraus bekommen, erhob sich auf seinen Pfeilern und kam plauschend hinter ihnen hermarschiert. Als sie sahen, daß das flüchtige Fahrzeug schon im tiefen Wasser des Hauptkanals schwamm, konnten die beiden Häuser nur noch wilde Rauchwolken ausstoßend stehenbleiben und zum Entsetzen der heftig durchgeschüttelten Bewohner wild mit Türen und Fensterläden klappern.

Erschöpft und verwirrt bemühte Seshenshe sich, ihre Garderobe in Ordnung zu bringen. »Was ist geschehen? Wir hatten uns bestens amüsiert.«

»Ja«, stimmte Ansibette ihr bei, »und plötzlich ist alles verrückt geworden.«

Die bemerkenswerte Zunge der seidenhaarigen Ameisenbärin fuhr so aufgeregt hin und her, daß sie nicht nur ihre eigene Schnauze leckte, sondern auch jeden, der in ihre Nähe kam. »das gebäude ist irr geworden«, hauchte sie.

»Befragt ihn dazu, Euer Hoheiten, nicht mich.« Müde deutete Jon-Tom mit dem Daumen auf Mudge, der friedlich schnarchend am Fuß des Bugspriets lag. Die Kappe war ihm übers Gesicht gerutscht, und jedesmal, wenn ihr Besitzer ausatmete, erzitterte die Feder.

»Den?« Umagi zog die Brauen so kräftig zusammen, daß ihre Augen halb darunter verschwanden. »Was weiß denn der darüber?«

»Er hat den ganzen Ärger verursacht. Hat die Stadt, die Gebäude, einfach alles beleidigt. Dann hat er versucht, eine Wand einzutreten.«

Seshenshe zog die Oberlippe zurück und entblößte ihre scharfen Zähne. »Wie konnte ssolch eine Kleinigkeit ssoviel Aufregung verursachen?«

»Ihr kennt Mudge nicht. Er kennt sich mit Beleidigungen so aus wie ich mich mit dem Bannsingern, und er hat viel Übung. Anregende Getränke steigern normalerweise seine Eloquenz und unterdrücken seinen gesunden Menschenverstand. Er hat Mashupro ohne Unterlaß beleidigt, und ich denke, irgendwann konnte Mashupro es einfach nicht mehr aushalten.«

»Es ist mein Fehler.« Pivver trat vor. »Ich hätte verständnisvoller sein sollen. Aber ich war mir nicht sicher, was ich tun sollte. Er wirkte

so zerrissen.« Sie verzog das Gesicht. »Von schlampig und ungepflegt gar nicht zu reden.«

»Glaubt mir, Euer Hoheit, das war er auch.« Jon-Tom reckte sich und schaute über die anderen hinweg. Die Stadt lag schon in einiger Entfernung und schien sich zu beruhigen, die Schreie und Flüche erstarben allmählich. Er war dankbar für die schwache Brise, die das einzige Segel des Bootes blähte, so daß es Fahrt aufs offene Meer machte. Mit zunehmender Entfernung verschwammen die Einzelheiten und verschmolzen schließlich so weit, daß das Karrakas-Gebiet nur noch eine den nördlichen Horizont bezeichnende schwarze Linie war.

Im langsam dahinschwindenden Licht des Mondes passierten sie eine abgelegene Inselgruppe und Sandbänke, die letzten Außenposten des großen Deltas. Da es kein Anzeichen für eine Verfolgung gab, gönnten die Soldaten sich ein wenig Ruhe. Die Prinzessinnen stiegen vorsichtig unter Deck, um sich bezüglich der Schlafgelegenheiten abzusprechen.

Jon-Tom hatte Naike das Steuer übergeben und beugte sich nun zu dem schlafenden Otter hinunter. Muges kräftiges Schnarchen übertraute sogar die Geräusche des gegen den Bug anschlagenden Wassers. Beim Zuhören wurde ihm plötzlich bewußt, daß er mehr als müde genug war, um es seinem Gefährten gleichzutun.

Auch aus anderen Städten hatte man sie schon verjagt, doch dies war das erste Mal gewesen, daß tatsächlich die Stadt selbst sie verjagt hatte.

XVII

Sie waren nun den zweiten Tag auf See, und das Delta war nur noch eine feuchte Erinnerung, da zeigte sich, daß die Mungos, was die Einschätzung ihrer seemännischen Fähigkeiten anging, sich mehr von ihren Hoffnungen als von der Realität hatten leiten lassen.

»Das sieht nicht richtig aus.« Pivver hielt Abstand von Heke und Pauko, die mit einem kleinen Spinnaker kämpften. »Ich habe einige Zeit auf Booten verbracht und denke, so ist es genau verkehrt herum.«

»Wir machen es, so gut wir können, Euer Hoheit.« Keuchend rang Pauko mit der unvertrauten Takelage.

»Hattet ihr nicht behauptet, ihr könntet dieses Ding segeln?« Prinzessin Ansibette saß im Schneidersitz da und trug auf jeden ihrer Nägel Lack in einer anderen Farbe auf.

»Leider bin ich der einzige, der ein wenig praktische Erfahrung hat.« Naike kam seinen Soldaten zur Hilfe. »Urteilt nicht streng über diese braven Burschen. Sie sind eher damit vertraut, ein Zelt aufzubauen. Habt keine Angst, Euer Hoheiten. Wir werden die Küste des geliebten Harakun erreichen.«

»In diesem Tempo nicht.« Prinzessin Pivver krempelte die halb durchscheinenden bauschigen Ärmel hoch, nahm Heke das Segel aus der Hand und entfaltete es richtig. »Umagi, Liebe, kannst du mir bitte zur Hand gehen?«

Mit Hilfe der Muskelkraft der Gorilladame blähte sich der Spinnaker bald zwischen Mast und Bugsriet. Das hatte eine beträchtliche Erhöhung der Geschwindigkeit zur Folge.

Unzufrieden betrachtete Umagi ihre Handflächen. »Das ist nicht gut für die Haut.«

»Du kannst dich gerade beklagen.« Ansibette streckte die eigenen blassen Hände vor sich. »Meine Haut ist feiner und dünner als deine, und außerdem habe ich kein schützendes Fell.«

Jon-Tom hielt entschlossen die Stellung hinter dem Steuerrad, so weit wie möglich von den diskutierenden Damen entfernt. »Hör nur, wie sie sich fuchsen. Man sollte meinen, sie wären noch im Karrakas-

Gebiet und Gefangene.«

»Laß dich nich von ihnen aus der Ruhe bringen, Kumpel.« Mit trüb-
en Augen hatte Mudge sich gegen das Kompaßhaus gelehnt und
schiele unter der Krempe seiner Kappe hervor flüchtig nach der Son-
ne, die es, wie er meinte, plötzlich darauf abgesehen hatte, ihn gna-
denlos zu quälen. »Dafür sind Prinzessinnen nu mal da: 'übsch auszu-
sehen und sich zu beklagen.«

»Mudge, manchmal denke ich, du magst andere Leute nicht beson-
ders.«

»Ganz im Gegenteil, ich betracht mich e'er als 'nen optimistischen
Zyniker.«

»Was macht dein Kopf?«

»Sitzt immer noch auf den Schultern.«

»was nicht deinem verstand zu verdanken ist.« Quiuell stand in der
Nähe und kämmte sich beim Sprechen das feine Seidenhaar ihres
Arms, »es war deine schuld, daß wir in solcher eile aus mashupro
flüchten mußten.«

Der Otter zuckte zusammen. »Ja, ja. Alles meine Schuld, natürlich,
natürlich.«

»Dann gibst du es also zu.« Seshenshe drehte sich zu ihren Schwestern um und rief: »Habt ihr ess alle gehört? Der Schurke hat seine
Schuld gesstanden!«

»Ich gebe alles zu, was die Veiten wollen, alles.« Mudge hielt sich
schützend die Kappe vors Gesicht. »Aber bitte... schreit nicht.«

»Ich schreie nicht! Wer schreit hier?« brüllte die Luchsdame.

»Haben wir einen Grund, dich anzuschreien?« bohrte Ansibette
weiter.

»Liebe Damen, ich bitte euch alle: ein wenig Gnade.« Den Kopf mit
den Händen festhaltend, stand der Otter auf und schleppte sich zur Re-
ling.

Jon-Tom schaute von seinem Platz hinter dem Steuerrad zu ihm hin.
»Und, was denkst du *jetzt*?«

»Ich frag mich, ob es möglich is, nach Lynchbany zurück zu-
schwimmen. Vielleicht wird 'ne gute Seele meine Leiche aus dem Tai-
laroam fischen und sie meinen Leuten für 'n anständiges Begräbnis

übergeben, 'n *ruhiges* Begräbnis.«

»Erinnerst du dich an irgend etwas? Wir wurden aus der Stadt verjagt, und zwar von der Stadt selbst.«

»Ach.« Der Otter wandte sich von dem grünglasfarbigen Wasser ab und setzte sich mit dem Rücken gegen die Reling auf das Deck. »Ich bin mir nich mal sicher, ob ich mich an 'eut morgen erinner.«

»Schon in Ordnung. Ich erspare dir die Qual der Erinnerung. Es reicht, wenn du es nicht wieder tust.«

Der Otter blinzelte. »Wie kann ich vermeiden, es wieder zu tun, wenn ich mich nich mal erinnern kann, was ich getan 'ab?«

»Ich werde da sein und dir Bescheid geben.«

»In Ordnung.« Zittrig erhob sich der Otter. »Wenn du mich jetzt 'n paar Minuten entschuldigst, ich muß leider meinen Teil zur Nährstoffkette dieses besonderen Meers beitragen.« Damit entleerte er unter vielen Würgegeräuschen den Inhalt seines Magens zum Achtersteven hinaus.

»Sseht ihr das?« Die Luchsdame rückte einen Ohrring zurecht, der sich nach innen verschoben hatte und sie nun im Ohr kitzelte. »Welch ein widerlicher Anblick.«

»wirklich«, fügte Quiquell hinzu.

Ansibette blies sich auf die Nägel der rechten Hand, damit der geschickt aufgetragene Nagellack schneller trocknete. »Wenn man bedenkt, daß wir für unsere Rückkehr ausgerechnet auf so etwas angewiesen sind.«

»Wir sind nicht völlig von ihnen abhängig.« Sie drehten sich um und sahen Aleaukauna, die sich gerade ordentlich ein Tau um die Schultern legte. »Wir sollten uns nicht scheuen, auf uns selbst zu vertrauen.«

»Warum? Deine Soldaten wirken doch fähig genug.«

Freundlich betrachtete die Mungo-Prinzessin den Leutnant und seine Soldaten. »Ja, sie haben sich wacker geschlagen. Für Angehörige der niederen Ränge, natürlich. Schließlich haben sie uns gefunden und aus dem Griff dieses unsäglichen Manzai befreit.«

»Mit Hilfe des Bannsängers«, fügte Umagi eilig hinzu.

»Ja, der Bannsänger.« Ansibette drehte sich um und blickte zu Jon-

Tom hinüber, der am Steuer des Bootes die ihm gewidmete Aufmerksamkeit gar nicht bemerkte. »Meint ihr nicht, daß er eigentlich ganz gut aussieht? Auf eine rauhe, wenig elegante Art, natürlich.«

Seshenshe verzog das Gesicht. »Ich werde nie versstehen, wass ihr Menschen ineinander sseht. Soviel kalte, kahle Haut!« Sie erschauderte leicht.

»keine einzige anständige klaue, weder an hand noch an fuß.« Quiquell streckte ihre eigenen fünf Zentimeter langen Krallen aus.

»Und diese flachen Gesichter«, fügte Aleaukauna hinzu. »Das Küssemuß eher einem Zusammenprall gleichen als einem Sichnähern.«

»Oh, wir kommen ganz gut zurecht, danke.« Ohne die geringste Spur von Befangenheit verteidigte Ansibette ihren Stamm.

»Ich bin einfach nur froh, daß ich kein Mensch bin«, schnüffelte Pivver unter ihren Schnurthaaren hervor.

Über ihnen erhob sich ein mächtiger Schatten. »Was soll das alles?« Umagi von Tuuro legte den kräftigen Arm um Ansibettes Schulter. »Ich weiß, daß es den Menschen an Fell mangelt, aber darum sollten wir anderen deshalb Mitgefühl mit ihnen haben? Und auf jeden Fall sind sie Primaten.« Dann wandte sie das Gesicht mit den kräftigen Augenwülsten Aleaukauna zu. »Außerdem versichere ich dir, daß ein flaches Gesicht ein Reihe ganz entscheidender Vorteile mit sich bringt.«

»Ach, tatsächlich? Mir will nicht einleuchten, wie jemand das Fehlen einer Schnauze als Pluspunkt werten kann.«

Unter Einbeziehung der Vorteile von Schnauzen, Fell, Mäulern und anderen körperlichen Merkmalen ging der Streit hin und her - in aller Höflichkeit, natürlich, denn keine der Prinzessinnen vergaß ihre gesellschaftliche Stellung. Mudge, der sich nach Frieden und Ruhe sehnte, geriet dadurch in die Zwangslage, daß er sich zwischen Mastspitze und Kielraum hätte entscheiden müssen. Schließlich blieb er, wo er war. Sein vielgepriesener Gleichgewichtssinn hatte ihn im Stich gelassen, was die Abgeschiedenheit der Höhe ausschloß, und der Zustand seines Magens, der sich derzeit irgendwo zwischen Lunge und Speiseröhre aufzuhalten schien, riet ihm, sich von den unerquicklichen Gerüchen im muffigen Innern des Bootes so weit wie möglich entfernt zu

halten.

Von einer günstigen (und vielleicht mitfühlenden) Brise unterstützt, machten sie weiterhin ausgezeichnete Fortschritte in Richtung Süden.

Eine Woche war vergangen, da zog am Horizont ein Sturm auf. Naike, der am Steuerrad stand, winkte Jon-Tom zu sich heran. Die Wogen gingen hoch, und aus Erfahrung wußte er, wie die offene See an einem widrigen Tag sein konnte.

»Was meint Ihr dazu?« Er zeigte nach vom. Die Gewitterfront erstreckte sich, so weit das Auge reichte, eine drohend vorrückende Feste aus Grau und Schwarz. »Irgendwie müssen wir darum herumkommen. Backbord oder Steuerbord?« Seine kleine, aber kräftige Hand lag erwartungsvoll auf dem Steuerrad.

»Warum fragt Ihr mich?« Besorgt betrachtete Jon-Tom die dräuen-den Wolken. Ein Blitzschlag erhellt sekundenlang die rußschwarze Unterseite der Gewitterfront, und einem lavaspeienden Vulkan gleich glühte sie einen Moment lang in der Farbe glänzenden Antimons auf. »Ich bin kein Seemann. Das Meer habe ich nur als Passagier befahren.«

Naike kratzte sich nervös am beigefarbenen kurzen Stirnpelz. »Vielleicht könnt Ihr den Sturm mit einem Banngesang beschwichti-gen oder zumindest den vorteilhaftesten Steuerkurs in Erfahrung brin-gen.«

»So funktioniert es nicht. Es gelingt mir viel besser, bestimmte Objekte oder Formen heraufzubeschwören. Etwas so Grundsätzliches wie das Wetter habe ich noch nie in Angriff genommen. Es könnte eben-sogut zu unserem Untergang führen wie zu unserer Rettung.«

»Dieses Fahrzeug ist stabil, aber nicht groß, und wir sind nicht gerade die erfahrenste aller Besatzungen. Noch bleibt uns etwas Zeit, bevor uns das Unwetter erreicht. Fällt Euch denn gar nichts ein?«

»Nachdenken schadet nie«, bemerkte Jon-Tom ausweichend. Da läutete neben seiner Schulter etwas auf.

Die Akkordwolke schwebte so nahe bei ihm, daß sie sein Gesicht erwärmte, und klingelte dabei aufgereggt. Es ist erstaunlich, dachte er, wie ein und dieselbe Melodie nur durch Veränderung von Tempo und Lautstärke so viele verschiedene Gefühle übermitteln konnte.

Naïke blickte erstaunt auf. »Von mystischen Angelegenheiten verstehe ich nichts, aber ich will mir die Zähne feilen lassen, wenn Euch das hier nicht etwas zu sagen versucht.«

»Die Musik klingt sehr dringlich, nicht wahr?« Die pulsierenden Töne schwirrten dicht vor Jon-Toms Augen herum. »Was willst du mir sagen?«

Wie zur Antwort schoß die Wolke als blaß rosafarbener Strich davon. Ein paar Grad nach Steuerbord blieb sie in der Luft stehen, schwebte bewegungslos über der wogenden See und läutete, so laut sie konnte. Vor Jon-Toms und Naïkes Augen wiederholte sie diesen Vorgang mehrmals. Es war eine Geste, die der Bannsänger inzwischen gut kannte.

»Was tut sie da?« Erwartungsvoll umklammerte der Mungo das Steuerrad.

»Sie schlägt einen Kurs vor. Ich denke, wir können ihr ebensogut folgen. Oder habt Ihr eine bessere Idee?«

»Wie ich Euch gesagt habe, Bannsänger, bin ich nur ein Amateur-seemann.« Damit drehte der Leutnant heftig das Steuerrad und brachte den Bug herum. »Habt Ihr Vertrauen in diesen Kurs?«

»Nein, aber zu Musik habe ich schon immer Vertrauen gehabt. Wenn wir auf dem alten Kurs weiterfahren, laufen wir direkt in diesen Sturm hinein, das ist sicher. Falls' diese Richtung nicht besser ist, haben wir zumindest nichts verloren. Und vielleicht, vielleicht weiß die Musik ja doch, was sie tut. *Ich* weiß es auf jeden Fall nicht.«

Die Akkorde verformten sich zu einer Helix, dann zu so etwas wie einem Ei. Bei jeder Änderung ihrer Gestalt wandelte sie auch das Tempo der Musik. Nur von etwas wich sie nicht ab: von ihrem Kurs.

Umagi hatte sich backbords über die Reling gebeugt und betrachtete die Meeresoberfläche, als nur ein paar Armlängen von ihrem Gesicht entfernt ein silbriger Nebel sich in der Luft verfestigte. Einen überraschten Schrei ausstoßend, taumelte die Prinzessin zurück. Jon-Tom bemerkte, daß sie an Hinterkopf und Nacken ihr Fell zu winzigen verschlungenen Schmachtlocken frisiert hatte, die an der massigen Gestalt der Prinzessin von Tuuro merkwürdig fehl am Platz wirkten.

Aus dem Nebel heraus materialisierte sich, auf Höhe des Decks

schwebend, das bemerkenswerte insektenartige Wesen, dem sie schon einmal begegnet waren. Es schaute direkt Jon-Tom an.

»Hey, Sie da, Mensch! Ich weiß jetzt, was es war!«

»Was was war?« Jon-Tom fühlte sich aus irgendeinem Grund schrecklich dumm.

»Das, wonach ich gesucht habe!« Das Wesen senkte die Fühler.

»Das Gedächtnis ist ein so schwaches Organ.«

Mudge legte einen Arm auf die Reling und bemerkte beiläufig: »Bi-
ste dir bewußt, Chef, daß im Moment zwischen deinem 'interteil und
dem Meer nur 'n ordentliches Stück gar nichts is?«

»Das Meer? Wovon reden Sie?« Das Wesen schaute zwischen sei-
nen Vordergliedmaßen hindurch nach unten, stieß ein helles Schreck-
gewimmer aus und plumpste prompt mit einem beeindruckenden Plat-
schen in die Wellen.

»Es hatte wohl vor, an Deck zu erscheinen«, bemerkte nachdenklich
Naike. »Aber da machten wir gerade die scharfe Wende nach Steuer-
bord.«

Jon-Tom achtete nicht auf die Worte des Leutnants. Er war zur Re-
ling gestürzt. Der Besucher tanzte hilflos auf den Wellen. Trotz seiner
acht Glieder schien er nichts vom Schwimmen zu verstehen.

»Ich erinnere mich!« spuckte er. »Ich erinnere mich!«

Jon-Tom legte die Hände trichterförmig an den Mund und rief zu-
rück: »An was erinnern Sie sich?«

»Ich erinnere mich, daß... ich nicht schwimmen kann!« Dies schrie
er kläglich heraus, als sein schmaler Kopf von einer bescheidenen
Welle unter Wasser getaucht wurde. Jon-Tom begann damit, Umhang
und Hemd auszuziehen. Als das Wesen wieder an der Oberfläche auf-
tauchte, fingerte es an den Schaltern seines Rückenbündels herum.
Noch einmal wurde es von Nebel eingehüllt, diesmal von einem silb-
rigen Sprühen, dessen Helligkeit - hundert Blitzlichtern gleich - Jon-
Tom zwang, sich abzuwenden. Die überrumpelten Prinzessinnen
schrien auf und rieben sich die Augen. Mit tränenden Augen erblickte
Jon-Tom ein sauber ausgeschnittenes sphärisches Loch in der See, als
hätte jemand eine ideal geformte Eiskugel aus einer Schale tiefgrüner
Eiscreme entnommen. Ein paar Makrelen schwammen in das Loch

hinein, fielen plötzlich wild zappelnd nach unten und verschwanden im Boden der Höhlung. Dann stürzten die sanft gebogenen Wände in sich zusammen, und das Meer wogte an dieser Stelle wieder, als wäre es nie gestört worden.

»'ne unterhaltsame, aber nutzlose Vorstellung.« Mudge hatte sich neben den Freund gestellt. »Ich persönlich bin von dieser Form der Magie nich besonders beeindruckt.«

»Ich glaube nicht, daß er Magie anwendet, Mudge. Ich glaube, es ist Wissenschaft.«

»Magie, Wissenschaft - das sind doch nur zwei Namen für die gleiche Sache. Sozusagen. Glaubste, er versucht 's noch mal? Er will was von uns, das is mal sicher.«

»Mudge, ich bin genauso verblüfft wie du.«

»Nee, Kumpel, da 'aste unrecht. Du bist viel verblüffter als ich. Da is 'n naturgegebener, erblicher Zustand.«

Der Bannsänger ließ das Angebot eines Austausche von Beleidigungen ungenutzt vorübergehen. »Im Moment interessiert mich nur, wie wir es schaffen können, diesem Sturm auszuweichen.« Er nickte zu einer sich nähernden schwarzen Wolkenwand hin, und Naike folgte weiterhin der Führung der laut läutenden Akkorde. Wurden die Blitzschläge in der von ihnen eingeschlagenen Richtung, im Westen, seltener? Er konnte es nicht sagen.

»Wie fühlst du dich?«

»Wa, ich?« Der Otter zupfte an der Krempe seiner Kappe. »Bes tens, wie immer, Kumpel. Aber eines wüßte ich trotzdem gern.«

»Was denn?«

»'ab ich mich amüsiert?«

»Nicht besonders.«

»Schade.« Der Otter holte tief Luft und legte die Pfote auf die Brust. »Jetzt fühl ich mich phantastisch. Das 'aben die Damen mir auch immer gesagt.« Er drehte sich um und ließ die Augen über das Deck gleiten. Die Prinzessinnen waren um den Mast versammelt, plauderten und standen sich gegenseitig bei, während die Mungosoldaten für die Seemannschaft zuständig waren.

»Von jetzt an läuft alles glatt, wirst schon sehn. Unsre einzige Sorge

is 'ne Bombardierung durch dieses vergeßliche Insekt von anderswo. Aber ich denk, damit kommen wir zurecht, meinste nich?« Er strahlte. Es war dieses ungemein ansteckende, unwiderstehliche Lächeln, das Jon-Tom so gut kannte. Wenn ein Otter einen angrinste, konnte man nur zurücklächeln.

Der Sturm überfiel sie so unvermittelt und heftig wie eine Frau, die nach sechs Monaten Diät entdeckt, daß sie vier Pfund zugenommen hat. Es war nicht einmal möglich, die Schiffslampen anzuzünden, damit sie sich unter Deck hätten zurechtfinden können. Obwohl die Lampen gar nicht notwendig waren. Ein Sperrfeuer von Blitzen fuhr über sie hinweg und zeigte mehr von ihrer Umgebung, als sie eigentlich sehen wollten.

Unter Deck war es zwar trocken, doch das starke Heben und Senken des Schiffes machten einen längeren Aufenthalt dort unmöglich, und so pendelten die Prinzessinnen zwischen Übelkeit und Durchnässung hin und her. Abwechselnd benutzten sie die einzige Treppe nach oben, und an ihren Gliedern klebte ein Vermögen an klatschnassen Seiden- und Chiffonstoffen.

Um das Boot am Kentern zu hindern, war die volle Aufmerksamkeit der sechs Männer an Bord erforderlich, wobei außerdem Aleau-kauna und Pivver halfen, wo sie konnten. Ein gnadenloser Windstoß zerriß den Spinnaker, bevor sie ihn einholen konnten, doch gelang es ihnen wenigstens, das Hauptsegel zu reffen.

Das Einhalten des Kurses erforderte Jon-Toms und Naikes ganze Kraft, wobei der Mensch die eine Seite des Steuers umklammert hielt und der Mungo die andere. Zumindest konnten sie ihren Führer mühe-los erkennen. Von dem Unwetter offensichtlich völlig unberührt, leuchtete die Wolke direkt am Bugsprior vor ihnen her und wies ihnen den Weg. Vielleicht führte ihn seine Vorstellungskraft bei den nieder-zuckenden Blitzen und dem peitschenden Regen in die Irre, doch Jon-Tom hätte schwören können, daß die Akkorde im Takt mit dem Donner aufläuteten. Wie die Bedingungen im Zentrum des Sturms waren, auf das sie ursprünglich zugehalten hatten, mochte er sich gar nicht vorstellen.

Die Wogen gingen so hoch, daß sie den Mast überragten, doch wie

ein schwebender Traum kletterte das solide kleine Boot jeden Wasserwall hinauf und glitt auf der anderen Seite wieder hinunter. Jedesmal, wenn eines der grünen Ungeheuer über sie niederbrach, dachte Jon-Tom, nun gingen sie endgültig unter, doch jedesmal glitt das Boot die brechende Woge so geschickt hinan, wie eine Spinne über einen Stein klettert. Schön muß ein Schiff unter solchen Umständen nicht sein, nur über Wasser bleiben muß es, dachte Jon-Tom grimmig.

Der Mast des Bootes schwankte, und die Spanten ächzten, doch sie zerbrachen nicht. Wie von diesem Mißerfolg verärgert, verdoppelte die See ihre Wut. Jon-Tom machte sich mehr Sorgen um das Steuerrudern als um den Mast. Wenn sie steuerlos dahintrieben, geriete das Boot mit der Breitseite in die heranstürmenden Wogen, und ein Umschlagen wäre dann unausweichlich. Doch das aus zähem *Sumpfsurrow* gefertigte Ruder zersplitterte nicht.

Mitten in Blitz und Donner, kreischendem Wind und prasselndem Regen sah man Mudge, lässig pfeifend, und im Angesicht des unmittelbar drohenden Untergangs anscheinend völlig ungerührt, über Deck schlendern. Er hatte seine Kleider ausgezogen und sicher unten aufbewahrt. Der Regen hatte seinen Pelz geglättet und ihm einen natürlichen Glanz verliehen, um den Jon-Tom ihn nur beneiden konnte.

Als Mudge bemerkte, wie sein Freund ihn ansah, legte er die Hände an den Mund und rief: »Is das nich aufregend, Kumpel? Was für 'ne tolle Fahrt!«

Jon-Tom wischte sich die salzige Gischt aus den Augen. »Oh, es ist schon aufregend. Wie war's, wenn du die Aufregung mit uns teilst und uns hier hilfst?«

Der Otter schüttelte den Kopf. »Möcht dir doch den Spaß nich verderben, Jommy-Tin. Warum fragste nich Umagi? Sie war eher von Nutzen als ich mit meiner bescheidenen Größe.«

»Sie wurde schon gefragt!« rief Naike von der anderen Seite des Steuerrades. »An Kraft ist sie der Aufgabe zwar gewachsen, doch ihr Zustand verbietet es. Ihr ist unwohl.«

»Ach, 'ne Prinzessin, die über die Reling 'ängt un kotzt, stimmt's? Wie schade.« Der Otter duckte sich und hielt sich an einem Tau fest, als eine wütende Welle von Backbord auf das Boot niederschmetterte

und alles und jeden an Deck durchtränkte. »So is das Leben, Kum-pel!« schrie er, als das Wasser abgeflossen war. »Dafür sind wir doch 'ier'er gekommen, Mensch, oder etwa nich?«

»Ich bin mir sicher, am Bug ist es sogar noch besser!« brüllte Jon-Tom zurück. Außerdem, dachte er bei sich, müssen wir dir nicht zuhören, wenn du dort bist. »Wir könnten alle ertrinken, ist dir das klar?«

Statt sich zum Bug hin zu entfernen, kam der Otter noch näher. »*Ihr* könnet alle ertrinken, meinste wohl.«

»In diesem Unwetter könnte sogar ein Otter ertrinken.« Naike war von Mudgets Kaltblütigkeit keineswegs überwältigt. »Vielleicht sind die Angehörigen deines Stammes die besten Schwimmer überhaupt, aber von einem Otter, der das Meer durchschwommen hätte, habe ich noch nie gehört.«

»Ich würd mich einfach vom Wasser tragen lassen«, entgegnete der Otter. »In der Sonne da'intreiben un Krabben un Beerentang essen.«

»Wenn dich nicht etwas anderes zuerst frißt«, schoß der Mungo zurück.

Mudge blieb ungerührt. Es gab kaum etwas, womit man den Otter wirklich aufbringen konnte. »Dann war das 'n angemessenes Ende für 'n interessantes Leben, un 's würde mir nich leid tun. Besser als an Kolk oder schlechter Laune im Bett zu sterben.«

Naike ließ den Blick von der geduldig vor ihnen herschwebenden Akkordwolke zu Jon-Tom gleiten. »Mein hochgewachsener Freund, ich frage mich allmählich, ob wir dem Kurs der dahintreibenden Musik zu Recht vertraut haben.«

»Erinnert Euch, viel Auswahl gab es nicht.« Jon-Toms salzverkrustete Lippen waren feucht und aufgesprungen. »Wenn wir uns falsch entschieden haben und sterben, werde ich mich entschuldigen.«

Der Mungo verzog das Gesicht. »Menschen haben einen äußerst eigenartigen Sinn für Humor. Kein Wunder, daß Ihr so gut mit dem Otter zurechtkommt.«

»Nur Mut, tapferer Leutnant. Noch sind wir über Wasser, noch segeln wir weiter.«

»Aber welchem Schicksal entgegen?« Der anstrengende Kampf mit dem schweren Steuerrad forderte allmählich seinen Tribut von dem

kleineren, zierlicheren Mungo. Ein Blick auf den Mast zeigte, daß dieser wie ein Teichkolben hin und her peitschte, während der Wind kreischend durch die Takelage fuhr.

»Wie wäre es jetzt mit einem Banngesang? Unsere Umstände rechtfertigen es wohl, ein gewisses Risiko einzugehen.«

Jon-Tom blinzelte, um das Regenwasser aus den Augen zu bekommen. »Ich würde schon, aber wer sonst kann Euch helfen, das Steuerrad zu halten? Und außerdem könnte ich alles noch schlimmer machen.«

»Schlimmer? Was könnte schlimmer sein als das hier?« Der Leutnant knirschte mit den Zähnen, denn eine schwere Woge erwischte sie backbords, und das Schiff schaukelte und schwankte heftig. Aus dem Unterdeck erscholl ein kollektives weibliches Stöhnen.

Dieses wurde von dem kaum hörbaren Schrei eines der Soldaten gefolgt, der sich mit aller Kraft an den Tauen unten am Bugsriet festgeklammert hatte.

»Sir, Meister Jon-Tom, ich glaube, ich sehe vorn etwas!«

Naike reckte den geschmeidigen Körper so weit wie möglich. »Sag an! Was siehst du, Heke?«

»Es klart auf. Ich sehe, daß es vor uns aufklart.«

Kurz danach erkannten auch Jon-Tom und der Leutnant es - eine unzweifelhafte Lücke in der Sturmwand, ruhig und verlockend. Dort hin führte die Musik sie. Natürlich konnte diese Öffnung sich jederzeit wieder schließen, doch es war an diesem Tage das erste Hoffnungszeichen überhaupt.

»Haltet Kurs darauf!« rief Naike überflüssigerweise. »Steuert um unser Leben.« Jon-Tom setzte weiterhin sein ganzes Gewicht am Steuerrad ein und betete, daß das Ruder halten möge.

Obwohl der Wind noch immer heulte und der Regen sie gerbte, bewegte sich der Sturm nun eindeutig von ihnen weg nach Nordosten. Allmählich schwächten sich die Wogen von ungeheuerlich zu nur noch beängstigend ab, der Wind war nur noch störend, aber keine Bedrohung mehr, und die schrecklichen Stöße, die sie hatten ertragen müssen, hörten endlich auf. Heke, Pauko und Karaukul inspizierten das sturmgeprüfte Fahrzeug Fuß um Fuß, konnten aber berichten, daß

nur kleinere Schäden zu verzeichnen waren. Abgesehen von ein paar unbedeutenden Lecks, die die Soldaten sofort flickten, war das Boot in einem bemerkenswert guten Zustand.

Von den Passagieren konnte man das nicht behaupten. Der erschöpfte und zerschlagene Trupp versammelte sich an Deck, um wieder trocken zu werden, aber selbst diese kleine Annehmlichkeit blieb ihnen versagt. Zwar war die Temperatur beträchtlich angestiegen, doch nun legte sich im Gefolge des Sturmes ein dichter Nebel über sie.

Jon-Tom hatte dem achtern davonziehenden Unwetter nachgeschaut. Nun drehte er sich um und griff wieder nach dem Steuerrad.
»Ich denke, wir können unseren ursprünglichen Kurs wieder aufnehmen. Vier Strich nach Backbord.«

»Richtig.« Naike legte gleichfalls die Pfoten ans Steuerrad.

Doch es ließ sich nicht drehen. Nicht einmal dann, als auch Pauko und Karaukul die Bemühungen mit ihrem Gewicht und ihrer Kraft unterstützten.

Jon-Tom trat von dem erstarrten Rad zurück. »Irgend etwas hat uns im Griff. Und zwar gründlich.«

Pauko zeigte nach vorn. »Die Musik?« Tatsächlich trieb die Akkordwolke so stetig vor ihnen her, als hätte nichts sich geändert.

»Ich glaube nicht«, erklärte Jon-Tom ruhig. »Bis jetzt hat sie weder Mudge noch mich körperlich irgendwie beeinflußt. Ich vermute, daß es etwas anderes ist.«

»Aber was?« fragte Karaukul. Jon-Tom zuckte die Schultern.

»Irgendein Hexer«, knurrte Pauko verhalten.

»Laßt es uns noch einmal versuchen.« Naike war nicht bereit, sich unsichtbaren Kräften ohne Gegenwehr auszuliefern.

»Es hat keinen Sinn.« Der mit leicht geöffnetem Mund rhythmisch keuchende Karaukul trat schließlich vom Steuerrad zurück. »Wenigstens sind wir aus dem Sturm heraus. Vielleicht ist das ein Zeichen dafür, daß uns ein gütiges Schicksal erwartet.«

»Oder vielleicht ist es 'n Zeichen dafür, daß wir uns den 'intern aufgerissen 'aben, um da rauszukommen.« Mudge hatte sich der Gruppe am Heck zugesellt.

»Wir?« Naike warf dem Otter einen scharfen Blick zu.

»Aber natürlich, Chef. Wer sonst 'at alle seine Gefühle freizügig verschenkt, bis nichts mehr übrig war, wer 'at diese Damen beru'igt un für ihre Sicher'eit gesorgt? Ich bin verdammt noch mal ganz erschöpft!«

Einen Moment lang schien die eiserne Selbstbeherrschung des Leutnants kurz vorm Zerbrechen zu stehen. Mit flammenden Augen trat er einen Schritt vor und zwang so Mudge zum Zurückweichen. Dann jedoch gelang es dem willensstarken Mungo, sich zu zügeln.

»Wir befinden uns in der Gewalt einer unbekannten Macht oder einer unbekannten Strömung, die uns einem Ungewissen Schicksal entgegenführt. Wir werden deine ganze ›Beruhigung‹ brauchen, Flußmaus. Ich schlage vor, denk einmal eine Weile *darüber* nach.«

»Das würd ich ja gern tun, Chef, aber wie mein Freund Jon-Tom dir bestätigen kann, is meine Aufmerksamkeitsspanne verdammt kurz,« antwortete Mudge mit hinterhältigem Grinsen.

Die Spannung zwischen den beiden löste sich plötzlich durch einen verzweifelten Schrei Hekes auf, der im Bug geblieben war. »Verloren! Alles ist verloren!«

»Was?« schrie Naike zurück. »Wovon sprichst du? Siehst du etwas?«

Ohne eine Antwort abzuwarten, war Mudge zum Mast gerannt und flink wie ein Affe die Steuerbordwanten hinaufgeklettert. Aus dem Ausguck rief er dann den aufgeregten unten Wartenden zu: »Der Schlangenfresser 'at recht. Es is aus mit uns!«

Mit zurückgelegtem Kopf spähte Jon-Tom durch den treibenden Nebel zu dem Freund hinauf. »Was ist es? Was meinst du?«

»Im Lauf der Jahre 'at's viele gegeben, Kumpel, Freunde un Feinde, die mir vorausgesagt 'aben, ich würd mal im Loch enden.« Der Otter klang ungewöhnlich fatalistisch. »Aber ich 'ätt nie gedacht, daß es so wörtlich gemeint war.«

In diesem Moment riß der Nebel auf, und sie konnten klar sehen. Mehrere der Prinzessinnen brachen in entsetztes Geschrei aus, und Quiquell begann stetig wenn auch kaum hörbar, zu schluchzen. Ansbette und Seshenshe umklammerten sich gegenseitig. Denn nun war

die Ursache der Strömung, die sie so unentrinnbar gepackt hatte und mit sich fortriß, sichtbar geworden.

Sie waren dem Rand des riesigen Strudels so nahe, daß an ein Ausweichen nicht mehr zu denken war.

XVIII

Jon-Tom hatte Seemannsgeschichten über riesige Mahlstromtrichter gehört, die sich in der tiefen offenen See bildeten, niemals jedoch von etwas Derartigem. Es war vollkommen rund, ein negativer Vulkan im Meer. Als sie sich dem Rand näherten, erhielt das Schauspiel nicht nur ein Antlitz, sondern auch eine Stimme: ein Grollen im tiefen Baß. Das war der Ruf des Abgrunds.

Auch als ihnen die Hoffnungslosigkeit ihrer Bemühungen längst klar war, warfen Jon-Tom und Naike sich noch immer mit ganzer Kraft ins Steuerrad. Das Boot wich jedoch keinen Fingerbreit von seinem Kurs ab. Heke, der sich verzweifelt ans Vorderstag geklammert hatte, stieß einen durchdringenden Schrei aus, und dann waren sie über dem Rand hinweg. Im gnadenlosen Griff des Mahlstroms begannen sie zu kreisen, immer rundherum und rundherum um die riesige grüne Wand, und wurden in ihrer spiralförmigen Fahrt schneller und immer schneller nach unten gezogen.

Jon-Tom stürzte nach Backbord und konnte bis zum Meeresgrund sehen. Dort, wo der Strudel den Meeresboden selbst freilegte, glühte düster der Sand. Die Prinzessinnen versuchten, sich gegenseitig zu trösten, und einige schluchzten dabei hemmungslos, während die Soldaten sich ernst voneinander verabschiedeten.

Auch Fische und andere außergewöhnlichere Meeresbewohner waren im Griff des Mahlstroms gefangen und kreisten mit den rotierenden Wasserwänden nach unten. Hin und wieder tauchte auch unbelebtes treibendes Wrackgut auf: der gewaltige Körper versunkener Schiffe, Bruchstücke zerstörter Gebäude, ganze Brocken großer, geschliffener, lavaähnender schwarzer Perlen, die von der Halskette einer Riesin stammen mußten, und enorme, bis auf die dicksten Äste kahlgeschliffene Baumstrünke.

Jemand zerrte eindringlich an Jon-Toms Hemd. Er schaute hinunter und sah Naike zu ihm aufblicken. Die Augen eines Mungos sind besonders durchdringend. »Redet nicht mehr von den Folgen, Bannsänger. Wenn Dir je Magie gewirkt habt, dann wirkt sie jetzt!«

»Ja. Ja, natürlich.« Er taumelte auf die Treppe zu, um die Duar zu holen, die er dort sicher untergebracht hatte.

Das Schiff legte sich zur Seite und krängte noch mehr als vorher nach Backbord, und so mußte er sich rasch an mehrere quergespannte Taue klammern, um nicht über Bord geschleudert zu werden. Ansibette schrie auf, und Seshenshe zischte zu Tode erschreckt. Nun kreiselten sie wirklich sehr schnell. Eine Umdrehung nach der anderen, immer schneller, bis ihnen schwindlig war...

Jon-Toms Magen gab diesem Angriff nach. Er war nicht der einzige, der so reagierte, denn Seekrankheit hat etwas sehr Gleichmacherisches. Nur Mudge schien immun zu sein.

»Interessante Art, sich fortzubewegen.« Der Otter hatte seine entwaffnende Munterkeit keineswegs verloren. Jon-Tom hätte ihn am liebsten erwürgt, aber er hatte genug damit zu tun, sowohl die Taue als auch seinen Magen im Griff zu behalten. »Zusammen mit meinem besten Freund un 'nem 'alben Dutzend edler Prinzessinnen, die alle um die Wette würgen, am Meeresgrund zerschmettert werden. Ehrlich gesagt 'arte ich eigentlich ge'offt, die Welt etwas glanzvoller zu verlassen, wirklich.« Er legte den Kopf in den Nacken und schaute philosophisch zum Himmel hinauf, der sich über dem nun schon Hunderte von Fuß entfernten Kraterrand wölbte.

»Erinnert mich an die Geschichte von den beiden Bäckerlehrlingen un der Bäckersfrau. Erinnerste dich, Kumpel. Die, wie man 'efeteig zum Aufgehn bringt.« Jon-Tom, ganz grün im Gesicht, konnte nicht antworten, doch das hinderte den Otter nicht daran, die Geschichte dennoch zu erzählen. Die heiterte ihn immer auf, und wenn er schon sterben mußte, dann doch unter Gelächter.

Ein anderer jedoch als Jon-Tom hörte aufmerksam zu.

Um sie herum erzitterte die Luft von einem tiefen Dröhnen. Es ähnelte dem Brüllen des Strudels, und doch war es irgendwie anders. Eine abwechslungsreiche Modulation, die an etwas weniger Archaisches und eher Differenzierteres erinnerte als an einen Wasserstrudel.

»Was... was war das?« Jon-Toms Gesichtsfarbe war nun fast mit Erbsensuppe vergleichbar. Naike, dessen Fell solche feinen Veränderungen in der Hautschattierung nicht aufwies, hatte sich neben Jon-

Tom schwach an die Reling geklammert. Der Zustand seiner Innereien ließ sich jedoch ohne weiteres an seiner Stimme ablesen.

»Ich habe ... keine Ahnung.«

»Es klingt fast wie... fast wie...« Jon-Tom zwang sich, der Reling den Rücken zuzuwenden. »Sind wir nicht ein wenig langsamer geworden?«

»Ich glaube, wir fallen nicht mehr ganz so schnell«, bestätigte Naike schwach.

»Stimmt.« Jon-Tom merkte, daß der Versuch, sich zu konzentrieren, seinem Magen zuträglich war. »Es geht jetzt eindeutig nicht mehr nach unten. Und diesen Klang kenne ich. Es ist *Gelächter*.«

»Gelächter?« Der Leutnant blähte die Backen. »Wem sollte hier zum Lachen zumute sein, außer einem fühllosen Schicksal?«

Jon-Tom taumelte auf seinen Freund zu. »Das... das war eine gute Geschichte, Mudge.«

»Freut mich zu 'örn, Kumpel. Wie geht's dir? Nich, daß es von Be lang war, bei meiner Seele.«

»Du hast einen Witz erzählt. Und eine Reaktion erhalten.« Jon-Tom war sich nicht mehr sicher, ob das Brüllen nur in seinen Ohren war oder ob es aus einer äußeren Quelle stammte.

»Reaktion? Ich 'ab nur 'nen kleinen abschließenden Vergleich zwischen unserer gegenwärtigen Situation un den Bäckerstöchtern gezogen.«

Zum zweiten Mal ertönte das Dröhnen. Jon-Tom fuhr herum und suchte aufgeregt das aufgewühlte Wasser ab. »Da war es wieder! Der Mahlstrom. Es muß der Mahlstrom sein.«

Verdammtd, dachte der Otter, jetzt is der arme Kerl trallala. »Strudel lachen nich, Kumpel. Sie gurgeln vielleicht oder brüllen.«

»Ist es von Gurgeln und Brüllen zu Gelächter ein so weiter Weg? Ist dir aufgefallen, daß wir inzwischen langsamer absteigen? Erzähl noch einen Witz.«

»Noch einen Witz?«

»Eine lustige Geschichte, einen schmutzigen Limerick, irgendeine deiner gräßlichen Pointen - was du willst!«

»Klar, ein oder zwei werden mir schon einfallen, denk ich. Okay,

also, los geht's.«

Mit offensichtlichem Genuß begann der Otter, eine bekannte Geschichte vorzutragen, die von einem Hengst, zwei Damen bei einer Abendgesellschaft und einem wohlhabenden, aber ständig betrunkenen Bankier handelte. Die Geschichte war, alles in allem, wesentlich trüber als das sie umgebende Wasser. Außerdem war sie unglaublich komisch. Einige der Prinzessinnen erröteten sogar schamhaft, trotz der noch anhaltenden Übelkeit.

Als Mudge mit typisch otterhaftem Genuß die lang erwartete Pointe zum besten gab, stieß Pivver eine Reihe verblüffter Bellaute aus, wickelte Quiquell sich unwillkürlich mehrmals die bemerkenswerte Zunge um die Schnauze, nahm Ansibettes Gesicht ein ganz reizendes Rosa an, und auch die anderen Prinzessinnen reagierten ähnlich. Heke und Pauko wären vor Lachen zu Boden gefallen, hätten sie sich nicht sowieso schon aus ganz anderen Gründen auf dem Deck gewälzt, und selbst der ewig düstere Karaukul zeigte ein breites Grinsen.

Was den Mahlstrom betraf, so drang aus seiner Tiefe ein lebhaftes, belustigtes Röhren, das sich deutlich über das Grollen des wirbelnden Wassers erhob. Es war kaum zu glauben, doch das gequälte Schiff stieg nach oben.

»Ich glaube, mich laust der Affe.« Jon-Tom hatte sich über die Reling gebeugt und betrachtete das Meer unter ihrem Kiel. »Wir steigen, es geht wieder nach oben.« Er richtete sich auf und rief den anderen die Neuigkeit zu: »Der Strudel schickt uns wieder hinauf!«

»Das ist nett.« Mit völlig geleertem Magen lag Ansibette rücklings auf dem durchweichten Deck. Umagi war zwar in kaum besserer Verfassung, hatte sich aber neben sie gekniet und versuchte sie zu trösten, so gut sie konnte.

Jon-Tom fühlte, wie sein Verdauungssystem sich allmählich stabilisierte. Das ausdauernde Spiel mit den Weilen in seiner Jugend, die vielen Male, die er sich von den Wasserfällen von Zuma und Santa Monica hatte mit nach unten reißen lassen, waren nicht umsonst gewesen. Mit dem inneren Gleichgewicht fand er auch die Ruhe zum Nachdenken.

»Mach weiter so«, drängte er den Otter. »Je lustiger, desto besser.«

»So ist's recht, Kumpel, nur mich nich unter Druck setzen.«

»Komm schon, Mudge, ich kenne dich. Du kennst doch Tausende von unverschämten Geschichten und ebenso viele kurze Witze. Erzähl sie mir, einen nach dem anderen. Erzähl sie alle!«

Prompt gab der Otter ein paar weitere seiner Lieblingsstücke zum besten, nach deren Abschluß sich ein neuer Ton vernehmen ließ. Weider das Brüllen von Wasser noch das Dröhnen eines merkwürdigen Gelächters, sondern etwas völlig anderes: ein schwebendes, wortreiches Flüstern.

Er lacht nicht nur, dachte Jon-Tom überrascht, jetzt spricht er auch noch. Und dies waren die Worte: »Das war *deftig*, das war *herrlich*! *Jetzt will ich einen erzählen.*«

»Warum nich?« Der Otter hüpfte zur Reling und duckte sich geschickt unter einer durch die Luft sausenden, aufgequollenen Masse Riementang hinweg. »Mit ' 'ner Naturgewalt 'ab ich bis'er noch nie Witze ausgetauscht.«

Die Spanten des Bootes knirschten bedenklich, und Jon-Tom fragte sich, welch ein Witz wohl von einer Gewalt kommen mochte, die ganze Flotten einzusaugen und dem Untergang zuzuführen vermochte.

Er hätte es sich denken können.

»*Da gab es diese beiden Pottwale, verstehst du?*« grollte der Mahlstrom. »*Und diese Fischerbarke.*«

»Ja, ja, erzähl weiter«, drängte Mudge erwartungsvoll.

Als der Witz zu Ende war, brach der Otter in brüllendes Gelächter aus. Naike grinste, aber Pauko hatte die Pointe nicht verstanden und fühlte sich ausgeschlossen. Aleaukauna legte die Hand über den Mund und kicherte. Jon-Tom fand die Geschichte mittelmäßig amüsant, machte es sich aber zur Pflicht, vor Lachen so laut herauszuplatzen, als hätte er den absoluten Gag gehört.

Inzwischen war das Boot weitere hundert Fuß nach oben gegliitten, und der kreisrunde Ausschnitt blauen Himmels über ihnen hatte sich beträchtlich erweitert.

Wie lange es so weiterging, hätte Jon-Tom nicht sagen können. Mudge und der Mahlstrom tauschten so lange Pointen aus, bis das witzige Hin und Her von grollendem Wasser und verschlagenem Otter

zu einer Einheit zu verschmelzen schien. Die Mitreisenden der Flußratte hielten sich mittlerweile trübsinnig am Boot fest und versuchten, das Würgen zu unterdrücken, während das Fahrzeug stetig nach oben stieg. Ihr Magen war ebenso leer wie ihr Kopf, und sie konnten nur hoffen, daß es bei Mudge anders war.

Die schimmernden Akkorde hatten ihren Platz direkt vor dem Bugspriet aufgegeben und schwebten dicht bei Jon-Tom. Hin und wieder läuteten sie hell auf, als spürten sie irgendwie den Gehalt eines Witzes. Was keineswegs unmöglich war, sagte sich Jon-Tom. Musikalische Witze gab es zu Tausenden, wenn man sie beherrschte. Gott steh mir bei, flüsterte er in Gedanken. Es verfängt.

Über ihren Köpfen winkte verführerisch der blaue Himmel, vollständig eingefaßt in einem kreisrunden grünen Rahmen. Fast waren sie wieder an der Meeresoberfläche. Fast, aber noch nicht ganz.

»Gib jetzt nicht auf, Mudge«, drängte Jon-Tom den Otter. »Du hast schon viel erreicht. Bitte ihn, uns gehen zu lassen.«

Der Otter nickte und wandte sich wieder der wirbelnden Leere zu. »Nu, wie war's damit, alter Trichter? Wie war's damit, uns wieder auszuspucken?«

»Nein, nein«, dröhnte der Mahlstrom. »*Mehr Witze. Die besten Witze, die ich je gehört habe!*« Die unheimliche, körperlose Stimme, die rund um sie her ertönte, hallte von den Wasserwänden wieder. »*Ich behalte dich hier. Wir erzählen uns ewig Witze.*«

»Schau mal, Wasserkumpel, ich kann sehr lange Zeit Witze erzählen, verdammt noch mal ja, aber ewig nu doch nich.« Er blickte fragend zu Jon-Tom, derverständnisvoll nickte. Mit einem Seufzer nahm der Otter seine ausschweifende Litanei wieder auf.

Nun kreisten sie, ohne zu steigen oder zu sinken, in etwa zwanzig Fuß Entfernung vom oberen Rand. Die Entfernung hätte genausogut zwanzig Meilen betragen können. Mit seinem stetigen Strom humoriger Anekdoten erkaufte Mudge ihnen weitere kostbare Minuten.

Es wird allmählich Zeit, dachte Jon-Tom, sich diese zunutze zu machen.

Er verschwand unter Deck und kehrte mit der über die Schulter gehängten Duar zurück. Ein paar Soldaten applaudierten schwach. An-

gesichts des ehrfurchtgebietenden Kraters überlegte Jon-Tom, wie er am besten vorgehen sollte. Er wußte, daß er vorsichtig sein mußte. Wenn der kreisende Strudel stehenblieb und die Zentrifugalkraft sie nicht mehr gegen die Wasserwand drückte, würden sie sich höchstwahrscheinlich zu Tode stürzen. Wenn der Strudel in sich zusammenbrach, würden Tonnen von Wasser auf das Deck niederbrechen und das Schiff und seine sämtlichen Passagiere unter sich zermalmen. Wenn man den Mahlstrom in Wut versetzte, war gar nicht auszudenken, was geschehen mochte.

Konnte er das Phänomen irgendwie dazu überreden, sie gehen zu lassen? Wie überredete man ein Loch im Meer?

»*Welch ein Spaß, Welch ein Spaß!*« grollte der Mahlstrom als Antwort auf eine weitere von Mudges Geschichten. Der Otter warf dem Freund einen warnenden Blick zu.

»Gehen dir die Witze schon aus?« erkundigte sich Jon-Tom.

»Nich die Witze. Aber die Stimme. Ich werd 'eiser.«

Jon-Tom mußte zugeben, daß die Stimme des Freundes allmählich etwas rauh klang. Er bezweifelte, daß ein Mahlstrom Verständnis für eine Kehlkopfentzündung würde aufbringen können. Wenn es etwas gab, was ein Wasserstrudel nicht verstand, so war es sicherlich eine Austrocknung der Stimmbänder.

Also war es nun an ihm, etwas zu tun.

Aus der Duar stieg der graue Nebel so schnell und dick auf, daß Jon-Tom sich wunderte, ob irgend etwas völlig falsch gelaufen war. Der Umfang des Nebels überstieg alles, was er jemals hervorgesungen hatte. Selbst die Akkordwolke schoß unter Deck und spähte unbehaglich hinter der Kante des Lukendeckels hervor. Auch den Prinzessinnen wurde trotz ihrer Übelkeit bewußt, daß etwas Außergewöhnliches geschah.

Der Strudel verlangsamte sein Kreisen, und die hallende Stimme wurde unsicher. »*Was ist das? Was geschieht hier? Das ist kein Witz, das fühle ich.*«

»Segelt los!« Naike warf sich aufs Steuerrad. »Setzt alle Segel!«

»Ist der Leutnant verrückt geworden?« Pauko bemühte sich, dem Befehl nachzukommen.

»Nein.« Karaukul kämpfte mit seinem Magen. Daß sie sich nun nicht mehr im Kreis bewegten, besserte die Sache ungemein. »Auch wenn wir jetzt am Rande des Vergessens dahintreiben, haben wir doch Wind und ruhiges Wasser. Wir segeln weder nach Backbord noch nach Steuerbord, weder nach Norden noch nach Süden, sondern nach oben!«

Zwar wirbelte der Strudel nicht mehr im Kreis, doch aufgrund des Temperaturunterschieds zwischen dem freigelegten Meeresgrund und der Meeresoberfläche wehte eine beständige kühle Brise nach oben. Sie blähte die Segel des Schiffes und trieb es vorwärts.

Jon-Tom war sich der Wirkung des Banngesanges nicht sicher, sah aber die Mungos in wilder, zielgerichteter Aktivität und spielte und sang weiter. Rund um sie her war weiterhin die Stimme des sich verwirrt beklagenden Mahlstroms zu hören.

In einem Sechzig-Grad-Winkel kämpfte sich das Boot, von Windstößen aus der Tiefe getrieben, nach oben. Doch sie kamen nur langsam und mühsam voran. Das Fahrzeug weigerte sich eigensinnig, nach oben zu steigen, und bewegte sich statt dessen lieber stetig seitlich voran. Wenn sie weiter so langsam an Höhe gewannen, würden sie eine Woche brauchen, um bis zur Meeresoberfläche zu gelangen, und so lange konnte Jon-Tom nicht singen.

Und dann begann sich der Strudel wieder zu drehen ... in die entgegengesetzte Richtung.

»Das hätte nicht passieren dürfen...« Besorgt schaute Jon-Tom über Bord. Gegen die Gewalt des Mahlstroms konnte ihr Segel nichts mehr ausrichten, und nun bewegten sie sich immer schneller nach oben. Der einzige Unterschied zu der vorangegangenen Abwärtsfahrt bestand darin, daß sie nun gegen den Uhrzeigersinn und rückwärts fuhren. Falls das überhaupt möglich war, so geriet dadurch ihr inneres Gleichgewicht sogar noch mehr durcheinander.

»Was hast du gemacht, Kumpel?« Mudge klammerte sich an einem Stag fest.

»Ich habe zu lange gespielt, verdammt! Ich hätte aufhören sollen, als die Drehbewegung nachließ.« Mühsam um sein Gleichgewicht kämpfend, starre er entsetzt die heulende, wirbelnde Wasserwand an.

»Dort, wo ich herkomme, sagt man rückwärts gespielter Musik eine magische Wirkung nach. Ich wollte nur, daß das Drehen aufhört, damit wir hier heraussegeln könnten, aber jetzt habe ich den Wirbel anscheinend in umgekehrter Richtung wieder angestoßen.«

»Ohhhh... weiß einer von euch, ob man umgekehrt erbrechen kann?« Ansibette lag auf den Planken und hielt sich den Magen, »welch reizender gedanke, liebes.« Quiquell lag neben der Menschenfrau, »du hast zu viel phantasie.« Es brauchte sich jedoch keiner Sorgen um diese Frage zu machen, denn keiner hatte noch irgend etwas im Magen.

Die Fahrt wurde immer schneller, und Naike hielt entschlossen das Steuerrad fest. »Haltet euch bereit! Sobald wir hier heraus ins Freie geschleudert werden, müssen wir uns mit größtmöglicher Geschwindigkeit von diesem Ort entfernen.«

»Jawohl, Sir!« erklangen die Rufe der Soldaten. Jon-Tom hielt die Hände auf die Saiten der Duar gelegt. Was geschehen würde, wenn sie die Oberfläche erreichten, war unmöglich vorherzusagen. Ein weiterer hastiger Banngesang (würde er eigentlich jemals andere singen?) mochte angebracht sein.

Ohne Mannschaft und gefolgt von einem verirrten Thunfischschwarm, trudelte ein verlassener Dreimaster mit hinterherschleppenden zerrissenen Segeln an ihnen vorbei. Riesige, aus einem unbekannten Riff gerissene Korallenstücke drohten gegen ihren Bootsrumpf zu schlagen. Die Seiten des Strudels füllten sich immer mehr mit treibendem Wrackgut.

»Was ist das alles?« fragte sich Naike laut. Mudge bot ihm eine mögliche Erklärung an: »Da Jon-Tom das Ding verkehrtrum drehn läßt, is ihm jetzt wahrscheinlich selber 'n bißchen übel geworden.« Er klammerte sich noch fester an das Stag. »Nur gerecht, würd ich sagen. Diesmal is der Mahlstrom mit Kotzen dran!«

»Haltet euch fest!« Jon-Tom schwang sich die Duar auf den Rücken, umarmte den Mast und hielt sich fest. Von einem irren Ruck gefolgt, ertönte ein unglaublich heftiges Gurgeln aus der Tiefe des Strudels. Zusammen mit einem halben Dutzend Schiffswracks, Tonnen von Korallenstücken, ganzen Schwärmen wild zappelnder Fische

und allen Arten von Schutt und Müll wurden sie himmelwärts geschleudert. Mit einem ohrenbetäubenden Platschen schlug das Boot hundert Meter vom Rand des Kraters entfernt auf dem Wasser auf. Es war dem Glück und nicht der Wirkung eines Banngesangs zu verdanken, daß sie mit dem Kiel nach unten aufkamen. Das kleine Fahrzeug hüpfte mehrmals in der ruhigen See auf und ab, bevor es sich beruhigte und das Wasser von Deck und Seiten ablief. Die Soldaten rappelten sich hoch, machten sich eiligst an der Takelage zu schaffen und setzten das Großsegel, während der Mahlstrom noch immer heftig und gurgelnd auf stieß.

»Wind!« Flehend schaute Naike das schlaffe Segel an. »Wo ist unser Wind?«

Noch während er sprach, kam eine schwache Brise auf. Entsetzlich langsam blähten sich die Segel, doch sie blähten sich tatsächlich. Das Boot setzte sich in Bewegung, und die Akkordwolke führte sie wieder nach Süden. Von den Prinzessinnen ertönte erschöpfter Applaus.

Hinter ihnen verhallte das ozeanische Rülpsen des gequälten Mahlstroms allmählich in der Ferne.

Eine Weile segelten sie zwischen Treibgut dahin: Uralte Planken, die zerborstenen Kiele vor langer Zeit untergegangener Schiffe, Teile ganzer Wälder, Bruchstücke zerschrammter Ruder und Überreste von Kompaßhäusern. Verwundert sahen sie zu, wie ein uraltes verlassenes Fahrzeug von der zwanzigfachen Größe ihres Bootes an ihnen vorbeitrieb. Es hatte einen einzigen Mast in der Mitte und vier Ruderreihen backbords, aus denen noch immer ein Dutzend oder mehr Ruder in der Größe von Clodsahamps Eiche herausragten. Welche Besatzung es gehabt haben möchte, konnte man sich kaum vorstellen.

Gläserne Schwimmer von Fischnetzen schlugen gegen ihren Bug und taumelten dann weiter wie Blasen aus der Pfeife eines Riesen. Überall schwammen Seile und zerrissenes Tauwerk herum und drohten sich um das Steuerruder zu schlingen.

Keiner rechnete damit, daß Mudge sich plötzlich die Kleider vom Leib reißen und über Bord springen würde.

Jon-Tom stürzte zur Reling, während hinter ihm Umagi würdig kommentierte: »Wasserratten! Immer unberechenbar.«

»Und nicht im geringsten unausgeglichen.« Seshenshe versuchte gerade, ihr Fell zu trocknen.

»Jetzt mal einen Moment bitte...«, begann Pivver.

»Natürlich habe ich nur von Unedlen gesprochen«, erklärte die Gorrilladame hastig. Die Prinzessin von Trenku war besänftigt.

»Hart nach Backbord!« bellte Pauko angeekelt. »Bringt das Schiff scharf herum, Sir!«

Jon-Tom und Naike quälten sich am Steuerrad ab und zwangen das widerstrebende Fahrzeug in eine enge Kurve, um dorthin zurückzukehren, wo Mudge ins Wasser gesprungen war. Begeistert winkend erwartete der Otter sie auf einem dahintreibenden großen Klotz rotglänzenden Holzes.

Als sie näher kamen, sahen sie, daß sein Floß einen gewölbten Deckel aufwies und von Bronzebändern zusammengehalten wurde, die mit dicker Patina überkrustet war. Leere Halterungen aus zerschrammtem Messing zeigten an, wo die Tragriemen aus Leder weggefault waren.

»Helft mir mal damit, Kumpels!« Mudge reckte sich und schnappte ein dahintreibendes Tau.

Mit viel Mühe und indem Mudge immer wieder tauchte, gelang es ihnen, Seile durch die verkrusteten Öffnungen der Halterungen zu ziehen. Nachdem die Mungos einen Flaschenzug montiert hatten, mußten alle an Bord - einschließlich der Prinzessinnen - mit aller Kraft ziehen, um die alte Truhe über die Reling an Bord zu hieven.

»Achtung!« jaulte Aleaukauna entsetzt auf, weil der Behelfsflaschenzug widerwillig unter der Last aufstöhnte. Als die Seile nachgaben und die Truhe auf das Deck niederschmetterte, sprangen alle zur Seite. Die Deckplanken hielten stand, nicht jedoch die korrodierten Bronzebänder, die die Truhe umgürteten. Als sie aufsprangen, zerstörte das zähe alte Holz endlich und ergoß einen Strahl funkelnden Lichts auf das Deck. In der aufgebrochenen Kiste funkelte es noch mehr und ließ verborgene Wunder erahnen.

Mudge sprang, nackt und tropfnaß, wie er war, zu der geborgenen Beute hin und zerrte heftig am aufgesprungenen Schnappriegel. Der Deckel klappte zurück, und ohne Zögern sprang der Otter hinein.

Aus dem Innern drang nun eine zufriedene Stimme. »Kommt und schaut, meine Freunde. Dieser Anblick sollte das 'erz selbst des 'abgierigsten Seefahrers erfreuen.«

Die anderen versammelten sich um die offene Truhe. Sie war zu drei Vierteln mit winzigen Goldmünzen angefüllt, deren größte höchstens den Umfang von Jon-Toms Daumennagel aufwies. Zwischen den Münzen verstreut wie Fleischbrocken in einem Eintopf lag ein ganzer Schatz von goldenen und platinen, mit allen Arten wertvoller Edelsteine und Emaillemalereien verzierten Ringen, Halsketten, Diademe, Armbändern, Fußbändern und anderen Objekten der persönlichen Zierde. Als Mudge sich eifrig in der Truhe zu schaffen machte, erweiterte sich der Riß an ihrer Seitenwand, und wie Sonnenlicht und Regenbogen quoll es auf das Deck hinaus.

Der Otter wählte ein mit Smaragden eingefaßtes Goldmonokel und setzte es ans rechte Auge. Die Linse war aus einem einzigen makellosen blaßblauen Diamanten geschliffen.

»Was meinste, Jonny-Tom? Setzt das nich neue Maßstäbe in der Mode?«

»Siehst du denn damit besser?«

»Nu, darum geht's 'ier nich, Kumpel. Es schärft die Augen der Leute, die mich ansehn.«

In wildem Eifer stürzten sich die Prinzessinnen auf die Truhe. Nicht wegen der Werte, die sie enthielt, sondern wegen ihrer schmückenden Kostbarkeiten.

»Ohrringe!« stieß Ansibette triumphierend hervor und hob ein Paar Schmuckstücke aus Platin und Saphiren hoch. Kein Angler hätte auf seinen Rekordfang stolzer sein können.

Aleaukauna legte sich eine Kette aus roten Korallen und schwarzen Perlen um den Hals, während Seshenshe Armpangas aus topas- und amethystbesetztem Malachit anprobierte.

»krallenspitzen, ich habe krallenspitzen gesehen!« Quiuell versenkte die Pfoten in dem goldenen Schatz, während Pivver neben ihr gierig nach einem passenden Schwanzring suchte.

Die Soldaten standen zurück und schauten nüchtern zu. »Ich bin nicht raffgierig«, bemerkte Heke. »Ein oder zwei Scheffel voll Gold

würden mich völlig zufriedenstellen.« Pauko nickte zustimmend.

»ey, 'ört mal!« Mudge saß, den Unterkörper und die Beine im Gold begraben, aufrecht da. »Was is mit mir, meine Damen? Ich 'ab die verdammte Kiste gefunden, während ihr alle über mein kleines Bad gelästert 'abt. Als Finder beanspruche ich den 'auptanteil.« Die Prinzessinnen waren jedoch so begeistert, daß sie nichts mehr hörten, und beachteten ihn einfach nicht. »Laßt mir wenigstens 'n verdammtes Armband!«

Jon-Tom schaute zögernd mit verschränkten Armen zu, als Naike sich zu ihm gesellte.

»Euer Freund hat ein Auge für Schätze. Ich hätte in diesem dahintreibenden Objekt niemals eine Truhe erkannt. Ich war zu erschöpft und müde, zusehr mit der Flucht beschäftigt.«

»Ihr und ich, wir sind nicht Mudge. Wenn man ihm Arme und Beine abschläge, ihn blendete und taub machte, könnte er noch immer ein in die Ritze eines Kneipenbodens gefallenes Silberstück erschnüffeln. Ich denke, das ist eine Art natürliche Begabung.«

Naike blickte zufrieden drein. »Wenn dieses Fahrzeug uns den Dienst aufkündigt, haben wir wenigstens die Mittel, ein anderes Gefährt zu kaufen. Auch Vorräte werden kein Problem mehr darstellen.«

»Es ist komisch, wißt Ihr...« In Jon-Toms Augen trat ein abwesender Blick.

Der Mungo blickte erstaunt zu dem viel größeren Menschen auf. »Findet ihr solche Fülle lustig?«

»Nein, das nicht. Es ist nur so, daß Mudge und ich bei den ganzen Abenteuern, die wir im Laufe der Jahre bestanden haben, bei den Reisen, die wir gemacht und allen Gefahren, die wir überwunden haben, heute zum ersten Mal auf *irgendeine* Art von Schatz gestoßen sind. Ich denke, es liegt daran, daß wir nie danach gesucht haben. Wir waren immer mit anderen Dingen beschäftigt. Und jetzt sind wir hier draußen, auf einem fremden Meer, praktisch über ein Vermögen gestolpert, das alles übertrifft, was ich mir je vorgestellt habe.«

Der Leutnant schwieg eine Weile, bevor er zur Antwort ansetzte. »Dann muß es so sein, daß Euer Werk auf einer höheren Ebene belohnt wurde. Ihr müßt einer edlen Laufbahn gefolgt sein.«

»Oh, ich weiß nicht. Es ist ja schön und gut mit den guten Werken und den noblen Anliegen, aber es ist auch nett, hin und wieder einmal einen kleinen Schatz zu haben. Talea wird sich freuen. Und Weegee auch. Sie mögen schöne Dinge.«

»Das versteh ich nicht«, meinte Naike. Vor ihnen zankte Mudge sich weiter mit den Prinzessinnen. »Könnt Ihr nicht einfach Gold und Juwelen durch Banngesang herbeizaubern, wann immer Ihr wollt?«

»Nein, es muß eine Art Geistersgesetz dagegen geben, daß Hexer ihre Fähigkeiten einfach dazu benutzen, sich selbst unermeßlich reich zu machen. Denn in diesem Fall stünde keiner von uns am Morgen mehr auf und ginge zur Arbeit. Wir hätten uns alle zurück gezogen und würden leben wie die Könige. Ich behaupte nicht, diese Regeln zu begreifen, aber Clodsahamp behauptet, es habe etwas mit der Physik der Ethik zu tun. Diese Art von Mathematik versteh ich nicht. Wenn man es versucht und die Grenzen überschreitet, endet man in irgendeiner Höhle über seinem nutzlosen Schatz brütend als mürrischer alter Drache, der nur darauf wartet, daß ein blonder, muskulöser, tapferer Held mit einem seinen Muskeln entsprechenden IQ ihm schließlich das Herz herausschneidet. Es ist nicht so, daß man sich die Taschen vollstopfen und damit nach Las Vegas abhauen könnte. Nein danke. Lieber habe ich meine Familie und meinen Beruf.«

Er nickte zu der Truhe und ihren Reichtümern hinüber. »Es ist jedoch nicht verboten, ehrlich einen Schatz zu finden.«

»Ich glaube, jetzt versteh ich Euch.« Auf dem Gesicht des Bannsängers breitete sich ein Lächeln aus. »Es war also Mudge, der alte Tunichtgut, der uns schließlich einen Schatz auf getrieben hat.« Er betrachtete das große Diadem, das Umagi sich auf den Kopf gesetzt hatte. Es verlieh dem Sproß von Tuuro eine königliche Aura, die ihr bisher im wesentlichen gefehlt hatte. »Ich erkenne weder den Stil, noch versteh ich, was da eingraviert ist. Wollt Ihr Euch nicht auch dazugeben?«

»Es gibt genug für alle. Sollen die Damen ihren Spaß haben. Reichtum bedeutet ihnen nichts, Schönheit jedoch alles. Meine Soldaten und ich werden unseren gewöhnlicheren Appetit später befriedigen.«

»Nimm das ab, Spitzohr!« Mudge reckte sich nach der Kette um

Seshenshes Hals, verlor das Gleichgewicht und plumpste der Länge nach in das Gold hinein. Münzen spuckend kam er wieder hervor.
»Mir ge'ört es, ich 'ab es entdeckt! Ich beanspruche das Recht, als erster auszusuchen!«

Pivver begutachtete Ansibettes neue Ausstaffierung. »Die Perlen stehen dir gut, aber ich nähme für die Ohren eher Rubine als Saphire.«

»Meinst du? Ich war mir unsicher.« Zusammen mit ihrer Schwesternprinzessin übersahen sie mühelos den heftig protestierenden Mudge.

»'ört mir zu!« Der Otter stand wieder auf den Beinen und hüpfte wütend auf dem Hort auf und nieder. Die Prinzessinnen beachteten ihn nicht im geringsten, und das, so wußte Jon-Tom, würde seinen Gefährten nur noch rasender machen.

»Er wird sich wieder beruhigen. Es ist ja nicht so, als müßte er die Rückreise in Armut antreten. So, wie die Dinge stehen, muß ich darauf achten, daß er sich nicht zu schwer bepackt und damit körperlich ruiniert.«

So viele phantastische Schmuckstücke enthielt die Truhe, daß das Schiff- nachdem jedes weibliche Glied und jeder kurvenreiche Körperteil geschmückt waren - beim Weitersegeln nach Süden ein eigenes Licht zu verstrahlen schien.

XIX

Das Boot war zwar Stabil, doch im Mahlstrom schlimm zugerichtet worden. Durch das gewaltsame Herausschleudern hatten Befestigungen und Spanten zusätzliche Belastungen aushalten müssen. Nun mußten die Soldaten unausgesetzt gegen die immer größer werdenden Lecks anpumpen. Das eindringende Wasser drohte der einzigen Pumpe Herr zu werden, da die Arme und Rücken der Mungos dem erbarungslosen Druck gegen den Schiffskörper nicht gewachsen waren. Da die Prinzessinnen sich standhaft weigerten, mit einer so erniedrigenden Tätigkeit wie dem Auspumpen des Bootes auch nur das geringste zu tun zu haben, mußten die Reisenden unbedingt einen Ort finden, wo sie das Boot an Land ziehen und richtig reparieren konnten. Naike hatte die Hoffnung fast schon aufgegeben und fragte sich, ob der hochgewachsene Mensch wohl einen zum Abdichten eines Bootes geeigneten Banngesang kenne, da kam am südwestlichen Horizont eine Inselkette in Sicht.

Man beschloß, eine geeignete Landestelle zu suchen. Die Aussicht, wieder einmal auf festem, trockenem Boden spazierenzugehen, begeisterte die Prinzessinnen, und Jon-Tom mußte zugeben, daß dieser Gedanke auch ihm nicht unangenehm war. Ein geeigneter Liegeplatz hätte es ihnen auch ermöglicht, ihre Vorräte wieder aufzufrischen. Während der Otter Fische finge, könnten die anderen Früchte, Nüsse, Beeren, Muscheln, Krebse und ähnliches sammeln.

Ein kurzer Halt wäre sehr angenehm gewesen. Die Luft war warm und nicht unerträglich feucht, der Himmel klar, das Meer ruhig. Nach ein paar Tagen an Land wären sie selbst und wäre auch das Fahrzeug in besserer Verfassung.

Mit Hekes und Paukos Hilfe, die steuerbords und backbords voraus nach Riffen Ausschau hielten, und trotz des wilden Durcheinanders von Vorschlägen seitens der Prinzessinnen gelang ihnen die vorsichtige Durchfahrt zu einer friedlichen Lagune, die einen geeigneten Ankerplatz bot. Anders als die umliegenden Inseln wies die von ihnen ausgewählte in der Mitte einen kleinen, mit dichtem Grün überwu-

cherten Hügel aus Korallengestein auf. Die Akkordwolke hatte diesmal nicht die üblichen Einwände gegen die Verzögerung erhoben, sondern schwebte ihnen sogar mit offensichtlicher Begeisterung in die Lagune voran.

»Langsam, langsam!« rief Heke nach hinten. »Ein wenig nach Backbord, Sir!« Vorsichtig bewegte Naike das Steuerrad. »Da!« Mit einem sanft reibenden Geräusch glitt das Boot auf den feinen Sand. Es war leicht nach Backbord geneigt und lag sicher auf.

Wie sie es geplant hatten, war die Flut jetzt auf ihrem höchsten Stand. Im Laufe des Vormittags würde das Wasser in die Lagune zurückweichen und die Unterseite des Fahrzeuges trocken und frei zugänglich zurücklassen. Die Soldaten machten sich sofort an die Arbeit und reparierten die Schäden, die das Boot erlitten hatte.

Einfach nur den sauberen Strand entlangzuschlendern, heiterte alle ungemein auf. Es gab den Prinzessinnen Beschäftigung und hinderte sie daran, den Soldaten im Weg zu stehen. Selbst Mudge legte sich bei der Reparatur tüchtig ins Zeug.

»'ab mein ganzes Leben damit zugebracht, in alles mögliche einzubrechen«, witzelte er. »Es geht nichts drüber, was aufzuknacken, wenn man lernen will, wie man's am besten wieder richtig zusammenkriegt. Gib mir mal den Dübel da, Chef.« Pauko reichte ihm das Gewünschte.

Auch Jon-Tom bot seine Hilfe an, doch mit seiner schlaksigen Gestalt erwies er sich eher als lästig denn als hilfreich. Mit den geschmeidigen Mungos und dem behenden Otter, die sich bei der Arbeit zu den verschiedensten Körperhaltungen verbogen, die jedem Menschen, der dumm genug gewesen wäre, sie nachzuahmen, dauerhaften Schaden zugefügt hätten, konnte er es in keiner Weise aufnehmen. Er fühlte sich wie das fünfte Rad am Wagen und beschloß, den Arbeitenden am besten aus dem Weg zu gehen.

Da nun weder seine hexerischen noch seine handwerklichen Fähigkeiten gefragt waren, wurde ihm plötzlich bewußt, daß er sich zum ersten Mal seit vielen Tagen ohne schlechtes Gewissen ein paar Stunden Einsamkeit gönnen konnte. Er entschied sich dafür, die Insel zu erkunden und dabei mit dem Hügel in der Mitte anzufangen.

Die leichte Steigung stellte keine Schwierigkeiten dar, und während er sich zwischen Gestrüpp und Palmen hindurchzwängte, stieg er leichtfüßig bergauf. Die Spitze des Hügels bot einen ausgezeichneten Ausblick auf die umliegenden Inseln und die Lagune mit dem auf dem Strand liegenden Boot. Die Mungos und Mudge waren deutlich bei der Arbeit am freiliegenden Schiffsrumpf zu erkennen.

Er drehte sich um und machte sich an den Abstieg in den üppigen tropischen Wald, der die Nordseite der Insel überzog. Regenwasser- teiche versprachen Trinkwasserreserven für die Fässer des Schiffs, und viele Bäume hingen voll mit Orangen und anderen Früchten. Gerade wollte er umkehren, da vernahm er das Grunzen. Es war ein bestimmter Singsang, der sich am ehesten noch wie das Geschrei von Robben anhörte. Er schaute nach dem Stand der Sonne. Seine Gefährten konnten ihn noch längst nicht vermisst, und wenn er sich nach irgendwelchen örtlichen Lebensformen umsehen wollte, so war nicht zu befürchten, daß er sich verirrte. Die Insel war so klein, daß sie in wenigen Stunden zu Fuß zu umrunden war.

Als er sich durch den Wald hindurchgearbeitet hatte, erblickte er einen weiteren Teil der die Insel umringenden Lagune. Hier war der Strand schmäler als an der Stelle, wo das Boot gelandet war, und die Palmen wuchsen unmittelbar bis zum Rand des Wassers. Der Sand war weiß wie Zucker und von hüfthohem Wasser bedeckt, das um die gelegentlich herausragenden Kuppen des Riffs Ringe zog. Jeder der glatten freiliegenden Erhebungen aus blauen und gelben Korallen war besetzt, und zwar nicht von Robben.

Meerjungfrauen.

In Anbetracht der vielen erstaunlichen Dinge, denen er seit seiner ursprünglichen Transposition begegnet war, war es eigentlich erstaunlich, daß Jon-Tom nicht schon längst auf sie gestoßen war. Aber natürlich hatten Mudge und er den größten Teil ihrer Abenteuer an Land bestanden.

Etwa vom Becken an aufwärts waren sie äußerst feingliedrige Menschen. Da die genaue Grenze zwischen Fisch- und Menschenleib ihn mehr als nur beiläufig interessierte, beugte er sich immer weiter vor, bis er über eine Wurzel stolperte und auf den Sand hinaustäumelte.

Pfiffe und Schreie waren die Reaktion auf sein Erscheinen, und darauf folgte lautes Platschen, da die Meeresschönheiten sich ins Wasser flüchteten. Alle außer einer. Wie rostüberzogener Seetang bedeckte rotgoldenes Haar ihre Schultern. Die schmalen Augen waren zinnoberrot und verliefen an den Rändern nach oben. Daß dort, wo eine Nase hätte sein sollen, nur weiche bleiche Haut zu sehen war, wirkte nicht verwirrender als die Kiemenöffnungen, die seitlich am Hals entlangliefen. Die vom Kopf abstehenden Ohren waren groß und am Rand ausgefranst, denn sie dienten sowohl als kleine Steuerflossen als auch als Hörorgane. Beim Atmen wedelten sie langsam hin und her. Die Lippen ... die Lippen waren von einem so leuchtenden Hochrot wie die Falten des Spanische Tänzerin genannten Nacktkiemers.

Lässig ließ sich die Seejungfrau ins Wasser gleiten und schwamm ohne jede Anstrengung zum Strand, bis sie die Ellbogen auf dem trockenen Sand aufstützen konnte. Das Kinn auf die mit dünnen Schwimmhäuten versehenen Hände gestützt, schaute sie zu ihm auf, wie er dort stand und sich den Staub von der Hose klopfte. Ihr schuppiger grünlich schillernder Schwanz schlug träge hin und her.

»Hallo, Menschenmann!«

Jon-Tom schluckte heftig. »Hallo«, erwiderte er, da ihm sonst nichts einfiel.

»Oder bist du eher ein Affe, der auf den Bäumen lebt?«

»Äh, nein.« Als er weiter auf den Strand hinaustrat, rollte sie sich spielerisch auf den Rücken und schaute in reinem, aber keineswegs unschuldigem Übermut kichernd zu ihm auf.

»Wie komisch du aussiehst.«

»Vielleicht liegt es daran, wie du da liegst.«

Sie drehte sich wieder auf den Bauch. »Immer laufen die Männer vor mir davon. Und doch hat man mir erzählt, viele Menschenmänner träumten davon, mit einer Meerjungfrau Liebe zu machen.«

»Du bist sehr... direkt.«

»So hält man es im Meer.« Sie wölbte den Rücken und berührte mit der Spitze ihres bemerkenswerten Schwanzes die Stirn. »Dein Traum ist es also nicht?«

»Es ist ziemlich schwierig, von etwas zu träumen, von dessen Exis-

tenz man gar nichts weiß.«

Tief aus dem von Kiemen geriffelten Hals drang Gelächter, und die Ohrflossen, an deren Spitzen Tröpfchen hingen wie Staubperlen, verfielen in ein verwirrendes Gewedel.

»Ich habe euch singen gehört«, bemerkte er.

Dir Gesicht bewölkte sich. »Diese schrecklichen Geräusche? Das war kein Singen. Aber etwas Besseres gelingt uns nicht, seit unsere Lieder gestohlen wurden.«

»Gestohlen?«

»Geflohen, verschwunden, weggehext; wir wissen nicht, wie oder warum. Dennoch versuchen wir zu singen, aber es kommt nur ein Grunzen im Chor dabei heraus, wie bei einer Schar träger Walrosse.« Einen Moment lang dachte er, sie werde in Weinen ausbrechen, doch dann sagte er sich, daß Tränen für einen Meeresbewohner mehr als überflüssig waren.

Er richtete den Blick auf den offenen Ozean. »Der Fluch.«

»Fluch?« Sie blinzelte verwirrt, und er sah, daß sie doppelte Augenlider hatte, wobei das untere Paar vollständig transparent war.

»Du und deine Schwestern, ihr seid nicht die einzigen, die ihre Musik verloren haben.«

»Ich weiß.«

Er runzelte die Stirn. »Du weißt von den Musikern in *Mashupro*?«

»Was ist das, *Mashupro*? Ich spreche von den Delphinen und Wale, von denen gleichfalls viele die Fähigkeit des Singens verlieren. Für sie geht es dabei nicht nur um Kunst, denn wenn sie nicht singen, können sie sich in der Weite des Ozeans nicht finden und auch ihre Position zum Land oder zum Meeresgrund nicht bestimmen. Ein Wal, der nicht singen kann, ist ein halbblinder Wal.« Sie sah ihn durchdringend an.

»Wie kommt es, daß du von solchen Dingen weißt, Mensch? Normalerweise haben die Landbewohner schmerzlich wenig Ahnung von dem, was unter den Wellen vor sich geht.«

»Ich bin ein wenig anders als der durchschnittliche Landbewohner.« Mit übereinandergeschlagenen Beinen setzte er sich vor ihr nieder. Sie reagierte darauf, indem sie sich aufsetzte und den Schwanz so um sich

legte, daß er mit der Spitze fast seinen Schuh berührte. Obwohl er sich entschlossen dagegen wehrte, fühlte er seine Aufmerksamkeit dadurch beeinträchtigt.

»Ich bin ein Bannsänger. Das ist eine Art von Hexer, der mit Musik Magie bewirkt.«

»*Sänger*. Dann sind deine Lieder also nicht verschwunden?«

»Bis jetzt noch nicht. Außerdem reisen wir mit einem Musikfragment, auch wenn ich nicht glaube, daß diese Musik zu euch oder den Walen gehört. Die Musik führt, und wir folgen ihr.«

»Du sprichst von Dingen, die ich nicht verstehe. Aber wenn du sowohl ein Magier als auch ein Sänger bist, kannst du dann nicht dafür sorgen, daß wir unsere Lieder zurück bekommen?« Sie beugte sich so weit vor, daß ihr Gesicht fast das seine berührte. Der Duft von Salz und Leben umwogte sie, von Seetang und glasklarem Wasser. »Ich tate alles dafür.«

»Das ist nicht nötig.« Er rückte ein wenig von ihr ab, wenn auch nicht so weit, wie möglich gewesen wäre. »Wenn ich überhaupt helfen kann, dann wird meine Hilfe allen zugute kommen. Dir, deinen Schwestern, den Walen, einer kleinen Band in Mashupro, einfach allen, die aufgrund dieses einzigartigen Phänomens ihre Musik verloren haben.«

»Und was ist mit mir?« flüsterte sie und robbte auf ihn zu. »Hältst du mich für ein einzigartiges Phänomen?« Sie war ihm jetzt sehr nahe.

»Eigentlich...« Er mußte plötzlich heftig niessen, was sie zu einem überraschten Rückzug veranlaßte. Ihr Schwanz peitschte das Wasser, ein Warnreflex, der dem ihrer Wal-Verwandten nicht unähnlich war.

»Entschuldigung. Es ist nur so, daß ...« Wieder nieste er heftig und wischte sich mit dem rechten Handrücken die Nase.

»Was ist los, Menschenmann? Was stimmt nicht?«

Die Nase lief ihm, und nur mühsam konnte er eine Antwort keuchen: »Ich reagiere allergisch auf bestimmte Nahrungsmittel aus dem Meer.«

»Nahrungsmittel? Würdest du mich fangen und filetieren, Menschenmann?«

»Nein, nein!« wehrte er hastig ab. »Nicht dich. Thunfisch, Makrele,

Schellfisch, Sardinen - diese Art von Meeresnahrung.«

Genau über den ersten schillernden Schuppen stemmte sie die Hände in die Hüften. »Das hätte ich mir denken können. Menschenmann, einige meiner besten Freunde sind Thunfische.« Ihr Ausdruck wurde weicher. »Aber du sagtest, du ißt sie nicht.«

»Ich kann nicht.« Wieder nieste er, diesmal etwas weniger explosiv, da sie ein Stück von ihm abgerückt war.

Sie streckte die Arme über dem Kopf aus und verzog die Lippen zu einem Schmollen. »Dann wäre es wohl wenig angenehm für dich, mit mir zu schlafen.«

»Ich glaube, du würdest es auch nicht besonders genießen.« Die Enttäuschung in seiner Stimme überraschte ihn.

»Ich werde meinen Schwestern von deinem Hilfsversprechen erzählen.« Abrupt drehte sie sich um und wälzte sich ins Wasser zurück.

»Hey, warte!« Er stand auf. »Ich habe gar nichts versprochen.«

Kopf und Schultern tauchten wieder auf, das frei fließende Haar klebte an der bloßen Haut. »Wenn du den Atem lange genug anhalten kannst, gäbe ich dir zum Dank einen Kuß.«

»Ich denke, es wäre nichts Schlimmes dabei. Ich meine, es ist nur ein Kuß.« Er trat zum Rand des Wassers und beugte sich nieder.

Als ihre Lippen sich trafen, durchlief ihn ein Gefühl, wie er es noch nie erfahren hatte. Er hatte das Tauchen im Meer als Sport betrieben und gespürt, wie die launenhafte warme See ihn rundum umfing, eine einzige, den ganzen Körper umfassende Zärtlichkeit. So war dieser Kuß - eine von tiefen, süßen Versprechungen und den Echos übernatürlicher Schönheit elektrisch aufgeladene Leidenschaft, die sich seiner gänzlich bemächtigte. Es war, als betaste sie seine Seele.

Als sie sich zurückzog, blieb der Geschmack von Salz und Zucker auf seinen Lippen zurück. Gleich darauf nieste er, worüber sie vergnügt auflachte. Ihre Kiemenöffnungen kräuselten sich wie bei einem Mantarochen, die schrägstehenden Augen funkelten feucht.

»Es gelingt sowieso nie,« erklärte sie ihm. »Wenn ich an Land komme, wälze ich mich herum wie eine gestrandete Flunder, und vorbei ist es mit der Liebe. Wenn der Mann in mein Reich hereinkommt, kann er nie lange genug die Luft anhalten oder im Wasser schwelen,

ohne Wasser zu treten.« Mit hochschlagendem Schwanz rollte sie sich herum und tauchte unter.

»Das ist in Ordnung so«, versicherte er, als sie weiter draußen wieder auftauchte. »Ich bin kein großartiger Schwimmer, und es war ein wunderbarer Kuß.«

»Das freut mich. Such unsere Musik, Bannsänger! Such unsere Lieder und bring sie uns wieder, dann ist dir meine Dankbarkeit gewiß, und ebenso die meiner Schwestern und all unserer Meeresgenossen.« Auf dem Rücken dahintreibend schlug sie träge mit dem Schwanz. »Übe das Luftanhalten, und wer weiß, was eines Tages möglich wird? Unter Wasser bleibt deine Allergie sicherlich ohne Auswirkungen.« Damit wölbte sie den Rücken und tauchte nach unten.

Sie hatte recht. Wenn er unter Wasser war und die Luft anhielt oder dort aus einem Luftvorrat atmete, würde das seine Allergie nicht reizen.

»Warte!« Er watete in das klare warme Wasser hinaus, bis es seine Knie umspülte. »Komm zurück!«

Kein grünlich schillernder Schwanz durchbrach die Meeresoberfläche, keine verheißungsvollen Augen schauten zu ihm zurück. Sie war verschwunden und hatte ihm nur den Geschmack ihres Kusses auf den Lippen zurückgelassen, so süß wie Schokolade und so prickelnd wie Tau. Ein Kuß und eine Bitte.

Was geschah mit der Musik der Welt?

Widerstrebend kehrte er in den Wald zurück. Von einem Mann mit weniger Allergien und einem größeren Lungenvolumen hätte sie mehr gehabt.

Die Mannschaft hatte mehr als die Hälfte der Reparaturen beendet, als das schwächer werdende Licht die Nacht ankündigte. Gerade stahl sich die Sonne im Westen davon, da sprach Mudge seinen Freund an.

»'ab dich den ganzen Tag nich gesehn, Kumpel. Wo 'aste dich 'in verkrümelt?« Jon-Tom antwortete zwar nicht, doch das Lächeln auf seinem Gesicht genügte, um die Neugier des Otters anzustacheln. Mudge drang nicht in den Freund und wartete lieber, bis dieser weniger verwirrt wirkte. Oder vielleicht war *wirr* eine zutreffendere Beschreibung seines Zustands.

Außerdem erwartete ihn Pivver. Natürlich nur zum Reden, aber Otter waren von Natur aus körperliche Wesen. Eine kleine Berührung hier und da, sagte er sich. Im Moment mehr hier als da - aber wer wußte schon, welche Wunder sich mit der Zeit ereignen mochten?

Wollte er, daß sich Wunder ereigneten? Wieder setzte der Kampf mit seinem neuerworbenen verdammenswerten Gewissen ein, und im Selbstgespräch vor sich hinknurrend trottete er davon, so daß Jon-Tom nichts übrigblieb, als dem entschwindenden Otterrücken neugierig nachzublicken.

Am nächsten Tag legten sich die Prinzessinnen mit ins Zeug und halfen bei der Arbeit. Nicht weil sie plötzlich eine Regung von Gleichheit verspürten, sondern weil ihnen vor Langeweile schon fast die Tränen kamen. Die Insel war zwar sehr lieblich, hatte aber ganz und gar nichts Aufregendes zu bieten. Mit ihrer großen Körperkraft erwies sich Umagi von Tuuro als besonders hilfreich, doch jeder trug sein Teil dazu bei. Ansibette bei der Arbeit zuzusehen, war sogar noch gefährlicher, als ihr beim Nichtstun zuzuschauen, fand Jon-Tom. Er konzentrierte sich auf seinen eigenen Beitrag, der darin bestand, sich resolut zurück zu halten und den anderen nicht im Weg zu stehen.

Am nächsten Morgen war alles getan, was in ihren begrenzten Möglichkeiten stand. Dann folgten ein paar spannungsreiche Momente, in denen sie sich ängstlich fragten, ob die Flut wohl hoch genug steigen würde, um das Boot mitzunehmen. Der Kiel des Schiffes lag fest auf dem Sand auf, und Naike ließ sich die Möglichkeit durch den Kopf gehen, das Rettungsboot hinunterzulassen und das größere Fahrzeug mittels eines am Heck befestigten Taus ins Wasser zu schleppen. Sie konnten auch den Anker mit dem Rettungsboot ausbringen, ihn fallen lassen, das Schiff mit der Winsch verholen und auf diese Weise rückwärts vom Strand freiwarpen.

Doch mußten sie keine dieser mühseligen Verrichtungen in Angriff nehmen. Die Flut stieg gerade hoch genug, um das Schiff anzuheben. Das tapfere kleine Fahrzeug richtete sich auf, als sie die Segel wieder setzten und in die Lagune hinaustrieben. Das Wendemanöver erfolgte unter Naikes immer sicherer werdendem Kommando, und dann machten sie sich zuversichtlich an die Durchfahrt durch das Riff.

Erst als sie wieder auf offener See waren, entspannten sich die Reisenden. Heke und Karaukul begaben sich eilig unter Deck, um nachzusehen, ob die Reparaturen Erfolg gehabt hatten. Beim Bug drang noch immer etwas Wasser ein, doch die restlichen Flickstellen hielten dicht. Zum Ausgleich für ihr mangelndes handwerkliches Geschick hatten sie selbst den winzigsten Spalt über und über kalfatert und abgedichtet. Der großzügige Umgang mit Zeit und Material an Land setzte sich nun in Sicherheit auf See um.

»Unten ist es dicht, Sir«, berichtete Heke stolz.

Von der anderen Seite des Steuerrades betrachtete Jon-Tom aufmerksam den verhangenen Himmel. »Wir müßten eigentlich zureckkommen, es sei denn, wir geraten in einen weiteren Sturm. Ich weiß nicht, ob das Boot solche Stöße noch einmal aushält.«

Eine kleine, aber kräftige Pfote legte sich auf seinen Arm. »Seid guten Mutes, Bannsänger. Sucht keine Stürme, wenn sie nicht Euch suchen.« Geistesabwesend schlug Naike nach der Akkordkette, die in der Nähe seines Kopfes herumschwirrte. Die Musik kribbelte ihn in den Ohren.

Sie waren seit einer Stunde unterwegs, und Jon-Tom heiterte gerade seine Gefährten mit ein paar Liedern auf, da ertönte Hekes Stimme aus dem Mastkorb:

»Fünf Grad Steuerbord ist etwas in Sicht, Sir!«

Der Leutnant schaute mit zusammengekniffenen Augen zum Ausguck hinauf. »Was ist es?«

»Das kann ich nicht genau erkennen. Doch was es auch sein mag, es ist groß.«

Jon-Tom überließ das Steuerrad dem Mungo und stürzte zur Reling. Die aufgeregten Prinzessinnen taten es ihm nach.

Als die gigantische Gestalt aus dem Wasser aufstieg, zogen sie sich schnell zurück. Die Gestalt war viel größer als das Fahrzeug, hatte glitschige Seiten und eine blasse Färbung. Der Geruch einer abgründigen Tiefe hing an ihr. Die durch ihr Auftauchen erzeugten Wellen brachten das Boot leicht zum Schaukeln. Vorsichtshalber machte Jon-Tom die Duar bereit.

Der mehr als hundert Tonnen schwere und weit über hundert Fuß

lange Blauwal legte sich behutsam längsschiffs gegen das Boot. Vom vorderen Teil dieser geschwungenen Feste blaßblauen Fleisches richtete sich ein tellergroßes Auge fest auf Jon-Tom. Die Luft erzitterte von einer Stimme, von deren dröhnendem Klang dem Bannsänger die Zähne schmerzten.

»KENNE ICH DICH NICHT?«

Mehr als verblüfft betrachtete Jon-Tom sein Spiegelbild im Auge des Wals. »Äh, ich glaube nicht. Wenn wir uns schon einmal begegnet wären, könnte ich mich doch daran erinnern.«

»DIESE MUSIK ...« Mühelos hielt das Seeungeheuer mit der Geschwindigkeit des Bootes Schritt. »ICH KÖNNTE SCHWÖREN, DAB ICH SO ETWAS SCHON EINMAL GEHÖRT HABE. UND AUCH GESEHEN HABE, WER ES HERVORBRINGT.«

Das Auge wanderte ein wenig zur Seite. »UND DICH
KENNE ICH DOCH AUCH.«

»Mich?« quiekte der Otter, als das Auge sich auf ihn richtete. »Das glaub ich kaum, Euer Übermaß. Nich, daß ich noch nie jemanden vergessen 'ätte, aber jemanden von deiner Größe zu vergessen, is wohl kaum vorstellbar,«

»DAS WIRD WOHL so SEIN.« Das Auge kehrte zurück und starre wieder Jon-Tom an. »ABER ICH KÖNNTE SCHWÖREN ... AUF JEDEN FALL BIST DU DER BANNSÄNGER, VON DEM DIE MEERJUNGFRAU ERZÄHLT HAT.«

»Ich denke schon, es sei denn, sie wäre in den letzten paar Tagen in einen anderen hineingeschwommen.«

Als wäre dieses Eingeständnis irgendwie die Antwort auf alles, bog der Wal den Rücken und tauchte unter, während das Boot in dem aufgewühlten Wasser wild schaukelte.

»Also, Kumpel.« Mudge schlängelte sich dicht an den Freund heran. »Was machste daraus? Un was is das für 'ne Sache mit 'ner Meerjungfrau?«

»Keine große Sache. Vorgestern habe ich kurz mit ihr geplaudert. Sie erzählte, daß ihre Art die Musik verliert, und ebenso die Wale. Ich schätze, unter Wasser verbreiten sich Neuigkeiten schneller.«

Daß Jon-Tom diese Geschwindigkeit sogar noch unterschätzt hatte,

bestätigte Heke, als zum zweiten Mal sein Ruf aus dem Mastkorb erklang.

»Da ist noch einer. Und noch einer - und noch einer!«

Wal um Wal kam an die Oberfläche und spritzte Wasser, was die Luft mit lautem Zischen erfüllte. Bald war das Boot nicht von Dutzenden von Individuen, sondern von Dutzenden von riesigen Bäuchen umgeben. Nicht nur Blauwale, sondern alle Artgenossen waren vertreten. Da waren Buckelwale und Finnwale, Pottwale und Seiwale, Glattwale und Schwertwale. Wie die Patrouillenboote einer Flotte von Flugzeugträgern und Schlachtschiffen sprangen und schossen Hunderte von unglaublich flinken Delphinen und Tümmeln zwischen ihren größeren Vatern durchs Wasser.

»Ist das nicht ein großartiger Anblick?« rief Aleaukauna sehr beeindruckt aus.

»Wirklich herrlich.« Mit den anderen Prinzessinnen blickte auch Pivver hingerissen auf die Walflotte.

Die Goliaths schwammen abwechselnd längsschiffs vorbei, um sich das Boot und seine Besatzung näher anzuschauen, während die Reisenden diese Blicke ihrerseits nur zu gern erwiderten. Schließlich machte die Parade einem ehrwürdigen Buckelwal Platz, dessen Kopf so knorrig war wie die Wurzeln eines Mammutbaumes.

»BIST BANNSÄNGER DU DEINES ZEICHENS?«

»Das bin ich meines Zeichens«, erwiderte Jon-Tom im gleichen Stil.

»FREUNDE HABEN UNS AUF DICH AUFMERKSAM GEMACHT.«

»Die Meerjungfrauen, ich weiß.« Er fühlte, wie jemand ihn an der Seite zerrte.

»Sag am besten so wenig wie möglich, Kumpel, solange wir nicht wissen, was sie wollen.«

»Was sollen wir machen, Mudge? Uns weigern, ihre Fragen zu beantworten? Falls es dir noch nicht aufgefallen ist, wir sind hier ein klein wenig in der Minderzahl.« Er schaute wieder über die Reling.
»Können wir etwas

für euch tun? Diese eindrucksvolle Versammlung findet doch gewiß nicht nur zu meinem Nutzen statt.«

»ES WIRD ERHOFFT, DAB DEINE ANWESENHEIT UNS ZUM NUTZEN GEREICHT.« Der alte Buckelwal hatte sich leicht auf die rechte Seite gerollt, um besser an Bord sehen zu können. Eine dick mit Entenmuscheln überkrustete und mit Walläusen übersäte Brustflosse ruhte nun auf der Seite des Bootes.

»Ich verstehe nicht.« Aber in Wirklichkeit fürchtete Jon-Tom, sehr wohl zu verstehen.

»WIR HABEN UNSERE MUSIK VERLOREN. GENAU WIE DIE MEERJUNGFRAUEN. DIEJENIGE, MIT DER DU GESPROCHEN HAST, ERZÄHLTE, SIE HABE DIR DIE GEFAHR GESCHILDERT, IN DER WIR UNS DADURCH BEFINDEN. OHNE UNSEREN GESANG KÖNNEN WIR UNS NICHT ORIENTIEREN.«

»Ich weiß nicht, was ich für euch tun kann. Zumindest im Moment.« Jon-Tom zeigte nach vorn. »Zuerst muß ich diese sechs Damen nach Hause geleiten. Danach folge ich einem einsamen Musikfragment zu dem unbekannten Ort, zu dem es mich geleitet.« Die zeitlichen Anforderungen an ihn grenzten allmählich ans Absurde, fand er. In seinen Nebenhöhlen zuckte es, doch diesmal nieste er nicht.

»WIR HABEN EUCH BEOBACHTET, SEIT IHR EURE LETZTE LANDESTELLE VERLASSEN HABT.«

»Im Moment folgen wir der Musik, doch bald wenden wir uns nach Osten, in Richtung der Königreiche unserer Passagiere«, erklärte Jon-Tom.

»IM AUGENBLICK.« Der Buckelwal brütete. »IST ES MÖGLICH, DAB IHR NICHT WIBT, WOHIN IHR SEGEILT?«

Mensch und Otter wechselten einen Blick. Dann drehten sie sich gleichzeitig um und starrten die leicht schillernde Musikwolke an, die direkt vor dem Bugsriet tanzend um sich selbst wirbelte.

»Wie soll ich den Prinzessinnen sagen, daß wir nicht direkt nach Harakun segeln?« Der Otter zuckte die Schultern. »Sag es ihnen gar nich. Sag, wir müssen unterwegs einen kurzen Aufent'alt einlegen. So sieht's zumindest aus, ob wir nun wollen oder nich.«

Jon-Tom nickte nachdenklich. »Es war der Sturm, der uns zu unserem Kurswechsel gezwungen hat. Du glaubst doch nicht, unser glückliches Harmoniebündel hier könnte mit jenem kleinen Aufruhr in der

Witterung etwas zu tun haben?«

»Kann mir nich recht vorstellen, wie Musik 'nen Sturm 'ervorrufen sollte, Kumpel. Aber andererseits gibt's mehr als ein Wunder in der Welt, das ich nich versteh. Wie zum Beispiel, wenn mein E'egespens was für fuffzig Piepen im Schlußverkauf findet, was normalerweise 'undert kostet. Wie kommt's dann, daß sie drauf besteht, sie 'ätt fuffzig gespart un nicht fuffzig ausgegeben?« Er schüttelte den Kopf. »Die Mysterien des Kosmos verwirren mich ohne Unterlaß.«

»Mich auch.« Jon-Tom schaute wieder über Bord. »Ich denke, wir bleiben noch eine Weile auf diesem Kurs und sehen, was sich ergibt.«

»WIR WUßTEN, DAB DU DAS TUN WÜRDEST. DIE MEERJUNGFRAU HAT ES UNS VERSICHERT.«

»Ach, wirklich?« Offensichtlich hatte er der Tiefseeschönheit mehr Eindruck gemacht, als er geglaubt hatte. Verdammte Allergien, dachte er bei sich.

»SING UNS EIN LIED, BANNSÄNGER. WIR MUSSTEN LANGE OHNE LIEDER AUSKOMMEN. DIE MEERJUNGFRAU BERICHTETE, DU SEIST NOCH IMMER HERR ÜBER DEINE MUSIK.«

Bescheiden schwang Jon-Tom die Duar vor sich. »Ich denke, ein Lied oder zwei können nicht schaden. Natürlich habe ich nicht eure Lunge. Ich kann nicht singen wie ihr.«

»Zum Teufel, er kann noch nich mal singen wie 'n Mensch«, informierte Mudge den Buckelwal.

»AUCH DAS GERINGSTE WÄRE UNS ÄUßERST WILLKOMMEN: WIR LIEBEN MUSIK WIE UNSER LEBEN.«

»In Ordnung, solange ihr nicht zu viel erwartet.« Die Finger auf die Saiten der Duar gelegt, suchte er etwas, was ihrer Eskorte gefallen könnte. Nachdem er eine Weile nachgedacht hatte, begann er zu singen.

Eine Reihe von Walen und Delphinen drängte sich näher und stieß dabei so gegen das Schiff, so daß die Spanten knarrten. Wenn dies geschah, zog sich das zu nahe gekommene Individuum immer sofort zurück. Die Waltiere tauschten ständig die Plätze, so daß möglichst viele die Gelegenheit zum Zuhören erhielten.

Als er mit dem ersten Lied zu Ende war, erhielt Jon-Tom eine Art

von Applaus, wie er ihn noch nie erlebt hatte. Hunderte von Walen bliesen gleichzeitig und belebten die Luft mit ihren prickelnden Wasserfontänen. Nur die Buckelwale und einige der Tümmler konnten die Flossen zum Klatschen benutzen. Sie brachten ihr Gefallen auf vertrautere, wenn auch ungewöhnlich feuchte Weise zum Ausdruck.

Sie segelten weiter, und Jon-Tom brachte der Schar von Waltieren ein Ständchen nach dem anderen. Häufig schlossen Mudge und Pivver sich ihrer Eskorte aus der Tiefe des Meeres zum Schwimmen an, wobei sie so geschickt wie jeder Tümmler sprangen und sich durchs Wasser schlängelten, allerdings nicht mit der gleichen Geschwindigkeit und Ausdauer. Es war ein beeindruckender Anblick, wenn sie, an die Vorderkante einer Buckelwalfinne geklammert, durch die Wellen brachen, sich dann in die Luft warfen und mit einer für jeden menschlichen Kunstspringer unerreichbaren Behendigkeit drehten, bevor sie elegant wieder ins Wasser eintauchten.

Einmal näherten sich bedrohlich zwei Piratenschiffe in voller Fahrt. Doch beim Anblick mehrerer Dutzend entgegenkommender Blau- und Pottwale wendeten die Rudergaleere und das umgewandelte Handels Schiff so schnell, wie die Mannschaften dies mit Segeln und Rudern zustande brachten, wobei die Ruder der Galeere mit einer derart rasenden Geschwindigkeit ins Wasser tauchten, daß es fast schon lächerlich wirkte.

»Wenn wir es schaffen, ihre verschwundenen Lieder zu finden«, kommentierte Mudge nachdenklich, »können wir vielleicht 'n paar von diesen aufgedunsenen blauen Kerlen dazu verlocken, uns nach 'arakun zu begleiten. Die 'aben so ihre Art, unliebsame Besucher abzuschrecken, kann man schon sagen.«

»Wir müssen ihre Musik nicht nur finden, wir müssen sie ihnen auch zurückgeben.« Gedankenverloren fingerte Jon-Tom an den Saiten der Duar herum. »Wo versteckt man Musik? In einem Kasten, in einer verstöpselten Flasche, in einer verzauberten Schallplatte? Zu meiner Ausbildung als Bannsänger gehörte es, mit Clodsahamp zusammen solchen Fragen nachzugehen. Jede Speichervorrichtung, die man sich ausdenken kann, kann man auch herstellen. CD-ROM zum Beispiel.«

»Was 'n das?« Der Otter verzog das Gesicht. »Eine Art von besonderem Raum?«

»Ein sehr kleiner Raum. Man muß wissen, was man tut, wenn man den Zugang zu dieser Art von Speicher sucht. Die Abkürzung steht für ›Chaos-Dämonen - Rekonstruktion Offensiver Monster‹. Man muß sie sorgfältig behandeln und darf sie nur am Rand berühren. Es gibt noch eine Menge andere Behälter, die Musik festhalten könnten. Sie zu finden, ist nicht das Problem, der Zugang dagegen oft.«

»Du wirst schon damit zurechtkommen, Kumpel. Da bin ich mir sicher.«

Jon-Tom sah den Freund überrascht an. »Was ist los, Mudge? Es sieht dir gar nicht ähnlich, mir soviel Vertrauen entgegenzubringen.«

»Oh, so is es gar nich«, erwiderte freundlich der Otter. »Aber ich weiß, daß jeder 'exergegner an deiner Unberechenbarkeit scheitern muß, die einfach da'er kommt, daß du selber in der Regel nich die geringste Ahnung 'ast, was du eigentlich machst. Siehste, wenn du nich weißt, was du tust, dann kann auch der oder das, womit du kämpfst, deine nächste Bewegung nich vor'ersehn.« Das war nicht nur ein zweifelhaftes Kompliment, es war eindeutig auf den Kopf gestellt.

»Weiße, Kumpel, als wir diesen kleinen Bummel angefangen 'aben, wollten wir nur 'n paar Schnipseln unterwandernder Musik da'in folgen, wo'in sie uns in ihrer Aufregung führten. Ich weiß nich, wie du es siehst, aber mir fällt auf, daß die Dinge 'n bißchen schwieriger geworden sind, als ursprünglich geplant war.«

Jon-Tom grinste zu seinem schnurrhaarigen Freund hinunter. »Ist es nicht immer so... Kumpel?«

XX

Am fünften tag tauchte die Insel auf. Von der einladenden niedrigen Sandinsel, auf der die Reisenden das Boot repariert hatten, unterschied sie sich ganz erheblich. Sie war ein aus nacktem schwarzen Basalt und zerfallendem Schiefer emporgewachsener Alptraum, und mit hochaufragenden Gipfeln griff sie nach den bleichen Wolken, die sich ver zweifelt um ein Entrinnen bemühten.

Das Vulkanfeuer, das die inneren Felsspitzen geformt hatte, war schon lange erloschen. Im Lauf von Äonen hatten Regen und Wind den Hauptkrater und die ihn umgebenden Bimskegel ausgehöhlt und scharfkantige Furchen hineingegraben. Unmerklich löste die Insel sich in den Ozean hinein auf.

Die Wellen schlugten gegen schwarze Klippen, die sich hundert Fuß und mehr steil aus der glasigen grünen See erhoben. Die Wale führten sie erst nach Süden und dann nach Südwesten, so daß sie auf die Lee Seite der verlassenen Landmasse kamen, wo die aufgeregte wogende See ruhiger wurde. Die zerborstenen, verstreuten Blöcke eines Lavariffs dämpften die Wucht der Dünung noch mehr.

Noch einmal legte sich der ehrwürdige Buckelwal längsseits. »HIER IST DIE STÄTTE.«

»HIER IST DER ORT!« donnerte auch der düstere Chor der anderen Wale.

»Hier ist er, hier ist er!« sangen die kleineren Delphine und Tümmeler.

Mudge wandte sich von der forschenden Betrachtung der einschüchternden Insel ab und seinem Freund zu.

»Ich kann mich irren, Kumpel, aber mein untrüglicher Instinkt sagt mir, daß wir wahrscheinlich angekommen sein könnten.«

Wo angekommen? fragte sich Jon-Tom. Die Insel vor ihnen wirkte ganz und gar schauerlich und bedrohlich.

»WEITER KÖNNEN WIR NICHT MITKOMMEN«, erklärte der Buckelwal. »SCHON JETZT IST DAS WASSER zu FLACH FÜR UNS. ABER IHR DÜRFT HIER NICHT ANHALTEN. SUCHT UNSERE LIEDER UND GEBT SIE UNS

ZURÜCK.«

»SUCHT UNSERE LIEDER UND GEBT SIE UNS ZURÜCK!« flehte ihn der gewaltige Chor der schwimmenden Säugetiere an.

»WIR BLEIBEN UNMITTELBAR HINTER EUCH.« Der Buckelwal rollte sich herum und schwamm ins offene Wasser hinaus.

»Nu ja, das is sicher 'ne Beruhigung.« Mudge wandte sich Pivver zu, die gerade von einem Bad an Bord geklettert war, um ihr beim Ankleiden behilflich zu sein. Daß sie ihn nicht um seinen Beistand gebeten hatte, schreckte ihn nicht im geringsten ab.

Einige Delphine führten sie durch eine Lücke in dem Lavariff. Als sie diese passiert hatten, konnten sie den Anker auswerfen, ohne die Beschädigung irgendwelcher tropischer Lebensformen befürchten zu müssen. Der Grund der Lagune war fast gänzlich von jedem Leben entblößt. Nur ein paar einsame Seegurken schlügen sich auf dem sandigen Kies mühsam durch. Farbenprächtige Korallen, bunte Anemonen und die dazugehörige Fischwelt fehlten vollständig.

Die dichte tropische Vegetation, die einst den Küstensaum und die unteren Berghänge bedeckt hatte, war aufgrund einer unbekannten Katastrophe verkümmert und verdorrt. Mühsam brachten die Bäume das eine oder andere runzlige Blatt hervor, und die herabhängenden Palmwedel waren wie von sengender Hitze zerrissen und verkrümmt. Die letzten überlebenden Stellen vereinzelten Grüns hatten sich wie zum Schutz um die größeren Gewächse herumgedrängt.

»'ier is was Schreckliches passiert.« Mißtrauisch spähte Mudge über den Bug des sanft vor Anker schaukelnden Schiffes.

»Sie haben ihre Lieder verloren. Bäume und Blumen besitzen ihre eigene Musik. Sie wurde ihnen gestohlen, und anders als fahrende Sänger oder wasserdurchpflügende Wale konnten sie nicht davor weglaufen.« Jon-Tom schaute nach rechts. Die Akkordwolke pulsierte in einem wütenden Tiefrot. Das normalerweise zufriedene Klingeln war scharf und schneidend geworden. Wer behauptet, reine Musik könne keine echten Gefühle vermitteln, dachte Jon-Tom, ist entweder ein Lügner oder stocktaub.

Die Prinzessinnen hatten sich an der Reling versammelt und zeigten tuschelnd auf die Insel. Sie konnten sich diese Ungerührtheit leisten:

Keine von ihnen würde an Land gehen. Er trat auf sie zu.

»Kennt eine Eurer Hoheiten diesen Ort?«

Quiquell gab die Antwort für alle, »macht euch nicht lächerlich, dies ist ein land, das man meidet, kein land, das man für sich beansprucht.«

»Das hatte ich mir gedacht.«

»Hey, Kumpel!« Auf den Ruf des Otters hin eilte Jon-Tom wieder zum Bug.

Noch immer leuchtendrot pulsierend schwebte das Akkordbündel auf den schwarzen Sandstrand zu. Jon-Tom ließ den Blick zu den höchsten Gipfeln wandern. Aus der dunklen Wolke, die die obersten Spitzen umhüllte, grollte ferner Donner.

»Na, das sieht ja vielversprechend aus, wahr'aftig.« Mudge stand neben dem Freund. »Warum 'ab ich nur das bedrückende Gefühl, daß wir bald 'ne kleine Kletterei vor uns 'aben?« Diesmal hatte Jon-Tom keine Lust auf eine schlagfertige Antwort. Er fühlte sich nicht besonders witzig - nur besorgt.

Nachdem er ein paar Motive auf der Duar angeschlagen hatte, ging es ihm ein wenig besser. Was auch immer hier am Werk war, es hatte seine eigene Musik noch nicht befallen.

»Ich frage mich, wer oder was Spaß daran findet, Musik zu entführen. Und warum? Was läßt sich damit anfangen?«

»Der verdammte Manzai 'at Prinzessinnen gesammelt«, erinnerte ihn Mudge. »Vielleicht gibt's 'ier irgend jemanden oder irgendwas, das Musik sammelt.«

»Sammeln ist eine Sache. Etwas für immer denen wegzunehmen, denen es gehört, ist eine andere.«

Naike hatte sich zu ihnen gesellt. »Wenn es Euch gelingt, die abhandengekommene Musik wiederzufinden, wie werdet Ihr es merken?«

Jon-Tom blickte den Mungo an. »Ich werde es einfach merken. Wenn ich etwas erkenne, dann ist es Musik.«

Eine pelzige Pfote legte sich ihm auf die Schulter. »Ihr habt uns geholfen. Wenn Ihr unsere Hellebarden an Eurer Seite wünscht, dann stehen wir gern zu Eurer Verfügung.«

Dem Bannsänger wurde warm ums Herz. »Danke, Leutnant, aber ich habe das Gefühl, an diesem Ort werden kalter Stahl und Kampf gewandtheit von keinem großen Nutzen sein. Besser, Ihr bleibt an Bord und wacht über die Prinzessinnen.«

»'ey, jetzt wart mal, Kumpel«, protestierte Mudge. »Wo'er weißt du denn, daß kalter Stahl un was auch immer 'ier nich nützlich sind?«

»Das da vorn ist unsere Aufgabe, Mudge, nicht die Aufgabe der Soldaten. Wir sind diejenigen, die den Akkorden folgten. An uns ist es, ihnen bis zum Ende nachzugehen.«

»O ja, richtig poetisch! Sehr edel!«

»Jemand muß sich um die Prinzessinnen kümmern«, beharrte Jon-Tom.

Die Augen des Otters weiteten sich. »Was, um den 'aufen da? Gib ihnen anständige Waffen, un ich wette, jeder 'aufen von Strauchdieben un Räubern würd wünschen, nie auf dieses Drecksboot gestoßen zu sein. Die können sich verdammt noch mal sehr gut um sich selber kümmern.«

»Tut mir leid, Mudge. Ich und du, so wird es sein, wie immer.«

Der Otter wandte sich ab und ließ eine so wüste Folge von Verwünschungen los, daß Naike vor Bewunderung das Maul aufsperrte.

Jon-Tom ergriff die Pfote des Leutnants. »Wenn wir in ein paar Tagen nicht zurück sind, setzt die Segel und fahrt nach Harakun. Ich bin mir sicher, daß die Wale euch führen werden.«

Die Augen eines Mungos sind außergewöhnlich hell und klar. So auch die von Leutnant Naike, nur daß über dem rechten gerade die Andeutung eines feuchten Schleiers lag. »Ihr werdet zurück kommen, Bannsänger. Wer sonst sollte denn Ihre Hoheiten auf der langen Fahrt unterhalten?« Lächernd entblößte er die scharfen kleinen Zähne und drückte mit den nur schwach behaarten Fingern herzlich Jon-Toms nackte Hände.

Mudge hatte die Arme vor der Brust verschränkt und starnte auf den wolkenumhüllten, donnerumtosten höchsten Gipfel. »Das is 'n netter Ort, nich? 'n netter Ort, um seine Knochen abzulagern.«

»Sei guten Muts, Mudge.« Jon-Tom schloß sich dem Freund wieder an und überließ es Naike, den Soldaten und Prinzessinnen seine Ent-

scheidung mitzuteilen.

»Guten Muts! Sag mir, oh, du Gutmütiger, warum ich mitkommen sollte.«

»Weil du immer mit mir kommst.« Jon-Tom glückste in sich hinein.
»Es ist unvermeidlich. Es ist das Schicksal.«

»Es is verdammt noch mal plemplem, sonst nichts.«

»Wir suchen nur ein wenig abhandengekommene Musik. Wo liegt da die Gefahr?«

»Ja, wo, nich wahr?« Der Otter drehte sich erneut um und betrachtete die Insel. »Wo liegt die Gefahr bei dem verwüsteten Wald da drüben? Wo liegt die Gefahr bei bloßem nackten Stein und scharfen Felsenspitzen oder bei drohenden schwarzen Wolken und Donner, der ohne Blitz ertönt? Na klar, nur 'n verdammt Narr sä'e da drin 'ne Gefahr.«

Eine zierliche Pfote berührte seinen Arm. Er wandte sich um und blickte in Pivvers bewunderndes Gesicht. »Es ist sehr tapfer von dir, deinen Freund zu begleiten.«

»Ja.« Die Luchsdame legte ihm den Arm um die Schulter. »Es ist so rechtschaffen und ehrenwert von dir!«

»Rechtschaffen? Ehrenwert?« Der Otter wirkte wie vom Blitz getroffen. »Dann is es also wahr: 's is vorbei mit mir, wahr'aftig. Kein Dieb mit Selbstachtung wird sich mehr in meiner Begleitung sehn lassen wollen.« In seiner Antwort lag Resignation. »Dann kann ich geausogut auch gehn. Da oben kann mich auch nichts Schlimmeres erwarten als 'n freundliches Frauengesicht, das mich rechtschaffen nennt.«

Jon-Tom beugte sich zu ihm. »Nimm es nicht zu schwer, Mudge. Für mich bleibst du der gleiche lügnerische, betrügerische, diebische, intrigante Feigling, der du immer warst.«

In die Augen des Otters trat eine Träne. »Dank dir, Kumpel. Man muß wissen, daß es immer 'nen Typ gibt, der einen, wie sehr man sich auch ändert, für den hält, der man wirklich is.«

Alle Prinzessinnen und Soldaten hatten sich nun um das Paar versammelt. »Die Verkörperung der Seelenstärke«, bekannte Seshenshe.

»Die Standhaftigkeit persönlich«, erklärte Aleaukauna.

»Die Männlichkeit selbst.« Pivvers Augen leuchteten.

»Männlichkeit selbst, eh?« Der Otter machte sich so groß wie möglich. »Da 'aste recht, Liebchen.« Er wandte sich wieder Jon-Tom zu. »Am besten schaun wir nach 'nem Boot für dich, Kumpel. Ich brauch zwar keins, aber ich denk nich, daß man von dir verlangen sollte, so weit zu schwimmen. Mach dir keine Sorgen. Ich paß auf dich auf.«

Jon-Tom mußte sich auf die Lippen beißen, um ernst zu bleiben. In Anbetracht der vielen früheren Gelegenheiten, bei denen er gleichfalls dazu gezwungen gewesen war, erstaunte es, daß seine Unterlippe keine bleibenden Narben davongetragen hatte.

Während er die Duar feinstimmte und Mudge im Bug die Galionsfigur spielte, ließen die Soldaten vorsichtig das einzige Beiboot des Schiffs zu Wasser. Ermahnungen zur Vorsicht und nicht zu wenige verbale Zärtlichkeiten der Prinzessinnen folgten ihnen auf dem Weg zum Strand. Vor ihnen tanzte und wirbelte die aufgeregte Akkordwolke durch die Luft.

Sobald sie auf dem feinen schwarzen Sand gelandet waren und die an Bord Zurückgebliebenen nicht mehr hörten, lief Mudge zu alter Form auf.

»Was zum Teufel tu ich 'ier? Welche Umstände 'aben uns an diesen traurigen Ort verschlagen, Kumpel?«

Jon-Tom legte sorgfältig seine Ruder ins Boot. »Deine Eitelkeit - zum einen. Ohnehin hat die dich bis hierhergebracht. Das ist deine Triebkraft für alles: Eitelkeit und Gier.«

Der Otter sah erleichtert aus. »Gott sei Dank! Einen Moment lang 'atte ich wirklich gedacht, es war mit mir zu Ende.« Er grinste breit: »Männlich 'at sie mich genannt.«

»Das hat sie. Wenn der eine Appell versagt, muß man einen anderen ausprobieren.« Er wischte sich das Salz von den Händen. »Komm, gehen wir.«

Der Otter sah sich um. »Gehn? Wo'in?«

»Dahin, wo wir schon die ganze Zeit hingehen.« Jon-Tom zeigte auf die Akkordwolke. Sie schwebte ungeduldig direkt vor dem äußeren Rand des verkrüppelten Pflanzenwerks.

»Willst du wirklich 'nem 'aufen unverständiger Töne folgen?«

»Ja, das will ich wirklich.«

»Warum bin ich nur nich überrascht?« Der Otter legte den Kopf in den Nacken und betrachtete den Weg, der vor ihnen lag. »Geh's langsam an, Kumpel. Du weißt, daß ich mit diesen Beinen kein großer Kletterer bin. Das is 'n Sport, in dem ihr Menschen meiner Art überlegen seid.«

Jon-Tom setzte sich in Bewegung. »Keine Angst. Ich helfe dir über die schwierigen Stellen.« Als er merkte, daß er sich allein vorwärtsbewegte, blieb er stehen und schaute zurück. »Nun komm schon!«

Mit der Schuhspitze zeichnete Mudge gedanken verloren ein Muster in den Sand. »Ich könnnt 'ierbleiben un das Beiboot bewachen. Wir wollen doch nich 'ilflos un allein 'ier zurückbleiben, oder?«

»Dann schwimmen wir eben die kleine Strecke. Komm schon. Was ist mit deiner gerühmten Männlichkeit?«

Widerstrebend setzte der Otter sich in Marsch. »Ich schätz, die 'ab ich noch. Will nur sichergehn, daß ich sie auch be'alt, das is alles. Paar von den Situationen, wo du uns reinbringst, sind nich grad einfach.«

Auf dem sicher verankerten Schiff machten derweil die Soldaten sauber und räumten so gut wie möglich auf, während die Prinzessinnen sich zu einem Schwätzchen beim Heck versammelten.

»Endlich!« Seshenshe war sichtlich erleichtert. »Ich dachte, wir würden diesen Otter nie in Gang setzen.«

Aleaukauna war der gleichen Ansicht. »Ja. Und hast du gemerkt, wie er einen anschaut? Er glubscht wie mit Eulenaugen. In diesem Anstarren liegt aber auch gar nichts Zurückhaltendes.«

Quiquell feilte sich die Nägel, »das wort zurückhaltung findet sich nicht im Vokabular dieses Otters, zumindest nicht, wenn es sich um mitglieder des anderen geschlechts handelt.«

»Vielleicht bildet ihr euch das alles nur ein.« Umagi lag auf dem Deck ausgestreckt und saugte die Sonnenwärme in sich auf. »Oder ihr bewertet es zu streng. Daß er *mich* nicht so anschaut, weiß ich.«

Seshenshe und Quiquell wechselten einen Blick und ein heimliches Kichern, während Pivver die Stimme erhob. »Oh, ich weiß nicht. Ich finde, er ist irgendwie süß.«

»Er ist von deinem Stamm, das ist verständlich, bemerkte Aleau-

kauna.

»Aber nicht verzzeihlich.« Noch immer kicherte Seshenshe.

»Du kannst ihn haben.« Ansibette schüttelte sich mit leichtem Schaudern. »Männliche Otter sind einfach so... so...«

»So was?« forderte Pivver sie heraus.

»So *beharrlich*. Denken sie denn nie an etwas anderes?«

»Etwas anderes als was?« Pivver ließ nicht locker.

»Als *Fisch*. Von nichts anderem spricht er. Fischarten, Fischrezepte, Fischfang. Außerdem riecht er auch noch nach Fisch. Er ist besessen von Fisch.«

»Meinst du?« Pivver lächelte weise. »Da muß ich dir die Entscheidung überlassen, Schwester Ansibette. Die Beobachtungsgabe von euch Menschen erstaunt mich immer wieder.«

»Nun ja, ich meine, es ist einfach so *offensichtlich*«, murmelte Ansibette.

»Oh, eindeutig«, stimmte Pivver zu.

»Leutnant?« Pauko stand achteraus und schaute auf die Lagune. Naike trat zu ihm.

»Siehst du etwas, Soldat?«

»Einen Schimmer, Sir. Nicht in unserer Nähe. Es ist ziemlich weit draußen, noch hinter dem Riff.« Noch genauer schaute er mit seinen außergewöhnlich scharfen Augen. »Es sieht irgendwie beinahe bekannt aus.«

Die chitingepanzerte insektenähnliche Gestalt, die sich in der pulsierenden Wolke abzeichnete, hatte gerade genug Zeit, ihre Umgebung zu begutachten und in ihrer eigenen Sprache das Äquivalent eines »Oh, verdammt!« auszustoßen, da fiel sie auch schon ins offene Meer. Sie hätte überrascht geblinzelt, wenn sie Augenlider besessen hätte.

Wild im Wasser zappelnd und an seinen Instrumenten fingernd, wunderte das Wesen sich, wie mühelos es ihm wieder einmal gelungen war, sich mit den notwendigen Koordinaten zu vertun. Andererseits war es durchaus möglich, daß es sich selbst gegenüber zu hart war. Das Programmieren interdimensionaler Transpositionen war nun einmal mit einem Spaziergang um den Block nicht zu vergleichen.

Dennoch hatte es das Boot sozusagen wieder einmal verfehlt.

Das keuchende und würgende Geschöpf wurde plötzlich von einem gummiartigen glatten Schädel über Wasser gehoben. Ohne alle Förmlichkeiten wurde es durch die Luft geschleudert und landete hart auf einem ähnlichen Schädel. Auf diese Weise flog es von Wal zu Wal, und das Intervall in der Luft war jedesmal zu kurz, als daß es die notwendige Rückzugssequenz in sein Gerät hätte eingeben können. Bald verstummt sein Jaulen und verzweifeltes Zischen, und auch die durch die Luft wirbelnde Gestalt war nicht mehr zu sehen.

»Was halten Euer Hoheiten davon?« Naike hatte sich den Prinzessinnen zugesellt.

»Ich glaube, das war das merkwürdige Wesen, das dem Bannsänger schon einmal entgegengetreten ist.« Aleaukauna rieb sich die Schnauze. »Wenn das auch ein Hexer ist, dann scheint er mir ein ausgesprochen unfähiger Vertreter zu sein.«

»Ich frage mich, was er möchte.«

»Ich habe nicht die geringste Ahnung.« Groß ragte Umagis massive Gestalt hinter ihnen auf. »Aber ich bin froh, daß es wieder weg ist. Jedesmal bekomme ich eine Gänsehaut.«

»Ich auch.« Seshenshes Ohrpinsel zuckten.

Ansibette strich sich geistesabwesend ein paar vom Wind verwehte Strähnen aus dem Gesicht. »Was den Bannsänger anbelangt, so frage ich mich, wie es ihm geht.«

Pivver drehte sich schnüffelnd um und betrachtete nachdenklich die dräuenden Berge. »Ich weiß es nicht, aber ich hoffe, er und dieser rüpelhafte, zwielichtige Typ mit den schmutzigen Gedanken kommen bald wieder zurück.«

Aleaukauna grinste. »Ist es möglich, daß wir uns um Herrn Federkappe Sorgen machen?«

»Überhaupt nicht.« Pivver war angemessen entrüstet. »Ich will nur, daß unsere Heimreise sich nicht unnötig verzögert, das ist alles.«

»Komm schon. Du magst ihn, stimmt's?«

»Hör mal! Du kennst seinen Typ doch nur zu gut.«

»Das beantwortet meine Frage nicht.« Die Mungodame ließ nicht locker.

Jetzt konnte Pivver ein leichtes Lächeln nicht länger unterdrücken. Leicht, nicht schüchtern - denn das Gefühl der Schüchternheit ist Ottern fremd. »Er ist ganz der typische Schwätzer, aber anders als bei den meisten anderen stehen hinter seinem Geschwätz mehr als genug echte Erfahrungen. Wenn man mit einem solchen Mann zu tun hat, muß man die Tatsachen von der Erfindung zu trennen wissen. Wie könnte ich nicht von ihm eingenommen sein? Er ist weitgereist, hat außergewöhnliche Orte besucht, erstaunliche Abenteuer erlebt. Ganz anders als die Männer, die mir zu Hause den Hof machen. Die führen ausnahmslos ein Leben voll entsetzlicher Langeweile. Nein, trotz seines völligen Mangels an Manieren könnte er ein interessanter Gefährte sein.«

»Mudge?« Umagi kicherte.

»Er hat etwas.« Pivver blieb hartnäckig. »Eine gewisse Ausstrahlung, eine Energie.«

»Man nennt das Geilheit«, erklärte Seshenshe hilfsbereit.

Pivver erwog die Möglichkeiten. »Ihm irgendwelche Macht zu übertragen, käme natürlich nicht in Frage. Aber seine Gesellschaft im Palast wäre nett.«

»bleibt die unangenehme tatsache, daß er schon eine Partnerin hat«, warf Quiquell mit ruhiger Stimme ein.

»Unangenehm vielleicht, aber wohl kaum unüberwindlich«, hielt Pivver der Ameisenbärin entgegen. »Ihr habt ihn in den vergangenen Tagen und Wochen ja kennengelernt und mit ihm zusammengelebt. Was, meint ihr, zöge er wohl vor? Eine ziellose, in der Sackgasse verlaufende Existenz in einem Loch am Flußufer oder das Leben eines geehrten Gemahls in einem königlichen Palast? Ein Leben, das ihm weder Arbeit noch Verantwortung abverlangen würde.« Ihre Schnauze verzog sich zu einem Lächeln. »Außer daß er sich natürlich um mich kümmern müßte.« Plötzlich drehte sie sich um und faßte den überrumpelten Naike ins Auge. »Was würdet Ihr wählen, Leutnant?« »Ich?« Naikes Blick blieb ausdruckslos. »Euer Hoheit, ich war nie in der Lage, eine solche Frage erwägen zu müssen.« Sorgfältig vermied er den neugierigen, durchdringenden Blick der Prinzessin Aleaukauna.

Pivver schnippte verächtlich mit den Fingern. »So wie ich Mudge

kenne, kann ich mir nicht vorstellen, daß etwas so Triviales wie eine alternde Beziehung ihn bei seinen Entscheidungen zurückhielte.«

Quiquell war nicht so einfach zufrieden zu stellen, »aber er hat nicht nur eine partnerin, er ist auch ein ganzes stück älter als du.«

»Das ist wahr«, stimmte Pivver zu. »Jugend hat auf ihre Weise vieles für sich, aber auch zugunsten der Erfahrung kann man einiges sagen.« Ihre Augen nahmen einen abwesenden Ausdruck an. »Und er ist bei weitem der erfahrenste Otter, dem ich jemals begegnet bin.«

Das Gespräch entwickelte sich zu einer Diskussion über die verschiedenen Eigenschaften, die ein zukünftiger Gatte aufweisen sollte. Und bei dieser Unterhaltung benutzten die Prinzessinnen Worte, bei denen die Ohren der Soldaten rot erglühten, ganz zu schweigen von den vielen Tümmeln und Delphinen, die sich nahe dem Achterdeck versammelt hatten und sich bestens unterhielten.

XXI

Jon-Tom und Mudge traten aus dem Wald, der die unteren Berghänge bedeckte, und arbeiteten sich einen Abhang hinauf, der mit Geestrüpp bewachsen und von zerborstenen Felsbrocken und herunter gestürztem Vulkangestein übersät war. Die Vegetation war zäh und dicht und das Vorwärtskommen schwierig. Jon-Tom, der gerade mit einem widerspenstigen Busch kämpfte, sehnte sich nach den steileren, aber kahlen Felsenhängen weiter oben.

Ein schmales Rinnsal dickflüssigen, widerlich anmutenden Wassers schlängelte sich in der Mitte der flachen Rinne abwärts, die sie hinanstiegen. Mudge, der ein paar Schritte hinter seinem langbeinigen Freund herging, holte nun eilig auf, legte dem Menschen den Arm auf die Schulter und sagte mit ruhiger Stimme:

»Wir werden verfolgt, Kumpel.«

»Deine Phantasie spielt dir wieder einmal einen Streich, Mudge. Hier ist nichts. Sogar das Ungeziefer hält sich versteckt.«

»In Ordnung, vielleicht werden wir nicht verfolgt. Aber beobachtet. Ich spüre die Augen.«

Mit einem Seufzer blieb Jon-Tom stehen und drehte sich langsam um sich selbst. In den verdorrten Ästen und braunen Blättern regte sich kein Hauch. Hoffentlich würde weiter oben ein Lüftchen wehen. Andernfalls stand ihnen, trotz der dunklen Wolke, die beständig um die Gipfel der Berge hing, eine heiße Klettertour bevor.

Als er sich umdrehte, um sich wieder an den Aufstieg zu machen, brachen aus dem Geestrüpp zu beiden Seiten Gestalten hervor.

In sinnloser Wut schwangen sie kreischend, heulend und mit wild funkeln den Augen roh gefertigte Tomahawks und Speere. Ihr Haar war lang und struppig, und etwas Irres lag in ihren Blicken. Keine der Gestalten war besonders groß, doch alle waren hager und muskulös. Die ansonsten nackten Körper waren mit schmutzigen Lumpen und Tierhäuten behängt.

Früher einmal hätte ein solcher Ansturm bei Jon-Tom und Mudge Verwirrung und Angst ausgelöst, doch nachdem sie so lange zusam-

men waren und schon so viele ähnliche Situationen erlebt hatten, reagierten sie instinktiv wie eine einzige Person.

Jon-Tom schwang die Duar nach vorn und zog sich schnell zu einem großen Felsbrocken zurück, während Mudge sein Schwert zog und vor den Beinen des Bannsängers in Verteidigungsstellung ging.

»Bleibt da stehn. Den ersten, der auch nur 'nen Schritt nach vorn macht, schlitz ich vom Knie bis zur Rippe auf. Kein Mensch auf der Welt is auch nur 'alb so schnell wie ich, und zwei von euch erledige ich, bevor noch der dritte 'nen Speer wirft.« Die prahlerische Drohung war durch jahrelange Erfahrung eingeschliffen und immerhin so einschüchternd, daß die Angreifer innehielten und nachdachten. Jede Sekunde des Zögerns ihrerseits war gewonnene Zeit für Jon-Tom, um sich einen passenden Text zurechtzulegen.

Sobald sein Gefährte in die Saiten der Duar schlug, wurde Mudge mutiger und trat einen Schritt vor. »Dies ist die letzte Warnung. Mein Kumpel 'ier is 'n echter Bannsänger, ein äußerst mächtiger Magier. Mit seiner Musik kann er euch alle in kriechende Kröten verwandeln.« Der Otter wies ihnen mit der Spitze seines kurzen Schwertes den Weg. »Verschwindet, solange ihr noch könnt!«

Der, der ihnen am nächsten stand, ließ den Tomahawk fallen und strich sich eine Handvoll strähniges, braunes Haar aus dem Gesicht. »Kein Scheiß? Kröten? Wirklich? Wow!«

»Krötig radikal, Mann!« rief die hagere Gestalt neben ihm aus.

Jon-Tom entspannte sich. Die Bande bestand aus nur drei Mitgliedern, und die konnten unmöglich ihn und den erfahrenen Mudge überwältigen. Außerdem waren die Leute mager, bemitleidenswert unterernährt. Das letzte Mitglied des klapperdürren Triumvirats zeigte auf die Duar. »Ey, Mann, kannst du das Ding da wirklich spielen?«

»Ich kann es nicht nur spielen« — Jon-Tom stufte die Angreifer innerlich von gefährlich zu unberechenbar herab -, »ich kann auch Magie damit bewirken.«

Der, der zuerst gesprochen hatte, nickte achtungsvoll, »Cool. Nicht, daß wir überrascht wären. Warum sollte Hinckel der einzige sein?«

»Äh, Hinckel?« fragte Jon-Tom.

Der kleinste Mann in dem heruntergekommenen Trio ließ sich am

dicken Stamm eines Busches nach unten sinken. An einem seiner Ohren baumelten drei Ohrringe, während im anderen ein makellos geformter Würfel aus Zirkonium matt schimmerte.

»Erwähn den Namen nicht noch mal. Einmal ist schon zuviel.« Er warf seinen selbstgefertigten Speer gegen einen unschuldigen Baum. »Wo kommt ihr beiden her?«

»Aus den Glockenwäldern«, informierte ihn Jon-Tom.

Der junge Mann (alle sahen wie Anfang zwanzig aus) verzog das Gesicht. »Nie davon gehört.«

Sein schlaksiger Kollege beäugte Mudge. »Fetziger Mantel. Woher hast du den?«

»Das is kein Mantel.« Mudge sah ,an sich hinunter. »Meinste vielleicht meine Weste?«

»Nee. Okay, dann bist du also eine Riesenratte. Warum sollte mich das wundern?« Plötzlich wirkte er niedergeschlagen.

Mudge hob das Schwert und erwiderte mit leiser drohender Stimme: »Ich... bin... keine... Ratte.«

Jon-Tom hielt den Freund zurück. »Er ist ein Otter.«

»Richtig. Ein Otter. Cool.« Der Wortführer des Trios legte müde die Waffe aus der Hand. »Ihr müßt uns entschuldigen. Seit wir hier gelandet sind, war alles ziemlich hart für uns.«

Ohne auf Mudgets fragenden Blick zu achten, verstaute Jon-Tom die Duar wieder sorgfältig auf dem Rücken. Trotz der anfänglichen Feindseligkeit ihrer Begegnung glaubte er nicht, daß dieser armselige Trupp eine große Bedrohung darstellte. Das hinderte den Otter jedoch nicht daran, sein eigenes Schwert fest im Griff zu behalten.

Jon-Tom wurde belohnt, als der Älteste des Trios bereitwillig seine ausgestreckte Hand entgegennahm. Der Mann hatte einen drahtigen, festen Griff.

»Woher kommt ihr, Leute? Ich habe das Gefühl, euer Akzent kommt mir bekannt vor.«

Die drei Männer wechselten Blicke. Der, der auf dem Boden saß, senkte den Kopf und schüttelte ihn langsam.

»Was für ein Akzent?« erwiderte der mit dem reichen Haarwuchs. »Wir sind alle von Jersey.«

»North Jersey«, fügte der zerlumpte Blonde neben ihm hinzu.

»Außer Hinckel.« Der mit der Dschungelfrisur legte die Hände hinter den Kopf und lehnte sich gegen den Busch. »Er kommt aus der City. Eastside.«

»Eastside?« Jon-Tom runzelte die Stirn.

»New York, Mann, New York. Ey, Mann, weißt du denn gar nichts?« Der Anführer nickte seinen Freunden wissend zu. »Der kommt nicht aus der Gegend.«

»Das merkt man immer sofort«, stimmte der mit der Dschungelfrisur ihm bei.

Wenn er einmal darüber nachdachte: Woher kam *er selbst* eigentlich? fragte sich Jon-Tom. Es war schon so lange her, so viele Jahre. Dies war nun sein Zuhause.

Das Land der Glockenwälder und des Tailaroam, Lynchbany und das Glittergeistmeer. Seinem Lexikon erstaunlicher Topographien konnte er nun diese düstere Insel der Verwüstung hinzufügen. Insel der Verwüstung mit heruntergekommenen Besuchern aus Jersey.

»Ich komme ursprünglich aus Los Angeles.«

»Ah, okay.« Der Anführer sah erfreut aus. »Wie hieß deine Band? Mit wem hast du gespielt?«

»Leider mit niemandem. Hatte nie die Gelegenheit dazu.«

»Pech«, erklärte die magere Gestalt neben dem Anführer.

Ein Donnerschlag ungeheurer Stärke erschütterte den Berg und brachte ein paar kleinere Felsen zu Fall. Mudge sprang einem davon aus dem Weg und betrachtete mißtrauisch die unbeständige Höhe.

»Jetzt fängt er schon wieder an«, knurrte das sitzende Mitglied des Trios.

Der Anführer entschuldigte sich. »Ey, Mann, der Empfang von vorhin tut uns leid, aber in letzter Zeit war alles für uns irgendwie, na ja, irgendwie komisch. Ich heiße Wolf.« Dann stellte er seine Gefährten vor. »Der da ist Splitz, und der Zwerg unter dem Baum ist Nukeo.«

»Seltsame Namen, wa?« bemerkte Mudge.

»Ey, Mann, das sind doch nicht unsere Taufnamen.« Nukeo fuhr sich mit der Hand über die schwarzbehaarte Brust. »Sarkastische Otter, Mann. Was kommt als nächstes?«

Man konnte eigentlich nicht sagen, daß die Erkenntnis Mudge durchfuhr, eher schon platschte sie als feuchter, schwammiger Klumpen mitten in sein Bewußtsein. »Diese Kreaturen sind Treibgut aus deiner Welt, Jon-Tom.«

»Ey, wen nennst du da Treibgut?« Stimrunzelnd drehte Splitz sich zu dem Wolf genannten Mann um. »Mann, was soll eigentlich Treibgut heißen?«

Wolf überhörte die Frage. »Mein eigentlicher Name ist Jimmy Gathers. Felix Zimmerman ist der Bassist, der mit dem Hintern im Dreck ist Kenny Hill. Kenny ist unser Schlagzeuger.«

»Das habe ich mir gedacht.« Jon-Tom grinste. Gleichgültig, wo man war, einen Schlagzeuger erkannte man immer. Schlagzeuger bildeten eine deutlich abgegrenzte Unterart mit ganz eigenen Charakteristika. Jon-Tom wäre nicht überrascht gewesen, hätte er erfahren, daß in der DNA winzige Unterschiede zu verzeichnen waren.

Wenn die DNA eines Schimpansen zu neunundneunzig Prozent der des Menschen entsprach, dann wäre die eines Schlagzeugers...

»Pancreatic Sludge*«, äußerte Gathers hilfsbereit.

* wörtlich: Bauchspeicheldrüsenschleim - *Anm. d. Übers.*

Jon-Tom blinzelte. »Wie bitte?«

»Der Name unserer Gruppe. So heißen wir.«

Mudge nickte zustimmend. »Der Schuh paßt.« Damit steckte er sein Schwert in die Scheide.

»Wie seid ihr denn hierhergeraten?« Es war zwar nett, Besuchern von zu Hause zu begegnen, doch Jon-Tom hielt Distanz. Er wußte nur, was sie ihm erzählt hatten, und hatte keine Möglichkeit, die Sache zu überprüfen. Musikerkollegen oder nicht, er blieb vorsichtig.

»Wir machen gerade einen dreiwöchigen Urlaub, Mann«, knurrte Hill. »Sieht man das nicht?« Er öffnete weit sein Hemd. »Siehst du? Pierre Cardin-Lumpen.«

Gathers Erklärung war kurz. »Uns hat's gegen unseren Willen hierher verschlagen. Und was ist deine Geschichte?«

»Wie mein Freund schon sagte, bin ich ein Bannsänger. Das ist eine

Art Hexer, der bei der Arbeit Musik benutzt. Viele Leute hier verlieren ihre Musik. Selbst den Walen werden die Lieder weggenommen. Ich nehme an, daß als nächstes die Vögel dran sind.« Er zuckte die Schultern. »Ich versuche zu helfen. Es gibt Grund zu der Annahme, daß die Wurzel des Übels hier auf dieser Insel liegt.« Er schaute sich um und zeigte auf ein dunkelgrünes Gestrüpp. »Tatsächlich war es ein Fragment verlorengegangener Musik, das uns sozusagen hierhergeführt hat.«

Die Akkordwolke trieb nun aus ihrem Versteck hervor. Die Mitglieder der Band betrachteten sie ungerührt.

»Sieht aus wie F-Dur«, kommentierte Zimmerman, ohne sich einen Takt entgehen zu lassen.

»Nee. Moll.« Hill schloß die Augen.

Gathers grinste. »Die Kerle reden nicht viel, aber mit Musik kennen sie sich aus.« Dann erstarb sein Lächeln, und mit Daumen und Zeigefinger zeigte er, wie wenig gefehlt hatte. »So nahe waren wir der Unterzeichnung eines Plattenvertrages, Mann. Kleine Sache, lokal, aber wir hätten eine CD gemacht.«

»Klein, zum Teufel«, nörgelte Hill. »Das Studio war in seiner Garage.«

»Ja«, gab Gathers zu, »aber es war sozusagen eine *große* Garage. Das Wesentliche ist, daß er sein Zeug in den Läden unterbringen konnte. Und er hatte Sendezeit. Vielleicht nur im engeren Umkreis, aber wenn der engere Umkreis New York ist, ist das keine schlechte Sache.«

»Und was ist dann passiert?« Jon-Tom versuchte, etwas Mitgefühl für diese offensichtlich hilflos gestrandeten Fremden zusammenzukratzen. Hätte der Kosmos für ihn nicht ein völlig anderes Schicksal bereitgehalten, so wäre sein Leben wohl ähnlich verlaufen.

»Unser Leadsänger läßt uns im Stich. Einfach so, Mann! Wir hatten unser erstes TV-Interview, sie wollten das Video spielen, das wir gerade gemacht hatten, und Goldblum scheint überhaupt nicht darauf zu achten. Er schaut immer diese hübsche kleine Techniktussi an. Sobald das Interview vorbei ist, ist er weg. künstlerische Differenzen, mehr hat er nicht gesagt. Diese Mieze hat ihm einen Floh ins Ohr gesetzt,

und der ist ihm direkt ins Hirn gehüpft, Mann. Was Goldblum eben so an Hirn hatte.«

Hill pellte geistesabwesend die Rinde von einem Zweig. »Ich meine, wo findet man so schnell einen anderen jüdisch-vietnamesischen Leadsänger? Unser Produzent verlor schon das Interesse, und wir mußten jemanden beibringen, egal wen, und zwar schnell, sonst war der Vertrag im Eimer. Dieser Produzent, der ist so ein hypernervöser Typ, okay, und er wollte entweder alles auf der Stelle machen oder gar nicht.«

»Also setzt du eine Anzeige in die *Voice*, hängst Zettel an den üblichen Stellen aus.« Gathers sah unglücklich aus. »Mann, *jeder* will doch ins Geschäft kommen. Aber irgendwie, irgendwie, muß es einen Mangel an Sängern geben, okay. Oder unser Timing hat es vermasselt.«

»Einfach vermasselt«, murmelte Zimmerman.

»Auf jeden Fall«, fuhr Gathers fort, »taucht nur dieser eine Typ auf. Er sieht nicht gerade umwerfend aus, aber wie ein Fleischklops wirkt er auch wieder nicht. Bißchen klein, eher ein Softy, aber das verliert sich bei der Arbeit, haben wir gedacht.«

»In einer Heavy Metal-Band kann man keinen Leadsänger mit Schmalzwelle gebrauchen«, fügte Hill hinzu. »Mit offener Weste sieht er nicht gut aus.«

»Also legt er uns so eine lange Liste von Credits vor, richtig ernsthaft. Ich meine, echt beeindruckend, okay? Es klingt einfach *zu* gut, aber sonst taucht keiner auf, und bei uns ist irgendwie die Zeit knapp, okay. Montag früh müssen wir sofort zwei Spuren aufnehmen. Und da sagt er, okay, kein Problem, er braucht nur die Texte, dann ist er dabei.«

»Also geben wir ihm die Blätter und das Demo-Band, und nach dem Wochenende treffen wir uns in Mikes Heimstudio wieder.«

»Oh, Mann.« Zimmerman, der einköpfige griechische Tragödienchor, rollte die Augen.

Gathers fuhr fort: »Die beiden Techniker sind fertig, Mike ist schon ganz zappelig, wir haben gestimmt, der Sound dreht auf, und dieser Typ, Hinckel, der schmeißt sein dämliches, scheiße-

fressendes Lächeln an und sagt zu Kenny: »Dann rock mal los.« Ich meine, das hat er echt gesagt. Ich meine, das hättest du *hören* sollen.«

»Ein Glück, daß nicht.« Zimmerman hatte nun den Blick eines gesteinigten Bassets.

»Was 'ören?« Mudge hatte sich nun schließlich doch in die Geschichte der Männer hineinziehen lassen. »Seine *Stimme, Mann.*«

Gathers nickte nachdrücklich. »Meine Großmutter hatte immer so einen Ausdruck für jemanden, der nicht singen kann. »Er kann keinen Ton in einem Eimer tragen sagte sie dann. Nun, dieser Hinckel-Typ, der kriegt den Eimer nicht mal hoch.«

»Er war schlimmer als grauenhaft, Mann.« Die Erinnerung löste Zimmermans Zunge. »Er war der King aller Kacke. Eine absolute Null, okay?«

Bei der Erinnerung zuckte Gathers zusammen. »Er konnte nicht führen, er konnte nicht folgen, er konnte nicht phrasieren, er konnte nicht einmal so tun, als ob. Ich weiß nicht, ob er überhaupt Noten lesen konnte. Er war so schlecht, daß Mikes Techniker es nicht mehr aushielten. Ziemlich bald packt alle im Studio derart das Lachen, daß sie nicht mehr arbeiten können. Und das schönste dabei ist, dieser Kerl, der merkt gar nicht, daß etwas nicht stimmt! Er versteht nicht, worüber alle lachen oder warum Kenny so aussieht, als würde er gleich losbrüllen. Hinckel, der möchte wissen, warum wir nicht mehr spielen, jetzt komme er gerade in Fahrt.« »Das hat er gesagt.« Noch immer konnte Hill es nicht glauben. »»In Fahrt.««

»Keiner konnte ihn anschauen, ohne vor Lachen loszubrüllen«, fuhr Gathers fort. »Vielleicht hätte ich nicht so grob zu ihm sein sollen, aber Shit, Mann, er hatte unsere Zeit verschwendet, Mikes Zeit und die Zeit der Techniker, okay, und diese Jungs, die werden bezahlt.

Wir hatten weder Zeit noch Geld zum Rumspielen. Also habe ich ihn rausgeschmissen. Ich meine wie im Film, an Hose und Kragen gepackt und raus.«

»Und was 'abt ihr dann gemacht?« fragte Mudge.

Hill seufzte. »Improvisiert, so gut es eben ging. Jimmy und ich haben uns bei den Vocals abgewechselt. Wir sind keine Sänger, aber im Vergleich mit Hinckel klangen wir wie Coverdale and Page.«

»Und wie ging es mit ihm weiter?« erkundigte sich Jon-Tom.

Hill und Gathers wechselten einen Blick. »Danach haben wir ihn ein paar Monate nicht mehr gesehen«, erwiderte der Gitarrist. »Dann hatten wir in der City einen Auftritt bei einer Party. Ich meine, wir haben genommen, was wir kriegen konnten, das Geld war nicht schlecht, und wegen der Publicity war es die Sache sowieso wert. Da sollten 'n Haufen Unternehmer rumschwirren. Es lief ziemlich gut. Danach fuhren wir mit Felix' Kleintransporter nach Hause, freuten uns, daß wir vielleicht ein oder zwei gute Kontakte gemacht hatten, okay, und gerade als wir auf der Brücke sind, macht plötzlich der ganze East River wie Gabriel.«

»Der Engel?« fragte Jon-Tom erstaunt.

Gathers sah ihn stirnrunzelnd an. »Gibt es einen Engel namens Gabriel? Nein, Mann, *Peter* Gabriel. Okay. Auf jeden Fall sind wir völlig daneben, weil wir 'ne cleane Band sind, Mann, und keiner hat auf der Party was genommen.«

»Nichts«, bestätigte Zimmerman nachdrücklich.

»Mein erster Gedanke war, jemand hätte uns irgendwas untergejubelt«, erklärte Gathers. »Und dann waren wir plötzlich hier. Einfach so. Kein Transporter mehr, kein East River, kein Jersey Turnpike, kein Big Apple. Kein gar nichts.« Mit einer Handbewegung umfaßte er die Umgebung. »Nur diese Felsen und diese Bäume, die bei unserer Ankunft allerdings wesentlich besser aussahen.«

»Das stimmt«, warf Hill ein. »Diese Insel war nicht die ganze Zeit so wie jetzt.«

»Und dann noch was.« Gathers Gesicht verfinsterte sich. »Hinckel erwartete uns, und er hatte diesen wirklich dreckigen Ausdruck im Gesicht.«

»Eine Aura der Megalomanie«, bemerkte Zimmerman finster und lies damit eine Bildung erahnen, die über das in billigen Klubs und schmuddeligen Veranstaltungen Übliche hinausging.

»Und dann sagt er uns, daß er für den Vorfall verantwortlich ist«, fuhr Gathers fort. »Wir wollen uns alle irgendwie auf ihn stürzen. Und willst du wissen, was er da tut? Irgendwie erhebt er sich auf dieser dunklen Wolke der Dissonanz sozusagen in die Luft. Musik, die seiner

Persönlichkeit entspricht. Und er verschwindet einfach, fliegt zum Gipfel des Berges rauf.« Der Gitarrist wies hinauf. »Da oben.«

Jon-Tom und Mudge drehten sich um und blickten dorthin, wohin der anklagende Finger wies, auf den wirbelnden schwarzen Strudel, der über den obersten Gipfeln kreiste. Noch immer brachte ein gelegentlicher Donner die Abhänge zum Erbeben.

»Bevor er verschwindet«, fuhr Gathers fort, »sagt er uns, er sei in Connection mit einer bösen Macht, die ihm die Herrschaft über alle Musik verleiht. Zunächst nur in dieser Welt, aber er ist sicher, bald ist er der Herr aller Musik überall.« Der Gitarrist schüttelte den Kopf. »Was für ein Spinner.«

»Welche böser Macht?« fragte Jon-Tom.

Hill hustete. »Ey, Mann, wie zum Teufel sollen wir das wissen? Wir sind nur Musiker, und er hat uns nicht in die Details eingeweiht, okay? Vielleicht hat er sie im Telefonbuch gefunden unter ›Macht, böse.‹«

Zimmerman nickte wissend. »Es gibt nichts, was man in den Gelben Seiten von Manhattan *nicht* findet.«

»Was es auch sein mag« - Gathers blickte finster drein -, »es war stark genug, uns hierherzusaugen. Wo auch immer *hier* ist. Er sagte, damit habe er uns heimgezahlt, wie wir ihn behandelt haben.«

»Ey, Mann, als wenn nicht er versucht hätte, uns reinzulegen«, beklagte sich Hill.

»Weißt du, was auf dieser Insel mit das schlimmste ist?« fuhr Gathers fort. »Wir können unsere Musik nicht spielen. Nicht das kleinste bißchen. Was zum Trommeln und was zum Klimpern können wir schon improvisieren, aber dann stiehlt er sofort unsere Musik. Ich weiß nicht, wie er das anstellt, aber er tut es.«

Mudge betrachtete mitfühlend die zerrissene und zerlumpte Aufmachung der Band.

»Klingt wie 'n echter Schweine'und, wißt ihr. Der Schuft 'at euch noch nich mal eure Kleider mitnehmen lassen.«

Hill wich etwas zurück. »Wovon redest du, Schnurrhaartyp? Das *sind* unsere Kleider.«

»Ui, bitte vielmals um Entschuldigung, Chef.« Der Otter enthielt sich weiterer Kommentare.

»Er hat sich zum Herrn dieser Insel aufgeworfen«, berichtete Gathers. »Und er arbeitet an diesem Zauber, mit dem er von überallher alle Musik stiehlt. Beim Üben wird er immer besser, und jedesmal landet eine weitere Ladung Musik auf seiner Halde.«

»Selbst ein erstklassiger Trottel wie Hinckel kann sein Spiel verbessern«, erklärte Hill. »Das Singen allerdings nicht. Das ist immer noch unglaublich schrecklich.«

»Er fängt alle Arten von Musik ein«, sagte Gathers. »Ich habe, glaube ich, auch einige der Walgesänge gehört, von denen du gesprochen hast. Ich erkenne sie, weil die Exeter Whackoffs bei ihren Aufführungen Bänder davon benutzt haben.«

»Ey, Mann, die Exeter Whackoffs haben bei ihren Aufführungen einfach alles benutzt.«

Hill verfiel in Erinnerungen. »Ich erinnere mich, einmal hatten sie diese Katze, okay...«

»Die Musik«, drängte Jon-Tom. »Wo hält er sie fest?«

»Im Berginnern.« Zimmerman trat gegen einen durchlöcherten grauen Stein. »Diese ganze Insel ist eigentlich ein alter Vulkan, okay. Genug Lavagänge und Hohlräume, um Zeugs drin unterzubringen.«

»Das Zeugs liegt einfach da, schwappt im Hauptkrater hin und her und singt in einem so wilden und lauten Durcheinander vor sich hin, wie man sich nur vorstellen kann«, erklärte Gathers. »Ein ganzer See aus dem Zusammenhang gerissener Musik.« Er zeigte auf seine Schuhe aus orangefarbenem und schwarzem Leder. »Das Hochklettern ist nicht einfach, Mann. Jetzt könnt ich meine Bergstiefel gebrauchen.«

»Das war ein Anblick.« Hill klang beinahe wehmütig. »Vom Hören gar nicht zu reden. Ich meine, wenn man von *Kontrapunkt* spricht, ey, Mann...«

»Hinckel, der lagert alles da oben«, fuhr Gathers fort. »Walgesänge, Vogellieder, Rock, Folk, ethnische Musik, elektronische Musik, klassische Musik, Zeugs, das ich irgendwie nie zuvor gehört habe, und alles aufs Geratewohl zusammengeworfen.«

»Und das Schlechteste davon klingt noch immer besser als alles, was er Zustande bringt«, setzte Zimmerman heftig hinzu.

»Aber warum?« wollte Jon-Tom wissen. »Was hat er vor? Welches

Ziel verfolgt er dabei?«

Gathers schüttelte die langen Locken und antwortete hilflos: »Wie soll ich das wissen? Da müßtest du ihn fragen.«

»Zuerst dachten wir, es wäre eine Art... ja Rache... sozusagen, okay«, spekulierte Hill. »Jetzt glauben wir aber, daß da noch mehr dran sein muß.«

»Ja«, stimmte Gathers zu. »Vielleicht denkt er, wenn er alle Musik weit und breit stiehlt, dann bleibt den Leuten nichts anderes übrig, als ihm zuzuhören. Und glaubt mir, Leute, wenn man erst mal Hieronymus Digbee Hinckel singen gehört hat, dann kann man sich kein schlimmeres Schicksal vorstellen.«

»Kann man sich nicht vorstellen«, echte Zimmerman.

»Nur zu!« bellte Mudge kurz. »Wir werden mit diesem Unsinn bald aufräumen.« Er schlug Jon-Tom auf den Rücken. »Mein Kumpel 'ier, der is nich nur 'n großer Bannsänger, er is auch ein großer... na ja, ein verdammt guter Musiker.«

»Du quillst ja über von Komplimenten, seit wir unterwegs sind, wie?« gab Jon-Tom zur Antwort.

Mudge klapperte unschuldig mit den Augendeckeln. »Was denn, Kumpel, das is meine natürliche Natur, weißt das nich?«

»Wird auch nichts helfen.« Bedauern schwang in Gathers Stimme. »Egal, wie gut du bist, Mann. Hinckel hat von Tag zu Tag mehr Power. Geh nur hoch, deine Musik wird er auch stehlen. Die saugt er dir direkt aus dieser komischen Gitarre raus, die dir da auf dem Rücken hängt. Da stehst du dann, guckst dumm aus der Wäsche und knurrst etwas in dich rein.«

»War es so bei euch?« fragte Jon-Tom.

Zimmerman nickte niedergeschlagen. »Genauso. Wir können nicht einmal a capella singen. Alles was rauskommt, ist eine Art Krächzen, okay, Mann?«

Gathers schlug sich mit dem selbstgemachten Tomahawk in die offene Hand. »Wir haben es richtig cool angestellt, versucht, den rechten Augenblick abzuwarten, um nah an ihn heran zu kommen. Aber Hinckel singt zwar schlechter als Scheiße, dumm ist er dagegen nicht. Der paßt auf wie der Teufel.«

»Wir haben's nicht mit Gewalttätigkeiten«, fügte Hill hinzu. »Offstage sind wir ziemlich coole Typen. Aber das hier ist anders. Hinckel ist gefährlich, und man muß ihn stoppen.« Er ließ den Blick zu den wolkenverhüllten Gipfeln wandern. »Das einzige Problem, okay, ist, er ist nicht allein. Ey, Mann, wenn er allein wäre, würden wir drei einfach da hochklettern und ihn zusammenschlagen.«

»Ihn zusammenschlagen«, echte Zimmerman. »Aber er hat Hilfe.«

»'ilfe?« Plötzlich wurde Mudge mißtrauisch. »Was für 'ilfe?«

»Versucht ihn zu stoppen, dann werdet ihr es sehen«, erwiderte Gathers bedeutungsvoll. »Es ist schlimmer als alles, was man sich vorstellen kann.«

»Schlimmer als alles, was ihr je gesehen habt«, stimmte Hill zu.

»Oder gehört habt.«

»Ich habe schon eine ganze Menge gesehen und gehört.« Jon-Tom blieb ruhig. »Und ich habe eine ziemlich lebhafte Vorstellungskraft.« Er nickte in Richtung der schwebenden, leise läutenden Akkordwolke. »Diese Musikwolke zum Beispiel. Ich frage mich, ob Hinckel sie gestohlen, aber nicht richtig eingeschlossen hat. Diese Musik ist ungewöhnlich stark. Ich frage mich, ob sie entflohen ist, um für ihre akustischen Gefährten Hilfe zu holen. Akkorde unterstützen sich immer gegenseitig.«

»Er ist nicht perfekt.« Zimmerman wählte seine Worte sorgfältig. »Mächtig, ja, aber irgendwie noch nicht allmächtig, okay. Noch nicht. Aber wenn jemand ihn stoppen will, dann besser bald.«

»Ihr Leute seht aus wie ziemlich rohe Grunge-Typen«, bemerkte Jon-Tom, »aber ihr redet nicht so.«

»Ehrlich gesagt, ihr seht aus wie ausgekotzt«, fügte Mudge hinzu, aber so, daß niemand es hören konnte.

»Ey, Mann, nur, weil wir unsere Musik heavy mögen, heißt das nicht, daß wir im Kopf bematscht sind«, entgegnete Gathers.

»Sprich nur für dich.« Hill schlug mit ein paar zusammen gelesenen Zweigen einen Rhythmus auf einem flachen Stein. Selbst bei diesem gedämpften Versuch faßte er den Gipfel des Berges nervös ins Auge. »Ich lauf gern ohne was im Hirn rum.«

»Okay, dann gilt das nur für einen Teil von uns«, korrigierte

Gathers sich gereizt. »Und wie geht deine Geschichte, Mann?«

Jon-Tom erinnerte sich: »Es ist schon lange her. Ich war am College und versuchte, mich zu entscheiden, ob ich bei der Musik bleiben oder mein Jurastudium zu Ende bringen sollte.«

»Schwierige Entscheidung, Mann.« Zimmerman kicherte. »Irgendwie immer ein *Nein*.«

»Meinst du? Du kennst meine Familie nicht.«

»Ey, Mann, heul mir nichts von deinen Vorfahren vor!« rief Gathers scharf aus. »Meine Familie kommt aus dem beschissenen *Scarsdale*. Okay, sie haben mich nicht gerade enterbt, aber wenn ich nach Hause komme, und jemand ist zu Besuch, dann muß ich den Dienstboteneingang benutzen, Mann. Die Freunde von meinen Eltern denken, ich bin jemand, der den Müll abholt.«

»Für meine Familie bin *ich* der Müll«, murmelte Zimmerman.

»Ich hatte gehofft, die Band würde groß rauskommen...«, fuhr Gathers fort, »aber jetzt...« Seine Stimme erstarb, und Jon-Tom wurde bewußt, daß sie unter ihrer aufgelegten Coolness wirklich verschreckt waren. Verschreckt und einsam wie Kinder, und der Rest war nur Musik und Pose. Es war ein Zustand, mit dem er mitfühlen konnte. Und jetzt konnten sie sich nicht einmal mehr mit einer Melodie trösten.

»Ich bringe euch eure Musik zurück«, hörte er sich selbst nachdrücklich versichern. »Ich bin sicher, sie ist auch da oben.«

»Ey, wenn du da hochgehst, paß auf dich auf, Mann«, warnte ihn Hill. »Hinckel sieht vielleicht aus wie ein Trottel und klingt wie ein Klo, aber er ist stark geworden. Echt stark.«

»Wir sind schon mit Schlimmerem fertig geworden, wie, Kumpel?« Mudge fingerte am Griff seines Schwertes herum. »Du lenkst ihn mit deiner Singerei ab, und ich find dann vielleicht 'ne Gelegen'eit, ihm 'n bißchen seine verdammt Kehle aufzuschlitzen. Verdammt schwierig, Magie zu machen, wenn einem 'n alber Fuß Stahl aus 'm 'als guckt.«

»Das Ding oder Wesen, das ihm hilft«, wandte sich Jon-Tom wieder Gathers zu, »kannst du das nicht ein bißchen besser beschreiben?«

Der Gitarrist verzog das Gesicht. »Das führt zu nichts. Es verändert sich irgendwie nach seinem Willen. Sagen wir einfach, er ist da oben nicht einsam, okay? Die Kräfte, die er um sich gesammelt hat, sind

auf einer Wellenlänge mit ihm, irgendwie, verstehst du?«

»Und das schlimmste ist«, fügte Hill hinzu, »daß er ständig vor sich hinsingt. *Ohne Unterlaß*. Wenn das Wetter wirklich klar ist und der Wind falsch steht, läßt es sich einfach nicht überhören.« Er betrachtete die wütend dahinwirbelnden Wolken. »Sei froh, daß es donnert.«

»Verteufelt komischer Donner«, bemerkte Mudge. »'ne Menge Krach, aber keine Blitz.«

Zimmerman spekulierte wild drauflos. »Meine eigene, persönliche Ansicht zu diesem Unwetter ist, daß er mit seiner schrecklichen Sinngerei bei den Elementen eine Migräne hervorruft, und das hier ist irgendwie der Protest der Natur.«

»Ihn hören heißt, ihn hassen«, fügte Hill hinzu. »Das ist sowieso unser Motto. Wir arbeiten an ein paar Songs darüber. Vielleicht können wir keine Musik spielen, aber am Texten kann er uns nicht hindern.«

Gathers nickte begeistert. »Wir hatten hier eine Menge Zeit. Eine ganzes Doppelalbum haben wir schon zusammen.« Er blickte versonnen drein. »Es klänge großartig... wenn wir nur heimkämen.«

Plötzlich setzte Hill sich aufrecht. »Ey, Leute, eure Streichelmelodie flippt aus!«

Funkelnd und blitzend, klingelnd und läutend raste die Akkordwolke den Abhang hinauf, hielt inne, wirbelte leuchtend um die eigene Achse und kehrte zurück. Diese Bewegungsfolge wiederholte sie wieder und immer wieder.

»Sie wird ungeduldig.« Jon-Tom sah auf Mudge hinunter. »Genug geredet. Ich schätze, wenn wir uns um die Sache kümmern wollen, dann erledigen wir es besser gleich.«

»Ja, los, diesmal bin ich ganz deiner Meinung.« Das Gesicht des Otters war entschlossen. »Stell dir 'ne Welt ohne Musik vor. Auf was würd 'n Kerl dann tanzen? Auf was würd er sich betrinken? Auf was würd er vö...«

»Los, gehn wir. Und kein Gesumme.« Jon-Tom folgte dem erregten Musiknebel. Nach ein paar Schritten schaute er sich um. »Kommt ihr mit? Euer Interesse steht ja mindestens genauso auf dem Spiel.«

Die Mitglieder der Band wechselten einen Blick. Dann sprach Hill

für alle. »Ey, zum Teufel. Was viel Schlimmeres als jetzt schon kann er uns wohl nicht antun.«

»Verdammst noch mal, ja«, stimmte Splitz Zimmerman zu.

Gathers kletterte dem Bannsänger nach. »Wir kommen so weit mit wie möglich. Wenn wir helfen können, dann helfen wir, aber zählt nicht auf uns. Hinckel kennt uns zu gut.« Er nahm den Abhang weiter in Angriff. »Ich hoffe, wir erwischen ihn in ruhiger Stimmung.«

»Das ist nicht das erste Mal, daß ich schlechten Gesang höre«, versicherte ihm Jon-Tom und überstieg vorsichtig einen umgestürzten verrottenden Palmenstamm.

Der Gitarrist sah zu ihm zurück. »O doch, Bannsängertyp, o doch.«

XXII

Das Gelände wurde immer steiler und zerklüfteter. Sie waren jedoch nie in Gefahr abzustürzen, auch wenn es Stellen gab, an denen sie dem kurzbeinigen Otter helfen mußten. Das Ersteigen selbst der schwierigeren Felswände erforderte nur Entschlossenheit, Gleichgewichtssinn und eine sichere Hand.

Jon-Tom war froh, daß der Aufstieg nicht ungewöhnlich schwierig war. Zwar hatte er noch die alte Kraft, war aber in den vielen Jahren kurzatmiger geworden. Selbst der sonst unermüdliche Mudge schnaufte Schnellfeuer-Schnaufer, die seiner grundsätzlich schnelleren Atmung entsprachen.

Je höher sie kletterten, desto mehr dünnte die Vegetation aus. Alle Pflanzen waren bis zu einem gewissen Grad beschädigt. Die Akkordwolke führte sie.

»Hört ihr das?« Jon-Tom blieb stehen, sowohl zum Lauschen als auch zum Verschnaufen. Mudge nickte.

Ein durchsichtig schimmerndes Säuseln erfüllte die Luft und wurde, während sie zuhörten, immer lauter. Es klang verschwommen, aber dennoch schön.

»Gar nicht so schlecht«, gab Mudge seine Meinung zum besten.

»Das ist nicht Hieronymus.« Plötzlich zeigte Gathers nach links. »Schaut, da kommt es!« Über einen Bergsattel ergoß sich ein Strom Musik auf sie zu. Die Musik klang angespannt, ein zurückhaltender, aber wütender Protest, bei dessen Näherkommen sich die Akkordwolke ängstlich hinter Jon-Tom versteckte und erregt losklingelte wie ein Weckerläuten.

Ganze aus ihrer ursprünglichen Melodie herausgerissene Takte hingen wie akustisches Treibholz an der Musikmasse. Echos von Klängen, einzelne Töne, Knallen und Pfeifen, hallende Klagelieder, Schlaflieder, Kriegsgesänge, all das schwirrte und vermischt sich unkontrollierbar in dem großen Strom. Gleich einem aus Tönen bestehenden Sandsturm brauste der Fluß aus Klängen an ihnen vorbei und erfüllte ihre Ohren mit einer irren Kakophonie, wie auch ein Dutzend gleich-

zeitig arbeitender Komponisten sie nicht hätten erdenken können.

Der Strom zerrte mächtig an der Akkordwolke, doch diese isolierte Insel der Harmonie preßte sich eng an Jon-Toms Rücken und benutzte die Duar als Schild. Erst als das Tosen vorüber war und nur noch ver einzelte Arpeggios hinterherschwirrten, kam die Wolke wieder hervor.

»Wünschte, ich könnte so spielen.« Zimmermans Ohren klangen.

»Keiner spielt so.« Gathers schüttelte den Kopf, als versuche er, ein paar in seiner Ohrschnecke verfangene Töne heraus zu schütteln.

»Es hat gewendet und ist den Berg hochgeschossen.« Die Arme in die Hüften gestemmt, schaute Hill grimmig nach oben. »Immer geht neue Musik hinein, aber niemals kommt welche heraus. Er saugt immer mehr auf.« Der Schlagzeuger merkte plötzlich, daß Jon-Tom ihn anschaut. »Hinckel.«

Ein paar zurückgebliebene Klangrinnsale folgten dem Hauptstrom. Jon-Tom streckte die Hand aus und versperre so kurze Zeit einem Musikstück den Weg, das wie ein von John Coltrane interpretiertes Mozartquartett klang. Natürlich konnte es das nicht sein. Außer den Klängen von *Pancreatic Sludge* mußte die ganze Musik aus der hiesigen Welt stammen. Er senkte die Hand und ließ die Akkorde den Berg hinanrasen. Es klang für ihn, als verließen sie ihn nur widerstrebend.

Was, wenn dieser verrückte Hinckel mächtig genug wurde, um auch aus Jon-Toms früherer Welt Klänge zu stehlen? Kein Rock mehr, kein Metal, kein Rap, kein Grunge. Kein Jazz oder Folk, keine klassische Musik, keine Country Music, keine ethnische Musik oder Weltmusik mehr. Nach der Erzählung der Bandmitglieder zu urteilen, ließe Hinckel nicht einmal ein Kinderlied übrig. Jon-Tom konnte sich nicht vorstellen, daß er in einer Welt ohne Musik würde leben wollen. In welcher Welt auch immer.

Über ihnen dröhnte der Donner. Es gab viel zu tun. In diesem Moment erwischte ihn der *Klang*. Er krümmte sich. Auch der weniger empfindsame Mudge knirschte plötzlich mit den Zähnen. Es war das akustische Gegenstück des Gefühls, wenn man mit den Fingernägeln über eine Schreibtafel schabt oder wie wenn man mit dem Käsemesser Glas hobelt. Es war, als zöge ihm jemand eine Nagelfeile quer durch die Nerven.

Ihre Führer waren ebenfalls nicht immun. Splitz Zimmerman erschauderte sichtlich, während Wolf Gathers die Augen zusammen kniff und die Hände auf die Ohren preßte. Nukeo Hill kam besser damit zurecht als die anderen, aber das war verständlich. Hill war ein Schlagzeuger.

Der gräßliche Lärm verebbte. Jon-Tom richtete sich auf und atmete tief durch. Der klingende Schauder hatte ihn wie ein stumpfes Messer durchfahren. Die Akkordwolke war in ein Dutzend getrennter Klangwölkchen zerstoben und vereinigte sich erst jetzt wieder.

»Das erste Mal ist es am schlimmsten«, erklärte Zimmerman mitfühlend.

Der Bassist hatte recht. Als sie das Klettern wieder aufnahmen, ertönte der Klang von neuem. Doch nun konnte Jon-Tom die abscheuliche Stimme besser ertragen. Die Gitarrenbegleitung, falls man es so nennen konnte, war so gräßlich, daß es klang, als schlage der Spieler Saiten aus Katzendarm, die noch nicht aus ihrem ursprünglichen Besitzer heraus getrennt waren.

Jon-Tom kletterte vorsichtig weiter und merkte dabei, wie ihm aufgrund dieser Stimme der Schweiß ausbrach. Sie war nicht einfach nur kratzig; sie schürfte auf, sie ätzte, sie gab einem den Wunsch ein, mit zeitweiliger Taubheit geschlagen zu sein. Lieber wäre Jon-Tom einem Chor völlig unmusikalischer Todesfeen ausgesetzt gewesen.

»*Wonnnn't you be my Bayyyy-beee!*« heulte es, als käme die Stimme direkt aus der Hölle. Nein, sagte sich Jon-Tom. Selbst der Hades konnte ein solches Pandämonium nicht ertragen. Verglichen mit dieser Stimme, klang er selbst wie Caruso. Oder zumindest Daltrey.

Mudges Fell war gesträubt wie bei einem erschreckten Kater. »Zum Teufel, verdammt, bin ich froh, daß meine Ohren so klein sind! Der Klang is nicht von dieser Welt.«

»Hieronymus stammt, glaube ich, ursprünglich aus Stuyvesant Town«, informierte sie Gathers.

»Kaum zu glauben, daß ein solcher Unklang aus einer menschlichen Kehle kommen kann.« Jon-Tom schluckte mühsam.

»Kannst du dir vorstellen, was es heißt, mit so jemandem als Leadsänger eine Aufnahme zu machen?« Gathers fuhr sich durch die lan-

gen Locken. »Mir kommt es irgendwie wie das Gegenstück der modernen elektronischen Geräte vor, mit denen man Nager abschreckt.«

Als der schauerliche Gesang wieder einsetzte, wurde er diesmal von unidentifizierbaren Stimmen und Instrumenten begleitet, die jedoch nur halb so furchtbar klangen wie der Leadsänger selbst. Nach dem, was Jon-Tom hören konnte, waren sie jedoch auch alleine schon angemessen gräßlich. Es war schwierig, unter diesem dissonanten Sperrfeuer überhaupt Worte zu formen, doch Jon-Tom zwang sich, so konsequent wie möglich über das Durcheinandergekreisch hinwegzuhören.

»Was ist mit dem Rest?« fragte er Gathers.

»Ich habe es dir gesagt. Hieronymus ist nicht allein.«

»Na gut«, knurrte Jon-Tom eigensinnig. »Es ist nur Musik.«

»Man muß ihn stoppen!« rief Zimmerman aus.

Die Mitglieder der Band begleiteten sie noch weitere hundert Fuß, dann mußte Gathers schließlich anhalten. Die letzten Minuten hatte er den Kopf hin und her geworfen, als hätte sich in seinem Ohr eine wütende Wespe eingenistet, und jetzt machte er ein verzweifeltes Gesicht.

»Wir können nicht weitergehen, Bannsänger. Du mußt uns verstehen, wir mußten dieses Zeugs wochenlang jeden Tag hören.«

»Monate.« Inzwischen hielt sich sogar der phlegmatische Hill die Ohren zu.

»Äonen.« Zimmermans Augen trännten. »Hätte nie gedacht, ich müßte einmal etwas hören, gegen das Industrielärm geradezu süß klingt. Wenn man Hieronymus kennt, tönt eine Baustelle wie die Philharmonie.«

Gathers nickte zustimmend. »Im Vergleich mit ihm klingt eine Tracht Prügel wie *The Lark Ascending*.«

Jon-Tom runzelte unsicher die Stirn. »Das Stück kenne ich nicht. Smashing Pumpkins?«

Gathers schüttelte den Kopf. »Vaughan Williams. Ich war ein Jahr am Juilliard-Konservatorium. Mochte die Musik, aber die Leute konnte ich nicht ausstehen. Wir müssen euch hier allein lassen.«

Zimmerman nickte heftig. »Wenn ich der Quelle noch näher kom-

me, zerspringt mir der Kopf.«

»Das ist in Ordnung«, versicherte ihnen Jon-Tom. »Wir verstehen euch.«

»Ach, wirklich?« Mudge war weniger duldsam. Mit Händeschütteln und ermutigenden Worten trennten sich die drei Bandmitglieder von dem Freundespaar und begannen den Abstieg. Bei ihrem hastigen Rückzug kamen Geröll und Steine ins Rollen.

»Nich gerade das beste Omen, Kumpel.«

»Es war tapfer von ihnen, uns überhaupt so weit zu begleiten.« Jon-Tom drehte sich um und machte sich wieder an den Aufstieg. »Außerdem hast du gehört, was sie vorhin gesagt haben. Sie haben versucht, diesem Hinckel Einhalt zu gebieten, und es ist ihnen mißlungen. Jetzt liegt es an uns.« Die von Donner erfüllte schwarze Wolke legte sich erstickend um sie.

Um Luft ringend kamen sie schließlich auf einem kleinen Plateau an. In der Ferne erhoben sich scharfe Bergspitzen noch weiter nach oben. Zwischen dem Rand der steinigen kahlen Hochebene und den übrigen Felsspitzen hockte eine aus grauer Dämmerung erbaute und von Türmen gekrönte Burg, die wie eine schlechte Parodie der Festung eines verrücktgewordenen Adligen wirkte.

Tatsächlich war sie aus demselben bedrückenden Basalt errichtet wie der Berg, denn die Steine für die Burg hatte man aus den zerklüfteten Flanken des großen Vulkans gebrochen. Von den oberen Stockwerken mußte man einen umfassenden Ausblick auf das Meer haben, wo es hinter dem Saum der allesumhüllenden schwarzen Wolke zu sehen war. Es gab einen Eingang mit einer Zugbrücke und einem Fallgitter, jedoch keinen Burggraben. Im Innern schimmerte der Hauptturm von liegengebliebenem Tau.

Jon-Tom war dankbar, daß sie keinen Architekten dabei hatten, denn allein von einem Blick auf das baufällige Gebilde mußte sich einem Fachmann der Magen umdrehen. In unmöglichen Winkeln kragten Wände vor. Keine der Brustwehren verlief waagrecht, keiner der Türme stand lotrecht. Der Hauptturm war in kaum besserem Zustand. Von der Spitze eines jeden Türmchens flatterten dunkle Fahnen, ebenso von den höheren Gebäuden in der Mitte. Beim Betrachten

ihres finsternen Ziels bekam Jon-Tom das Gefühl, nur das Gewicht des Steins verhindere den Einsturz des Gebäudes.

Abgesehen von dem nervenzerfetzenden Stimmengewirr, das irgendwo aus dem Innern herausdrang, gab es keinerlei Anzeichen von Leben.

»Der Schauplatz paßt zur Musik«, kommentierte Mudge grimmig.

Mit geistesabwesendem Nicken drehte Jon-Tom sich um und warf einen letzten Blick zurück. Unten lag der verwüstete Regenwald. Noch weiter weg erkannte er die felsige Küste mit dem Boot und seiner Ladung verschleppter Weiblichkeit. Dahinter lag sauber und einladend, weit und lebendig das Meer, das ein Willkommen in fernem Land versprach. Selbst aus seiner gegenwärtigen Höhe meinte er, die Blaswolken der vielen Wale zu erkennen, die sich um die Insel versammelt hatten. Wale ohne Lieder, erinnerte er sich.

Als könne er Entschlossenheit einatmen, tat er einen tiefen Atemzug und schwang die Duar vor sich. Seine Finger waren nicht mehr so flink wie früher einmal, seine Lunge nicht mehr so ausdauernd. Dafür hatte er Erfahrung eingetauscht, und er hatte das Gefühl, die werde er nun restlos brauchen.

»Gehen wir.«

»Zusammen, wie immer, Kumpel.« Mit diesen Worten folgte der Otter seinem Freund mit dem üblichen diskreten Abstand von ein paar Schritten.

Und so betraten sie die Burg.

XXIII

Die Zugbrücke war heruntergelassen, das eiserne Fallgitter nach oben gezogen. Als sie durch das Tor schlenderten, schien nicht einmal eine Ameise sich ihnen entgegenzustellen.

»Nich besonders sicher.« In Erwartung eines Hinterhalts spähte Mudge angestrengt zu den Brustwehren hinauf. Doch dort lauerte nichts. Als sie in die große Halle des Hauptturms eintraten, erblickten sie Skulpturen und Gemälde, die sie so gut wie möglich zu übersehen versuchten. Genau wie die schauerliche Musik waren die Dekorstücke eine Folter für die Sinne. Nach dem, was sie hier sahen, hatte der Burgherr so viel ästhetisches Empfinden wie eine Schleimschnecke. Unglaublich schlecht gemalte schwarzamtige Porträts nicht erkennbarer Musiker hingen sich in einer langen Reihe an den Wänden gegenüber.

»Alles Menschen«, bemerkte Mudge zu den Bildern. »Glaub ich zumindest. Das verdammte Gepinsel is so schlecht, daß es manchmal schwer zu sagen is. 'ab schon Muscheln gegessen, die besser malen konnten.«

»Muscheln haben keine Hände«, führte Jon-Tom an.

»Trotzdem bleib ich dabei, Kumpel.«

Sie näherten sich dem rückwärtigen Ende der Halle. Der fehlerhaft gewebte gelbbraune Teppich, über den sie schritten, endete am Fuß eines Thrones. Dieser bestand durch und durch aus fünfkarätigem Gold und war mit musikalischen Motiven verziert.

Auf einem seit Tagen dringend der Wäsche bedürftigen Baumwollkissen saß eine magere, von Windpockennarben übersäte Gestalt mit einer elektrischen Gitarre auf dem Schoß. Der Mann trug billig gebleichte Jeans, Turnschuhe, die auf den ersten Blick teuer aussahen, in Wirklichkeit aber aus dem Sonderangebot eines K-mart Discounters stammten, ein bis zum fesselgefüllten Bauchnabel offenes Sweatshirt, von dem sich die unsauber applizierten Comicfiguren schon ablösten, und die mit dem Schirm nach hinten aufgesetzte marineblaue Billigkopie einer Los Angeles Raiders-Baseballkappe, ein Ramschprodukt

aus Hongkong. Der Pirat auf dem Emblem wies ganz entschieden orientalische Züge auf.

Die eine Hand ruhte träge auf der Gitarre, während die andere aus einer mit Bergkristallimitaten besetzten riesigen Goldschale in Ketchup schwimmende Pommes frites pickte. Der ungelenke Körper war fischig weiß, das Gesicht verkrampt und verkniffen. Braune Augen wurden vom fettigen Filz schwarzen Haars umrahmt. Jon-Tom fühlte sich an ein Porträt des Miesepeters Ichabod Crane erinnert, das er einmal in einer Billigedition gesehen hatte. Mit dem besten Willen konnte er bei dem vor ihnen sitzenden Individuum nichts im geringsten Ansprechendes entdecken.

Gerade wischte die Gestalt auf dem Thron sich einen matschigen Frittenrest aus den Mundwinkeln, da erblickte sie die Eindringlinge und erstarrte. Das Kartoffelstückchen torkelte zu Boden, wo es sich einem kleinen, aber wachsenden Haufen von Schicksalsgenossen gesellte. Kaum zu glauben, daß eine gesunde Knollenfrucht ihr Leben für ein solches Ende geopfert hatte.

Jon-Tom sah, daß kein Kabel von der Gitarre wegführte, wußte aber aufgrund des Gewimmers, das sie gerade gehört hatten, daß sie in *irgend etwas* eingestöpselt sein mußte. Hexerei war als Ersatz für eine Steckdose durchaus geeignet. Als Profi fragte er sich, ob es wohl Wechselstrom- oder Gleichstromhexerei war.

Ein unangenehmes Rumpeln drang aus dem Bauch der knochigen Gestalt. »Wer zum Teufel seid ihr, und wie seid ihr hierhergekommen?« Es war die schrille Stimme einer mürrischen Krähe, besorgt, aber nicht in Panik.

Das Gewicht der Duar gab Jon-Tom ein beruhigendes Gefühl. Mudge stand an seiner Seite bereit (nun ja, ein paar Schritte hinter ihm). Vor dem Eingang zum Schloß dröhnten Donnerschläge. Schon lange hatte er sich keiner so aufgeladenen Situation mehr stellen müssen. Was, wenn er nicht mehr die alten Fähigkeiten besaß? Das hier war nicht das gleiche, wie am Feuer zu sitzen und mit Familie und Freunden zu plaudern, während im Hintergrund Welpen spielten. Hier stand viel auf dem Spiel, und nicht zuletzt vielleicht das eigene Leben.

Was, wenn es ihm diesmal nicht gelang, die passenden Verse zu

reimen? Oder wenn seine Kraft oder seine Fingertechnik ihn im Stich ließen? Was, wenn...?

Such dir nicht schon Ärger im voraus, sagte Talea immer. Der findet dich sowieso von allein.

»Wir sind gelaufen«, erklärte er dem mageren Musiker.

Hieronymus Hinckels Blick blieb an der Duar haften. »Du bist auch Musiker?«

Keine raffinierten Beleidigungen, keine prahlerischen Beschimpfungen, keine teuflischen Drohungen hätten Jon-Toms Willen besser stärken können als diese einfache Feststellung.

»Ja, das ist richtig. Ich singe und spiele die Duar. Und wie ist es mit dir?«

»Fummelt wahrscheinlich an sich selbst rum.« Trotz der Umgebung - oder vielleicht gerade ihretwegen - brachte Mudge ein otternhaftes Kichern zustande.

Hinckels Augen schossen zur Seite. »Ich sehe, du hast eine große Ratte dabei.«

Nun trat Mudge nicht nur aus Jon-Toms Schatten heraus, er tat gleich mehrere Schritte nach vorn. »Merk dir, Chef, daß ich verdammt noch mal 'n Otter bin. Außerdem laß dir gesagt sein, nur so gesprächs'alber, daß du das 'äßlichste Exemplar deines Stammes bist, das mir mein Pech je unter die Augen gebracht 'at.«

»Ja, na ja, hör mal...« Mitten im Satz hielt Hinckel inne. »Moment mal. Warum streite ich mich eigentlich mit dir? Hier habe ich zu sagen. Ich befehle der, äh, Musik der Sphären.«

»Welche Sphären?« Jon-Tom hatte die Finger schon auf den Saiten. »Kugellager?«

»Ein Witzbold. Woher kommst du? Nicht von hier.«

»Ursprünglich aus Los Angeles. Jetzt... jetzt muß ich wohl sagen, daß ich doch von hier bin.«

Hinckel nickte. »Okay. Weil du ein Ex-L.A.-Boy bist, geb ich dir und dem Rattentyp da die Chance, hier zu verschwinden, bevor ich in Wut gerate. Ich will einmal großmütig sein. Ihr habt mich beim Frühstück gestört.«

Bei der Betrachtung des matschigen Haufens von Pommes frites

wäre Jon-Tom fast selbst die letzte Mahlzeit hochgekommen. »War alles, was wir beim Aufstieg gehört haben, deine eigene Musik?«

»Ja, verdammt. Ich arbeite an einer Ballade.«

»Ballade?« Mudge stieß ein Keuchen aus. »Dieses gräßliche Ge- wimmer nennst du eine Ballade?«

»Nur zu, Mudge«, flüsterte Jon-Tom. »Bring ihn in Wut.«

»Tja, warum um den 'eißen Brei rumreden? Du 'ast diesen Galle- nausfluß genauso ge'ört wie ich.«

»Ihr müßt irgendeinen Trumpf in der Tasche haben, daß ihr es bis hierher geschafft habt.« Hinckel wurde nachdenklich. Zusätzlich zu allem Elend bemerkte Jon-Tom, daß diese Schreckengestalt auch noch eine fürchterliche Körperhaltung aufwies.

»Zufällig vorbeikommende Reisende gibt es hier nicht.«

»Ein Musikfragment hat uns hierhergeführt«, erklärte Jon-Tom. »Ein Schwarm von Akkorden.« Er schaute sich um und stellte ohne jede Überraschung fest, daß die Klangwolke, die sie bis hierher begleitet hatte, lieber außerhalb des Hauptturms geblieben war. Er konnte es ihr nicht verdenken.

»Dieses Musikfragment muß seinem rechtmäßigen Besitzer zurück gegeben werden. So wie all die andere Musik, die du dir angeeignet hast.«

»Rechtmäßiger Besitzer?« Das belustigte Hinckel. »Schau an. Ein neuer Begriff.«

»Dieser Musikraub muß aufhören.« Von seiner Sache überzeugt, fuhr Jon-Tom fort: »Du mußt ehrliche Musiker und natürliche Sänger wie die Wale in Frieden lassen.«

»Was du nicht sagst.«

»Deine früheren Bandgenossen haben erklärt, du tust das, um der einzige zu sein, der noch Musik machen kann, so daß die Leute eines Tages gezwungen sein werden, dir zuzuhören.« Der Bannsänger senkte die Stimme. »Ich kann dir hier und jetzt sagen, daß es nicht den geringsten Unterschied machen wird. Und wenn du jeden Ton Musik hinter Schloß und Riegel bringst, die Leute werden dich trotzdem nicht lieber hören.«

»Ach, nein? Das werden wir ja erleben.« Ein verzerrtes Grinsen, ei-

ne Art visuelles Gegenstück des Rülpers, der ihm vorangegangen war, verzog ihm die Lippen. »Soso, meine Ex-Sidemen, meine *Freunde* haben dich hierher geführt. Ich habe sie letzthin etwas vernachlässigt. Bei denen ist schon lange ein Besuch fällig.«

»Wir hätten auch allein hierher gefunden.« Jon-Tom wollte auf keinen Fall, daß die schreckliche Lage des unglücklichen Trios noch schlimmer würde.

»Die nennen sich eine Band«, knurrte Hinckel, »und sind doch nur ein paar Pinkel aus Jersey. Dieser Gathers; dachte, er könnte Gitarre spielen. Und Hill. Was für ein Versager! Was Zimmerman angeht, Mann, da denkt man, daß einfach *jeder* den Baß spielen kann.« Das Gelächter des Burgherrn ertönte als widerliches Kreischen. »Na gut, schaun wir mal nach ihnen!«

»Warum schickst du sie nicht nach Hause?« Jon-Tom versuchte, sich zu beherrschen. »Es ist nicht nötig, sie hier fest zu halten.«

»Oh, aber natürlich ist das nötig! Ich will, daß sie mir zuhören müssen. Sie wollten mir nicht zuhören, als sie einen neuen Sänger brauchten. Na gut, dann können sie mir eben verdammt noch mal jetzt zuhören. Für immer und ewig.«

»Hey, was bist du boshhaft«, grollte Mudge.

»Nicht boshhaft. Ehrhaft, Ratte. Ich weiß, was ich musikalisch leisten kann. Ich kenne mein Talent. Und nicht mehr lange, dann kennen es alle - es bleibt ihnen keine Alternative. Wer Musik hören will, der wird *meine* Musik hören müssen.« Selbstgefällig lehnte er sich auf dem Thron zurück. »Wenn sie einmal mein überlegenes Talent anerkannt haben, wenn sie mich würdigen, dann vielleicht, *vielleicht*. Etwas von ihrer alten Musik können sie dann wiederhaben. Einen kleinen Piccolotriller hier, ein dummes Liebeslied da. Aber erst wenn ich die Anerkennung bekommen habe, die meinem Talent gebührt.« Mit einer unsicheren Handbewegung fügte er hinzu: »Und in der Zwischenzeit schenke ich euch die Freiheit. Geht, ihr dürft verschwinden. Heute habe ich meinen großmütigen Tag.«

Jon-Tom runzelte die Stirn. »Du redest nicht wie der durchschnittliche Heavy Metal-Sänger.«

Hieronymus Hinckel stieß ein Schnauben aus. »Meinst du, der fiese

Gathers ist der einzige Mensch mit Bildung? An der Universität von New York habe ich Wirtschaft studiert und stand ein Jahr vor dem Abschluß.«

Mudge reckte sich zu seinem Gefährten hin und flüsterte: »Nichts als Lügen, Kumpel. Wer 'at je ge'ört, daß einer ein Wirtschaftsstudium aufgibt, um Leadsänger in 'ner verrückten Band zu werden?«

»Wir gehen hier nicht weg.« Jon-Tom stählte sich. Hinckel zog die Augenbrauen zusammen, so daß sich tiefe Falten in sein ohnehin finsternes Gesicht gruben.

Nun wirkte er nicht mehr ganz so elementar doof und bekam fast etwas Drohendes.

»Ich warne dich. Ich gebe dir nur eine Chance, weil du keins von diesen dämlichen Plappertieren bist wie diese Ratte neben dir.«

Mudge zog das Schwert. »Ohne Stimmbänder wird das Singen gar nich so leicht für dich sein, Chef. Oder sollten wir mal versuchen, dei-ne Stimme auf Dauer 'n paar Oktaven 'ö'er zu machen? Vielleicht wird sie dann besser. Deine Stimmung 'ebt es garantiert.

Was das angeht, daß du mich beleidigen willst, indem du mich 'n Tier nenns - was soll das, wir sind 'ier alle Tiere, Chef.«

»So ist es«, pflichtete Jon-Tom selbstsicher bei.

»Du hast recht.« Hinckel schwang sich auf dem Sitz herum und leg-te die Beine auf die Armlehne des Throns. »Du warst wirklich sehr lange hier. Was erwartest du jetzt also von mir?«

»Laß die Musik frei. Entferne die Hexerfesseln, die die Harmonien zurück halten. Laß sie zu den Instrumenten und Kehlen zurück kehren, die schon auf sie warten.« Mit einer Geste umfaßte Jon-Tom die grimmigen Festungsmauern. »Wenn du hier bleiben, König der Insel sein und dich selbst um den Verstand singen willst, so bin ich der erste, der dein Recht dazu anerkennt. Aber wenn du die Musik aller anderen wegnimmst, dann wirst du ein schlechterer Musiker, kein besse-rer.«

»Da 'ast du verdammt recht«, bellte Mudge. »Man kann 'ne Menge Dinge stehlen, Kumpel, ich muß es ja wissen. Aber Talent kann man nich stehlen.«

»Welch großartige Reden. Seid ihr jetzt beide fertig?«

Jon-Tom hatte nun seinen Text parat. »Noch nicht ganz. Wenn du es immer noch nicht kapiert hast, na gut, ich habe schon immer an audiovisuelle Hilfen geglaubt.« Er strich mit den Fingern über die Saiten und begann zu singen.

Tief aus dem Nexus der Duar stieg ein Dunst auf, wie Mudge ihn noch nie gesehen hatte. Aus dem unmöglichen Nabel, dem Schnittpunkt der zwei Saitensätze des wundersamen Instruments, floß ein tief purpurroter, neonleuchtender Strom. Der Otter zog sich mehrere Schritte zurück. Bei solchen Gelegenheiten konnte man nie sagen, was geschehen würde.

Jon-Tom wußte es selbst oft am allerwenigsten.

*Ein Ding ist wichtig bei Musik,
das vergessen Leute oft,
ein Lied darf man nicht einsperrn,
nur mit Raum wächst es wie erhofft.
Bei den Stilen herrscht da Gleichheit,
Klassik, Rap, Jazz oder Soft,
Nur im Herzen gibt es Freiheit
für diesen Superstoff!*

Hieronymus Hinckel war keineswegs beeindruckt. Er richtete sich wieder auf und betrachtete unschlüssig die Wolke, als wäre sie ein an der Kreuzung von Second Avenue und Twentysixth Street aufsteigender widerlicher Qualm.

»Hey, nicht schlecht.« Er erhob sich von seinem Thron, schlenderte zu einem hohen schmalen Fenster und spähte hinaus. Ein Strom von Tönen durchfloß den Raum, ein tiefer musikalischer Seufzer wie von hundert plötzlich der Luft beraubten Klarinetten. »Sieht so aus, als wäre es dir gelungen, einen *kleinen* Teil meiner hier gesammelten Musik zu befreien. Dann muß ich sie mir eben zurückholen.« Er drehte sich um und sah seine Besucher an.

»Dir muß ich natürlich auch das Handwerk legen. Wollte dir eigentlich deine Musik nicht wegnehmen, aber wenn du darauf bestehst, daß es hart rangehen soll...« Jon-Tom, der schon wieder neue Verse ent-

warf,

brachte ein für ihn ganz uncharakteristisches höhnisches Grinsen zustande. »Summ nur ein paar Takte, dann wollen wir mal sehen.«

Hinckel lächelte unangenehm und zog eine zerbeulte, aber noch spielbare Mundharmonika aus der Tasche. Die setzte er an die Lippen und blies darauf ein paar einfache, unvollständige, entsetzlich unharmonische Töne.

Der purpurfarbene Schleier, der sich inzwischen beinahe in der ganzen Halle ausgebreitet hatte, zuckte zurück wie von einem Schlag. Fast wäre er ganz verschwunden, doch da erhielt er neue Kraft durch Jon-Toms Gesang und den Übergang in eine Durtonart.

Hinckel taumelte überrascht zu seinem Thron zurück. Das Selbstvertrauen, das er seit ihrer Ankunft zur Schau getragen hatte, verschwand. Jon-Tom spielte und sang weiter, und die purpurfarbene Wolke wogte auf Hinckel zu. Als Hinckel schließlich beschloß, daß stärkere Mittel angebracht seien, und zu singen anhob, verloren die Wolken zwar etwas an Stoßkraft, zerstoben aber nicht.

»Das is es, Kumpel!« An der Seite seines Freundes hüpfte Mudge, das Schwert über dem Kopf schwingend, wild auf und ab. »Gib's ihm! Zeig ihm, was Bannsängerei wirklich is! Mach ihn so fertig, daß er nie wieder auch nur 'ne einzige verschlafene Strophe zusammenkriegt!«

»Genau das werde ich tun«, knurrte Jon-Tom, »wenn du mir nicht mit diesem verdammtten Schwert den Kopf abhackst!«

»Ui, Pardon.« Sofort dämpfte der Otter seine Begeisterung und senkte die Waffe.

Da er weder die bedrohliche Purpurwolke noch Jon-Toms Musik durcheinanderbringen konnte, hatte Hinckel sich mit weitaufgerissenen Augen zu seinem protzigen Sitz zurück gezogen. Es schien so, als würde Mudge gleich vorstürzen und die Geschichte mit einem äußerst unmelodischen Schwertstreich erledigen, doch da stieß der Möchtegernsänger einen verzweifelten Schrei aus. Es war das mitleiderregende Geschrei eines mißhandelten Kindes; des Jungen, der immer als letzter in eine Mannschaft gewählt wird, der immer bei den Schlechten in seiner Klasse ist, nicht der allerschlechteste Schüler (was ihm immerhin noch eine gewisse perverse Auszeichnung verliehen hätte),

sondern einfach im unteren Zehntel, diesem formlosen Abgrund der Bildung, aus dem niemals auch nur ein Hauch von Vortrefflichkeit ersteht.

Als Antwort auf seine Klage traten plötzlich Figuren aus der Gestaltlosigkeit heraus, die bis dahin den Raum hinter dem Thron beherrscht hatte. Außerhalb der Festungsmauern flammten zum erstenmal, seit Jon-Tom und Mudge den Fuß auf die Insel gesetzt hatten, Blitze auf.

Schwarze Blitze.

Wütender Donner rüttelte an den schief behauenen Steinen des Schlosses und erschütterte sie bis ins Fundament. Hinckels Text war zum größten Teil unverständlich, seine Musik so quälend wie immer, aber diesmal unterlag jedem Akkord ein Ton der Verzweiflung, eine Dringlichkeit und Bedürftigkeit, wie sie vorher gefehlt hatte. So mitleiderregend klang es, daß Jon-Tom zögerte. Doch nicht etwa dieses Zögern kostete sie die Beherrschung der Situation. Er und Mudge grienden einfach in die Minderzahl.

Die aus der Dunkelheit hervortretenden Gespenster waren auf alle möglichen Arten bekleidet, von Samt und Seide bis zu Lendenschurzen und Kniebundhosen. Manche hatten römische Togen an, während andere zerrissene Jeans und ausgetretene Sandalen zur Schau trugen. Ausgebleichte Batikhemden flatterten unter zerfranstem Hippy-Halsschmuck, aus zu kleinen Smokings wölbten sich behaarte Arme hervor, und schwarze Lederjacken waren mit Spitzen verziert.

Eine der Erscheinungen, die sich Mudge näherte, war so widerlich gekleidet, daß selbst der abgebrühte Otter den Blick abwenden mußte.

»Nicht das!« stöhnte Mudge. »Alles, aber... aber nur kein *Plaid!*«

Auf dreckstarrenden Flügeln und zerfetzten Flughäuten schwebte der schmutzige Haufen, der seit Jahren ein Bad nötig hatte, in die große Halle herein. Dabei spielten die Gespenster ihre Instrumente. Und sie sangen, summten und schlugen die Hände in einem Takt zusammen, dem nicht zwei von ihnen folgen konnten. Sie trugen ihre Instrumente in den Händen, von alten Lauten bis zu leicht veralteten Synthesizern, und dazwischen alles nur Denkbare.

Jon-Tom erkannte ein Violoncello. Eine der Erscheinungen kämpfte

mit einer verstimmten Gamelan. Es gab Flöten und Gitarren, Rumba-kugeln und Trommeln, Didgereedoos und Banjos. Beim Spielen sangen die Phantome.

Sie erreichten jeweils unterschiedliche Grade der Geschmacklosigkeit, doch wenn es um Widerlichkeit pur ging, konnte es niemand mit Hieronymus Hinckel aufnehmen. Einige kamen ihm jedoch nahe, wie Jon-Tom zugeben mußte, als seine gequälten Ohren zu klingen begannen. Um den akustischen Horror abzuwehren, hatte der arme Mudge nichts als sein Schwert, das er mit beiden Händen vor sich ausstreckte, als wäre es eine Art stählerner Talisman. Doch die Schneide konnte zwar problemlos durch Fleisch und Knochen dringen, war aber nutzlos gegen diese von Grund auf schlechte Musik.

Wieder einmal zog der Otter sich hinter seinen Freund zurück. »Im Namen des Großen Atems, was *ist* das?«

»Geister.« Es wurde zu einem echten Kampf, angesichts dieser überwältigend gräßlichen Töne noch irgendeine Art von musikalischer Äußerung aufrechtzuerhalten. »Die Schatten toter Musiker aus meiner Welt.« Jon-Tom zuckte schmerzlich zusammen. »Hier müssen die schlimmsten Versager und talentlosesten Künstler der Unterhaltungsmusik zusammen gekommen sein.«

Mit wild funkelnden Augen glitt Hinckel selbstsicher von seinem Thron herunter und stellte sich dem Paar entgegen. »Hey, sie sind schleeeecht.«

»Das sagst du mir.« Ein besonders mißtonendes *Twennggg* einer akustischen Gitarre trieb Jon-Tom die Tränen in die Augen. An diesem Riff konnte man zerschellen.

Hinckel kam weiter auf sie zu. »Sie waren einfach mißverstanden, genau wie ich. Obwohl natürlich keiner ebensogut ist.«

Mudge zog sich von der abscheulichen Performance zurück. »Tu doch was, Kumpel! Lange 'alt ich es nich mehr aus!«

Als Jon-Tom einen gregorianischen Gesang vernahm, der zu einem Discorhythmus exekutiert worden war (im wahrsten Sinne des Wortes), mußte er schließlich weichen. Der Rückzug wurde ihm von einem chaotischen Elvis-Imitator aus Uttar Pradesh abgeschnitten, der mit einer Stimme, die sich wie eine Ausgeburt der schrecklichen

Phantasie Lovecrafts anhörte, ›Jailhouse Rock‹ zu singen versuchte. Seine leichenhafte Gestalt wurde durch einen weißen Anzug vervollständigt, der mit Ziermünzen behängt war und Presleys Las-Vegas-Auftritten nachempfunden war. Dazu gehörten natürlich lange Koteletten und eine mit Speckschwarte pomadisierte Schmalzwelle. Dies war schlimmer als eine Karikatur, es war eine tödliche Bedrohung.

Ein auf dünnen Fledermausflügeln schwebender vierschrötig-tonnenförmiger Ex-Hilfsbuchhalter aus den ärmeren Vorstädten Oskas gab sich alle Mühe, einen klassischen Song von Bessie Smith hervor zu schmettern (im wahrsten Sinne des Wortes). Hätte man Titan mit einer Kettensäge geschnitten, wäre der Klang gefühlvoller gewesen.

Dazu kam ein Mächtigern-Rocker aus Ostpreußen, der durch die Geißelung von ›Stairway to Heaven‹ mit dem Akkordeon sein Teil zu der Klangkatastrophe beitrug, eine Schülerin aus den Neuengland-Staaten, die im Yale-Sweater, in weißen Freizeithosen und Badeschlappen mit einem fürchterlichen Neuengland-Akzent darum kämpfte, das Beste von Joe Cocker zu imitieren, und eine humorlose Lesbe aus Des Meines, die die Ewigkeit davon überzeugen wollte, daß sie auf ihrer quäkenden Kazoo-Tröte tatsächlich ›I will Always Love You‹ spielen konnte.

Und noch viele, viel zu viele andere.

Wäre die Bedrohung nicht so echt gewesen, hätte es tödlich komisch sein können. Wie die Dinge standen, stimmte das zur Hälfte, und Jon-Tom war sich der wachsenden Gefahr deutlich bewußt. Er mußte eine Möglichkeit finden, sich zu wehren. Doch es war schwer, an Akkorde und Verse zu denken, wenn einem die Ohren schmerzten, die Zähne musizierten und vor den eigenen Ohren die Seele der Musik selbst in Stücke gerissen wurde.

In der Mitte dieser jaulenden, kakophonischen Gespensterschar, die er aus einem unvorstellbaren Totenhaus des Pop beschworen hatte, stand Hinckel mit seiner Mundharmonika und grinste wie ein boshaf-ter Troll.

Von allen Seiten belagert, wand sich Jon-Toms purpurroter Nebel zuckend unter dem dissonanten Angriff. So wie Antimaterie die Mate-

rie auslöschen kann, so bedrohte Hinckels Antiharmonie jeden Bann- gesang, den Jon-Tom hervorzubringen versuchte.

Die grauenhaften Vibrationen drohten die unersetzliche Duar in Stücke zu reißen. Wenn die Duar ihn im Stich ließ, war alles verloren. Jon-Tom sah keine andere Rettung als den Rückzug.

»*Midi, veni, vici!*« gackerte Hinckel. Dann winkte er seine Armee von Versagern hinter sich her und nahm die Verfolgung der Eindringlinge auf.

Mit Hinckels heulenden Phantomen dicht auf den Fersen, flohen Jon-Tom und Mudge aus der Festung. Um sie her zerbröckelte das Felsgestein des Berges, denn die Antimusik ließ den grauen Basalt zu traumatisierten Splittern zerfallen. Es war nicht überraschend, daß sie in der Verwirrung den Abhang verfehlten, den sie beim Aufstieg erkommen hatten.

Am Rande eines Abgrundes kam Mudge gerade noch rechtzeitig zum Stehen und suchte verzweifelt nach einem Ausweg. Unendlich weit unten krachten Wellen gegen den nackten Fels, das Echo der Brandung war nur noch ein fernes weißschäumendes Gewisper. Neben Mudge blieb nun auch Jon-Tom stehen.

Hinckel und sein schrecklicher Chor folgten dichtauf.

»Sorry, Mann. Du hattest deine Chance. Weder du noch sonst irgendeiner darf sich mir in den Weg stellen.« Dann tat er das Schlimmstmögliche. Von seinem gespenstischen Gefolge begleitet, begann er zu singen.

Im Freien klang seine Stimme keineswegs besser, und sie blieb das wohl schrecklichste Instrument, das ein feindseliger DNA-Strang jemals hervorgebracht hatte.

Die Hände auf die Ohren gepreßt, stand Mudge schwankend am Rande des Abgrunds. Nicht einmal der behende Otter konnte diesen glatten Felsabsturz hinunterkommen. Könnten sie den Abgrund vor dem nächsten, niedriger gelegenen Gipfel überwinden, fanden sie leicht einen Pfad zur Küste. Da jedoch keiner von beiden Flügel besaß, und auch keine Aussicht für sie bestand, in unmittelbarer Zukunft welche zu erwerben, schien dies allerdings eine eher unwahrscheinliche Entwicklung zu sein.

»Ich weiß nicht...«

»Sing was Hoffnungsvolles, Optimistisches«, drängte Mudge ihn aufgeregt. »Sing es laut und klar.«

Im Laufe der Jahre hatte Jon-Tom sich Übung darin erworben, unter Druck Text und Melodie eines Songs zu erstellen. Das Lied, mit dem er es schließlich versuchte, war so lieblich, wie Hinckels Gesang roh war. Verglichen mit dem Gegner, klang Jon-Toms sound eher ungleichmäßig zu nennender Tenor wie Nat King Cole.

Wie ihm ausgerechnet Donners Solo aus dem Schlußsatz von *Das Rheingold* in den Sinn gekommen war, hätte er nicht sagen können, doch eine Rockversion des heroischen Gesangs erwies sich als genau das Richtige für die Situation. Er hatte keinen Hammer, mit dem er den Fels unter seinen Füßen hätte zerschlagen können, doch er konnte richtig starkes Heavy Metal zu Hilfe rufen.

Aus der Duar wogte purpурroter Dunst, doch diesmal nicht als Wolke, sondern in einem exakten, wie maschinell gefertigten Bogen. Er sprang aus dem Nexus der Duar und wölbte sich über den schwindelerregenden Abgrund, wobei er die Farbe wechselte, als er sich verdichtete. Mit rasender Geschwindigkeit durchfuhr er alle Schattierungen des Spektrums und verfestigte sich schließlich als eine Regenbogenbrücke, die nicht nur die Kluft zum nächsten Gipfel überspannte, sondern sogar ganz bis zum weitentfernten Küstenstreifen führte und erst dort endete.

Mudge war halb verrückt von der Folter durch Hinckels makabre Stimmgebung und zögerte nicht. Er sprang auf den Regenbogen hinaus und rannte ihn entlang, wobei seine Stiefel bei jedem Schritt mehrere Fingerbreit in den blützenzarten flüchtigen Dunst einsanken.

»Komm schon, Kumpel!« rief er zu Jon-Tom zurück. »Sie 'ält!«

»Unfair, unfair!« Hinckel versuchte zu folgen, hatte aber nicht genug Mut, auf die schimmernde, durchscheinende Brücke hinauszutreten. Aber das mußte er auch nicht. Mit seinem ketchupverkleckerten Finger zeigte er in Jon-Toms Richtung. »Ihnen nach! Geht an die Ohren. Dreht die Lautstärke auf!«

Auf zerfetzten, aber dennoch flugfähigen Flügeln schoß der dissonante Chor los und setzte sich den Fliehenden auf die Fersen.

»Schau nich nach unten, Kumpel!« Die Regenbogenbrücke war zwar so breit, daß sie nebeneinander rennen konnten, doch kaum großzügig zu nennen. Zu beiden Seiten ging es mehrere tausend Fuß hinab.

Beim Laufen waren die Ohren der Flüchtenden ständig den verzerrten Karikaturen von Harmonien ausgesetzt. Jon-Tom schaute zurück und sah, daß Hinckels Gefolge rasch aufholte. »Sie kommen uns nach!«

Mudge versuchte, schneller zu laufen. Er war wesentlich behender als Jon-Tom, doch seine kurzen Beine stellten einen schwerwiegenden Nachteil dar.

»Das schaffen wir nie, Kumpel!« keuchte er. »So schnell, wie die fliegen, können wir nich rennen.«

»Ich weiß. Vor schlechter Musik kann man nicht weglaufen.«

Hinckel wollte mit ihnen Schluß machen, das wußte der Bannsänger. Er würde nicht jemanden mit Jon-Toms Fähigkeiten einfach frei auf der Insel herum laufen lassen, würde seine Gegenwart nicht wie die seiner beklagenswerten Ex-Bandgenossen dulden. Unter dem Einfluß der entstellenden Harmonien begann der Regenbogen schon unsicher zu vibrieren.

Ihre Verfolger hatten Flügel. Konnte er sich Flügel machen?

Völlig unaufgefordert kam ihm ausgerechnet ein Werbeslogan für eine Mädchenpuppe in den Sinn. Ein lächerlicher, aufgeschnappter merkantiler Knittelvers, doch der müßte es schaffen. Er hatte keine Zeit, gründlich nachzudenken. Er versah den Slogan mit einer Melodie von ZZ Top und stimmte einen in all seiner Mittelmäßigkeit geistötenden Kehrreim an.

Um ihre Füße wirbelte silbrige Luft auf. Ein leise schwirrendes Geräusch ertönte. Einen Moment später hatten sie die Flucht nach unten wieder aufgenommen, und diesmal wurden sie mühelos schneller und immer schneller. Die wütenden Verfolger verdoppelten ihre musikalischen und flugtechnischen Anstrengungen, doch umsonst. Der Abstand zwischen Verfolgern und Verfolgten vergrößerte sich.

Nun hatten Jon-Tom und Mudge nichts weiter zu tun, als die Balance zu wahren.

»Verdammt noch mal, zum Teufel, Kumpel! Was sind das für Dinger?« Der mit einer staunenswerten natürlichen Geschicklichkeit und einem niedrigen Schwerpunkt gesegnete Mudge hatte keine Schwierigkeiten, das Gleichgewicht zu halten. Während er die Situation schnell im Griff hatte, mußte Jon-Tom daran arbeiten.

»Sie heißen Rollschuhe!« Obwohl der Otter direkt neben ihm rollte, mußte Jon-Tom die Stimme erheben, um gehört zu werden. Je schneller sie fuhren, desto lauter rauschte der Wind in den Ohren.

»Mir scheint, die mag ich!« Damit begann der Otter, erst rückwärts zu laufen, dann abwechselnd auf je einem Bein, während Jon-Tom schon heftig darum kämpfen mußte, nur auf den Füßen zu bleiben. Beinahe hätte er etwas gesagt, da machte Mudge einen perfekten Salto nach vorn und landete ohne jede Anstrengung auf den Rollen. Zum Teufel mit ihm, dachte er. Wenn er über den Rand segelt, dann ist er verdammt noch mal selbst schuld. Er hatte jedoch zuviel damit zu tun, aufrecht zu bleiben, als daß er seine Kritik hätte zum Ausdruck bringen können.

»So was 'ab ich noch nie gesehn!« Beim Vorwärtsrasen beugte der Otter sich nach vorn, um die fremdartigen Vorrichtungen an seinen Stiefeln zu betrachten. Es waren keine Flügel, doch sie ermöglichten den beiden, ihre Verfolger schnell hinter sich zu lassen. Die entsetzliche Musik war jetzt nur noch ein kratziges Gebrumm in der Ferne.

»Da stehn sie nu un glotzen blöd!« Ausgelassen grinste Mudge den Freund an. »Nur 'ne Kleinigkeit macht mir 'n bißchen Sorgen, Kumpel.«

»Und was ist das?« Jon-Tom wagte nicht, den Blick von dem vielfarbigigen Weg vor ihnen zu wenden.

»Wie bringt man die Dinger zum 'alten'?«

»Da hast du mich erwischt.« Fast hätte der Bannsänger das Gleichgewicht verloren, schlug wild mit beiden Armen und fand sich schließlich wieder. Auf seinem Rücken hüpfte und sprang die Duar.

Mit einer Hand hielt der Otter die gefiederte Kappe fest und ging auf seinen Rollschuhen in die Knie. »Na fein, dann. Ich denk, das finden wir raus, wenn wir unten ankommen. Bis da' in werd ich jede Mi-

nute genießen. Das is 'ne großartige Art, da'inzugehn, in jedem Sinne!«

Mit einer Geschwindigkeit zwischen zwanzig und zweitausend Stundenkilometern schossen sie raketengleich an dem aufgeschreckten Trio entwurzelter Musiker vorbei. Sobald sie die Flitzer erkannten, stießen die drei Beifallsrufe aus. Weder Mensch noch Otter konnten sich zum Dank für den Beifall umdrehen: Sie hatten zuviel damit zu tun, auf den Beinen zu bleiben.

Die schimmernde Akkordwolke, ihre ständige Begleitung seit ihrem Abschied aus den Glockenwäldern, mußte sich strecken, um Schritt halten zu können. Zu einer dünnen Kette von Tonpartikeln auseinander gezogen, sah sie wie ein rosaroter Draht aus, der sich den Regenbogen hinunterbewegte. Da die Akkorde noch weniger Masse besaßen als der durchschnittliche Geist, gab es nichts, um die Dahinrasenden zu bremsen.

Jon-Tom, der sich eine Haltung erschöpfter Gleichgültigkeit zulegt hatte, bemerkte nun, daß der Boden immer schneller auf sie zu kam. Noch immer hatte er keine Ahnung, wie sie zum Stehen kommen sollten.

Auch konnte er die Duar nicht benutzen: Bei der Geschwindigkeit, mit der sie voranrasten, war an Spielen nicht zu denken. Mit einem wilden Leuchten in den Augen hielt Mudge sich dicht neben ihm. Es war ein Glanz, den Jon-Tom schon seit Jahren nicht mehr gesehen hatte. Sein Freund war wieder zu dem übermütigen, nicht zu bremsenden Otter geworden, der er in jungen Jahren gewesen war. Sollten sie ihre Flucht nicht überleben, würde zumindest einer von ihnen in einem Zustand absoluter Zufriedenheit zugrunde gehen.

Kaum in der Lage, die begeisterten Schreie und das wilde Winken zu würdigen, schossen die beiden frischgebackenen Skater an den versammelten Prinzessinnen und den vier Soldaten vorbei. Angemessen erweise endete die Regenbogenbrücke am Fuße eines wellenglätteten Felsenhaufens, der an der Grenze zwischen Wasser und Land aufragte. Den Aufprall, der zu erwarten war, konnte niemand überleben.

Jon-Tom wollte gerade die Augen schließen, da verdichtete sich vor

ihnen ein wirrer Nebelstrudel. In seiner Mitte schwebte eine inzwischen wohlbekannte Gestalt.

»Es wird allmählich Zeit! Ich hätte nicht gedacht, daß ich je...« Die starren Facettenaugen konnten sich nicht weiten, doch mehrteilige Kiefer klappten überrascht auf, und beide Fühler schossen nach oben, als Mann und Otter in den funkelnden Dunst hineinbrachen.

Es saugte ihren Schwung weg, wie wenn man Kakao mit dem Strohhalm aufschlürft. Im letzten Moment warf Jon-Tom schützend die Hände vors Gesicht, und dann schlug er gegen etwas Unnachgiebiges. Sein Magen machte einen zweieinhalfachen Auerbachsalto mit dreifacher Schraube. Mudge jaulte überrascht auf.

Jon-Tom sagte sich, daß die Erde flach sein mußte, genau wie die Altvorderen es immer behauptet hatten. Gerade hatte jemand sie wie eine Münze in die Luft geworfen, und so unwahrscheinlich es auch schien, sie war auf der Kante gelandet.

XXIV

Als Jon-Tom das nächste mal die Augen aufschlug, lag er auf einem Parkettkußboden aus gelborangefarbenem Holz. Die einzelnen Platten bildeten ein Muster aus ineinandergreifenden Sechsecken. Von seinen Füßen waren die Rollschuhe verschwunden. Sein erster Gedanke galt der kostbaren Duar, die wie durch ein Wunder ganz geblieben war.

Der Boden fühlte sich nicht richtig an. Bei näherer Betrachtung stellte sich heraus, daß er nicht aus Holz gemacht war, sondern aus einem raffinierten Plastikimitat. Der Bannsänger tastete sich vorsichtig ab und stellte fest, daß er zwar zerschlagen und wund war, ansonsten aber unverletzt. Nichts war gebrochen, nichts blutete, und alles schien so zu funktionieren, wie die Natur es vorher gesehen hatte.

Nicht vorhergesehen hatte die Natur dagegen, sagte er sich, was gerade mit ihnen geschehen war.

Mudge war schon auf den Beinen und stellte sich mit dem Schwert in der Hand ihrem Mitreisenden entgegen. Dies war, das hatte Jon-Tom gerade noch bemerkt, bevor alles verrückt geworden war, das merkwürdige Insektoid, das ihnen seit ihrem Aufbruch aus Mashupro ununterbrochen nach gestellt hatte.

Es stand ihnen gegenüber und fingerte an den Schaltern auf seiner Brust herum, mit denen es das auf den Rücken geschnallte Gerät bediente. Jon-Tom sah zu, wie die inneren Lichter des Instruments erschienen.

Mudge ließ das Wesen nicht aus den Augen. »Jon-Tom, bist du...?«

»Ich bin okay, mir geht es gut.« Zum Beweis zwang er sich zum Aufstehen. Die Muskeln meldeten beim Nervensystem einen formalen Protest an, gehorchten aber.

»Das war nicht vorher gesehen«, sagte ihr Gastgeber.

»Das ist kein Witz.« Jon-Tom überragte das Insektoid, das mit Mudge die gleiche Augenhöhe hatte.

Der Raum, in dem sie so unerwartet gelandet waren, hatte ein Kupeldach. Abgesehen von der hinteren Wand standen an allen Seiten Möbel, die für Geschöpfe mit ebenso vielen Gliedern gedacht waren,

wie Jon-Tom und Mudge gemeinsam aufwiesen. Die hintere Wand war bis zur Decke mit einer Jon-Tom unbekannten Elektronik vollgestopft. Das überraschte ihn allerdings nicht. Er hatte nie viel von Technik verstanden, glaubte zum Beispiel, daß alle Computer ihm von Natur aus feindlich gesonnen seien und daß an einer Stereoanlage jeder Schalter, der über den Lautstärkeregler und den Ein/Aus-Schalter hinausging, überflüssig war.

Einer Sache war er sich jedenfalls sicher: Hier war eine sehr hochentwickelte Technologie am Werk. Oder Magie. Es war eine Sache der Definition - oder eine Definition der Sache.

»Was ist mit uns geschehen?«

»Ja, was is 'ier los?« Mudge fuchtelte mit der Waffe herum, was ihren Gastgeber jedoch in keiner Weise einzuschüchtern schien.

Die Stimme des Wesens kam aus einem Kästchen unter seinem Mund. Mit der einen Hand strich es seine Fühler glatt, während es mit den anderen drei gestikulierte, um seine Worte zu unterstreichen.

»Ich dachte, es sei mir endlich gelungen, Ihre körperliche Gegenwart auf geeignete Weise festzumachen. Tatsächlich war mir darin auch Erfolg beschieden. Unglücklicherweise war ich aber außerstande, mich an die Bedingungen Ihrer Bewegung anzupassen. Tatsächlich hatte ich gerade noch genug Zeit, den Ort zu wechseln. Als ich soweit war, waren Sie schon beide aufgeprallt.

Ich kann Ihnen sagen, daß wir großes Glück haben, noch am Leben zu sein.«

»Das glaube ich gern«, erklärte Jon-Tom. »Ich war mir schon sicher, als Brei zu enden. Mudge, steck dein Schwert weg. Diese... Person... will uns nichts Böses.«

»Nein, gewiß nicht.« Das Insektoid sprach mit Wärme. »Sie können gern erfahren, daß - auch wenn die Umstände der identifizierten Wiedererlangung nicht perfekt waren - das Ergebnis doch befriedigend ist.«

Jon-Tom blinzelte. »Wiedererlangung?«

»Natürlich. Sie meinen doch nicht, ich hätte diese ganzen Strapazen auf mich genommen, nur um mit *Ihnen* zu sprechen? Dieses Mal hat mein Gedächtnis standgehalten, und ich erinnerte mich, worum es mir

vor allen Dingen ging. Die Anstrengungen waren viel größer, als ich ursprünglich veranschlagt hatte, doch ich glaube, es war die Mühe wert.« Er zeigte auf etwas zu seiner Linken.

In einem flackernden Kraftfeld festgehalten, schwebte dort die Akkordwolke. Sie summte leise vor sich hin und schien sich nicht daran zu stören, daß ihre Bewegungsfreiheit eingeschränkt war.

»Willst du damit sagen, daß du die ganze Zeit 'inter der da 'er warst?« Mudge hatte seine Zweifel, »'inter diesem Fetzen um'er wandernder Musik?«

»Ja, das ist richtig.« Das Wesen nickte auf ausgesprochen menschliche Art. »Da unsere bisherigen Begegnungen alle zu kurz waren und mein Gedächtnis an selektiven transpositions-induzierten Blackouts litt, hatte ich bisher noch nicht die Gelegenheit, eine Erklärung abzugeben. Das will ich nachholen.

Als erstes sollten Sie wissen, daß unsere jüngste und alles in allem überstürzte Begegnung zu Ihrer Transposition aus Ihrer Welt in die meine führte. Das war nicht so vorhergesehen. Als ich unsere jüngste Begegnung plante, hatte ich nicht erwartet, daß Sie mit gefährlicher Geschwindigkeit auf mich zustürzen würden. Die Umstände zwangen mich, ohne Nachdenken rasch zu handeln. Ging ich recht in der Annahme, daß sie wenig Kontrolle über Ihre Geschwindigkeit hatten?«

»Nicht ganz«, erwiderte Mudge. »Schau, wir 'atten nich wenig Kontrolle. Wir 'atten über'aupt keine Kontrolle.« Beim Betrachten der fremdartigen Umgebung dachte er unwillkürlich über die Funktionen der verschiedenen Geräte und Vorrichtungen nach. Auch über ihren möglichen finanziellen Wert zu Hause.

»Sind Sie ein Hexer?« fragte Jon-Tom unsicher.

Cazpowarex klopfte an seinen Übersetzer, als wolle er sicherstellen, daß dieser korrekt funktionierte. »In gewisser Weise. Ich bin ein Dimensionsphysiker.« Diesmal roch das Wesen, überlegte Jon-Tom, wie Jasminparfüm.

»Außerdem«, fuhr ihr wohlriechender Gastgeber fort, »arbeite ich als Künstler und Musiker.«

»Nun, das ist eine ungewöhnliche Berufskombination«, bemerkte Jon-Tom.

»Ja, auch in meiner Welt. Übrigens, auch wenn ich mit Ihrem Instrument nicht vertraut bin, habe ich doch bemerkt, daß Sie recht gut spielen.« Jon-Tom wölbte stolz die Brust. »Was jedoch Ihren Gesang angeht, so muß ich sagen, daß...«

»Jetzt fangen Sie nicht auch noch an. Ich habe schon genug Ärger mit seinen Kommentaren.« Der Bannsänger stieß mit dem Daumen in Mudgets Richtung.

»Es scheint, daß Ihr Spiel physikalische Eigenschaften hervortreten läßt, die die gewöhnliche Physik übersteigen. Mancher könnte das für Magie halten.«

»Sie sollten mit meinem Mentor Clodsahamp sprechen. Sie beide sind sozusagen im gleichen Geschäft. Wie lange sind Sie zwischen Welten oder Dimensionen, oder wie man es nun nennen mag, hin und her gehüpft?«

»Sie sind Zeuge meiner ersten Versuche geworden.

Die Ausrüstungen, ganz zu schweigen von den zugrunde liegenden Theoremen, sind noch im Entwicklungsstadium. Ich dachte, ich könnte die Dinge einfach halten, indem ich zunächst nach etwas Wichtigem suche, das verloren gegangen ist.« Er zeigte auf die schwebenden Akkorde in dem Kraftfeldgitter.

Plötzlich merkte Jon-Tom, wie müde er war, und schaute sich nach etwas um, das sich als Stuhl benutzen ließ. Da er nichts fand, blieb er stehen.

»Es scheint so, als hätten Sie sich für die paar fehlenden Takte einer Menge Ärger ausgesetzt.«

»Ah, aber sie sind von entscheidender Wichtigkeit.« Er ging zu einer Kammer, winkte die Türen zur Seite und zog ein Gerät heraus, dessen Ähnlichkeit mit einem Gewehr Jon-Tom zusammenschrecken ließ. Mudge bemerkte die Reaktion seines Freundes und rückte näher.

»Was is das, Kumpel, was is los? Und wo sind wir? In 'nem Vor'of der 'ölle?«

»Das klingt aber nicht besonders nett«, kommentierte Caz. Jon-Tom verkrampte sich leicht, als ihr Gastgeber sich ihnen zuwandte. »Was würden Sie sagen, wenn ich zu Ihnen nach Hause käme und so etwas sagen würde?«

»Sie haben sein Zuhause nicht gesehen.« Jon-Tom hielt ein wachses Auge auf das metallblaue Gerät in der Hand des Insektoids.

Der Physiker stellte es auf einen kleinen runden Tisch und berührte etwas an seiner Seite. Sofort war der Raum von Musik erfüllt. Sie war rund um sie herum, als dienten die Wände selbst als Lautsprecher. Was nach Jon-Toms Wissen auch zutraf.

Es gab auch eine visuelle Begleitung in Form eines oszillierenden Nebels, der in Übereinstimmung mit feinen Veränderungen in Tempo und Lautstärke Form und Farbe wechselte. Die Wellenformen klangen für Jon-Toms Ohren zwar völlig fremdartig, jedoch nicht unangenehm. Eine süße schwebende Melodie diente als Grundlage für eine Folge einzigartiger Stoßeffekte. Die Musik wirkte sowohl aufmunternd als auch beunruhigend, letzteres zweifellos deshalb, weil er nicht die kulturellen Bezugspunkte besaß, die es ihm ermöglicht hätten, die Musik voll zu verstehen.

Mudge, der sich beim Erklingen der ersten Töne die Ohren zugehalten hatte, hörte nun entspannt zu. Er verstand die Musik zwar nicht, war aber auch nicht abgestoßen. Jon-Tom, der sich besser mit Musik auskannte, konnte ein wenig mehr damit anfangen.

»Sie ist sehr schön... glaube ich.« Nachdem Cazpowarex den Apparat schon abgestellt hatte, klangen die Töne noch lange in Jon-Toms Ohren nach, und der Eindruck der Farben auf seiner Netzhaut war noch nicht verflogen. »So etwas habe ich noch nie gehört.«

»Ihre Reaktion ist verständlich. Sie stimmt mit der ihrer Mitmenschen überein.«

Jon-Tom starre ihn mit offenem Mund an. »Hier gibt es Menschen?«

»O ja, ganz entschieden. Ich fürchte jedoch, Sie werden nicht die Gelegenheit haben, ihnen zu begegnen. Ihre Gegenwart hier ist eine Anomalie, die behoben werden muß, und zwar bald, denn sonst sind schlimme Folgen zu befürchten, deren Ernsthaftigkeit ich nicht voraussagen kann.«

»Gut dann, das paßt mir, Chef«, verkündete Mudge. »Schick uns zurück.«

»Genau das habe ich vor und hoffe, daß es mir angesichts der diffi-

zilen Natur meiner Ausrüstung gelingt.«

»Ich verstehe noch immer nicht.« Jon-Tom wollte zurückkehren, aber nicht ohne irgendeine Erklärung. »All das für ein paar Akkorde?«

Der Physiker neigte den Kopf zur Seite, was dem menschlichen Heben der Augenbrauen entsprach. »Diese Akkorde sind notwendig, um die letzte und großartigste Komposition des unsterblichen J'Ameltanek zu vollenden, des herausragendsten Komponisten visueller Musik meiner Generation. Niemand versteht richtig, wie sie abhanden gekommen sind, aber Musik folgt ihren eigenen Gesetzen. Aus meiner Hochachtung und Bewunderung für J'Ameltaneks Werk heraus beschloß ich, den Versuch zu unternehmen, die Akkorde aufzuspüren. Stellen Sie sich meine Überraschung vor, als ich entdeckte, daß sie durch einen erst kürzlich entstandenen interdimensionellen Riß geschlüpft waren.«

»Nicht geschlüpft. Sie wurde entführt, gestohlen.« Jon-Tom sah Mudge an. »Erinnerst du dich? Hinckel sprach davon, er werde bald auch nach der Musik anderer Welten greifen. Unsere kleine Wolke muß sein erstes Musikfragment aus dieser Welt gewesen sein. Aber er konnte sie nicht so festhalten wie den Rest. Die Wolke ihrerseits konnte nicht den Weg zurück nach Hause finden. Also hat sie Hilfe gesucht.«

Caz ließ den Blick zwischen Otter und Mensch hin und her gleiten. »Jetzt bin ich mit dem Nichtverstehen an der Reihe.«

»Wir müssen uns darum kümmern«, erklärte Jon-Tom. »Wenn wir zurückkommen. Sonst gibt es noch mehr Zwischenfälle wie diesen hier. Nicht nur in Ihrer Welt, sondern auch in der meinen und jeder anderen Welt, wo man Musik hört und liebt.« Er deutete auf die sanft läutende Akkordwolke.

»Die Akkorde sind also nicht geflüchtet, sondern wurden weggenommen. Interessant. Wenn das stimmt, was Sie sagen - und ich habe keinen Grund, das Gegenteil anzunehmen -, muß das Individuum, von dem Sie sprechen, aufgehalten werden.« Der Physiker schüttelte den Kopf. »Keine Art hat ein Monopol auf Böses.« Weit streckte er die vier Hände und sechzehn Finger aus. »Wie kann ich helfen?«

»Ich habe versucht, ihn zu bekämpfen«, erklärte Jon-Tom. »Ich bin

mir ziemlich sicher, daß ich ihn von Mann zu Mann besiegen könnte, doch er hat sich Hilfe heraufbeschworen, die ernstzunehmen ist. Da ich nicht weiß, wie ich das gleiche bewerkstelligen könnte, brauche ich etwas, um meine Kräfte zu stärken.«

Das Insektoid dachte nach. »Dürfte ich Stimmbildung vorschlagen?«

Das Schicksal ist ein nie erlöschendes Wunder, überlegte Jon-Tom. Von allen Aliens im Universum mußte er natürlich ausgerechnet an einen Musikkritiker geraten.

»Dafür haben wir keine Zeit«, erwiderte er gekränkt.

»Ja, ja, natürlich, Sie haben recht. Dann müssen wir uns etwas anderes einfallen lassen. Doch zunächst einmal müssen Sie zurück.« Cazpowarex zeigte auf die mit Instrumenten vollgestellte Wand. »Ihre Anwesenheit erzeugt Wellenverzerrungen, die sich immer schneller einem explosiven Zustand nähern. Schon sind vernünftige chronologische Parameter überschritten. Ich hätte es nicht gern, wenn Sie sich auf meinem Fußboden zu einer Sauerei auflösen würden.«

»O ja, das klingt ja nett, wahr'aftig.« Mudge stellte sich mitten im Raum auf. »Dann wolln wir mal los.«

»Ausgezeichnete Idee.« Cazpowarex stellte sich dicht neben den Otter und winkte Jon-Tom herbei.

»Bitte stellen Sie sich direkt neben mich. Legen Sie mir Ihre Arme um den Leib. Achten Sie auf meine Atemstacheln.«

Jon-Tom stellte fest, daß das Außenskelett aus Chitin sich glatt und warm anfühlte. Als der Physiker seine Schalter feinstellte, gab es eine Wiederholung der magenumdrehenden Desorientierung, die sie schon einmal erfahren hatten. Diese wurde von einem kurzen Moment der Fastbewußtlosigkeit begleitet.

Dann waren sie zurück und schwebten genau über dem steinigen Strand. Mudge kam ohne Schwierigkeiten mit der Transposition zu recht. Zu seinem Leidwesen stolperte Jon-Tom und fiel auf dem engen Uferstreifen zu Boden.

»Ich werde Ihnen jede nur mögliche Unterstützung zukommen lassen.« Caz winkte aus dem ihn tragenden Nebel heraus. »Vorausgesetzt, daß sich überhaupt etwas machen läßt, natürlich.« Ein aktini-

scher Lichtstrahl flammte auf, und ein gedämpftes *Plopp* ertönte, als ob eine Seifenblase platzte. Daraufhin verschwanden der Nebel und der darin eingeschlossene Passagier sofort.

Mudge half seinem Freund auf die Beine. »Bin gespannt, ob er sein Versprechen 'alt.«

»Er ist ein wahrer Musikliebhaber.« Jon-Tom wischte sich den schwarzen Sand von den Beinen. »Vielleicht findet er keine Möglichkeit, uns zu helfen, aber ich bin mir verdammt sicher, daß er es versucht.«

Von der Regenbogenbrücke war nichts mehr zu sehen. Sie hatte sich in dem Moment aufgelöst, da der, der sie heraufbeschworen hatte, von dieser Welt verschwunden war. Jon-Tom und Mudge wurden mit Jubelrufen begrüßt und gaben die Schreie so gut wie möglich zurück. Dann drängten die Prinzessinnen und Soldaten sich um sie und redeten und fragten alle gleichzeitig.

»Langsam, immer nur einer auf einmal!« Jon-Tom versuchte, den Haufen mit beiden Händen zur Ruhe zu bringen. »Wir wurden in eine andere Welt, in eine andere Dimension versetzt.«

»'n gräßlicher Ort war das«, fügte Mudge hinzu. »Auf jedem Schritt des Weges mit unvorstellbaren Gefahren beladen! Glücklicherweise konnte ich...«

»Ein anderer, äh, Magier hat uns dorthingebracht und wieder zurückgeschickt.« Jon-Tom warf dem Otter einen durchdringenden Blick zu. »Es war das merkwürdige panzerleibige Wesen, dem wir schon vorher mehrere Male begegnet sind. Er hatte sich vorgenommen, die Musik wieder zurückzubekommen, der Mudge und ich gefolgt waren.« Zu seiner Überraschung bemerkte Jon-Tom, daß er die sanftschimmernde Akkordwolke vermißte. Ihr vertrautes Läuten war auf der langen Reise eine gute Gesellschaft gewesen. Nun war sie nur noch Erinnerung. Eine Erinnerung, die er bei seiner verzweifelten Suche nach einer Möglichkeit mitnehmen konnte, den großen wahnsinnigen Musiker auf der Berghöhe zu bezwingen.

»Bevor er uns zurückschickte, versprach er uns nach Möglichkeit zu helfen.« Er zeigte auf die dunklen Wolken, die die höchsten Bergspitzen umhüllten. »All die gestohlene Musik, von der wir gehört haben,

ist dort oben, und noch mehr wird ihrem angestammten Platz entrissen, sogar in diesem Moment, wo wir hier stehen und reden. Da oben befindet sich ein Musiker aus meiner Welt, dessen Fähigkeit zum Bösen sein Talent bei weitem übersteigt. Mudge und ich haben versucht, ihn aufzuhalten, mußten uns aber zurückziehen.«

»Die Regenbogenbrücke«, bemerkte Seshenshe.

»Ja.«

»Wir dachten, ihr kämt nie mehr zurück.« Der Ausdruck in Ansibettes Augen ließ erkennen, daß dies mehr als nur eine Enttäuschung für sie gewesen wäre.

Da Otter ihre Gefühle wesentlich demonstrativer bezeugen, warf Pivver Mudge die Arme um den Hals und brachte mitten auf seinen Lippen einen schnurrhaarigen Kuß an. Der verblüffte Otter taumelte. Eines der seltenen Male, seit er Mudge kennengelernt hatte, erlebte Jon-Tom den Freund in einer Situation, da ihm die Worte fehlten.

»Ich bin froh, daß Ihr zurück seid.« Leutnant Naike schüttelte Jon-Tom die Hand und nickte dann zu dem Berg hinüber. »Was auch immer dort oben sein mag, es befindet sich in schlechter Stimmung.«

Wie um seine Beobachtung zu bestätigen, kam eine alles übertreffende akustische Donnerlawine den Berg heruntergerumpelt. Schwarze Blitze schnitten in den blauen Himmel.

Statt mit dem Finger zeigte Quiquell mit der Zunge, »schaut! da kommt etwas den berg herunter!«

Aus dem Bauch der schwärzesten Wolke stiegen Gestalten nach unten, als hätte das Unwetter selbst sie geboren. Auf diese Entfernung waren ihre Umrisse noch unscharf, doch Jon-Tom und Mudge brauchten ihnen nicht näher zu sein, um auf Anhieb zu wissen, wer da kam. Hinckel, der die Eindringlinge auf seinem Gipfel nicht hatte erledigen können, verfolgte sie nun nach unten.

Als die geflügelten Figuren näher kamen, erkannte Jon-Tom ein Gespenst nach dem anderen, von dem Möchtegern-Elvis bis zu dem ausschweifenden Rapper, der die Südstaatenschönheit imitierte. Beim Abstieg spielten und sangen sie ihre entsetzliche Musik, die ihnen weit vorausschallte.

»Was ist das für ein gräßlicher Lärm?« Ansibette verzog mit

schmerzlich geöffnetem Mund das schöne Gesicht.

Jon-Tom machte die Duar bereit, vielleicht - nach allem, was er wußte - zum letzten Mal. Nun kannte er die Natur des Gegners und war besser auf ihn vorbereitet. Dies änderte jedoch nichts an der Tatsache, daß er zahlenmäßig noch immer völlig unterlegen war.

Die Prinzessinnen mußten geschützt werden. Fest entschlossen verdrängte er das Ungleichgewicht aus dem Sinn und stellte sich mit spielbereitem Instrument zwischen den Damen und dem Berg auf. Er wußte, er müßte singen wie nie zuvor in seinem Leben.

Als die heranstürzende Masse sich in einzelne Figuren auflöste, stießen die Soldaten und die hinter ihnen zusammengedrängten Prinzessinnen entsetzte Keuchlaute aus. Naike befahl seinen Leuten, hinter Jon-Tom eine Linie zu bilden. Angesichts der Gegner, denen sie sich hier entgegenstellen mußten, würden die Hellebarden und der Mut der Soldaten wenig nützen, aber dennoch war Jon-Tom für diese Geste der Unterstützung dankbar.

Vielleicht war Hinckels Macht außerhalb seiner sicheren Festung geringer, überlegte Jon-Tom. Vielleicht.

Neben ihm erklang schneidend eine quiekende Stimme. »Un wo is jetzt dein so verdammt mitfühlender Käfer? Ich könnt mir denken, daß man 'ier was mit ihm anfangen könnt.«

»Sei nicht zu hart gegen ihn. Wir sind erst seit ein paar Minuten zurück. Man kann nicht behaupten, daß er viel Zeit hatte, die Situation zu analysieren. Außerdem gehört Schnelligkeit nicht gerade zu den starken Seiten eines Wissenschaftlers.«

»Irgendeine Art von starker Seite könnten wir hier gut gebrauchen«, beklagte sich der Otter. Doch trotz seines Pessimismus hielt er die Stellung und legte sorgfältig einen Pfeil in die Bogensaite ein.

Der Chor aus Hinckels Gefolge verursachte ein Hämmern in Jon-Toms Hinterkopf. Wenn er noch viel von diesem abscheulichen Spiel und unbeschreiblich schlechten Gesang hören mußte, würde sich das Pochen vielleicht in eine Migräne verwandeln. Er hatte noch nie versucht, mit Migräne zu bannsingern, und wußte nicht, ob er es konnte.

Mudge hob den Bogen. »Vielleicht kann ich 'n paar von denen wegputzen.«

»Sicher, wenn man ihnen mit etwas so Gewöhnlichem und Sterblichem wie einem einfachen Bogen beikommen kann.«

Der Otter sah zu dem Gefährten auf und schnüffelte. »Nur zu, Kumpel, mach so weiter und entmutige mich.«

Jon-Tom hätte geantwortet, doch eine Welle von Pseudo-Rock ließ ihn vor Schmerz zusammenzucken. Bei den Prinzessinnen zeigte sich eine ähnliche Wirkung, und sie stöhnten hinter ihm im Chor auf. So durch und durch abstoßend war die Musik, daß sie als ein körperlicher Schlag kam.

Wie alle anderen sah auch Jon-Tom sich zur Lagune zurückgedrängt. Bald standen mehrere Prinzessinnen bis zu den Knöcheln im lauwarmen Meerewasser. Hinter dem Riff hörte er einzelne Wale verzweifelt brüllen. Nun mußte er endlich handeln. Die Zeit wurde knapp - und auch der Raum.

Für einen Moment wurde die Musik leiser; ein abgerissener, wie der Klavierspieler Liberace gekleideter Betrunkener und ein fülliger Ex-Kopfjäger von Irian Jaya mit Fledermausflügeln, dem ein aus menschlichen Schädeln bestehendes Xylophon um den Hals hing, setzten Hinckel ehrfurchtvoll auf der sandigen Kiesböschung ab, die die Fluthöhe markierte. Die Gitarre vor der Brust und die zerbeulte Mundharmonika von der Hand baumelnd, starrte er wie ein abgehnster Statist aus dem billigsten Heavy Metal-Video der Welt auf sie hinunter.

»Ihr mögt Musik? Die sollt ihr haben! Ihr werdet sie bewundern, ja sogar lieben lernen.« Er hob den Blick zum Himmel. »Jeder wird mir zuhören! Oder die Folgen tragen.«

»Wäre das nicht ein und dasselbe?« bemerkte Jon-Tom ruhig.

»Ihr habt keine Wahl.« Hinckel setzte die Mundharmonika an die Lippen und blies einen einzigen Ton so falsch, daß man damit einen Pudding an die Wand hätte nageln können.

Von seiner Meute von Versagern unterstützt, begann er noch einmal zu spielen und zu singen.

Aus dem Haufen schutzsuchend aneinandergepreßter Prinzessinnen erhoben sich Schreie, und selbst der unerschütterliche Naike stieß ein Stöhnen aus. Jon-Tom bemühte sich verzweifelt um eine passende

Erwiderung, doch allein schon die Lautstärke und Energie des grotesken Chors drohten ihm die Sinne zu verwirren.

Mudge zielte und ließ den Pfeil schwingen. Er flog geradezu auf Hinckels Hals zu. In Träumereien von seiner eigenen Großartigkeit versunken, beachtete der Sänger ihn nicht. Seiner Kehle entstiegen schauerliche Klänge, Klänge, die an einen mit Hühnern beladenen Dampfzug erinnerten, der bei einer Geschwindigkeit von siebzig Meilen die Stunde die Bremsen zieht.

So schrecklich waren die vereinigten Schwingungen, daß der Schaft des Pfeils mitten im Flug zerfiel. Mehrere Fuß vor Hinckels Turnschuhen trudelte die metallene Pfeilspitze harmlos zu Boden. Hinter sich vernahm Jon-Tom das Beben des Rettungsboots, dessen Nägel in Gefahr standen, von der Vibration aus den Planken getrieben zu werden. Der Sand auf dem Strand erzitterte, während das Wasser der Lagune aufgeregt hochpeitschte. Selbst die Krabben verließen ihre Höhlen und suchten, vor Eile über die eigenen Beine stolpernd, Rettung im tiefen Wasser.

Ein Ausdruck der Hoffnungslosigkeit überlief das Gesicht des Otters. Er legte den Bogen beiseite, zog das Schwert und bereitete sich auf einen selbstmörderischen Ausfall vor, der Jon-Tom eine genügend lange Atempause verschaffen sollte, um irgendeinen musikalischen Gegenschlag vorzubereiten.

»Jon-Tom!« Ansibettes gequälter Jammerschrei erhob sich über das Getöse. »Mach, daß es aufhört!«

Schon war Jon-Tom fast am Ende seiner musikalischen Erfindungskunst angelangt, da kam ihm ganz ungebeten ein Lied in den Sinn. Ja, damit *könnte* es klappen! Hier ein Wort verändern, da eine Zeile umstellen ... Mit entschlossenem Gesichtsausdruck und die Duar fest im Griff, begann er zu spielen und zu singen.

Dort, wo Meer und Sand aufeinanderstießen, bildete sich eine riesige aufwallende Nebelwolke ... hinter ihm.

Aufgeschreckt beeilten sich die verblüfften Prinzessinnen und Soldaten, dem dünner werdenden Nebel zu entkommen. In dem schillernden Dunst verdichteten sich umrißhaft Gebilde von gigantischem Ausmaß. Das eine Gebilde, riesenhaft, grau und eiförmig, erglühte

von einem laserhellen Licht. Zu seinen Seiten ragten zwei dunkle Klötze hoch zur Sonne empor. Jeder der rechtwinkligen Monolithen war mattschwarz und ansonsten ohne weitere Merkmale. Als der Nebel sich allmählich lichtete und die Sonne kräftiger daraufprallte, erhielten die Klötze einen onyxartigen Glanz, der das Licht ebenso sehr aufzusaugen wie zu reflektieren schien. So monströs waren diese Gebilde, daß sie die Schreie der verzweifelten Wale abblockten.

Hinckel konnte sie unmöglich übersehen. Er glotzte die mammuthaften Erscheinungen mit aufgerissenen Augen an, sang und spielte aber weiter, ebenso wie sein abscheulicher Chor.

Mudges Schwert hing ihm zeitweilig vergessen an der Seite hinunter, und auch er starrte auf die überwältigende dreiteilige Formation. »Verdammtd, zum Teufel, Kumpel, was is das?«

Jon-Tom hatte im Spiel innegehalten und sich gleichfalls umgedreht, um die Erscheinung ins Auge zu fassen. In dem von Hinckel und seinem Gefolge verursachten üblen Wind flatterte ihm das Haar. »Ich... ich weiß es nicht.« An dieser Anordnung war etwas so Vertrautes ...

Ein breites Grinsen lief über sein Gesicht. »Jetzt weiß ich es. Das ist das Werk unseres Freundes.«

»Aber du hast doch gesagt, die verdammten Wissenschaftler brauchen - egal, wo - immer 'ne Menge Zeit für ihre Arbeit.«

»Das stimmt auch, aber unser Freund ist außerdem Musiker, und solche Leute reagieren eher instinktiv. Und genau das hat er getan.«

Der Otter beäugte die monolithischen Gebilde. »Sieht aus wie so 'n verdammter fremdartiger Tempel, wa.«

»So weit bist du gar nicht von der Wahrheit entfernt, Mudge, gar nicht so weit.«

»Ich versteh nich, wie uns das 'elfen soll, wenn nich eins von den Dingern da umkippt un auf den 'inckelburschen drauf fällt.«

»Sperr einfach Augen und Ohren auf.«

Jon-Tom stolperte durch den schwarzen Sand eilig an den verblüfften Soldaten und Prinzessinnen vorbei. Nur einen Moment brauchte er, dann hatte er gefunden, was er suchte. Das Kabel war so dick wie sein Arm und endete in einem glatten flachen Ausgang, wie er ihn

noch nie gesehen hatte. Doch der Zweck war mehr als klar.

»Alle hinlegen«, schrie er, »und festhalten!«

Verständnislos, aber gehorsam ließen sich die Gefährten auf den Sand fallen.

Fest hielt er die Duar mit der rechten Hand umklammert, packte mit der anderen das Kabel und rammte es in den empfindsamen Nexus, wo die Saiten des Instruments sich überschnitten. In einer Folge aufglühender Wellen trat explosionsartig Licht aus dem Klangkörper, und ein goldener Nimbus dehnte sich aus und umfing das überdimensionale eiförmige Gebilde. Obwohl das Kabel sich wand wie eine Schlange in den Wechseljahren, behielt er die Duar im Griff. Gern hätte er ein wenig Watte für die Ohren gehabt, doch dafür war jetzt keine Zeit.

Schon immer hatte er sich gefragt, wie seine Musik wohl klingen mochte, wenn sie durch ein anständiges Paar Lautsprecher verstärkt wurde.

XXV

Von Jon-Tom leicht abgeändert und ihrer gegenwärtigen gefährlichen Lage angepaßt, brach der erste umwerfende Stoß von Alice Coopers ›Hey Stupid‹ aus den Monolithen hervor. Er zog dem völlig verblüfften Hinckel die Füße unter dem Leib weg und warf ihn als torkelnde Masse Hals über Kopf zurück, bis seine Flucht von einem stachligen großen Busch aufgehalten wurde.

Mit wild flatternden Flügeln versuchte sein unmusikalisches Gefolge, die Stellung zu halten. Doch gegen Subwoofer von der Größe eines Omnibusses hatten sie keine Chance. Der gigantisch verstärkte Banngesang blies sie wie Blätter davon, überwältigte sowohl ihre Musik als auch ihre verkümmerten Muskeln.

Irgendwie gelang es ihnen, sich zu behaupten. Mit einem Geflatter, das der Parodie eines Schwärms erschreckter Kolibris ähnelte, gewannen sie Raum zurück und drangen vor, um ihren Herrn aus seinem stacheligen Gefängnis zu befreien. Die Angst vor dem Versagen hatte diese Geister durch die Ewigkeit getrieben, und sie stellte eine machtvolle Antriebskraft dar. Sie begannen wieder zu singen, konnten aber gegen Jon-Toms Spiel nicht weiter vorankommen.

Das Ergebnis war ein musikalisches Patt von beinahe kosmischen Ausmaßen. Wie virtuos auch immer er spielte, Jon-Tom konnte sie nicht zurücktreiben. Der Macht seines Banngesangs und des außerweltlichen Verstärkers trat die nackte Verzweiflung der größten Flopps der Musikgeschichte mit gleicher Kraft entgegen. Die Schlacht artete bald zu einem Wettbewerb aus, in dem sich zeigen mußte, wessen Hände und Lungen zuerst erlahmen würden.

Hinckel war durch seine Rettung ermutigt und nahm sein Spielen und Singen entschlossen wieder auf. Wie bei vielen Rockmusikern steckten in seinem mageren Körper mehr Kraft und Energie, als auf den ersten Blick möglich erschien.

Es mußte doch eine Möglichkeit geben, das Patt zu durchbrechen, überlegte Jon-Tom beim Singen. Er brauchte noch mehr Unterstützung, etwas anderes. Eine zusätzliche Kraft, der nicht einmal Hinckel

etwas entgegensezten konnte.

Ein Chor von Walen hätte es tun können, doch Hinckel hielt ihre Lieder unter Verschluß, und außerdem konnten sie unmöglich nahe genug an den Strand kommen, um von Nutzen zu sein. Die Prinzessinnen hatten sich in den Sand verkrafft; sie waren zu benommen, um irgendeine Hilfe darstellen zu können. Wären doch nur Buncan, Nee-na und Squill dagewesen! Die waren eigenständige Bannsänger. Doch sie waren ja Hunderte von Meilen entfernt. Musikalisch gesehen war er auf sich allein gestellt.

Blieb noch ein Individuum, auf das er sich zwar verlassen konnte, dessen musikalische Fertigkeiten aber recht zweifelhaft waren.

Er spielte weiter, unterbrach jedoch seinen Gesang. »Mudge!«

Der auf dem Bauch liegende Otter verdrehte sich, um zu ihm aufzuschauen zu können. »Was is, Kumpel? Du machst das großartig!«

»Wir müssen noch besser sein, Mudge. Ich habe dich das noch nie gefragt, obwohl du zwei musikalisch talentierte Kinder hast. Kannst du ein Instrument spielen?«

»Mensch, ich?« Der Otter blinzelte überrascht. Von dem Spiel des Freundes kräuselte sich sein Fell, als bliesen starke Windstöße darüber hinweg. »Ich 'ab das Spielen eigentlich meinen Kids überlassen, Kumpel.«

»Egal, was!« Kaum gelang es Jon-Tom, die kosmische Kakophonie zu übertönen. »Irgendein Instrument!«

»Na ja, normalerweise prahl ich nich damit rum.« Der Otter überlegte, »s gibt zuviel anderes zum Prahlen. Aber ich 'atte immer Spaß dran, mit 'nem Schlagzeug rumzumachen, wenn grad eins zur 'and war.«

Ein Schlagzeug als Kontrapunkt, das war genau das, was er brauchte, überlegte Jon-Tom aufgeregt. Unglücklicherweise war das erforderliche Instrument nicht verfügbar, und es bestand auch keine Möglichkeit, diese Bitte an ihren extradimensionalen Freund weiterzugeben.

So blieb die Sache wie üblich an Jon-Tom hängen.

»Ein einfacher, geradliniger Rhythmus«, erklärte er dem Otter. »Etwas, das sich der Melodie der Duar unterlegt und mich unter-

stützt!«

Er nahm den Song wieder auf und erfand einige hastige Verse, die zur Cooperschen Melodie paßten. Verglichen mit manchen der Dinge, die er in der Vergangenheit herbeizubannen versucht hatte, erschien dies als recht einfache Beschwörung. Allerdings wußte man bei seinen Banngesängen ja nie so recht...

Ein bläulich überhauchter purpurroter Dunst kochte aus der Duar auf. Unerwarteterweise dehnte er sich immer weiter aus und hörte nicht auf zu wachsen. Dem verwirrten und besorgten Jon-Tom fiel nichts weiter ein, als den Banngesang zu Ende zu bringen.

Immer höher und weiter blähte sich der Dunst. Jon-Tom wollte gerade aufgeben, da löste er sich auf und ließ erkennen, daß der Bannsänger seinen Zweifeln zum Trotz erfolgreich gewesen war.

Vielleicht ein wenig zu erfolgreich.

Dort stand nur eine Trommel, eine blaue Kesselpauke mit chromglänzendem Bauch, doch das Fehlen der restlichen Instrumentation des Schlagzeugs machte die Pauke durch ihre schiere Größe wett, denn sie war kaum kleiner als das Boot der Reisenden. Mudge stand auf und stemmte sich gegen den donnernden musikalischen Sturm, der weiterhin aus den Monolithen hervorschmetterte.

»Na, also«, rief er mit leuchtenden Augen aus, »das isses, was ich 'ne *Trommel* nenn!«

Mit unnachahmlich otternhafter Behendigkeit kletterte er an der Seite hoch und stand bald auf der tanzbodengroßen straffen Bespannung. Dann legte er Bogen und Köcher, Weste und Hose, Stiefel und Wams ab und zog sich bis aufs Fell nackt aus. Als Jon-Tom ihm das Zeichen zum Loslegen gab, tat der Otter einen tiefen Atemzug und begann zu tanzen. Wild, verrückt und mit einer Energie, wie sie von allen Kreaturen nur ein Otter aufbringt. Es war ein Ausdruck reiner, ungezügelter Freude und echtesten otterhaften Vergnügens, ein Wert von 9,5 auf der musikalischen Richterskala.

Außerdem hatte es Rhythmus.

Das machte den Unterschied. Es brachte sie ans Ziel.

Auf der gigantischen Pauke erzeugte der tanzende Otter einen wahnsinnigen Beat, die beiden pyramidisch zulaufenden Lautsprecher

feuerten Jon-Toms inspirierte Variationen von Coopers klassischem Text hervor, und zusammen schafften sie es, Hieronymus Hinckel, sein morbides Gefolge und ihre schauerlichen Tonfolgen endgültig kleinzukriegen.

Hinckel bedachte sie gnadenlos mit Schimpftiraden, grub sich mit den Fingern in den Sand und klammerte sich so verzweifelt am Boden fest. Eigentlich gibt es kaum einen Unterschied zwischen seinem Gekreisch und seinem Gesang, dachte Jon-Tom. Seine zerschmetterte Gitarre landete als saitenbespannter Schrottklumpen in einer Baumkrone. Die zu einer Blechscheibe zusammengequetschte Mundharmonika wurde von einem Akkordstoß gepackt und nach Süden getragen - ein rechteckiger Frisbee in der klingenden Flut.

Während die Musik über sie hinwegdonnerte und die Insel bis in ihre Grundfesten erschütterte, klammerten Soldaten und Prinzessinnen sich weiter fest. Eigentlich hatte das Ganze durchaus Ähnlichkeit mit gewissen Konzerten, die er einmal besucht hatte, überlegte Jon-Tom. Kein Wunder, daß es ihm soviel Spaß machte.

»Genug, bitte!« Über dem Dröhnen war die dünne schrille Stimme kaum zu hören. Der völlig erschöpfte Hinckel, dessen Kleider in Fetzen gerissen waren, hielt sich an einem umgeknickten Bäumchen fest. Sein hagerer Körper flatterte parallel zur Erde wie ein dünner Wimpel aus Fleisch im Wind der Lautsprecher, und die Musik drohte ihn hinwegzufegen.

Jon-Tom ließ die Finger von den Saiten der Duar gleiten und brachte damit den Donner zum Verstummen. Das schwarze Kabel hinter sich herziehend, stieg er die sanfte Steigung des Strands hinan, bis er auf den keuchenden, zerschlagenen Musiker niederblickte. Hinckel lag auf der Seite, und seine magere Brust hob und senkte sich wie bei einem Gebläse.

»Versprichst du es? Keinen Ärger mehr zu machen und die Musik anderer Leute nicht mehr zu stehlen?« Hinckel nickte heftig und untermüdig.

»Gut.« Mit einem letzten warnenden Riff, bei dem sich sein wimmernder Gegenspieler in Embryonalhaltung zusammen krümmte, kam Jon-Tom zum Ende und ließ die Duar in Ruhestellung gleiten. Zum

allerersten Mal spürte er beim Anfassen tatsächlich Hitze. Aber er hatte ja auch noch nie ein solches Maß an Verstärkung benutzt. Sanft zog er am Ende des Kabels. Das flache Endstück löste sich aus der Duar; die Spitze war schwarz verschmort. Rauchkringel stiegen nach oben.

Nicht alles war Stille. Die Prinzessinnen richteten sich mühsam auf und brachten unter Geschnatter ihre Kleidung wieder in Ordnung. Zusammen mit den Soldaten und Jon-Tom versammelten sie sich um die enorme Pauke.

Der Bannsänger legte den Kopf in den Nacken und die Hände trichterförmig an den Mund. »Das reicht, Mudge!«

»Was sagste, Kumpel?« Als der Otter sich über den Rand beugte, schien es Jon-Tom, als stiegen auch von seinen Schnurrhaarspitzen ein paar Rauchkringel auf.

»Ich habe gesagt, du kannst jetzt aufhören!« schrie der Bannsänger so laut wie möglich.

Der Otter schlug sich an den Kopf. »Versteh kein Wort, Kumpel. Mußt mal lernen, deine Stimme richtig zu benutzen.«

Jon-Tom räusperte sich und fuhr sich mit dem Finger quer über die Kehle.

»Ach, so is es? Na, prima.« Für ein paar Momente verschwand der Otter hinter dem Rand des Instruments, tauchte kurz danach völlig bekleidet wieder auf und rutschte zu den anderen nach unten.

Dort angekommen, umarmte er gratulierend zuerst seinen Freund, dann die Soldaten und zum Schluß die Prinzessinnen, in deren Umarmung er zum Teil so lange verweilte, daß sie ihn schließlich wegstoßen mußten.

»'ab schon 'ne Menge von deiner Bannsängerei zu sehn bekommen, Kumpel, aber das war das erste Mal, daß ich dir dabei ge'olfen 'ab. Ich will 'ne Taschenratte sein, wenn das nich Spaß gemacht 'at!«

»Spaß macht es oft.« Jon-Tom lächelte breit.

»Du mußt lauter sprechen, Kumpel. Ich kann dich kaum 'ören. 's macht Spaß, okay, abgesehn von den viel zu vielen Gelegen'eiten, wo deine Magiemacherei mehr als nur 'n bißchen danebengeht.« Mit forschendem Blick versuchte er, hinter den Freund zu schauen.

»Wo wir grad von Leuten sprechen, die 'n bißchen daneben sind,

wo is diese stinkige Entschuldigung für 'nen warmblütigen Zweibeiner?«

Jon-Tom zeigte über die Schulter. »Da hinten, er versucht gerade, wieder zu Atem zu kommen.«

Sie fanden Hinckel da, wo Jon-Tom ihn zurück gelassen hatte; er hatte sich etwas erholt, war aber immer noch nicht in einem Zustand, auch nur den geringsten Widerstand leisten zu können, selbst wenn er gewollt hätte. Der ehemalige Herr über die gesamte Musik rollte sich auf den Rücken und schaute plötzlich zu einer Zusammenstellung völlig unbehexter, aber dennoch äußerst wirkungsvoller Stahlschneiden auf, die ihm von Mudge und den vier Soldaten entgegengehalten wurden.

Pauko schaute zu seinem Freund Heke hinüber: »Warum ihm nicht einfach den Hals durchschneiden? Dann ist die Sache erledigt.«

»Schnelle Lösung für ein kleines Problem.« Karaukul ließ die Spitze seiner Hellebarde näher auf Hinckels Hals zustoßen.

»Bitte, nicht! Tötet mich nicht.« Der ehemals schreckliche Gegner erhob sich mühsam auf die Knie. »Ich wollte nur, daß die Leute meine Musik schätzen, das ist alles.« Verzweifelt wandte er sich an Jon-Tom. »Du bist ein Musiker; du verstehst mich.«

»Ich verstehe Musik«, entgegnete der Bannsänger ruhig. »Ich verstehe den Wunsch nach Ruhm und Anerkennung.« Langsam schüttelte er den Kopf. »Aber wie du allen anderen die Musik klauen konntest, damit sie dir zuhören sollten, das verstehe ich nicht.« Er wurde philosophisch.

»Jeder Künstler muß fähig sein, mit Kritik fertig zu werden.« Als er bemerkte, wie Mudge ihn beobachtete, entschlüpfte ihm ein leises Lächeln. »Ich mußte den größten Teil meines Lebens auch damit zurecht kommen. Zum Beispiel sagt man mir, daß mein eigener Gesang zu wünschen übrigläßt. Ich mußte lange üben, bis meine Stimme so weit war, wie sie jetzt ist.«

»Was nicht besonders weit ist«, murmelte unhörbar der Otter.

»Ich werde üben, ich werde daran arbeiten.« Hinckel war außer sich. »Ich werde aus eigener Kraft besser werden.«

»Was soll das ganze Gerede?« Pauko stach mit der Hellebarde in

die Luft. »Tötet ihn!«

»Oder schick ihn wenigstens zurück. In seine Welt, die einmal die deine war.« Mudges Stimme triefte vor Verachtung. »Irgendwie glaub ich nich, daß er da 'ne große Gefahr darstellen wird.«

Jon-Tom war unsicher. »Das Transponieren von Menschen zwischen unseren Welten schien mir nie eine besonders gute Idee zu sein, Mudge. Ich möchte nicht, daß die Leute dazwischen hin und her wechseln. Die hiesigen Leute verstünden meine Welt nicht, und die dortigen verdürben diese Welt hier.«

»Ich will nicht zurück«, flehte Hinckel. »Man hat... man hat mich dort ausgelacht.«

»Die 'aben dort demnach Geschmack«, bemerkte Mudge.

Hinckel hockte sich auf die Fersen. »Hier gefällt es mir irgendwie.«

»Leicht zu sagen, wenn man Macht hat.« Umagi sah so aus, als würde sie dem Menschen auf den leisesten Wink von Jon-Tom hin sofort den Hals umdrehen. »Aber kannst du als gewöhnlicher Mensch unter den anderen leben?«

»Einer, der berechtigte Kritik annimmt?« fügte Jon-Tom hinzu.

»Ich werde alles versuchen. Ich wollte niemandem etwas Böses. Ich wollte einfach...« Er zögerte mit zugeschnürter Kehle. »Ich wollte einfach ein *Publikum*.«

Heke und Karaukul sahen sich an und hielten sich die Nase zu.

»Hey, ich kann besser werden.« Hinckel stand auf. »Jeder kann besser werden.« Flehend schaute er Jon-Tom an. »Ich tue alles, was du sagst.« Die magere Gestalt war nicht mehr bedrohlich, nur noch mitleiderregend.

»In Ordnung«, erklärte Jon-Tom gleichmütig. »Aber bevor wir uns trennen, werde ich dich mit einem schweren Bann mit aufgeschobener Wirkung belegen. Wenn du dein Versprechen brichst...«

»Das tue ich nicht, auf keinen Fall!«

»Nun dann, vielleicht können wir...«

An diesem Punkt erschienen die drei Mitglieder der Band *Pancreatic Sludge*, erkannten sofort die Situation und fielen mit Schlägen und Tritten über den unseligen Hinckel her. Glücklicherweise waren sie zu müde und geschwächt, um tatsächlich Schaden anzurichten, bevor

Jon-Tom und die Soldaten sie von dem wimmernden Sänger wegzerren konnten.

»Hängt ihn an den Fersen auf!« brüllte Gathers. »Ich stopf ihm die Mundharmonika in den...«

Jon-Tom trat zwischen den entsetzten Hinckel und seine ehemaligen Bandgenossen. »Das reicht. Ihr kommt mit uns. Alle vier.«

Mudges Kiefer klappte nach unten. »Mit uns? 'ey, Kumpel, was is in dich gefahren?«

»Es gibt genug Platz auf dem Boot«, erklärte Jon-Tom nachdrücklich.

Der Otter seufzte tief. »Dschinni-Tom, auf diesem Bummelboot gibt es keinen Platz mehr, seit die dritte Prinzessin an Bord geklettert ist. Aber wenn du das wirklich möchtest, dann erklär mir verdammt noch mal wenigstens: *warum!*«

»Wir können sie nicht hierlassen. Diese Insel reicht nicht aus, sie zu ernähren.«

»Das kannst du noch mal sagen.« Bedeutungsvoll strich Zimmermann sich über den leeren Bauch.

Jon-Tom fuhr fort: »Und was Mr. Hinckel angeht, so bin ich mir zwar *sicher*, daß er nicht einmal daran *dächte*, sein Versprechen zu brechen, aber trotzdem wäre mir wohler, wenn ich wüßte, daß eine verantwortungsbewußte Autorität ihn im Auge hätte.«

»Danke, vielen, vielen Dank!« Nervös beäugte Hinckel seine früheren Genossen und hielt sich dicht bei Jon-Tom. »Was soll ich tun?«

»Für den Anfang würde ich Stimmbildung empfehlen.« Er wandte seine Aufmerksamkeit den wartend zuschauenden Prinzessinnen zu. »Vielleicht an einem ungewöhnlich toleranten königlichen Hof. Ich denke, zwanzig Jahre oder so könnten reichen.«

»Zwanzig Jahre!« Hinckel erbleichte.

»Bei mir hat es funktioniert. Vielleicht hast du bis dahin gelernt, einen Ton zu halten.«

Der Mann nickte widerstrebend und suchte daraufhin den Boden ab. »Meine Mundharmonika! Meine Gitarre!«

»Weg, kaputt. Ich bin sicher, du wirst geeigneten Ersatz finden. Persönlich sähe ich dich lieber mit einer Laute. Die hat wenig schädli-

ches Potential.«

»In Ordnung.« Der geschlagene Musiker schien sich ein wenig aufzurichten. »Du wirst sehen. Eines Tages... eines Tages bin ich so gut wie du.« Er zeigte auf die Duar. »Wie machst du diese Art Magie eigentlich?«

Jon-Tom zuckte bescheiden die Schultern. »Keine verdammte Ahnung. Nur eins weiß ich sicher: Die Magie liegt in der Musik.«

»Das reicht mir. Ich werde besser werden, wirklich. Du wirst sehen. Eines Tages bin ich der Beste!«

»O ja, das ist echte Entschlossenheit! Das weiß ich einfach!«

Eine sinnliche Gestalt stürzte sich vor und warf die Arme um den verblüfften, aber keineswegs unangenehm berührten Hinckel. »Ich werde dir helfen«, gurrte Ansibette, »du armer, beladener, benachteiligter, verfehlter Wanderbarde. Ich kann mir vorstellen, wie es für dich war, erst in einer und nun in zwei Welten verunglimpft zu werden. Es ist so ungerecht!«

Jon-Tom war so verblüfft, daß ihm die Worte fehlten, und einen Moment lang verspürte er jähes, heftiges Bedauern. Dann dachte er an Talea, an Buncan und an sein Zuhause und wurde wieder ruhig.

Ruhig, aber nicht völlig versöhnt.

Mudge stieß ihn an. »Also jetzt, Kumpel, kannste mir das bitte mal erklären? Is da in unsrer Mitte noch immer 'ne ge'eimnisvolle Form von 'exerei am Werk, oder was is das?«

Jon-Tom schaute zu, wie Ansibette den noch immer überraschten, aber rasch sich fassenden Hinckel wiederholt und begeistert küßte.

»Nicht Hexerei, Mudge. Manchmal können Menschenfrauen einen unerklärlich perversen Geschmack zeigen.«

»Ach, mehr is da nich dran? Na, wußtest du nich, Kumpel, daß der Geschmack der Frauen aller Arten pervers is? Das is 'n bekanntes Naturgesetz, wahr'haftig.«

»Ich bin vertraut mit den Konsequenzen: Die schönsten Frauen neigen immer zu den häßlichsten Männern. Ausgemergelte, unmusikalische Musiker scheinen etwas besonders Verführerisches an sich zu haben. Ich denke, das muß einer der Wege der Natur sein, das Bevölkerungswachstum in Grenzen zu halten. Es besteht die Hoffnung,

daß es sich eines Tages herauszüchtet.«

»ör mal, Kumpel, benimm dich nich wie 'n schwafelndes Walroß. Vielleicht is sie 'ne Prinzessin un all so 'n Kram, aber ich glaub nich, daß sie Talea das Wasser reichen kann. Ganz zu schweigen von den Beinen.« Der Otter grübelte nachdenklich. »Was nu andere Körperteile angeht...«

»Du hast recht, das kann sie nicht«, erklärte Jon-Tom abschließend. Und log dabei nur ein kleines bißchen.

Die Finger hinter seinem dünnen Hals verschränkt, schaute Prinzessin Ansibette von Borobos strahlend in Hinckels wäßrige Augen. »Ich werde dafür sorgen, daß du die beste Hilfe bekommst. Wir haben wunderbare Musiklehrer am Hof.« Sie nahm seinen Arm in den ihren und führte ihn sanft zum Rettungsboot.

Wolf Gathers Gesichtsausdruck zeigte, daß er das alles schon einmal erlebt hatte. »Dieser Hundesohn ist somit fein raus, aber was tun wir?«

Seshenshe trat vor und ließ den krallenbesetzten Finger nachdenklich seine Brust auf und ab gleiten. »Ess gibt keinen Hof, der nicht ein oder zzwei zzussätzliche Musiker gebrauchen könnte. *Wenn* ssie wirklich sspielen können.«

»Natürlich können wir spielen«, kam es wie aus der Pistole geschossen zurück. »Wir brauchen einfach nur einen neuen Leadsänger.«

»Nun, wenn ihr nichtss dagegen habt, die eine oder andere phantasielobe Katzenmussik zu begleiten, habe ich vielleicht Verwendung für euch.« Sie öffnete den Mund und führte einen der süßesten, reinsten Soprane vor, die Jon-Tom je gehört hatte. Zumaldest war er süß und rein, bis er in einer Folge von Knurr- und Jaullauten abbrach. Roh und ungeschult, schneidend und hart, klang dies wie ein Dutzend brünstiger Gassenkatzen.

»Hey, das ist gar nicht schlecht!« Bewundernd summte Zimmerman schon den Beat zu dem Refrain. »Klingt fast wie Pearl Jam.«

»Oder die Chili Peppers«, schlug HUI vor.

Gathers nickte zustimmend. »Ey, Leute, damit können wir arbeiten, Leute. Ist das Engagement, na ja, bezahlt?«

»Kosst und Logis«, erwiderte Seshenshe, »aber in einem königlichen Maßsstab. Als offizielle Hofmussiker wird man sich um euer Wohl kümmern.«

Das Trio wechselte Blicke. Dann sprach Zimmerman für alle. »Das ist das beste Angebot seit langem. Muß besser sein, als für Klubs in Passaic zu spielen.«

Hill schauderte leicht zusammen. »Alles ist besser als das.«

Etwas befangen, weil er sich an eine Prinzessin wandte, fragte Gathers zögernd: »Gehören zu dem Essen auch, na ja, Getränke?«

Seshenshe zeigte beim Lächeln die Zähne. »Die besten geistigen Getränke meines Landes sollt ihr kosten. Mein Volk hat eine lange Tradition in Brauerei und Weinbau.«

»Na, dann okay!« Hill schien zufriedengestellt. »Für mich klingt das in Ordnung, Leute.«

»Nur noch eins.« Gathers wollte noch mehr sagen und schaute Jon-Tom hilflos an. »Ist dieser königliche Hof vielleicht, na ja, äh... integriert?«

Jon-Tom lächelte beruhigend. »Ihr werdet feststellen, daß alle warmblütigen Arten sich hier ziemlich frei vermischen. Ich bin mir sicher, daß ihr in Paressi Glissar andere Menschen vorfinden werdet.«

»So is das 'ier.« Mudge zwinkerte. »Natürlich is es eure Entscheidung, ob ihr euch beschränken wollt un...« Jon-Tom legte dem Otter die Hand über die Schnauze.

»Sollen die Jungs doch ein paar Sachen allein herausfinden, meinst du nicht? Wir brauchen sie nicht noch mehr zu verwirren, als sie es ohnehin schon sind.« Unter Führung der Soldaten watete die Gruppe zum wartenden Rettungsboot hinaus.

»Kein Delikatessenladen an der Sixth Avenue«, brummte Hill, »aber ich schätze, ein königlicher Hof kann so schlecht nicht sein.«

Mudge zog den Freund am Ärmel, »'ör mal, Kumpel. Was is mit der ganzen Musik, die da oben gefangen is, weißte nich?«

»Damit wollte ich mich gerade beschäftigen.« Jon-Tom stand am Strand und wandte sich dem Zentralgipfel zu, der noch immer in seinen griesgrämigen Mantel dunkler Wolkenhaufen gehüllt war. Er machte die Duar bereit und begann ein letztes Mal zu singen. Diesmal

benötigten seine Worte keine außerweltliche Verstärkung.

*Musik kann man nicht binden,
Musik hält man nicht fest,
Ein Lied muß frei sein,
Dann steigt es und bringt
Licht In jeden Winkel der Welt.
Halt die Musik jetzt nicht,
Versperr uns nicht die Sicht,
Wie Musik sich vorwärts schnellt,
Daß die Luft selbst sich verkriecht!*

Oh, welcher Klang sich da erhab! Die schwarzen Wolken brachen auseinander, und die ganze Musik, die Hieronymus Hinckel heimlich in seiner Falle gefangen hatte, kam in einer riesigen, stampfenden, glorreichen Welle reinen Klangs den Hügel heruntergerauscht, wobei jeder einzelne Ton wie ein von hundert Flutlichtern bestrahlter Perlmuttsplitter aussah.

In einer großen Flutwelle von Melodie und Rhythmus, Harmonie und Tempo schwemmte es über die Gruppe, dort wo sie stand, hinweg. Die Musik fuhr ihnen durchs Haar und neckte ihre Nervenendungen, eine Klangkonzentration, wie keiner von ihnen sie je gehört hatte, noch je wieder hören würde.

Sie verschwand schneller als eine Lieblingserinnerung, verstreute sich über den Ozean und verteilte sich in die vielen Länder, aus denen sie gestohlen worden war. Melodien kehrten zu ihren Instrumenten zurück, Lieder kamen wieder zu ihren Sängern, unheimliche hohe Schreie wurden von Hunderten von wartenden Walen aufgenommen und neu gelernt. Jon-Tom und seine Gefährten behielten davon ein Gefühl großer Wärme und Zufriedenheit zurück.

Dann hörte Jon-Tom ein Geräusch, das er schon ziemlich lange so nicht mehr vernommen hatte. Ein Geräusch, das er, von seiner Familie, seiner Bannsängerei und den dazugehörigen Abenteuern zur Gänze beansprucht, schon fast vergessen hatte. Es unterschied sich sehr von dem, was vor vielen Tagen die Wale hervorgebracht hatten, kam

von den Prinzessinnen und den Soldaten, den Mitgliedern der Band und sogar (wenn auch etwas widerstrebend) von einem sehr geläuterten Hinckel.

Sie applaudierten.

Er tat natürlich das einzige Mögliche. Mit großartig wehendem purroten Cape setzte er den rechten Fuß zurück, legte den linken Arm vor die Brust und verbeugte sich.

Vielleicht war es nicht gerade wie im Fernsehen, überlegte er, aber trotzdem gar nicht schlecht.

»Was passiert mit dem ganzen Zeugs da, Kumpel?« Während die Soldaten den letzten Prinzessinnen an Bord halfen, zeigte der Otter auf die gigantische Anordnung von Verstärker und Lautsprechern. Die so unbekümmert herbeigerufene Pauke war mit Jon-Toms letztem Song verschwunden. Am Fuß der außerweltlichen Elektronik leckten schon die ersten Wellen der Flut.

»Cazpowarex hat sie hierhergeschickt. Er wird sich darum kümmern müssen. Da ich sie nicht herbeigebracht habe, weiß ich nicht, wie ich sie wegbefördern könnte. Das hier ist eine einsame Insel. Sie werden niemanden zu schrecklichen Spekulationen anregen.«

»Nein, aber ich kann mir vorstellen, wie sie eines Tages jemanden ein bißchen neugierig machen könnten.« Er ging zum nächst gelegenen der Monolithen hinüber und ließ die Fingerspitzen über die glänzend-schwarze Oberfläche gleiten. Eine kaum wahrnehmbare Vibration war die Folge. »Ein paar Leute könnten ein oder zwei Legenden erfinden, um ihre Anwesenheit zu erklären.«

»Sollen sie.« Jon-Tom hatte es eilig, von diesem Ort wegzukommen.

Epilog

Sie verliessen die Insel Begleitet von Hunderten von Walen und Delphinen, brachten sie die Prinzessinnen sicher in Aleaukaunas Heimatland Harakun, das an der reichen und wohlhabenden Ostküste des Farragleanmeeres lag. Danach half nichts, sie mußten jede einzelne der geretteten Damen selbst in ihr jeweiliges Königreich eskortieren.

In Tuuro und Borobos, in Trenku und Paressi Glissar wurden sie als Helden begrüßt und gefeiert, was Jon-Tom äußerst peinlich war. Mudge, der immer bereit war, seinem zögernden Gefährten aus Ungelegenheiten herauszuhelfen, schwor, für ihn mit zufeiern, und das tat er auch unter vollster Ausschöpfung seiner außergewöhnlichen Kapazität.

In Trenku trennten sie sich von einer tränenreichen Pivver, eine Trennung, die Mudge schwerer fiel als Jon-Tom der Abschied von Ansibette von Borobos, die inzwischen nur noch Augen für den bemerkenswert geläuterten Hinckel hatte. Nach mehreren Wochen in ihrer ungemein aufmerksamen Gesellschaft hatte er rasch beschlossen, daß zwanzig Jahre Musikstunden für die unbegrenzte Fortsetzung einer solchen Beziehung ein kleiner Preis waren.

Wolf Gathers, Splitz Zimmerman und Nukeo Hill wurden unter Seshenshes persönlicher Obhut angenehm am Hofe von Paressi Glissar untergebracht. Wie Jon-Tom vorhergesagt hatte, wies der Hofstaat zahlreiche vornehme Angehörige vieler anderer Stämme auf, darunter auch der menschlichen Rasse.

Schließlich nahmen Mensch und Otter per Schiff und per Wagen, zu Fuß und mit Packtieren den Weg zu den vertrauten Gefilden der Glockenwälder in Angriff, wo sie prompt auf die alles andere als verständnisvolle Talea und Weegee trafen, die in keineswegs unklaren Worten genau zu wissen verlangten, wohin zum Teufel ihre vagabundierenden Gatten so lange verschwunden waren.

»Ich habe dir eine Notiz dagelassen«, stammelte hoffnungsvoll Jon-Tom.

»Ja, eine Notiz.« Mudge, der sich bewußt war, daß eine wütende

Weegee weit gefährlicher sein konnte als ein verirrter Banngesang, blieb im Schatten des Bannsängers.

Jon-Tom wußte, was Talea statt einer halbgaren Männerausrede wirklich wollte, und nahm seine Frau in die Arme. »Wir sind nur einer Melodie nachgegangen«, murmelte er, bevor er sie küßte. Sie hatte die feste Absicht, eine wütende Antwort zu geben, doch da dies mitten in einem Kuß schwierig zu bewerkstelligen war, beschloß sie, den Gedanken bis später festzuhalten.

Weegee ging um die sich umarmenden Menschen herum. »Und was ist wohl deine Entschuldigung, Flinkfinger?«

»Na ja, du weißt ja, wie das is, Liebchen. Wohin Jon-Tom geht, da muß ich irgendwie folgen.« Von ihrem Zögern ermutigt, legte er den Arm um sie, zog sie zur Seite und fuhr mit gesenkter Stimme fort: »Es war schrecklich, mein Liebchen, einfach schrecklich. Bedro'ungen, Gefahren, die du dir gar nich vorstellen kannst. Alle 'ab ich überwunden. Im Namen von Musik un Geschicklichkeit, 's is ein Wunder, daß wir überlebt 'aben.«

»Überlebt, du Schuft!« Sie knuffte ihn in den Bauch, holte zum zweiten Schlag aus und lächelte schließlich doch. »Ich laß mich zu 'nem Feiertagsmantel verarbeiten, wenn du nicht eine Handbreit zugelegt hast. Welche Art von ›Gefahr‹ ist denn dafür verantwortlich?«

»Jetzt ärgere dich nich, Liebchen, ich 'ab 'ne Erklärung dafür.« Er näherte sich wieder, legte noch einmal den Arm um sie und umschnäuzelte zärtlich ihre Schnauze mit der seinen, bis sie sich allmählich besänftigen ließ.

Und natürlich hatte er eine. Eine Erklärung. Was nur bewies, daß Jon-Tom nicht der einzige im Zimmer war, der sich auf Magie verstand.